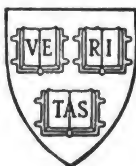

HD WIDENER
HW YN9D %


VE RI
TAS

Kreta,

Ein

Versuch zur Aufhellung

der

Mythologie und Geschichte, der Religion und Verfassung dieser Insel, von den ältesten Zeiten bis auf die Römer - Herrschaft.

Von

(Friedrich Christian)

Karl Hoeck, Dr.

Professor der Universität Göttingen und Secretär der Königl. Bibliothek.

Erster Band.

Mit einer Karte und zwey Kupfern.

Göttingen,

bey Carl Eduard Rosenbusch

1823.

Seiner

Hochfürstlichen Durchlaucht

Herrn

Karl Friedrich August Wilhelm

Herzoge von Braunschweig-Lüneburg.

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Wir sind in der That ohne Materialien zu einer vollständigen Geschichte von Kreta! so sprach Mitford in seiner allgemeinen Geschichte von Hellas, und der specieller Forschende wird nur zu häufig an die Wahrheit dieses Ausspruchs erinnert. Dass vorliegendes Buch keine zusammenhängende Geschichte von Kreta bezweckt, zeigt das erste Blatt desselben; ein solches Unternehmen wäre nicht bloss kühn, sondern thöricht zu nennen. Wer Geschichte nach ihrer Bedeutung zu würdigen weiss, könnte sie von Kretas glänzendster Periode selbst dann nicht erwarten, hätte die Insel auch nicht den Verlust ihrer einheimischen Schriftsteller erfahren. Kretas Geschichte beginnt in so ferner Zeit, seine Glanzperiode gehört so hohem Alter an, dass es bereits schon sank, als das übrige Hellas erst aufblühte. Homer beschreibt uns die Insel noch in ihrem blühenden Zustande, allein die Zeiten des trojanischen Krieges sind auch die äusserste Gränze ihrer Blüthe. Jene Seeherrschaft, und die davon abhängige Vertilgung der Seeräuber, gehört in eine weit frühere Periode; jene bewundernswürdigen Gesetze,

entwickelten sie sich auch erst später zu einem vollständigern System, gehören doch ihren Grundzügen nach schon der Minoischen Zeit an.

So steigt also diess und mehres andere Ruhm- und Denkwürdige von Kreta in die Zeiten hinauf, in denen für die eigentliche Geschichte dunkeles und unbebautes Land ist, und wo selbst der Vater der Dichtkunst nur dem Gerüchte horcht. Was aber Schriftsteller geben, die meistens tausend Jahre später lebten, als diese denkwürdigsten Zeiten Kretas fallen, kann es mehr seyn als schwankende Tradition, oder Abstraction aus dem, was der Mythen bunte Kette zu ihnen geleitet hatte? Wie trübe aber auch immer die Quellen grösstentheils fliessen mögen, aus denen wir zu schöpfen haben, wie ausgeschmückt und umgestaltet Minos und die Periode vor und nach ihm durch der Dichter und Logographen Mund uns bekannt geworden; gewiss ist es, dass wir aus jenen fernen Zeiten mehr als blosse Dichtung haben. Die historischen Resultate aus den Mythen zu ziehen, den Mythus in seine Schranken zu weisen, ist der Haupt-Zweck dieses Buchs, welches ich, wohl fühlend wie schwierig diess Unternehmen vorzüglich bey Kreta ist, nicht bloss aus Bescheidenheit sondern aus Vorsicht einen Versuch nenne.

Ob meine gewonnenen Resultate der Mühe mehrjähriger Untersuchung lohnen, darüber gebührt mir keine Stimme; aber das wage ich zu behaupten, dass Kreta einer umfassenden Forschung würdig ist, und dass alles was auf diesem dunkeln Gebieth ausgemittelt heissen kann, von grosser Wichtigkeit in positiver oder negativer Hinsicht für den Verfasser einer Cultur-Geschichte von Hellas seyn wird. Dass die Insel ein Punkt hoher Bedeutung im Alterthum war, darüber ist man gewöhnlich eben so einverstanden, wie man verschieden denkt über den Ursprung ihrer Cultur und über den Einfluss den sie geäussert. Gewöhnlich hielt man Aegypten für das Land, dem Kreta seine früheste Cultur wie seine ursprüngliche Bevölkerung zu verdanken habe, und betrachtete dann die Insel als das Medium, durch welches Aegyptische Religion sich den Zugang zu Hellas bahnte. Oder wagte man auch nicht über die Urbevölkerung Kretas zu entscheiden, so stand es doch fast wie ein Wunderland grauer Ferne da, und galt vorzüglich in religiöser Hinsicht als Haupt- und Urquelle von Hellas. Alt war freylich dieser Glaube, denn Euhemeros und Consorten konnten ausser dem erdichteten Panchaja keinen schicklichern Schauplatz für ihr bekanntes System wählen.

Die Hauptfragen, worauf es bey einer Bearbeitung des Kretischen Alterthums an-

kommt, sind: durch welche vermittelnden Umstände hob sich Kreta zu der Culturstuffe empor, auf welcher wir es in Minoischer Periode antreffen? Welches war sein religiöser und politischer Zustand in den verschiedenen Epochen seiner Geschichte; und endlich, welchen Einfluss hat es auf die übrige alte Welt ausgeübt? Es ist einleuchtend dass diese Untersuchungen, welche den Gegenstand vorliegenden Werkes ausmachen, sich nicht in den engen Schranken einer Monographie halten können; es muss natürlich eine vorzügliche Rücksicht auch auf jene Länder genommen werden, welche auf diese Insel eingewirkt haben. Dass die sämmtlichen Bruchstücke alter Ueberliefe-rung, die ganze reiche Mythen-Masse Kretas gesammelt und durchforscht werden müssen, versteht sich von selbst. Hier ist nun vor allem eine Sichtung des Spätern von dem Frühern erforderlich. Vorzüglich in den kretischen Religions-Mythen ist ein Verschmelzen der verschiedenen Zeiten recht sichtbar, und ohne Sonderung muss man hier ein Conglomerat der verschiedenartigsten Bestandtheile erblicken. Mein Streben ging also dahin, die Religionen Kretas, so viel sich deren als verschiedene Zweige kund geben, einzeln zu verfolgen und zu zeigen, wie erst nach und nach jene Annäherung und jenes Verschmezen der verschiedenen Religions-Cyklen statt hatte. Es gab eine Zeit

auf Kreta, ich möchte sie die des Natur-Orgiasmus nennen, wo die aus Phrygien hierher verbreitete Natur-Verehrung den Hauptdienst ausmachte. Wohl mochten einzelne Zweige eines aus Phönikien hierher verbreiteten Cultus mit diesem Dienst sich vermischen; aber alles hält sich in dem Charakter des aus lebendiger Naturanschauung entsprossenen Dienstes; erst in der Minoischen Zeit finden wir Apollo-Cult, und mit ihm ist das Aufkeimen der ethischen Seite bey kretischen Religionen sichtbar. Jener Natur-Zeus bestand fortwährend, allein die Idee desselben ward höher oder ethisch gewandt. Wie diess geschehen, musste der Untersuchung über jene Periode vorbehalten bleiben, in welcher durch hellenische Einwanderungen hellenische Religionen sich den Zugang zu Kreta bahnen.

Dieser erste Band sollte Kreta bis an den Zeitpunkt führen, wo die Insel ihren höchsten Glanz unter Minos erhielt. Diese Zeit liess sich nicht trennen, und um ein anschauliches Bild derselben zu geben, musste alles das vermieden werden, was obgleich in den Cyklus der Kureten gehörend doch augenscheinlich spätern Ursprungs ist. Diess bestimmte Sondern nach Zeiten, ich gestehe es gern, mag manchem ein missliches Unternehmen erscheinen; allein hat man sich durch Sammeln alles dessen, was dem reinen Naturdienst angehört, ein treues Bild

dieses Cyklus entworfen: so zeigt sich nicht nur leicht das relative Verhältniss, in welchem die verschiedenen Dienste zu einander stehen, sondern man wird auch leicht das zu unterscheiden vermögen, was nur rücksichtlich der äussern Form zum frühesten Naturdienst gehört, aber nach Sinn und Bedeutung später zu setzen ist.

Der zweyte Band wird nun zunächst die Minoische Zeit, als die Blüthe des kretischen Alterthums, umfassen, die innern Verhältnisse, Religion und Staat beschreiben, und den Einfluss nach aussen, in einer Darstellung der Kolonien, zeigen; und endlich die Bruchstücke sammeln, die sich aus Kretas späterer Geschichte erhalten haben. Leicht könnte es scheinen, als hätte ich kein schickliches Verhältniss der beyden Bände, in welchen ich das Ganze umfassen werde, beobachtet. Allein mein Plan heischte ein Sondern nach hervorragenden Zeitabschnitten; und so durfte, der klaren Uebersicht wegen, die Minoische Zeit nicht zerstückelt werden. Wie die Bearbeitung der folgenden Perioden, grösstentheils schon ausgeführt, vor mir liegt, wird sich die Masse des Denkwürdigen von Kreta in Einen, vielleicht um einige Bogen stärkern, Band fügen.

Wenn das Gewirre der Nachrichten über Kureten und Idäische Daktylen nicht immer die erfreulichste Seite für den Unter-

sucher waren, so erkräftigte ihn die Bearbeitung einzelner Partien aus der Glanzperiode des Minos, einer Zeit, wo es für Kreta in Vergleich mit jener frühern Periode des Natur-Orgiasmus sichern Boden gibt, auf dem wohl auch der schwer zu Begeisternde mit Freuden weilte. Diess Geständniss möge dem Leser Bürge seyn, dass ich die Vollendung meines Werks unausgesetzt fördere. Der 2te Theil wird in möglichst kurzer Frist erscheinen.

Was die beygefügte Karte des alten Kreta betrifft, so wurde sie von mir ganz neu construirt; die Bestimmungen von Gauttier dienten als feste Punkte, zu denen der Umriss aus den bessern nahmhaft gemachten Karten entlehnt wurde. Ein genaueres Detail der Gebirgszeichnung liess sich bey unserer mangelhaften Kenntniss des Innern der Insel nicht füglich mit Sicherheit geben. Dass bisweilen auf schwachem Grunde die Bestimmung mancher Orte beruht, gestehe ich gern ein. Die Analyse gibt Rechenschaft von den sämmtlichen Annahmen. Ob die Karte nicht bloss vollständiger sondern auch richtiger sey als die frühern, darüber mögen Andere urtheilen. Die Mühe aus so unvollkommnen Materialien eine Karte zu construiren, ist nur der zu schätzen im Stande, der eine ähnliche Arbeit unternommen. Bey den Städtenahmen habe ich in dem Buche selbst gewöhnlich die griechi-

schen Formen gegeben, ausser wo die römischen Endungen nun einmal so gänge und gebe geworden, dass es affectirt erscheinen würde, gegen das allgemein Aufgenommene anzukämpfen. Die Karte dagegen gibt durchweg die lateinschen Formen, und hierzu bewog mich einmal der Umstand, dass sie, wie die Karten der alten Welt gewöhnlich, nun einmal lateinisch abgefasst seyn sollte. Diess führte manche Ausdrücke wie mons, fluvius, promontorium u. s. w. herbey; hierzu nun die griechischen Endungen der nomina propria zu setzen, würde höchst unpassend gewesen seyn. Ferner, manche Städtenahmen sind uns nur durch die Römer bekannt geworden, und sind sie auch augenscheinlich ältern Ursprungs, so würde es doch misslich seyn, sie wieder griechisch zu formen. Um mit der Karte zu harmoniren sind die römischen Formen der Nahmen auch in der Analyse beybehalten. Gern gestehe ich, dass dadurch eine Uebelstand herbeygeführt wurde, und es hätte billig die Karte entweder griechisch oder deutsch abgefasst seyn sollen; völlige Consequenz würde sich aber auch so schwer haben bewirken lassen.

Göttingen, im September 1823.

Karl Hoeck.

Inhalts - Verzeichniss.

Einleitende Abhandlungen.

Erstes Buch. Kreta vor Minos, oder Periode der Entwicklung Kretischer Kultur.

Beylagen.

Einlei-

Einleitende Abhandlungen.

I. Geographische Schilderung Kretas.

Kreta ist ein Land in der Mitte des dunkelen Meeres
Anmuthsvoll und fruchtbar und ringsumwogt; und darin sind
Viel und unzählbare Menschen, die neunzig Städte bewohnen.

Hom. Od. XIX. 172.

Unter dem fünf und dreyſsigsten Grade nördlicher Breite erstreckt sich, fast vom ein und zwanzigsten bis zum vier und zwanzigsten Grade östlicher Länge, in den Hellenischen Gewässern des Mittelmeers die Insel Kreta. Nur sieben hundert Stadien war sie entfernt von Maleia, Lakoniens südöstlicher Spitze *a*). Die Inseln Kasos

a) Ich bitte, bey diesem Abschnitt die am Ende dieses Bandes befindliche Analyse der Karte

und Karpathos zeigten den Pfad zu dem nur tausend Stadien entlegenen Rhodos, und zu den benachbarten Küsten Klein-Asiens. In zwey Tagen und einer Nacht erreichte der Schiffer Kyrenaias Hafen. Drey bis vier Tage nur dauerte die Fahrt bis zu den Mündungen des Nils *b*), und ungefähr gleich weit war es bis Kypros in Phönikiens Nähe. So also in geringer Entfernung von drei Welttheilen dehnt sich unterhalb der Kykladen zu einer Länge von sechs und dreifsig Meilen dieses Eiland, an dessen Felsenbasis sich die Wogen des ägäischen Meeres brechen. Die Insel hat mehrere Vorgebirge, unter denen vorzüglich die nördlichen weit in die See hervorspringen und zum Theil hoch über dem Wasserspiegel sich heben. Das westliche Ende Kretas, zwey hundert Stadien breit, hat nördlich die Spitzen Kimaros und Korykos, südlich Kriumetopon. Oestlich dem nördlichen Vorgebirge Drepanon nähert sich beym amphimalischen Golf das nördliche Ufer dem südlichen bis auf

zu vergleichen, welche die speciellen Untersuchungen über die Lage der Städte enthält. Es lag mir hier vorzüglich daran, dem Leser ein wo möglich treues Bild der natürlichen Beschaffenheit Kretas zu entwerfen. Defshalb sind denn unter den Städten vorzüglich nur diejenigen hervorgehoben, welche eine bekannte historische oder mythische Wichtigkeit besitzen. Die übrigen findet man unten angeführt. Beyde geographische Abschnitte zusammen genommen machen darauf Anspruch, eine vollständige alte Geographie der Insel zu enthalten.

b) Strabo ed. Amstelod. 1707. Lib. X. p. 728.

hundert Stadien *c*). Doch bald trennen sich die Gestade wieder, und das südliche fällt eine Strecke von vierhundert Stadien südöstlich herunter bis zum Vorgebirge Metallon, während das nördliche sich allgemag bis Promontorium Dium hebt. Hier hat die Insel ihre gröſste Breite von nicht völlig acht geographischen Meilen erreicht *d*). Während von Kretas äuſserstem Südpunkt bis Hierapytna das buchtenlose südliche Ufer mit geringer Neigung gegen Norden östlich fortstreibt, senkt sich das nördliche in mehrern Stuffen und Buchten, die gute Ankerplätze gewähren bis zum lyktischen Minoa. Hier ist der zweyte Isthmus der Insel, enger noch als der bey Amphimala; nur sechszig Stadien Raum lassen die beiderseitigen Ufer. Von hier bis zur äuſsersten Ostspitze der Insel, die im Sammonischen Vorgebirge endet, ist Kreta am schmalsten; nur durch das heutige Cap Sidero, welches wie ein Felsenhorn gegen Norden in die See hervorspringt, erhält die Insel einige Breite wieder.

Wie fast alle Inseln des ägäischen Meers der Länge nach ein Bergrücken durchschneidet, so durchzieht auch Kreta von Osten nach Westen eine Gebirgskette, die nördlich und südlich überall ihre Glieder ausdehnt und die Insel zu einem Gebirgslande macht *e*).

c) Strabo, X. p. 727.
d) Olivier, voyage. T. I. p. 400.
e) Strab. X. p. 728. Pococke II. p. 382

In Kretas Gebirgszuge ragt vor allen der Ida hervor. In der Mitte der Insel, da wo sie am breitesten ist *f*), erhebt er zu einer bedeutenden Höhe *g*) sein fast stets Schnee-bekränztes Haupt *h*). Von seinem höchsten Gipfel überschaut das Auge nicht nur Kythera, Melos, Thera und mehrere andere Inseln des Archipels, sondern es erreicht sogar das Pentedaktylon Lakoniens, die Insel Rhodos und die Küsten Kleinasiens *i*). Da ferner bey fünf und dreyſsig Grad nördlicher Breite einige Vertiefungen der Spitze ewigen Schnee hegen *k*); so dürfen wir den Berechnungen des neuesten Reisenden wohl trauen, nach denen dieses Gebirgs höchster Punkt zwölfhundert Toisen über der Meersfläche emporragt *l*). Kein gesondert dastehender Berg ist der Ida *m*); denn wenn auch die Hauptmasse von

f) STRAB. l. c.

g) STRAB. l. c. CALLIMACH. h. in Jov. 51. u. GRAEVIUS z. d. St. DIODOR. SIC. V. 71. SOLINUS 11.

h) THEOPHR. hist. pl. IV. 1. OLIVIER I. p. 373.

i) BELON p. 37. SIEBER I. p. 478.

k) POCOCKE II. p. 375.

l) Nicht ganz so hoch wie der Libanon oder die Alpen ist er nach Pococke's (II. p. 375.) unbestimmter Angabe, der ihn in 2¼ Stunden erstiegen haben will. — Nicht bloſs nach Schätzung, sondern auch nach Barometer-Messungen bestimmte Sieber (I. p. 479. vergl. I. p. 46. u. II. p. 11.) die Höhe.

m) Zu dieser Annahme könnte die falsche Leseart bey Strabo X. p. 728. verleiten, *περιφερὲς δ' ἐν κύκλῳ ἑξήκοντα ϛαδίων* (nach der Aldina und den ihr folgenden Ausgaben); allein Tzschucke und die französischen Uebersetzer zu

sechshundert Stadien Umfang *n*), auf der kegelförmig der Mittelpunkt emporragt *o*), durch seine bedeutende Höhe wie getrennt von den niedern Erhebungen erscheint: so sind doch die tiefer streichenden Verbindungen nicht zu verkennen, wodurch er mit entfernten Gebirgsgliedern zusammenhängt *p*). In allmähliger Abdachung reicht ein nördlicher Arm des Ida bis zum Vorgebirge Dion, und verflacht sich in einen Gebirgszug, der oberhalb des Oaxes nach Westen streift. Nordöstlich reichen die Zweige des Ida gleichfalls bis ans Ufer und in die Nähe der heutigen Stadt Kandia *q*). Westlich streift ein Zug von ihm bis unterhalb Rhithymna und an die weifsen Gebirge *r*). Südwestlich lehnt sich seine Masse an den Berg Kedrisios, jetzt Kentros genannt *s*). Südlich begränzt er im schroffen Abfall die Ebene von Gortyn, in der Nähe

dieser Stelle geben aus Handschriften das richtige ἑξακοσίων ϛαδ., welches durch Eustath. ad Hom. Il. II. p. 764. ed. Pol. bestätigt wird. Die Verbindung dieser Masse mit entlegenern Gebirgszügen bezeugen Belon p. 37. Pococke II. p. 375. Sieber II. 13.

n) Auf die mittlere Hauptmasse des Ida, welche Sieber als freystehend bezeichnet (II. 11.) scheint die Angabe des Strabo, von 600 Stadien Umfang, bezogen werden zu müssen.

o) Belon p. 37.

p) Sieber II. p. 297.

q) Van Kinsbergen p. 5. Savary p. 231. Olivier I. p. 373. Sieber II. p. 14.

r) Pococke II. p. 375. Sieber II. p. 14.

s) Sieber ang. O.

des Lethäos *t*). Gegen Osten erscheint das Hauptgebirge abgestumpft; nur durch niedrige Erhebungen ist es verbunden mit einer ziemlich gesonderten Gebirgs-Masse im Gebieth von Knosos, die, gleich nahe dem Ida und Dikte gelegen, bey den Alten doch nur dem erstern Gebirge zugezählt wurde. Durch einige Niederungen am Pothereus wird der südöstlichste Arm des Ida vom Dikte geschieden. — Sehr abwechselnd ist das Gemählde, welches der Ida auf den verschiedenen Stuffen seiner Höhe zeigt *u*). Hat man den höchsten Gebirgsrücken erstiegen, so ist er, aller Vegetation entblöfst, einem nackten Steinhaufen gleich; wohin das Auge schaut, nirgends Quell oder Bach, noch Baum und Gesträuch! sondern von einer Höhe zur andern begegnen dem Blick nur Tiefen und Gruben angefüllt mit Schnee und Eis seit undenklicher Zeit *v*). Dafs es im Alterthum hier nicht anders war, beweist Theophrast *w*), und macht die aufserordentliche Höhe des Gebirgs wahrscheinlich. Freylich schmückte die Cypresse den Ida ehemals zu einer bedeutendern Höhe als jetzt *x*), wo sie fast gänzlich von ihm verschwun-

t) Van Kinsb. und Poc. ang. St.

u) Tournefort's Beschreibung kann nur von den höchsten und mittlern Theilen gelten, so wie Savary's und Anderer Berichte nur auf die untern Höhen passen.

v) Theophr. h. pl. IV. 1. Tournef. p. 21. Sieber I. 477.

w) h. pl. IV. 1.

x) Theophr. de vent. p. 405. Sieber II. p. 38.

den ist *y*); aber baumreich und schattig konnten wohl nur die mindern Höhen heifsen *z*), nur hier schmückten ihn wenigstens Eichenwälder *a*). Auch diese mittlern Gebirgsstuffen sind jetzt fast ganz Wald-entblöfst. Nur der Fufs und niedrigsten Anhöhen besitzen noch einzelne lichte Haine von Ahorn, Eichen und Erdbeerbäumen *b*). Fast ein Drittheil der Insel verdankt dem Ida seine Bewässerung *c*): denn wenn der Schnee im Sommer schmilzt, so gewähren die getränkten Seiten des Gebirgs den Heerden fette Weiden. Aufserdem senden die Höhen nach verschiedenen Gegenden starke Quellen hinab; einige fliefsen in Bächen durch Thäler, die reiche Erndten geben, andere werden in künstlichen Kanälen durch Gärten und Dörfer geleitet *d*). Erdrevolutionen und vernachlässigte Cultur haben freylich dazu beygetragen, dafs die höhern Theile dieses Gebirgs im Alterthum herrlicher prangten als jetzt *e*); noch immer bieten jedoch manche seiner untern Gegenden dem Auge eine schöne Landschaft dar. Dies ist der im Alterthum so gefeierte Ida; der Ursitz der kretischen Zeus-Religion, die frühe Stätte der Kureten und Idäischen Daktylen, die Wiege der frühesten

y) Sieber II. 86.

z) Dionys. Perieg. 503. Eustath. ad h. l. Priscian. 527. Suidas s. v.

a) Eustath. ad. Dionys. l. c. Avien. 676.

b) Savary p. 232. Sieber I. p. 477. II. p. 86. 90.

c) Tournef. p. 22. Savary l. c.

d) Pococke II. p. 382. Savary l. c.

e) Sieber II. p. 84.

Cultur auf der Insel. In seinem Umkreise finden wir daher die ältesten und bedeutendsten Städte Kretas.

Dem Ida südlich, in geringer Entfernung vom Meere, dehnt sich zu einer Länge von mehrern Meilen die gröſste fruchtbare Ebene der ganzen Insel. In ihren nördlichen Theilen wird sie vom Lethäos durchströmt, und westlich von ihm begränzt. Funfzehn bis zwanzigfachen Gewinn liefert hier die Aussaat, und noch jetzt gilt dieses Flachland für den Kornboden Kretas *f*). Hier lag am nördlichen Eingang der Ebene die mit Mauern umgebene Gortyn *g*), früher Larissa und Kremnia genannt *h*). Als Knosos durch dorische Kolonien sich hob, da war Gortyn freylich nur die zweyte Stadt dem Ansehen nach *i*); aber ihre Gründung fällt wahrscheinlich in frühere Zeiten als der Ursprung jener Stadt; und konnte sie auch mit Knosos im minoischen Zeitalter nicht an ausgedehntem Einfluſs wetteifern, ihr Stadtgebieth war wenigstens bedeutender als das, dem Minos Königs-Sitz unmittelbar geboth. Am Meere hatte sie die beyden Häfen Metallon und Lebên, in älterer Zeit vielleicht die einzigen der Südküste; Lebên be-

f) Pococke II. p. 359. Olivier I. p. 408.

g) Γόρτυν war die älteste Namensform der Stadt. Hom. Il. II. v. 646. Odyss. III. 294. In der Folge wurde Γόρτυνα gewöhnlich; vergleiche Tzschucke zu Pomp. Mela III. 2. p. 811.

h) Steph. Byz. s. v. Γόρτυν.

i) Str. X. p. 732.

safs einen Tempel des Aesculap, erbaut nach dem Muster des Kyrenäischen *k*). Zum Gebiethe von Gortyn gehörten Rhytion und Phästos beyde Homer schon bekannt *l*). Phästos die Vaterstadt des Epimenides, der durch Lieder sühnte *m*), sollte erbaut seyn von einem Nachkommen des Heracles *n*). Da auch sie später von Doriern in Besitz genommen wurde, so konnte leicht die Sage den Minos zum Erbauer machen *o*). In Phästos hatte die Venus Skotia einen Cult, und der Latona ward ein Fest Ekdysia gefeyert *p*). Rhytion, welches Homer erwähnt, ist so unbekannt wie Pyranthos *q*) und das der Römer Zeit unstreitig angehörende Lisia. In Sagen und Culten sind die Beweise aufbewahrt, dafs das Gebieth von Gortyn als frühester Sitz der kretensischen Urbewohner zu betrachten ist. Für pelasgische Gründung könnte man wegen ihres Nahmens Larissa, wie nach einzelnen mythischen und historischen Andeutungen, die Stadt hal-

k) Paus. Corinth. c. 26.

l) Hom. l. c.

m) Str. X. p. 734. nach Diog. Laert. war Epimenides aus Knosos. Gewöhnliche Erscheinung, dafs berühmte Städte den unbedeutendern den Ruhm streitig machen, grofse Männer hervorgebracht zu haben.

n) Steph. Byz. u. Eustath. ad. Il. II. v. 648.

o) Diod. Sic. V. c. 78.

p) Etymolog. Magn. s. v. Κυθηραία und Anton. Lib. Metam. c. 17.

q) Steph. Byz. s. v.

ten *r*); aber wir hören, daſs es der Fluſs Lethäos war, auf welchem Zeus seine schöne Bürde nach Gortyn geleitete, um hier der Liebe mit ihr zu pflegen unter der stets grünenden Platane *s*). Nur in Gortyn hatte der Cult der Europa und des Atymnos seinen Sitz aufgeschlagen. Diese Spuren leiten den Blick zur fernen Ostwelt.

Wo die Arme des Ida allmählig zu fruchtbaren Hügeln nördlich sich senken, und so unterbrochen durch üppige Niederungen *t*) bis zum Meere streifen, da lag Knosos die minoische Stadt *u*). So gewiſs es ist, daſs ihre Gründung in Zeiten fällt, die den dorischen Einwanderungen vorausliegen, so war es doch diese Periode besonders, wo Knosos mächtig ihr Haupt emporhob vor allen übrigen Städten der Insel. Sie hatte dreiſsig Stadien Umfang und lag an dem Flusse Käratos, welchen Nahmen früher sie selbst auch führte, wie die Einwohner Käratier hieſsen *v*). Sie hatte die beyden Häfen Herakleion und Amnisos. Weniger nach den Zeugnissen verhältniſsmäſsig junger Schriftsteller *w*), als vielmehr aus der Sagen-Masse von den Ku-

r) Man sehe unten den Abschnitt über die Urbevölkerung Kretas.

s) Theophr. h. pl. I. 15. Plin. h. n. XII. 5.

t) Groſse und fruchtbare Ebenen nennt Tournefort die Umgebungen Kandiens, p. 17.

u) Hom. h. in Apoll. 393.

v) Hesychius, s. v. u. Phavorin.

w) Euseb. Chronic.

reten und Korybanten und deren steter Verbindung mit Knosos und seiner Umgegend, darf man mit mehr als Wahrscheinlichkeit folgern, dafs ihre ursprüngliche Gründung der Einwanderung angehöre, welche in vorminoischer Zeit um den Ida mit ihrem orgiastischen Natur-Cult sich ansiedelte. Viele waren der Sagen, welche dem gläubigen Kreter Knosos und die Nachbarschaft aus jener frühen Zeit ins Gedächtnifs rief. Ueberall hatte der Mythus sich hier an Locale geschlossen. In der Nähe von Knosos war Thenä und das omphalische Gefilde, verwebt in die Geburts-Scene des Zeus. Hier sah die Menge noch später die Geburts-Grotte und das Grabmahl des Gottes. Im Gebieth der Stadt fliefst hier der Theren, wo der Schauplatz von Zeus heiliger Ehe sich findet, und

"dort Amnisos Geström, wo der Eileithyia Geklüft ist *x*)".

Knosos hatte sich aber auch jene Hauptniederlassung der Dorier unter Tektamos zum Ziele gewählt, aus dessen Stamme Minos hervorging *y*). Jetzt stieg sie zu dem Glanz empor, der Minos Thron umgab. Lange behauptete sie nicht nur den ersten Rang des Ansehens, sondern suchte auch ein Principat zu gründen; was ihr jedoch nie völlig gelang. Nicht minder reichlich fliefst auch für die minoische Periode die Quelle der Mythen. Jene Sagenmasse vom Minotaur und dem Labyrinthe, dunkel und vielverschlungen

x) Hom. Od. XIX. v. 188.

y) Hom. Od. XIX. v. 178. u. Str. X. p. 730.

wie jenes dädalische Kunstwerk selbst, gehört sämmtlich erst diesen und den folgenden Zeiten an.

Von den Küstenstädten Dion, Kytaion, Matium und Apollonia hat das Alterthum uns wenig mehr als ihre Nahmen aufbewahrt.

Wo die äuſserste Fortsetzung des Ida in den knosischen Gebirgen endet, da beginnt, nur durch schmale Thäler geschieden, ein anderes Massengebirge den Alten unter dem Nahmen Dikte bekannt. In seinen Haupttheilen gleich weit vom nördlichen und südlichen Ufer entfernt, die es beide mit seinen Armen berührt, streift auch dieses Gebirge von Westen nach Osten. Es erreicht mit seinen nordöstlichen Zügen das lyktische Minoa und das ketische Vorgebirge; südlich dehnt es sich bis Hierapytna und bildet am lybischen Meere durch seinen Abfall schroffe und klippige Gestade *z*). An Höhe erreicht es nicht den Ida oder die weiſsen Gebirge, und ist deſshalb auch nicht wie diese den gröſsten Theil des Jahrs mit Schnee bedeckt *a*). Obgleich in den höhern Theilen Wald-entblöſst, sind doch die Seiten bewachsen, und an seinem östlichen Abfall, in der Gegend vom heutigen Kalamatta, befindet sich der einzige Wald der Insel der diesen Namen verdient *b*). Ueppige Fruchtbarkeit herrscht in den Gebirgsthälern des

z) Sieber II. p. 16.

a) Olivier I. p. 411.

b) Tournef. p. 19. Sieber II. p. 89.

Dikte *c*). Nur durch eine schmale Ebene des bey Hierapytna befindlichen Isthmus der Insel unterbrochen, beginnt gleich östlich dieser Erdenge ein neuer Gebirgs-Zug, der halbmondförmig zum heutigen Kap Settia streift, aber andere Arme östlicher sendet, welche die äufsersten Vorgebirge der Insel bilden. Auch südlich hat dieser Zug seine Zweige, welche die Gegenden am Meere steil und unwegsam machen *d*). Diese Fortsetzung der westlichen Hauptmasse führt gleichfalls den Namen Dikte. Strabo benennt so einen besonders hervorragenden Punkt hundert Stadien von Kretas Ostende entfernt, und mit ihm stimmt Ptolemäos überein. Also jener ganze Gebirgszug führte, wie es scheint, die Benennung des Dikte *e*).

Der westliche Anfang der diktäischen Gebirge bildet ein aus mehreren zusammengereiheten Höhen bestehendes Oval, welches kranzförmig ein Meilen-langes und fast eben so breites Bergthal umgiebt *f*). Wenigstens 400 Toisen über der Meersfläche erhaben, besitzt es noch Wein und Getraidebau, und übertrifft an Fruchtbarkeit alle Gegenden auf der Insel *g*). Dies war das fette Gefilde der Stadt Lyktos, wohin, dem Mythus der Theogonie *h*) zufolge,

c) Olivier I. p. 410. Sieber I. p. 288.

d) Sieber II. p. 18.

e) Man sehe unten die Analyse.

f) Sieber I. p. 287. II. p. 15.

g) Sieber I. p. 288.

h) Hesiod. theog. 477.

Rhea gesandt wurde, um den Zeus zu gebären. Erhaben mufste diese Stadt liegen, denn so nur konnte die andere Namensform Lyttos auf ihre Lage gedeutet werden *i*). Sie war eine der ältesten und bedeutendsten Städte. Polybius *k*) nennt sie geradezu die älteste aller Städte Kretas; dadurch fällt aber die zweyte Behauptung jenes Historikers, dafs sie ursprünglich Kolonie von Lakedämon gewesen. Sagen hohen Alters, welche sie in Verbindung setzen mit der Geburts-Geschichte des Zeus *l*), lassen nicht daran zweifeln, dafs auch sie ihren Ursprung in Zeiten genommen, welche den hellenischen Einwanderungen vorausliegen. Sogar Spuren des rohesten Naturdienstes zeigen sich hier *m*). Die Stadt rühmte sich der tapfersten Männer; defshalb und wegen ihrer günstigen Lage könnte sie zur Zeit des Mithridat es wagen, dem vereinigten Knosos und Gortyn Trotz zu biethen *n*), ja sogar ganz Kreta gegen über eine Zeitlang sich zu halten. Allein bey einer Unternehmung waren die Lyktier unvorsichtig genug, ihre Stadt von der Besatzung zu entblöfsen. Diesen Zeitpunkt benutzte Knosos,

i) Stephan. Byz. s. v. ἔνιοι Λύττον φασὶν αὐτην, διὰ τὸ κεῖσθαι ἐν μετεώρῳ τόπῳ· τὸ γὰρ ἄνω καὶ ὑψηλὸν, λυττὸν φασί. Cf. Hesych. s. v. Λυττοί.

k) Polyb. IV. c. 54.

l) Hesiod. theog. v. 477.

m) Clemens Alexandrin. cohortat. ad gentt. p. 36. ed. Potter. nach 'Αντικλείδης ἐν νόστοις.

n) Polyb. IV. 54.

Lyktos von Grund aus zu zerstören; die Bürger wandten sich darauf als Schutzflehende zu den Lampäern, bey denen sie gütige Aufnahme fanden *o*). In der Folge ward die Stadt wieder hergestellt, denn spätere Schriftsteller kennen sie noch. Das Gebiet der Lyktier muſs sehr bedeutend gewesen seyn, denn am nördlichen Meere hatten sie den Chersonesos mit einem Hafen, wo sich ein Tempel der Britomartis befand *p*). Zum Gebieth der Lyktier gehörte aber auch das östlich gelegene Minoa, auf der jetzigen Rhede von Mirabel, ein gutgewählter Hafen war in der Nähe, noch jetzt einer der besten an der ganzen Küste. Zwischen den Gebieten von Knosos und Gortyn lag wahrscheinlich Lycastos *q*); denn die Gortynier nahmen das kleine Ländchen den Knosiern und gaben es den Rhaukern *r*). Lykastos war übrigens, wie das am Meere gelegene Miletos, die Mutterstadt des kleinasiatischen Milet *s*), schon zu Strabo's Zeiten untergegangen *t*). Lykastos ward von den Knosiern, Miletos von den Lyktiern zerstört, welche darauf das Gebiet in Besitz nahmen *u*). Olûs, mit einem Tempel der Brito-

o) Polyb. l. c.

p) Strab. X. p. 734.

q) Ἀργινόεις genannt bey Homer Il. II. 647. und εὔκαρπος bey Nonnus XIII. p. 364. ed. Hanov. 1610.

r) Polyb. exc. de Legatt. 45.

s) Strab. XIV. 941.

t) Str. l. c.

u) Strab. X. p. 734.

martis *v*), und Lato, später Kamara genannt, gleichfalls am nördlichen Ufer, sind uns vorzüglich durch Inschriften *w*) wichtig geworden, denn aufserdem wissen wir von ihnen höchst wenig.

Am östlichen Ufer des Pothereus in der Nähe des Dikte lag 80 Stadien vom libyschen Meere Präsos, Stadt der Eteocreten *x*). Hier befand sich der Tempel des Diktäischen Jupiter *y*). Die Prasier und Polichniten waren die einzigen, welche nicht mitzogen den Tod des Minos in Sicilien zu rächen *z*). Also nicht dasselbe Interesse, welches die übrigen zu jenem Zuge bewog, fesselte sie an den Herrscher Minos. Die Stadt ward endlich zerstört durch die Hierapytnier *a*). Hierapytna lag Präsos gegen Osten und gerade da, wo die Insel am schmalsten ist. Sie bekam ihren Nahmen von der Spitze eines nahe gelegenen Berges *b*); ihre ursprüng-

v) Pausan. Boeot. c. 40.

w) Chishull *ant. Asiat.* p. 122. 135.

x) Str. X. p. 728.

y) Str. X. p. 733.

z) Herod. VII. c. 170.

a) Strab. X. p. 733.

b) Die Stelle bey Strabo (X. p. 724.) enthält unstreitig eine Lücke; der Sinn derselben ist jedoch aus dem Zusammenhange ziemlich klar, und die Ergänzung des Casaubonus dem Sinn nach richtig: *τῆς δὲ Ἴδης* (sc. *τῆς Τρωϊκῆς*) *λόφος Πύτνα, καὶ τῆς Κρήτης δὲ* (sc. *Πυτνα*), *ἀφ' οὗ ἡ Ἱεράπυτνα ἡ πόλις.* Vergl. die Anmerkungen der franz. Uebersetzer IV. 1. p. 108. — Die

sprüngliche Gründung war daher vielleicht mehr landeinwärts, und erst später ward die Landbucht bebaut, auf welche dieser Nahme überging. Hieratytna hatte nach einander verschiedene Nahmen *c*), und gehört unstreitig einem hohen Alter an. Sie war früher Sitz des Zeus-Cultes, und Korybas ein Genoſs der Kureten sollte sie daher, dem Mythus zufolge, gegründet haben *d*). Das über Hierapytna östlich hinausreichende Oleros *e*) tritt in der Geschichte der spätern Staats-Unruhen hervor *f*). Inschriften gedenken des Dienstes der Diana hieselbst *g*). Istros und Allaria sind durch Stephanos *h*) der Vergessenheit entzogen, und aufgefundene Inschriften erheben sie uns zu einigem politischen Interesse *i*). Itanos die östlichste Stadt Kretas sollte erbaut seyn von einem Phöniker oder einem Kureten *k*). Erstere Notiz verdient deſshalb Beach-

Die Bergkuppe Πύτνα war vielleicht Theil des *ἱερὸν ὄρος*, welches Ptolemäos nahe bey Hierapetra oder Hierapytna stellt.

c) Steph. Byz. s. v. Ἱεράπυτνα.

d) Strab. X. p. 723.

e) Xenion bey Stephan. Byz. s. v. Ὤλερος Eustath. ad Il. II. T. II. p. 664. ed. Polit.

f) Polyb. IV. c. 53. wo, wie Meursius, Cr. p. 48. richtig bemerkt, Ὠλέριοι statt Ὤριοι zu schreiben ist.

g) Chishull, *antiquitatt. Asiatt.* p. 133. Gruterus, p. 505. Cf. Eustath. ad Il. l. c.

h) Steph. Byz. s. vv.

i) Chishull p. 111 u. 137.

k) Steph. Byz. s. v.

tung, weil eine Stelle bey Herodotos hier auf Purpurfärberey oder auf Purpurhandel schliefsen läfst *l*).

Wenden wir unsere Blicke auf den Theil Kretas, welcher, dem Ida westlich, bis zum amphimalischen Golf sich erstreckt, so lehrt uns hier die Geschichte nur wenige Städte kennen. Psychion und Sybritia lagen am südlichen Ufer; letztere hatte einen Hafen *). Eleutherna **) ist uns durch einige Sagen und historische Nachrichten erhalten. Der Ursprung dieser Stadt wird einem Kureten zugeschrieben *m*). Wichtig ist die Notiz bey Athenäos, dafs hier zuerst Ametor Liebeslieder zur Kithara sang ***). Dion und Pantomatrion am nördlichen Ufer kennen wir fast nur aus nackten Nahmensverzeichnissen *n*). Von Rhithymna hat

l) Herod. IV. 151. — Wichtig ist auch, dafs mehrere Münzen dieser Stadt eine menschliche, in einen Fischschwanz endigende, Figur zeigen, welche die Aehnlichkeit mit syrischen Fischgottheiten nicht verkennen läfst, m. s. Pellerin *recueil.* T. III. p. 64. Pl. 98. N. 23. Combe *Mus. Hunt* Tab. 31. N. 12. *Museum Britann.* p. 147. Eine Münze mit ähnlicher Vorstellung sah der Herr Prof. Müller bey Herrn Paine Knight in London, und im Kabinet des H. Allier de Hauteroche zu Paris.

*) Scylax, p. 18. Chishull p. 113.

**) So nach Münzen zu schreiben, Eckhel *doctr.* I. 2. p. 311. und *Numi anecd.* p. 146.

m) Steph. Byz. s. v.

***) Athen. XIV. p. 638.

n) Plin. IV. 20. Steph. Byz. s. v. Cf. Ptolem.

uns die Zeit nichts gelassen, als die Spuren dieses alten Nahmens in dem heutigen Retimo. Nur mit Mühe läfst sich die Lage der am gleichnahmigen Flusse gelegenen Stadt Oaxos *o*) ausmitteln. Die Sage läfst sie gegründet seyn von einem Sohn des Apollo *p*). Man möchte wünschen mehr von einer Stadt zu wissen, in welcher, nach einem historischen Zeugnifs, der letzte Strahl von Glanz des alten minoischen Königthums verblich *q*).

Da wo am Flusse Massalia die äufsersten westlichen Zweige des Ida in Thäler sich verlieren, erheben sich gleich nahe die weifsen Gebirge *). Dem Taygetos an Höhe nichts nachgebend dehnen sie sich zu 300 Stadien der Länge aus, und bilden einen Rücken, der in Landengen ausgeht *r*).

o) Ueber die verschiedene Namensform dieser Stadt sehe man die geogr. Analyse.

p) Philisthenes läfst sie von Oaxes, Sohn des Apollo und der Anchiale gegründet seyn, SERVIUS ad Virg. Ecl. I. v. 66. Xenion von Oaxos, Sohn der Akakallis. STEPH. BYZ. s. v. Ὄαξος. Alles deutet das enge Verhältnifs an, in welchem diese Stadt zum Apollo Cult stand.

q) HERODOT. IV. c. 154.

*) Τὰ λευκὰ ὄρη, STRAB. X. p. 728. PTOLEM. — Montes Albi, PLIN. XVI. 33. Diesen Nahmen haben sie entweder daher, weil ihre höchsten Gipfel den gröfsten Theil des Jahrs mit Schnee bedeckt sind, oder von der weifsen Farbe ihrer Felsen, welche aus Kalkstein bestehen. Vergl. SOLINUS, c. 11.

r) STRAB. X. p. 728.

Diese kurze aber treue Angabe des Strabo wird durch neuere Nachrichten bestätigt. Die höchsten Berggipfel der weifsen Gebirge reihen sich, unterhalb dem heutigen Cap Meleka, zu einem Viereck von drittehalb Meilen Länge und anderthalb Meilen Breite zusammen *s*); aber viel weiter östlich und westlich dehnen sich die gesenkten Zweige dieses Massen-Gebirgs. Die der Stadt Rhithymna westlich gelegenen Berge, so wie der bis zum Flufs Massalia streifende Arm, sind östliche Fortsetzungen der weifsen Gebirge *t*). Südwestlich dehnt sich von ihnen ein Zug bis Kriumetopon, und die sämmtlichen nördlichen Vorgebirge dieses Theils von Kreta werden durch Zweige der Hauptmasse gebildet *u*). Neben jener allgemeinen Benennung Weifsberge führen einzelne Theile noch besondere Nahmen. Im Gebieth von Kydonia streift ein Zweig, dessen minder hoher Gipfel Tityros hiefs; auf ihm befand sich ein Tempel der Diktynna *v*). Kadistos und Diktynnäos ward der Arm genannt, welcher das Vorgebirge Psakon bildet *w*), das daher auch den Nahmen

s) Sieber II. p. 7.

t) Sieber II. p. 10.

u) Pococke II. p. 350. Olivier I. p. 378. Sieber ang. St.

v) Strab. X. p. 734.

w) Plinius berechnet vom Kadistos Kretas die Entfernung bis Malea (IV. 20.), und bis zur Insel Astypalea (IV. 23.). Also mufste dies Gebirge wohl einen äufsersten Punkt der Insel ausmachen.

der Diktynnäischen Spitze führte *x*). Korykos endlich hiefs der Zweig, welcher in das Vorgebirge dieses Nahmens ausläuft *y*). Die weifsen Gebirge sind, wie der Ida, auf ihren höchsten Punkten, den gröfsten Theil des Jahrs mit Schnee bedeckt *z*), und indem sie jenem Berge an Höhe wenig nachgeben, — denn ihre höchste Spitze ist 1184 Toisen über dem Seehorizont erhaben, — gewähren sie auf ihren Gipfeln fast dasselbe Bild, welches der Ida zeigt *a*). Schon bey 800 Toisen Höhe erstirbt allmählig die Vegetation; aber verkrüppelte tausendjährige Cypressenstämme, welche sich noch hin und wieder auf den höhern Theilen finden, zeugen dafür, dafs der Zustand auch dieses Gebirgs einst anders war *b*). Die weniger erhabenen Theile sind meistens culturfähig, und der nördliche Abhang zeigt an mehreren Stellen eine üppige Fruchtbarkeit *c*). Nach den mittlern Thei-

x) Strab. X. p. 742.

y) Den Berg *Berekynthos* erwähne ich nicht, obgleich er auf allen alten Karten und in den Geographieen seinen Platz behauptet. Die Stelle Diodor's (V. c. 64.), der er sein Daseyn auf Kreta verdankt, ist mir aus mehr als einer Hinsicht verdächtig. Man sehe unten den Abschnitt "*über Idäische Daktylen und die älteste Metallurgie*".

z) Theophr. *hist. pl.* IV. 1. Plin. *h. n.* XVI. 33. Tournefort p. 10. Olivier I. p. 373. Sieber II. p. 10.

a) Olivier I. p. 405. Sieber II. p. 7.

b) Callimach. *h. in Dian.* v. 41. Theophr. l. c. Sieber II. p. 10.

c) Olivier I. p. 378. Savary p. 314.

len der Insel, ist es vorzüglich der Westen Kretas, welcher in besonderm Grade die Aufmerksamkeit des Historikers erregt. Hier hatte der Dienst der Britomartis oder Diktynna seinen Hauptsitz *d*); aber auch dem Apollo waren hier ausgezeichnete Heiligthümer gegründet. Der Cult des Zeus kretagenes scheint sich erst später zu diesem Theile der Insel verbreitet zu haben. In Mythen und historischen Erinnerungen erhalten wir leise Kunde von einem hier einst heimischen mächtigen Stamme, dessen letzte Enkel wir vielleicht noch in den Bewohnern der höchsten Gebirge, den Sphagioten antreffen *e*). Hier am nördlichen Ufer des Meeres waren die Hauptsitze des kretischen Urgeschlechts der Kydonen. Vierzig Stadien vom heutigen Kanea

d) CALLIMACH. h. in Dian. 41. SCHOL. PINDARI, p. 297. ed. Boeckh.

e) Die Sphagioten, Bewohner der unzugänglichsten Theile der weifsen Gebirge, haben sich bis jetzt unvermischt, und ziemlich frey erhalten vom türkischen Joche. Ein stolzer Gang und ein freyes Betragen zeichnet dieses tapfere aber doch gutmüthige Volk vortheilhaft vor allen übrigen Bewohnern Kretas aus. Alte Sitte und Lebensart hat sich unter ihnen noch erhalten. Sie erscheinen fast stets bewaffnet. Noch zu Belon's Zeiten (Observations, p. 48.) führten sie Bogen, Köcher und Pfeile; jetzt erscheinen sie mit diesen nur noch bey festlichen Gelegenheiten, wo sie in Waffenrüstung und in ihrer alten Nationalkleidung noch jetzt die kriegerische Pyrrhiche tanzen, wie das Alterthum diesen kretischen Tanz beschreibt. Belon, l. c. Tournefort, p. 10. Sieber, I. p. 454 ff. und p. 478.

entfernt lag ihre Hauptstadt, Kydonia genannt. Hierher gesellten sich auch in der Folge Kolonisten aus Hellas, so wie auch die dorische Herrschaft der mittlern Theile Kretas sich über den Westen der Insel ausdehnte. Kretische Landessage liefs die Stadt von Minos erbaut seyn, oder brachte ihre Gründung mit Gottheiten in Verbindung, die zum Theil erst durch dorischen Einflufs hier sich finden *f*). Nach einer arkadischen Sage sollte sie Kolonisten dieses Landes ihren Ursprung zu verdanken haben *g*). Die Verschiedenheit dieser Nachrichten, so wie ihr Ehren-Titel Mutter der Städte *h*), bürgt uns für ihr hohes Alter. Homer gedenkt der Stadt freylich nicht nahmentlich, aber er kennt die Kydonen an des Jardanos Strohme *i*), und diesen gehört unstreitig ihr erster Ursprung an. Wenn also Herodotos den vertriebenen Samiern ihre Gründung beylegt *k*), so kann dies nur von einer Erweiterung oder Restauration der Stadt gelten. Noch in spätern Zeiten war Kydonias Macht bedeutend: dies beweist der Widerstand, welchen sie den bedeutendsten Städten der Insel, in den Kriegen mit ihnen, leistete. Wandte sie sich aber auf die Seite von Knosos oder Gor-

f) Diod. V. 78. Alexandros bey Schol. Apoll. IV. 1492. Paus. VIII. 53. Schol. Theocr. VII. 12.

g) Paus. l. c.

h) Florus, III. 7. 4.

i) Hom. Od. III. 192. XIX. 176.

k) Herod. III. 44. u. 59; um Olymp. 64. Vergl. Larcher, *chronol.* p. 630.

tyn, so gab diefs der begünstigten Partey das Uebergewicht *l*). Westlich von Kydonia dehnte sich in der fruchtbaren Uferebene am Busen des diktynnäischen Vorgebirges das pergameische Gefilde. Hier lag die Stadt Pergamum *m*), berühmt durch das Grabmahl des Lykurg *n*). Verschieden sind die Sagen von ihrer Gründung. Nach Virgil ist Aeneas ihr Erbauer, und nach dessen Scholiasten sind die gefangenen Trojaner, welche Agamemnon's Flotte hierher trug, ihre Gründer *o*). Ein späterer Historiker läfst Agamemnon selbst Pergamum wie Tegea und Mykenä auf Kreta erbauen *p*).

Weiter hinauf am diktynnäischen Vorgebirge lag die Stadt Diktynna. In dem Nahmen des Berges und Vorgebirges der Stadt und des Tempels lebt die gleichnahmige Göttinn Diktynna eigentlich Britomartis genannt. Der Hauptmythus von dem Verschwinden der Göttinn in die feuchte Tiefe ist diesem Vorgebirge heimisch, und verbürgt uns den Hauptsitz ihres Cultus hieselbst *q*).

l) POLYB. IV. 55. STRABO X. p. 732.

m) PLINIUS IV. 20. u. SERVIUS ad *Aen.* III. 133. VELLEI. PATERC. I. 1.; oder Pergamea nach VIRG. l. c. u. PLUT. *Lycurg.* c. 31.

n) Nach Timäos und Aristoxenos bey PLUT. *Lycurg.* c. 31.

o) VIRG. *Aen.* III. v. 133. und SERVIUS z. d. St.

p) VELLEIUS PATERC. I. c. 1.

q) Aeltere und neuere Schriftsteller haben den *Diktynnäischen Berg* mit dem *Diktäischen* ver-

Westlich von hier lag an dem durch die beyden äufsersten Vorgebirge gebildeten Meerbusen Kisamos Hafenstadt von Aptera r). Der Mythus weifs bey letzterm zu berichten,

wechselt. Die Unterscheidung ist in mythologischer Hinsicht wichtig. Δίκτη oder Δικταῖον ὄρος lag dem Ida östlich, und war nächst ihm Hauptsitz des Zeusdienstes; vom Dikte führte Zeus den Nahmen des Diktäischen (Strab. X. p. 733. Vergl. Ptolem. Etym. M. u. a.). — Gänzlich verschieden von ihm ist Δικτύναιον oder gewöhnlicher Δικτυνναῖον ὄρος, welches in den westlichen Theilen der Insel lag (Dicaearch. in d. Geogr. Min. ed. Huds. T. II. p. 25.), und in ein Vorgebirge auslief, welches gleichfalls Δικτυνναῖον ἄκρον hiefs (Strab. X. p. 742.). Hier war ein Tempel der Britomartis, welche auch den Nahmen Diktynna führte. Der Cult dieser Göttin herrscht mit wenigen Ausnahmen nur im Westen Kretas; hier finden sich ihre vorzüglichsten Tempel, hier sind ihre Mythen zu hause. Noch jetzt leben auf dem heutigen Cap Spada — dem alten diktynnäischen Vorgebirge — im Munde des Volkes Sagen, ähnlich denen des Alterthums von der Göttinn Diktynna (Pococke, II. p. 352. Torres y Ribera p. 172.). Daraus ist klar, dafs die Verse des Kallimachos h. in Dian. v. 199.

ὄρος δ', ὅθεν ἥλατο νύμφη,
Δικταῖον καλέουσιν.

ein Versehen des Dichters enthalten, denn nicht vom Diktäischen, sondern von dem Diktynnäischen Berge sprang liebescheu die Britomartis. Vergl. Strab. X. p. 733. Dafs aber Kallimachos auch wirklich die westlichen Theile Kretas im Sinn hatte, zeigt h. in Dian. v. 40.

r) Strab. X. p. 734.

dafs hier der Wettstreit der Musen mit den Sirenen vorgefallen; selbst den Ort des Kampfses bezeichnet er, auf einem Hügel am Meere Museion genannt *s*). Ueber den Urheber der Stadt hatte man verschiedene Sagen, die sich aber meistens als etymologische Erklärungs-Versuche des Nahmens kund geben *t*).

Von wenigen Städten am westlichen Ufer wissen wir mehr als ihre Nahmen durch Ptolemäos. Ein Hauptpunkt unter ihnen scheint Phalasarna gewesen zu seyn mit verschliefsbarem Hafen und einem Tempel der Artemis Diktynna *u*). Südlich von hier, aber landeinwärts, lag Polyrrhenia, dessen Gebieth sich von Norden nach Süden ausdehnte *v*). Es mufs bedeutend gewesen seyn, denn nach Strabo waren die Polyrrhenier benachbart den Kydoniaten *w*). Die Gegend hatte anfänglich nur offene Orte; in der Folge sandten aber die Achäer und Lakoner Kolonien hierher, und zogen eine Mauer um eine durch die Natur schon geschützte

s) Steph. Byz. s. v. Ἄπτερα. mit Etym. M. u. Suidas. s. h. v.

t) Pausan. Phocic. c. 5. Steph. Byz. s. h. v. Euseb. chronic. p. 77. u. Animadv. p. 33. ed. Scalig. 1658.

u) Dicaearch. in Geogr. Min. II. p. 24 Auch Strabo kennt diesen Ort X. p. 727. schrieb ihn aber wahrscheinlich nicht Φάλαρνα, sondern, wie die übrigen Schriftsteller, Φαλάσαρνα.

v) Scylax, p. 18. Geogr. Min. T. I.

w) Strab. X. p. 734.

Anhöhe, die nach Mittag sah *x*). Die Polyrrhenier spielen eine Rolle in den Kriegen der kleinern Staaten Kretas gegen Knosos und Gortyn *y*). Die Stadt hatte wichtige Heiligthümer *z*); ein Tempel der Diktynna wird nahmentlich erwähnt *a*); und merkwürdig ist die Notiz, daſs Agamemnon, als er durch Sturm nach Kreta verschlagen wurde, hier opferte *b*).

Die Städte unmittelbar am südlichen Ufer bis an den Phönix-Hafen scheinen keinem hohen Alter anzugehören, und so verschmerzen wir leichter den Mangel weiterer Nachrichten. Wichtiger sind ein paar Städte in den mittlern Theilen des Landes, Elyros und Tarrha, zwey Hauptsitze für den Apollo Cult dieser Gegenden. Elyros, wahrscheinlich die Vaterstadt des Thaletas *c*), ist wichtig durch ihre Verbindung mit

x) Strab. X. p. 734.

y) Polyb. IV. 55.

z) Das zeigt im Allgemeinen Suidas "Πολύῤῥηνον, τόπος Κρήτης, ἔνθα τοῖς θεοῖς ἔθυον".

a) Str. l. c.

b) So erzählt, wahrscheinlich nach Lucillus Tarrhaeus, Zenobius, prov. cent. V. 50. Vergl. Suidas s. v. Οἱ Κρῆτες.

c) Suidas s. h. v. Θαλήτας Κρὴς, Ἐλύριος, λυρικός (so zu lesen statt ἢ Ἰλλύριος). Es gab freylich gleichfalls nach Suidas eine Sage, die ihn zum Knosier macht. Auch Gortynier sollte er seyn, Plutarch. de Mus. Opp. ed. Reiske T. X. p. 659. Die Volksmeinung wählt bey solcher Ungewiſsheit immer die berühmtere

Delphi *d*). Hafen von Elyros war das am südlichen Ufer gelegene Syia. In der Nähe von Elyros, am südlichen Fuſs der sphagiotischen Alpen, öffnet sich nach verschiedenen Schluchten und Zickzackwegen das romantische Thal des heutigen Hagia Rumelia *e*). Eine Scene imposant erhabener Gröſse, wie keine andere der Insel, gewährt dieses von hohen Cypressen, Platanen und Eichen schauerlich beschattete Bergthal *f*). Hier lag Tarrha *g*) und das berühmte Heiligthum des tarrhäischen Apoll *h*). Hier war der Sitz des ehrwürdigen Apollo-Priesters Karmanor, in dessen Wohnung der Gott verkehrte, und der ihn sühnte vom pythischen Morde *i*). Tarrha ist ein Ort hoher Bedeutung für die apollinische Religion Kretas.

Stadt; deſshalb aber, und wegen der Nähe des apollinischen Tarrha entscheiden wir uns für Elyros.

d) Pausan. Phocic. 16.

e) Sieber I. p. 466.

f) Sieber I. p. 467. und I. p. 207.

g) Sieber's Vermuthung über die Lage von Tarrha wird mir, auſser einigen historischen Winken (vergl. uns. Analyse), vorzüglich durch den Periplus von Kreta (bey Iriarte, biblioth. Matrit. cod. Gr. msc. p. 493.) fast zur Gewiſsheit.

h) Stephan. Byz. s. v. Τάῤῥα.

i) Paus. Phoc. c. 16. Corinth. c. 30.

Kreta galt dem Alterthum für ein von der Natur äuſserst begünstigtes Eiland. Wegen ihrer groſsen Fruchtbarkeit *k*) und des herrlichen Klimas *l*) wird die Insel gerühmt. Kreta besitzt, vermöge seiner Lage in den südlichsten Theilen der gemäſsigten Zone, manche Vortheile der heiſsern Gegenden; allein als Insel und wegen seiner natürlichen Beschaffenheit ist dies Land weniger den schädlichen Einflüssen des Himmels ausgesetzt, denen manche Gegenden des Festlandes schon bey gleicher Polhöhe unterworfen sind. Die Hitze, gemildert durch die Seeluft und die kühlenden Nordwinde, steigt hier selten höher als im südlichen Deutschland *m*); der brennende Sirocco ist einer Insel weniger verderblich, und alle Nordtheile von

k) Hom. Od. XIX. 173. Hesiod. theog. 970. Dionys. Perieg. 502. u. Schol. h. l. Solin. 11.

l) Apollodor deutete den Nahmen Kreta auf die herrliche Temperatur der Luft, Fragm. ed. Heyne, T. I. p. 448. Etym. M. Andere faſsten den Nahmen Macaron oder Macaronesos, den Kreta wie mehrere andere Inseln (vergl. Tzsch. zu Pomp. M. II. 7. 4.) führte, als μακάρων νῆσος, und glaubten ihn der Insel beygelegt wegen des schönen Klimas. Plin. IV. 20. Solin. 11. Isidori Origg. XIV. 6.

m) In Kreta ist selten die Kälte mehr als + 5° R., fällt nie an den Eispunkt, und doch steigt die Hitze nicht höher als 25° R. Sieber II. p. 29. Hiermit steht freylich im Widerspruch Olivier I. p. 382. der als gewöhnlichen Thermometer-Stand, um das Herbst-Aequinoctium, 25°, 26° zuweilen 27° angiebt; als ganz auſserordentlichen Fall aber auch eine Hitze von 32° R. erwähnt.

Kreta sind gegen ihn durch die Gebirgszüge geschützt *n*), die meistens nahe dem südlichen Ufer streifen. Obgleich die Kälte im Winter auf dem Ida und den Gipfeln der weissen Gebirge ziemlich streng ist, so erfreun sich doch die Ebenen und Küsten-Gegenden einer sehr gemäfsigten Temperatur; das Thermometer fällt hier nie bis zum Gefrierpunkt *o*); der zweymonatliche Winter besteht aus einer Regenzeit, die oft unterbrochen wird durch heitern Himmel und Sonnenschein. Jene Gleichmäfsigkeit der Temperatur, bey der die Jahrszeiten sich nicht feindlich einander gegenüber treten, ist es welche das Klima der Insel so angenehm und gesund macht *p*). Mehrere andere Umstände erhöhen ihren Reiz. Keine stehende und faulende Gewässer verpesten die Atmosphäre *q*), sondern der Duft der vielen balsamischen Gewächse schwängert die Luft wohlthätig und heilsam für die Gesundheit *r*). Hippokrates schickte defshalb seine Kranken hieher um zu genesen; noch jetzt äufsert sich der wohlthätige Einflufs des Klimas und der Luft von Kreta in der Gröfse,

n) De Breves, p. 288. Olivier l. c.

o) Olivier I. p. 383. Sieber II. p. 25.

p) Tournef. p. 35. Savary p. 266. Sieber II. p. 28.

q) Savary p. 268. Sieber II. p. 42. Ausgezeichnet ist das schöne Quellwasser Kretas, Belon p. 16. Tournef. p. 35.

r) Tournef. p. c. Sieber II. p. 39. I. p. 78.

der Gesundheit *s*) und dem hohen Alter seiner Bewohner *t*).

Der Segen des Himmels ist nicht in gleichem Grade über den Boden von Kreta verbreitet. Wenn die Insel den Alten fett, weidereich und fruchtbar gilt, so ist dies nur von den Thalflächen, dem Fuſs der Gebirge, und einigen Bergebenen zu verstehen *u*). Die Gebirge, welche zum Theil zu einer Höhe sich heben, wo die Vegetation erstirbt, zum Theil selbst bey niederer Erhebung nacktes Gestein und unfruchtbaren Boden darbiethen, sind Schuld, daſs Kreta nur zum dritten Theil seines Flächeninhalts jetzt Cultur-fähig ist *v*). Dies gilt jedoch von dem heutigen Zustande der Insel und erlaubt keinen bündigen Schluſs auf das Alterthum. Kreta war in seinen gebirgigen Theilen einst fruchtbarer als jetzt. Die Insel wird uns als waldreich geschildert *w*); die Wälder des Ida, der weiſsen Gebirge und des Dikte werden nahmentlich erwähnt *x*). Ist nun auch klar, daſs, so weit Menschen Gedenken reicht, die höchsten Gipfel

s) Sonnini T. I. p. 417.

t) Torres y Ribera p. 108.

u) Strab. X. p. 728. ἔχει δ' αὐλῶνας εὐκάρπους. Tournef. 35.

v) Sieber II. p. 23. Ungefähr der 5te Theil der Insel ist gegenwärtig bebaut.

w) Strab. X. p. 728. Plato de Legg. IV. 1. Claudian. s. Anonym. de laud. Herc. p. 400. Bip.

x) Dionys. Per. 502. Priscian 527. Eustath. ad. Dionys. l. c. Callimach. h. in Dian. 41., Spanheim ad h. l. p. 198. Calpurn. ecl. IV. 96.

des Ida, wie der weifsen Gebirge Wald-entblöfst waren, so reichte doch ehemals die Waldregion höher, und mehrere jetzt culturunfähige Gebirgstheile waren ehmals fruchtbar und bebaut. Der Grund davon ist weniger im Menschen als in der Natur zu suchen. "Es giebt", so erzählt Theophrast *y*), "auf dem Ida wie auf den übrigen Gebirgen Kretas grofse Bergflächen, welche jetzt unbebaut liegen, weil sie unfruchtbar sind; früher aber wurden sie bewohnt, weshalb denn auch die Insel volkreich war". Theophrast scheint geneigt, diesen Umstand wie bey andern so auch bey den kretischen Gebirgen von einer gänzlichen Veränderung des Klimas herzuleiten. Bey Kreta brauchen wir nicht zu dieser Hypothese unsere Zuflucht zu nehmen. Die Insel ist häufigen Erdbeben unterworfen; das Alterthum *z*), wie die neuere Zeit, gedenkt derselben *a*). Dadurch ist das Gestein bis ins unendliche zerborsten und zerklüftet *b*). Der Regen hat sich einen schnellen Abflufs durch die Gebirgsspaltungen gebahnt, schwemmte so alles Erdreich in die Tiefe und entblöfste den an sich trocknen Kalkstein alles Fruchtbodens *c*). Defshalb erstarb die Vegetation auf den Höhen allmählig

y) De ventis Opp. p. 405. ed. Heins. 1613. T. I. p. 762. et Schneid. Anidmadv. T. IV. p. 687.

z) Philostrat. vita Apoll. IV. 11. Suidas s. v. Δίκτυς. Vergl. Meurs. Creta, p. 61.

a) Torre's y Rib. p. 126.

b) Sieber II. p. 37.

c) Sieber II. p. 37. 38.

mählig und die eigentliche Waldregion sank immer tiefer. Dafs diese einst zu einer bedeutenden Höhe sich erstreckt habe, dafür bürgen die sich noch hin und wieder findenden Baumgruppen, die durch ihre alten oft tausendjährigen Stämme sich als verkrüppelte Ueberreste einst prangender Waldungen zu erkennen geben. Das Verschwinden der Wälder wirkte wieder nachtheilig auf die Atmosphäre ein. Früher wurde die Feuchtigkeit erhalten; jetzt sind die höhern Theile dürr und culturunfähig geworden *d*).

Mehrere Niederungen und Thalflächen, vorzüglich der Nordseite Kretas, giebt es jedoch, welchen das homerische Lob der Fruchtbarkeit noch immer mit Recht gebührt. Nur in den wenigsten Theilen ist der Boden für Getraidebau geeignet; allein in einzelnen Thälern liefert dafür die Aussaat 20 bis 25fachen Gewinn *e*), und die Insel vermag den Bedarf zu liefern *f*).

Kretas Produkte lobt das Alterthum; viele derselben behaupten noch jetzt ihren alten Ruhm, manche sind dieser Insel eigenthümlich, und mehrere gedeihen hier besser als irgend wo. Alles was in Kreta wächst, sagt Plinius *g*), ist

d) Sieber II. p. 37. 38.

e) Ich erinnere hier vorzüglich an die Ebene von Messara, wo einst Gortyn lag, so wie an das fruchtbare Lassiti-Thal zum ehmaligen Gebieth von Lyktos gehörig. Pococke II. p. 359. Olivier I. 408. Sieber II. p. 50.

f) Torres y Ribera. p. 102.

g) Plin. XXV. 8. nach Vorgang Theophr. hist.

unendlich besser als was derselben Gattung sich in andern Ländern findet. Wenige Länder der Levante giebt es, welche eine gröſsere Anzahl interessanter Pflanzen aufzuweisen haben *h*). Unter diesen ist eine groſse Menge officinell. Kreta ist als Land vieler Heilkräuter schon im Alterthum bekannt *i*). Einen vorzüglichen Ruhm behauptet das Diktamnum *k*), — ein kretisches Universal-Mittel; — das echte ist allein dieser Insel eigen, und wächst selbst hier nur an beschränkten Orten des Ida und Dikte *l*).

Reich ist die Insel an den edelsten Fruchtbäumen. Orangen-, Mandel-, Citronen- und Granaten-Bäume gedeihen hier zu üppiger Fülle. Ueber zwölf verschiedene Arten von Citronen und Orangen giebt es auf Kreta. Gewöhnlich werden sie in Gärten gehegt, aber zum Theil findet man sie auch ganz frey stehend, und bloſs von der Natur gepflegt *m*). Die Gegend von

pl. IX. 16. 3. der etwas bescheidener sich ausdrückt.

h) Olivier I. p. 415. Nach Belon, Tournefort und Sibthorp hat Sieber sein vorzügliches Augenmerk auf die Botanik gerichtet.

i) "*Munus medicabile Cretae*" Tertullian. de jud. Dom. v. 236. ed. Riv. Lips. p. 115. Die Heilkräuter werden nach den Alten aufgezählt von Meursius, p. 108. sq.

k) Theophrast. h. pl. IX. 16. Plin. XXV. 8. auch Dictamnus genannt, Meurs. p. 109.

l) Theophr. l. c. Sprengel z. d. St. II. p. 383. Meurs. l. c.

m) Savary p. 246. Sonnini I. p. 408. Sieber II. p. 76.

Kydonia ist die Heimath des nach dieser Stadt genannten Quittenbaums, der von hier verbreitet wurde *n*). Unter den Produkten stand der Wein im Ansehn; die Insel war reich daran *o*), und von verschiedenen Standorten führte er Local-Nahmen *p*). Wohl hatte der Abhang des Ida wie die Umgegend von Knosos Weinberge *q*), nur auf Kretas Idäischen Gipfeln durften Tournefort und Sieber *r*) den Weinstock nicht suchen, welchen Theophrast auf die Bergflächen des Troischen Ida versetzt *s*). Vorzüglich beliebt war ein vinum passum, ein gekochter und süſser Wein *t*). Daſs dieser derselbe war mit dem Pramnischen Weine, ist so wenig erwiesen, wie es ausgemacht ist, daſs Homer unter dieser Benennung einen kretischen Wein verstanden

n) Plinius XV. 11. *mala, quae vocamus Cotonea, et Graeci Cydonia, ex Creta insula advecta.* Cf. Nicand. Alexipharm. 234. u. das. Schol.

o) Solinus, c. 11.

p) Pollux VI. 2., wo Meurs. p. 103. richtig für *ϑηραῖον*, *Θεναῖον* liest. Hesychius nennt eine andere Gattung *Θρινία*, vielleicht *Τεϑρίνια* zu lesen, und die Benennung herzuleiten von der Gegend des Flusses Tethrin, Paus. Att. c. 27.

q) Martial. XIII. 103. Torres y Rib. p. 103.

r) II. p. 56. Tournefort. p. 20.

s) Theophr. h. pl. III. 17. 6.

t) Athen. X. 11. p. 440. u. Casaubon. p. 734. Plin. XIV. 11. und Harduin daselbst. Vergl. Pollux, VI. 2. Die Bereitung des Weins scheint auf spätere Zeiten fortgeerbt zu seyn, Belon, p. 47. Vorzüglich Sieber II. p. 55.

habe *u*). Der kretische Wein behauptet noch jetzt seinen alten Ruhm *v*). Das Klima und der Boden sind diesem Product gleich günstig; die Cultur desselben hatte daher zur Zeit der Venetianer zum Nachtheil des Ackerbaus so Ueberhand genommen, daſs der Weinbau durch Gesetze beschränkt werden muſste, um dem Getraidebau aufzuhelfen *w*). Den eigentlichen Reichthum der Insel macht jetzt der Oelbaum aus, für dessen Vaterland Sieber Kreta hält *x*). Nur wenige Andeutungen enthält das Alterthum über dessen Cultur auf Kreta *y*).

Unter den Bäumen, vorzüglich denen des Waldes, deren das Alterthum gedenkt, und deren Erwähnung in geographischer, historischer und mythologischer Hinsicht wichtig ist, behaup-

u) Πράμνιος οἶνος bey Homer (Il. XI. 639. Od. X. 235.) mag ursprünglich seinen Nahmen entlehnt haben von einem Local (vielleicht Klein-Asiens oder Thrakiens, Eustath. p. 871. Plin. XIV, 4.); in der Folge blieb diese Benennung doch einer gewissen Gattung eigen, welche sich auch auf Kreta fand (Aelian. V. H. XII. 31.). Allein so wenig wie eine Gegend hier ist, von der die Benennung entlehnt seyn könnte, so wenig war auch ausschlieſslich Kreta im Besitz des Pramnischen Weins. Vergl. Athen. 1. c. 24. p. 28 sq. Perizonius ad Aelian. V. H. XII. 31. Heyne ad Il. T. VI. p. 232.

v) Belon, p. 47. Tournef. p. 35. Sieber II. p. 55.

w) Torres y Ribera, p. 102.

x) Sieber II. 43.

y) Diod. Sic. V. 73.

tet die kretische Cypresse den ersten Rang. Sie bildete, wie auf der ganzen Insel, so auch auf den Gebirgen vorzugsweise die Waldung; sie bekleidete hauptsächlich die Idäischen und weifsen Gebirge, und soll — jedoch wohl nach einem übertriebenen Bericht — hier selbst auf den höchsten Gipfeln sich gefunden haben, welche nie der Schnee verläfst *z*). Sie wird als den kretischen Gebirgen vorzüglich eigenthümlich ausgegeben *a*). In Cypressen-Hainen fanden sich die Heiligthümer der Götter, wie bey Tarrha auf den weifsen Gebirgen *b*), und am äufsersten Abhang des Ida in der Nähe von Knosos *c*); defshalb sang Hermippos *d*):

"Kreta das herrliche Eiland erzeugt die Cypresse den Göttern".

Nur hin und wieder findet sie sich jetzt noch, einzeln stehend, am Ida; auch der Dikte besitzt diesen Baum nicht mehr *e*); aber die weifsen Gebirge, vorzüglich an der Südseite, sind noch mit ihm geschmückt *f*). — Die Ceder wird gleichfalls Kreta heimisch erwähnt *g*); Sie-

z) Theophr. h. pl. IV. I. und IV. 5. Plin. XVI. 23. Es ist wohl zu merken, dafs Theophrast nur von Hörensagen spricht, und Plinius ihm nachschrieb.

a) Theophr. III. 2. u. III. 1.

b) Theophr. II. 2.

c) Plato de LL. I. 1. Diodorus Sic. V. c. 66.

d) Athen. I. c. 21. p. 27.

e) Sieber II. p. 86.

f) Belon, p. 14. Tournef. p. 10. Sieber p. 86.

g) Plin. XVI. 39. Vitruv. II. 9.

ber vermuthet eine Verwechselung mit der italiänischen Fichte oder der Kiefer von Aleppo *h*). Beyde Arten finden sich hier, und letztere bildet an der Ostseite des Dikte den einzigen Wald der Insel von einer Stunde Weges Länge *i*). Oefter wird von den Alten der schwarzen Pappel gedacht *k*). Als ihre Standorte werden nahmentlich angeführt die Gebürge in der Nähe des Ida *l*). — Auch Palmen werden erwähnt in der Gegend von Lappa *m*). Daher wurde vielleicht der Hafenort Phönix im Gebieth der Lappäer benannt. Sie ist jedoch nach Sieber nicht einheimisch hier und acclimalisirt; die Früchte kommen daher nicht zur Reife *n*). Aus der Angabe Theophrast's, dafs jene Palmen auf Kreta, und nahmentlich bey Lappa, mehrfach getheilt seyn, schliefst Sprengel *o*), dafs nur die von der Dattelpalme verschiedene Zwergpalme auf Kreta vorkomme und von jenem Schriftsteller verstanden sey. Allein auch in den östlichen Theilen der Insel mufs es die eigentliche Palme (Phoenix

h) Sieber II. p. 87.

i) Sieber II. p. 89.

k) *Αἴγειρος*, Theophr. II. c. 3. p. 77. ed. Scalig. 1644. Aristotel. mirab. auscult. c. 70. und daselbst Beckmann p. 142. Plin. XXIV. 8. Sprengel hält den Baum für populus balsamifera, *Geschichte der Botanik*, I. p. 87. Vergl Schneider zu Theophr. Opp. T. III. p. 143.

l) Theophr. III. 5. p. 124. und Stapel. p. 218. ed. Scalig.

m) Theophr. II. 8. p. 91. Plin. XIII. 4.

n) Sieber II. 78.

o) Sprengel zu Theophrast II. p. 77.

dactylifera) gegeben haben. Das Gepräge der Münzen von Hierapytna zeigt ganz deutlich diesen Baum *p*), und zwar verschieden von der Zwergpalme, die sich aber gleichfalls verewigt findet auf einer Münze der kretischen Stadt Kamara *q*). Daſs jetzt die Dattelpalme auf Kreta nur spärlich gezogen wird, und bey Hierapytna sich gar nicht mehr findet *r*), darf uns nicht bewegen, die Darstellung der Münzen für einen Verstoſs gegen die Botanik zu halten. Nicht nur die Münzen von Phönikien, sondern auch die von Kypros zeigen die Dattelpalme *s*); Kreta aber ist so manchen Erdrevolutionen unterworfen gewesen, und diese haben so deutlich auf das Klima eingewirkt, daſs es eine höchst miſsliche Sache ist, aus dem jetzigen Zustande auf das Alterthum zu schlieſsen. — Der orientalische Erdbeerbaum findet sich fast ausschlieſslich am Fuſs des Ida *t*). — Die Eiche, auch den Alten auf dem Ida nicht unbekannt *u*), bildet jetzt nur an untern Theilen dieses Gebirgs, mit dem kretischen Ahorn, kleine Wäldchen, die aber immer

p) Pellerin, recueil. T. III. Pl. 98. N. 21. 22. Combe Mus. Hunt. Tab. 30. N. 15. Eckhel. I. 2. p. 313. Spanheim de usu et pr. num. I. p. 338.

q) Goltz, ins. Gr. Tab. 4. Spanheim de usu et pr. I. p. 340.

r) Tournefort p. 18. Sieber II. p. 78.

s) Spanheim, l. c. p. 345. u. 342.

t) Sieber II. p. 88.

Dionys. Perieg. 503.

lichter werden *v*). — Der Mythus hat die Platane von Kreta verewigt *w*); sie findet sich noch einzeln hier, vorzüglich an feuchten Stellen und nicht weit im Gebirge. Dieser majestätische Baum ist der gröſste unter allen auf Kreta *x*).

Weniger ausgezeichnet ist die Insel durch das Thierreich. Daſs sie keine wilde reiſsende Thiere besitzt, bemerkten schon die Alten als ihren Vorzug *y*), nur übertrieben sie die Sache *z*). Auch keine Schlangen sollte es hier geben *a*); aus dem Mangel an stehendem und faulendem Wasser ist freylich erklärlich, daſs sie nicht häufig hier seyn können. Gang frey davon ist die Insel nicht *b*). — Als ein Erzeugniſs des Thierreichs erwähnen wir nur den kretischen Honig, weil er eine bedeutende Rolle im Mythus spielt *c*). Das Alterthum wie die neuere Zeit bezeichnet ihn als vorzüglich *d*).

Das Mineral-Reich endlich hat auf Kreta, nach dem was wir bisjetzt von Reisenden wissen,

v) Sieber II. 90.
w) Theophr. I. 9.
x) Sieber II. p. 87.
y) Aelian. h. a. III. 32. Plin. VIII. 58.
z) Aelian. h. a. V. 2. Meurs. p. 100.
a) Isidori Origg. XIV. 6.
b) Sieber II. p. 99.
c) Diod. Sic. V. c. 70. Callim. h. in Jov. 50.
d) Geoponic. XV. 7. Sieber I. p. 132. u. II. p. 100.

keine Schätze aufzuweisen *e*). Obgleich die Insel in geologischer Hinsicht nicht eigentlich untersucht ist, so enthält doch vorzüglich das Werk von Sieber mehrere schätzbare Notizen, die uns über die Gebirgsbildung und das Gestein im Allgemeinen belehren. Es ist bekannt, wie man Kreta häufig als ein Land uralter Metallgewinnung geschildert hat. Reitemeyer *f*) behauptete, auf Kreta wie auf Thasos seyn Gruben im Umtriebe gewesen, welche zu den ältesten gehört hätten und von Phönikern eröffnet seyn. Leider unterliefs der Verfasser die Beweise aus dem Alterthum beyzubringen. Nichts desto weniger baueten mehrere Schriftsteller auf seinen Ausspruch. Ja nach Böttiger *g*) sollten sogar die Höhlengänge des Labyrinths *h*) ursprünglich Stollen zur Förderung des Erzes gewesen seyn, welche Phöniker hier anlegten. Die Stellen der alten Schriftsteller zu prüfen, worauf man diese Meinung gründete, mufs dem besondern Abschnitt über die Idäischen Daktylen vorbehalten bleiben; hier gilts vorläufig zu sehen, ob die Natur des Gesteins, und die Be-

e) Nur Plinius und ein paar spätere, ihm nachschreibende, Schriftsteller erwähnen einen Achat als häufig auf Kreta, *hist. nat.* XXXVII. 10.

f) *Geschichte des Bergbaus der Alten*, p. 63.

g) *Kunstmythologie* p. 51.

h) Aber nicht des *knosischen*, wie Böttiger meint, sondern die Höhlengänge von *Gortyn*, eine Stunde Weges nordwestlich den Ruinen dieser Stadt; nur diese wurden von Pococke und Tournefort untersucht.

schaffenheit jener Grotten diese Meinung begünstigt. Obgleich Kreta nicht Eine Art des Gesteins ausschliefslich aufzuweisen hat, so ist doch der Kalkstein *i*) bey weitem vorherrschend. Der Ida, Dikte und die weifsen Gebirge zeigen ihn in parallel über einander geschichteten Lagen, und beweisen durch ihre ganze Structur, dafs sie der Flötzformation angehören *k*). Nun aber ist bekanntlich der Flötzkalk am mindesten reich an Metallen. Allein der Ida ist nicht durchweg Kalkgebirge. Darf man der Beschreibung der Ruinen von Gortyn bey Tournefort *l*) trauen, so bestehen mehrere Trümmern derselben aus Marmor und Porphyr, der doch wahrscheinlich in der Nähe gebrochen wurde. Aus einzelnen Reisenachrichten geht ferner hervor, was auch die Kalkformation wahrscheinlich macht, dafs sich eine Art vorzüglich weifsen Marmors auf Kreta findet. Die untern Gebirgsstuffen zeigen ferner hie und da Sandstein, vorzüglich der Ida, und eben dort, wo am Fufs desselben der mächtigste Sandsteinflötz zu Tage streift, befinden sich jene Höhlengänge von Gortyn. Sie geben sich allerdings als künstliche Gänge zu erkennen *m*), weil sie nicht die mindeste Aehnlich-

i) Zu bemerken ist, dafs Kreta durchaus keine Kreidegebirge enthält, Sieber I. p. 222. und 352. Die fast allgemeine irrige Annahme hat wohl in dem Nahmen der Insel ihren ersten Grund.

k) Sieber I. 221. 405. 469. 478. II. 16. u. m. a. St.

l) Voyage, p. 23.

m) Das Weitere über sie und ihre Bestimmung in der geographischen Beylage.

keit mit den bekannten kubischen Zerklüftungen des jüngsten Flötzsandsteins besitzen *n*). Allein Erzstollen waren diese Gänge nicht; wollte man auch das Unwahrscheinlichste annehmen, dafs sich alle Spuren davon gänzlich verloren haben könnten, so ist das Gestein durchaus nicht Erzhaltig, und die ganze Anlage widerspricht der eines Bergwerks gänzlich *o*). Noch weniger dürfen wir annehmen, dafs die vielen unterirdischen Grotten, welche sich sonst auf Kreta finden, und durch die natürlichen Zerklüftungen des jüngsten Flötzkalksteins gebildet wurden, Schürfe zur Metallförderung waren. Ueberhaupt bemerkt Niemand unter allen Reisenden Erz-haltiges Gestein. Torres y Ribera der eine so grofse Masse in Kreta selbst verfafster Beschreibungen dieser Insel vor sich hatte, fand, wie er ausdrücklich bemerkt *p*), in den neuern Berichten keine Notiz davon. Pococke und Tournefort *q*) sprechen Kreta gerade zu allen Metall-Reichthum ab. Welche Auctorität kann nun wohl nach allem ein Araber des zwölften Jahrhunderts haben, wenn er jener kretischen Kalkformation sogar Goldreichthum beylegt *r*).

---

n) Sieber I. p. 519.

o) Sieber II. p. 296.

p) Periplus, p. 109.

q) Poc. II. p. 382. Tournef. p. 35.

r) Edrisi, Geogr. Nub. p. 193.

Die gegebene geographische Darstellung von Kreta fordert zu einigen Bemerkungen auf, die sich aus seiner natürlichen Beschaffenheit und Lage von selbst ergeben. Kreta, die Königinn der Inseln *s*), hatte vermöge seiner Weltstellung eine höchst günstige Gelegenheit zum Verkehr mit früh cultivirten Ländern. Es mufste fremden Einwanderern als ein günstiger Punkt theils für Niederlassungen, theils als Zwischenort für weitere Unternehmungen erscheinen. Die Insel besafs viele Vorzüge, welche Fremdlinge zu weilen und andere anzulocken vermochten. — Gleichwohl war das Land nicht durchweg fruchtbar; die Insel konnte also durch den Andrang vieler und bedeutender Kolonien leicht überfüllt werden, und dann wurden Auswanderungen nöthig. — Der gröfste Theil der Niederlassungen, welche Kreta empfing, mufste sich auf der Nordküste der Insel siedeln, denn hier waren mit wenigen Ausnahmen die meisten Ebenen und fruchtbaren Gefilde. Nördlich mufste auch ihr bedeutendster Verkehr gehen, denn hier finden sich die meisten und bedeutendsten Hafen-Anlagen *t*). — Die Natur hat Kreta zur

s) Gruteri Inscriptt. p. 1090. N. 11.

t) Die vorzüglichsten im Alterthum waren: der Hafen von Kydonia; der des amphimalischen Golfs (jetzt Hafen von Suda, der beste der ganzen Insel); die Häfen von Knosos, Amnisos und Heracleion; der des lyktischen Chersonesos (Porto Tigani) und des lyktischen Minoa (Hafen von Mirabello, südlich dem bedeutendern von Spina-Longa, der jedoch aus dem Alterthum nicht bekannt ist). An der Südküste dagegen waren Metallon und Lebên, viel-

Seeherrschaft bestimmt: Unternehmungen können hier wohl vorbereitet werden; schwer aber ist das Landen für feindliche Flotten an diesen Gestaden, die nördlich durch klippige hohe Ufer, und südlich durch Untiefen geschützt sind, während die Häfen wie sie ehmals verschliefsbar waren, so jetzt vom Lande aus vertheidigt werden können. — Wenn Kreta sich dieser Vorzüge nicht mit stetigem Glück bedient hat, so scheint der tiefste Grund davon gleichfalls theilweise in der natürlichen Beschaffenheit der Insel zu liegen. Sie enthält in sich selbst den Keim des Zwistes ihrer Bewohner. Kreta ist durch seine Gebirge zu zerstückelt, als dafs im Alterthum politische Einheit auf lange Zeit hier zu begründen war. Wohl mochte es einer besonders zahlreichen Kolonie gelingen, für eine Zeitlang die Obermacht zu gewinnen, wohl mochte es ein Stamm vermögen, sich zum herrschenden empor zu schwingen, wohl mochte eine einzelne Stadt das Principat auf kurze Zeit besitzen, oder zu besitzen wähnen: dadurch waren noch nicht die verschiedenen durch die Natur gesonderten Volksbestandtheile zu einem festen Staatskörper

leicht uralte Ankerplätze, jedoch den Stürmen zu sehr ausgesetzt (Hom. Od. III. 293.), und nicht tauglich für längere Station (Act. Apost. XXVII. v. 7. sq.). Aufser diesen der Phönix-Hafen, Gründung von Lappa. Mehrere bedeutende Häfen alter Zeit, wie nahmentlich die von Knosos, sind jetzt verschlammt und fast unbrauchbar geworden; Suda und Spina-Longa sind jetzt die einzigen bedeutenden der Insel. Vergl. Van Kinsbergen, p. 13. Olivier I. p. 381 u. 410.

vereinigt. Bey einem Lande, wo die Gebirgsstellung fast jeden Strich zu einer natürlichen Festung schafft, da trennt sich zu leicht das Interesse der einen Gesammtheit von dem der andern; wie vollends, wenn nicht das Band Einer Sprache und einer gemeinsamen Abstammung die durch den Boden bewirkte Vereinzelung wieder ausgleicht, und die getrennten Theile durch ein allgemeines Interesse zusammen hält. Dann wirken die verschiedenartigen Elemente wieder aus einander, und treten sich bey der nächsten Gelegenheit feindlich gegenüber. Kreta enthält in sich selbst den Keim, daſs es, bey aller seiner politischen Wichtigkeit für den Historiker, nicht so politisch bedeutend ward, wie es religiös merkwürdig und wichtig geworden.

II. Aegypten, Phönikien und Phrygien in Bezug auf Kreta.

1. Aegypten.

Es ist bekannt, wie viel von ältern und neuern Gelehrten über das Verhältniſs Aegyptens zu Hellas geschrieben ist; und wie vorzüglich die Forschungen neuerer Zeit sich in Extreme trennen. Ohne mich hier in die Widerlegung der einen oder andern Ansicht einzulassen, lege ich mein Glaubensbekenntniſs nieder, um mich, da ich einen unmittelbaren Einfluſs Aegyptens auf Kreta durchaus leugne, vor dem Miſsverständniſs zu sichern, als hege ich dieselbe Meinung in Bezug auf Hellas überhaupt. Die Meinung, daſs einst Aegypter zu den Hellenen gekommen seyn, war zu allgemein verbreitet, der Zeugnisse für sie sind zu viele, als daſs man das Factum im Allgemeinen bezweifeln könnte. Eine Ansicht aber verdient um so mehr unser Zutraun, wenn sie, dem Nationalstolze eines Volkes entgegen, doch so ziemlich allgemein geworden ist. Dies war der Fall bey jenen Einwanderungen, über welche daher im Allgemeinen kein Zweifel obwalten kann.

Aber aus welchen Theilen von Aegypten sie kamen, welche Volksbestandtheile sie ausmachten; so wie, durch welche Umstände diese Auswanderungen veranlaſst, und unter welchen Verbindungen sie möglich wurden; und endlich, von welchem Grade der Einfluſs war, welchen sie auf Hellas Bevölkerung und Cultur hatten, — das sind die wichtigen Fragen, welche noch lange den Scharfsinn der Alterthumsgelehrten beschäftigen möchten, und über welche wir vielleicht nie zu ganz sichern Resultaten gelangen.

Nicht leicht ist es, ein anderes Volk des Alterthums zu finden, welches, wie das der Aegypter, sich so local gebildet und entwickelt hat, und dessen ganze Existenz so innig mit seinem Lande verknüpft war. Vorzüglich hieraus läſst sich das Fremden- scheue und bigotte Wesen erklären, welches die Aegypter charakterisirt *u*). Ihre vorzüglichsten Bedürfnisse gewährte ihnen das Nilthal, andere wurden ihnen durch Karavanen zugeführt, welche dagegen ägyptische Natur- und Kunst-Erzeugnisse eintauschten *v*). War ihr Handel auf diese Weise auch bedeutend, eigentliche Handelskolonien in fremden Ländern hatten sie nicht, am wenigsten jenseit des Meers; nur die Schifffahrt auf dem Nil ward bey ihnen seit früher Zeit betrieben *w*). Zu Seeschiffen fehlte es ihnen am Baumaterial *x*), auch untersagte

u) Genes. 43, 32. Diod. Sic. I. c. 67. Strabo XVII. 1142.

v) Man sehe Heeren, Ideen II. p. 683. u. a. a. St.

w) Genes. II. 3.

x) Heeren p. 676.

sagte ihnen Sitte und Religion, Aegypten auf Meerspfaden zu verlassen *y*). Aus allem kann man wohl mit mehr als Wahrscheinlichkeit folgern, daſs die Aegypter, so lange sie im glücklichen und ungestörten Besitz des obern und mittlern Nilthals blieben, wenig Beruf fühlen mochten, an Auswanderung oder Kolonieführung zu denken. Am wenigstens aber war gewiſs die eigentliche Priestercaste dazu geneigt. Der Religion halber planmäſsig angelegte Missionsanstalten sind, wie dem ganzen Alterthum, so auch Aegypten fremd geblieben *z*). Aegyptens Götter und Priester konnten nie eigentlich heimisch werden in einem Lande, welches nicht der geheiligte Nil befruchtete. Nur widrige Umstände konnten es daher seyn, welche Aegypter zum Auswandern zwangen. Ihr Land war von mächtigen nomadischen Völkern umgeben; diese, Hyksos genannt, drangen in Mittel-Aegypten ein, und stifteten zu Memphis ihre Herrschaft. Aegypten blieb in dieser drückenden Abhängigkeit ein paar Jahrhunderte, bis es endlich dem Tethmosis König von Theben gelang, jene Fremdlinge wieder zu vertreiben (etwa 1500 vor Christus) *a*). Wie es höchst wahrscheinlich ist, das Aegypter zur Zeit der Occupation ihres Landes durch diese Hyksos sich dem Meere zu nördlich wandten, so ist es historisch, daſs jene

y) Ἐν τοῖς ἀσεβεστάτοις ἐτίθεντο πλεῖν ἀπ' Αἰγύπτου, Chaeremon bey PORPHYR. de abstin. ed Rhoer. p. 320.

z) Vergl. Ritter's Vorhalle p. 35. sqq.

a) Manetho bey JOSEPHUS contra Apionem I. c. 14. p. 444. T. II. Heeren, Ideen II. p. 547. Für das Folgende vgl. Roul Rochette I. p. 60. sqq.

Nomaden, welche die Sitte der Besiegten in Aegypten angenommen hatten, sich nach ihrer Vertreibung gleichfalls dem Meere näherten. Sowohl jene vertriebenen Aegypter, wie diese zurückgedrängten Hyksos scheinen die Bestandtheile jener Einwanderungen gewesen zu seyn, welche Hellas erfuhr. Einmal fallen die Nahmen, an welche sich die Erinnerungen von jenen Einwanderungen geknüpft haben, nach chronologischen Wahrscheinlichkeits-Gründen, in die Zeiten jener durch die Hyksos veranlafsten Unruhen; zweytens waren es auch die dem Meere nahe gelegenen Gegenden woher jene Auswanderer kamen; denn Kekrops sollte aus Sais angelangt seyn, und Danaos war freylich zu Chemmis in Oberägypten geboren, aber er erhielt von seinem Vater die Herrschaft über Libyen *b*). Endlich zeigen auch die Sagen, in welchen Aegyptische und Phönikische Kolonieführungen verknüpft erscheinen, dafs es Unterägypten und die Gegenden vom Delta westlich und östlich waren, aus denen die Auswanderungen nach Hellas erfolgten; denn hier mufste ein Zusammentreffen mit Phönikern statt haben. Dieser letzte Umstand ist nun noch auf einer andern Seite von der gröfsten Wichtigkeit, weil er uns den eigentlichen Schlüssel zur richtigen Ansicht über jene Kolonien gewährt. Weder jene verscheuchten Aegypter noch die vertriebenen Hyksos besafsen eine Meerschifffahrt, und fanden durch sich selbst die Mittel, ihr Trachten nach einem frohern Daseyn jenseit des Meers erfüllt zu

b) Herod. II. 91. Apollod. II. 1.

sehen. Es bedürfte also des Anschliessens an ein See-fahrendes Volk. Unzweydeutige Beweise zeigen, dafs früh Phöniker mit Aegyptern in Verbindung traten. Ein Theil des Phönikischen Landhandels war in Aegypten; Getraide, baumwollene und gestickte Zeuge waren die Artikel, welche jenes Volk von hier erhielt *c*). Phöniker hatten sogar Handels-Niederlassungen in Memphis *d*). Gab sich dieses Volk damit ab, Aegyptische Waaren zu verführen *e*), so sieht man leicht ein, dafs auf diese Weise den Mifsvergnügten dieses Landes Wege offen standen, ihre Heimath mit einer andern zu vertauschen. Dafs wirklich jene Phöniker auch diejenigen waren, durch deren Hülfe jene Auswanderungen erfolgten, zeigt einmal die Stiftungs-Legende vom Orakel zu Dodona *f*); ferner die Sagen, welche Kekrops in Verbindung bringen mit Phönikern, und die Spuren, welche sich von jenem auf Rhodos und Kypros finden *g*); wie endlich auch der Umstand, dafs aus Aegypten vertriebene Fremdlinge, unter Anführung des Danaos und Kadmos nach Hellas kamen, wodurch unstreitig arabische Hyksos bezeichnet sind *h*), welche, wenn auch

c) Ezechiel XXVII. 7. Heeren, I. 2. p. 128.

d) Herod. II. 112.

e) Herod. I. 2.

f) Herod. II. 54.

g) Raoul Rochette I. p. 114. 119.

h) Strabo x. p. 685. Diodor. fragm. II. p. 542. Es mufs freylich nach den Bemerkungen von Wesseling II. p. 544. unwahrscheinlich werden, dafs jene bedeutende Stelle bey Diodor

nicht die einzigen, doch die Hauptbestandtheile der für ägyptisch ausgegebenen Kolonien gewesen zu seyn scheinen.

Welchen Einfluſs nun jene ägyptischen Fremdlinge auf die Cultur der ältesten Bewohner von Hellas hatten, ist eine Untersuchung welche nicht mit wenigem abgethan werden kann; man wird die Beantwortung dieser so weitgreifenden Frage nicht hier erwarten, wo es sich nur darum handelt, ob Aegypten auf Kreta einen unmittelbaren Einfluſs ausübte.

Ueber dieses Eiland und sein vermeintliches Verhältniſs zu Aegypten hat sich eine Ansicht verbreitet, welche uns keinesweges die richtige zu seyn scheint. Kreta soll nähmlich der Punkt im Mittelmeere seyn, wo zuerst sich ägyptische Kolonien einfanden, und von wo sie ihren Weg nach Hellas nahmen. Diese Insel soll, wie man sich ausdrückt, die Brücke seyn, über welche sich ägyptische Cultur den Zugang zu Hellas verschaffte, und selbst ihre ältesten Bewohner sammt Religion und Priesterthum aus Aegyptens Wunderlande empfangen haben. Doch welches sind die Gründe für diese Behauptung? Etwa historische Zeugnisse, wie bey Kekrops und Danaos?

aus **Hecataeos Mil.** genommen sey, wie **Photius** p. 2054. versichert, und **Raoul Roch.** I. p. 87. auf guten Glauben annimmt; aber dennoch dient sie zur Unterstützung eines Factums, welches durch mehrere Umstände zu groſser Evidenz erhoben werden kann. Man sehe **Raoul Roch.** I. p. 77.

Keinesweges! Oder bedeutende Mythen, welche die kretische Königsreihe mit ägyptischen Königen in Verbindung setzen? Eben so wenig! Nur auf Wahrscheinlichkeits-Gründe stützte man sich, da es an direkten Beweisen für diese Meinung durchaus fehlte. Kreta fast in der Mitte zwischen Aegypten und Hellas gelegen, meinte man, müſste vermöge seiner Lage zuerst die Aufmerksamkeit der ägyptischen Auswanderer auf sich gezogen haben, welche daher hier früher als irgend wo festen Fuſs gefaſst hätten. Wollte man diese Annahme gelten lassen, so muſste es vorzüglich die Aegypten gegenüber gelegene Küste Kretas seyn, wo Aegypter versucht haben würden zu landen und sich zu siedeln. Dieses südliche Ufer der Insel ist aber von der Beschaffenheit, daſs es wenige zum Ankern taugliche Plätze darbiethet. Auſser den beyden Häfen von Gortyn, unter welchen der Lebeneische unbedeutend war, und Metallon schon durch Homer *i*) als den Stürmen ausgesetzt und daher als unsicher bekannt ist, war der Phönix-Hafen, wie aus dem Paraplûs des Apostel Paulus erhellt, noch der sicherste; aber so wie die Hafen-Stadt Phönix unstreitig Gründung und Kolonie von Lappa war, so scheint dieser Ort auch erst für spätere Handelszwecke zum Landungsplatze gewählt zu seyn; denn die Gegend ist hier rauh und steil, und trägt keine Spuren früher Cultur. Wenn nun das südliche Gestade Kretas wenig Hafen-Anlagen besaſs, so hatte Aegypten in ältern Zeiten gar keine, und dies bürgt uns für die Annahme,

i) Man vergl. die Geographie.

daſs zwischen Aegypten und Kreta kein unmittelbarer Verkehr statt fand. Allein wir wollen annehmen, daſs durch Phönikische Vermittlung jener Verkehr bewirkt wurde, wo konnten sich Aegypter an der Südseite Kretas siedeln? Eine genaue Kenntniſs der natürlichen Beschaffenheit dieser Theile sagt uns, nur in der fruchtbaren Ebene von Gortyn, denn an allen übrigen Theilen streift die Gebirgskette bis nahe ans Meer hin, und die kleinen Ebenen und Thäler, welche sich etwa noch südlich dem Gebirgszuge bis ans Meer finden, sind vermöge der brennenden Südwinde fast unbewohnbar, und biethen wenigstens für ein ackerbauendes Volk keinen Aufenthaltsort dar. Die Bewohner jener fruchtbaren Ebene von Gortyn, so wie die der Gegenden von Präsos und Hierapytna sind uns keinesweges unbekannt. Pelasger, Eteocreten und Telchinen hatten hier ihre Sitze; daſs aber diese Völker nicht Aegypter waren, wird unten klar werden. Sagen ferner verknüpfen Gortyn mit Phönikien; für Aegypten aber spricht weder ein historisches Datum noch irgend ein beachtenswerther Mythus.

Was übrigens die Wege anlangt, auf welchen ägyptische Auswanderer nach Hellas kamen, so sind uns diese keinesweges unbekannt: Spuren von Kekrops finden sich auf Rhodos und Kypros *k*). Danaos steuerte nach Rhodos, und versuchte hier zuerst sich anzubauen *l*). Sind wir nun auch durchaus nicht geneigt, diese Kolonien als die ein-

k) Diod. Sic. V. 56. Porphyr. de abst. II. 54.
l) Diod. Sic. V. 58.

zigen zu betrachten, sondern halten wir jene Nahmen für Collective, an welche die Sage anknüpfte, was von ägyptischen Einwanderungen aus alter Zeit sich im Andenken des Volkes erhalten hatte: so zeigen doch eben jene Stellen, daſs es nicht das entlegenere Kreta war, sondern die östlichern Inseln Rhodos und Kypros, welche man als die Vermittlungspunkte der ägyptischen Auswanderer nach Hellas betrachtete.

Wie nun jene Wahrscheinlichkeits-Gründe in ihr Nichts zurücksinken, so muſs auch die Hauptstütze jener Ansicht, gebaut auf Kretas uralte Cultur selbst, bey genauer Betrachtung, fallen. Was wir von Kretas ältester Religion und Cultur überhaupt wissen, beruht meistens auf dem Kyklos der Nachrichten über Idäische Dactylen, Kureten und Telchinen. Daſs diese in Zeiten fallen, welche den hellenischen Einwanderungen vorausliegen, wird man eben so wenig leugnen wollen, als daſs in den Nachrichten über sie die wirklich älteste Cultur-Geschichte dieser Insel enthalten sey. Ueber die Stämme, denen jene Nahmen angehören, herrschen bey den Schriftstellern zwey verschiedene Meinungen. Aus Hellas ankommende Kolonien betrachten die Bewohner Kretas, welche sie bey ihrer Ankunft vorfanden, für Autochthonen; andere Schriftsteller *m*), und selbst einheimische kretische Sagensammler, wuſsten, daſs auch sie eingewandert seyn, und zwar aus — Phrygien. Die Uebereinstimmung der phrygischen

m) Die Phoronis bey Schol. Apollon. Rhod I. 1187.

und kretischen Religion, und vorzüglich der Diener des Cultus beyder Länder, bezeugt unumstöfslich, dafs im hohen Alter phrygische Kolonien auf Kreta sich niederliefsen, und dafs eben diesen die Insel den gröfsten Theil ihrer frühesten Cultur verdankt *n*).

Das Labyrinth von Knosos.

Eine Hauptstütze für die Annahme eines frühen Einflusses Aegyptens auf Kreta könnte man in dem vermeintlichen Labyrinthe von Knosos zu finden glauben. Obgleich die Sagen vom Minotaur und der Pasiphae erst bey den Mythen des minoischen Kreises, und durch Darlegung der ganzen Sagenmasse, ihre Erklärung finden können; so dürfen wir doch hier die Frage, ob dieser angeblich dädalische Bau wirklich existirte, um so weniger übergehen, da nach Diodor in ihm sich ein unmittelbarer Einflufs Aegyptens bewährt. Folgende Fragen und Bemerkungen mögen daher schon hier ihre Stelle finden.

1. *Wer spricht vom kretischen Labyrinthe?* Weder Homer, der sonst so viel Rühmliches von Kreta zu sagen weifs, noch Hesiodos; selbst Herodotos nicht, der, bey seiner Beschreibung des ägyptischen Labyrinthes, vergleichungsweise des Tempels von Ephesos und Samos ge-

n) Die Beweise hierfür sind nicht zu trennen von den Abhandlungen über Idäische Dactylen, Cureten u. s. w.; auf welche ich daher verweise.

denkt *o*), und zu dem Ausspruch kommt, daſs Aegypten durch seine Bauten weit über Hellas stehe. Ist es wahrscheinlich, daſs dieser Schriftsteller, dem kaum ein Vergleichungspunkt entging, der sich zwischen Aegypten und Hellas darboth, an jener Stelle das kretische Labyrinth übergangen haben würde, wenn es wirklich vorhanden war? Die Hauptschriftsteller, welche dieses dädalischen Baus gedenken, sind Diodor von Sicilien, Apollodor und Plutarch *p*). Allein diese Auctoren folgten ältern Quellen. Plutarch citirt die Logographen, und vorzüglich den Philochoros in dessen Atthis *q*). Wie Apollodor fast stets aus den Logographen schöpft, so mag auch was er über das Labyrinth sagt aus ihnen geflossen seyn *r*). Diodor hatte eine zwiefache Quelle, ägyptische Nachrichten *s*), und wahrscheinlich den Dionysios *t*), denn diesem folgt er fast durchweg im ganzen vierten Buche; ob letzterer

o) Herod. II. 148.

p) Diod. I. 61. 97. IV. 60. 77. Apollod. III. 1. und 15. Plutarch. Thes. 15. sqq. Paus. Att. 27. Strab. X. p. 730. Römische Schriftsteller, wie Virg. Aen. VI. 27. Ovid. Met. VIII. 155. Hygin. Fab. 40. können hier nicht in Betracht kommen. Weitere Nachweisungen über das Labyrinth liefert Meurs. Cr. p. 65. Siebel. Hell. N. p. 174. Creuz. Melet. I. p. 84.

q) Philoch. Fr. ed. Sieb. p. 30.

r) Der attische Mythus vom Minotaur und dem Labyrinthe war von den Logographen Pherekydes (Fr. p. 210.) und Hellanikos (Fr. p. 115.) behandelt.

s) Diod. I. 61 und 97.

t) Diod. IV. 60. 77.

aber der berühmte Kyklograph dieses Nahmens aus Miletos war, wie Heyne und Creuzer annehmen *u*), bedarf nach Boeckhs Wink noch der Bestätigung *v*). Auffallend ist nun, daſs im fünften Buche des Diodor, wo die Excerpte aus kretischen Schriftstellern geliefert werden, das Labyrinth gar nicht hervortritt. Auch Apollodor erwähnt dessen bey den eigentlich kretischen Mythen nur wie im Vorübergehen, verweist aber wegen des Weitern auf die Geschichte des Theseus, und hier ist's, wo er umständlicher von ihm handelt. Was Plutarch giebt, ist gleichfalls aus attischer Sage entlehnt. So haben wir also in dem ältesten mythischen Bericht vom Labyrinthe durchaus nicht reine kretische Landessage, sondern attische Fabel. Bekannt ist, wie zu absichtlichen Zwecken die ganze Mythenreihe, in welche das Labyrinth verknüpft erscheint, durch das Drama *w*) und die Atthiden entstellt wurde, und daſs mit dem, was attischer Glaube blieb, keineswegs die Kreter einverstanden waren *x*). Doch bey alle dem konnte der attische Mythus vom kretischen Labyrinthe sich nicht ohne Veranlassung bilden, und diese muſste Kreta selbst darbiethen. Kretische Münzen *y*) beweisen den einheimischen

u) Heyne *de fontt. et auct. Diod.* p. 97. Commentatt. Gott. T. VII. Creuzer historische Kunst der Griechen, p. 124.

v) Boeckh explicatt. Pind. p. 233.

w) Platon. Minos, Opp. T. VI. p. 137. ed Bip. Strab. X. p. 730.

x) Plutarch. Thes. c. 15.

y) Barthelemy, *Hist. de l'acad. des inscr.* XXIV.

Glauben an ein Labyrinth, (wenn auch nicht an ein solches, wie es Diodor kennt), und noch später zeigte man, wie es scheint, ein Local, welches diesen Nahmen führte *z*).

2. *Wo sollte das Labyrinth sich befinden?* Keineswegs in der Nähe von Gortyn, wo noch jetzt unterirdische Grotten vorhanden sind, die diesen Nahmen führen *a*). Das jetzige Labyrinth von Gortyn besteht aus unterirdischen Höhlengängen; das von den Alten beschriebene soll aber ein Gebäude gewesen seyn. Der Mythus konnte sich auch keineswegs, wie Einige glaubten *b*), an den gortynischen Höhlen ausbilden: nur in die Sagen von Knosos ist der dädalische Kunstbau verflochten; nur knosische Münzen zeigen das Labyrinth auf ihrem Gepräge *c*). Auch die Meinung ist unstatthaft, welche behauptet, daſs das Gebieth von Knosos sich einst bis zu den Grotten Gortyns erstreckt habe, und daſs eigentlich diese nur gemeint seyn, wenn die

p. 40. *Voyage du jeune Anach.* IV. p. 366. ed. 1788.

z) Philostrat. vita Apoll. IV. c. 34. p. 174. ed. Olear. cf. Creuzer Meletem. I. p. 87.

a) Man sehe unten unsere Beschreibung und Abbildung.

b) Cockerell, Walpole's travels, p. 407.

c) Pellerin Rec. III. p. 65. Combe Mus. Hunt. p. 101. T. 18. 19. Die Aufzählung bey Eckhel, D. N. I. 2. p. 308. und Mionnet II. p. 265. zeigen, daſs alle kretischen Münzen mit dem Labyrinthe nur Knosos angehören.

Mythen vom knosischen Labyrinthe fabeln *d*). Zu welchem Gebiethe die Gänge gehören, welche Tournefort und andere beschreiben, kann nicht zweifelhaft seyn. Sie befinden sich etwa eine Stunde westlich von Gortyn, und liegen mithin noch weiter von Knosos, wie jene Stadt selbst. Ausdrückliche Zeugnisse ferner verlegen den dädalischen Bau nach Knosos *e*). Gegen diese und andere Zeugnisse können nicht in Betracht kommen Stellen späterer Dichter und Byzantiner; nichts war natürlicher, als daſs Schriftsteller, denen die Sagen vom Labyrinth durch die dritte und vierte Hand zu kamen, sie übertrugen auf ein Local, welches zu ihrer Zeit diesen Nahmen führte *f*).

3. *Was erfahren wir nun aus dem Alterthume von jenem knosischen Labyrinthe?* Zuerst also die Notiz, daſs es ein Gebäude war *g*); ferner, daſs Dädalos diesen Bau ausführte in minoischer Zeit, und daſs dieſs Gebäude den Zweck hatte, als Behausung des Minotaur zu dienen *h*). Aus ägyptischen Nachrichten hören wir, daſs Dädalos nach Aegypten gegangen, dort die Kunst der Bauten bewundert, und nach dem Muster

d) Barthelemy, voyage T. IV. p. 366. und Cockerell, l. c.

e) PLUT. Thes. c. 19. PAUS. Att. 27. PHILOSTR. vita Apoll. IV. c. 34.

f) CLAUDIAN. VI. cons. Honorii Aug. v. 634. CEDRENUS, p. 98. ed. Venet.

g) DIOD. SIC. I. c. 61. APOLLOD. III. 1. 4.

h) DIOD. SIC. IV. c. 77. APOLLOD. III. c. 1. und 15.

des ägyptischen Labyrinthes das in Kreta ausgeführt habe *i*). Allein diefs war in Aegypten nicht einmal allgemeiner Glaube, sondern die Meinung Einiger, wie Diodor ausdrücklich sagt. Plinius, der den Diodor vor Augen hatte, scheint sich nun die Unwahrscheinlichkeit der Uebertragung des ganzen ägyptischen Colossalbaus auf das kleine Kreta abstrahirt zu haben, er nimmt daher eine passende Verringerung an; dafs Dädalos bey seinem kretischen Labyrinthe das Modell vom ägyptischen genommen habe, meint er, sey keinem Zweifel unterworfen, allein nur den hundertsten Theil habe er auf Kreta nachgebildet *k*). Möge man den Dädalos sich als Individuum denken, oder richtiger als Collectiv-Nahmen für eine Kunstepoche fassen; die Reise hellenischer Künstler nach Aegypten, eigener Instruction und Belehrung halber, ist von jener Zeit nicht allein ganz unerwiesen, sondern nach Sitte und Religion der Aegypter höchst unwahrscheinlich *l*). Das Dädalos nach Aegypten gegangen, war auch nicht einmal späterer Hellenen Meinung; die Lebensbeschreibung, welche Diodor vom Dädalos liefert, hätte gewifs dieses Umstandes gedacht, wäre in den Quellen nur im mindesten darauf hingedeutet *m*). Von einer Nachahmung des ägyptischen Laby-

i) Diod. Sic. I. c. 61. Ueber den Werth der Quellen in Diodors Aegyptiacis vergl. Heyne, Commentatt. Gott. V. p. 122. sqq.

k) Plin. H. N. XXXVI. 13.

l) Herod. II. c. 41 und c. 91. Diod. Sic. I. 69.

m) Diod. Sic. IV. c, 76. cf. Junii catal. artific. p. 62.

rinthes bey dem kretensischen Bau wissen auch kretische Sagensammler und die hellenischen Logographen kein Wort. Diese Nachricht flofs allein aus dem Munde ägyptischer Priester *n*), oder, wohl richtiger, gräzisirender Aegypter späterer Zeiten, und verdient nicht mehr Zutraun, als die Notiz, dafs Dädalos das Propyläum am Tempel des Vulkan in Memphis gebaut habe *o*). Doch möge man hiervon halten, was man will, ich denke es giebt noch andere Umstände, welche kaum daran zweiflen lassen, dafs

4) *das kretische Labyrinth als eigentliches Gebäude eine blofse Dichterfiction sey.* Keiner unter allen Schriftstellern, die des Labyrinthes gedenken, spricht von ihm als Augenzeuge. Nur im Mythus tritt es hervor, und es heifst daher das mythische Labyrinth *p*). Hätte es aber wirklich als Gebäude auf Kreta existirt, wie konnte dann bereits im Zeitalter Diodors alle Spur von diesem Colossalbau so gänzlich verschwunden seyn *q*)? Existirte wirklich ein solcher Bau, wie konnten die bildlichen Darstellungen desselben so verschieden ausfallen *r*)? Diese Abbildungen zeigen deutlich, dafs

n) Diod. Sic. I. c. 61. und 97.

o) Diod. Sic. I. 97.

p) Theophylact. Simoc. praef. hist. Maur. p. 34. ed. Ingolstad.

q) Diod. Sic. I. 61. Plin. H. N. XXXVI. 13.

r) Man sehe die Münzen unserer Tafel II. und vergl. Pellerin III. Pl. 98. Combe Mus. Hunt. T. 18. 19. Beger thes. Brand. I. p. 377. Museum Florent. II. T. 35. N. 1.

sie der aus dem Mythus entlehnten Idee nachgebildet sind. — Wie hätte überhaupt jede historische Kunde von ihm schwinden können, da es noch dazu in eine Zeit fällt, wo historische Momente so deutlich durch den Mythus hervortreten. Das Ἰδαῖον ἄντρον, dessen religiöser Gebrauch schon vor die minoische Periode gehört, tritt dagegen so lebendig durch historische Umstände hervor, daſs seine Existenz als Heiligthum und Local des Cultus nicht zu leugnen ist. Daſs die Ansicht, welche im kretischen Labyrinthe einen ägyptisch-dädalischen Kunstbau erkannte, je heimischer Glaube auf Kreta geworden, lassen weder die Sagensammler dieser Insel schlieſsen, noch können es die Darstellungen auf Münzen beweisen. Letztere sind die freye Kunstschöpfung nach einer Idee, die eben so wohl von einer ursprünglichen Felsengrotte, bey der die Hand des Menschen der Natur nachhalf, entlehnt seyn kann, als von einem Gebäude. Nichts desto weniger muſste aber Kreta die Veranlassung zu jener Dichtung liefern. Es fragt sich daher

5. *Wie bildete sich die Idee vom knosischen Labyrinth im Mythus?* Das Wort Labyrinth ist unstreitig seinem Ursprung nach nicht hellenisch *s*); daſs es aus der ägyptischen Sprache in die der Hellenen überging, ist wohl gewiſs, zweifelhaft aber muſs noch immer die Bedeutung dieses Wortes im Aegyptischen er-

s) Abgeschmackt müssen die etymologischen Erklärungen griechischer Lexicographen erscheinen, vgl. Suidas s. v. Λαβύρινθος u. Hesych. s. v. Λάβιρος.

scheinen *t*). Es wurde bekanntlich in Aegypten darunter jener Colossalbau verstanden, den mehrere Schriftsteller *u*) beschrieben haben, und der von neuern Reisenden in seinen Trümmern wieder aufgefunden ist *v*). Wann das Wort Labyrinth das hellenische Bürgerrecht erhielt, ist schwer zu bestimmen: bey den ältern Dichtern findet es sich nicht; um die Zeit der Logographen *w*) und Herodotos scheint es gäng und gebe geworden zu seyn. Nach Hellas verpflanzt galt dies Wort bald im eigentlichen, bald im metaphorischen Sinne *x*). Hellas besafs, soviel wir wissen, keine Monumente die dem ägyptischen Labyrinthe durch äufsere Colossalität oder innere Structur gleich kamen. Es war der Begrif von vielfach verschlungenen und in einander greifenden unterirdischen Gängen, also die Idee eines Labyrinthes im

t) Man sehe diese Erklärungsversuche bey Jablonski, voces Aegyptt. Opp. ed. Te Water I. p. 122. Lennep, etym. L. Gr. und Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur, XIII. p. 8.

u) Herod. II. 148. Diod. Sic. I. c. 61. und 97. Plinius XXXVI. c. 13. u. m. A.

v) Letronne, Malte-Brun novelles Annales des voy. T. VI. p. 133.

w) Aus denen zum Theil Plutarch (Theseus c. 15. u. f.) das Gegebene entlehnte.

x) So wird es von vielfach verschlungenen, dunkeln, zweifelhaften und verfänglichen Fragen und Reden gebraucht: m. s. Plato, Euthyd. T. III. p. 366. ed. Heind. Lucian. Icarom. T. II. p. 786. Fugit. T. III. p. 371. ed Reitz. vgl. Meurs. Cr. p. 67. Hesych. u. Suid. s. v.

im Allgemeinen, welche die Hellenen bey sich durch dieses Wort festhielten. So wird es nun theils mit Rücksicht auf Kunst und eigentliche Bauten gebraucht *y*); theils auf bloſse unterirdische Naturbildungen übertragen *z*). Kreta besitzt eine Menge solcher natürlichen Zerklüftungen seiner Kalkfelsen. Die Umgegend von Knosos nahmentlich biethet noch jetzt mehrere Katacomben dieser Art dar *a*). Das Ἰδαῖον ἄντρον, welches eine so bedeutende Rolle in den Zeus-Mythen spielt, war wahrscheinlich nichts anders als eine unterirdische Felsengrotte, die früh jenem Religionskreise diente. Die frühesten Bewohner Kretas sollten der Sage nach in Grotten und Höhlen gehaust haben *b*). Als Schutz und Zufluchts-Ort mochte man sich ihrer noch später in den Zeiten der bürgerlichen Unruhen bedienen *c*). Wahrscheinlich eine ähnliche Felsengrotte diente dem Religionskreise, dem der Minotaur und

y) M.. s. die Aufzählung der Labyrinthe bey Zoega, de Obeliscis, p. 315. u. 347.

z) Etymol. Magn. u. Gudian. s. v. Λαβύρινθος, ἐν τῇ Κρήτῃ νήσῳ ἐστὶν ὄρος, ἐν ᾧ ἐστι σπήλαιον ἀντρῶδες, δύσκολον περὶ τὴν κάθοδον, καὶ δυσχερὲς περὶ τὴν ἄνοδον; cf. Hesych. Suid. s. v. Es ist keine bloſse Uebertragung jenes Begriffs durch spätere Grammatiker und Lexicographen, sondern Srabo VIII. p. 567. braucht das Wort von natürlichen Höhlen, denen die Kunst nachhalf.

a) Cockerell, Walpole's travels, p. 404.

b) Diod. Sic. V. c. 65.

c) Etym. M. s. v. Κρησφύγετα. Die Sage setzt indeſs ihren Gebrauch in d. ältesten Zeiten hinauf.

und die Pasiphae angehören. Eine Grotte scheint es gewesen zu seyn, welche die Schüler des Apollonios zu beschauen gingen *d*). Jenes alte Labyrinth der Mythe, jenes dädalische Gebäude, konnten sie natürlich nicht sehen, denn diefs war bereits spurlos verschwunden *e*). War einmal jenem unterirdischen Cultuslocal der Nahme Labyrinth ertheilt, wie diese Benennung andere natürliche und künstliche Felsengrotten führten: so war vorzüglich der auswärtigen Sage freyes Feld gelassen, sich das Labyrinth zu bilden, wie es diefs Wort erlaubte, und es bedurfte nur der Leichtgläubigkeit Diodors, um Aegypten und Kreta zu verbinden. Wichtig aber ist, dafs eben die Religion, deren Mythus der Minotaur und die Pasiphae angehören, sich als ein Zweig des asiatischen Sonnen- und Mondcultus kund giebt. Dieser Dienst hielt sich nicht dauernd auf Kreta, sondern wurde durch hellenische Culte verdrängt oder verwandelt. Also nicht durch fortdauernde Religionsgebräuche, sondern durch halb verschollene Mythen lebte noch jene alte Zeit in der Periode, wo die Sage aufgezeichnet wurde. Dürfen wir uns so über Verschiedenheit wundern, die eintreten mufste, hätte es auch keine Atthiden und Dramatiker gegeben, die ihrem Zwecke gemäfs absichtlich Minos und die ganze Mythenreihe vom Minotaur und dem Labyrinthe entstellten *f*). Aber ausdrücklich behauptet nach äl-

d) PHILOSTRAT. vita Apoll. IV. 34.

e) DIOD. I. 61. PLIN. XXXVI. 13.

f) PLAT. Min. Opp. ed. Bip. T. VI. p. 136. PLUTARCH, Thes. c. 15. 20.

tern Quellen Plutarch *g*), dafs mit der attischen Sage, und mit der Ansicht vom Labyrinthe keinesweges die Kreter einverstanden seyn..

Diese Ansicht vom Labyrinthe als einer natürlichen Grotte, welche der Mythos zu einem Gebäude schuf, kann keineswegs dadurch erschüttert werden, dafs es selbst in die scenischen Darstellungen der heiligen Chortänze aufgenommen wurde. Auf Delos gab es noch zu Plutarchs Zeiten einen heiligen Tanz, den man Geranos nannte *h*). Ihn sollte der Sage nach zuerst Theseus getanzt haben, als er nach glücklicher Bekämpfung des Minotaur von Kreta hierher kam *i*), und der Reigen sollte die verschlungenen Windungen des Labyrinths, wie man glaubte, nachahmen. Alt, uralt waren jene religiösen Chortänze, auch gewifs früh mimisch und symbolisch bedeutsam; früh existirte ferner ein enges religiöses Band zwischen Kreta und Delos. Möge nun auch jener Tanz, wie die Sage andeutet, von Kreta entlehnt seyn; ja möge er derselbe seyn, welchen

„vordem in der weit bewohneten Knosos
Dädalos künstlich ersann der lockigen Ariadne *k*)"

g) Philoch. bey Plut. Thes. c. 15.

h) Plut. Thes. c. 21. Müller's Dorier, Buch. 4.

i) Plut. l. c. Callim. h. in Del. 306. sqq.

k) Hom. Il. XVIII. 591. nach Vofs. Es ist das wahrscheinlichste anzunehmen, dafs der Dichter auf ein altes knosisches Monument hindeutet, welches in Basrelief einen heiligen Chor darstellte (Heyne zu dies. St. T. VII. p. 561). Der Sage nach fertigte Dädalos dem Minos

zu einem labyrinthischen Tanze ward dieser Reigen erst da, als die alte heilige Sage zu dem breiten Mythus der Logographen angewachsen war. Ist Einfachheit der Charakter alles ältesten, so, müssen wir schliefsen, hielten sich auch die heiligen Tänze anfänglich in der Sphäre einfacher Darstellungen; wie der Mythus wuchs, so wurde auch die Darstellung ausgedehnter. Will man auch nicht annehmen, dafs die zufällige Aehnlichkeit der sich verwickelnden und wieder auflösenden Touren des Reigens mit dem was das Wort Labyrinth bedeutete, zu jener ganzen Erklärung Veranlassung ward: klar ist, dafs es einen labyrinthischen Tanz erst da geben konnte, als die natürliche Grotte zum dädalischen Kunstbau des Labyrinths im spätern Mythus sich hob.

2. Phönikien.

In einem nähern und unmittelbaren Verhältnifs als Aegypter standen unstreitig die Phöniker zu den Hellenen. Dieses Volk stammte ursprünglich von erythräischen Meere, mit welchem Nahmen bald der persische bald der arabische Meerbusen bezeichnet wird *l*). Seit ural-

und dessen Töchtern dergleichen Bildnisse. Noch zu Pausanias Zeiten wollten die Knosier ein dädalisches Kunstwerk besitzen, das den Chor der Ariadne darstellte, dessen Homer gedenkt, Paus. IX. c. 11. VII. 4. Mehr über Dädalos bey der minoischen Periode.

l) Herod. I. 1. d'Anville sur la mer Erythree, in

ten Zeiten hatte es sich aber an die östlichen Küsten des Mittelmeers gezogen, und hier wurde es durch Land und Lage, auf der Scheide zwischen Asien und Afrika, zu einem seefahrenden Handelsvolke gebildet. Sidon scheint ihre älteste Handelsstadt gewesen zu seyn; schon zu Jacobs und Josuas Zeiten blühete sie *m*), in der Folge wurde jedoch ihr Glanz durch Tyrus verdunkelt *n*). In Zeiten welche aller gewisseren Geschichte weit vorausliegen befuhren die Phöniker als Handelsleute oder Seeräuber das Mittelmeer, und ihre Bekanntschaft mit Hellas und vorzüglich dessen Inseln steigt in das graue Alterthum hinauf. Die parische Marmorchronik setzt die Ankunft des Phöniker Kadmos 1519 vor Christus *o*), aber aus mehrern Umständen wird wahrscheinlich, daſs Phöniker schon früher wie mit den Küsten Klein-Asiens so auch mit einzelnen Theilen von Hellas bekannt wurden: denn sie waren nach der Versicherung der Alten die ersten welche Seehandel trieben; nach ihnen herrschten die Karer auf den Inseln, und diese wurden schon etwa 1400 durch Minos vertrieben *p*). Wenn mit der Kolonie von Kadmos alle übrigen phönikischen Wanderungen mythisch verknüpft werden, so ist

der: Histoire de l'acad. des Inscr. XXXV. p. 591. und Gosselin Geogr. III. p. 103.

m) I. Moses, 49, 13. Josua XI, 8.

n) Heerens Ideen I. 2. p. 9.

o) Lydiat. und Prideaux zu Marm. Par. p. 240. 392. ed. Lond. 1732. M. vgl. Simson chronic. p. 186. sqq. Larcher, chronol. d'Herod. p. 327.

p) Thucyd. I. 4.

dieſs eine sich öfter wiederholende Erscheinung in der ältesten Geschichte, nach welcher auf eine einzelne berühmte Person, oder auf einen bedeutend hervorstechenden Zeitpunkt in der Geschichte durch spätere Schriftsteller zusammengedrängt wird, was verschiedenen Personen und Zeiten angehört. Wir betrachten den Nahmen, wie mehrere ähnliche, als ein Collectiv, womit morgenländische Ankömmlinge überhaupt bezeichnet wurden *q*.

Man darf übrigens auch den Einfluſs der Phöniker nicht zu weit ausdehnen, und überall, wo sich Spuren ihres Aufenthalts in Nahmen und Mythen finden, sogleich eine Kolonie und dadurch bewirkte völlige Umwandlung der Cultur des Urvolkes annehmen. Läſst sich eine solche eigentliche Colonisation in manchen Gegenden nicht verkennen, so findet sie doch keinesweges überall statt, wo wir Spuren von Phoenikern antreffen. Dieses Volk kam, durch Handels Interesse geleitet, zu den Bewohnern von Hellas, und es scheinen, mit einigen Ausnahmen, nur Stapelplätze für den Handel gewesen zu seyn, welche sie in den öfter besuchten Gegenden anlegten. An andern Orten, vorzüglich auf den Inseln, waren es ergiebige Minen, welche sie zum Betriebe anlockten. Dadurch wurden freylich hin und wieder festere Wohnsitze gegründet; aber bey weitem häufiger war ihr Erscheinen in Hellas nur ein momentanes, und ihr Aufenthalt kurz und vorübergehend. Allerdings

q) Vossius, etym. s. v. Cadmea, und Bochart, Chan. I. 19.

mufste aus diesem Verkehr mehreres in Wissenschaft und Kunst auf die noch in beyder Hinsicht auf einer niedrigern Stuffe stehenden Hellenen übergehen, in religiöser Hinsicht war jedoch der Einflufs nicht so bedeutend, wie man gewöhnlich annimmt; er konnte überhaupt nur da hervorstechend und bleibend sich äufsern, wo wir durch Zeugnisse des Alterthums berechtigt sind, wirkliche Kolonisten-Niederlassungen anzuerkennen. Ein höheres religiöses Intresse fesselte die Griechen an jene unsteten phönikischen Schiffer um so weniger, da das Verhältnifs dieser zu jenen oft nicht das freundschaftlichste war *r*).

Ueberzählt man die Menge von phönikischen Niederlassungen, welche bey den Alten aufgeführt werden, so wirft man sich, selbst dann, wenn man nicht wie Bochart *s*) fabelt, doch immer noch mit Recht die Frage auf, wie ein Land von so geringem Umfange diese Masse Kolonien aussenden konnte. Das Auffallende dieser Erscheinung wird vermindert, wenn man erstlich nicht sogleich vollkommene Kolonie annimmt, wo man Spuren der Phöniker findet; zweytens aber Phöniker nicht in zu eingeschränktem Sinn des Wortes fafst. Phönikien bedurfte in seinen Fabriken, wie zu seinen Seeunternehmungen, eine Menge Menschen, welche diefs kleine Land nicht

r) Das konnte in frühester Zeit, wo Seehandel und Seeräuberey fast dasselbe war, nicht anders seyn. HEROD. I. 1.

s) Bochart de Phoenicum coloniis, in: Opp. T. I. p. 345.

gewähren konnte. Es wird durch mehrere Umstände wahrscheinlich, dafs es vorzüglich die aus Aegypten vertriebenen arabischen Hyksos waren, durch welche jenem Mangel abgeholfen wurde. Dieses Volk, in Aegypten mit den Vorzügen einer festen Heimath bekannt und daran gewöhnt, durch die Vertreibung aber auf sein früheres Leben zurückgewiesen, mufste sich glücklich schätzen, in dem erwerbreichen Phönikien entweder aufgenommen zu werden, oder durch Hülfe von dessen seefahrenden Bewohnern in andern Ländern sein Glück zu versuchen. Die ursprüngliche Stammverwandtschaft der Hyksos und Phöniker *t*) macht das Anschliefsen jener an diese erklärlich, und ausdrückliche Zeugnisse des Alterthums sagen uns, dafs Araber Bestandtheile der ausländischen Kolonien nach Hellas bildeten *u*).

Obgleich wir nicht gesonnen sind, die Phöniker in allen ihren Niederlassungen Kleinasiens und Griechenlands aufzusuchen, so machen wir doch auf einige Küstenstriche der asiatischen Halbinsel und vorzüglich auf einige Inseln auf-

t) Manetho, bey Joseph. contra Apion. p. 445. sagt dafs die Hyksos arabischen Stammes seyn, von dem auch die Phöniker aller Wahrscheinlichkeit nach entsprofsten. Gosselin, Geogr. III. p. 103. Daher das Versehen des Julius Afric. bey Syncell. p. 61. der die Hyksos für Phöniker hält.

u) Diodor. Sic., II. p. 542. Strabo X. p. 685. Man vergl. Fréret, in: Histoire de l'acad. des Inscr. XLVII. p. 36. und Raoul Roch. I. p. 60. sqq.

merksam, wo das Daseyn derselben für Kreta von Wichtigkeit ist.

Wer mag die Aussage des Plinius *v*) verbürgen, daſs Kypros einst mit dem festen Lande von Syrien zusammenhing, aber auch ohne diese Annahme ist es gewiſs, daſs dieses Eiland in früher Zeit groſsentheils phönikisch colonisirt und cultivirt war *w*). Der Besitz dieser nahegelegenen Insel muſste für das Seefahrende Handelsvolk der Phöniker um so wichtiger seyn, da sie allein alle Gegenstände lieferte, welche zur Erbauung und völligen Ausrüstung eines Schiffes erforderlich waren *x*). Unter den Königen von Kypros tritt uns öfter der Nahme Kinyras entgegen. Der erste von ihnen kam aus Phönikien auf diese Insel und soll der Sage nach Paphos gegründet haben *y*). Für seine phönikische Herkunft spricht nichts deutlicher, als die Entdeckung der Bergwerke, so wie mehrerer andrer hiermit zusammenhängenden Erfindungen *z*). Auch den Dienst der Venus soll er hier eingeführt haben, dessen Ursprung aus Phönikien oder Syrien Herodot bezeugt *a*).

v) H. N. II. 88.

w) Bochart opp. p. 352. Michaelis spicileg. p. 107. Beck's Weltgesch. p. 901.

x) Ammian. Marc. XIV. 8. Strab. XIV. p. 1003.

y) Apollod. III. 14. und daselbst Heyne.

z) Plinius VII. 56.

a) Herod. I. 105. Man vergl. Creuzer, Symbolik I. p. 341. Lenz, Göttinn von Paphos, zu Anfang. Manso's Versuche p. 39. 157.

Kypros nördlich gegenüber lag Kilikien. Daſs dieses Land früh zur Kunde der Phöniker gelangte, und daſs sie hier festen Fuſs faſsten, würde schon durch die Lage allein höchst wahrscheinlich seyn. Die mythische Stammtafel aber *b*), in der Phönix und Kilix als Brüder erscheinen, so wie die Verflechtung der ältesten Religions Mythen von Phönikien, Kilikien und Kypros *c*) liefern uns den Beweis, daſs Kiliker entweder in einer ursprünglichen Stammverwandtschaft zu den Phönikern standen, oder daſs eine Verbrüderung durch Kolonien statt fand.

Auch Rhodos erhielt früh phönikische Kolonien: Ergeias der Rhodier hatte in seiner vaterländischen Geschichte von ihnen geschrieben *d*); und mehrere andere Zeugnisse des Alterthums lassen nicht daran zweifeln *e*). Phöniker folgten hier der Sage nach auf die Heliaden, bey denen jedoch gleichfalls der Mythus mehrfach auf den Orient hinweist *f*). Die Insel scheint ein Stapelplatz für die orientalischen Auswanderungen gewesen zu seyn; denn mit den Kolonien des Kekrops und Danaos sowohl *g*), als mit der des Kadmos wird sie mythisch in

b) Apollod, III. 1. Herod. VII. 91. Solin. 41. und Heyne zum Apollodor. p. 213.

c) Man sehe Creuzer I. p. 341.

d) Athen. VIII. c. 15. p. 360.

e) Meurs. Rhod. p. 11. sqq.

f) Conon. p. 50. Diodor. Sic. V. 56. sqq. cf. Meurs. Rhod. p. 7.

g) Diod. Sic. V. 56, 58.

Verbindung gesetzt. Letzter errichtete hier, wie die Sage erzählt, dem Neptun einen Tempel, zu dessen Pflege er Phöniker zurückliefs, welche mit den Jalysiern verschmolzen *h*); diesem Stamm blieb das Priesteramt erblich.

Das dieser Insel gegenüber gelegene Karien heifst auch Φοινίκη *i*); gleichfalls fand sich ein Berg und Kastell hier unter dem Nahmen Phoinix. Will man auch diese Benennung lieber von den dort wachsenden Palmen dem Lande ertheilt seyn lassen: so mufs doch der Umstand, dafs Jalysos, Hauptsitz der Phöniker auf Rhodos, dem festen Lande von Karien zu nächst lag, wie manche Entsprechung in Religion *k*) und Gebräuchen *l*) zu der Vermuthung führen, dafs sich auch bey Karien phönikischer Einflufs früh thätig bewies. Vielleicht waren es Phöniker, denen die Karer ihre frühe Kunde des Seewesens zu verdanken hatten. Beyde finden sich vereiniget auf mehreren Inseln; dafs aber die letzteren in der Folge sich feindlich gegen die Phöniker benahmen *m*), schliefst eine frühere Verbindung nicht aus.

Die angegebenen Orte scheinen so zu sagen die Hauptstationen gewesen zu seyn, auf denen

h) Diod. Sic. V. 58. cf. Müller's Orchom. p. 116.

i) Corinna und Bacchylides bey Athen. IV. 23. Steph. Byz. s. v. Φοίνιξ u. Ptolem.

k) Paus. Att. I. 1.

l) Man sehe Dupuis, in: Memoires de l'institut. nation, Litt. et beaux arts, T. V. an XII. p. 20. sqq.

m) Conon. p. 50.

sie sich den Zugang zu dem festen Lande von Hellas und zu den Inseln bereiteten. Für die Folge der Untersuchung waren obige Andeutungen nöthig, übrigens ist hier der Ort nicht, die Spuren von ihnen auf den Kykladen und Sporaden wie in den verschiedenen Theilen des Festlandes von Hellas und Klein Asien zu verfolgen. Als historische Thatsache muſs aber gelten, daſs sie zu den meisten Inseln sich den Zugang bereitet hatten, und daſs ihre Seeherrschaft der Hellenischen Gewässer in die Zeiten vor Minos gehört *n*).

In jene vorminoische Zeit fällt denn auch die Bekanntschaft der Phöniker mit Kreta. Würden alle historischen und mythischen Zeugnisse hierfür mangeln, wir dürften doch kaum daran zweifeln. Bedenken wir, daſs Phöniker schon vor Homer Kolonien in Spanien gegründet hatten *o*), und daſs sie mindestens 1500 vor Christus die Hellenischen Gewässer befuhren, so würde es, bey den Zeugnissen von ihrem Daseyn auf den übrigen Inseln, fast an ein Wunder gränzen, wenn sie nicht auch nach Kreta gelangt wären. Es haben sich uns aber genug Beweise erhalten, welche das Hinüberkommen der Phöniker nach Kreta zur historischen Thatsache erheben. Wir bauen wenig auf den Nahmen Phönix, welchen ein Hafen Kretas führt, da es

n) Thucydides I. 8.

o) Dies zeigt die Erwähnung des Zinns und Bernsteins in den Homerischen Gedichten. Vergl. Heerens Iden I. 2. p. 55.

wahrscheinlich ist, daſs dieser von den dort wachsenden Palmen benannt wurde *p*). Von gröſserm Gewicht ist aber am östlichen Ende der Insel die Stadt Itanos mit einem gleichnahmigen Vorgebirge, in der Nähe der Landspitze Ampelos. Die Stadt sollte erbaut seyn von einem Kureten oder einem Phöniker *q*); da auf die Kureten fast alle Städte bezogen werden, deren Gründung in ein hohes Alter hinaufreicht, so verdient die letztere Meinung als die speciellere den Vorzug; auch andere Umstände verrathen hier phönikischen Einfluſs *r*). Jedoch solche Einzelnheiten beweisen im Ganzen wenig für einen allgemeinen Einfluſs; es ist die Entsprechung in Religion und Cultur überhaupt, die in Betracht gezogen werden muſs, sobald es sich von der Einwirkung eines Volkes auf ein anderes handelt. Der Einfluſs Phönikiens auf Kreta steigt in die ältesten Zeiten hinauf, über welche daher der eigenlichen Historie kein Feld

p) M. s. oben p. 38.

q) Steph. Byz. s. o.

r) Herod. IV. 151. vgl. oben p. 18. Bochart fand bey diesem Nahmen eine Entsprechung im semitischen Sprachstamm. (Bochart. Opp. p. 421.) Wo sich eine solche Etymologie ungezwungen (was freylich nicht bey Itanos der Fall ist) darbiethet, da betrachten wir sie als gute Zugabe zu einem bereits historisch erwiesenen Factum. Zu welchen Absurditäten es aber führt, sich dieser Etymologien-Jagd blindlings zu ergeben, das zeigt deutlich Torres y Ribera's verunglücktes Unternehmen, fast jeden kretischen Nahmen aus semitischen Dialekten zu erklären.

geöffnet ist; denn die rein geschichtlich ausgesprochenen Behauptungen späterer Schriftsteller sind nur als Abstraction aus den Mythen zu betrachten. Diese sind es denn daher auch vorzugsweise, aus welchen der Antheil erhellt, der Phönikien an Kretas früher Kultur gebührt *s*).

Der kretische Herakles.

Es wird in mehrern Beziehungen des Herakles auf Kreta in den Mythen gedacht. Einen dieses Nahmens werden wir unten als Idäischen Daktylen auftreten sehen. Die Bekämpfung des kretischen Stiers bildete die siebte der Arbeiten des thebanischen Herakles *t*). Von beiden verschieden, doch verwandter mit dem ersten, ist der Heros, von welchem Diodor *u*) erzählt: daſs er sein Heer auf Kreta sammelte, als er den Zug in die Westwelt antreten wollte, um den Chrysaor zu bekämpfen. Vor dem Antritt seiner Unternehmung, so berichtet der Mythus weiter, ward Herakles von den Kretern mit Ehrenbezeugungen überhäuft; theils um sich dankbar hierfür zu beweisen, theils aus Ehrfurcht vor

s) Die Folge dieser Untersuchungen wird auch die übrigen mythischen Beziehungen auf Phoeniker hervorheben. Der kretische Herakles und die Europa sind einer gesonderten Behandlung eher fähig, als andere Mythen, und zeigen sich als die bedeutendsten für den gegenwärtigen Zweck.

t) Apollod. II. 5.

u) Diod. Sic. IV. c. 17.

der Insel, auf welcher Jupiter geboren und erzogen war, reinigte er Kreta von schädlichen Thieren.

Ob die Quelle dieses Mythus bey Diodor im vierten Buche der Hauptführer daselbst, derselbe Dionysios war, dessen zweifelhafter Auctorität wir oben beym Labyrinthe gedachten, oder ein anderer Mythograph, ist schwer auszumitteln; unwahrscheinlich erscheints, daſs Diodor unmittelbar aus alten Herakleen schöpfte. Wie dem auch sey, des Universalhistorikers Zeugniss ist hier von gröſserem Gewicht, da Herakles mehrfach in kretischer Landessage hervortritt. Nicht nur zeigt er sich im kretischen System der Daktylen *v*), sondern auch denselben Herakles und in demselben Charakter gehalten, wie ihn Diodor oben schildert, kennen kretische Sagensammler *w*). Die Stadt Phästos im Gebieth von Gortyn sollte nach einer Meinung von Herakles Enkel gegründet seyn *x*); die Münzen dieser Stadt zeigen ihn meistens auf ihrem Gepräge *y*). Wenn gleich dieser Herakles mit dem Thebanischen Helden später vermischt wurde, wie theils die Attribute desselben auf Münzen von Phästos,

v) Diod. Sic. V. c. 64.

w) Diod. Sic. V. 76. Vielleicht floſs selbst der Mythus (IV. 17.) zum Theil aus kretischer Sage.

x) Stephan. Byz. s. v. und Eustath. ad Il. II. 648.

y) Mionnet II. p. 289. Combe Mus. Hunt. Tab. 43. N. 1. Eckhel Num. anecd. p. 153. und Doctr. Num. I. 2. p. 316.

theils auch Sagen *z*) zeigen, so war es doch der Heros von Theben nicht, dessen Andenken das kretische Phästos so vielfach verewigte. Wichtig ist in dieser Hinsicht die geographische Lage der Stadt. Nahe am südlichen Ufer, gehörte sie zum Gebieth von Gortyn *a*) und befand sich mithin eben da, wo die meisten Berührungspunkte mit Phönikern waren *b*). Ausdrücklich bezeichnen auch die Sagen von Kreta den eigentlichen Herakles dieses Landes als älter und verschieden von dem Thebanischen *c*).

Nicht hellenische Grofsthat allein ist es, deren Blüthe das Helden Ideal schuf, welches uns die Schriftsteller unter dem Nahmen des Herakles vor Augen stellen: wie sich der Gesichtskreis der Hellenen erweiterte, so wurde auch Ausländisches herbey gezogen. Die Thaten des Thebanischen Herakles erscheinen wie ein grofses Gemählde, wozu Hellas Idee nebst Haupt- und Grundfarbe hergab, das Ausland aber gleichfalls einzelne Partien lieferte. Spätere Systematiker *d*) schufen verschiedene Heroen dieses Nah-

z) So sollte nach Pausanias aus dem Stamm des hellenischen Herakles der Gründer von Phästos hervorgegangen seyn (Corinth. c. 6), welche Meinung, wie verwerflich auch immer, um so leichter entstehen konnte, da auch der Peloponnes ein paar Städte mit Nahmen Phästos hat. Steph. Byz. s. v.

a) Oben p. 9.

b) M. s. das Folgende über die Europa.

c) Diod. Sic. V. 76.

d) Cicero de N. D. III. 15. M. vgl. Grubers Lexicon II. p. 307.

mens, weil sie das Verschiedenartige erkannten und wieder zu sondern strebten. Was der obige Mythus bey Diodor als zehnte Arbeit des Thebanischen Herakles hinstellt, hält sich in der Sphäre des Factischen. Allein diefs Geschehene kann nicht hellenische That seyn: nur unter einem seefahrenden Volke, wie Heeren mit gewohntem Hellblick sah *e*), konnte sich dieser Mythus bilden, der offenbar eine grofse See-Unternehmung verewigt. Spanien ist das Ziel dieser Expedition, denn Herakles zieht aus um dort den Mann des Goldschwerts (Χρυσάωρ) zu bekämpfen; Kultur wird verbreitet in den Zwischenländern, welche der Zug berührt; Herakles wird in Phönikien, wie in jenen Ländern, welche die Erzählung bei Diodor hervorhebt, und die sich als phönikische Kolonie-Länder zu erkennen geben, verehrt *f*): alles zeigt dafs unter jenem Zuge Kolonieführung der Phöniker zu verstehen sey *g*).

Wichtig für die Geschichte von Kreta sind nun manche historische Andeutungen des Mythus. Auf Kreta sammelt Herakles sein Kriegsheer; von hier beginnt die eigentliche Unternehmung, weil die Insel äufserst günstig gelegen war zu Expeditionen nach allen Weltgegenden *h*).

e) Heerens Ideen I. 2. p. 36.

f) M. s. was Bochart (Opp. p. 166) darüber gesammelt.

g) Heeren angef. St. und Hüllmann, Anfänge der griech. Gesch. p. 20.

h) Diod. Sic. IV. 17. p. 263.

Es scheint also daſs Phöniker früh aufmerksam wurden auf die Wichtigkeit des Besitzes dieser Insel, welche nach Aristoteles *i*) zur Herrschaft über Hellas und die Hellenischen Gewässer geschaffen zu seyn scheint. Sie konnte als fester Zwischenpunkt für weitere Unternehmungen dienen. Der Aufenthalt der Phöniker war nicht momentan und kurz hieselbst: denn vor dem Antritt seiner weitern Unternehmung ward Herakles von den Kretern mit Ehrenbezeugungen überhäuft; deſshalb, und weil Zeus hier geboren, reinigt der Held die Insel von schädlichen Thieren. Wir sahen oben *k*), daſs Kreta keine wilde und reiſsende Thiere hegt *l*), und nur wenige jener Amphibien zeigt, die faulendes Gewässer erzeugt und nährt. Was dem Zufall und der natürlichen Beschaffenheit des Landes gebührt, wird durch den Mythus Herakles erfreulicher Thätigkeit zugeschrieben. Unverkennbar ist aber in jener mythischen Hülle das historische Factum enthalten: Phöniker siedeln sich auf Kreta, und machen sich durch Verbreitung der Kultur um die Insel verdient; von hier verbreiten sie sich zu andern Gegenden, bis nach dem goldreichen Hispanien, dem Hauptziele ihrer Niederlassungen.

i) Aristot. polit. VIII. 8.

k) p. 40.

l) Sie heiſst deſshalb auch ἄθηρος, Plutarch. de cap. ex inim. ut. Opp. T. VI. p. 320. ed. Reisk.

Raub der Europa.

Bey weitem wichtiger noch für die Verbreitung der Phöniker nach Kreta, aber ungleich schwieriger zu enthüllen ist der Mythus von Jupiters Raube der Europa. Er ist gleich alt wie allgemein verbreitet: Homer *m*) und Hesiodos *n*) kennen ihn schon; der alte Genealogien-Sänger Asios *o*), und die Logographen Pherekydes *p*) und Hellanikos *q*) fanden bereits einen reichen Stoff vor, bey welchem viel zu verbinden und zu verknüpfen war. Ihr Eigenthum ist es vorzugsweise was Apollodor *r*) giebt. Auch Antimachos und Antikleides *s*) werden als Schriftsteller über die Europa genannt; gesondert war dieser Mythencyklus behandelt von Eumelos *t*) und Stesichoros *u*). Bei einer solchen Menge von frühern Bearbeitern darf es uns denn nicht wundern, wenn der so anziehende Gegenstand auch von vielen spätern griechischen und römischen Schriftstellern, und vorzüglich von

m) Il. XIV. v. 321.

n) Schol. ad Il XII. 397.

o) Paus. Achaic. 4.

p) ed. Sturz p. 111.

q) p. 65.

r) III. 1.

s) Schol. Apoll. Rhod. II. 178.

t) Schol. ad Il. VI. 130. vielleicht derselbe Verfasser, auf welchen Paus. IX. 5. hindeutet.

u) Schol. ad Eurip. Phoen. v. 674; cf. Fragmenta Stesichori ed. Suchfort p. 13.

F 2

den Dichtern wieder aufgegriffen wurde. Wir nennen unter ihnen vorzugsweise Moschos *v*), Lukian *w*) und Achilles Tatius *x*). Aus Apollodor ist die spätere Vulgär-Fabel bekannt: wie Zeus unter der Gestalt eines Stiers die Europa aus Phönikien nach Kreta entführt; wie der Vater der Europa seine Söhne aussendet, die Schwester zu suchen, und wie diese, da sie die Europa nicht finden können, in verschiedenen Gegenden sich ansiedeln. Schon das Alterthum erklärte diesen Mythus. Herodot zuvörderst weiſs, daſs der Raub der Europa als Wiedervergeltungs Recht wegen des Raubes der Jo geschehen sey *y*). Er faſste also den Mythus höchst äuſserlich, wie auch die spätern Schriftsteller, nach welchen entweder der Entführer Tauros hieſs *z*), oder das Schiff in welchem sie geraubt wurde das Zeichen (παράσημον) eines Stiers führte *a*). Die letzte Meynung vorzüglich fand Beyfall bey den Neuern, von denen ich nur Schläger, wegen des

v) Idyll. II.

w) D. Mar. Opp. II. p. 125. ed. Bip.

x) de am. Clit. et Leuc. I. 1. Man vergl. übrigens noch ANACREON 35. HORAT. Od. III. 27. OVID. Metam. II. v. 833. und Fastor. V. v. 605. GERMANICI Arat. phaen. 533.

y) HEROD. I. 2.

z) PALAEPHATUS p. 72. ed. Fisch. TZETZES ad Lycophr. v. 1299. und andere, welche man bey Meurs. p. 250 sehe.

a) POLLUX onomast. I. 83. FULGENTIUS I. 25. und Munck. zu dieser Stelle. Ueber jene Schiffszeichen: Scheffer de militia navali p. 170.

sonstigen Verdienstes seiner Abhandlung anführe *b*).

Wenn irgend ein Mythus es nöthig macht, das Ursprüngliche von den spätern Zuthaten zu sondern, und die Auctoritäten wohl zu unterscheiden, so ist dieſs bey dem gegenwärtigen der Fall. Folgt man der Erzählung bey Apollodor, so erkennt man deutlich zwei Theile des Mythus: nehmlich das Entführen der Europa, und das Suchen derselben durch Kadmos, Kilix u. s. w. Wird sich unten ergeben, daſs wir beide Bestandtheile als ursprünglich nothwendig getrennt annehmen müssen, so wollen wir hier nur darauf hindeuten, daſs beide nicht als nothwendig verbunden betrachtet wurden: dieſs lehrt die gesonderte Behandlung der erstern Hälfte bey mehrern Schriftstellern *c*). Was wissen nun die ältesten Gewährs-Männer von diesem Mythus? Homer in jener berühmten Stelle, wo er von Zeus und Heras Umarmung auf dem Ida singt *d*), läſst Zeus der Gattinn vertrauen, keine der Sterblichen oder Unsterblichen entflammte mich je so stark, wie jetzt du, weder Ixions Gemahlinn, oder Diana, noch Semele, Alkmene, Demeter und Leto,

„Noch auch Phönix Tochter des ferngepriesenen Königs,
Welche mir Minos gebahr, und den göttlichen Held Rhadamanthys"

b) *Gemma antiqua sistens Europae raptum*, auct. Jul. Car. Schläger. Hamburgi 1734. p. 41.

c) Moschus, Id. II. Lucian. D. Mar. p. 125.

d) Il. XIV. 315.

hier ist also nur von der Liebe des Zeus mit des Phönix Tochter Europa die Rede. Aus mehrern Umständen müssen wir schliefsen, dafs diefs die älteste Form des Mythus war. Wenigstens erscheint der Raub der Europa durch Jupiter als jünger. Nach Akusilaos *e*) ist es ein wirklicher Stier, der die Europa nach Kreta bringt. Nach einem andern Zeugnifs ward der Stier, von Neptun zu diesem Dienst auserlesen, von Jupiter nach Sidon gesandt, um das Mägdlein zu entführen *f*); für welche Dienste er denn unter die Sterne versetzt wurde *g*). Man sieht leicht dafs diese Mythen keinen Sinn haben, sobald dieser Stier der verwandelte Jupiter war *h*). Finden wir nun freylich, dafs schon Hesiodos die Verwandlung des Zeus in einen Stier kennt *i*), so müssen wir annehmen, dafs früh der Mythus diese Umwandlung erfuhr. Zum Glück ist dieser Umstand für die Erklärung nicht von grossem Einflufs. Bey dieser oder jener Annahme bleibt

e) Bey APOLLOD. II. 5. 7.

f) NIGIDIUS beym Schol. ad Germ. Arat. phaenom. ed. Buhle II. p. 55. Wichtig ist übrigens für die Folge, dafs hier, wie auch beym Schol. Homer. (Il. II. p. 62. ed. Ald.), vielleicht aus Hellanikos, gerade Sidon als der Ort genannt wird, woher die Europa entführt wurde.

g) EURIPIDES in Phrixo bey Eratosth. cat. 14. THEONIS schol. ad Arat. p. 48. ed. Buhle. HYGIN, poet. astr 21.

h) Vergl. Grubers Lexicon II. p. 9.

i) SCHOLIA ad Homer. IL. XII. 397. ed. Aldina 1521. p. 215.

doch immer der Hauptsatz „Zeus buhlt mit der Europa auf Kreta".

Hauptsache für die Erklärung dieses Satzes ist die Frage, was bedeutet Europa, Land oder Person? Das erste kann der Mythus in seiner ältesten Gestalt weder direkt noch symbolisch angedeutet haben. Abgesehen davon dafs man bey dieser Annahme auf alle gesunden Erklärung Verzicht leisten müfste, da der Mythus Europa aus Phönikien entführt werden läfst, steht der Sache noch der wichtigere Grund entgegen, dafs Europa als Nahme eines begränzten oder unbegränzten Landes weit später auftritt als der Mythus. Homer und Hesiodos, denen Europa als Tochter des Phönix bekannt ist, kennen doch keineswegs Asia und Europa als Bezeichnungen der Erdtheile. Das Asische Gefilde *k*) ist bey Homer noch ein kleines Gebieth am Kayster, erst später, als den Hellenen das Mittelland von Kleinasien mehr und mehr bekannt wurde, bekam auch jener Nahme immer weitere Ausdehnung. Europa als Land ist dem Homer gänzlich unbekannt; die ersten Spuren von ihm finden sich in dem Hymnus an Apollo *l*), wo der Nahme im Gegensatz zum Peloponnes und zu den Inseln, den übrigen Theil des spätern Hellas ohne bestimmte Ausdehnung zu bezeichnen scheint. Es ist wahrscheinlich dafs beyde Nahmen in Kleinasien ihren Ursprung erhielten. Mag der Nahme Asien hellenisch seyn, wie

k) Ἄσιος λειμών Il. II. 461. man vergl. **Hermann** zu hymn. in Apollin. v. 250.

l) Hom. h. in Apoll. v. 250. 51. und 290. 91.

Hermann muthmaſst *m*), der Nahme Europa scheint uns mit Buttmann *n*) orientalisch zu seyn. *Εὐρωπός* heiſst bey Euripides finster, und hiermit stimmt die Erklärung des Hesychios überein *o*). Nun sieht man aber, daſs dieser Nahme nur im Gegensatz zu Asien satt finden konnte, und daſs Asiaten, nur im Gegensatze zu ihrem Lande, Europa das Land gegen Abend (Ereb) nennen konnten. Wann diese Nahmen als Bezeichnungen der Welttheile gewöhnlich wurden, ist unbekannt *p*). Da jedoch Pherekydes schon die Erde in 2 Hälften theilte *q*), in die nördliche Europa, und südliche Asia, welche letztere wieder in Asia und Libyen zerfiel, so muſs also zur Zeit der Logographen diese Eintheilung gewöhnlich gewesen seyn; wie es denn überhaupt wahrscheinlich wird, daſs die allmählige Ausbildung dieser Begriffe den Griechen in Kleinasien gebührt.

Auf diese Weise ist klar, daſs der älteste Mythus von der Europa nicht das Land dieses Nahmens in symbolischer Hülle angedeutet haben kann. Für das Weitere ist nöthig, zuvörderst einen Blick auf den mythischen Stamm der Europa zu werfen. Homer kennt sie als Toch-

m) h. in Apol. l. c.

n) *Ueber die mythische Verbindung von Griechenland mit Asien;* in den: Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1818. 19. p. 219. sqq.

o) *Εὐρώπη, χώρα τῆς δύσεως, ἡ σκοτεινή.* Hes. s. v.

p) Uckert's Geographie II. p. 210.

q) Schol. Apoll. IV. 1396.

ter des Phönix *r*), so gleichfalls Hesiodos und Bakchylides *s*), wie auch Asios *t*), und unter den Uebrigen, die noch für unsere Untersuchung in Betracht kommen, Moschus *u*). Bey den Logographen bildete sich schon eine zweyfache Ansicht. Einige hielten sie für eine Tochter Agenors, andere für die des Phönix *v*); daſs aber die erstere Meinung die gewöhnlichere wurde, zeigen die Excerpte aus den Logographen bey Apollodor *w*), der nur im Vorbeygehen bemerkt, daſs Europa auch von Einigen für die Tochter des Phönix gehalten werde, übrigens aber der Stammtafel folgt, nach welcher sie als Vater Agenor hat, und zu Brüdern Kadmos, Phönix und Kilix. Freylich geben auch die homerischen Scholien *x*) die Europa als Tochter des Phönix aus, allein jene erstere Hälfte des Scholions kann wenigstens nicht für ein Zeugniſs des Hellanikos gelten, da wahrscheinlich wird, daſs nur der letztere Theil rein aus ihm genommen wurde *y*). Es scheint also soviel ausgemacht zu seyn, daſs die Genealogie, in welcher Europa als Tochter des Agenor erscheint, die neuere, und vorzüglich von den Logographen in Gang gebrachte, war; und daſs

r) Il. XIV. 321.

s) Scholia Didymi ed. Ald. 1521. p. 215. oder Hom. cum interpret. Bas. 1535. p. 218.

t) Pausan. Achaic. 4.

u) Il. II. 40. und 7.

v) Schol. Apoll. Rhod. III. 1186.

w) III. 1.

x) Il. II. 494.

y) Vergl. Sturz ad Hellanic. p. 66.

die Ansicht, sie sey Tochter des Phönix, die des ältern Mythus ist, welche sich selbst noch bey jener Annahme hin und wieder erhielt z). Phönix nun wird für einen König Phönikiens ausgegeben, nach dem gewöhnlichen Gange des Mythus, der des Landes Nahmen auf dessen ersten König überträgt; Phönix steht also auch hier als Repräsentant Phönikiens selbst, und es ist deſshalb in jener Sage das historische Factum enthalten. „Europa kommt aus Phönikien".

Um zum Verständniſs des Wesens der Europa zu gelangen, gehen wir von einer wichtigen Stelle in der dem Lukian fälschlich zugeschriebenen Abhandlung über die Syrische Göttinn aus. „In Phönikien", sagt der Verfasser a), „befindet sich auch ein anderer groſser Tempel, in dessen Besitze die Sidonier sind, und welcher, wie sie selbst sagen, der der Astarte ist. Die Astarte halte ich für die Selene. Wie mir aber einer der Priester erzählte, war er der Tempel der Europa des Kadmos Schwester und Tochter des Agenor. Nachdem sie verschwunden war ehrten die Phöniker sie mit einem Tempel und berichteten von ihr die heilige Sage, Zeus habe sie, da sie sehr schön gewesen, geliebt und unter der Gestalt eines Stiers geraubt und nach Kreta gebracht. Dieſs habe ich freylich auch von

z) Daſs die umständlichere Entwicklung dieser Genealogie keine unnöthige Weitschweifigkeit sey, wird die Erklärung der zweiten Hälfte des Mythus zeigen.

a) Lucianus de Dea Syria, Opp. ed. Bip. T. IX p. 87.

den übrigen Phönikern gehört, und die Münzen, deren sich die Sidonier bedienen, zeigen die Europa auf dem Stier, Zeus, sitzend. Dafs der Tempel aber der der Europa sey, darin stimmen nicht alle überein". Man sieht, das dasjenige, worauf es bey dieser Stelle hauptsächlich ankommt, nicht blofse Meynung des Verfassers sondern Erzählung der Priester und ἱερὸς λόγος war. Aber defshalb verdient das Gegebene auch Auctorität. Die Gründung des erwähnten Sidonischen Tempels stieg mit der verehrten Göttinn in das graue Alterthum hinauf, was Wunder wenn in Zeiten, wo unser Verfasser schrieb, über die Erbauung des Tempels wie über den frühesten Nahmen der Göttinn verschiedene Meinungen obwalteten. Nach der gewöhnlichsten Annahme gehörte dieser Tempel der Astarte, welche der Verfasser obiger Schrift für Selene erklärt. Es ist bereits durch die Forschungen Creuzers gezeigt *b*), wie dem gröfsern Theile der syrisch-phönikischen Göttinnen die Idee der feuchten empfangenden fruchtbaren Erde und des befruchteten und wieder befruchtenden Mondes zum Grunde liegt. Die letzte Idee tritt vorzüglich deutlich hervor bey der phönikischen Astarte. Diese wird nicht nur von Lukian und andern *c*) für Selene gehalten, sondern sie heifst auch defshalb die Königinn des Himmels *d*); und die Etymologie Hero-

b) Creuzer's Symbolik II. p. 65.

c) Selden de Diis Syr. p. 244.

d) Jerem. VII. 17.

dians *e*), wie nichtig auch an sich selbst, hält wenigstens den Begriff der Selene in der Astarte fest. Sie hatte ihren Sitz vorzüglich in Sidon, wo ihr Dienst alt und ausgezeichnet war *f*). Als Mondgöttinn hatte Astarte Stierattribute; sie setzte sich, sagt Sanchuniathon bey Eusebios *g*), zuerst das Stierhaupt als Kopfschmuck auf, da sie die Erde durchwanderte.

In allen Naturreligionen des vordern Asiens herrscht viel Gemeinsames in den Grundprincipien *h*), und durch einen grofsen Theil jener Länder war Mondsdienst verbreitet. Wir wollen hier nicht der Spuren desselben in dem phrygischen Culte, und dem der Göttinn von Komana gedenken, sondern erinnern blofs der Folge halber an jene Artemis Tauropolos, welche in mehr als einer Hinsicht identisch erscheint mit der phönikischen Mondsgöttinn. Mag man den Nahmen erklären wie man will, ausgemacht ist, dafs die Göttinn auf Stieren einher ziehend abgebildet wurde *i*). Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob die Verehrung der Artemis Tauropolos gerade von jener skythischen Taurica nach allen den Gegen-

e) V. 6, 10. *Φοίνικες δὸ 'Αςροάρχην ὀνομάζουσι, σελήνην εἶναι θέλοντες.*

f) II. Reg. 23. 13.

g) Euseb. praepar. evang. I. 10.

h) Creuzers Symb. II. p. 11 und ff.

i) Man sehe Creuzer IV. p. 199. und das von ihm angeführte Monument bey Millin Galerie myth. T. I. Pl. XXXIV. Nr. 121. und die Erklärung T. I. p. 142.

den verbreitet wurde, welche Spanheim *k*) nahmhaft macht; wahrscheinlicher wird, daſs die Schrifsteller durch ähnliche Standbilder der Diana Luna geleitet, und durch die irrige Deutung des Nahmens Tauropolos verführt, zu dieser Meinung kamen. Wichtig ist, daſs jene Artemis Tauropolos auch am persischen Meerbusen, der wahrscheinlich ursprünglichen Heimath der Phöniker, verehrt wurde *l*). Nach den Untersuchungen von Creuzer bedarf es hier nicht noch einmal des umständlichen Beweises, daſs am persischen Meerbusen, wie an vielen andern Orten des vordern und mittlern Asien, sich der Dienst der Diana Luna fand, und daſs die symbolische Darstellung derselben eine auf einem Stier reitende weibliche Figur mit dem mondförmigen Schleier über dem Haupte war. So erscheint jene Mondgöttinn auf einer höchst wichtigen Münze der Insel Icaria *m*), welche sich gleichfalls jenen Dienst angeeignet hatte *n*).

Ein altes Standbild der Diana Luna, ähnlich im Ganzen jenem Münz-Typus, war es unstreitig, an welchem sich der Mythus von der Entführung der Europa durch einen Stier ausbildete; und so gehört denn auch Europa dem Cyklus des Monddienstes an. Um diesen Satz zu

k) Ad Callimach. h. in Dian. 173 und 187.

l) Eustath. ad Dionys. Perieg. 609. man vergl. Dupuis, in: Memoires de l'instit. nat. an. XII. Litt. et b. arts. T. V. p. 11.

m) Harduinus, de num. antiq. p. 217.

n) Strabo XIV. p. 946.

beweisen gehen wir von den bildlichen Darstellungen aus. Achilles Tatius *o*) sah im Sidonischen Tempel der Astarte unter den Weihegeschenken ein Gemählde, welches die Entführung zum Gegenstande hatte. Nur in Nebenumständen ist die Beschreibung verschieden von einem uns erhaltenen Gemählde im Grabmahle der Nasonier, welches Bellori mittheilt *p*). Die Scene zeigt einen Ort am Sidonischen Gestade mit der Aussicht aufs Meer; der Stier eilt mit seiner schönen Bürde über die Fluthen dahin, und die zurückgebliebenen Gespielinnen, staunend dem Wunder, schauen der geraubten Europa ängstlich sehnsüchtig nach. Mehrere geschliffene Steine giebts aus dem Alterthume, welche den über das Meer eilenden Stier mit der Europa zeigen. Die rohere Darstellung sehe man bey Montfaucon *q*). Dieser zunächst steht der Stein im Florentiner Museum *r*). Auf ihn folgt der Karneol, welcher von Gronov *s*) und Maffei *t*) abgebildet und erklärt ist. Am complicirtesten erscheint die Darstellung auf der Gem-

o) p. 9. Eines andern Gemähldes vom Antiphilus gedenkt: Plinius XXXVI. 10.

p) *Picturae antiquae sepulchri Nasoniorum in via Flaminia*, in: Graevii thesaur. aut. Rom. T. XII. p. 1059. Man sehe auch Montfaucon antiq. expliq. T. I. Pl. XX.

q) Ant. expl. T. I. Pl. XIX. Nr. 4. aus dem Kabinet des Chevalier Fontaine.

r) Gori Museum Florent. T. I. Tab. 56. Nr. 9.

s) Augustini gemmae, ed. Gron. Tab. 185.

t) Gemme antiche. P. II. Tab. 27. vgl. Winckelmann catal. de Stosch. p. 57.

men bey Beger *u*). Aehnliche Darstellungen *v*) mögen es vorzüglich gewesen seyn, welche die spätern Schriftsteller, wie Ovid und andere, bey den Beschreibungen dieser Entführungs Scene vor Augen halten: denn jener Wechsel-Einfluſs der Kunst-Darstellungen und das Mythus giebt sich durchweg in den bedeutendsten Sagen zu erkennen. Bey der Menge der bildlichen Darstellungen *w*) dürfen wir uns denn auch nicht über Abweichungen in Nebenumständen wundern. Paſst daher auch keine der umständlichern Beschreibungen in allen ihren Theilen auf eine noch vorhandene bildliche Darstellung: so läſst sich doch die complicirteste von allen, die Bergersche Gemme, aus verschiedenen Beschreibungen vollständig erklären. Zur Linken des Stiers, welcher die Europa trägt, sind die Geleiter der Fahrt zwey Tritonen, von denen einer die Muscheltrompete bläſst *x*). Rechts befindet sich eine Nereide, auf dem Meerrosse *y*). Ueber dem Kopfe des Stiers schwebt ein Eros, im Begriff das Haupt der Europa mit bräutlichem Kranze

u) Thesaurus Brandenb. p. 195.

v) Ueber welche man die Nachweisungen bey Lippert p. 13. sqq und Vases antiques publ. par Dübois Maisonneuve; expl. par Millin, T. II. p. 12. sehe.

w) Auch Darstellungen in Erz hatte das Alterthum nach Varro, Ling. Lat. IV. p. 13. ed. Bip. cf. Meurs. ad Lycophron. v. 1299. p. 1331. Schol. Tzetz. ed. Müller.

x) Moschus II. 119. Nonnus I. 61.

y) Moschus II. 114. Lucian. D. Mar. p. 126.

zu schmücken *z*); (in diesem Sinne scheint nähmlich der spätere Künstler diesen Umstand gedacht zu haben). Zur rechten Seite befindet sich ein zweyter Liebesgott, welcher nach dem Gemählde des Tatius den Stier zu führen schien. Offenbar gehört diese Gemme spätern Zeiten an, als der Mythus gröſstentheils schon seines symbolischen Sinnes beraubt war, und die Kunst im Sinne der Vulgärfabel bildete. Was in späterer Darstellung ein vom Winde aufgetriebenes Gewand ist, das erblicken wir in frühern Kunstwerken *a*), gewiſs nicht zufällig, als halbmondförmig gehobenen Schleier. Eben so war der Kranz gewiſs erst später auf Monumenten Darstellung des bräutlichen Schmucks. Wie bey der Ariadne mochte in den ältern Bildnissen dieser Kranz als Sternenkrone in symbolischer Beziehung zum Gestirnendienst stehen *b*). Auch die Fackel, welche nach dem Gemählde des Tatius ein Eros hält, sollte wohl früher nicht Liebesgluth anfachen, sondern die Lichtbringerin über den Gewässern bedeuten. So erschiene denn in mehr als

z) Zwei Eroten befanden sich gleichfalls auf dem Gemählde bey Achilles Tatius p. 19.

a) Auch auf dem Gemählde im Grabmahl der Nasonier, welches in dieser Hinsicht der Darstellung auf Münzen treu blieb.

b) Man sehe Böttiger über diesen Kranz der Ariadne in: Archäol. Museum I. p. 7. 21. Und Meziriac, epitres II. p. 109. Wir erinnern vorläufig daran, daſs in den Hellotien der Europa auf Kreta ein Kranz in Pomp umhergetragen wurde.

als einer Hinsicht diese Europa ähnlich jener Diana Luna, mit mondförmig gehobenem Schleier, selbst die Fackel führend, und auf einem Wagen durch zwey rasche Stiere über die Fluthen dahin getragen *c*).

Unter den Kunstbildungen, welche den Raub der Europa verewigt haben, zeichnet sich besonders ein Vasen-Gemählde aus, welches Millingen mittheilt *d*), und auf unserer III. Tafel copirt ist. Poseidon *e*), kenntlich durch seinen Fichtenkranz, steht am Gestade und sänftigt mit ruhigem Ernst die Fluthen des Meers, das durch seine Geschöpfe der Tiefe angedeutet ist. In majestätischer Haltung eilt der kräftige Stier über die Wellen dahin, wie kaum die Oberfläche des Wassers berührend. In lieblicher Attitüde ruht auf ihm Europa in Stern-gesticktem Gewande *f*); furchtlos und ungezwungen erscheint sinnigen Blicks

c) Millin, Gall. mythol. T. I. Pl. 34.

d) Millingen peintures de vases Grecs, Pl. XXV. Explic. p. 44. Eine einfachere Darstellung dieses Gegenstandes findet sich bey Dubois Maisonneuve, peint de vases ant. expl. par Millin T. II. Pl. VI. Einigen Versehen in der Zeichnung bey Millingen, nahmentlich dem zu grofsen Fufse wie der zu colossalen linken Hand, ist auf unserer Copie abgeholfen.

e) Mosch. und Lucian. l l. c c. Nicht immer führt Poseidon das Attribut des Dreyzacks, Millingen p. 24. Not. 5.

f) Der Stern, welcher sich neben dem Bilde der Europa auf Münzen findet, läfst auch in dem Gewande derselben diese Sternverzierung nicht als zufälligen Schmuck erscheinen.

die Gottes-Braut. Schalkisch lächelnd schwingt sich ihr Eros nach, tragend das Flammeum *g*), den Schleier der Neuvermählten. Vor dem Stier ist auf der leider nicht ganz erhaltenen Vase noch ein Fischschweif sichtbar, wahrscheinlich der äufserste Theil eines Delphin mit einer Nereide, wie bey der Begerschen Gemme.

Mehr noch haben die Münzen gewetteifert die Europa zu verewigen. Der Verfasser der Abhandlung über die Sidonische Göttinn erwähnt einer Münze von Sidon, mit dem Gepräge der auf einem Stier sitzenden Europa *h*). Aus dem Zeitalter der Seleuciden und der Römer-Herrschaft hat sich eine Menge Münzen dieser Stadt erhalten *i*), die gröfsern Theils entweder die Astarte darstellen, oder die Europa. Letztere erscheint meistens auf einem Stiere sitzend, mit halbmondförmig flatterndem Gewande oder Schleier über ihrem Haupte *k*). Mehrere dieser Münzen, sowohl die mit dem Bilde der Astarte oder deren Attributen, als auch die mit dem Bilde der Europa, führen die Legende ΣΙΔΩΝΟΣ ΘΕΑΣ. Die

g) Appulei. Metam. IV. p. 313. ed. Ruhnk.

h) Lucian T. IX. p. 88.

i) Man sehe das Verzeichnifs bey Eckhel p I. Vol. III. p. 364 und Mionnet description de Médailles ant. T. V. p. 367.

k) Man sehe die Abbildungen in: Museum Hunter. op. Combe p. 271 und Tab. 49. Nr. 14. 15. Eckhel numi anecd. p. 281. Tab. XV. 11. Pellerin, med. II. Pl. 82.

Erklärer *l*) bezogen diese Worte auf die Astarte oder Europa. Eckhel widersetzt sich jener Annahme *m*), und glaubt die Legende auf die Stadt Sidon, als Göttinn gedacht, beziehen zu müssen. Wäre es eben so erwiesen, daſs es eine Dea Sidon gab, wie eine Dea Roma, so möchten seine Einwendungen gelten. Aber jene Astarte war ja die Nationalgöttinn und Beschützerinn von Sidon. Daſs aber jene Worte sich finden, wo das Bild der Göttinn nicht vorhanden ist, kann Eckhels Meinung wenig unterstützen: denn wo auch die Göttinn fehlt, da sind wenigstens ihre Attribute vorhanden. Doch für welche Meinung man sich entscheiden mag: das häufige Wiederkehren der Europa auf den Münzen, auf denen sie eben so häufig wie die Astarte erscheint; die Darstellung des Tempels auf dem Revers der Münze, deren Avers das Bildniſs der Europa einnimmt; so wie das Vorhandensein des Gemähldes ihrer Entführungs-Scene im Sidonischen Tempel zeigt, daſs ein höheres religiöses Intresse sie mit Sidon verband. War Europa nicht Astarte selbst und nur ein anderer Nahme für diese Göttinn, so war sie doch eine Form jenes Dienstes. Diese Vermuthung, welche schon durch das Vorhergehende mehr als wahrscheinlich geworden, wird durch andere Umstände zur Gewiſsheit erhoben. Der Tempel in Sidon, welcher nach der gewöhnlichen Annahme der Astarte gehörte, galt im hieros Logos

l) Norisius ep. Syromac. p. 419. Brimardus ad Jobert. T. II. p. 259.

m) Doctr. num. III. p. 370.

der Priester für den der Europa *n*). Also nur noch die Eingeweiheteren, zur Zeit der Abfassung der Schrift über die Syrische Göttinn, kannten die religiöse Bedeutung der Europa, während der höhere Sinn ihres Mythus bereits in der Vulgärfabel untergegangen war. Aber mochten selbst in dem Sinn des spätern Mythus die meisten sinnbildlichen Darstellungen erwachsen seyn, der ursprüngliche Typus des religiösen Bildes hatte zu fest gewurzelt, als daſs die Sage selbst in ihrer Umgestaltung nicht noch leise Andeutungen der frühern religiösen Bedeutung hätte enthalten müssen. So erzählt, wahrscheinlich ohne die höhere Bedeutung zu ahnden, Moschos *o*), der Stier, welcher die Europa raubte, hatte auf der Stirn einen weiſsen Zirkel, und die Hörner desselben dehnten sich zu der Gestalt eines Halbmondes. Dieselbe Form zeigen mehrere Münzen in dem über dem Haupte der Europa flatternden Schleier, welcher in jüngern Monumenten immer mehr und mehr die Gestalt eines vom Winde aufgetriebenen Gewandes annimmt *p*). Die Münzen blieben am meisten der ältern symbolischen Darstellung treu; deſshalb ist denn auf ihnen die Europa kaum zu unterscheiden von der Artemis Tauropolos *q*). Auf einigen der Sidonischen Münzen

n) Lucian l. c.

o) Id. II. 85.

p) Man sehe z. B. die Gemme bey Beger.

q) Man vergleiche eine Münze von Icaria mit dem Bildniſs der Artemis Tauropolos bey Goltz Graeciae numism. vett. T. XVII. und nach ihm bey Spanheim h. in Dian. p. 420.

befindet sich auch ein Stern neben dem Bilde der Göttinn *r*). Mond-, Sonnen- und Gestirn-Dienst überhaupt berührte sich wechselseitig in den alten Religionen, und auch in denen von Kreta.

Von diesem Standpunkte aus kann denn auch der mythische Stamm der Europa verständlich seyn. Ihr Nahme zuvörderst erinnert durch ungesuchte Etymologie von εὐρύωψ an die Luna im Vollmond, dargestellt auf Münzen unter dem symbolischen Bilde eines vollen dickwangigen Menschengesichts *s*). Sie hat zur Mutter die weithinleuchtende Τηλεφάσσα; wird auf Kreta nach der Umarmung des Zeus dem Asterios vermählt; sie gebiert den Minos, welcher sich mit der Allleuchterinn Πασιφάη verbindet. Absichtlich blieben wir nur bey dem Nächsten und Auffallendsten stehen, da wir das Geschlecht des Minos unten genauer betrachten müssen; aber deutlich weisen diese Nahmen auf Mond- und Gestirn-Dienst hin, und Europa erscheint in ihrer Heimath wie auf Kreta als Mondgöttinn. Es darf nach allem wohl als historisches Resultat gelten, durch Phönikische Kolonisten kommt phönikischer Monddienst nach Kreta. Die neuen Ankömmlinge vereinigen sich friedlich mit den frühern Bewohnern dieser Insel; der neue Dienst

ad. v. 157. und die Erklärung bey Harduin, num. ant. p. 216.

r) Eckhel D. N. und Mionnet ll. cc.

s) Bellermann, Bemerkungen über phönicische und punische Münzen, St. II. p. 26.

schliefst sich dem vorhandenen Zeus-Cult an, defshalb eben pflegt dieser Gott mit der Europa der Liebe.

Von Europas Verehrung auf Kreta sind nicht alle Spuren untergegangen. Es war vorzüglich die Gegend von Gortyn, wo sich phönikische Kolonisten siedelten, und wo der Cult jener Göttinn seinen Sitz nahm. Hier haben sich die meisten Erinnerungen daran erhalten. Ein späterer Schriftsteller berichtet die Landessage, dafs Europa auf dem Flusse Lethäos, der neben Gortyn fliefst, zur Stadt geleitet sey *t*). Im Gebieth von Gortyn sollte sich Zeus in Liebe mit der Europa geeint haben unter einer Platane, die defshalb nie ihre Blätter verlohr *u*). Die Münzen dieser Stadt haben nun auf verschiedene Weise diesen Mythus verewigt; sie sind um so wichtiger, da einige von ihnen von unbezweifelt hohem Alter sind *v*). Bald erscheint auf ihnen der Geleiter der Europa, der Stier allein, jedoch, nicht ohne symbolische Andeutung seines Kommens über das Meer, befinden sich unter ihm ein paar Delphine *w*); bald

t) Solinus, XVII.

u) Theophr. hist. pl. I. 15. Varro de R. R. I. 7. Plinius, XII. c. 5. Wie diese Volks Meinung entstehen konnte, erklärt sich, wenn wir hören, dafs Kreta mehrere Bäume hegt, die den Winter hindurch nie ihre Blätter verlieren; man zählt hier 10 sich entlaubende gegen 16 stets belaubte Bäume von verschiedener Art. Sieber, II. p. 29.

v) Mionnet T. II. p. 278

w) Eckhel, num. vett. anecd. P. I. Tab. IX. Nr. 19.

sieht man die Europa auf dem Stier *x*), wie die Artemis Tauropolos *y*); bald auf dem Trunk einer Platane sitzend *z*), dem Zeugen ihrer Liebes-Scene *a*). Auch die Münzen von Phästos führen das Stier-Symbol *b*). Aus allem geht unbezweifelt hervor, daſs es vorzüglich die Gegend von Gortyn ist, wo der Mythus vom Raube der Europa sich als heimisch bewährt. Hier, so müssen wir daher annehmen, hatten sich früh phönikische Kolonisten niedergelassen. Ob ihnen jedoch die Erbauung der Stadt selbst gebührt, wie man aus spätern Schriftsteller folgern könnte *c*), ist schwer zu entscheiden. Etymologische Gründe sprechen dafür *d*), und dagegen *e*). Wichtig aber bleibt es, daſs der frühere Nahme von Gortyn Hellotis war; Hellotis, oder nach dem Verfasser

x) Beger thes. Brandenb. p. 400 und Combe Mus. Hunt. T. 29. N. 4. Pellerin rec. T. III. Pl. 97. Nr. 10.

y) Man vergl. die oben angef. Münze von Icaria.

z) Pellerin, recueil III. Pl. 97. Nr. 7. Combe, Museum Hunt. Tab. 28. N. 21. 22. cf. Spanheim ad Call. h. in Del. v. 262. p. 547.

a) Theophr. hist. pl. I. 15.

b) Mionnet, II. p. 265. Auch auf einer Münze von Knosos findet sich der Raub der Europa: Combe, Mus. Hunt. Tab. XVIII. f. 20.

c) Eustath. in Dionys. Perieg. v. 88. Chronic. Alexand. p. 101 ed. Monach. 1615. und Cedrenus p. 20. ed. Venet.

d) Gortyn führte den Namen Ἑλλωτίς wie die Europa, Steph. Byz. s. v. Γόρτυν.

e) Sie hieſs auch Λάρισσα, welcher Nahme, wie unten gezeigt wird, für pelasgische Gründung spricht.

des Etym. M. *f*) Ἑλλωτία, aber auch die Europa genannt wurde *g*). So hieſs sie nach diesem Lexicographen entweder weil die Phöniker eine Jungfrau Hellotia nennen, oder weil sie von Tauros entführt wurde *h*). Letztere Erklärung giebt sich sogleich als spätere Deutung zu erkennen, und ist auch nicht einmal etymologisch richtig *i*); wir halten daher das Wort für ein ursprünglich phönikisches. Unter dem Nahmen Hellotia existirte auf Kreta ein Fest, welches zu Ehren der Europa gefeyert wurde *k*). Man kann nach dem Obigen nicht zweifeln, daſs der Schauplatz desselben Gortyn war. Seleukos in seinen Glossen *l*) giebt uns die räzelhafte Nachricht, Hellotis *m*) heiſse ein aus Myrthen geflochtener Kranz, dessen Umfang 20 Ellen halte; er werde am Feste der Hellotien feyerlich umhergetragen, und es ginge das Gerücht, in ihm würden die Gebeine der Europa geführt, welche Hellotis heiſse. Auch in Korinth, setzt er hinzu, werden die Hellotien gefeyert *n*). Also Feste und Festgebräuche, die

f) ed. Lips. T. I. p. 301.

g) STEPH. BYZ. s. v. Γόρτυν.

h) παρὰ τὸ ἑλεῖν, Etym. M.

i) Von ἑλεῖν konnte sie nicht Ἑλλωτία, sondern nur Ἑλωτία heiſsen.

k) HESYCH. s. h. v. cf. Spanheim ad Callim p. 314.

l) ATHEN. XV. 6. T. V. p. 470 ed. Schweigh.

m) Nach Hesych. ἑλλώτης.

n) Ueber dieſs Korinthische Fest sehe man Schol. ad Pind. Olymp. 13. Es war hier ein Fest der Minerva, und bey ihm fand ein Wettlauf mit

nach dem Nahmen der Göttinn benannt wurden, ordneten sich in Kreta zum Cult der Europa. Leider fehlen uns alle weitere Nachrichten hierüber, so dafs alles was man sagen möchte, nur als sehr schwankende Hypothese gelten könnte *o*). Mit der Verehrung der Europa scheint übrigens in Verbindung gestanden zu haben die des Kadmos oder richtiger Atymnos *p*), welcher in einem mythischen Verwandtschafts-Verhältnifs zur Europa steht. Die ältere Genealogie, welche die Europa zur Tochter des Phönix macht, kennt den Atymnos als Sohn desselben; andere Mythen geben ihn für einen Sohn des Zeus aus *q*). Wie Miletos ist auch er Veranlassung des Zwistes unter den Söhnen des Minos *r*).

Wenden wir uns jetzt zum zweyten Theile unsers Mythus. „Als die Europa verschwunden

Lampen statt. M. vergl. Etym. M. l. c. und Castellanus de festis Graecorum, p. 149.

o) Bochart, wie gewöhnlich nur auf schwankende Etymologie gestützt, erkannte in den Hellotien ein mystisches Hochzeitsfest der Europa und des Zeus, Chan; Opp. p. 420.

p) Solinus, c. XVII. Gortynii et Cadmum colunt, Europae fratrem: ita enim memorant. Salmasius (exercitatt. Plin. p. 172.) zeigt mit überzeugenden Gründen, dafs Atymnum zu lesen sey.

q) Apollod. III. 1. schreibt Ἀτύμνιος; Schol. ad Apollon. Rhod. II. v. 178. aber Ἄτυμνος, welches Salmas. für das richtigere hält, p. 121.

r) Apollod. l. c.

war *s*), so schickte ihr Vater Agenor seine Söhne aus, um sie zu suchen, mit der Weisung, nicht ehr zurück zu kommen, bis sie die Schwester gefunden hätten. Es vereinigten sich auch zum Suchen derselben die Telephassa ihre Mutter, und Thasos Sohn des Poseidon. Als sie aber die Europa überall gesucht und nirgends finden konnten, und es endlich aufgaben, sie nach Hause zurückzuführen, so siedelte sich der eine hier der andere dort an. Phönix gab seinen Nahmen Phönikien, Kilix benannte nach sich Kilikien, Kadmos und Telephassa baueten sich in Thrakien an". Auf den ersten Blick springt in die Augen, daſs in dieser Erzählung Erinnerungen an frühe Kolonieführungen enthalten sind *t*). In den Localsagen der hellenischen Völker hatten sich freylich Spuren von phönikischen und ägyptischen Kolonien erhalten; sie standen aber als getrennte und einzelne Erinnerungen da. Durch die Ansiedlung der Hellenen in Aegypten unter Psammetich, sowie durch die Reisenden, welche Aegypten mit seinen Riesendenkmahlen gesehen hatten, wurde der Blick der Hellenen erweitert. Man bekam Kunde von dem hohen Alter ägyptischer Herrschaft, und von der Verbindung, welche zwischen ihnen und den Phönikern in ältesten Zeiten statt gefunden hatten. Dadurch bildete sich

s) Apollod. III. 1. nach den Logographen.

t) Nicht um die entführte Europa wieder zu suchen, sondern um die Herrschaft in Europa zu gründen, hatten die Phöniker den Kadmos ausgesandt, sagt Conon p. 34, und setzt hinzu οὗτος ὁ ἀληθὴς λόγος, τὸ δ' ἄλλο μῦθος καὶ γοητεία ἀκοῆς.

eine neue Sagenmasse, die nun mit jenen hellenischen Local-Mythen in Verbindung gebracht wurde. Vorzüglich die Logographen vermittelten die Verknüpfung des Ausländischen mit dem Inländischen. Durch ihre Bemühungen bildeten sich jene Völkertafeln, in welchen man das Bestreben erkennt, die Geschichte der Völker von einem einzigen Stammhaupte her zu leiten. Getrenntes ward jetzt vereinigt, Gesondertes und ursprünglich Verschiedenartiges ward in den Causalnexus von Ursach und Wirkung gebracht. So genügte es denn nicht, den Phönix nur als König von Phönikien zu betrachten, sondern da Spuren der ursprünglichen Verbindung zwischen Phönikien und Aegypten vorhanden waren, so wurde dieser nun wieder Sohn des Agenor, welchen man von Aegypten nach Phönikien kommen liefs *u*). Mit jener Urverbindung der Aegypter und Phöniker wurden die verschiedenen Niederlassungen ägyptisch phönikischer Kolonisten in Verbindung gebracht; aber man wollte nicht nur die Verbreitung der Phöniker nach Hellas und dessen Inseln allein zeigen: sondern durch jene systematische Stammtafel sollte zugleich auch der Phöniker Ursprung dargestellt werden; so wird denn Europa zur Tochter des Agenor, und Phönix ihr Bruder, welchen der älteste hellenische Mythus, indem er die Verbindung Aegyptens mit Phönikien unbeseitigt liefs, als ihren Vater kennt.

Diese Ansicht der Logographen liefs also Aegypten das Land seyn, woher alle Völker ver-

u) Apollod. II. 1. 4.

breitung ihren Anfang genommen hatte *v*), defshalb sendet denn auch der Aegypter Agenor Kilix Kadmos und Phönix aus, um die Europa zu suchen. Wir haben oben gezeigt, dafs in dem Zeitalter, in welchem diese Sagen entstanden, Europa schon der Nahme eines Landes war, und es liegt also in diesem Mythus die Hindeutung auf Völker-Niederlassungen und Koloniefühzungen. Hier both nun leicht der ältere Mythus eine Verknüpfung dar; um so mehr, da bereits jene alte heilige Sage von der Europa schon ihres tiefern symbolischen Sinnes beraubt war. Es vereinigten sich daher beyde ursprünglich getrennte Theile leicht zu der Composition, Kilix Kadmos

v) Die argolischen Landessagen unterstützen freylich diese Ansicht wenig. Agenor zeigt durch seinen doppelten Stamm, wie jene verhältnifsmäfsig jüngern Sagen von Koloniefühzungen an die älteren hellenischen Stammsagen angeschlossen wurden. Neuere Schriftsteller sagen uns freylich, wir müssen mehrere Agenor unterscheiden (Sturz ad Pherecyd. p. 111); allein wer sieht nicht, dafs die Verdoppelung solcher mythischen Nahmen gröfstentheils erst aus der Verflechtung von ursprünglich getrennten Sagen erwuchsen, und durch sie nöthig gemacht wurden? Selbst von Nahmen gilt diefs, wo die historischen Momente, wie bey Minos, schon deutlicher hervortreten. Die ältern argolischen Mythen hatten sich gleichfalls Agenor angeeignet; aus seinem Stamme geht Jo hervor, welche Mutter des Aegyptischen Stammes wird, der sich nach Phönikien und von hier nach Hellas verbreitet. Eine Genealogie, welche, streng genommen, von Hellas aus die Völkerverbreitung vor sich gehen läfst. Apollod. II. 1. III. 1.

und Phönix suchen die Europa, welche Jupiter entführt hat. Diese Verschmelzung jedoch, so wie überhaupt der ganze zweyte Theil des Mythus ist den ältern Dichtern durchaus unbekannt.

3. Phrygien.

Der Einfluſs, welchen in uralten Zeiten Phrygien auf Kreta ausgeübt hat, der Zusammenhang der ältesten kretischen und phrygischen Religion, macht es uns zur Pflicht, auf eins der Hauptländer der asiatischen Halbinsel einige Blicke zu werfen. Phrygien war's, in dessen Religion und Mythus der Orient und Occident sich umarmten. Schon früh durch Homer erhalten wir Kunde von einem Theile dieses bedeutenden Reichs. Im Schifts-Catalog *w*) erscheinen die Phryger unter den Verbündeten der Trojaner, und der Dichter läſst sie fern herkommen aus Askanien. So hieſs nähmlich eine Gegend am See gleiches Nahmens, der 120 Stadien in östlichem Abstande vom Kyanischen Meerbusen sich findet; dicht am östlichen Ufer des Askanischen Sees lag das spätere Nikäa *x*). Hiermit muſs man eine andere Stelle verbinden, wo gesagt wird, daſs Dymas in Phrygien wohnte am Strom Sangarios *y*). Mit diesem Flusse scheint nun die östliche Gränze des dem Dichter bekannten Phrygiens gegeben zu seyn.

w) Hom. Il. II. 862. τῆλ' ἐξ' Ἀσκανίης.
x) Strabo XII. p 847.
y) Il. XVI. v. 718.

Eine Vermuthung, welche gleichfalls durch Homer ihre Bestätigung findet. Priamus sagt *z*):

Vormals zog ich selber in Phrygias Rebengefilde,
Wo ich ein grofses Heer gaultummlender phrygischer Männer
Schauete, Otreus Volk und des götterähnlichen Mygdon,
Welches umher am Gestade Sangarios weit sich gelagert;
Denn ich ward als Bundesgenofs mit ihnen gerechnet
Jenes Tags, da die Hord' amazonischer Männinnen einbrach.

dieser bedeutende Flufs diente also den Phrygern als Bollwerk gegen das Anrücken des Amazonen Heers. Nach der Stelle eines spätern Schriftstellers *a*) scheint es sogar, dafs die Sitze der Amazonen nicht fern dem östlichen Ufer dieses Stroms sich befanden. Ist uns auf diese Weise die westliche und östliche Ausdehnung der Homerischen Phryger gegeben, so leitet ein anderer Ausdruck des Dichters dahin, diefs Volk in nicht zu grofsem Abstande des Pontos euxeinos zu denken *b*). In diesen Sitzen nun kennt Homer die Phryger als ein bedeutendes Volk; obgleich er

z) Il. III. 184. nach Vofs.

a) CLAUDIANUS II in Eutrop. v. 261:
„Dindyma fundunt
Sangarium, vitrei puro qui gurgite Galli
Auctus, Amazonii defertur ad ostia Ponti".

b) Il. XXIV. v. 545. καθύπερθε, welches von einer nordöstlichen Lage zu verstehen ist, man sehe Schoenemann, geogr. Hom. p. 108. cf. Heyne l. c. Die Gegenden dicht am Pontos euxeinos hatten vermöge ihrer Fruchtbarkeit sehr viel einladendes, Str. XII. p. 857.

keine ihre Städte nahmentlich anführt, so deutet doch das Beywort, welches er diesen giebt, auf nicht unbedeutende hin *c*). Das Land hatte seine Könige, von denen er uns Otreus, Mygdon *d*); und Ascanius *e*) nennt. Ja selbst Hekuba des Dymas Tochter war aus Phrygien *f*). Diefs ist es was wir aus homerischen Nachrichten über Phrygien wissen, und wahrscheinlich erstreckte sich auch die Kunde von diesen Lande bey den Hellenen jenes Zeitalters nicht viel weiter; denn erst durch die Perserkriege werden uns die innern Länder der asiatischen Halbinsel etwas näher bekannt.

Aus dieser Periode lernen wir denn auch die ausgedehnten Gränzen des Phryger-Landes genauer kennen. Der Halys, diese grofse Völker- und Sprachen-Scheide der asiatischen Halbinsel, trennte Phrygien von Kappadokien *g*). Das später bekannt gewordene Iconium mag etwa der äufserste südöstliche Punkt gewesen seyn *h*). Südlich hatte sich dieses Volk ausgedehnt bis an die Kette des Tauros, welche Pisidien nördlich begränzte; aber über diese Gebirge hinaus, vorzüglich in jenes Landes westliche Theile, erstreckte

c) Er gedenkt Il III. 400. der πολίων εὐναιομενάων.

d) Il. III. 186.

e) Il. II. 862.

f) Il. XVI. 718. Die Sagen von dieser waren jedoch verschieden; man sehe Apollod. III. 12. u. Observ. p. 302.

g) Herod. V. 52.

h) Xenoph. anab. 1. 2. §. 19.

sich seine Macht und diese Gegend wars, welche in späterer Zeit den Nahmen des am Berge gelegenen Phrygiens bekam *i*). Hier lag unter andern das uralte Kelänä. Selbst noch südlich und westlich über diesen Punkt bis an den Mäander dehnte sich phrygisches Gebieth. Gegen Westen war die Gränze minder bestimmt. Nördlich wurden wieder Phryger durch ein Gebirg geschieden, welches sie von den Paplagonen trennte *k*). Wir finden also, daſs ein groſser Theil der vorderasiatischen Länder, von Phrygern bewohnt wurde; wir erblicken sie als das ausgedehnteste Volk Klein-Asiens bis an den Halys. Daſs jene Phryger, welche Homer kennt einen Theil dieser groſsen Völkermasse ausmachten, und mit ihr ursprünglich zu Einem Stamme gehörten, läſst sich nicht leugnen. Allein weder die ältesten noch die bedeutendsten Sitze dieses Volkes scheinen die gewesen zu seyn, die zu Homers Kunde gelangten.

Es fragt sich jetzt, welcher Abkunft war dieser groſse phrygische Völker-Stamm? Herodot, Strabo und mehrere andere Schriftsteller bezeugen, daſs die Phryger ein aus Thrakien ein-

i) Strabo XII. p. 864.

k) Das Genauere über die Gränzen sehe man bey Cellar Georg. II. p. 123. und Mannert VI. 3 p. 79. Für unsere Zwecke genügte es, auf Phrygiens Ausdehnung gegen O. u. S. aufmerksam zu machen.

eingewandertes Volk sind *l*). Ja nicht nur allein Phryger, sondern auch die Mygdoner, Bebryker, Medobithyner und Thyner hält Strabo gleichfalls für Thraker *m*); selbst Myser zählt er demselben Stamme zu. Xanthos aber und Herodot *n*) halten diese wenigstens für Lyder, auch gesteht Strabo, daſs über deren Ursprung die Meinungen getheilt seyn *o*). In ihren europäischen Sitzen sollen die Phryger Bryger geheiſsen, und ihren gewöhnlichen Nahmen erst in Asien bekommen haben *p*. Ueber die Wohnsitze der Phryger in Thrakien belehrt uns Herodot und Strabo; sie waren in der Nähe des Flusses Erigon, welcher sich in den Axios ergieſst; nicht fern vom Gebirge Bermios *q*). Nimmt man alle diese zum Theil wichtigen Behauptungen zusammen, so kann man vernünftiger Weise nicht an einer einstmaligen Einwanderung thrakischer Stämme nach Klein-

l) HEROD. VII. 73. STRABO VII. 453. XIV. 999. und an andern Stellen. STEPHAN. BYZ. s. v. Βρίγες. Man sehe Müller (Dorier, p. 7.), und das von ihm beygebrachte Zeugniſs des Eugammon in Proklos Chrestomathie.

m) STRABO, VII. p. 453.

n) HEROD. VII. 75.

o) STRABO XII. 857. Eine Stütze für die Annahme des thrakischen Ursprungs der Lyder, könnte aus Nicol. Damasc. p. 120. ed. Orelli genommen werden, welcher eine Gegend Thrakiens unter dem Nahmen Mysien kennt.

p) HEROD. VII. 73. STRABO, X. 827.

q) HEROD. VII. 138. STRABO VII. p. 504. Die abweichenden Meinungen und die vollständige Angabe der Stellen sehe man bey Creuzer, fragm. hist. p. 171. Mannert. VII. p. 43.

Asien zweifeln. Ja selbst ohne diese ausdrücklichen Zeugnisse würde die Aehnlichkeit thrakischer und phrygischer Culte *r*), und die Uebereinstimmung mancher Nahmen von Orten nicht nur, sondern sogar der Sprache überhaupt, für einen alten Zusammenhang beyder Völker sprechen.

Nichts desto weniger aber leugnen wir die Einwanderung thrakischer Stämme in dem Maſse, wie man sie gewöhnlich aus obigen Stellen folgert, indem man annimmt, daſs ganz Phrygien von Thrakien aus seine ersten Bewohner erhielt. Hiergegen sträubt sich einmal die Wahrscheinlichkeit. Wie war es möglich, daſs ein ziemlich geringes Gebieth von Thrakien so bedeutende Völkermassen aussenden konnte? Zweitens steht hiermit im Widerspruch die historische Thatsache, daſs das Fortdrängen gröſserer Völkermassen von O. nach W. geschieht; und endlich der wichtige Umstand, daſs jene thrakische Einwanderung in verhältniſsmäſsig später Zeit geschah. Nach einer Stelle freylich, welche wenigstens von den Wanderungen der Phryger und Myser verstanden werden kann, behauptet Strabo *s*), daſs das, was über die Phryger und Myser gesagt werde, in die vorhomerischen Zeiten falle. Nach einem andern Ausspruch des Lyders Xanthos, welcher als halber Landsmann am besten davon unterrichtet seyn konnte, fällt diese Wanderung nach dem Trojanischen Kriege *t*).

r) Strabo X. p. 721. T. IV. p. 189. ed. Tzsch.

s) Str. XII. p. 858.

t) Str. XIV. p. 999. Vgl. Conon, 1. und pas. Kanne, p. 63.

Welches Zeugnifs auf jeden Fall den Vorzug vor jenem verdient, weil Phryger, nachdem sie den Beherscher von Troja und der Umgegend getödtet hatten *u*), sich eben hier ansiedelten. Dies mufste natürlich nach Troja's Falle seyn, als die Herrschaft dieses Landes nur noch an schwachen Fäden hing. Aber bereits im trojanishen Kriege waren Phryger mit unter den Bundesgenossen von Troja. Daher müssen wir in jenen Gegenden am Pontos schon ein früheres phrygisches Volk annehmen; ein Zweig unstreitig des seit uralten Zeiten in den Mittelländern von Klein-Asien sefshaften Phryger-Stamms.

Schon früher hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Stamm der Phryger mit den östlichern Völkern in Verbindung zu bringen. Wir verweilen nicht bei der Grille Bocharts *v*), welcher sie zu Nachkommen Gomers, ältestem Sohne Japhets macht. Andere lassen sie mit den sie östlich begränzenden Kappadokiern Eines Ursprungs seyn. Doch diese und ähnliche Hypothesen finden in dem Umstande ihre Widerlegung, dafs Kappadokier zu dem sogenannten Semitischen Völkerstamm gehören, welcher im Halys seine äufserste westliche Gränze findet; und dafs nach den Untersuchungen Sprachkundiger Männer die armenische Sprache, der die phrygische sehr verwandt ist, mit der Semitischen nicht das mindeste gemein hat *w*).

u) Ich ändere mit den franz. Uebersetzern: ἀνελόντων τε τὸν τῆς Τροίας ἄρχοντα, p. 108. T. IV.

v) Bochart Phaleg. III. c. 9.

w So urtheilt der gröfste Kenner der armenischen Sprache und des armenischen Alterthums Joh.

Glücklicher Weise haben sich aus der Phrygischen Sprache mehrere Ueberreste erhalten, welche uns zu gegründeten Folgerungen führen können. Zuvörderst wird die Meinung, welche sie für einen Dialekt des Griechischen hält *x*), hinlänglich widerlegt durch die Menge völlig ungriechischer Wörter, welche Bochart und Jablonski gesammelt haben *y*). Aus diesen zieht man mit Recht den

Joach. Schröder, thesaurus linguae Armeniacae p. 52. und mit ihm mehrere Andere.

x) Ryckius de priscis Italiae colonis XII. N. 44.

y) Bochart, opp. Phal. et Chan. p 1161. Jablonski *de lingua Lycaonica* c. VII. in Hasaei et Ikenii thes. theologico philolog. T. II. p. 642. und bereichert in Jablonskii opp. ed. Te Water, III. p. 63. Die Nahmen von Priamus Söhnen lauten anders bey den Griechen, anders bey den Phrygern: Alexandros bey den Griechen hat auch den Nahmen Paris, Astyanax heifst auch Skamander. Die Nahmen Hyagnis, Marsyas, Gordius, Midas, Lityerses und andere haben durchaus kein griechisches Gepräge. Βαγαῖος und Μαζεὺς waren die Benennungen für Jupiter, Σαβάζιος der für Bacchus. Sprechender noch sind andere Substantive, welche zum Theil Bedürfnisse des täglichen Lebens bezeichnen, wie Βέκκος Brot, Βεδὺ Wasser, — ferner μᾶ das Schaaf, ουάνους der Fuchs, βαλλὴν oder βαλὴν der König, ἀρμὰν der Krieg, κίκλη das Sternbild der Bär, σίκιννις Tanz, μάκαιρα ein dem Eisen ähnlicher Stein, γλῆρὸς Gold und mehrere andere. Dafs die wirklich phrygischen Nahmen nicht griechisch waren zeigt auch Athenaeus XIV. 624. Zu jenen obigen Wörtern hat noch Jablonski eine bedeutende Nachlese gehalten, von denen nur einige vorzüglich merkwürdige hier stehen mögen: σύκχοι phrygische Schuhe, ἀζὴν

Schluſs daſs die Phryger ihre eigenthümliche Sprache besaſsen *z*), und daſs diese so wenig mit der griechischen, wie auch mit denen ihr näher stehenden Mundarten, der Karischen und Lydischen *a*), viel gemein hatte; obgleich in der Folge durch wechselseitigen Verkehr manches hinüber gegangen seyn mochte; ja selbst die griechische Sprache soll einzelnes von der Phrygischen entlehnt haben *b*).

Lauteten wirklich die Bezeichnungen für Feuer und Wasser gleich bey den Phrygern und Hellenen, wie Plato behauptet, so könnte man leicht hieraus einen Einfluſs jener auf diese in schon historischer Zeit folgern. Allein dergleichen Worte nimmt nicht leicht ein Volk von einem fremden auf, weil sie eben sich finden müssen, wo nur Sprache ist; nicht zufällig kann ein solches Hinüberkommen, wie bey unwesentlichern Begriffsbezeichnungen, seyn. Giebt uns nun ferner ein gediegener Kenner orientalischer Mundarten die intressante und wichtige Notiz *c*), daſs auch die armenische Sprache in

der Bart, ἀττάλη die Kehle, ζέλκια Gemüse. Die Auctoritäten für diese Wörter weist Adelung, Mithridates II. p. 346, wie Bochart und Jablonski l. c. nach.

z) Herodot II. 2.

a) Strabo p. 857. Die Mysische Sprache soll ein Gemisch aus der Phrygischen und Lydischen seyn, mithin muſsten also diese Sprachen zwey verschiedene seyn.

b) Plato, Cratylus p. 57. πῦρ, ὕδωρ, κύνες unter andern. Athenaeus XIV. p. 624.

c) Wahl's Geschichte der morgenländischen Litt. und Spr. p. 74.

ihrem grammatischen Bau der Griechischen nahe trete: so sind wir in diesem wie in andern Fällen der Meinung, daſs dergleichen Entsprechungen aus einer uralten Völker-Verbreitung und von einem frühesten Connex herzuleiten sind, der weit über dem Bereich der Historie steht, und den eine gute Reihe von Jahrhunderten gröſstentheils wieder aufhob.

Woher nun diese Sprache der Phryger, die sich als verschieden von der der Nachbarvölker kund giebt? Auch sie hat ihre Verwandtschaft, und dadurch, glauben wir, sind die Spuren der Abkunft dieses Volkes gefunden. Stephanos von Byzanz *d*) hat uns das wichtige Zeugniſs des Eudoxos, eines Zeitgenossen des Perser-Reiches, aufbewahrt: daſs die Armenier in ihrer Sprache den Phrygern verwandt seyn. Wahrscheinlich aus diesem Umstande schlieſst Eudoxos, daſs Armenier aus Phrygien stammen. Dasselbe Zeugniſs hat uns Eustathios erhalten *e*). Auch Herodot wurde vielleicht durch die Uebereinstimmung der Sprache bewogen, die Armenier für Kolonisten aus Phrygien zu halten *f*). Die Verwandtschaft beider Völker verbürgt einiger maſsen noch der Umstand, daſs beide im Perserheere auf gleiche Weise be-

d) STEPH. BYZ. s. v. Ἀρμενία. Ἀρμένιοι δὲ τὸ μὲν γένος ἐκ Φρυγίας, καὶ τῇ φωνῇ πολλὰ φρυγίζουσι.

e) EUSTATH. ad Dionys. Perieg. v. 694.

f) HEROD. VII. 73. Ἀρμένιοι δὲ κατά περ Φρύγες ἐσεσάχατο, ἐόντες Φρυγῶν ἄποικοι; man sehe Larcher zu dieser Stelle.

waffnet waren, und Einen Anführer hatten *g*). Läſst alles dieſs auf der einen Seite nicht zweifeln an einer frühern Verbindung beider Völker, so gilt uns doch das daraus gezogene Resultat nur für einen Fehlschluſs der Hellenen, ähnlich dem, daſs Armenier und Meder von Jason und der Medea abstammen sollen. Ist ein uralter Connex zwischen Phrygien und Armenien nach dem obigen nicht zu leugnen, so kann dieſs Verhältniſs, wie es der Hellene sich dachte, nur umgewandt als das richtige erscheinen. Strabo hat uns mehrere Zeugnisse erhalten, aus denen sich sogar eine uralte Stamm-Verwandtschaft der Armenier und Thessaler folgern läſst. Nach Strabo *h*) war es ein gewisser Armenos aus der thessalischen Stadt Armenion, welcher Jason auf seinem Zuge begleitete, und Armenien den Nahmen gab. Die Begleiter des Armenos lieſsen sich zum Theil innerhalb, zum Theil auſserhalb Armeniens nieder. Ja die armenische Kleidung, die lang herunterhängenden Gewänder ähnlich denen, welcher man sich unter dem Nahmen der ätolischen auf dem Theater bediente, sollten aus Thessalien stammen *i*). Nach einigen waren sie von der Medea in diese Gegenden gebracht *k*). Vor allen sollten aber die Jasonien zeugen von Jasons Anwesenheit in Armenien *l*). Der Fluſs Araxes sogar, wie man fabelte, ward von Armenos benannt, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Pe-

g) Herod. l. c.

h) Strabo XI. p. 802.

i) Strabo p. 803.

k) Str. p. 798.

l) Str. l. c. und 768 und 798.

neus, der gleichfalls diesen Nahmen führte. Hieraus zog man den Schluſs, die Meder und Armenier seyn nicht nur Verwandte sondern sogar Kolonisten der Thessaler. Es kann wohl Niemand im Ernst einfallen, diese Data in dem Maſse gelten zu lassen, wie sie von Strabo erzählt werden. Man merke vorzüglich darauf, daſs es Thessaler sind *m*), welche dieses berichten, und mithin wird man von selbst errathen, daſs patriotische Eitelkeit einen groſsen Antheil an diesem Fehlschlusse hatte. Allein es war auch eine alte Sage *n*), und deſshalb würde es unvorsichtig seyn, sie unbeachtet von der Hand zu weisen. Alte Sagen von einem frühern Zusammenhange beyder Völker hatten sich wahrscheinlich erhalten; als dem Hellenen nun durch die Perser Kriege und durch Alexanders Zug die östliche Welt aufgeschlossen wurde, und er wirklich hier manche Entsprechung seines Volks in Sitten, Gebräuchen und Religion antraf, so bildeten sich jene Meinung, welche rücksichtlich Armeniens angeknüpft wurde an die das höchste Alterthum berührende Sage vom Argonautenzuge.

Faſst man den gewöhnlichen Gang der groſsen Völkerverbreitung, den allgemeinen Zug der Stämme von Osten nach Westen ins Auge, so scheint schon allein dadurch wahrscheinlich, daſs in Zeiten, welche aller Geschichte weit vorausliegen, die Bewohner des armenischen Hochlandes sich am Pontos euxeinos westlich weiter hin-

m) Kyrsilos aus Pharsalos und Medios aus Larissa. STRAB. XI. p. 802.

n) παλαιὸς λόγος, STR. 804.

unter zogen, in Phrygien vorzüglich festen Fuſs faſsten, ja zum Theil über den Hellespont bis zu den nördlichen Theilen von Griechenland (in weitern Sinne des Wortes) vordrangen. Später nun mochten einzelne Rückwanderungen von Thrakien nach Phrygien, und von hier selbst bis nach Armenien statt haben, oder auch nur Verkehr zwischen Mutter- und Tochterstamm obwalten: den Griechen aus Alexanders und spätern Zeiten, welche nur von diesen Rückwanderungen Kunde genommen, konnte leicht als ursprünglich erscheinen, was nur durch die frühere umgekehrte Völkerverbreitung veranlaſst wurde.

Armenien *o*) ist ein Gebirgsplateau vom ersten Range. Die Natur selbst hat vorzüglich gegen N. und S. die Gränzen dieses Landes bestimmt. Durch Tiefthäler mit plötzlich wechselnden Gebirgshöhen gelangt man erst durch ein langes mühsames Auf- und Niedersteigen zu der reichbewässerten weidereichen ausgedehnten Bergebene. Gegen O. und W. ist der Zugang zu Armenien nicht so beschwerlich, nur allmählig ist hier die Zunahme der Berge und das stufenmäſsige Abnehmen derselben. Von diesen Seiten war also vorzugsweise die Communication mit andern Völkern geöffnet. Nur Weniges wissen wir von der älteste Geschichte dieses Landes. Nach einem einheimischen freylich verhältniſsmäſsig jungen Schriftsteller, der aber seine Berichte aus ältern Quellen liefert, nann-

o) Man vergleiche das Meisterwerk geographischer Exposition dieses Landes, in: Ritters *Geographie* II. p. 710. sqq.

ten sich die ältesten Bewohner Haiks *p*), von ihrem Stammvater Haik. Auf ihn folgen mehrere unabhängige Könige, bis sie im Verlauf der Zeit Vasallen der Assyrer, und dann der Meder wurden. Dieser Schriftsteller weifs nichts von einer Bevölkerung aus Westen. Die Griechen erst aus späterer Zeit erzählen von einer westlichen Einwanderung. Auch geben sie dem Volke einen andern Nahmen; nicht Haikiten sondern Armenier kennt der Hellene: wahrscheinlich weil ihm diefs Volk für Aramäer galt, welche freylich am Südrande dieser Hochebene sich angesiedelt hatten. Dafs Armenier aber nicht ursprünglich zu dem aramäisch-semitischen Völkerstamme gehörten, zeigt ihre Sprache, wie Schröder *q*) und mehrere Andere nach ihm beweisen.

Die Haikiten, wahrscheinlich Hirtenstämme aus dem mittlern Asien, liefsen sich früh auf den armenischen Hochebenen nieder, zu denen sie der natürliche Zusammenhang dieser Gegend mit dem Gebirgsrücken der mittel- und hinterasiatischen Welt leitete. Waren es vorzüglich Bergebenen, die in früher Zeit umherschweifende Horden sammelten, so war keine Gegend mehr dazu geeignet wandernde Hirten zu längerm Niederlassen einzuladen, als die grasigen reichbewässerten Gefilde Armeniens, welche recht eigentlich zu einem Aufenthalt für Hirten von der Natur bestimmt waren *r*), und welche noch den Vortheil

p) Moses Chorenensis im 5. Jahrh. nach Christ.
q) Thesaur. ling. Armen. p. 52.
r) Ritter II. p. 776.

gewährten, daſs sie ein natürliches Bollwerk bildeten gegen andere Nomaden des Südens und Nordens. Lange blieben diese Völker, wozu sie der Boden selbst bestimmt zu haben schien. Herodot und Xenophon fanden sie noch zum Theil als Hirten in Dörfergruppen und Erdhöhlen wohnend *s*). Weniges nur wissen wir von der Religion dieses Volkes und dieses Wenige ist nur in Berichten späterer Schriftsteller enthalten, die natürlich nur ihre Zeiten im Auge hatten. Wenn diese uns nun melden, daſs ihre Religion viele Aehnlichkeit habe mit der ihrer Gränznachbaren gegen Süden, so mag dieſs von jenen Zeiten verstanden eben so richtig seyn, wie das Zeugniſs Strabos *t*), wenn er behauptet, daſs das Volk der Armenier, Syrer und Araber, viele Zeichen eines gemeinsamen Stammes enthalte, welche sich in ihrer Sprache Lebensweise und Körperbildung zeigen, vorzüglich da, wo diese Stämme an einander gränzen. Durch uns unbekannte Umstände nähmlich wurden die Armenier zur Zeit der Perserherrschaft handelndes und Verkehr treibendes Volk *u*). Wie sie Fremde aufnahmen und zu ihnen wanderten, so verschmolz ihre Sprache und Sitte so mit Fremdartigen, daſs Strabo und Andere die Fäden dieses vielverschlungenen Gewebes nicht mehr zu sondern vermogten; Armenier eigneten sich ihres Verkehrs halber leichter die Sprache ihren Nachbaren an, als diese der alten armeni-

s) Herod. V. 49. Xenophont. Anab. Rennell. illustr. p. 218. Ritter II. p. 780.

t) Strabo I. p. 70.

u) Ritter II. p. 779. u. a. St.

schen Sprache mächtig wurden. So kam es denn, dafs die ursprüngliche und alte Haikanische Mundart nur Eigenthum der Gebildetsten blieb, und am Cultus ihren Halt und ihre Stütze fand, während sich aus ihr eine Umgangssprache bildete, die so verschiedenartig gestaltet war, wie vielseitig der Armenier Verkehr ward.

Es kann also nicht jene später sich bildende Sprache hier für die Völkerverwandtschaft in Betracht kommen, sondern nur jene alte Haikanische. Diese ist es, von der neuere Forscher behaupten *v*), dafs sie mit keinem der bekanntern Sprachstämme verwandt sey; denn die Wörter der ersten Bedürfnisse, so wie die Zahlbezeichnungen, welche in so vielen sonst ganz verschiedenen Mundarten Aehnlichkeit haben, sind hier ganz eigen. Sie hat alle Härten einer rauhen Bergsprache, viele zischende und hauchende Buchstaben und schwerfällige Zusammenstellungen ohne Dazwischenkunft eines Vokals. Ebenso sagt auch Wahl *w*), der Character der Haikanischen Sprache athmet schwüle Luft in Gebirgen, ist Ernst und Härte.

Bedenkt man nun, dafs die armenische wie die phrygische Sprache gänzlich verschieden ist von den semitischen Dialekten *x*), und dafs wir

v) Adelung, im Mithridates I. p. 421.

w) Geschichte der morgenländischen Litt. u. Spr. p. 74. Als Grundlage jechlichen Urtheils über die armenische Sprache mufs übrigens das Werk von Schröder (thesaurus ling. Arm.) dienen.

x) Schröder thes. ling. Arm. p. 52.

mithin auch beyde Völker nicht dem semitischen Stamme zuzählen dürfen, der sich über Assyrien, Babylonien, Mesopotamien, Syrien, Palästina, Phönikien und Arabien verbreitet hatte; nimmt man hierzu die ausdrücklichen Zeugnisse der Hellenen, von der Verwandtschaft phrygischer und armenischer Mundart; stimmen ferner einige Ueberreste des phrygischen Dialekts mit dem geschilderten Charakter der armenischen Sprache überein: — so müssen wir ein engeres Band zwischen beyden wie vereinzelt dastehenden Völkern anerkennen, und es wird höchst wahrscheinlich, daſs wir in den Armeniern die Väter der Phryger sehen. Diese Vermuthung erhält nicht wenig Bestätigung durch den natürlichen Länder-Connex in dem Phrygien zu Armenien steht. Gegen Westen hing nähmlich das armenische Hochland mit den Gebirgszügen des vordern Asiens zusammen. Hier war das Vorrücken nicht beschwerlich, wie im N. und S. Weit hin in das spätere Königreich Pontos erstreckte sich armenisches Gebieth, denn Herodot *y*) läſst den Halys auf Armeniens Gebirgen entspringen. Diese nun können nach Ritter *z*) keine andere seyn, als Theile des späterhin so genannten Anti-Tauros. Wo die nördliche Gränzscheide Kappadokiens, der Antitauros, zu tieferen Niederungen herabsinkt, etwa bey Comana Pontica, da beginnen die ausgedehnten Thalebenen des Mittellandes der Kleinasiatischen Halbinsel. Diese Strecken nun scheinen die Pfade gewesen zu seyn, auf denen, in

y) Herod. I. c. 72.

z *Geograph.* II. p. 716.

Zeiten, die der gewissern Geschichte weit vorausliegen, Armenische Stämme sich herzogen, und, bis jenseit des Halys dringend (dessen Quellen sie ja schon in ihrem ursprünglichen Lande sahen), zum Theil die Flächen einnahmen, welche wir unter dem Nahmen von Phrygien kennen; zum Theil unterhalb des Pontos euxeinos selbst in die nördlichen Theile von Hellas vorrückten. Wir sind weit entfernt, diese Annahme für mehr zu halten, als was sie der Natur der Sache nach seyn kann, nähmlich Vermuthung, die durch Umstände einen grofsen Grad von Wahrscheinlichkeit erhält. Wer mags unternehmen, für jene fernen Zeiten einen abgeschlossenen historischen Beweis zu führen, ständen selbst die Armenier den Hellenen geographisch näher. Während sich gegen eine phrygische Urbevölkerung von Thrakien aus Wahrscheinlichkeitsgründe wie historische Umstände sträuben, erklärt sich durch einen östlichen Völker-Connex vieles, was anders nicht zu reimen ist.

Phrygien wird im Alterthume wegen seiner Fruchtbarkeit gepriesen; vorzüglich gute Viehweide und reiches Ackerland befand sich hier *a*). Viehzucht ward defshalb stark getrieben, und phrygische Wolle ist berühmt, Das warme Klima beförderte nicht nur den Obstbau, sondern auch der Wein gedieh hier vortrefflich. Aufserdem war aber die Erde auch reich an innern Schätzen.

a) Strab. XII. p. 853 und 867. Cicer. pro lege Man. 6. Kinneir, journey through Asia Minor, p. 222.

An mehreren Stellen quollen Mineral-Wasser *b*). Die Berge gewährten edle und unedle Metalle, ja sogar die Flüsse führten zum Theil Goldsand. Früh fanden daher diese durch die Natur so begünstigten Gefilde ihre Bewohner. So wunderlich die Erzählung bey Herodot *c*) ist, wie Psammetich herauszubringen suchte, welches das älteste Volk der Erde sey, so zeigt doch die Erzählung sowohl, wie das gewonnene Resultat, daſs Phrygien wenigstens im Ruf eines hohen Alters stand. Die Meinung daſs Phryger Erst- und Erd-Gebohrne seyn, wird von mehrern spätern Schriftstellern wiederholt, und sie pflegt nur zu entstehen, wenn sich alle historischen Spuren einer frühen Einwanderung verlohren haben *d*). Klar ist also, daſs Schriftsteller, welche jene Ansicht hegten, nicht der Meinung seyn konnten, daſs dieses Volkes Ursprung mit jener partiellen Thrakischen Einwanderung gegeben sey.

Früh sehen wir hier glanzvolle Städte sich heben. Pessinus, Gordium, Iconium, Kibyra, Apamea früher Kibotos genannt stiegen zum Theil gewiſs aus dem Material empor, welches der zu Tage liegende Marmor zeigte. Mögen auch immer die Nahmen von einigen griechisch seyn und alle griechisch geendet erscheinen, dieſs steht der An-

b) Apocal. XV. 16.

c) II. 2.

d) Claudian II. in Eutr. "*dat cuncta vetustas Principium Phrygibus.*" Apuleius (Metam. XI. p. 762. ed. Oudend.) nennt sie die Erstgebohrenen.

nahme eines hohen Alters dieser Städte nicht entgegen. Der Hellene verfuhr hier, wie bey andern Städte-Nahmen des Orients, — er hellenisirte sie.

Phrygiens Geschichte verliert sich im Dunkel der Mythen. Nur wenige unzusammenhängende Bruchstücke sind uns durch die zweite und dritte Hand der Hellenen zugekommen. Der erste Nahme, auf den wir unter Phrygiens Königen stofsen, ist Nannakos oder Annakos; die Sage läfst ihn über 300 Jahre leben, und versetzt ihn noch vor die Deukalionishe Fluth *e*). Seine Residenz war Ikonion, und griechischer Witz suchte Erklärung dieses Nahmens in den Mythen von Prometheus *f*). Wichtig aber bleibt es, dafs sowohl jene Sagen, als auch die vom Perseus *g*) sich an diese äufserste Ostgränz-Stadt anschlossen, und dafs gerade hier der erste König Phrygiens residirte. Aus neuern Reisenden wie aus Strabo *h*) lernen wir die Fruchtbarkeit der Gegend kennen; vorzüglich für Schaafheerden ist dies Gebieth geeignet. Des lebhaften Verkehrs der Stadt gedenkt gleichfalls der Geograph.

e) STEPH. BYZ. s. v. Ἰκόνιον. SUIDAS s. v. Ναννάκος und Τὰ Νάννακου.

f) Iconium, dichtete man, heifse die Stadt, weil Prometheus hieselbst menschliche Bildnisse (εἰκόνες) aus Lehm geformt und durch die Winde belebt habe. Wefshalb denn auch Stephanus leichtgläubig genug Εἰκόνιον zu lesen vorschlägt.

g) Der hier das Bildnifs der Medusa aufgerichtet haben sollte. EUSTATHIUS ad Dionys. Perieg v. 856.

h) STRAB. XII. 853. u. KINNEIR's journey, p. 222.

graph. Nach Nannakos sind es nun die Nahmen Midas und Gordios, welche öfters wiederkehren, und Königsdynastien bezeichnet zu haben scheinen *i*). Midas I. hatte seine Residenz zu Pessinus, wo er der Kybele einen prächtigen Tempel erbauete und ihre Festgebräuche ordnete *k*). Ein anderer dieses Nahmens ist durch seine Reichthümer bekannt geworden; zu seiner Zeit scheint die Rückwanderung trakischer Stämme nach Phrygien statt gefunden zu haben *l*), denn nach einigen Zeugnissen führte er selbst die Briger herüber. Gordios wurde vom Ackermann durch ein Augurium zum König erhoben, und soll der Gründer von Gordion seyn *m*). Doch aus diesen und andern fragmentarischen Nachrichten wird man kaum den Phrygern den Grad historischer Wichtigkeit beymessen, der sich aus Betrachtung ihrer Religion und einigen mit dieser Hand in Hand gehenden Erfindungen ergiebt. Muſs als ausgemacht gelten, daſs Phryger dem Stamm nach gänzlich verschieden von ihren östlichen Gränznachbaren, den Kappadokern waren: so könnte man leicht auf die Vermuthung gerathen, daſs ihre Religion sich gleichweit von der der Kappadoker entferne. Dem ist aber nicht so: vielmehr herrscht durch ganz Vorder-Asien und einen Theil des Mittlern eine groſse Uebereinstimmung im Cultus der Religion. Phryger standen in mannigfachem Verkehr mit ihren Nachbaren, und so

i) Bouhier recherches sur Herodote p. 78.
k) Diod. Sic. III. 5.
l) Herod. VIII. 134. Conon 1. u. d. Anmerkungen Kannes daselbst p. 60.
m) Arrhian. II. 3. Aelian. V. H. I. 1.

wird der äufsere Wechsel-Einflufs erklärlich. Bedenkt man ferner, dafs diese Völker unter fast gleichem Einflufs des Himmels und der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens lebten, und dafs die Religion Völkern angehörte, welche auf einer ziemlich gleichen Stuffe der Cultur standen; dafs die Religion hier aus lebendiger Naturanschauung hervorging, und sich überall auf Naturverehrung gründete: so wird auch das Gemeinsame, welches der ursprünglichen Idee dieser Religionen zum Grunde lag wenig auffallendes haben.

Die produktive Kraft der Natur, weiblich aufgefafst, wars welche den phrygischen Dienst der grofsen Mutter, der Göttermutter oder mit gewöhnlicherm Nahmen Kybele bildete. Es kann nicht unser Zweck seyn, in die verschiedenen Religions-Mythen Phrygiens einzugehen, um so weniger, da sie bereits ihren Erklärer gefunden haben *n*). Wie sich aus diesen Mythen jene Idee der Religion ergiebt, so sind sie es auch, welche uns über die Art des Cultus vorzüglich belehren. Bemerkenswerth ist nun, dafs es eine ansehnliche Priesterschaft war, welche im Besitz eines ausgedehnten Tempelgebieths stand, von dessen Ertrage sie selbst wie das Heiligthum unterhalten wurden *o*). Ihr lag denn auch die Ausübung der religiösen Gebräuche ob. Unter wildem Geschrey und dem lärmenden Getöse der Handpauken und Kymbeln, unter dem schmetternden Schall der Hörner und Pfeifen durchschweiften diese Priester in Waffenrüstung Wald und Gebirge, oder führten orgiastische Tänze auf, bey

n) Creuzer's Symbolik II. p. 36. sqq.
o) Strab. XII. 851.

welchen sie sich in exstatisch-religiösem Taumel wechselseitig verwundeten *p*).

Es ist von Heyne und Andern manches zur Erklärung dieses nach unsern Begriffen höchst auffallenden Dienstes beygebracht. Alles kann nur als schwankende Hypothese gelten, was über den ersten psychologischen Grund dieses Cultus gesagt ist. Wir stehen jenen Naturvölkern zu fern durch Zeit-Räume und geistige Richtung, um zu bestimmen, wie die Natur mit ihren schaffenden und zerstöhrenden Kräften den Menschen beym ersten Erwachen des religiösen Bewufstseyns leitete. Historische Beweise kann es hier nicht geben; Gründe aus Analogie mit Völkern neuerer Zeit gezogen, bey welchen man Aehnlichkeit in jenem Culte zu finden glaubte, sind defswegen vorzüglich höchst unsicher, weil bey diesen noch nicht einmal erwiesen ist, ob wir in ihnen nicht gesunkene Völker erblicken, und mithin ihr Cultus ein Entarten von ursprünglich reinerm Dienst zu phanatischen Orgiasmus ist. Bey den Völkern des vordern Asiens, so wie bey den frühesten Bewohnern Griechenlands, scheint diefs nicht der Fall gewesen zu seyn; die Naturreligion characterisirt hier wenigstens das Volk auf kindlicher Stuffe seiner Sinnes- und Denkweise stehend; wie es bey andern Völkern des Alterthums war, ist schwerer zu entscheiden: in Indien scheint ein linderer Dienst vorhergegangen zu seyn. Auffallend aber bleibt die historische Thatsache, dafs von den Ufern des Indus und Ganges bis zu den Italischen Völkern, von den Kaukasischen Hoch-

p) STRAB. X. p. 715. sqq. u. LUCRET. II. 599. sqq.

ländern bis zu den äthiopischen Sandwüsten sich Spuren orgiastischer Naturverehrung finden.

Durch ganz Phrygien herrschte dieser orgiastische Naturdienst, vorzüglich auf Bergen hatte er seinen Sitz aufgeschlagen, und von ihnen führte die Göttinn die Nahmen der Didymäischen, Berekynthischen, Sipylenischen und Idäischen. Selbst ihren gewöhnlichsten Nahmen Kybele entlehnte sie von einem Locale *q*). Die Metropole dieses Dienstes war aber Pessinus *r*), die Hauptstadt des alten Verkehrs dieser Gegenden *s*). Uralt und wichtig war hieselbst dieser Cult *t*); denn hier war nach dem Mythus das Bild der Göttinn von Himmel gefallen, hier lag Atys begraben *u*). Diese und mehrere andere Sagen des Dienstes hatten sich an diese Gegend geschlossen. Priester waren zugleich Herren eines Tempelgebieths und im Genuſs der Renten *v*). Von hier sollte das Götterbild nach Rom gebracht seyn *w*). Ein zweyter Hauptsitz dieser Religion war das im südlichen Phrygien gelegene Kelänä, welches mehrfach in bedeutsamen Mythen hervortritt. Von diesen Hauptpunkten Phrygiens, scheint es nun, dehnte sich dieser Cultus nach allen Seiten aus. Oestlich fanden sich Spuren in Kolchis, wie bey den Kimmeriern *x*). Doch die Uebereinstimmung

q) PEISANDROS bey Steph. Byz. s. v. Κυβέλεια.
r) 150 Stadien von den Quellen des Sangarios entfernt. STRABO XII. p. 818. cf. PAUS. Att. IV. 5.
s) STRABO XII p. 851.
t) CIC. de arusp. respons. c. 5.
u) PAUS. I. 4. 5.
v) STRABO XII. p. 851.
w) LIVIUS XXIX. 10. HERODIAN I. 11.
x) ARRHIANI perip. ponti eux. p. 149. ed. Voſs. HESYCH. s. v. Κιμμερίς.

mit den Religionen der nordöstlichen Gegenden erklärt man sich wohl richtiger durch die Völkerverbreitung aus jenen Ländern. Sicherer ist die Ausdehnung des phrygischen Cultus nach Westen. Sind wir auch nicht im Stande zu bestimmen, wie bald Phryger die Gegenden am Hellespont in Besitz genommen *y*), und zu welcher Zeit sie durch den Stamm der Troer von dort zurückgedrängt wurden, bis endlich nach Trojas Zerstöhrung Phryger und Lyder in stetigerm Besitz jenes Landes blieben: uralt war am troischen Ida der Dienst der Idäischen Mutter und der Cult der Daktylen, die von jenem Berge den Nahmen der Idäer führten *z*). Magnesia und Smyrna nahmen gleichfalls den phrygischen Dienst an, denn sie schworen bey der Sipylenischen Göttinn *a*), und Strabo gedenkt eines Tempels der großen Mutter in Magnesia *b*). Aber das Vorhandenseyn dieser Religion hieselbst im hohen Alter wird weniger hierdurch verbürgt, als vielmehr durch die Thatsache, daß der Berg Sipylos der Göttinn einen berühmten Nahmen ertheilte, und daß in der Nähe desselben das älteste Bildniß der Götter-Mutter sich gefunden haben soll *c*).

y) Die Annahme des Diodor (IV. 77.), daß Theuker aus Großphrygien kam, scheint aus dem frühen Einfluß, und der frühen Verbreitung des phrygischen Stammes bis an den Ida, entsprungen zu seyn. Die Richtigkeit jener Behauptung selbst wollen wir aber dadurch nicht verbürgen.

z) Strabo X. p. 718. und XIII. p. 913.

a) Marmora Oxoniens. ed. 1732. p. 73.

b) Strab. XIV. p. 958

c) Paus. III. 22. V. 13.

Selbst der erste Königsnahme in der Lydischen Geschichte, Atys, war aus Phrygischen Religions-Mythen entlehnt. Daſs dieser Cult der Phryger auch seinen Einfluſs äuſserte auf die ältesten Hellenischen Religionen ist von Creuzer erwiesen *d*), und zeigt die Uebereinstimmung mit manchen Samothrakischen Religions-Ideen.

Mit jener Religion der Phryger gehen Hand in Hand einige Erfindungen dieses Volkes. Jene rauschende Musik bey den religiösen Festen läſst ein Mythus Erfindung der Göttinn selbst seyn *e*). Andere Data sind noch bestimmter: Hyagnis in Kelänä war der Erfinder der Flöte und der phrygischen Tonweise *f*). Marsyas und Olympus sind gleichfalls als Tonkünstler berühmt, und sowohl diese Sagen, als Pans Wettstreit mit Apollon, gehören dem Cyklus phrygischer Religions-Mythen an. Alles liefert den Beweis, daſs wir Phrygien als Heimath jener Musik zu betrachten haben, die als Hauptbestandtheil des orgiastischen Cultus erscheint. Eine bey weitem wichtigere Erfindung ist die der Metallurgie. Als Erfinder werden die Idäischen Daktylen genannt, deren Heimath, nach den sichersten Zeugnissen, der phrygische Ida war. Auch diese Erfindung schloſs sich an die Religion. Denn jene Daktylen werden uns als Diener der auf Bergen hausenden Adrasteia geschildert *g*). Wir wollten übrigens

d) Creuzers Symbolik II. p. 302 u ff.
e) Diodor. Sic. III. 58.
f) Marm. Par. 19. Alexander bey Plutarch, de Musica, c. 7. und Apulei. Florid. 1.
g) Als Erfindung der Phryger verdient noch erwähnt zu werden, die Kunst des Stickens der

hier nur andeuten, was seine weitere Ausführung unten finden wird.

Schliefslich gedenken wir noch einer Frage von erheblicher Wichtigkeit, ob Phryger Schifffahrt im hohen Alter hatten? Aus den Epochen des Kastor geht hervor, dafs Phryger auch einst zur See mächtig gewesen. Folgt man jedoch der Angabe bey Eusebios, so fiele die phrygische Seemacht 890 (oder 871) vor Christus *h*): also bey weitem zu spät, um sich den Einflufs phrygischer Religion und Kunst auf die Bewohner der Inseln und des Festlandes von Hellas zu erklären. Allein da Kastor nur von einer Herrschaft des Mittelmeers spricht, so schliefst er keineswegs dadurch einen frühern See-Verkehr aus; und diesen müssen wir den Phrygern bereits in hohem Alter beylegen. Die Nachrichten von der Kolonie des Pelops *i*), so wie das enge Ver-

Gewänder, die hier zuerst ausgeübt seyn soll: Plinius VIII. c. 74. Isidori Origg. XIX. c. 22. M. s. Homer Il III. 126 und vgl Heyne, Opusc. acad. V. p. 347. Harduin, ad Pl. l. c. und Polydorus Virgilius de rer. inventt. p. 164.

h) Heyne de Castoris epochis, in: Commentar. nov. Gotting. II. p. 44.

i) Paus. V. 1. Larcher (chronol. VII. p. 576.) setzt jene Kolonie 1362 v. Christus. Ueber das Vaterland des Pelops herrschen verschiedene Meinungen: nach Diodor IV. 74. und Apollonios Rhod. II. 359. war er Paphlagoner. Die Mehrzahl der Schriftsteller hält ihn aber richtiger für einen Lyder, Pindar Olymp. I. 37., oder Phryger, Paus. II. 22. V. 1. Nach Strabo rechneten die Alten auch die Gegend am Sipylos zu Phrygien, weshalb denn auch Heka-

hältnifs Phrygiens mit den Küstenländern sind uns Bürge dafür. Auf der Südseite hatten die Phryger zu Nachbaren die Karer, die mit ihnen wie mit den Lydern in mannigfachem Verkehr standen *k*), und deren Religion zum Theil auch die ihrige war *l*). Der Phryger westliche Nachbaren waren die Lyder, mit denen, wie Mythus und Cultus zeigt, die Verbindungen seit ältesten Zeiten noch bey weitem enger waren. Mäon wird bald für einen phrygischen bald für einen lydischen König ausgegeben; nach andern Zeugnissen soll er über beyde Länder geherrscht haben *m*). Ja aus dem Umstande, dafs Atys erster Herrscher von Lydien heifst *n*), könnte man den Schlufs ziehen, dafs Lyder früh unter phrygischen Königen standen. Dafs wir aber in dem reichen, üppigen, handelnden Lydien ein seefahrendes Volk in frühen Zeiten annehmen müssen, wird Niemand bezweifeln. Die Periode der eigentlichen Seeherrschaft kam auch für sie, nach Kastor *o*), erst später.

täos Mil. und andere Pelops einen Phryger nennen, Strab. VII. 494. XII. 857.

k) Herod. I. 171. Jablonskii Opp. III, p. 95.

l) Strab. XII. p. 869.

m) Diod. Sic. III. 58. Creuzer, fragm. hist. p. 158. sqq.

n) Herod. I. 7. 94. 171. Creuz. fragm. hist. p. 153.

o) Sieben Jahre nach Trojas Zerstörung. Heyne Cast. ep. Novi Commentar. I. p. 80.

Erstes Buch.

Kreta vor Minos

oder

Periode der Entwicklung Kretischer Kultur.

I. Sogenannte Autochthonen.

Die Benennung Autochthonen ward entweder von Ankömmlingen den Bewohnern eines Landes ertheilt, die sie bei ihrem Eindringen vorfanden, oder die bereits Seſshaften hatten sich selbst diesen Ehrentitel gegeben, weil sie vielleicht in ihren Sitzen schon so alt geworden, daſs die Zeit alle historische Spur oder mythische Erinnerung ihres frühen Ankommens ausgelöscht hatte; sie hielten sich daher selbst füt Urbewohner und Erdgebohrene ihres Landes. Mochte nun National-Stolz diesen Nahmen prägen, oder historisches Unvermögen die Quelle seyn, aus der er floſs; auf jeden Fall ist die Benennung Authochthon nur eine subjective Ansicht, die als solche nicht unbedingte Wahrheit hat, oder die Möglichkeit einer frühern Einwanderung bey einem sogenannten Autochthonen-Volke ausschlieſst. Freilich ist in hellenischer Geschichte durch diesen Nahmen oft das äuſserste Ziel gesteckt, jenseit dessen oft nicht der matteste Schimmer einer Sage leuchtet; billig möge sich auch die eigentliche Geschichte in den meisten Fällen nicht über jene Gränze hin-

auswagen; nur bescheide sie sich, nicht stets die Uranfänge eines Volkes entdeckt zu haben, wo der Hellenen Glaube mit seinen Erdgebohrenen ihr entgegen tritt.

Kreta liefert den Beweis für das Gesagte. Auch diese Insel hat ihre Autochthonen, Völker, welche beschränkter Hellenismus für Urbewohner nahm. Aber theils bewahrten diese Geschlechter bey sich Sagen ihrer frühern Heimath; theils entdeckt sich ein tiefer liegendes religiöses Band, welches die Bewohner Kretas mit fernen Völkern reell verknüpft.

Das älteste und wichtigste Zeugniſs über Kretas Bevölkerung liefert Homer, indem er von dieser Insel singt:

„darin sind
Viel' und unzählbare Menschen, die neunzig Städte bewohnen,
Andre von anderer Sprache gemischt: dort wohnen Achaier
Dort einheimische Kreter voll Tapferkeit, dort auch Kydoner,
Dorier auch die sich dreifach getheilt und edle Pelasger" *a*).

Die Zeitperiode, welche dem Vater der Dichtkunst vorschwebte, war die der Blüthe von Kreta, die Minoische. Homer gibt durch diese Aufzählung keineswegs die chronologische Ordnung an, in welcher die genannten Stämme zu einander stehen, sondern nur im Allgemeinen zählt er die Hauptbestandtheile der damaligen Bevölkerung auf,

a) Hom. Od. XIX. 174. nach Voſs.

wie sie vorzüglich durch Sprache oder Dialekt ihre Stammverschiedenheit beurkundeten. In minoischer Zeit hatte bereits jene bedeutende Einwanderung unter Tektaphos oder Tektamos statt gehabt *b*). Daſs Dorier, Pelasger und Achäer Bestandtheile dieser Kolonie ausmachten, wird unten ausgeführt werden; hier fragt es sich, wer waren die Autochthonen Kretas nach hellenischer Ansicht? Homer nennt uns zuvörderst auſser jenen Völkern hellenischen Stammes, hochherzige Eteokreter und Kydonen; daſs diese Autochthonen seyn, hält Strabo *c*) für wahrscheinlich, und geben Andere für Gewiſsheit aus *d*).

Es ist einleuchtend, daſs der Nahme Eteokreter (d. i. wirkliche oder ächte Kreter) erst da entstehen konnte, als der Gegensatz durch Einwanderer gegeben war *e*). Dieser trat aber recht lebhaft hervor in der minoischen Zeit, als die bedeutendste hellenische Einwanderung erfolgt war. Erst in der Periode des Minos wurden Kreter den hellenischen Völkern zugezählt *f*). Früher bewohnten diese Insel nur Barbaren *g*), und eben diese galten den Ankömmlingen aus Hellas für

b) Andron, bey Strab. X. p. 729. Steph Byz. s. v. Δώριον.

c) X. p. 729.

d) Scymn. Ch. v. 541. Geogr. Min. II. p. 31. Diod. V. 64. Eustath. ad Hom. Od. XIX. 174.

e) Eustathios behauptet sehr richtig (ad Od. XIX. 172. p. 1861. ed. Rom.) daſs die Eteokreter ihren Nahmen in Bezug auf die Einwanderer führten.

f) Pausan. VII. c. 3.

g) Herod. I. 173.

Autochthonen *h*). Merkwürdig ist, dafs der Nahme Eteokreter, welcher seiner Natur nach nur eine allgemeine Bezeichnung seyn kann, doch nicht völlig identisch ist mit Autochthonen. Kydonen wie Eteokreter waren Autochthonen, allein bestimmt werden Kydonen von den Eteokretern gesondert *i*). Nur die Bewohner des Ida und Dikte betrachtete man als die wirklichen Kreter ächten Stamms *k*), und Präsos 60 Stadien vom südlichen Ufer, gerade da gelegen, wo jene beyden Gebirge mit ihren Armen an einander streifen, blieb in der Folge Hauptstadt der Eteokreter; daher denn die Behauptung, dafs sie den südlichen Theil der Insel bewohnten *l*). Wahrscheinlich wird, dafs Etokreter, welche ursprünglich mehr landeinwärts wohnten, sich in der Folge erst näher dem südlichen Ufer zuwandten, als die Dorier der Nordküste über die mittlern Gegenden der Insel weiter vordrangen. Dafs übrigens spätere Schriftsteller nur in diesen Theilen die Eteokreter als sefshaft bezeichnen, mag darin seinen Grund haben, weil eben hier die Kreter alten Geschlechts sich am längsten unvermischt erhielten. Es ist eine intressante Notiz bey Herodot, dafs die Prasier und Polichniten keine Theilnehmer waren an der allgemeinen kretischen Expedition, um den gewaltsamen Tod des

h) Dicaearch p. 24. Geogr. Min. ed. Huds. T. II. vergl. Scylax. p. 18. Geogr. Min. T. II.

i) Hom. l. c. und Strab. X. p. 729.

k) Aristophanes, Ranae v. 1398. und besonders der Schol. l. c. nebst Eustath. l. c.

l) Strab. X. p. 728.

Minos in Sicilien zu rächen *m*). Die Bewohner von Präsos, jene Kreter vom alten Stamm, theilten also nicht dasselbe Intresse, mit den übrigen Bewohnern der Insel, an den Angelegenheiten des dorischen Herrschers.

Zu jener kretischen Urbevölkerung gehörten nach der Ansicht der spätern historisirenden Mythik auch die Kureten und Idäischen Daktylen *n*). Wir können von ihnen nicht, wie von den Palasgern oder gar den Doriern, als eigentlichen Volksstämmen sprechen; jene Nahmen gehören dem Cultus an, und wurden wie wenigstens bey den Kureten wahrscheinlich ist, erst durch ihn hervorgerufen. Allein ein ausgedehnter Cult läſst auf einen bedeutenden Volksstamm schlieſsen: erscheint jener aber seinem Wesen nach als ein tradirter, so setzt dieſs das Herüberkommen einer gröſsern Volksmenge voraus. Menschliches und Göttliches erscheint in der Sagenmasse der Kureten und Idäischen Daktylen auf wunderbare Weise gemischt. Was sich über diese Wesen als historisches Resultat durch Abstraction aus dem Mythus ergiebt, kann erst klar werden durch Darlegung des ganzen Sagencyklus, dem sie angehören. Aus ihm ergiebt sich durch historische Induktion, daſs diese vermeintlichen Urbewohner des kretischen Ida, Einwanderer aus Phrygien waren.

m) HERODOT. VII. p. 170. Die Polichniten in der Nähe von Kydonia, und vielleicht mit Kydonen gleiches Stammes, geriren sich auf dieselbe Weise wie die Prasier. Hatten auch sie sich noch frey von dorischem Einfluſs erhalten?

n) DIODOR. SIC. V. 64.

Mehr historischer Art, aber bey weitem kärglicher, treten uns die Notizen über ein paar andere Stämme in vorminoischer Zeit entgegen. Vorzüglich schmerzhaft ist der Mangel näherer Nachrichten über die Kydonen. Die wenigen mythischen Hindeutungen reichen meistens nicht über die Zeiten des Minos hinaus. Nur die arkadische Landessage *o*) berührt eine frühere Periode, indem sie von Kolonisten ihres Landes Kydonia gegründet seyn läſst. Wollte man aus dieser Unwahrscheinlichkeit den Ursprung des kydonischen Volkes aus Arkadien folgern, so würde diese Annahme sattsam widerlegt werden durch den Umstand, daſs der Cult der Kydonen durchaus nicht arkadisch ist. Nach kretischem Mythus *p*) sollte Kydonia, die Hauptstadt des westlichen Kretas, erbaut seyn von Kydon, Sohn des Apollon und der Akakallis Tochter des Minos. Beachtung verdient die Abweichung, daſs Kydon auch Sohn des Hermes heiſst, und daſs diese Annahme sich gleichfalls als kretische Landessage kund gibt *q*). Früher soll Kydonia den Nahmen Apollonia geführt haben *r*); und sowohl dieser Umstand, als auch die mythische Verwandtschaft mit Minos zeigt, daſs man den Ursprung der Stadt gewöhnlich erst in der Periode des Minos anheben lieſs *s*), also von der Zeit an datirte, in welcher die

o) PAUSAN. VIII. 53.

p) STEPH. BYZ. s. v. Κυδωνία.

q) PAUS. VIII. 53. u. ALEXANDER in den Creticis bey Schol Apoll. IV. 1492.

r) STEPH. BYZ. s. v. Κυδ.

s) Den Minos selbst macht daher die Sage zum Erbauer der Stadt. DIOD. SIC. V. 28.

die dorische Herrschaft der mittlern Theile Kretas sich auch über den Westen der Insel ausdehnte. In Folge hiervon führten die Kydonen den Nahmen Hylleer *t*). Homer nennt die Stadt nicht, er gedenkt nur der Kydonen am Fluſs Jardanos *u*). Aus der spätern mythischen Verknüpfung, so wie aus dem Stillschweigen Homers, auf das Nichtvorhandenseyn der Stadt zur Zeit des Minos oder gar des Dichters schlieſsen zu wollen, würde höchst miſslich seyn. Da Kydonia gleichnahmig dem Völkerstamme lautet, muſs man vermuthen, daſs ihre erste Gründung den Kydonen angehört, welche Erweiterung und Veränderung an ihr auch immer den Doriern und Samiern gebühren mag.

Diese Kydonen geben sich als einen bedeutenden und alten Stamm zu erkennen. Schriftsteller erwähnen sie als das Hauptvolk des westlichen Theils der Insel *v*), und führen es in gleicher Kategorie auf, wie die Dorier und Eteokreter. Obgleich verschieden von diesen, werden sie doch mit ihnen zu den Urbewohnern gezählt *w*). Den Kydonen gehörte ein Hauptcultus der Insel, der der Britomartis, an *x*), welcher sich erst später zu wenigen andern Städten, auſserhalb des

t) Ὑλέες, (richtiger wohl Ὑλλέες, man vergl. Steph. Byz. s. v. Ὑλλεῖς), *οἱ ἐν Κρήτῃ Κυδώνιοι*. HESYCH. s. v. Hylleer hieſs der vornehmste Stamm der Dorier, nach Hyllos Herakles Sohn. Vgl. Müller, Dorier. p. 29.

u) HOMER. Od. III. 292.

v) STRABO, X. p. 728. nach Staphylos.

w) STRAB. X. p. 729.

x) STRAB. X. p. 734. vergl. oben p. 24.

westlichen Theils von Kreta, verbreitet zu haben scheint *y*); allein bey den Kydonen herrschte er vorzugsweise, und aus dem Umstande, daſs die Städte Phalasarna *z*) und Polyrrhenia *a*) denselben Dienst hegten, darf man wohl schlieſsen, daſs jener Stamm nicht bloſs an der Nordküste, sondern auch an der westlichen seine Sitze aufgeschlagen hatte. Hier herrschte auch ein eigener Dialekt. Einzelne Wörter sind uns erhalten, bey denen ausdrücklich bemerkt wird, daſs sie den Kydonen oder den Polyrrheniern eigen waren. Wie der Cult der Britomartis kydonisch war, so ist wohl sicher die Benennung der Göttinn selbst ein Ueberrest dieser Sprache *b*). Leider führt uns dieser Nahme, wie die übrigen Wörter, zu keinem Resultat über den Sprachstamm, welchem sie angehören. In Semitischen Dialekten finden sie

y) Es befand sich auch ein Tempel dieser Göttinn im Lyktischen Cherronesos, Strab. l. c.

z) Dicaearch. p. 24. Geogr. Min. II.

a) Strab. X. p. 734.

b) Βριτόμαρτις wird erklärt durch süſse Jungfrau: *βρῖτος* oder *βρίτυς* heiſst nähmlich in kretischem Dialekte süſs, und *μάρτις*, wahrscheinlich einerley mit *μαρνά* (Stephan. Byz. s. v. Γάζα, cf. Bochart. Opp. p. 743.), die Jungfrau. Hesych. s. v. Solinus, c. 11. Andere Wörter sind: *βούτης* (*ὀρίγανος*) bey den Kydoniaten. *Σέρτης* (*γέρανος*); *ἄμαλλα* (*πέρδιξ*); *κόμβα* (*κορώνη*) bey den Polyrrheniern. Eben so mag der auffallende Stadtnahme Φαλάσαρνα in der Eigenthümlichkeit des kydonischen Dialekts begründet seyn. Denn daſs die Einwohner dieses Ortes ursprünglich mit den Kydonen am Jardanos eines Stammes waren, macht Lage und Cult dieser Stadt wahrscheinlich.

ihre Erklärung nicht, wie ein Kenner dieser Mundarten bezeugt *c*). Ohne diefs sind sie weniger allgemeine und nothwendige Begriffsbezeichnungen; es würde daher eine Folgerung aus ihnen allein gezogen immer noch sehr problematisch bleiben. Aus Abgang aller weitern Nachrichten werden wir uns begnügen müssen, Kydonen als vorminoischen Volksstamm zu betrachten, der mit einem ihm eigenthümlichen Cultus den gröfsten Theil des Westen von Kreta inne hatte. Jeder Versuch ihrer etwa tiefer liegenden Verbindung nachzuspüren, scheint fruchtlos zu seyn *d*).

Wir werden unten sehen, dafs mit der Kolonie des Tektaphos auch Pelasger nach Kreta hinüber kamen; allein mehrere Spuren leiten dahin, noch vor jener dorischen Einwanderung einen andern Pelasgerstamm bereits als sefshaft auf dieser Insel an zu nehmen. Diodor von Sicilien *e*) und Dionys von Halikarnafs *f*) scheiden diese frühern Pelasger wohl von denen der Dorischen Einwanderung; allein vermöge des zu ihrer Zeit herrschenden Systems von diesem Volke, lassen sie auch jenen frühern Stamm gleichfalls durch Hinübersetzen aus Hellas sich auf Kreta finden. Es mufs nach allem als vergebliches Bemühen erscheinen, das Vorhandenseyn der Pelasger in den meisten Landschaften von Hellas, auf den Inseln des Mittelmeers, und an den Küsten von Klein-

c) Herr Hofrath Tychsen hieselbst.

d) Mazochi ad tab. Heracl. p. 97.

e) Diod. Sic. V. 80.

f) Dionys. Halic. I. 18.

asien durch Wanderung und Koloniеführung aus Thessalien oder dem Peloponnes, als einem vermeintlichen uranfänglichen Mittelpunkte, zu erklären, wollen wir durch diese Behauptung auch keineswegs eine vorgeschichtliche Verbreitung dieses Stammes, wahrscheinlich aus den Hellas nordöstlich gelegenen Gegenden, geradezu leugnen, so sind wir doch der Meinung, daſs diese in Zeiten statt hatte, aus denen nicht der schwächste Laut einer Sage zu uns gedrungen ist. Die historisch ausgesprochenen Behauptungen späterer Schriftsteller sind aber selbst nur aus Reflexion hervor gegangen, und können natürlich nicht für geschichtliche Zeugnisse gelten. Jahrhunderte hatten bereits die ursprünglichen Bande gelöſst, vereinzelt standen hin und wieder die durch Oertlichkeiten gesonderten Theile dieser groſsen Völkermasse. Später als Verkehr eröffnet war, und durch Land und Lage einzelne Abtheilungen zu Seefahrern wurden: so erkannte man sich wieder an Sitte und Sprache als verwandte Geschlechter, und nun suchte der Ankommende wie der bereits Seſshafte Ableitung des andern Stamms vom eigenen. Dadurch bildete sich in der Folge eine groſse Anzahl von Partial-Sagen, aus denen spätere Schriftsteller, wie Dionysios, entnahmen, was sie für ihren Zweck tauglich erachteten, um das Wandersystem durchzuführen, dem sie anhingen. Wie wir bey den meisten Theilen des Festlandes nicht nachweisen können, wann und wie die Pelasger dahin gelangten, so ist dieſs auch bey dem ersten dieser Stämme auf Kreta der Fall *g*). Pan-

g) Es ist nur Blendwerk, wenn Raoul Rochette (I. p. 188.) die erste Pelasger Kolonie

sanias *h*) berichtet freylich eine Landessage der Tegeaten, nach welcher die Söhne des Tegeates, Kydon, Katreus *i*) und Gortys nach Kreta gingen, und daselbst den Städten Kydonia, Katrea und Gortyn ihre Nahmen ertheilten. Auch Plato, wie es scheint, läſst Gortyn auf Kreta eine Kolonie der gleichnahmigen arkadischen Stadt seyn *k*). Mit jener Sage von der Gründung obiger Städte stimmte übrigens die Annahme der Kreter selbst nicht überein. Sie lassen den Kydon Sohn des Hermes und der Akakallis Tochter des Minos seyn, und machen Katreus zum Sohn des Minos, und Gortys zu den des Radamanth *l*). Mithin glaubten sie an einen Ursprung dieser Städte durch heimische Insassen. Was man auch immer an der kretischen Genealogie auszusetzen haben möge, die arkadische Sage von der Gründung jener uralten Städte auf Kreta ist gänzlich zu verwerfen. Die Unwahrscheinlichkeit, daſs Pelasger in so frühen Zeiten über das Meer gesteuert seyn *m*), wird durch den Um-

auf Kreta ganz bestimmt ums Jahr 1732 vor Christus ansetzt. Wir können auf die Angabe des Eusebios (Chronic. II. p. 74.) nicht den hohen Werth legen, den ihr dieser Gelehrte ertheilt. Am aller wenigsten spricht sie für eine Pelasger-Kolonie aus Hellas.

h) Arcad. c. 53.

i) Wie die Aufzählung der gleichnahmigen Städte zeigt, ist Κατρέα für Ἀρχίδιον zu substituiren; und im Folgenden Κατρέαν für Κατρέα zu lesen.

k) Plato de legg. IV. 3. p. 133. ed. Ast.

l) Pausan. *Arcad.* 53.

m) Die Ansicht, welche in den Pelasgern ein Meer-umschweifendes Volk des fernsten Alter-

stand noch vermehrt, daſs eben aus Arkadien dieser Stamm gekommen seyn soll; also gerade

thums anerkennt, wird ziemlich dadurch widerlegt, daſs wir sie fast überall in Hellas als Städte gründend treffen, daſs wir sie heimisch finden in fetten Thalländern und auf fruchtbaren Gebirgs-Ebenen (Asios bey Pausan. Arcad. 1. u. Baton von Sinope bey Athen. XIV. p. 639.). Erst später scheinen Pelasger hin und wieder zu Seefahrern geworden zu seyn. Daſs sie anfänglich über das Meer gekommen, kann übrigens nicht die oft aufgestellte Etymologie beweisen: von Πέλαγος bildete der Hellene sicher nicht Πελασγός. Will man eine Etymologie haben, so ist wenigstens die von Πέλας (οἱ πέλας sind die Nachbaren, andere Menschen) und γῆ sprachrichtiger. Uns scheint die Verbreitung dieses Volkes aus dem Norden erfolgt, und ihr Vorrücken in den frühesten Zeiten nur zu Lande geschehen zu seyn. Wenn wir übrigens Pelasger auch auf mehreren Inseln des Mittelmeers (m. s. Marsh, horae Pelasgicae p. 15. und Müller, Orchomenos p. 127.) schon im hohen Alter antreffen, so ist zu bedenken, ob diese Theile von jeher Inseln waren. Augenscheinlich geben sich die Sporaden und Kykladen als die Trümmerwelt eines untergegangenen Eestlandes zu erkennen, und wichtig ist, daſs der Durchbruch des Pontos euxeinos noch in der Sage von Samothrake lebte (Diodor. Sic. V. c. 47.). Selbst Kreta hing höchst wahrscheinlich einst mit Klein Asien zusammen. Der Gebirgszug, der die Insel durchschneidet, ist offenbar eine Fortsetzung des kleinasiatischen Hauptzuges, des südlichen Arms vom Tauros, dessen sichtbare Erhebung freylich bey den Chelidonischen Inseln und in Lykien endet (Strab. XIV. p. 962. 982.); aber Rhodos, Karpathos und Kasos erscheinen als die verbindenden Glieder, die einst Kreta mit dem Festlande verknüpften. Nicht wenig wird diese

aus dem Mittellande des Peloponnes, dessen Bewohner gesondert da standen vom übrigen Hellas, und die, indem sie nirgends das Meer berührten, gerade die wenigste Veranlassung zum Schiffbau und zur Seefahrt hatten *n*). Erst später als Tektamos nach Kreta kam, und die mitgesteuerten Pelasger ein verwandtes Geschlecht nach Lebensart und Sprache erkannten, da bildete sich jene Verknüpfung der kretischen Ur-Pelasger mit Hellas. Früh existirte ferner ein Connex zwischen Kreta und dem Peloponnes, nahmentlich den Landschaften Elis und Arkadien, bey dem jedoch, wie unten durch dem Einflufs des Jupiter-Cultes klar werden wird, das Verhältnifs Arkadiens anfänglich ein passives erscheint. Aber eben in den Zeiten dieser Annäherung, wo Arkader Kunde von einem verwandten Stamme auf Kreta erhielten, wo sie von einer gleichnahmigen dortigen Stadt Gortyn hörten, mochten sie Verknüpfung jener Stadt mit der ihrigen versuchen. Kein Land konnte übrigens in anderer Hinsicht gerechtere Ansprüche auf die Ehre einer solchen Koloniefühnrung machen als Arkadien; es rühmte sich der ältesten Stadt in ganz Hellas, und hier wars, wo der Pelasgerstamm seit den fernsten Zeiten sefshaft erscheint, und wo er sich am längsten

Vermuthung unterstützt durch die geringe Höhe des Wasserstandes, welche Reisende zwischen den genannten Inseln bemerkten, Sonnini, voyage I. p. 344. Sieber I. p. 359.

n) Selbst noch in der Trojanischen Periode erhalten sie Schiffe von Agamemnon, um das dunkle Meer zu durchsteuern, ἐπεὶ οὔ σφι θαλάσσια ἔργα μεμήλει. Hom. Il. II. 614.

unvermischt erhalten. Deſshalb lieſs denn auch spätere Ansicht die meisten und ältesten Pelasger-Kolonien von diesem Lande ausgehen.

Wir müssen uns begnügen einen Pelasgerstamm auf Kreta vor der Dorischen Einwanderung ausgemittelt zu haben, ohne bestimmen zu können, woher und auf welche Weise er seinen Weg nach dieser Insel nahm. Wichtig bleibt übrigens das Anschlieſsen der arkadischen Sage an Gortyn bey alle dem. Andere Spuren leiten nähmlich dahin, Gortyn als frühen Sitz der Pelasger anzuerkennen. Diese Stadt führte auch den Nahmen Larissa *o*); eben so hieſs auch ein Ort in der Nähe von Hierapytna, und ein Gefild umher hieſs das Larissäische *p*). Nun aber ist Larissa der gewöhnlichste Nahme der Pelasgischen Städte durch Hellas *q*). Gortyn war ferner nach Homer eine mit Mauern umgebene Stadt *r*), und zwar die einzige, der er das Beiwort τειχιόεσσα ertheilt. Aus neuern Reisenden gibt uns Walpole *s*) die Notiz, daſs auch Kreta Ueberreste je-

o) STEPHAN. BYZ. s. v. Γόρτυν. Raoul Rochette T. 1. p. 189. sucht diese Stelle des Stephanos verdächtig zu machen; es hindert uns aber nichts, zwey Larissen in Kreta anzunehmen.

p) STRAB. IX. p. 672, wo auf jeden Fall εἰς Ἱεράπυτναν συνοικ. zu lesen.

q) STRAB. l. c. u. XIII. p. 921. cf. Geographie de Strabon, III. p. 522. u. Eclaircissemens, p. 258.

r) HOMER. Il. II. 646.

s) *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*, p. 317.

ner sogenannten kyklopischen Mauern enthalte, welche wir nach neuern Untersuchungen *t*) als Pelasgische Bauten annehmen dürfen. Finden sich auf Kreta Spuren dieses ältesten Baustyls, so ist höchst wahrscheinlich dieſs in den bis jetzt höchst ungenügend beschriebenen *u*) Ruinen von Gortyn der Fall: denn alle übrigen bedeutenden Städte der Insel sind ihrem Locale nach genauer und öfter untersucht, und zeigen nach den bisherigen Nachrichten keine kyklopischen Ueberreste. Scheint nun nach allem höchst wahrscheinlich, daſs Pelasger sich seit früher Zeit in der fruchtbaren Thalebene von Gortyn gesiedelt hatten, so muſs es doch dahin gestellt bleiben, ob gerade ihnen die erste Gründung der Stadt gebührt: denn nicht Larissa war ihr ältester Nahme, sondern Hellotis *v*), und wie diese Benennung sie mit der Kolonie verknüpft, in deren Gefolge phönikischer Cultus nach Kreta verpflanzt wurde, ist oben *w*) gezeigt.

Folgen wir der Nahmens-Spur Larissa, so müssen wir nach Strabo *x*) eine östliche Verbreitung der Pelasger bis in die Gegend von Hierapytna annehmen. Dürfen wir ferner als Grund-

t) Petit-Radel, in: Magasin encycl. par Millin, an. 9. T. V. p. 446.

u) Hätte es doch Herrn Sieber gefallen, die Ruinen dieser Stadt einer genauern Untersuchung zu würdigen, als es nach Bd. I. p. 507, und II. p. 271. geschehen ist!

v) Stephan. Byz. s. v. Γόρτυν.

w) p. 103.

x) IX. p. 672.

satz aufstellen, daſs keine Sage sich ohne Veranlassung bildet, so scheint die Erzählung der Arkader unsere Annahme zu rechtfertigen, daſs auch in der Gegend von Kydonia ein Pelasgerstamm früh seſshaft war. Dann erklärt sich, weſshalb der Mythus einerseits Kydon zum Sohn des Hermes macht y), eines vorzüglich arkadischen Natur-Gottes der Pelasger.

y) Paus. VIII. 53. Alexander, Schol. Apoll. IV. 1492.

II. Zeus und die Kureten.

Juppiter ortus erat; pro magna teste vetustas
Creditur, acceptam parce movere fidem z).

I. Diodor und die Euhemeristen.

Die reichhaltigste Quelle für Kretas Mythen ist Diodor; in der ältesten Religionsgeschichte mufs er daher als ein Hauptschriftsteller gelten. Da er nur an wenigen Stellen Eigenes giebt, sondern fast stets fremdes Gut darbiethet, so fragt es sich welcher Grad von Auctorität den Schriftstellern gebührt, welche Diodor excerpirte. Am Ende seines Abschnitts über Kreta gibt er uns die Nachricht, er sey denen gefolgt, welche das

z) Ovid. fast. IV. 203. — Die Untersuchung über die Zeus-Religion läfst sich nicht von der über die Kureten trennen; wie jene nur durch die Cultusfeyer der Kureten ganz begriffen werden kann, so sind diese nur vom religiösen Standpunkte aus ihrem Wesen nach verständlich.,

Wahrscheinlichere berichteten, und die meiste Auctorität hätten *a*); die Schriftsteller, welche er nahmentlich erwähnt sind: Epimenides, Dosiades, Sosikrates und Laosthenidas *b*); auch Ephoros wird an einer andern Stelle genannt *c*). Laosthenidas ist uns bloſs dem Nahmen nach durch Diodor bekannt. Dosiades und Sosikrates werden auch von andern Schriftstellern in Bezug auf Kreta häufig citirt *d*), und Sosikrates vorzugsweise erhält das Lob der Genauigkeit *e*). Die reichste Mythenquelle war gewiſs Epimenides *f*); ward er, wie wahrscheinlich ist, von jenen Sagensammlern benutzt, so scheint dieſs leider mit steter Rücksicht auf ihr System der Fall gewesen zu seyn. In welchem Geiste der gröſsere Theil dieser Schriftsteller die Kretischen Mythen vorgetragen, ist nicht zweifelhaft; sie erzählen, daſs die meisten Götter bey den Kretern geboren wurden, und wegen ihrer Verdienste um das Menschengeschlecht die Ehre der Unsterblichkeit erlangten *g*). Dadurch erscheinen sie nun in dem von Euhemeros vorzüglich durchgeführten Systeme befangen, dessen erste Spuren

a) Diod. Sic. V. c. 80.

b) Diod. Sic. l. c.

c) Diod. Sic. V. 64.

d) Man sehe mehrere Stellen gesammelt bey Neumann. specim. p. 5. u. 9.

e) Apollodor bey Strab. X. p. 727.

f) Da wir in der 3ten Periode umständlicher von ihm handeln müssen, so verweisen wir vorläufig auf Heinrich's Epimenides p. 130.

g) Diod. Sic. V. 64. 77.

sich schon bey den Logographen äufsern *h*). Diodor nimmt dieses System um so bereitwilliger auf, je mehr er sich auch in den übrigen Theilen seines Werkes zu dieser Ansicht hinneigt. Defshalb darf es denn auch nicht Wunder haben, dafs die bey Diodor erzählten Mythen mit der Aeufserlichkeit, und des tiefern Sinnes beraubt erscheinen, in welchem gewifs Epimenides, so wie wir ihn kennen, von religiöserm Standpunkte diesen Sagenkreis aufgefafst hatte. Ward nun die Wahl der Quellen bey Diodor durch das System bedingt, dem er ergeben war, so trifft ihn der Vorwurf Heyne's, der hierin allein Mangel an Urtheilskraft erblickt *i*), nur halb. Auch würden wir nicht wagen jene Schriftsteller abgeschmackt zu nennen, denn auch Epimenides gehörte zu ihnen, und aufser ihm mochte selbst unter den übrigen mancher seyn, der nicht im Geist jener platten Euhemeristik erzählte, sondern dessen Mythen erst von Diodor seinem Systeme angeschmiegt wurden. Aber selbst jene eifrigen Anthropomorphisten liefern uns mehr als blofse commenta sophistarum *k*); sie sind ja keinesweges die Erfinder jener Sagen. Sie sind die Sammler der im Lande verbreiteten Mythen; ihnen gebührt nur die Einkleidung, so wie die Accommodation derselben an ihr System; mag man dieses auch mit Recht verwerfen, der Stoff war gegeben. Die Mythen selbst, wie vielfach vermehrt und umgestaltet sie auch

h) Man vergl. Creuzer's Symb. I. p. 205.

i) *De fontibus Diodori*, in Commentatt. Gotting. recenc. T. VII. p. 103.

k) Heyne l. c.

erscheinen, waren ihrem Hauptinhalte nach uralt. Dieſs geht einmal aus dem alterthümlichen Kolorit mancher Mythen selbst hervor; dieſs zeigt der Umstand, daſs sie überall sich an Locale uralter Heiligkeit schlossen; und daſs sie zum Theil selbst durch Homer und Hesiod bestätigt werden.

Wie die spätere Euhemeristik recht wuchern konnte in der alten Sagenmasse Kretas, wird dem aufmerksamen Betrachter sehr klar *l*). In vorminoischer und minoischer Periode hatte sich hier die Religion des Natur-Zeus mit einzelnen Zweigen der asiatischen Sonnen- und Mondverehrung befestigt. Der reinere Apollodienst sammt den bakchischen und cerealischen Religionen waren gleichfalls schon in dieser Zeit durch Einwanderer herübergekommen. Diese verschiedenen Culte hatten theils Sagen mitgebracht, theils neue erzeugt, die in der Folge zu einer vielgestalteten bunten Mythenkette verknüpft wurden, welche die Götter zu einer groſsen Familie verband. Der Zeus-Cult wie der des Apollo hob sich hier zu einer bedeutenden Wichtigkeit empor. Durch beyde hatte die Insel in früher Zeit bedeutenden Einfluſs auf ihre Nachbarländer ausgeübt. So einfluſsreich aber auch Kreta in seiner minoischen Glanzperiode gewesen war, so beschränkt ward es durch den Sturz seiner Seemacht. Jene vielfachen Bande, durch die es mit seinen Töchterstaaten verknüpft war, wurden aufgelöst. Diese Beschränkung auf den Umkreis seiner Insel erzeugte nun bey den

l) Die Verfasser der Lebensbeschreibungen der Götter waren nach Euhemeros Philosophen aus Kreta. Creuzers Symb. II. 541.

Spätern, deren Auge nicht über das Mutterland hinaus reichte, jenen Stolz, der sich vorzüglich bey Inselbewohnern leicht entwickelt, ihr Land als den bedeutendsten Fleck der Erde zu betrachten *m*); sich selbst als Autochthonen anzusehen, und zu wähnen, bey ihnen sey alles von jeher gewesen und ursprünglich, was sich aber Aehnliches bey Andern finde, sey von ihnen entlehnt. Nimmt man nun hierzu, daſs kein Land von Hellas eine ältere berühmtere Sagenmasse bewahrte; daſs manche Dienste hier am frühesten zu berühmten Culten emporgewachsen waren; daſs eben deſshalb Hellas frühzeitig gelernt hatte, Kreta in ehrwürdiger Heiligkeit zu betrachten, und daſs es noch später als ein Wunderland in mystischem Hell-Dunkel erschien: so sieht man, daſs kein Land, auſser dem erlogenen Panchaia, besser dazu geeignet war, dem Systeme des Euhemeros und seiner Geistesverwandten zu dienen, als Kreta. Suchten sich jene Anthropomorphisten nun dieses ganzen religiösen Cyklus zu bemächtigen, so muſste gleich der Anfang des ganzen Religions-Systems von Kreta in dem Mythus von Zeus Geburt eine groſse Stütze für ihre Ansicht darbiethen. Wie umgestaltet und vermehrt diese Erzählung auch auf uns gekommen seyn mag, in seiner Grundlage war gewiſs der Mythus einer der ältesten, wie der Cult des Zeus Kretagenes unter den Religionen dieser Insel, an welche sich historische Forschung mit Sicherheit wagen darf, der früheste war.

m) So war Delos Mittelpunkt der Erde, und auf Kreta gab es ein omphalisches Gefilde; m. s. unten.

II. Hauptsitze des Zeus-Cultus auf Kreta.

Das meiste, was wir von Kreta in vorminoischer Periode wissen, ist in Sagen und Andeutungen enthalten über Kureten, Korybanten und Idäische Daktylen; diese aber stehen in engstem Bezuge zu dem Jupiters Dienste: wir können daher, wo wir sie in Kreta antreffen, auf Zeus-Cult schliefsen. Von Homer bis zu den Grammatikern herunter bezeugen die Schriftsteller das hohe Alter, die Wichtigkeit und grofse Verbreitung dieses Dienstes hieselbst *n*). Virgil *o*) nennt daher die Insel „des grofsen Jupiters Eiland"; und Dionys der Geograph *p*) „des grofsen Zeus Wärterinn". Obgleich Zeus zu dem am meisten verbreiteten Landescult wurde *q*), so sind es doch gewisse Gegenden und Städte, wo sich von ihm entweder keine Spuren finden, oder wohin er sich erst später verbreitete. Andere indefs sind

n) Das Kretische Heldengeschlecht leitete vom Zeus cretagenes seinen Ursprung ab; man sehe Hom. Od. XI. 368. Od. XIX. 127. Il. XIII. 449.

o) Virg. Aen. III. 104.

p) Dionys. Perieg. v. 501.

q) Hiervon kann man sich überzeugen, wenn man die Menge Münzen vergleicht mit der Legende ΖΕΥΣ ΚΡΗΤΑΓΕΝΗΣ. Man sehe das Verzeichnifs derselben bey Eckhel D. N. I. 2. p. 301. ff. u. Mionnet T. II. p. 257. sqq; und vgl wegen des Nahmens: Reinesii inscriptt. I. p. 501. Chishull, antiq. Asiat. p. 136. Barthelemy, Historie de l'acad. des Inscr. XXVI. p. 546.

sind es, welche die Sagen in die älteste und innigste Verbindung mit diesem Dienste setzen. Es waren vorzüglich die Gegenden um den Ida und Dikte, wo er früh tiefe Wurzeln geschlagen hatte *r*). Knosos müssen wir als seine Metropole betrachten. Diese Stadt sollte erbaut seyn von den Kureten *s*); sie war der Hauptsitz des Minos, der hier zu Zeus Unterredung nahete *t*); dort war des Gottes Grotte, Heiligthum und Grabmahl *u*). Mehrere Sagen verbinden nun gleichfalls Gortyn mit den Zeus: hier war nach dem Mythus der Schauplatz seiner Liebe mit der Europa; hier wurde er als Zeus Hekatombäos verehrt, welchem einst Menelaos opferte *v*). Die Städte um den Dikte haben gleichfalls Zeus-Cult. Nach Lyktos wird die Rhea geschickt, als sie diesen Gott gebären will *w*). In der Nähe lag Präsos, Hauptstadt der Eteokreter, wo sich ein Tempel des Diktäischen Jupiter befand *x*). Dafs Hierapytna gleichfalls Jupiters Dienst hegte, zeigt die Sage, welche diese Stadt von Korybas, einem Genossen der Ku-

r) Diod. Sic. V. 70. Apollod. I. 1.

s) Euseb. chronic. p. 267. ed. Mediol. 1818. was unstreitig nichts anders sagen will, als der Stamm, welchem der Jupiters Cult eigen war, gründete diese Stadt.

t) Hom. Od. XIX. 172.

u) Plato de legg. I. 1. Diod. Sic. V. 70. Strab. X. p. 730. Ptolem. Heph. bey Photius, p. 475. ed. Rothom 1653.

v) Hesych. s. v. Ptolem. Heph. bey Photius p. 483.

w) Hesiod. theog. 477.

x) Strab. X. p. 733.

reten erbaut seyn läſst *y*). Itanos am östlichsten Ende der Insel soll ihren Ursprung einem Kureten verdanken *z*); auch die Münzen dieser Stadt führen einen Jupiterskopf *a*). Die Stadt Biennos hatte ihren Zeus Biennios *b*). Westlich vom Ida sind es nun vorzüglich die Städte Eleuthernä und Oaxos, wo dieser Cult seine Sitze aufgeschlagen hatte. Eleuthernä soll von einem Kureten gegründet seyn *c*); eine Münze mit dem Zeuskopfe findet sich in dem Verzeichniſs bey Mionnet *d*). Oaxos *e*), auch Asos genannt, hatte ein sehr altes Heiligthum, in welchem Zeus verehrt ward *f*). Dieſs scheint die westliche Ausdehnung dieses Cultes gewesen zu seyn. Freylich führen auch die Münzen von Kydonia *g*), Aptera *h*) und Polyrrhenia *i*) Jupiters Gepräge; allein diese gehören spätern Zeiten an, und jene Städte besitzen vorzüglich den Dienst der Diana, Diktynna und des Apollon. In den west-

y) Strab. X. p. 733; man sehe auch den Abschnitt *über die Telchinen*, und vergleiche die Münzen bey Eckhel, I. 2. p. 313.

z) Steph. Byz. s. h. v.

a) Eckhel, I. 2. p. 314. Mionnet. II. p. 299.

b) Steph. Byz. s. h. v.

c) Steph. Byz. s. h. v.

d) Mionnet II. p. 275.

e) Ueber die verschiedenen Formen dieses Nahmens sehe man die geographische Beylage.

f) Steph. Byz. s. v. Ἄσος. vergl. die Münzen bey Mionnet II. 263.

g) Eckhel I. 2. p. 311.

h) Ibid. p. 304.

i) Ibid. p. 318.

lichen Theilen der Insel scheinen überhaupt nur diese Dienste zu einem bedeutenden Glanze sich erhoben zu haben; verbreitete sich auch in spätern Zeiten der Zeusdienst hierher, so war er doch nie ausschliefsende oder herrschende Religion in dem Westen von Kreta. Von Gebirgslocalen der mittlern Gegenden führte der Gott die Nahmen Zeus Idäos *k*), Diktäos, Arbios *l*), Talläos *m*), und Alysios *n*). Als historisches Resultat mufs es gelten: Die mittlern Theile Kretas, die Gegenden um den Ida und Dikte mit den Städten Knosos, Gortyn, Lyktos, Präsos und Hierapytna, waren die ältesten und bedeutendsten Sitze der Zeus-Religion.

III. Mythus.

---

1. Die Hauptsätze desselben.

„Kronos, so berichtet der Mythus, hatte die früher von der Rhea geborenen Kinder aus dem Wege geräumt; als diese aber den Zeus gebahr, so verbarg sie ihn in einer Höhle des Berges

k) Valesii excerpta Polyb. p. 133. Gewöhnlicher wird jedoch unter diesem Nahmen der Troische Zeus verstanden, m. s. Propert. III. 1. 27. u. vgl. Burmann das. cf. Hesych. s. v.

l) Steph. Byz. s. v.

m) Reinesii inscr. p. 501. Chishull, p. 136. Hesych s. v.

n) Theon. in Arat T. I. p. 20. ed. Buhle. Ueber jene Locale vgl. die geograph. Analyse.

Dikte und übergab ihn den Kureten; diese brachten das Kind in eine Höhle des Berges Ida zu den Nymphen, welche es mit Milch und Honig aufnährten". Diefs ist der Inhalt der von Diodor und andern weitläufig erzählten Sage *o*). So schwer und in manchen Punkten unmöglich es seyn mag, in jener Sagenmasse die spätern Zuthaten von dem Ursprünglichen zu sondern: so halten wir uns doch überzeugt, dafs der Kern dieses Mythus uralt war. Als Basis des Ganzen gilt uns: einmal der zum Mythus gewordene Glaube „Zeus ist auf Kreta geboren". Zweytens die Deutung der Cultusfeyer „Zeus wird geschützt und gepflegt von den Kureten". Alles übrige, wie alt auch an sich, halten wir für relativ jünger, und betrachten es theils als Erweiterung und Ausspinnung dieser ursprünglichen Sätze, theils als Verschmelzung anfänglich verschiedener, durch Accommodation aber mit jenem Systeme verschmolzener, Sagen. Für das hohe Alter jenes Glaubens, Zeus sey auf Kreta geboren, bürgt einmal der Umstand, dafs er in das theogonische System der Hellenen überging, und zweytens die localen Beziehungen der aus diesem Glauben entsprungenen Mythen zu dem ἄντρον Ἰδαῖον. Obgleich in der Hauptsache jene obige Erzählung mit der bey Hesiod *p*) übereinstimmt: so findet sich doch ein gleich wichtiger wie räzelhafter Zusatz in dem theogonischen System. Durch eine List wird der jüngstgeborene Zeus erhalten, indem Rhea statt des Kindes ei-

o) Diod. Sic. V 70. Callim. h. in Jov. Apollod, 1. 1.

p) Theog. 485. Apollod. I. 1.

nen in Windeln gewickelten Stein dem Kronos zum Verschlingen gab. Dieser Zusatz des Mythus ist auf jeden Fall kretisch; allein aus dem Umstande, daſs nur die Theogonie allein diese Wendung hat *q*), scheint zu erhellen, daſs er wenigstens kein ursprünglich wesentliches Stück der Geburtssage war. Wie jener ursprüngliche Kern nach und nach durch einzelne Localmythen erweitert wurde, so scheint auch, freylich schon früh, diese specielle Wendung der Sage durch örtliche Veranlassung gegeben zu seyn.

2. Kronos und die Titanen.

Wir fragen hier nicht, was Kronos in Systeme des Hesiod bedeute, sondern, da dieser Mythus auf jeden Fall aus kretischen Localsagen entlehnt war, so entsteht die Frage, was war Kronos auf Kreta? Ein Gott dem Menschenopfer fielen. Mehrere Zeugnisse des Alterthums, unter andern das des Istros und Antikleides *r*),

q) Diod. Sic. V. 65. erwähnt dieser Sage nur ganz im Vorbeygehen und getrennt von der Erzählung der Geburtsscene.

r) Ἴϛρος ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν Κρητικῶν θυσιῶν φησὶ, τοὺς Κουρῆτας το παλαιὸν τῷ Κρόνῳ θύειν παῖδας, Porphyr. de abstin. II. p. 202. ed. Röhr. Man vergl. Euseb. praep. evang. IV. p. 11. Ueber Istrus sehe man die Nachweisungen bey Neumann, specim. p. 8. — Ἀντικλείδης ἐν Νοϛοις bey Clem. Alexandr. cohort. c. 3. p. 36. ed. Potter, und Euseb. praeparat. ev. IV. 16. p. 155. Athanas. adv. gent. p. 21. ed. 1601. — Als Beweis hat man auch eine Erzählung bey Parthenios 35 angeführt, aber mit Unrecht. Nach diesem Schriftsteller fällt eine Jungfrau durch das

lassen nicht daran zweiflen, daſs in einem alten Culte auf Kreta Menschen geopfert wurden. Es waren, wie es scheint, Kinder, welche man dem Kronos, wie in Phönikien so in Kreta als Opfer darbrachte; auf die Lykier, Kolonisten von Kreta, wurde diese Sitte wahrscheinlich von hier verpflanzt *s*). Dieſs einmal fest gehalten, ist der eine Theil der Sage erklärlich. Das Götterkind menschlich gedacht sollte nun auch jenem grausen Kronos fallen. Als Gott aber, dessen Cult der herrschende ward, durfte ihn die Sage nicht untergehen lassen; durch eine List wird der alte Kronos berückt, einen Stein verschlingt er statt des Jüngstgeborenen. Ein räzelhafter Mythus, bey dessen Erklärung nur der Vermuthung Raum gelassen werden kann. Nur um seine wahrscheinliche Veranlassung zu zeigen, möge folgendes stehen.

Hesychios *t*) berichtet der von Kronos verschluckte Stein heiſse *Βαίτυλος*. Eine Erklärung, welche wenigstens das Verdienst hat, daſs sie uns die Mittel an die Hand giebt, der wahrschein-

Opfermesser als Retterinn des Staats; dadurch eben ist aber diesem Opfer eine höhere Tendenz gegeben, und muſs daher in dem Sinne genommen werden, wie andere dieser Opfer nach dem veredelten Geiste der Hellenen zu fassen sind.

s) Herodot. VII. 92. Pausan. VII. 3. Platon. Minos; Opp. p. 315.

t) Βαίτυλος· *οὕτως ἐκαλεῖτο ὁ δοθεὶς λίθος τῷ Κρόνῳ ἀντὶ Διός.* — Priscian V, in Putschii Grammatt. vett. p. 647. sagt: Abbadir Deus est; dicitur et hoc nomine lapis ille, quem Saturnus, dicitur devorasse pro Jove, quem Graeci *βαίτυλον* vocant.

lichen Veranlassung dieser Sage nach zu spüren. Als unstatthaft wird man die Etymologie dieses Wortes von βαίτη Ziegenfell, in welches die Rhea den Stein gewickelt, welchen sie dem Kronos reichte, verwerfen *u*); denn diese Nahmenserklärung konnte erst entstehen, als bereits jener Stein der Rhea für ein Bätyl galt. Mag man die Bochartische Etymologie dieses Wortes annehmen oder nicht, ausgemacht ist wenigstens, weder Βαίτυλος, noch das ihm nach Priscian entsprechende *Abbadir* ist ein ursprünglich griechisches Wort, sondern findet nur seine Erklärung in den orientalischen Dialekten *v*). Eben so leiten uns die Mythen und historischen Nachrichten über die Batylen nach den Orient, und nahmentlich nach Syrien und Phönikien, als dem Vaterlande ihrer Verehrung *w*). Wahrscheinlich ist es, daſs wir in einem groſsen Theile der Bätylen Aërolithen zu sehen haben, welche in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Physiker auf sich gezogen haben *x*). Uranos formte sie der Sage nach *y*), und in dem eigentlichen Vaterlande der verehrten Bä-

u) Etymol. magn. s. v. Βαίτυλος. So auch das Lexic. rhetor. in Bekkeri *Anecdota Graeca*. T. p. 224. Apostol. cent. X. 71. cf. Staveern ad Hygin, p. 244.

v) Bochart Phal. et. Chan. p. 707. Münter's *antiq. Aufs.* p. 261. u. 266.

w) Philo von Bybl. nach Sanchoniathon bey Euseb. praep. evang. p. 36. 37. u. a. St. Münters *antiq. Aufs.* p. 267.

x) Man sehe v. Dalberg *über den Meteor-Cultus der Alten*. Heidelberg, 1811.

y) Euseb praep. evang. p. 37.

tyle finden sich auffallende schwarze Steine, welche, wie unterrichtete Reisende z) bezeugen, nicht dem Boden angehören, auf welchem sie sich zeigen. Daſs an diese frommer Aberglaube in früher Zeit sich schloſs, wird um so wahrscheinlicher, je mehr auf sie die Notizen passen, welche das Alterthum uns über die verehrten Bätyle hinterlassen hat a). Als Thatsache gilt, daſs in früher Zeit vorzüglich in Syrien und Phönikien gewisse auffallende Steine, Bätylen genannt, die man für beseelt und vom Himmel gefallen glaubte b), göttlich verehrt wurden c). Zum Theil mag man hierin mit Recht Spuren alter Fetischverehrung finden, wozu jene Aërolithen die Veranlassung darbothen; eben so häufig hat man aber jene Steine, entweder in ihrer natürlichen auffallenden Gestalt, oder roh geformt, als Erinnerung an Cultusfeyerlichkeiten, oder als früheste Darstellung und Bildnerey von Göttern anzusehen d), welche nur spätere Sage mit jenen Meteorsteinen verwechselte oder auf sie übertrug e). Man brachte

z) Volneys Reise I. p. 244, citirt v. Dalberg, p. 66.

a) Herodian. V. 3. Plinius, XXXVII. 9.

b) Euseb. pr. ev. p. 37. Salmasius in Aelium Lamprid. in: Scriptores hist. Aug. Paris. 1620. p. 181.

c) Ich erinnere statt mehrerer Beyspiele nur an den Stein des Sonnengottes Elagabalus. Herodian. V. 3. und Irmisch T. III. p. 65. sqq. ad h. l. Eckhel, Doctr. num. VII. p. 240. Thesaur. Brandenb. II. p. 712. Münter, p. 269. v. Dalberg, p. 90.

d) Paus. VII. 22.

e) Wie höchst wahrscheinlich bey dem Bildniſs

solche Steine mit der Verehrung verschiedener Götter in Verbindung *f*, auch dem Zeus ward ein solches Bätyl beygelegt *g*); Ζεὺς Κάσιος wurde als unförmlicher Stein *h*), oder als kegelförmiger wie zu Seleukia *i*), verehrt. Daſs früh auf Kreta mit dem Zeusdienst ein solcher Stein, wahrscheinlich der früheste Versuch sinnbildlicher Darstellung des Gottes, religiös verknüpft war, zeigt eine wichtige Stelle aus Pausanias *k*). „Zu Delphi", so erzählt dieser Reisende, „befindet sich ein nicht groſser Stein, welcher täglich mit Oel gesalbt und an Festtagen mit weiſser Wolle umwickelt wird. Er gilt für denjenigen, welcher einst dem Kronos statt des Jupiterkindes gegeben wurde, und welchen Kronos wieder ausspie". Man sieht wie eng verknüpft diese Sage mit dem Zeus-Cult auf Kreta seyn muſste, da Delphi von hier nebst dem religiösen Einflusse auch diesen Mythus aufnahm. Wie viel auch immer unenthüllt in der Hesiodeischen Sage bleiben mag, so scheint sie doch aus örtlicher und natürlicher Veranlassung auf Kreta sich gebildet zu haben. Es wird be-

der Götter-Mutter zu Pessinus, HERODIAN. I. 2. ARNOBIUS, VI. p. 196. Falconet *sur la pierre de la mere des Dieux*, in: Histoire de l'acad. des Inscript. XXIII. p. 213. Münter, p. 270.

f) DAMASCIUS bey Photius p. 1063.

g) PHOTIUS l. c.

h) LACTANT. FIRMIAN. I. 20. Millin, Gall. myth. T. I. T. X. 40.

i) Eckhel, Mus. Caesar. I. p. 233.

k) *Phocic.* c. 24

richtet *l*), daſs sich auf dieser Insel eisenfarbige Steine von fingerartiger Gestalt fanden, welche man Idäische Dactylen nannte *m*). Ferner wissen wir, daſs in den spätern Mysterien die Einweihungsscene mit einem Donnersteine vorbereitet wurde *n*). Dieses so wie der Umstand, daſs Kreta vermöge seiner hohen Gebirge eine natürliche Wetterscheide bildet, leitet uns dahin, auch hier Aërolithen anzunehmen. Spielten diese aber in den Mysterien eine Rolle, so wird wahrscheinlich, daſs sie früh Gegenstände religiöser Verehrung wurden, und gleichfalls den Nahmen Bätyl führten. Durch Verwechselung scheint nun dieser Nahme auch auf das roheste und älteste Kunstdenkmahl des Zeus übergegangen zu seyn, und es mochte selbst im Volksglauben jene rohe Sinnbildnerey aus dem Zeus-Culte für ein Bätyl gelten *o*). Daher denn obige Erklärung des Hesychios, welche nur unter dieser Voraussetzung zu reimen ist *p*). Uebrigens wollten wir durch diese

l) PLINIUS, XXXVII. c. 61. SOLINUS, c. 11. ISIDORI origin. XVI. c. 14. in: Gothofredi auctores ling. Lat. ed. Gerv. 1602. p. 1222.

m) Diese Nahmens-Composition verdankt unstreitig ihren Ursprung theils dem Local (Ida), wo sie sich finden, theils ihrer Gestalt, (cf. Isiodorus l. c.)

n) PORPHYR. vita Pythag. c. 17.

o) Auf ein wirkliches Bätyl läſst Damascius bey Photius p. 1063. cf. Burmann ad Ovid. Fast. IV. 205.

p) Weitere Nachrichten über Bätyle sehe man bey Falconet, *Dissertat. sur les Baetyles*, in: Memoires de litterature, T. VI. p. 513. und Zoega *de Obelisc.* p. 201.

Bemerkungen nur die vermuthliche Veranlassung zu jenem räzelhaften Mythus zeigen, gern bescheiden wir uns einer tiefern Bedeutung Raum zu geben.

Uns scheint sowohl obige Sage, wie andere Umstände, Momente des Kampfes anzudeuten, welche der Zeus-Cult mit dem des Kronos zu bestehen hatte. Mehreres zwingt uns anzunehmen, daſs neben jener aufkeimenden Zeus-Religion ein roherer Cult auf Kreta statt fand, unstreitig der Dienst jener Urbewohner, welche die aus Phrygien herüber gekommenen Kolonisten vorfanden. Wenig Stütze gewährt freylich dieser Behauptung die Erzählung eines spätern Schriftstellers *q*), daſs Melisseus, König von Kreta, dessen Töchter das Zeuskind aufnähren, einen neuen Gottesdienst eingeführt habe: denn da diese Sage unstreitig erst aus der von der Ernährung des Zeus durch Milch und Honig entstand, so muſs sie, was auch ihr Gepräge verräth, spätern Zeiten angehören. Bedeutend aber ist für obige Meinung der Schutz, welchen das Götterkind gegen Kronos und die Titanen durch die Kureten erhält *r*). Zur Zeit der Kureten lebten, nach kretischer Landessage, auch die Titanen, und zwar gleichfalls in Knosos *s*). Wo wir die Titanen

q) Didymus bey Lactant. I. c. 22. ed. Paris. 1748 p. 106. Parmeniscus bey Hygin. poet. astron. II. 13. p. 448. ed. Stav. Lugd. Bat. 1742.

r) Callimach. h. in Jov. v. 52. Diod. Sic. V. 65. Strabo, X. p. 723.

s) Diod. Sic. V. 66.

auftreten sehen, da erscheinen sie fast stets im Kampfe begriffen, und es scheint die Idee des Widerstrebens, welche Hermann eben so scharfsinnig als unserer Ueberzeugung nach richtig aus dem Nahmen entwickelte *t*), einen Hauptzug ihres Wesens zu bilden *u*). Vielfach war die Anwendung. Bald wurde diese Idee in Bezug auf das Wilde und Zerstörende im Reiche der Natur gefafst, und dann, scheint es, waren Titanen zerstörende Kräfte und Elemente derselben; oder man übertrug die Idee des Wilden und Unbändigen auf Menschen- und Völkermassen — denn wer möchte es leugnen, dafs auch historische Momente durch die Mythen von ihnen durchschimmern: — dann ist unter ihnen das Rohe im Gegensatz zum Edlen zu verstehen *v*). Die höhere ethische Idee mag freylich erst spätern Ursprungs seyn, gewifs ist es aber dafs sie auf Kreta sich fand; sie mufs unten bey den Mysterien in Frage kommen. Obgleich nicht in diesem höhern Sinne, ward doch früh die Idee des Widerstreites unter ihrem Nahmen auf einen Volksbestandtheil Kretas übertragen, welchen die Mythen als feindlich dem Zeus-Culte zeigen. Pan, nach einer Notiz, welche uns Eratosthenes aus Epimenides aufbewahrt hat *w*), der Milchbruder des Zeus und sein Genofs auf dem Ida, scheuchte die Ti-

t) Hermann's und Creuzer's *Briefe über Homer und Hes* p. 164.

u) Daher die Erklärung des Hesychios, Ἄγριοι θεοί, οἱ τιτᾶνες.

v) Creuzer, Symb. III. p. 387.

w) Eratosth. cataster. c. 27.

tanen durch den Schall der Muschel. So erscheinen ferner die Titanen als die Gegner und Zerfleischer des Zagreus *x*), welcher in der engsten Beziehung zu Zeus steht.

3. Geburt und Erziehung des Gottes.

Obgleich auch Arkadien *y*), Messenien *z*), das böotische Theben *a*), die Bewohner des phrygischen oder troischen Ida *b*), wie mehrere andere Orte *c*) sich rühmten Zeus Geburtsstätte zu seyn: so war doch die Meinung am verbreitetsten, er sey auf Kreta geboren. Das bezeugt der Mythen grofse Menge, das beweist die Aufnahme dieser Ansicht in das theogonische System der Hellenen. Zeus ist auf Kreta geboren, das war alter Glaube hieselbst, dem freylich anthropomorphische Ansicht zum Grunde lag, die aber himmelweit verschieden ist von dem crassen Sophisma des Euhemeros und seiner Geistesverwandten. Kein vergötterter Mensch

x) Clemens Alexandr. protrept. p. 15. Diod. Sic. V. 75. Paus. VIII. 37. Johan. Laurentius Lydus, (zum Theil wenigstens nach Terpander) p. 82, de mensib. Merkwürdig ist, dafs auch die Telchinen nach einer Sage als des Bakchos Gegner angegeben werde, Himerius, orat. IX. §. 4. ed. Wernsd. p. 561.

y) Paus. Arcad. 38. Callim. h. in Jov. 10. Burmann ad Ovid. Metam. II. 405.

z) Paus. Mess. 33.

a) Tzetz. ad Lycophr. v. 1194.

b) Schol. Apoll. Rhod. III. 134.

c) Demetrii fragm. beym Schol. zu Pind. Olymp. V. 42. T. II. P. 1. p. 126. N. 6. ed. Boeckh. Paus. Mess. 33.

war dieser Zeus, sondern ein in das Gebieth der Menschlichkeit gezogener Gott. Wie die Ansicht von der Geburt eines Gottes überhaupt nur da zu entspringen pflegt, wo entweder ein Cultus aus dem Volke selbst sich herausgebildet hat, oder wo die ferne Periode seiner Einführung die Verpflanzung vergessen gemacht: so läſst ein solcher Glaube fast stets auf das hohe Alter des Dienstes selbst schieſsen, vorzüglich wenn die Mythen schon ausgebildet erscheinen an Localen uralter Heiligkeit. Dieſs war auf Kreta der Fall. Bereits in den ältesten Mythen wetteifern die Berge Dikte und Ida, deren Zweige sich wechselseitig berühren, um die Ehre, Zeus Geburtsstätte zu seyn. Nach Diodor, Apollodor und andern *d*), war es der Dikte, wo ihn Rhea in einer Grotte gebar; nach Hesiod war es Lyktos *e*). Eine dritte Meinung läſst auf dem

d) Diod. Sic. V. 70. Apollod. I. 1. Callim. h. in Jov. v. 4. Agathocles Babyl. bey Athen, IX. 4. T. III. p. 388. ed. Schw.

e) Theog. v. 482. Die Worte Ἀργαίῳ ἐν ὄρει, Leseart der meisten ältern Ausgaben, ward nach dem Vorgange des Schol. schon früh in Αἰγαίῳ ἐν ὄρει verändert, und diese Conjectur von Wolf (p. 108.) gebilligt: weil man die Benennung dieses Berges mit dem Mythus von der Ernährung des Zeus durch die Geiſs (αἴξ) in Verbindung brachte. Allein zieht man die Sage in Betracht, welche Plutarch (de fluviis. T. X. p. 774. ed. Reisk.) mittheilt, daſs Zeus aus Lyktos die Arge entführte, so scheint es muſs man einen Berg Ἀργαῖος in der Nähe dieser Stadt annehmen, von dem eben jene Nymphe den Local-Nahmen führte. Wir verharren bey der ältern Leseart Ἀργαίῳ ἐν ὄρει um so mehr, da die Mythen von Zeus Ernährung durch die Ziege eigentlich dem Ida nur heimisch sind.

Ida die Geburtsscene seyn *f*). Die spätern Mythen vereinigen sich dahin, daſs der Gott auf dem Dikte geboren und auf dem Ida erzogen sey *g*). Das schon oben angedeutete Resultat bewährt sich also auch durch den Mythus, die Berge Ida und Dikte zeigen sich als die frühesten und wichtigsten Sitze des Zeus-Cultus.

4. Idäische Grotte.

Am Ida vor allen, und nahmentlich am äuſsersten nordöstlichen Abhange dieses Gebirgs in der Nähe von Knosos, hatten sich die Mythen von Zeus Erziehnng local weiter ausgebildet. Hier war das Ἰδαῖον ἄντρον. Dieser Ausdruck versetzt uns in jene Zeiten zurück, wo die ersten Bewohner in Bergschluchten und Grotten lebten *h*); wie aber das Volk hauset, so auch sein Gott. Der Ort, welcher die Menge zu einem Cultus sammelte, welcher das Idol des Gottes barg, ward im Glauben zu dessen Geburtsstätte. Aber nicht ausschlieſslich der Ida, sondern auch der Dikte hegte Jupiters-Dienst, desshalb befand sich denn hier wie dort eine heilige Grotte *i*). Da

f) So gleichfalls Callimach. h. in Jov. v. 6. Schol. ad Apoll. Rhod. III. 134.

g) Diod. Sic. l. c. und daselbst Wessel. Apollon. Rhod. II. 1237. III. 134. Der Scholiast zu der letzten Stelle hatte nur an den Kretischen Ida zu denken. Aratus. v. 33. und der Schol. Spanh. zu Callim. p. 31. Tzschucke zu Pomp. Mela III. 2. p. 820.

h) Diod. Sic. V. 65.

i) Dionys. Halic. II. c. 61. Maxim. Tyr. XVI. T. I. p. 284. ed. Reisk. Meurs. Creta p. 71.

aber die Gegend um Knosos in der Folge Hauptsizt dieser Religion wurde, so knüpften sich auch die meisten Sagen von Zeus Ernährung und Schutz an dortige Gegenden. Das Ἰδαῖον ἄντρον blieb die fortwährende Wohnstätte des Gottes, und die Idee von Heiligkeit knüpfte sich nicht nur an sie allein *k*), sondern auch an die Umgegend, denn das Gefild umher wurde zu heiligem Gebrauche frey gelassen *l*). Als später dem Gott Tempel errichtet wurden, blieb doch diese Idäische Grotte in ehrwürdiger Heiligkeit, und bildete fortwährend den Mittelpunkt des ganzen Zeus-Cultes auf Kreta. Hierzu trug vorzüglich der Umstand bey, dafs sie Local des Geheimdienstes wurde *m*). Die Idäische Grotte war so eng verknüpft mit dem Zeus-Cult, dafs, wohin sich dieser Dienst verbreitete, der Cultus auch ein Ἰδαῖον ἄντρον schuf *n*).

Auch an andere Theile dieser Gegend schlofs sich der immer wachsende Mythus. In der Nähe von Knosos war auch ein Ort Omphalos *o*) genannt, und das Gefild umher hiefs von ihm das omphalische *p*). Die Gegend war heilig und eines

k) ἱερὸν ist das gewöhnliche ehrende Beywort derselben, Plato de legg. I. c. 1. Dionys Halic. II. c. 61.

l) Diod. Sic. V. 70.

m) Diogenes Laert. vita Pythag. Lib. VIII. § 3.

n) Schol. Pind. Ol. V. p. 126. ed. Boeckh.

o) Ob dieser Nahme je eine Stadt bezeichnete, lassen die unbestimmten Ausdrücke τόπος, χωρίον nicht entscheiden.

p) Diod. Sic. V. 70. Callim. h. in Jov. 45. Schol. Nicandri alexiph. 7.

eines (wahrscheinlich geweiheten) Hains wird hier gleichfalls gedacht *q*). Den Nahmen Omphalos führen mehrere Orte, welche alte und berühmte Culte hegen *r*). Nicht aus einer Oertlichkeit entsprungen, sondern auf sie übergetragen erscheint mir diese Benennung auf Kreta *s*). Die Sage von dem Entfallen des Nabels *t*) giebt sich aber deutlich als späterer Erklärungs-Versuch eines unter dem Nahmen Omphalos vorhandenen Religions-Locals zu erkennen.

5. Melissa und Amalthea.

Von dieser Idäischen Grotte haben wir es zu verstehen, wenn Rhea den jüngst gebornen Gott den um den Ida wohnenden Kureten übergiebt, welche ihn in eine Grotte zu den Nymphen tragen, um ihn aufzunähren *u*). Diese erfüllen ihr Ammengeschäfft, indem sie dem Knäblein Milch und Honig zu einem Trank mischen, und ihm zu vollständigerer Nahrung die Brust einer Geiſs, genannt Amathea, reichen. So Diodor *v*); allein wir können gewiſs annehmen, daſs diese zu einer völligen Erziehungsgeschichte herangebildete Sage, nicht die ursprüngliche Form derselben war. Schon in den sich häufig wiederholenden Erzählungen von ausgesetzten Königskin-

q) Schol. Call. l. c.
r) Hesych. s. v. Γῆς ὀμφαλός.
s) Vossius ad Catull. p. 160.
t) Diod. V. 70.
u) Diod. Sic. V. 70. Vgl. Böttigers Amalthea.
v) Diod. Sic. l. c.

dern, welche wunderbar durch des Waldes Wild aufgenährt werden, sehen wir, wie der menschliche Geist geneigt war, dergleichen Erhaltungen sich nicht natürlich sondern wunderbar zu denken. Das Wunderbare bildet aber gerade den Charakter im ältesten Mythus. Dem Herrscher der Natur dient diese selbst mit ihren Wesen. Ihre Geschöpfe vereinigen sich aus freyem Antriebe zur Erhaltung des Götterkindes. Die Ziege reicht dem Säugling ihre Euter, die Biene trägt ihm den Honig zu. Das war unstreitig die älteste Ansicht, welche sich auch hin und wieder erhalten hat *w*). Auch auf Monumenten findet sich diese älteste Seite des Mythus erhalten. So erblicken wir den jungen Zeus am Euter der Ziege, auf der einen Seite eines Altars, dessen Reliefs sich dargestellt finden im Museum Capitolinum *x*). So erscheint auch das Götterkind mit seiner ernährenden Geifs auf Münzen *y*). Gleichfalls brachten nun auch die Bienen selbst dem jungen Zeus ihren Honig. Diese Urgestalt des Mythus ist durch mehrere Schriftsteller auf uns gekommen *z*); nicht

w) Nach ARATUS, Phaen. v. 163. und ERATOSTHENES catast. c. 13. war es eine wirkliche Ziege, welche den Zeus säugte, und zur Belohnung für ihre Dienste unter die Sterne versetzt wurde. Erst späterer Witz gab dieser Ziege eine Herrinn, welche nun auch deren Nahmen erhielt, vergl. ERATOSTHEN. cat. c. 13. SCHOL. ad Germanici Arat. Phaen. ed. Buhle II. p. 54.

x) T. IV. Tab. 7.

y) Spanheim ad Callim. p. 46.

z) ANTONINUS LIBER. c. 19. VIRG. Georg. IV. 149.

nur bey Diodor entdeckt man wenigstens noch die Spur derselben, sondern schon Euhemeros hatte die verschollene Sage wieder hervorgerufen, um sie für sein System zu benutzen *a*). Bezug auf diese Sage hat wahrscheinlich die Darstellung des Jupiter Kopfes mit einer Biene auf geschnittenen Steinen *b*).

Diese einfachen Mythen wurden nun vielfach erweitert und mit ursprünglich getrennten verknüpft. Zeus, so berichtet der Volksmythus weiter, um das Andenken seines vertrauten Verhältnisses zu den Bienen zu verewigen, veränderte ihre Farbe und machte sie gleich einem goldähnlichen Erze; und da diese Geschöpfe in rauhen und sehr hohen Orten (am Ida) hauseten, so bewirkte er, dafs sie unempfindlich gegen Schnee und Wind wurden *c*). An einer auffallenden Gattung Bienen, scheint es, bildete sich diese Sage aus. Antenor *d*) erzählt in seinen kretischen Geschichten, dafs einst die Bürger von Rhaukos (einer Stadt am östlichen Abhange des Ida) durch Götterverhängnifs von erzfarbigen (χαλκοειδεῖς) Bienen aus ihrer Stadt vertrieben seyn. Auch setzt dieser Schriftsteller hinzu, dafs noch zu seiner Zeit einige Ueberreste jener Bienen am kretischen Ida existirten, welche gleichfalls wie jene Rhaukischen scharf verwundeten. Der Mythus spinnt noch

a) Columella IX. 2, 3. Diodor. Sic. V. 70.
b) Winckelmann monum. ined. Nr. 12. 13. Böttiger, *Amalthea* p. 63.
c) Diod. Sic. V. 70.
d) Aelian. hist. anim. XVII. c. 36.

weiter das Verhältniſs zwischen ihnen und dem Zeus aus. Sie hausen fortwährend in der heiligen Grotte desselben, und nur gegen die Erz-bepanzerten Räuber des heiligen Honigs vermögen sie nichts mit ihrem scharfen Stachel; aber Zeus selbst rächt sie, indem er die Diebe in Vögel verwandelt *e*). Jene Bienen bleiben nun auch fortwährend Jupiters Geleiter, denn sie folgen dem Erzschall und Geklapper der Kureten *f*). Bedenkt man, daſs selbst das Alterthum den Bienen ein Gefühl für Musik beylegt, und daſs Virgil den Bienenvätern zur Hegung ihrer Schwärme anempfiehlt *g*):

> Reg' auch klingendes Erz und den Hall der kybelischen Kymbeln:

so sieht man leicht, wie aus jener Beobachtung die Sage sich bilden konnte, Zeus habe zum Lohn für seine Ernährung den Bienen diesen musikalischen Instinkt verliehen *h*).

Auch die ernährende Ziege bekam nun ihre ehrende Belohnung. Zeus entlehnte von ihr den Nahmen Aigiochos und versetzte sie unter die Gestirne. Dieſs sind die beyden Hauptsätze der zu einem weiten Mythengespinnst angewachsenen Sage, welches wir ohne die gröſste Ausführlichkeit nicht in seine einzelnen Fäden verfol-

e) Antoninus Liber. c. 19.

f) Virg. Georg. IV. 151

g) Virgil's Georg. IV. 64, und die Bemerkungen von Voſs. Creuzer IV. p. 396.

h) Virg. Georg. IV. 149. u. daselbst Heyne.

gen können; daher hier nur das Bedeutendste *i*). Die Ziege galt in ihrem Sternbilde, am Ellenbogen des Fuhrmanns, als sichere Anzeige von Stürmen *k*). Woher jener Stern ursprünglich seinen Nahmen bekommen, ob durch Vergleichung seines Glanzes mit dem grofsen Auge der Ziege, dessen Apfel vorzüglich im Dunklen sehr hell und feurig blitzt *l*), oder, nach Buttmanns scharfsinniger Vermuthung, weil der Sturmwind, dessen Verkündigerinn die Capella war, *αἰγὶς* hiefs, gleichnahmig dem Ziegenfelle *m*), lassen wir unentschieden. Genug die Ziege war katasterisirt, und erst später *n*) ward durch den Mythus diese

i) Wer die ganze Sagenmasse kennen lernen will, sehe Herrmann, III. p. 216.

k) Buttmann, in Ideler's *Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternennahmen*, p. 309.

l) Herrmann's Mythologie III. p. 223.

m) Αιγὶς hiefs nähmlich nach Hesych. *ὀξεῖη πνοὴ* nach Etymol. Gudian. s. v. *Αἰγίαχος*: *ἄνεμος*. Auch *καταῖξ* führte diese Bedeutung, Hesych. s. h. v. Callim. h. in Dianam v. 114. und Spanheim zu dieser Stelle, p. 258. Selbst das Symplex *ἄϊξ* kommt in dieser Bedeutung vor, Apoll. Rhod. IV. 82o. und hat, trotz seiner verschiedenen Form (denn es bildet den Plural *ἄϊκες*), mit *αἶξ* (Ziege) gleiches Stammwort (*ἀΐσσω*).

n) Daher auch die verschiedene Benennung dieser himmlischen Ziege. Wohin der Kretische Zeus-Cult sich verbreitete, dahin wanderten auch die Mythen und wurden localisirt. So betrachtete Achaja die Olenische Ziege als Ernährerinn des Zeus, und nun ward von hier aus auch diese zu jener himmlischen Capella. Aratus v. 164. Hygin p. astr. II. 13. Di-

himmlische Ziege mit jener Ernährerinn des Zeus vereinigt, und gedichtet, aus Dank für den Ammendienst habe sie Zeus an den Himmel versetzt *o*). Aus diesem Katasterismus ging nun manches wieder auf die Ernährerinn des Zeus über: so war es eine ursprünglich astronomische Idee, wenn die säugende Geiſs des Helios *p*), oder des Okeanos *q*) Tochter heiſst; astronomisch gefaſst, obgleich, wie uns scheint, nicht ursprünglich aus Astronomie hervorgegangen, war die Ansicht, daſs die Kroniden ihren Anblick nicht ertragen konnten, und die Erde bathen die Geiſs zu verbergen *r*). Denn geschützt durch das Ziegenfell erscheint Zeus in der Titanenschlacht, und siegt so *s*) über die Kroniden *t*). Auch hierin liegt also eine Stütze mehr für meine obige Behauptung, daſs in den Anfängen des Zeus-Cultus auf Kreta sich ein Kampf gegen rohern Dienst offenbahrt.

Jene Versetzung unter die Gestirne war nicht die einzige Ehre, welche der Geiſs zu Theil ward. „Zeus" so fabelt späterer Vulgärmythus weiter

DYMUS bey Lactant. I. 22. Herrmann, III. p. 216.

o) ERATOSTH. cat. c. 13. ANTONINUS LIB. c. 36.

p) MUSAEUS bey Eratosth. 13. Veranlassung gab der auſserordentliche Glanz des Sterns, vgl. Herrmann III. p. 216.

q) SCHOL. ad Il. XXI. 194.

r) ERATOSTH. l. c. HYGIN. p. astr II. 13.

s) Διὰ τὸ ἄτρωτον αὐτῆς καὶ φοβερὸν, ERATOSTH. l. c.

t) ERATOSTH. l. c. HYGIN p. astr. II. 13.

fort *u*), „ertheilte ihr unter andern auch die Ehrenbezeugung, dafs er den Nahmen *Αἰγίοχος* von ihr entlehnte". Der Aegisführende Zeus ist eine Ansicht, welche aus der ältesten Zeit entlehnt war. Thierfelle machten, wie wir wissen, die erste Bedeckung und die erste Schutzwaffe aus. Die Aegis ist ursprünglich ein blofses Ziegenfell, welches als Bedeckung oder Schutz um den linken Arm und die linke Schulter geschlagen wurde. Auf diese Weise ist Jupiter vorgestellt auf Gemmen und andern Bildwerken *v*). So geschützt erscheint er dem Mythus zu folge in der Titanenschlacht *w*). Wie von Homer diese Aegis zu einer künstlichen Schutzwaffe umgebildet *x*), und wie selbst dieses Ἡφαιστότευκτον übertragen wurde

u) Diod. Sic. V. 70.

v) Winkelmann, *monum. ant. ined.* Nr. 9. *Descript. des pierres gravées du Baron de Stosch* p. 39. und die Anmerkungen daselbst.

w) Eratosth. cat. c. 13. Eustath. ad Il. XV. 318.

x) Selbst in der homerischen Beschreibung der Aegis finden sich noch Spuren der ältesten Ansicht von ihr. Sie führt hier das Beywort *ἀμφιδάσεια* (Il. XV. 309); richtig erklärt Hesych. diefs Wort im homerischen Sinn: *ἐξ ἑκατέρου μέρους κροσσοὺς ἔχουσα*. Diese *κροσσοί* waren aber *θύσανοι* (Hesych.) und obgleich an dem homerischen Kunstgebilde der Aegide aus Erz, doch sicher, wie Facius scharfsinnig bemerkt, Nachahmung der Zotteln, welche von den Thierfellen, die man anfangs als Schild oder Brustharnisch gebrauchte, herabhingen. Man vergl. über die Aegis die lichtvolle und treffliche Abhandlung von Facius, in dessen *Collectaneen zur griech. und röm. Alterthumskunde*, p. 124. Visconti, *Osservazioni sopra un antico Cammeo rappresentante Giove Egioco.* Padova, 1793.

auf den im Gewölk und Donner einherfahrenden Zeus *y*), kümmert uns hier für unsern Mythus nicht, welcher sich unstreitig an jene älteste Ansicht von der Aegide anschloſs. Es waren aber vorzüglich merkwürdige und furchtbare Thiere, oder überhaupt solche, welche einen bedeutenden Moment im Leben eines Heros oder menschlich gedachten Gottes festhielten, mit deren Haut man sich kleidete oder schützte *z*). Natürlich wars, daſs dieſs auch auf Lieblingsthiere überging. Jene alte Sitte both eine leichte Verknüpfung dar zwischen dem *Ζεὺς αἰγίοχος* und dem durch die Geiſs ernährten Gott.

Der Hauptsatz des Mythus „der junge Zeus genieſst Milch und Honig" in der ältesten Form aufgefaſst, Biene und Geiſs reichen ihm selbst diese Nahrung, erlitt eine formelle Umwandlung durch die Ansicht, welche Biene und Geiſs als Nahmen von Nymphen faſste, die das Erziehungsgeschäfft bekomen und sich der Bienen und Geiſs als Mittel bedienen. Diese Nymphen mischen Milch und Honig zu einem Tranke, und reichen dem Kinde zu völliger Nahrung die Brust der Ziege Amalthea *a*). Daſs sich aus dieser Kost später die Idee von Nektar und Ambrosia entwickelte, hat Böttiger gezeigt *b*); auch in die kretische Ernährungsgeschichte des Zeus ward durch jüngern Mythus diese Götterkost übertragen; denn so

y) Böttiger's *Amalthea*, p. 20.
z) Die Beweise liefert Facius, p. 131. 137.
a) Apollod. I. 1. Diod. V. 70.
b) *Kunstmythologie* p. 54. *Amalthea* p. 22.

strömte nach jüngerer Fabel aus dem einen Horn der Amalthea Nektar aus dem andern Ambrosia *c*). Nach einer andern Sage ward dem Zeus durch Tauben Ambrosia vom Okeanos her zugetragen *d*). Der ältere Mythus aber hielt sich an die alte Sitte, nach welcher Hörner die ältesten Trinkgefäſse waren *e*), und so bekömmt denn auch das Knäblein sein Milch- und Honiggemisch aus einem Horn, welches ihm eine der Ernährerinnen vorhält *f*). Der Mythus bringt aber dieses mit der ernährenden Geiſs in Verbindung, und so wie Zeus von ihr die Aegide entnahm, so muſs sie ihm auch das Trinkhorn gewähren *g*). Dieſs war das zum Sprichwort gewordene *κέρας* Ἀμαλθείας *h*) ursprünglich verschieden vom Horn der Fülle. Wie die Idee von diesem zuerst am Acheloos entstand *i*), so scheint sie der Natur der Sache nach vorzüglich durch die cerealischen und bakchischen Religionen ihre Ausbildung bekommen zu haben.

c) Schol. ad Call. h. in Jov. 49.

d) Moero bey Athen. XI. 70. T. IV. p. 321. ed. Schw.

e) Creuzer, *Dionysus*. 1. p. 7.

f) Man sehe Galler. Giustin II. 61. Böttiger's *Amalthea*. welcher auch anderer Zeusbildnisse mit dem Horn gedenkt, p. 67. Man sehe auch Wilde *gemmae sel.* p. 30. N. 36. Gorlaei *Dact.* 1. 148.

g) Ovid. Fast. V. 115. Schol. Callim. h. in Jov. 49.

h) Zenob. prov. II. 48. Hesych. s. v. Αμ. κερ. vergl. Palaephat. p. 179. ed. Fischer.

i) Diodor. IV. 35. Strabo X. p. 703. Apollod. II. 7.

Erst durch Verpflanzung dieser Religionen nach Kreta, ward das Horn der Fülle zum Horn der Amalthea, und nun wurden wieder Mythen von diesem auf jenes übertragen, oder vielmehr die Sagen von beyden verwechselt *k*), aus deren Gemisch wieder neue entsprangen *l*).

Durch die Umgestaltung der Biene und Geifs zu Nymphen ist der Mythus dem Natürlichen und Menschlichen näher gerückt, aber eben dadurch auch die zweyte Stuffe der Mythenform beurkundet. Diese Ansicht ist es, welche Diodor *m*) vorzüglich fest hält. Bey ihm werden freylich diese Nymphen nicht nahmentlich erwähnt. Apollodor, Kallimachos und andere stimmen freylich in so fern mit Diodor überein, als sie auch diese zweyte Form des Mythus festhalten, nach welcher Nymphen die Pflege des Knäbleins übernehmen, allein die Benennungen derselben sind nicht Melissa und Amalthea. Erst in der letzten Form, im historisirenden Mythus treten diese deutlich hervor. Didymus weifs zu erzählen, dafs Melisseus König von Kreta zuerst den Göttern opferte, neuen Cult und neue Festgebräuche einführte. Er hatte zwey Töchter Amalthea und Melissa, welche das Zeuskind mit Ziegenmilch und Honig aufnährten; hieraus, meint der Grammatiker sey die poetische Fabel entstanden, dafs Bienen herzugeflogen, welche den

k) Strab. l. c. Schol. Ilias XXI. 194.

l) Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 431. Cf. Heyne ad Apollod. II, 7.

m) Diod. Sic. V. 70. vergl. oben p. 177.

Mund des Knäbleins mit Honig gefüllt hätten. Melissa sey von ihrem Vater als erste Priesterinn der groſsen Mutter bestellt, weſshalb denn noch jetzt die Dienerinnen der Allmutter Melissen hieſsen *n*). An sich betrachtet hat dieser ganze historisirende Mythus, dessen Gestaltung den Zeiten des Euhemerismus angehört, wenig Werth; wichtig wird er nur durch die ganz beyläufig hingeworfene Bemerkung: noch jetzt heiſsen die Priesterinnen der groſsen Mutter Melissen. Es gebührt Creuzer das Verdienst gezeigt zu haben, welche Bedeutung die Biene, dieses heilige Thier, das Bild der Reinheit, Gerechtigkeit und Unschuld *o*) in mehren alten Religionszweigen hatte *p*). Der Nahme Melissa, in der Folge beliebte Frauenbenennung, war der erste Nahme der Priesterinnen im Dienst der Demeter *q*). Bezeichnete auch Melissä in der Folge Dienerinnen anderer Culte *r*): so scheint doch dieſs erst da der Fall gewesen zu seyn, als die Cerealischen Religionen mit jenen verschmolzen, oder ihren Einfluſs auf sie äuſserten. So mag denn diese Benennung auch auf die Dienerinnen der groſsen Mutter über-

n) Didymus zum Pindar bey Lactant. I. 22. vergl. Parmeniscus bey Hygin. P. A. II. c. 13.

o) Schol. Eurip. Hippol. 77. Creuz. Symb. IV. p. 382.

p) Creuz. l. c.

q) Hesych. s. v. Μητροπόλους. Callim. h. in Ap. 110. und Spanh. das. Heyne zu fragm. Pind. p. 156. T. III.

r) Pindar. Pyth. IV. 106. Schol. p. 555. ed. Heyne.

gegangen seyn *s*). Melissa als Biene war in die älteste Form des Mythus von der Erziehung des Zeus verflochten; allein die mythische Umwandlung wodurch der Bienen Nahme zu dem einer pflegenden Nymphe ward, geschah erst da als man die Melissen des Demeter Cultes hatte kennen lernen. Die spätere Euhemeristische Ansicht *t*) aus einem noch jüngern Schriftsteller wird man nicht als Beweis des Gegentheils anführen wollen: nur zu häufig ist es der Fall, daſs diese Schriftsteller das, was sie beweisen wollen, nicht beweisen, und nur durch beyläufige Notizen tiefer liegende Ansichten uns eröffnen. So ist uns die hingeworfene Notiz wichtig: noch jetzt heiſsen die Dienerinnen der groſsen Mutter Melissen. Abgesehen davon wie früh oder spät jene Priesterinnen der Göttermutter diesen Nahmen erhielten, kann doch jener Ausspruch nur auf einer Thatsache beruhen; und der ganzen Erzählung liegt die Ansicht unter: Dienerinnen der Kybele erziehen und pflegen den Zeus auf Kreta. Wir würden es kaum gewagt haben, auf diesen leisen Wink des Mythus zu lauschen, gäbe sich uns dieselbe Meinung nicht deutlicher zu erkennen in den Nahmen Adrasteia und Ida.

Eine bedeutendere Metamorphose tritt bey der zweyten Ernährerinn, der Geiſs, ein. Nicht als solche, und nicht unter ihrem gewöhnlichen Nahmen, tritt sie in das höhere Gebieth ein und

s) Lactant. l. c.

t) In der Erzählung des Didymus und Parmeniscus in d. angeführten Stellen des Hygin. und Lactant.

wird zur Nymphe, sondern sie entlehnt einen Nahmen von ihrem Geschäffte und heifst Ernährerinn Amaltheia *u*). Die griechische Composition dieses Nahmens scheint uns zu verbiethen, die Erklärung desselben allein in den orientalischen Dialekten zu suchen; gleichfalls kommt man der ursprünglichen Bedeutung von Ἀμάλθεια durch die Notizen bey den griechischen Grammatikern um nichts näher *v*). Ausgemacht ist es,

u) Viel Rathens hat es über die Etymologie des Nahmens Amalthea gegeben. Sinnreich unstreitig und mit der Grundansicht, die auch wir vom kretischen Zeus hegen, übereinstimmend ist die Erklärung welche W. v. Schütz giebt (Recension v. Böttig. Amalthea, in: *Wiener Iahrbücher der Litteratur*, 15. Bd. 1821. p. 166.). Der Buchstabe a (sagt dieser Gelehrte nach A. W. v. Schlegel, *Ind. Biblioth*, II. St.) drückt nicht blofs im Griechischen sondern auch in d. oriental. Sprachen die Privation aus; die Sylbe mal drückt das Topische aus: amal erklärt er daher für die Negation des Topischen. des festen Wohnorts, der Heimath, und hält für möglich, dafs selbst die Privation von der Urheimath damit ausgedrückt seyn könne. — Sickler (Kadmus, p. 128.) giebt eine Erklärung aus dem Semitischen, welche mit der des Hesych. von ἀμαλθεύει harmonirt.

v) Wenn Hesych. ἀμαλθεύει durch πληθύνει, πλετίζει, ἢ τρέφει erklärt: so ist unstreitig das Verbum ἀμαλθεύω (welches sich sonst nirgends findet) erst aus jener Sage von Zeus Ernährung, und der nach spätern vom Füllhorn, gebildet. Eben so wenig Licht gewährt die Erklärung des Suidas Ἀμάλθεια, ἡ τροφὸς τοῦ Διος παρὰ τὸ μὴ μαλάσσεσθαι, vergl. Etym. M. p. 69. ed. Lips. Letztere Erklärung ist, wie aus dem Etymol. wahrscheinlich wird, aus den Mythen des He-

dafs nicht der Geifs als solcher der Nahme Amaltheia zukam, sondern ihr als einem durch ihr Geschäft geheiligten Wesen, und dafs erst diese aus dem ehrenden Geschäfft gezogene Benennung auf die Nymphe überging *w*). Es mufs daher der Begriff der Ernährung in diesem Worte festgehalten werden. Da die letzte Hälfte von Ἀμάλθεια zu sehr an das Substantiv θεὰ oder Adjectiv θεῖος, θεία erinnert, so möchte ich nur hierin allein die Etymologie der letzten Worthälfte suchen, und das ganze als eine griechische Composition betrachten, in deren ersten Hälfte das Wort Ἀμμὰ entstellt verborgen liegt *x*). Ἀμμὰ hiefs nach dem Etymologicum *y*) die Ernährerinn

rakles und dessen Kampfe mit dem Acheloos (vergl. Apollod. II. 7.) entsprungen.

w) Gewöhnlich heifst die Ziege selbst Amalthea. Diod. Sic. V. 70. Callim. h. in Jov. 48. Apollod I. 1. Aber auch getrennt wird Amalthea als Nymphe genannt, und ihr untergeordnet die Ziege gedacht. Ovid. Fast. V. 115. Die höchst prosaishe Ansicht, nach welcher die Ziege αἴξ als Nymphe gefafst wird, spukt erst bey ein paar späten Schriftstellern Anton. Lib. c. 36. cf. Verheyk zu dieser Stelle.

x) Näher tritt man noch der Composition Ἀμάλθεια durch, dafs Wort ἀλθαίνω ἄλθω, das, wenn es auch nicht von ἀλδαίνω herkommt, doch wenigstens mit ihm Begriffs-verwandt zu seyn scheint. Hesych, s. v. ἀλθαίνω.

y) Etym. M. s. v. — Hesych. erklärt diefs Wort durch ἡ τροφὸς Ἀρτέμιδος καὶ ἡ μήτηρ, καὶ ἡ Ῥέα. καὶ ἡ Δημήτηρ. Er schreibt es Ἀμμάς, aber durch das Syrische אמא wird deutlich, dafs die Form Ἀμμά, welche sich beym Etym. M. findet, die richtigere ist. cf. Bochart p. 372.

oder Mutter, auch die Rhea ward so genannt. Läge also auch in diesem Worte eine leise Andeutung Dienerinnen der Allmutter, oder diese selbst (denn Rhea galt für sie), erziehen den Zeus?

6. Adrastea und Ida.

Die oben angegebene zweyte Mythenform, nach welcher Nymphen die Erzieherinnen des jungen Zeus waren erscheint gleichfalls vielgewandt. Vorzüglich in den Nahmen derselben treten Verschiedenheiten ein. Nicht nur jedes Land, welches sich rühmte Zeus Geburtsstätte zu seyn, oder welches die Geburthsmythen von Kreta aufnahm, hatte nun auch eigene von Oertlichkeiten entlehnte Nahmen für seine erziehenden Nymphen *z*), sondern auf Kreta selbst herrschte hierin die gröſste Verschiedenheit, eine Folge wahrscheinlich der verschiedenartigen Bestandtheile der Bewohner Kretas, auf welche der Cultus überging. Diodor *a*) nennt bloſs die Nymphen im Allgemeinen. Kallimachos nennt sie Diktäische Nymphen *b*), nahmentlich führt er die Adrastea an. Apollodor *c*) nennt sie Adrastea und Ida.

z) So war es in Arkadien die Fluſs-Nymphe Neda. Callim. h. in Jov. 38. oder Oenoe Paus. VIII. 47. 2.

a) V. 70. — Gerästische Nymphen (ein räthselhafter Nahme) hieſsen die Erzieherinnen des Zeus in Gortyn. Etym. M. s. v.

b) h. in Jov. 47; eigentlich ein geographisches Versehen, da sich die Ernährerinnen schon mit dem Götterkinde in der Umgegend von Knosos mithin am Ida befinden.

c) I. 1.

Vorzüglich die erstere ist vielfach in den Mythus verknüpft, wie sich aus Kallimachos und andern Schriftstellern ergiebt *d*). Schon durch die Notiz bey jenem Dichter, dafs die ernährenden Nymphen des Zeus, Genossinnen der Korybanten heifsen *e*), ist der Blick über diese erweitert, mehr noch durch den Nahmen Adrasteia selbst.

An der Propontis, wissen wir, zwischen Priapos und Parion lag Adrasteia, eine Stadt mit ihrem Gebiethe, schon Homer (ob als Stadt oder Gebieth bleibt unentschieden) bekannt *f*). Bewässert durch den Granikos *g*) und Aesepos, welcher letztere Flufs die östliche Gränze ausmachte *h*), erstreckte sich diefs Gebieth bis an die Landschaft Troas *i*). Stadt und Land, so erzählen Griechen, benannte Adrastos, welcher zuerst der Nemesis einen Tempel am Aesepos erbauete *k*); hier ward diese Göttinn verehrt und Adrasteia genannt *l*). Dafs diese die Nemesis sey, das war grie-

d) Callim. l. c. Apollonius Rhod. III. v. 133. und Schol. zu dieser Stelle. Plutarch, sympos. III. 9. p. 681. ed. Wyttenb.

e) Κυρβάντων ἕταραι, Callim. h. in Jov. 46.

f) Il. II. 828.

g) Strab. XIII. p. 878.

h) Str. XII. p. 848.

i) Str. XII. p. 863.

k) Antimach. Coloph. bey Str. XIII. p. 880. u. Antimach. *Reliq.* ed. Schellenb. p. 71. Kallisthen. bey Str. XIII. p. 879.

l) So Antimachos, und der adjectivische Nahme scheint wie Schellenberg (Ant. rel. p. 72.)

griechische Deutung *m*), und selbst die Benennung Adrasteia ist nur Abstraction von dem Gebiethe oder dem Nahmen des Königs *n*). Wie die Göttinn auch ursprünglich heifsen mochte; da sie im adrasteischen Gefilde einen uralten berühmten Tempel hatte *o*), so wurde sie von Hellenen, an andern Orten *p*), wo man die Göttinn ihrem Wesen nach wieder erkannte, Adrasteia benannt. Was sie aber ursprünglich war, das lassen zuvörderst einige Winke muthmafsen. Diogenes von Kyzikos will die Stadt genannt wissen von einer der ländlichen Nymphen *q*); Demetrios Skepsios hält die Adrasteia für Artemis *r*). Hierdurch nun wird die Vermuthung erregt, dafs sie dem Cyklus der vorderasiatischen Naturgöttinnen angehöre; eine Meinung welche ihre kräftigste Stütze durch ein wichtiges Zeugnifs der Phoronis erhält. Nach diesem alten Epos sind die Idäischen Daktylen kunstreiche Diener der auf Bergen hausen-

muthmafst im Sinn des Schriftstellers Göttinn des Adrastos zu bezeichnen.

m) ANTIM. l. c. Zur Zeit dieses Schriftstellers galten nähmlich Nemesis und Adrasteia für eine und dieselbe Göttinn.

n) EUSTATH. ed. Polit. T. II. p. 768.

o) Nach Eustath. p. 767. wird der Ursprung desselben von einem alten Heros Adrastos, einem ältern als dem homerischen dieses Nahmens, hergeleitet.

p) Auch auf Troas gab es ein Adrasteia, CHORAX in 2ten Buche seiner Hellenica bey Steph. Byz. s. v.

q) Bey EUSTATH. T. II. p. 767. ed. Politi. und STEPH. BYZ. s. v. Ἀδράστεια.

r) HARPOCRATION. p. 5. ed. Gronov. SUIDAS s. v.

den Adrasteia *s*). Betrachtet man das nahe Verhältniſs, in welchem diese Wesen zu der phrygischen Göttermutter stehen *t*), so wird die Behauptung nicht zu gewagt erscheinen, wenn wir in dieser Adrasteia entweder eine Form jener phrygischen Göttinn erkennen, oder sie für die Kybele selbst halten, welche nur bey den Hellenen die von jenem berühmten Locale und Tempel entlehnte Benennung führte *u*). Späterer Mythus, welcher diese Nahmen zu einer Königsgenealogie verbindet, macht die Adrasteia zu einer Tochter des Melisseus *v*), welcher ein Sohn der Ida seyn soll, die zuerst auf Troas herrschte.

Ist es aber bey der Adrasteia erwiesen, daſs sie Localgöttinn war, so scheint dieſs auch derselbe Fall mit Ida gewesen zu seyn. Schon die Stelle des Charax berechtigt zu obiger Annahme; noch mehr die Sagen von den Idäischen Dakty-

s) Schol. Apoll. Rhod. I. 1129.

t) Vergl. unten den Abschnitt über Id. Dakt.

u) Eine Vermuthung welche dadurch unterstützt wird, daſs jene phryg. Göttinn fast überall von Localen ihre verschiedenen Nahmen entlehnt hatte.

v) Charax, Hellenic. 2. bey Steph. Byz. s. v. Ἀδρ. Die Leseart bey Steph. Ἀδραστείας θυγατρὸς Μελίσσου, τοῦ Ἴδης etc. bedarf so wenig, wie die bey Eustath. l. c. der Aenderung, welche Berkel vorschlägt; das Abweichende der kretischen Fabel, die Ida zu einer Tochter des Melisseus macht, kann bey dem sonst bemerkbaren mythischen Wechsel dieser genealogischen Verhältnisse nicht stören.

len *w*). Im kretischen Geburts-Mythus mochte man zunächst an den kretischen Ida denken *x*), allein selbst ohne jenes Zeugnifs des Charax macht die Verbindung, in welcher die Ida mit der Adrasteia erscheint, wahrscheinlich, dafs die tiefere Ansicht in ihr eine Local-Göttinn des troischen oder phrygischen Ida erkannte, welche gleichfalls nichts anders als einen Zweig jener vorderasiatischen Naturreligion bildete *y*). Also wahrscheinlich auch Ida, gewifs aber Adrasteia offenbart sich als Local-Göttinn des vordern Asiens: defshalb aber kann ich nicht der Meinung Creuzers beypflichten, welcher im Symposium des Plutarch, wo beyde genannt werden, statt der erstern den Nahmen Ἴτη hergestellt wünscht *z*); der Sinn, welchen er mit diesem Worte verbindet, könnte, da man ein Verhältnifs zwischen Ida und Adrasteia annehmen mufs, nur in so fern gelten, wenn man letztere im spätern Sinn der Hellenen gleich bedeutend mit Nemesis fafst.

Ida und Adrasteia werden im kretischen Mythus zu Zeus Ernährerinnen; die historisirende Ansicht macht sie zu Töchtern des Melisseus *a*);

w) Eudocia bey Villois. Anecdota Gr. T. I. p 103.

x) Apollod. I. 1.

y) Man sehe Eudocia bey Villois. Anec. Gr. I. 103.

z) Plut. symp. III. 9. p. 681. ed. Wyttenb. Creuzer. Symb. II. p. 501.

a) Apollod. I. 1.

die tiefere Ansicht, welche jenen Nahmen unterlag ging nicht verlohren; nichts zeigt deutlicher die ursprüngliche Heimath der Adrasteia, so wie den Gang, welchen diese Mythen ursprünglich genommen hatten, als der Umstand, dafs Melisseus, diese Geburt der kretischen historisirenden Mythik, nun auch nach Troas verpflanzt wird *b*). Diefs konnte um so leichter der Fall seyn, da der Einflufs, welchen seinerseits Kreta auf Vorderasien in Minoischer Zeit ausgeübt hatte, so bedeutend ist. Nicht allein durch Apollinischen Cult bewährt sich jene Kretische Einwirkung, sondern auch auf den *Ζεὺς Ἰδαῖος* daselbst *c*), welcher auf jeden Fall jünger in Troas und Phrygien war als auf Kreta, ging manches im Cult und Mythus über. Kreta gab in folgenden Zeitem zum Theil wieder *d*), was es unter anderer Form früher aus Vorderasien selbst aufgenommen hatte.

So führen uns also die tiefer liegenden Ansichten über Ida und Adrasteia zu dem Resultate, in ihnen Gottheiten des vorderasiatischen alten Naturdienstes zu erkennen; die Mythen, welche sie als Zeus Ernährerinnen auf Kreta vorstellen,

b) Charax, Hellen. 2. Steph Byz. v. Ἀδρ.

c) Aeschylus, Niobe, bey Strabo XII. p. 870. Plut. vitae parall. T. II. p. 306. ed. Francof. Hesych. s. v. cf. Spanheim ad. Callim. p. 32. Auch Troas wollte die Geburtsstätte des Zeus seyn, Demetr. Sceps. Schol. Apoll. Rhod. III. 134. Propert. III. 1. 27. u. d. Erkl.

d) Ausgeführt kann diese Andeutung erst werden bey dem Abschnitt über Kretische Kolonien.

zeigen die genaue Verbindung zwischen Vorderasien und Kreta, und bewähren die Grundansicht „aus Phrygischem Naturdienst keimt der Zeuscult Kretas hervor".

IV. Kureten.

1. Wesen der Kureten.

Innigst verwebt mit dem Zeus-Cult auf Kreta sind die Kureten *e*). Die Untersuchung über sie

e) Obgleich Srabos berühmter Excurs über die Kureten (X. p. 710. sqq.) an manchen Stellen fast unauflösliche Schwierigkeiten darbiethet, und aus den widersprechenden Meinungen, die er anführt, ohne oft selbst zu entscheiden, deutlich genug hervorgeht, daſs dieser Geograph über mehres keine klare und bestimmte Ansicht hatte: so müssen doch die von ihm gelieferten reichhaltigen Materialien jeder weitern Forschung über die Kureten zur Grundlage dienen. Rein historische Nachrichten, wie man leicht sieht, kann es über sie aus der Periode, von welcher hier die Rede ist, nicht geben; was uns als solche von spätern Schriftstellern mitgetheilt wird, ist nur Abstraction aus Mythen, die, vielfach verschlungen mit allen Zweigen der alten Naturverehrung, schon Strabo am Ende seiner Untersuchung zu dem Geständniſs brachten, es sey nicht leicht, alle Räthsel hier zu lösen, nur indem man die ganze Masse der zum Theil übereinstimmenden, zum Theil sich widersprechenden Mythen sammle, müsse man die Wahrheit durch Vermuthung herauszubringen suchen. — Unter den neuern Bearbeitern dieses Gegenstandes müssen erwähnt werden:

ist daher von der über den Cultus nicht zu trennen; beyde müssen sich wechselseitig erhellen *f*). Gleich zu Anfang seiner Abhandlung unterscheidet Strabo zweyerley Kureten, nähmlich ein Volk dieses Nahmens in Aetolien und Akarnanien, und die kretischen Kureten *g*). Im Vorbeygehen führt er freylich die Meinung einiger Schriftsteller an, nach der die Kureten Aetoliens aus Kreta abstammen sollen *h*); allein er verwirft diese Ansicht ganz, und in der That scheinen auch beyde mit einander weiter nichts gemein zu haben, als den Nahmen. Wir haben es also auch hier bloſs mit den Kureten Kretas zu thun, welche nun zuvörderst eng in die Erziehungsgeschichte des Gottes verflochten sind. „Den Kureten, so hören wir *i*), übergab Rhea das Götterkind zur Erziehung und Beschützung; diese in Waffenrüstung bewachen

Freret, in: *Histoire de l'acad. des Inscr.* T. XXIII. p. 40. DeBrosse, *Histoire de Salluste* II. p. 562. Sainte Croix, *recherches sur les mysteres.* T. I. p. 67. ed. 2. Allein Heyne gebührt vorzüglich das Verdienst, zuerst einige Ordnung in dieses Chaos von Nachrichten gebracht zu haben, *Sacra cum furore peracta*, in: *Commentatt. Gotting.* T. VIII. 1785 u. 86. Was seitdem von Böttiger (*Kunstmythologie* und *Amalthea*) und Creuzer (*Symbolik und Myth.*) geleistet ist, dürfen wir als bekannt voraussetzen.

f) Ἔστι μὲν οὖν θεολογικὸς πᾶς ὁ τοιοῦτος τρόπος τῆς ἐπισκέψεως, καὶ οὐκ ἀλλότριος τῆς τοῦ φιλοσόφου θεωρίας, Strab. X. p. 715. vergl. X. p. 726.

g) Str. X. p. 715.

h) Str. X. p. 710.

i) Apollod. I. 1. Diod. V. 60. 65. 70. Callim. h. in Jov. v. 52.

den Jüngstgeborenen in einer Grotte des Ida, schlagen mit ihren Speeren auf die Schilde, damit Kronos das Geschrey des Knäbleins nicht vernähme". Das dieser Mythus sich größtentheils aus dem Cultus bildete, wird klar, wenn wir die Notizen zusammen nehmen, welche Strabo über das Wesen der Kureten mittheilt. „Fast alle Hellenen, sagt er *k*), legen dem Dionysos, dem Apoll, der Hecate, den Musen, der Demeter und dem Zeus alle orgiastischen, bakchischen, mit Chortänzen verbundenen, so wie alle mystischen an geheime Weihen geknüpften religiösen Gebräuche bey. In Kreta werden sowohl diese Gebräuche *l*), wie ganz besonders die des Zeus mit Orgiasmus und solchen Dienern begangen, wie im Dionysos Dienst die Satyrn sind *m*); diese nun nennt man

k) Str. X. p. 717.

l) Die Stelle ist falsch verstanden von Heyne *sacra org.* p. 6. Die Worte *Οἱ μὲν οὖν Ἕλληνες οἱ πλεῖστοι τῷ Διονύσῳ* etc. entsprechen dem etwas weit getrennten Satze: *Ἐν δὲ τῇ Κρήτῃ καὶ ταῦτα, καὶ τὰ τοῦ Διὸς ἱερὰ ἰδίως ἐπετελεῖτο μετ' ὀργιασμοῦ καὶ τοιούτων προπόλων, οἷοι περὶ τὸν Διόνυσόν εἰσιν οἱ Σάτυροι.* Es sind die Worte *καὶ ταῦτα* (constante Leseart aller Handschr. *Traduct. franc.* T. IV. p. 96.) weder zu tilgen noch zu ändern; um so weniger, da durch diese Stelle eine Reihe von Culten angedeutet wird, deren Vorhandenseyn auf Kreta auch Heyne nicht leugnen würde.

m) Nach den Worten *μετὰ τοιούτων προπόλων* ist statt des gewöhnlichen *οἱ*, Tyrwitts Conjectur *οἷοι* mit Recht von Tzschucke IV. p. 171. aufgenommen. Sie wird jetzt bestätigt durch einen Medic. Codex, *Trad de Strab.* IV. p. 94. Das Folgende *τούτους* geht daher nicht auf Σα-

Kureten, junge Leute welche Waffentänze aufführen *n*), und fügt den Mythus über Jupiters Geburth hinzu". Sehen wir aus dieser, wie aus andern Stellen des Strabo, daſs er die Kureten als Priester betrachtete, so zeigt der letzte Zusatz *), daſs der Mythus hinzukam, um etwas Vorhandenes zu erklären; jenes Vorhandene aber waren die Cultushandlungen, welche ihnen als Priestern oblagen, denn „sie gehören", wie Strabo weiter bemerkt *o*), „in die Zahl der von göttlicher Raserey ergriffenen bakchischen Wesen, die in Waffentanz unter Lärm und Geräusch mit Kymbeln und Tympanen und Waffengeklirr, unter Flötengetön und Geschrey in der Gestalt von Priestern bey den heiligen Gebräuchen die Menschen in Erstaunen setzen". Läſst sich hierin die Meinung Strabos, daſs er die Ku-

τύρους sondern auf προπόλους. Es ist ein Irrthum des Brequigny, dessen Uebersetzung des strabonischen Excurses über die Kureten St. Croix der ersten Ausgabe seines Werkes über die Mysterien p. 559. beyfügte, wenn er meint, man habe die Satyrn Kureten genannt. Strabo konnte das Wesen der Kureten, über welches er sich ziemlich befriedigend erklärt, nicht besser darstellen, als wenn er die Vergleichung von einem Culte entlehnte, der zu seiner Zeit allgemein bekannt und öffentlich war, während der älteste Jupitersdienst Kretas zum Theil erloschen, zum Theil aber ins Dunckel der Mysterien getreten war.

n) Ich erinnere vorläufig, daſs Strabo Zeiten im Auge hat, welche bereits den Waffentanz gegen den bloſs religiösen umgetauscht hatten.

*) Προςησάμενοι μῦθον τὸν περὶ τῆς τοῦ Διὸς γενέσεως. Strab. X. p. 718.

o) Str. X. p. 715.

reten für Priester hielt, nicht verkennen; so war doch diese Ansicht nicht die einige, welche er von ihnen hegte. Nicht bloſs πρόπολοι nennt er sie, sondern auch δαίμονες, ja selbst θεοὶ waren sie, wie er aus andern Schriftstellern beweist *p*). Wichtig für diese zwiefache Ansicht sind daher folgende Worte: „Die Untersuchung über sie gehört in die der Satyrn, Silenen, Bakchen und Tityrn, denn für solche Dämonen oder Diener der Götter geben sie diejenigen aus, welche uns die Geschichte von Kreta und Phrygien überliefert haben *q*)".

Also Strabo selbst erkennt an ihnen eine zwiefache Natur. Es entsteht daher die wichtige Frage, was war bey ihnen das Ursprüngliche in der Volksansicht, das Göttliche oder Menschliche? Jene obige Vergleichung mit dem bakchischen Gefolge würde uns hierüber mehr Aufschluſs gewähren, wäre über diese Wesen die Frage entschieden; allein selbst bey diesen tritt eine merkliche Verschiedenheit ein. Während Pan und Silen unstreitig Localgottheiten waren, welche mit dem Bakchos Cult verschmolzen, so gingen die Tityri und Bakchä aus scenischen Darstellungen bey Dionysos-Festen in das Gefolge des Gottes über. Ist diese Bemerkung richtig, so sieht man daſs das ursprüngliche Wesen der Kureten verschieden bestimmt werden muſs, je nachdem man die Vergleichung mit dem Silen oder den Tityrn gelten läſst.

p) Str. X. p. 723.
q) Str. X. p. 715.

Jede Religion je älter sie ist, desto einfacher steht sie da; von der Idee wie von dem Cultus des Natur-Zeus auf Kreta mufs diefs gleichfalls in seinem Beginne angenommen werden. Schon defshalb wird man sich hüten müssen, jener frühesten Religion ein System mit den Ansichten von Kureten und Idäischen Daktylen unterzulegen, wie es sich erst durch die Aufnahme der cerealischen und bakchischen Religionen, oder wohl gar erst durch spätern orphischen und pythagoräischen Einflufs bilden konnte. Theils nach ähnlichen Erscheinungen in andern Religionen, theils nach Strabos Ansicht, dessen Meinung, dafs die Kureten erst im Cultus zu Dämonen und Göttern gehoben wurden, nicht zu verkennen ist *r*), halten wir sie auch ursprünglich für nichts mehr als Priester. Priester nennt sie der Geograph ausdrücklich *s*), und unter den Etymologien dieses Nahmens ist die die wahrscheinlichste, welche sie defshalb so genannt seyn läfst, weil sie als Jünglinge zum Cult gezogen wurden *t*). Für ihre

r) Die Ansicht Kureten als Priester zu betrachten war unstreitig die vorherschende: defshalb tritt auch Strabo erst ganz am Ende seiner Untersuchung mit der Idee bestimmt hervor, Kureten seyn auch Dämonen und Götter. Str. X. p. 723.

s) Str. X. p. 715. u. an and. St.

t) Strab. X. p. 718. Lucret. II. v. 635. gleichfalls Strab. X. p. 715. und der Epitomator, p. 1269. Homer (Il. XIX. 193. 248. bey Strabo) gebraucht Κούρητες für Κοῦροι; cf. Hesych. (Man bemerke aber die verschiedene Accentuation: die Kureten Kretas sind Κουρῆτες.) Cf. Dionys. Halic. II. 70. Athen. XII. 37. T. IV. p. 462.

Priesterschaft bürgt die stete Vergleichung, wie ihre Verwechselung und Verschmelzung mit den Korybanten *u*).

Wie erfolgte aber die Aenderung in der Volksansicht, dafs sie nicht nur zu Dämonen sondern zu Göttern im Glauben der Menge stiegen? Diefs erklärt sich theils aus dem Gange, welchen die Kretische Bildung nahm, theils aus der Religion, welcher sie angehörten. Bildet sich ein Cultus unter einer geistig befangenen und hülflosen Menge durch eine Kolonie aus bereits civilisirtern Ländern, so steigen die Priester um so mehr in der Meinung des grofsen Haufens, je gröfser der geistige Abstand zwischen diesem und jenen Ankömmlingen ist. Die Priester sind dann nicht nur Eingeweihetere des Heiligthums, Vertrautere des Gottes, sondern sie erscheinen der grofsen Menge als unter unmittelbarem Einflusse der Gottheit stehend. Rufen nun die religiösen Handlungen Mythen hervor, so werden auch die Diener des Cultus in diese verflochten, und die Ansicht von ihrer Heiligkeit wächst, so wie der Mythus durch Alter an Ehrwürdigkeit zunimmt, und zum stehenden Dogma wird. Vorzüglich trug aber auch der Cultus dem die Kureten angehören dazu bey, sie in den Augen einer geistig befangenern Menge zu heben. Er war, wie alle Naturreligionen orgiastischer Art; die äufsere Seite desselben fafste Strabo trefflich auf, indem er von

Animadv. VI. p. 414. ed. Schw. Heyne, *sacra org.* p. 5. *Traduct de Strab.* T. IV. p. 89. Note 2.

u) Str. X. p. 715. 719. 720. u. a. St.

den Kureten sagt, dafs sie unter Tanz und Lärm, unter dem Geräusch der Kymbeln und Tympanen, unter Waffengeklirr, mit Flötengetön und Geschrey, die heiligen Gebräuche verrichten zum Staunen der Menge *v*). Man darf diesen uralten Orgiasmus nicht mit dem nüchtern Auge des neuern Skepticismus betrachten; der Umstand, dafs Kureten im Glauben zu Dämonen und Göttern wurden, reicht hin, die höchst unwürdige Idee, die leider nicht nur bey De Brosse allein spukt, zu widerlegen, als hätten wir in ihnen nur Gaukler und Charlatanen zu erblicken. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs jene Priester sich selbst für Gott-Getriebene und Gott-Begeisterte hielten, dafs der Zustand ihrer heiligen Trunkenheit in tiefstem Innern aufkeimte, und durch kräftiges Natur-Gefühl ins Leben trat *w*). Jener Enthusiasmus war eine göttliche Raserey, und richtig ist er einerseits mit der Mantik zu vergleichen *x*). Man hat einen Ausdruck für diesen Orgiasmus in einem von den phrygischen Cultus-Dienern entlehnten Worte κορυβαντιᾶν, welches den Begriff einer durch göttlichen Einflufs bewirkten übernatürlichen Exstase oder Raserey einschliefs, die den Menschen nicht Herr seyn läfst

v) Str. X. p. 715.

w) Jenen Zustand des heiligen Rausches durch künstliche Mittel herbey zu führen, gehört bey dem Orgiasmus wie bey der Mantik erst spätern Zeiten an; und selbst da haben wir in Priestern und Propheten gewifs häufiger Selbstgetäuschte als Betrüger zu erblicken.

x) Strab. X. p. 717. auch der Wahrsager steht als dämonisches Wesen da, Herod. I. 62.

seiner Handlungen und Bewegungen *y*). Nur aus religiösem Gesichtspunkte betrachtete der grofse Haufe die Handlungen der Kureten. Das Unbegreifliche ihres Wesens, was sich in der gehobenen orgiastischen Exstase offenbarte, regte ihn religiös an; vermochte er es nicht, weil er es nicht versuchte, sich zu gleichem Taumel des Gefühls empor zu schwingen: so lag die Idee des Einflusses einer höhern Macht, welche in jenen Priestern wirkte, nahe. Indem er diese anerkannte, war es nicht eigentlich jener leibliche Mensch, der vor seinen Augen da stand, sondern die ihn anregende und ihm inwohnende höhere dämonische Kraft, das Göttliche war es, was er als eine Verkörperung in jenem Priester schauete und verehrte. Beydes zu sondern, reichte noch nicht der geistig befangene Blick der Menge hin; das war einer folgenden Periode vorbehalten. Erst da, als durch Einwanderung fremder Stämme aus Hellas nach Kreta, und durch das Hinzukommen und Verschmelzen ihrer Culte mit dem Zeus-Dienste, diese Religion zu einem ausgedehnten und vielarmigen Cultus heranwuchs, da trat in der Volks-Ansicht jenes Dämonische, welches man früher in und mit jenen Priestern vereinigt sich dachte, in getrennter Selbstständigkeit hervor. Waren so aber diese Dämonen ihrer Aeufserlichkeit entnommen, so wurden sie geistiger gefafst,

y ARISTOPH. Vesp. 8. St. Croix sur les myst. p. 80. und daselbst De Sacy. Creuz. Symbolik II. 41. Das Wort ward in der Folge auch von dem Zustande des Fieberkranken gesagt Salmas. exerc. Plin. p. 764. Ruhnk. Timaei lexic. p. 163.

und mit dem Wesen der Zeusreligion, welche selbst erweitert und anders gewandt war, von höherm Standpunkte in Verbindung gebracht. Schon in der Minoisch-dorischen Periode ward die Ansicht von ihrem Wesen vorbereitet, welche ihre völlige Ausbildung erhielt im Zeitalter der Pythagoräer, wo jene Kureten zu Vorstehern der grofsen Mächte im Naturgebiethe, zu Wächtern der belebten und unbelebten Naturgegenstände erwuchsen z). Fremd war jedoch dieser Glaube der vorminoischen Periode, einer Zeit, wo das Wesen der Religion noch im Cultus befangen war, und dieser die Hauptsache ausmachte. Kureten waren jetzt nichts weiter als Cultus Diener, die von diesem selbst ihre Nahmen entlehnten. Nonnos *a*) erwähnt ihrer drey Kyrbas Pyrrichos und Idäos. Die höhere Idee welche

z) Diese Ansicht, obgleich erst niedergelegt in den spätern orphischen Hymnen (Orph. 30. 37), war doch zum Theil wenigstens schon weit früher begründet. Die Abhandlungen über Demeter, Jasion u. s. w. werden zeigen, dafs diese Ideen schon der Minoischen Periode grofsentheils nicht fremd waren.

a) Eigentlich erwähnt er ihrer als Korybanten (Dionys. XXIV. 75.). Da aber Pyrrichos nach Kreta gehört (Str. X. p. 718.) und gleichfalls Kyrbas (Str. X. p. 723. denn dafs diefs nur eine andere Form für Korybas war, zeigt Steph. Byz. s. v. Ἱεραπύτνα. Xylander hatte also nicht nöthig Κυρβάντεσσι bey Plut. (Erot. p. 40. T. IX. ed. Reisk.) in Κορυβάντεσσι zu ändern); so wird wahrscheinlich, dafs auch Idäos vom Berge dieser Insel seinen Nahmen entlehnte, und mithin die Korybanten mit den Kureten von Nonnos verwechselt wurden.

man mit ihnen verband war gewiſs keine andere, als die welche Bezug hatte zu ihren religiösen Handlungen; Kureten waren Repräsentanten jener orgiastischen Festfeyer. Unter Kyrbas mochte man sich jene wilde orgiastische Raserey, unter Pyrrichos vielleicht den Genius des regelmäſsigern Festtanzes verkörpert denken. Eben so zeigen auch unter den 6 Nahmen, welche Nonnos *b*) in einer andern Stelle als die der Kureten anführt, mehrere die strenge Beziehung zum Cultus. Sakespalos erinnert durch die Etymologie zu deutlich an den Schwinger des Schildes, wie Mimas an die scenischen Darstellungen bey Jupiters Festen. Wie man sich die Einwirkung einer höhern Macht auf diese Priester denken mochte, sie äuſserte sich doch nur *in ihnen* und in Bezug *auf den Cultus*. Erst dadurch daſs man jenes Dämonische von diesem Menschlichen trennte, steigerte man im Glauben die Kureten zu Göttern, denen man Tempel errichtete *c*), bey deren Nahmen man schwur *d*). Von den Ku-

b) Dionys. XIII. 143. Prymneus, Damneus, Mimas, Sakespalos, Idäos, Melisseus. Unter diesen ist Damneus (richtiger Damnameneus) aus den Idäischen Dactylen hierher gezogen, und Melisseus aus dem bekannten Mythus (cf. oben p. 186.) entlehnt. Nonnos scheint überhaupt für die Sonderung dieser Wesen keine Stimme zu haben.

c) Nicht bloſs subalterne Gottheiten blieben sie, LUTATIUS ad Stat. Theb. IV. 785: sondern sie stiegen auch zu Gottheiten hohen Ranges. STR. X. p. 723. HESIOD. p. 437. ed. Loesn.

d) Gruteri inscript. T. 1. p. 505. Chishull, aut. As. p. 133.

reten in dieser Bedeutung muſs unten bey der Fortbildung des Jupiters-Dienstes die Rede seyn.

2. Kuretentanz und orgiastische Musik; Ursprung derselben im phrygischen Cult.

Tanz und Musik steigen in die ältesten Zeiten hinauf und ihre Anfänge fallen mit dem Ursprunge der frühesten Culte zusammen. Dem psychologischen Grunde nach zu spüren, weſshalb sie so innigst verwebt sind mit den ersten Aeuſserungen religiöser Gefühle überlassen wir dem Philosophen und sagen mit Strabo *e*), die Natur fügte es so. Tanz und Gesang, bemerkt Damon der Athener *f*), sind die nothwendigen Folgen eines auf gewisse Weise (religiös) aufgeregten Gemüths, und Strabo behauptet, Musik mit Tanz verbindet uns mit dem Göttlichen *g*). Heiterkeit und Frohsinn athmen die Natur-Religionen Kleinasiens und Griechenlands, wo aber der kräftige Sohn der Natur sich freut, da ist Tanz und Musik.

Um zuvörderst vom erstern zu handeln, so soll Rhea *h*) den Korybanten in Phrygien und den Kureten auf Kreta zuerst den Tanz befohlen haben. Dieser Mythus entsprang aus der Wahr-

e) Str. X. p. 717.

f) Athen. XIV. c. 25. T. V. p. 277. ed. Schw.

g) Str. X. 717.

h) Lucian. de salt. c. 8. Opp. T. V. p. 127. ed. Bip.

Wahrnehmung, daſs der Ursprung des Tanzes mit den ersten Anfängen der Naturreligionen zusammenfällt. Die Geschichte bestätigt dieſs. Betrachtet man die Religionen des vordern Asiens, so trifft man Tanz als wesentlichen Theil der religiösen Festfeyer. Im Dienst der Göttinn von Hierapolis *i*) wie der von Komana, im Cult der skythischen Artemis *k*) wie der von Ephesos, besonders aber im Dienst der phrygischen Göttinn finden wir Orgien mit Musik und Tanz.

In Phrygien führte er den von den Dienern der Kybele entlehnten Nahmen des Korybanten-Tanzes *l*); aber auch die speciellere Benennung *σίκιννις* findet sich hier, wenigstens zu der Zeit, als der Dienst des Sabazios mehrfach den Kybele-Cult berührte. Die *σίκιννις* sollen zuerst die Phryger dem Sabazios getanzt haben; den Nahmen lieh ihm eine der begleitenden Nymphen der Kybele *m*). Wir sind auſser Stande zu beurtheilen, ob und in wie fern die *σίκιννις* von dem eigentlichen Korybanten-Tanze verschieden war *n*). Es mag der Unterschied weniger von

i) Lucian. de Dea Syr. Opp. T. IX. p. 127. ed Bib.

k) Bey den Amazonen wird von Callim. h. in Dian. 237. der *πρύλις* gedacht.

l) Plutarch. Erotic. T. IX. p. 41. ed. Reisk. Schol. Sophocl. Aiac. v. 685. p. 337. ed. Erf.

m) Σίκιννις, ἣν πρῶτοί φασιν ὠρχήσαντο Φρύγες ἐπὶ Σαβαζίῳ Διονύσῳ, ὀνομασθεῖσαν κατὰ τὸν Ἀῤῥιανὸν ἐπὶ μιᾷ τῶν ὀπαδῶν τῆς Κυβέλης Νυμφῶν. Eustath. ad Hom. Il. XVI. p. 1078. ed. Rom.

n) Nach dem Scholiasten zu d. angef. Stelle des Ajax könnte man auf Verschiedenheit beyder

dem Wesen des Tanzes gelten; die Benennung σίκιννις gehörte aber ursprünglich dem Sabazios-Tanze an, und ging erst aus diesem Cult in den der Kybele über. Für die ursprüngliche Verbindung dieses Nahmens mit dem phrygischen Bakchosdienste bürgt die Erklärung desselben durch σατυρική ὀρχήσις *o*), so wie die Notiz des Hesychios *p*), dafs er ein kriegrischer Waffentanz der Satyrn sey, und endlich die Bemerkung bey Athenäos *q*), dafs die Satyrn σικιννισταί hiefsen. Nach der gewöhnlichen Meinung sollen ihn daher auch die Satyrn erfunden haben *r*). Wichtig für uns ist die Notiz bey Athenäos *s*), dafs ein gewisser Sikinnos, nach Einigen ein Barbar, nach Andern ein Kreter, der Erfinder desselben sey. Diese Meinung, deren Wahrheit wir natürlich dahin gestellt seyn lassen, zeigt wenigstens, wie man gewohnt war, jenen Kuretentanz auf Kreta und den orgiastischen Reigen in Phrygien für denselben zu halten. Ein Umstand welcher

schliefsen. Man vergleiche über die Sikinnis Meursius de Orchestra, in: Opp. per Lam. V. p. 254.

o) Aristokles im 8ten Buche περὶ χορῶν bey Athen. XIV. 28. T. V. p. 284. vergl. Athen. I. 20. Pollux. IV. 14. Eustath ad Il. XVIII. p. 1167. Rom. Ammonius de diff. voc. s. v. Κόρδαξ. Schweighäuser, Animadv. T. VII. p. 436.

p) s. h. v.

q) Athen. XIV. 28.

r) Lucian. de saltat. c. 22. Opp. ed. Bip. V 136.

s) Ath. XIV. 28 cf Eustath. ad Od. XXIII. p. 1942.

noch bestätigt wird durch die Verwechselung des Kureten-Tanzes mit dem der Korybanten *t*).

Vorzüglich berühmt geworden ist der religiöse orgiastische Tanz im Jupiters Cult. Die Kreter hiefsen in Bezug auf ihn Tänzer *u*), wie aus Aristoxenos bey Athenäos erhellt. Die enge Verknüpfung desselben mit dem Zeus-Dienst zeigt der Umstand, dafs die Kureten als sie schon zu dem Range von Göttern im Glauben gestiegen waren, den Nahmen Tänzer führen *v*). Wird ferner selbst Zeus in der Titanomachie des Eumelos oder Arktinos als Tänzer *w*) aufgeführt, so war diese Idee gewifs aus orgiastischem Jupiters-Dienste, wahrscheinlich von Kreta, entlehnt. Wenn dagegen Homer dem Aeneias die Worte in den Mund legt *x*):

„Bald, o Meriones, hätte dich leicht gewendeten Tänzer
Meine Lanze auf immer beruhigt".

so liegt hierin eine Anspielung auf den eigentlichen Kriegertanz, πυῤῥίχη. Dieser hatte freylich in jenem religiösen Tanze seinen Ursprung *y*), beyde

t) SCHOL. SOPHOCL. Aiac. v. 686.

u) ATHEN. XIV. 28.

v) HESIOD. fragm. p. 437 ed. Loesn.

w) ATHENAEUS I. c. 40. T. I. p. 83. cf. VII. c. 5. T. III. p. 10. cf. Schweigh. animadv. T. I. p. 179. Ueber Eumelos und Arktinos sehe man Fabric. bibl. Gr. I. c. 21. p. 9. II. c. 8. p. 377. ed. 1.

x) HOM. Il. XVI. v. 617. Heyne Observatt. T. VII. p. 243.

y) Hiervon liefert den Beweis die stete Beziehung der πυῤῥίχη zum Kureten-Tanze, so wie die

werden selbst von griechischen Schriftstellern häufig verwechselt und für gleich gehalten *z*); allein eine genaue Untersuchung lehrt, daſs sie verschieden waren. Einmal unterscheiden wirklich mehrere ältere Schriftsteller die πυῤῥίχη von jenem uralten Kuretentanze *a*); ferner konnte überhaupt jener kriegrische Waffentanz erst da sich zeigen, als die Kreter selbst zu einem Kriegervolke sich hoben; also in der minoisch-dorischen Periode. Daſs aber in dieser Zeit der Waffentanz erst aufkam, das beweist die gewöhnlichste Ansicht von seiner Erfindung, die einem Kydoniaten beygelegt wird *b*). Kureten in Kydonia kennen wir nicht, wohl aber wissen wir, daſs in Minoischer Zeit Kydonia ein Hauptsitz der Dorier ward. Da uns aber viele Mythen aus dem Kreise des Zeus-Cultus erst seit dieser Zeit bekannt geworden sind, so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn in diesen der Kuretentanz meistens schon als kriegrischer Waffentanz erscheint, und wenn selbst Strabo nicht mehr im Stande war, das Ursprüngliche von den spätern Zuthaten zu sondern *c*).

Meinung, welche Kureten zu Erfindern der πυῤῥίχη macht. PROCL. chrest. bey Phot. p. 987. SCHOL. PIND. Pyth. II. p. 322. ed. Boeckh. vergl. Meurs de Orchestra s. v.

z) DIOYS. HALIC. VII. 72. II. 70. THEO SMYRN. zu Arat. T. I. p. 271. ed. Buhle.

a) PLINIUS VII. 57. — Unentschieden läſst die Sache DIONYS. HAL. VII. 72.

b) NICOL. DAMASC. bey Stob. eclog. 42. MARIUS PLOTIUS de metris, in Putsch. Gramm. p. 2623 vergl. Meurs. de Orch. l. c.

c) Ueber die πυῤῥίχη als den eigentlichen Krieger-Tanz müssen wir unten handeln, wo von der

Der alte Cultustanz der Kureten führte ursprünglich den Nahmen πρύλις; so nennt ihn Kallimachos *d*); und Eustathios *e*), wie der Scholiast zu Homer *f*), gibt die Notiz, daſs πρυλέες ein gortynisches Wort sey. Gortyn nun hatte früher als alle übrigen Städte Kretas in mehrfacher Hinsicht orientalischen Einfluſs erlitten, wie es auch am längsten ausländische Religionsgebräuche bewahrt zu haben scheint. Wichtig ist in dieser Hinsicht, daſs nach Aristoteles *g*) die πυῤῥίχη bey den Kypriern πρύλις hieſs; die Richtigkeit der andern Nachricht, daſs Achill zuerst beym Scheiterhaufen des Patroklos die Pyrriche getanzt, und daſs sie hiervon *h*) ihren Nahmen entlehnt habe, lassen wir billig dahin gestellt seyn; es scheint jedoch dieſs Vorgeben aus der Wahrnehmung des asiatischen Ursprungs dieses Tanzes, der in der Prylis seinen Ursprung nahm, herzurühren. Das hohe Alter der πρύλις wie ihr Vorhandenseyn auf der asiatischen Halbinsel geht wenigstens aus Kallimachos hervor,

Erziehung der Kreter, deren wesentlicher Theiler war, die Rede ist.

d) h. in Jov. v. 52.

e) Eustath. ad Il. XII. p. 893. l. 34.

f) Schol. Hom. Il. XI. v. 49.

g) Beym Schol. Pind. Pyth. II. 125. p. 518. ed. Heyne.

h) Παρὰ τὴν πύραν τῆς πυῤῥίχης τὸ ὄνομα θέσθαι. Nach einer gewöhnlichen Manier, von dem Nahmen der Sache eine Person zu fingiren, soll er, bey Strab. X. p. 736., von einem Kureten Pyrrichos (dieser Nahme ist nähmlich in der Strab-Stelle entweder zu ergänzen, oder im Gedanken zu suppliren, vergl. Str X. 716.) herrühren.

der die Amazonen im ephesischen Dienste diesen Tanz aufführen läfst *i*). Wohl nicht blofs zufällig heifst bey Lykophron *k*) ein Seher auf Lesbos Prylis, welchen Tzetzes zu jener Stelle für einen Sohn des Kadmos oder Kadmilos ausgibt *l*). Da nach Hesychios *m*) πρυλέες — ὁπλῖται sind: so scheint πρύλις überhaupt der Sache, wie der Person beygelegt zu seyn, mithin im Cultus den Tanz wie den Tänzer bezeichnet zu haben. Jener Nahme des Lesbischen Sehers mag daher nur eine specielle Anwendung der allgemeinen Bezeichnung der Diener in Natur-Culten gewesen seyn.

Auf jeden Fall war πρύλις der ältere, und wahrscheinlich der ursprünglich asiatische, Nahme für jenen alten Kuretentanz. Auf ihn beziehen sich die Κνώσσια ὀρχήματα bey Sophokles *n*). Früh nahm er jedoch die Waffen auf, und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die Kureten auf Monumenten fast nur bewaffnet erscheinen, da diese bildlichen Darstellungen Zei-

i) CALLIM. h. in Dian. v. 240.

k) Cassand. v. 222.

l) TZETZ. ad Lycophr v. 219. T. I. p. 488. ed. Müller.

m) S. v. u. das. Alberti. cf. EUSTATH. ad Il. XII. p. 893.

n) SOPH. Aiax v. 699. Diese Stelle des Tragikers darf jedoch nicht zu speciell gefafst werden; die Erwähnung des nysischen Tanzes, so wie die Anrufung des Pan zeigt, dafs der Dichter an heitere Festtänze bey Naturreligionen im allgemeinen, vorzüglich aber an die des bakchischen Cultus, in welchem sich diese Orgien am längsten und auffallendsten erhielten, dachte.

ten ins Auge fassen, wo der erwachte kriegrische Charakter des Volks mannigfach auf den Cultus eingewirkt hatte. So wird es erklärlich wenn πρύλις häufig durch πυῤῥίχη erläutert wird *o*); der Unterschied zwischen beyden bestand aber darin, daſs im Cultustanze der Kureten jene Waffen religiöses Gepränge waren und blieben *p*), während in der eigentlichen πυῤῥίχη Waffen und Waffenführung Hauptsache und Tendenz war.

Das Bestreben von der auffallenden Erscheinung dieses Cultustanzes sich einen natürlichen Grund anzugeben, erzeugte bey der historischen Wahrnehmung des Widerstreites, welchen der Zeus-Dienst gegen einen ältern vorhandenen Cult zu bestehen hatte, jene Mythen die uns Kallimachos Apollodor und andere Schriftsteller aufbewahrt haben *q*). „Zur Rettung", so singt Kallimachos *r*), „tanzten um dich (Zeus!) die Kureten die Prylis, indem sie mit ihren Waffen zusammenschlugen, damit Kronos das Getön des Schildes vernähme und nicht dein Kindesgewimmer."

o) Hesych. s. v. Schol. Pind. p. 518. ed. Heyne.

p) Plato (de legg. VII. 796.) sagt daher in dieser Beziehung Κουρήτων ἐνόπλια παίγνια.

q) Strab. X. p. 718.

r) Call. h. in Jov. 52:

Οὖλα δὲ Κούρητες σε περὶ πρύλιν ὠρχήσαντο
Τεύχεα πεπλήγοντες etc.

Die verschiedenen Erklärungsversuche von οὖλα sehe man in den Commentaren zu dieser Stelle. Ich trete der Ansicht Spanheims bey, welcher nach Vorgang des Scholiasten, οὖλα für ὑγιεινῶς faſst.

„Uebereinstimmend hiermit sind in einer der Hauptstellen über den alten Naturorgiasmus Phrygiens und Kretas bey Lucrez *s*) jene Verse, welche es mit dem kretischen Tanz zu thun haben. Jene Kureten sind es, welche

Jupiters wimmernden Laut vormahls in Kreta verhehlet,
Als sie Kinder annoch *t*), um das Kind in geschnelletem Reihntanz
Erz nach dem Takt anschlugen an Erz, umfliegend in Rüstung;
Dafs nicht raffend Saturnus hinab mit den Backen ihn käute,
Und mit ewiger Wunde das Herz durchbohrte der Mutter *u*).

Die Denkmähler plastischer Kunst gehen mit diesen Mythen Hand in Hand. Man sehe die Abbildung einer Ara, deren 3 erste Reliefs die Hauptmomente in der Geburtsgeschichte des Zeus darstellen *v*). An der einen Seite dieses Altars findet sich die Rhea auf einem Felsen ruhend, zu ihren Füfsen sitzt der jüngst geborene Zeus mit der Geifs Amalthea. Zwey Kureten, mit der Chla-

s) Lucr. II. 633. nach Vofs zu Virgils Landbau, p. 788.

t) Die Worte: Quom *pueri* circum puerum etc. (Lucr. II. 635.) beziehen sich darauf, dafs die Kureten als junge Leute zur Cultusfeyer gezogen wurden, Str. X. p. 718.

u) Man vergleiche über diesen Cultustanz Apollod. I. 2. Strabo. l. c. Hygin, f. 139. p. 245. ed Stav. Anton. Lib. Metam. 36. Diomed. Gr. III. bey Putsch. Gr. p. 474. cf. Lamb. zu Lucr. l. c.

v) Museum Capitolinum T. IV. Tab. 5. 6. 7. 8. und die Erklärung p. 9. sqq.

mis bekleidet, und dem Helme bedeckt, tanzen mit ihren kleinen Schilden gegen einander, so daſs einer mit seinem Schwerte auf den Schild des andern schlägt. Auf einer Tempelfriese, abgebildet im Mus. Pio-Clem. *w*), erblickt man 6 Kureten, welche tanzend so geordnet sind, daſs immer 2 gegen einander stehen, und einer auf des andern Schild mit seinem Schwerte schlägt.

Aus jenen Mythen wie aus diesen Monumenten könnte man den voreiligen Schluſs ziehen, als hätte bey dem Kuretentanze allein ein Waffengeklirre statt gefunden, allein Strabo kann uns vom Gegentheil überzeugen. In der bereits oben angeführten Stelle *x*) macht er uns mit zwey Hauptmeinungen über sie bekannt: entweder sind Kureten, Korybanten, Kabiren, Idäische Daktylen und Telchinen ganz dieselben; oder sie sind verwandte Wesen und in Nebenumständen verschieden. Darauf kommt er zu dem Endresultate, daſs sie im Allgemeinen enthusiastisch und bakchisch seyn; das heiſst dem orgiastischen Naturculte angehören. Er erwähnt dann des Waffentanzes, des Lärms und des Geräusches; auſser den Waffen aber auch der Kymbeln, der Tympanen, der Flöte und des Geschreys, als wesent-

w) T. IV. Tav. 9. — Auch auf Münzen finden sich die zum Schutz des jungen Zeus kämpfenden Kureten verewigt: Patinus, thes. numismatt. Petr. Mauroc. p. 82. und 74. vergl. Διὸς γενέθλια in numismate Anton. Caracall. expr.; epist. Car. Patini; hier finden sich 3 Kureten. Man sehe auch Eckhel doctr. num. T. III. p. 160. u. 140. Vergl. Seguini selecta num. p. 188.

x) Strab. X. p. 715.

licher Theile jener orgiastischen Festfeyer. Da sich nun Strabo in seinem Excurse vorzüglich das Wesen der Kureten zu enthüllen vorgesetzt hatte: so müssen wenigstens die meisten jener Bestandtheile des orgiastischen Dienstes auf sie passen. Mochte auch immer jener Cultus der Kureten nach den verschiedenen Localen sich verschieden gestalten; mochte er in Phrygien und Vorderasien mehr wilder Orgiasmus ohne kriegerische Waffen bleiben, während er in Kreta mit dem Volke selbst in Minoischer Periode kriegerischen Charakter annahm: so war doch auf dieser Insel jener Waffentanz und jenes Waffengeklirr nicht der einzige, ja nicht einmal der älteste Theil der Cultusfeyer. Strabo hat uns gleichfalls den Mythus, wie Zeus gegen die Nachstellungen des Kronos geschützt wird, aufbewahrt *y*); nach ihm wird die Rhea umgeben von den schützenden Kureten unter dem Schall der Tympanen und der übrigen rauschenden Musik. Auch auf Monumenten sieht man diese orgiastischen Instrumente mit den Kureten vereinigt *z*). Nicht sowohl von dem Führen der Waffen, als vielmehr von den lärmenden Schlaginstrumenten des alten Naturdienstes scheinen die Kureten χαλκόκροτοι im orphischen Hymnus zu heifsen *a*). So sind auch die crepitantia aera der Kureten, denen nach der oben berührten Fabel die Bienen auf Kreta

y) Str. X. p. 718. Germanici Arat. phaen II. p. 39. ed. Buhle; hier sind jedoch die Korybanten mit den Kureten verwechselt.

z) Seguini selecta numism. p. 127.

a) Orph. h. 37.

folgten *b*), vorzüglich von den Kymbeln zu verstehen *c*).

Können wir wegen dieser Gründe, die durch manches andere unten bestätigt werden, nicht daran zweifeln, dafs die meisten Theile jener rauschenden Musik des ältern orgiastischen Cultus Kreta eigen waren: so fragt sich, welchen Ursprungs waren diese Instrumente?

Das Tympanon, ähnlich unsern Handpauken, war eine zwischen einem hölzernen oder metallenen Reif ausgespannte Haut. Das Instrument war leicht, um mit der einen Hand geschwenkt und mit der andern geschlagen zu werden. Es haben sich uns mehrere Darstellungen desselben auf Monumenten des Alterthums erhalten. Abbildungen davon sehe man bey Spon *d*). Wie

b) Virg. Georg IV. u. 151. vergl. Aristot. hist. anim. IX. 40. p. 946. und *Geoponic.* XV. 2. 20.

c) Der gewöhnliche lateinische Ausdruck für den Ton der Krotaten, Tympanen und Kymbeln ist crepitus und tinnitus (Sil. Italic. XVII. 18. Martian. Capella, II. Lampe de cymb. p. 171.) Nun behauptet Solinus, c. 11. (cf. Isidor. origg. XIV. 6.): *studium musicum inde coeptum, cum Idaei Dactyli modulos crepitu et tinnitu aeris deprehensos in versificum ordinem transtulissent.* Dieser Satz läfst folgern, was durch andere Umstände unleugbar ist, dafs in den ersten religiösen Culten die Anfänge der Musik begründet sind. Jene Idäischen Daktylen sind wie in Phrygien so auch auf Kreta zu hause, und mithin findet sich dort wie hier das Erzgeklapper der Tympanen und Kymbeln.

d) *Miscellanea eruditae antiquit.* p. 21. Nr. 46. 47. und in dessen *recherches curieuses*, p. 155.

noch jetzt der Gebrauch dieses Instruments im Orient vorzüglich gewöhnlich ist *e*), so scheint auch Asien das früheste Vaterland desselben gewesen zu seyn. Es ist das βυρσότονον κύκλωμα im Chor bey Euripides *f*), welches die Korybanten, nach eben dieser Stelle, erfanden. Ueberall tönt es, wo der schwärmende Kybele-Chor sich zeigt *g*). Als der Dionysos-Cult in den vorderasiatischen Gefilden auflebt, da wird auch das Kymbalon Eigenthum der Bakchantinnen; deſshalb findet es sich fast immer, wo die Monumente uns Dionysos-Processionen zeigen *h*).

Die Kymbeln glichen unsern Becken bey der Kriegsmusik, waren meistens mehr gehöhlt als diese; bestanden zuweilen, obgleich nicht gewöhnlich, nur aus Halbzirkeln, so daſs beyde Theile zusammengesetzt einen völligen Zirkel ausmachten *i*). Das Material war Erz, wahrscheinlich Kupfer, zuweilen, jedoch wohl erst später, vergoldet. Sie führen oft schlecht weg den Nah-

e) Russel's *natural history of Aleppo* T. 14. Niebuhrs *Reisebeschreib.* T. 1. Pl. 26. Morier's II. journey, Tab. 4.

f) Eurip. Bacchae, V. 124.

g) Catulli Attis, v. 10. vergl. Vossius ad Catull. p. 161.

h) Museum Capitolin. T. IV. Tab. 47.

i) Rubenius *de re vestiar.* II. c. 17. Graevii thes. ant. Rom. T. VI. p. 1030. Lampe *de cymb.* p. 141. Ellis *fortuita sacra*, p. 257. Abbildungen sehe man bey Spon, *miscell.* p. 21. fig. 40. 41. 42. und *recherches curieuses*, p. 146.

men Aera *k*). Die Kymbeln sind von den Tympanen fast unzertrennlich, beyde werden meistens immer zusammen erwähnt *l*). Obgleich sie in viele Religionen übergingen, so waren sie doch vorzüglich dem Kybele-Dienste eigen *m*). Daher nennt sie Virgil *n*) Matris Cymbala, und Diodor *o*) schreibt der Kybele die Erfindung der Kymbeln und Tympanen zu; ein Umstand, der das hohe Alter ihres religiösen Gebrauchs bewährt. Die Göttinn führt von den Kymbeln den Beynahmen *χαλκόκροτος p*). Bald mit diesen bald mit dem Tympanon findet sie sich auf Monumenten dargestellt *q*). Auch im kretischen Dienst des Natur-Zeus finden sich diese nothwendigen Erfordernisse des religiösen Orgiasmus. In wie fern nun auch hierher gehörte das Krotalon und Sistrum, und die übrigen Stücke der rassellenden und klappernden Taumelmusik Phrygiens *r*), läfst sich nicht mit Gewifsheit bestimmen. Sie werden freylich nicht nahmentlich erwähnt, können jedoch sehr

k) Virg. Aeneis III. v. 111. Ovid. Fast. IV. v. 183. Lampe, *de cymb.* p. 151.

l) Man sehe die Stellen bey Lampe p. 320.

m) Fragm. Pindar. bey Strab. X. p. 719. Pind. ed. Heynii T. III. p. 71. Diod. Sic. III. c. 57.

n) Georg. IV. 64.

o) III. 58. cf. Nonni Dionys. X. 387.

p) Hesych. s. h. v.

q) Gruteri inscriptiones. p. 27. Lampe *de cymb.* p. 293. Castalionis Observatt. p. 304. Millin, gall. myth. T. 4.

r) Man sehe sie beschrieben und abgebildet bey Spon, *miscell. er. ant.* p. 21. und in dessen recherches curieuses, p. 150 u. 159.

wohl, nach Strabo's unbestimmtem Ausdruck *s*), mit begriffen seyn.

Hauptstück bey der orgiastischen Musik in den Naturculten war die Flöte (*αὐλὸς*) *t*). Dafs sie sich im kretischen Dienst des Zeus seit früher Zeit fand, zeigt einmal jene obige im allgemeinen ausgesprochene Behauptung Strabos *u*), so wie das wichtige Zeugnifs, welches er aus der Phoronis beybringt *v*), nach welchem die Kureten, Phryger und Flötenspieler waren. Nur aus dem uralten Gebrauche der Flöte auf Kreta konnte sich die Ansicht entwickeln, welche dieser Insel die Ehre der Erfindung zuschreibt *w*). Jedoch nicht Kreta sondern Phrygien gebührt nach den glaubwürdigsten Zeugnissen ihr Ursprung. Die ganze Musik sagt Strabo *x*) ist thrakischen und asiatischen Ursprungs. Was die Flöte anlangt, so reicht

s) Die Kureten gewährten nähmlich der Rhea Sohn Schutz unter dem Schlagen der Tympanen, *καὶ τοιούτων ἄλλων ψόφων*, Strab. X. p. 718.

t) Aristot. polit. VIII. c. 6. §. 5. Man vergleiche das Hauptwerk über diesen Gegenstand von Casp. Bartholinus *de tibiis vett.* p. 143 und 200.

u) Str. X. p. 715., vergl. oben p. 200.

v) Str. X. p. 723. Eine andere Stelle aus Euripides Bakchen, v. 122, gehört nicht hierher. Διογενέτορες ἔναυλοι sind die Grotten in welchen Zeus der Sage nach geboren ward.

w) Eustath. ad Il. I. citirt von Barthol. de tib. p. 16.

x) Str. X. p. 722.

schon der häufige Ausdruck tibia barbara *y*) allein hin, den nicht hellenischen Ursprung dieses Instruments zu beweisen; ja aus Homer kann der ziemlich bündige Schlufs gezogen werden, dafs die Einführung desselben in das eigentliche Hellas erst nach den Trojanischen Zeiten geschah. In der ganzen Odyssee wird die Flöte gar nicht erwähnt; in der Ilias kommt sie zweymal vor. In der ersten Stelle hört Agamemnon im Trojanischen Lager Flöten - und Pfeifen-Getön *z*). Die Venezianischen Scholien bemerken zu dieser Stelle, dafs nur den Barbaren diese Instrumente bekannt gewesen seyn. Wenn also in der zweyten homerischen Stelle *a*) unter den Hellenen der Flöte gedacht wird, so mufs man freylich annehmen, dafs zur Zeit des Dichters allmählig sich schwache Laute derselben zu den Jonischen Hellenen von ihren asiatischen Gränz-Nachbaren verbreitet hatten; allein den Gebrauch dieses Instruments im eigentlichen Hellas schon in homerischen Zeiten anzuerkennen, verbiethet das sonstige Stillschweigen des Dichters über die Flöte. Der Venezianische Scholiast zur letzten Stelle *b*) fällt daher von jenen Zeiten das Urtheil „bey den Hellenen ist die Flöte nirgends anzutreffen". So richtig

y) Catull. epithal. v. 264. vergl. Vossius ad Cat. p. 226. und Bartholin. de tib. p. 111. u. 118.

z) Hom. Il. X. v. 13.

a) Hom. Il. XVIII. v. 495.

b) Hom. ed. Villois. p. 431 Man vergl. Böttiger *über die Erfindung der Flöte und die Bestrafung des Marsyas*, in: Wielands *Attischem Museum* Bd. I. p. 331.

wie dieſs, so wahr ist auch was er kurz vorher sagt „die Flöte ist phrygischen Ursprungs". Hierfür liefert, auſser dem gewöhnlichen Beyworte phrygisch *c*), welches die orgiastischen Weisen der Flöte führen, eine Menge von historischen und mythischen Zeugnissen den Beweis. Als Hauptstelle führt man gewöhnlich die parische Marmorchronik an „Hyagnis erfand in Keläuä die Flöte und die phrygische Tonweise" *d*). Uebereinstimmend hiermit ist Alexander in seinen Kollectaneen über Phrygien *e*). Andere schreiben dem Hyagnis nur die Vervollkommnung der Flöte zu. Wie dem auch immer sey, Phrygien wird wenigstens im allgemeinen die Ehre der Erfindung nicht streitig gemacht. Die Flöte war hier ein Haupttheil der alten religiösen Musik, und stand im engsten Bezuge zum Kybele-Dienste *f*). Dieser Göttinn vor allen sang Hyagnis, und wenn auch dem

c) LUCRET. II. 620. CLAUD. rapt. Pros. v. 266. SIDONIUS APOLL. IX. 202. Phrygisch, berekynthisch, mygdonisch hieſs daher auch die Flöte selbst. M. s. Bartholin. *de tibiis*. p. 72.

d) *Υαγνις ὁ Φρυξ αυλους πρωτος ηυρεν εγ Κελαιναις της Φρυγιας, και την αρμονιαν την καλουμενην Φρυγισι πρωτος ηυλησε, και αλλους νομους Μητρος, Διονυσου, Πανος και τον επιχωριων Θεων, και Ηρωων*, nach der Ergänzung von Chandler, Marm. Oxon. p. 21. Das Jahr der Erfindung wird 1506. vor Christ. angegeben.

e) Bey PLUTARCH. de Mus. in: Opp. ed. Wyttenb. T. V. P. 2. p. 632. man vergl. Burette, in: Memoires de litterature T. X. p. 257.

f) CATULLI Attis. v. 22. vergl. Barthol. de tib. p. 199.

dem Dionysos, Pan, den Satyrn *g*), und andern Göttern seine Kunst diente: so lernen wir daraus, dafs später jene phrygische Flöte den orgiastischen Culten in weiterm Umfange gemein wurde. Auf die Erfindung und Vervollkommnung der Flöte, wie auf den Kampf linderer Saitenmusik des Apollo-Cultes mit der rauschenden Musik des orgiastischen Naturdienstes beziehen sich die Sagen von Olympus, Marsyas u. s. w., die sämmtlich hier zu hause sind, und eben dadurch den Beweis liefern, dafs Phrygien das eigentliche Vaterland der Auletik war. Mit der Verbreitung des vorderasiatischen Naturdienstes in andere Länder ging die Einführung der Flöte Hand in Hand. Die Einführung derselben in den Peloponnes wird nach einem Zeugnifs bey Athenäus der Kolonie des Pelops zugeschrieben *h*); mag immerhin in dieser Periode die erste Bekanntschaft der Hellenen mit jenem Instrumente erfolgt seyn; gewifs ist es, dafs bis zu seiner völligen Aufnahme bey religiösen und andern Festen, noch geraume Zeit verstrich.

Dafs auch die Saiteninstrumente aus Phrygien zu den Hellenen gekommen seyn, kann so wenig aus Plutarch *i*) streng gefolgert werden,

g) Aelian. V. H. III. 33. cf. Clem. Alexand. strom. I. p. 307.

h) Telestes Selinuntius bey Athenaeus XIV. 21. T. V. p. 267. ed. Schw.

i) De musica c. 5. T. V. 2. p. 632. ed. Wyttenb. Ἀλέξανδρος δ' ἐν τῇ Συναγωγῇ τῶν περὶ Φρυγίας, κρούματα Ὄλυμπον, ἔφη, πρῶτον εἰς τοὺς Ἕλληνας κομίσαι, ἔτι δὲ καὶ τοὺς Ἰδαίους Δακτύλους. Ob-

wie es durch die Mythen und historischen Spuren bestätigt wird. Viele der Küstenstriche des

gleich durch Spanheim (ad Callim. h. in Del. v. 253.) ausgemacht ist, daſs κροῦμα vorzüglich von dem Schlagen der Saiteninstrumente gesagt wird, κρούειν nahmentlich von dem Schlagen der Kithara mit dem Plectrum (Anthol. IV. c. 16. 4.), und κρουματικὴ σοφία von der Kunst die Kithara zu spielen steht (Schol. ad Aristoph. Lysistr. p 910): so ist doch diese Anwendung des Worts keinesweges die einzige. Daſs κρούω vermöge seiner ursprünglichen Bedeutung, schlagen, anschlagen, zusammenschlagen, auch von dem Zusammenschlagen der beyden Kymbeln, und κροῦμα von dem dadurch hervorgebrachten Tone gesagt werden könne, würde man aus der Bedeutung des Worts folgern dürfen, ohne ausdrückliche Zeugnisse. Um uns nicht auf Stellen zu berufen (wie bey Lucian de salt. c. 2. und dessen Nigrinus c. 14, und and. welche Lampe *de cymb.* p. 42. ff. anführt), die vielleicht auch einer andern Erklärung Raum lassen; sprechen ganz bestimmt für unsere Behauptung die Worte des Cassiodor, aus denen wir sehen, daſs sogar auf das Instrument der Nahme überging, (de Musica, Opp. ed. Venet. 1729. p. 556.) „*Organorum aliud percutitur, aliud intenditur, aliud inflatur. Percutiuntur acetabula aenea vel argentea, unde crumata dicta*". Mit den Acetabeln werden nähmlich die Kymbeln wegen der Aehnlichkeit der Gestalt jenes Gewächses mit der Form dieses Instruments verglichen (Isidori Origg. III. 31. Lampe, p. 144). Κροῦμα bezeichnete auch eine Art des Κρόταλον, zwey hölzerne, knöcherne oder metallene Stäbe, welche gleich unsern Klappern zwischen den Fingern geschlagen wurden, (Martial. VI. 71. Lampe de cymb. p. 43. Spon miscell. erud. ant. p. 22., Vossii etymolog.) Bey weitem auffallender ist, daſs κροῦμα auch von dem Tone der Flöte gesagt wird (Alcaeus,

westlichen und südlichen Kleinasiens nahmen schon in früher Zeit Apollocult auf; mit diesem Dienste drang auch die Kithara, des Gottes stete Begleiterinn, in diese Gegenden. In dieser lindere Dienst und diese sanftere Musik verbreiteten sich selbst bis nach Phrygien, und siegten hier hin und wieder über jene rauschenden Kymbeln und Tympanen des orgiastischen Naturdienstes. Dieſs wenigstens lassen die Mythen vom Wettstreit des

in: Anthol. Gr. ed. Jacobs 1794. T. 1. p. 239. vergl. Animadverss. I. 2. p. 353. Pollux, Onom. I. p. 396. ed. Hemsterh.), und κρουματοποιός von einem αὐλήτης (Athenaeus VIII. c. 18. T. III. p. 243, sqq. ed. Schweigh. vergl. Suidas s. v. Ὄλυμπος. Daher kam denn Stephanus im griechischen Lexicon zu der Ueberzeugung, daſs κροῦμα von jechlichem Tone aller Instrumente gebraucht werde. Wollte man dem in der Folge gewöhnlichsten Sprachgebrauche folgen, so würde man freylich die obenangeführte Stelle Plutarch's de Musica, von der Einführung der Saiteninstrumente bey den Hellenen durch Olympus verstehen müssen. Wahrscheinlich war auch Plutarch dieser Meinung; ob gleichfalls Alexander, den er excerpirte, ist zu bezweifeln. Auf jeden Fall wäre diese Ansicht falsch; allein der Zusatz ἔτι δὲ καὶ τοὺς Ἰδαίους Δακτύλους zeigt dieſs: denn daſs die Idäischen Daktylen wohl jene rauschenden Kymbeln und Tympanen zu den Hellenen gebracht, aber keineswegs die Kithara, mit der sie und ihr Cult gar nichts zu thun hatten, ist eben so klar, wie es allen übrigen mythischen und historischen Zeugnissen entgegen seyn würde, anzunehmen, daſs noch vor ihnen ein Kitharist dieſs spätere Instrument bey den Hellenen einführte. Gewöhnlich wird auch ein Olympus nur als Erfinder der Flöte angeführt, Plutarch. de Mus. c. 7. Strab. X. p. 720.

Marsyas und Apollo schliefsen. Aber hervorgehen konnte die sanfte Kithara aus dem Schofs des wilden Orgiasmus eben so wenig, wie sie dauernd tönen konnte in Gegenden, wo nur die schmetternden Pfeifen und Hörner durch den schellenden Klang der geschlagenen Kymbeln und Tympanen drang, denn

Beym Weibergeschrey und dem wilden
Lärm der schallenden Flöten, und von Krotalen und Trommeln
Und berekynthischem Horn erstarben die Töne der Lyra *k*).

Was übrigens als historisch von dem Kitharöden gelten kann, welcher den wahrscheinlich vom Local entlehnten Nahmen Olympus führt, gehört unstreitig der spätern Periode des Terpander an. Denn die Kithara, welche den Nahmen der asiatischen bekam *l*), wurde zuerst zur Zeit des Käpion, Schülers des Terpander gefertigt, und so genannt, weil die Lesbischen Kitharöden in der Nähe von Asien sich ihrer bedienten *m*). Mit diesem Zeugnifs des Plutarch, dafs es die siebensaitige Kithara war, welche den Nahmen der asiatischen erhielt, steht freylich im Widerspruch die Annahme jüngerer Grammatiker und Lexicographen, welche auch die ältere dreysaitige Kithara asiatisch nennen, und zwar weil sie in einer

k) Ovid. Metam. XI. 15. Bey Böttiger über die Flöte p. 29.

l) Euripid. Cycl. v. 442. Aristoph. Thesmoph. v. 126. Strab. X. p. 722. Etym. M. s. v. Ἀσιάτις.

m) Plutarch. de Mus. c. 6. T. V. 2. p. 634. ed. Wytt.

Stadt Asia am Tmolos in Lydien erfunden sey *n*). Allein wie es Hellenen waren, denen die Vervollkommnung der Kithara gebührt *o*), so waren sie auch die Erfinder dieses ursprünglich dreysaitigen Instruments; das zeigt die enge Verknüpfung desselben mit dem Apollo-Cult, so wie die Sage, welche den Apollo selbst zum Erfinder macht. Ihr Ursprung scheint dem alten Lande des Gesangs Thrakien zu gebühren. Bekannt sind die thrakischen Einwanderungen nach Phrygien und an mehrere Küstenstriche Kleinasiens *p*). So mochte nun die Kithara in ihrer ursprünglichen Einfachheit sich hierher verbreitet haben; durch asiatische Hellenen vervollkommnet kam sie wieder nach Europa hinüber.

n) Steph. Byz. s. v. Ἀσία. Eustath. ad Dion. Per. 627. Schol. Apoll. Rhod. II. 779. Etym. M. s. v. Ἀσιάτις Suidas v. Ἀσία. Vergl. Spanh. ad Callim. p. 532. Burette, in: Memoires de l'acad. X. p. 272.

o) Terpander erfand die siebensaitige Kithara; Käpion sein Schüler verbesserte sie, Plut. de Mus. c. 6. Boethius de Musica I. 20. Euclid. introd. harm. p 19. Strab. XIII. p. 919. Vergl. Fabricii bibl. Gr. ed. Harl. T. 1. p. 294. Prideaux, Marm. Ox. p. 416. Burette, Memoires de l'acad. T. X. p. 271. Forkel Gesch. der Mus. I. p. 290.

p) M. sehe oben p. 113.

V. Vaterland der Kureten und Wurzel des Zeus-Cultus im phrygischen Natur-Dienst.

Die sämmtlichen Instrumente der kretischen orgiastischen Musik waren also ursprünglich in Phrygien zu hause; denn hier vor allem, in Kybeles Hainen, ist es,

„Wo der Kymbeln heller Laut tönt, wo erbraust der Trommeln Hall;
„Wo des Phrygers Flötenspiel scharf in des Rohres Krümmung tönt *q*)".

Hiermit ist nun auch die Antwort gegeben auf die Frage, nach dem ursprünglichen Vaterlande der Kureten. Aus Strabo *r*) und andern Schriftstellern ergiebt sich nicht nur Aehnlichkeit phrygischer und kretischer Religionsgebräuche, sondern auch Kureten fanden sich hier wie dort als Ministranten beym Cultus *s*). Die Kureten verschmielzen überhaupt in den Nachrichten der Alten so mit den Korybanten Phrygiens, daſs viele Schriftsteller gar keinen Unterschied zwischen beyden annehmen *t*). Es wird daher wahrscheinlich, daſs beyde ursprünglich dieselben waren; daſs Korybanten die spätere gewöhnliche Benennung für jene phrygischen orgiastischen Ministranten des Kybeledienstes blieb, während Kureten vorzugs-

q) Catulli Attis von Ahlwardt, p. 4.

r) Str. X. p. 715. Eurip. Bacchae, 122. Lucret. II. v. 630.

s) Strab. X. p. 719.

t) Strab. X. p. 715. 724. 725.

weise die Diener des kretischen Cultus hiefsen *u*). Für die ursprüngliche Identität beyder sprechen unter anderm die Nahmen Kyrbas, Pyrrichos und Idäos, welche bey Nonnos *v*) als Korybanten erwähnt werden, aber sich gleichwohl als Benennungen der Kureten auf Kreta finden *w*). Es war so allgemein verbreitete Meinung, die Kureten seyn nach Kreta eingewandert, dafs die Ansicht, welche sie als Erdgeborene und Autochthonen *x*) betrachtet, dagegen kaum in Betracht kommen würde, gälte sie auch bey Untersuchungen über Urgeschichte mehr als individuelle Ansicht beschränkter Subjectivität. So verschieden auch ihr ursprüngliches Vaterland angegeben wird *y*), so stimmen doch die Nachrichten darin überein, dafs es Asien war, und nahmentlich Phrygien, wo sie in der engsten Beziehung zum orgiastischen Dienst der Göttermutter standen. Sie heifsen defshalb Begleiter der Rhea *z*), und nach dem höchst wich-

u) Dieser Unterschied, welcher nach der Mehrzahl der Zeugnisse (Strab. X. p. 723 u. an mehr. and. Stellen) angenommen werden mufs, wird doch nicht immer vorzüglich von Römern gemacht, vergl. Lucr. II. 630.

v) *Dionys.* XXIV. 75.

w) Vergl. oben p. 206.

x) Diod. Sic. V. 65. Strab. X. p. 723.

y) Bald sollen sie aus Kolchis kommen, Str. X. p. 723. und Diener der Hekate, (jenes finsteren Zweiges des vorder-asiatischen Natur-Dienstes, Tzetz. ad Lycophr. v. 77.), gewesen seyn, Str. X. p. 724.; bald sogar aus Bactriana stammen, nach dem Zeugnifs derer, die Kureten und Korybanten für dieselben halten.

z) Strab. X. p. 723. Stobaei eclog. phys. p. 5.

tigen Zeugnifs der Phoronis *a*) waren sie Phryger und Flötenbläser. Kaum brauche ich zu erwähnen, dafs die Flöte hier characteristisch steht, und auch die übrigen Instrumente der rauschenden orgiastischen Musik des phrygischen Natur-Cultus mit einschliefst. Wichtig für den Beweis des phrygischen Ursprungs der Kureten ist vorzüglich ihr Verhältnifs zu den Idäischen Daktylen. Beide erscheinen in mehr als einer Hinsicht ihrem Wesen nach verwandt; daher denn die Notiz des Diodor *b*), dafs die Kureten Abkömmlinge der Idäischen Daktylen seyn. Für die phrygische Heimath dieser aber bürgt die Phoronis *c*) in einer unten weiter zu erklärenden Stelle.

Wir sind weit entfernt diese Notizen mit dem äufsern Gepräge der Historie, auch vom Standpunkt der eigentlichen Geschichte zu fassen. Quelle für jene Nachrichten konnten weder Erfahrung noch schriftliche Denkmähler seyn, sondern allein der Mythus. Ward aber bereits in dem altem Epos (Phoronis) der Satz ausgesprochen „Kureten seyn phrygische Flötenbläser"; erkannte jener Epiker „die Idäischen Daktylen als Phryger": so ist klar, dafs in ältern auf ihn tradirten Mythen, die jenem Gedicht als Quelle dienten, diese Ansicht begründet war. Sie giebt sich uns auch zu erkennen bey den Schriftstellern, die in mehr mythischem Gewande Erinnerungen an jene Nahmen unserer Zeit überliefert haben. Es war kretische

a) Strab. l. c.
b) V. 64.
c) Schol. Apoll. Rhod. I. 1131.

Landessage *d*), dafs die Kureten aus Phrygien nach Kreta herübergeholt seyn; oder nach einer andern Wendung des Mythus, dafs von den neun Telchinen auf Rhodos die, welche der Rhea nach Kreta folgten, und den Zeus erzogen, Kureten genannt seyn *e*). Diese Meinung, dafs die Priester und mithin der Dienst des Zeus ursprünglich nicht heimisch auf dieser Insel war, wurde so allgemeine Ansicht, dafs selbst im theogonischen System der Hellenen erzählt wurde „Rhea sey hinübergeschickt nach Kreta" *f*). Diese Göttinn aber, wie mir scheinen will, ward nicht erst später identificirt mit der Kybele, sondern Hesiod, oder die Quelle der er folgte, entlehnte das Bild zu jener theogonischen Rhea zum Theil von der Kybele, und Strabo konnte, nicht blofs für seine Zeiten, mit Recht behaupten, Rhea sey jene phrygische Göttermutter *g*). Nicht nur unter dem bey den Hellenen gewöhnlich gewordenen Nahmen Rhea allein ward sie auf Kreta verehrt: denn im Gebieth von Knosos zeigte man noch zu Diodors Zeiten den Grund des Tempels, welchen Rhea einst bewohnte *h*); selbst den gewöhnlichen Nah-

d) Ἐν δὲ τοῖς Κρητικοῖς λόγοις οἱ Κουρῆτες Διὸς τροφεῖς λέγονται καὶ φύλακες, εἰς Κρήτην ἐκ Φρυγίας μεταπεμφθέντες ὑπὸ τῆς Ῥέας. STRAB. X. p. 723.

e) STR. l. c.

f) HESIOD. theog. v. 453.

g) STR. X. p. 718.

h) DIOD. V. 66. Dem Ausspruch des Skepsius, welcher (bey Strabo X. p. 724) behauptet, es finde auf Kreta die Verehrung der Rhea nicht statt, setzt Strabo selbst ein anderes Zeugnifs entgegen.

men der Kybele und Mutter finden wir auf dieser Insel *i*).

VI. Das Wesen der Zeus-Religion auf Kreta.

Wegen der Mythen von Zeus Geburt könnte man glauben, auf Kreta vorzugsweise müsse es verstattet seyn, zu den ersten Anfängen des religiösen Bewufstseyns hinauf zu steigen. Keinesweges! Unsere Kunde dieser Religion, wie aller übrigen, beginnt nur mit ihren äufsern Erscheinungen, mit dem Cultus; und diesen lernen wir erst da kennen, wo er bereits zum Mythus geworden. Was aber dem zum Mythus gewordenen Cultus vorausliegt, das mufs der Mythologe den Muthmafsungen des Philosophen überlassen, welcher es versuchen mag, den ersten Regungen religiöser Gefühle nachzuspüren, und in ihnen die Keime des religiösen Bewufstseyns zu entdecken. Die historische Betrachtung der ältesten Religionen führt zu dem Resultate „nicht von abstrakten Begriffen des reflectirenden Verstandes gehen die ältesten Religionen aus, sondern von Gefühlen". Religiöse Gefühle sind dem Menschen angeboren, und in so fern kann man sagen mit dem ersten Menschen ist die erste Religion gegeben. Gefühle, welcher Art sie seyn, treten bey

i) *Curetes Cnossum civitatem in Creta condiderunt et Cybeles Matris templum*: Euseb. chronic. p. 56. ed. Scalig., Syncell. p. 125.

dem Naturmenschen äufserlich hervor, denn er hat noch nicht die Kunst gelernt, Lust und Unlust in eigener Brust zu begraben. Auch das religiöse Gefühl treibt ihn zu Aeufserungen, und diese werden zum Cultus. Daher beginnen alle Naturreligionen mit einem durch das religiöse Gefühl hervorgerufenen Cultus.

Der unter unmittelbarem Einflusse der Natur stehende Mensch richtet auf das Nächste und Auffallendste im Naturgebiethe seine ersten Blicke. An das Unerklärliche in der Aufsenwelt, an auffallende Naturgegenstände und ihm räthselhafte Erscheinungen knüpft sich sein ihm eben so räthselhaftes religiöse Gefühl. Wer mag dem Gange seines Geistes nachspüren, auf dem er zur Idee einer alles belebenden produktiven Kraft in der Natur gelangte; wer die Stufen zählen, auf denen er sich bis zur Annahme eines Herrschers im Naturgebiethe empor schwang!

Wann diese Ideen zuerst auftauchten aus den wilden orgiastischen Culten, sind wir aufser Stande bestimmt anzugeben. Lange mochten schon jene Orgien auf Phrygiens Bergflächen getobt haben, und die blofse Aeufserung eines kräftig angeregten religiösen Gefühls gewesen seyn, ehe sich der Geist dieser Taumelschaar zu der Verehrung einer produktiven Naturkraft erhob, eben so lange mochte es dauern, bis er sich zu einem Herrscher oder einer Herrscherinn im Naturgebieth empor schwang; gelten aber Mythen, welche, obgleich von relativ weit spätern Schriftstellern erst der Vergessenheit entzogen, sich durch ihr auffallen-

des und orientalisches Kolorit als alt bewähren *k*): so mufs man annehmen, dafs die Allmutter als Naturbeherrscherinn schon mehrere Jahrhunderte vor der gewöhnlich angenommenen Epoche des trojanischen Krieges in Phrygien verehrt wurde.

Phrygische Kolonisten nun, beseelt von der Feuergluht jenes tobenden Orgiasmus liefsen sich in früher Zeit auf Kreta nieder *l*). Mit ihnen kam jene lebendige Naturanschauung, die bereits in Phrygien sich zu der Idee eines produktiven Lebens in der Natur gehoben hatte. Wie gestaltete sich nun hier diese Naturverehrung? Mehreres was oben angedeutet ist *m*) führt uns zu der Ueberzeugung, dafs diese phrygische Schaar auf Kreta einer geistig befangenern und hülflosern Menge gegenüber trat. Auch bey dieser fand sich schon ein Cultus, wahrscheinlich aus Phönikien hierher verbreitet, jenem aus Phrygien eingewanderten in so fern verwandt, als beyde auf Naturverehrung gegründet waren; finsterer und wilde-

k) Paus. Achaic. 17. Vergl. Creuz. Symb. II. p. 48.

l) Zu den oben gegebenen Beweisen füge man noch die Notiz einiger Schriftsteller, dafs die Idäischen Daktylen mit Minos aus Asien gekommen seyn, Diod. Sic. V. 64. nach Ephorus, fragm ed Marx. p. 176. Ueber die Sage von Minos Ankunft aus Asien wird unten umständlich gehandelt werden. Dafs übrigens die Idäischen Daktylen und Kureten schon in vorminoischer Zeit sich auf Kreta fanden, lehrt unumstöfslich das Verhältnifs, in welches die gesammte Mythenmasse die verschiedenen Religions Cyklen zu einander stellt.

m) p. 171.

rer Art war dieser phönikische Kronos-Dienst. Gibt es in den Mythen Andeutungen, daſs das Zusammentreffen beyder Culte nicht ohne Kampf von Seiten der Anhänger statt gefunden *n*): so verschmolzen doch beyde in der Folge um so leichter mit einander, da sie ihrem Wesen nach eigentlich eins, und nur in der Art des Cultus verschieden waren. Durch die Befreundung beyder scheint die Veränderung erklärlich, welche die aus Phrygien nach Kreta verpflanzte Naturverehrung hier erlitt. Jenes produktive Princip, welches in Phrygien weiblich gedacht war, wurde in Kreta, durch Accommodation an den ältern Dienst, männlich gefaſst in dem Zeus Kretagenes. In so fern diese Umwandlung erst hier geschah, kann die Religion des Natur-Zeus auf Kreta entstanden heiſsen.

Die Frage nach dem bestimmten und abgeschlossenen Begriff, welchen man mit dem Zeus auf Kreta in dieser Periode verband, wird nie ganz genügend aufgelöst werden können *o*). Un-

n) Die Verheimlichung des jungen Zeus, die Beschützung durch die Kureten, die Zerfleischung des Zagreus durch die Titanen, wie mehrere andere Mythen deuten dieſs an.

o) Man hat wohl in neuern Zeiten die erste Stufe der Religionen, und so auch der des Zeus auf Kreta in der Fetischverehrung zu finden geglaubt. Wurden auch hier in ältester Zeit Fetische verehrt, so dürfen wir doch keinesweges die rohesten bildlichen Darstellungen des Zeus (welche auf Kreta wahrscheinlich ähnlich dem Ζεὺς Κάσιος auf Syrischen Münzen waren, Eckhel III. p. 326. Zoega de Obel. p. 205.

sere Vermuthungen müssen aber durch folgende Thatsachen geleitet werden. Kreta war bis jetzt frey von hellenischem Einfluſs; mochten auch schon einzelen Pelasger Stämme (ob aus Hellas? muſs unentschieden bleiben) sich hierher verbreitet haben *p*), so waren doch noch nicht die Religionen des eigentlichen Hellenismus, der überhaupt jetzt sich erst entwickelte, Kreta bekannt. Kureten ferner und ihr Cultus kamen aus Phrygien; woher aber der Priester, daher der Gott. Welche Aenderung auch immer durch locale Umstände im religiösen Denken herbeygeführt wurde, Uebereinstimmung mit phrygischen Grundansichten kann mit Gewiſsheit vorausgesetzt werden. Zeus war auf Kreta, wie in Arkadien und Dodona, Naturgott, das heiſst Produktion und Leben in der Natur, wie alle auffallenden Erscheinungen in der Auſsenwelt wurden von ihm abhängig gedacht. Nicht durch Lehre ward diese Wahrheit bis jetzt erklärt, sondern durch Na-

13. Böttiger p. 48.), oder die rohen Erinnerungszeichen an Cultusfeyerlichkeiten mit Fetischen verwechseln. Solche Sinnbilder oder Erinnerungszeichen sind noch sehr verschieden von Fetischen. Wenn diese die Idee einer höhern meist furchtbaren Gewalt im Menschen erweckten; so wurden jene durch eine schon im Menschen vorhandene höhere Idee hervorgerufen. Wir sind auſser Stande zu bestimmen, wann die ersten Versuche der bildlichen Darstellung des Zeus auf Kreta gemacht wurden; da durch die Dädalische Epoche schon ein Fortschritt von den rohesten Versuchen gegeben ist: so mögen immer die ersten Darstellungen schon dieser Periode angehören.

p) Man sehe oben p. 147.

turanschauung und Gefühl war sie hervorgetreten. Dürfen wir von dem geläuterten Begriff des Zeus in der minoischen Periode einen Rückschlufs wagen, so wird wahrscheinlich, dafs bereits in den Zeiten, von welchen jetzt die Rede ist, der Fortschritt im religiösen Denken geschah, wodurch Zeus zum Herrscher im Naturgebiethe emporstieg. Grofs und in monotheistischer Gesammtheit hatte sich diese Idee offenbart. Würde es uns verstattet seyn, in der alten Welt die Stämme frey von Vermischung mit ursprünglich verschiedenen Volksbestandtheilen zu erblicken, wahrscheinlich würde, wie bey den Israeliten, der Monotheismus uns überall entgegen treten. Erst durch die Vereinigung ursprünglich gesonderter Stämme, und durch die Vereinigung der Culte entspringt Polytheismus. Wie in Phrygien die Idee der grofsen Mutter ursprünglich monotheistisch gefafst wurde, so auch die ursprüngliche Idee des Natur-Zeus auf Kreta, Allein nur in dieser Periode scheint der Zeus auf Kreta in seiner monotheistischen Reinheit bestanden zu haben. Wir haben oben gesehen *q*), wie der Zeus-Dienst hier in Conflict kam mit dem ältern rohern Natur-Dienst, der Kronos Verehrung. Dieser rauhere Cult gab freylich linderer Religion Raum, aber wohl nicht ohne einige Einwirkung auf diese. Haben wir im Kronos Elemente phönikischen Sonnendienstes *r*), so ist uns mit der Europa das Hinüberkommen der Mondsverehrung gegeben. Diese verschiedenen Religions-Elemente blieben nicht

q) Oben p. 171.

r) Münther, Religion der Karthager, p. 9.

in ihrer anfänglichen Getrenntheit, sondern verschmolzen mit dem Hauptculte des Zeus *s*). Bis jetzt scheint aber durch diese fremden Religionszweige die Idee des Zeus nur erweitert, keinesweges aber dadurch polytheistisch gewandt zu seyn. Das wurde erst der Fall, als die bakchischen und cerealischen Religionen wie der Apollo-Cult ihren Einfluſs äuſserten, also in der minoisch-dorischen Periode. So wenig wie vor dieser Zeit die Idee des Zeus polytheistisch gefaſst war, dachte man sich auch die Funktionen des Zeus getrennt, und keine Spur ist vorhanden, welche uns dahin leitet anzunehmen, daſs schon jetzt jene Kureten im Glauben zu Verstehern der verschiedenen Naturgegenstände zu Dämonen im Naturgebiethe gesteigert waren.

Der äuſsere Cultus war in dieser Periode Hauptsache der Religion; die Ausübung desselben war in den Händen der phrygischen Ankömmlinge, die durch ein geistiges Uebergewicht, wie gering es auch immer seyn mochte, und durch höhern Grad orgiastischer Exstase sich vor der Menge auszeichneten. Sie waren die Gründer eines Priesterthums in loser Form. Der Dienst hatte sich an ein Local vorzugsweise geschlossen, an jene Idäische Grotte, welche als die Stätte des Got-

s) Das zeigt das Verschmelzen der Mythen; das die Menschenopfer, welche die Kureten dem Kronos brachten, PORPHYR. de abst. p. 202. ed. Röhr, und der Umstand, daſs die Kureten δαίμονες περὶ τὸν Κρόνον heiſsen, PLUTARCH. de facie in orbe lunae p. 824.

Gottes in ehrwürdiger Heiligkeit sich fortwährend erhielt, und später Schauplatz der Mysterien ward. Das Gefühl heiliger Scheu vor dem Göttlichen und dessen geheiligter Stätte ging auch auf die nächste Umgebung des Gottes, auf seine Priester, über. Diese waren aber nicht blofs die Vorsteher jener Cultusfeyer, sondern auch die Bewahrer der heiligen Sage. Sie mufsten Rechenschaft geben von dem was die Menge sah, und so wurde in der Folge wieder der Mythus, welchen der Cultus ursprünglich hervorgerufen hatte, benutzt, um die Handlungen zu erklären. Der Mythus ward früh zum Glauben und gewifs nicht der Menge allein, sondern auch der Priester. Die Cultushandlungen mochten immerhin jetzt schon zu einer Symbolik geworden seyn; diese war aber eben so einleuchtend dem grofsen Haufen wie den Priestern; es war eine Wiederholung des Schutzes, welchen einst Zeus durch die Kureten erhielt; eine Feyer der Geburt und Erziehung des Gottes, (von seinem Tode wufste gewifs der ursprüngliche Mythus nichts). Bey diesem Glauben begnügte sich die Menge wie der Priester. So erklärt sich auch die Oeffentlichkeit dieser Gebräuche, welche nur von den ältesten Zeiten gelten kann *t*). Der Priester verbarg nichts, weil er

t) Diod. Sic. v. 77. κατὰ τὴν Κρήτην ἐν Κνωσσῷ νόμιμον ἐξ ἀρχαίων εἶναι (φασὶ), φανερῶς τὰς τελετὰς ταύτας πᾶσι παραδίδοσθαι, καὶ τὰ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἐν ἀποῤῥήτῳ παραδιδόμενα, παρ' αὐτοῖς μηδένα κρύπτειν τῶν βουλομένων τὰ τοιαῦτα γινώσκειν. Sainte Croix I. p. 73. sucht diese Stelle verdächtig zu machen. Andere glauben, die Oeffentlichkeit sey erst später hinzugetreten. Das Gegentheil aber,

nichts zu verbergen hatte. Die Cultushandlungen mußsten öffentlich seyn, denn sie waren ja die Träger des Volksglaubens; sie mußsten gleichfalls gedeutet werden, damit sie einen geistigen Halt erhielten. Will man nun dieses Deuten der Cultushandlungen in einleuchtendem handgreiflichen Verstande *u*) Mysterien nennen, so ist wenigstens zu bemerken, daſs man dieses Wort nicht in dem gewöhnlichen hellenischen Sinne einer höhern Lehre zu fassen habe. Wir würden die Zeiten verkennen, wollten wir annehmen, daſs schon jetzt höhere Wahrheiten, oder Beziehungen des Absoluten zu den äuſsern Erscheinungen im Naturgebiethe, durch jene Handlungen symbolisch gelehrt seyn.

Es ist bekannt, daſs die eigentlichen Mysterien in Hellas im engsten Bezuge zu den bakchischen und cerealischen Culten stehen. Auch auf Kreta offenbart sich im Zagreus eine Hauptform des bakchischen Dienstes, wie mit Jasion *v*) die Verschmelzung der cerealischen Religion gegeben ist. Beyde treten aber erst hervor in der

was dem Gange der religiösen Bildung angemessener war, besagen die angeführten Worte.

u) *Ipsius Cretici Jovis sacra quid aliud, quam quomodo sit aut subtractus patri, aut nutritus ostendunt*, LACTANT. inst. div. I. 21. Wären diese Worte des Kirchenvaters mit bestimmter Rücksicht auf die ältesten Zeiten ausgesprochen, so würden wir sie unterschreiben. Allerdings hatten aber die sacra des Zeus in der Folge tiefere Bedeutung, als dieser Schriftsteller meint.

v) Jasion wird nicht nur Daktyle, sondern auch zum Kureten, SERVIUS ad Virg. Aen. III. 111.

minoischen Periode, mithin seit der Zeit, als durch dorische Kolonisten hellenische Cultur nach Kreta verpflanzt war. Die alte Naturverehrung vertrug sich mit diesen Religionen so wohl, daſs beyde in nahe Beziehung zu einander traten. Nicht aufgehoben, sondern höher gewandt wurde der alte Natur-Dienst; die Cultushandlungen der Kureten bestanden fortdauernd und wurden mit neuen vermehrt. Jetzt erst trennte sich Priesterwissen vom Volksglauben: denn während das Volk noch seine alten mimischen Vorstellungen hatte, wurde diesen Cultushandlungen von den Priestern höhere Bedeutung geliehen. Erst seit den Zeiten des Minos, wie unten bey den Culten dieses Kreises ausgeführt werden wird, treffen wir denn auf Kreta die ersten Anfänge und Spuren von Mysterien, welche den hellenischen ähnlich und verwandt sind, und die nur dadurch oft ein fremdartiges Gepräge tragen, daſs sie auf den Stamm eines ältern Cultus gesenkt sind. Es läſst sich also die Darstellung der kretischen Mysterien nicht trennen von der Erörterung der kretischen Zweige des Bakchos- und Demeter-Cultus, welche erst in der folgenden Periode sichtbar werden.

Wie aber, kannte schon Homer Mysterien auf Kreta? Waren sie bereits im Zeitalter des Minos zu dem Grade von Ansehen und ausgedehnter Celebrität gestiegen, daſs wir beym Vater der Dichtkunst deutlichen Beweis für sie finden? bey ihm, vor dessen klarer Epik sonst jede religiöse Mystik verschwindet! Wäre jenes der Fall, wir dürften nicht annehmen, daſs erst in Minoischer Zeit jene kretischen Mysterien von schwa-

chen Anfängen sich herangebildet, sondern wir müssten sicher folgern, dass ihr erstes Vorhandenseyn auf dieser Insel schon einer frühern Periode angehörte. Diese Betrachtung macht es uns zur Pflicht, schon jetzt einer homerischen Stelle zu gedenken, aus der man Folgerungen gezogen, welche, bewährten sie sich als richtig, leicht eine Anwendung auf fernere Zeiten zulassen würden. In Kreta, so sang der Dichter *w*), war Knosos die grosse Stadt,

ἔνθα τε Μίνως
Ἐννέωρος βασίλευε Διὸς μεγάλου ὀαριστής.

Es entstehen hier zuvörderst die Fragen nach der Verbindung und Bedeutung von ἐννέωρος, und nach dem Begriff, welcher in dem Worte ὀαριστής liegt. Obgleich der Verfasser des Minos *x*), wie Strabo *y*), in dem homerischen ἐννέωρος nur eine Beziehung zu dem ὀαριστής findet, und obgleich Scholiasten und Grammatiker schwanken, indem sie ἐννέωρος bald auf ὀαριστής bald auf βασίλευε beziehen *z*): so halte ich mich doch völlig mit Hermann *a*) überzeugt, dass beyde Wörter in dieser Stelle nach dem homerischen Sprachgebrauche nicht verbunden werden können. Keineswegs bin ich jedoch der Ueberzeugung dieses Gelehrten rücksichtlich

w) Homer. Od. XIX. 178.

x) Platonis Opp. ed. Bip. T. VI. p. 137.

y) X. p. 730. XVI. 1105.

z) Apollonii lexic. s. v. Ἐννέωροι. Eustath. p. 1861. l. 30. ed. Rom.

a) *Briefe über Homer und Hesiodus* von Hermann und Creuzer, p. 75.

der Bedeutung von *ἐννέωρος b*). Diefs Wort, welches sich öfter bey Homer findet *c*), ist freylich an mehrern Stellen *d*) dunkel; allein, ohne auf die Erklärungen älterer Commentatoren *e*) zu bauen, welche übereinstimmend den Begriff des Zeitlichen festhalten, ist aus Homer selbst klar dafs diese Bedeutung seinem *ἐννέωρος* unterliegt. Hier für ist besonders überzeugend Ilias XVIII. 351., wo der Begriff von einem alten Oele gewifs gegeben werden sollte *f*). Zieht man nun die Erklärungen älterer Schriftsteller *g*) von Odyssee XIX. 178. in Betracht: so scheint soviel ausgemacht, der Begriff von Zeit müsse in *ἐννέωρος* fest gehalten werden. Diefs Wort wird nun nach einigen Stellen der Grammatiker von 9 Jahrszeiten, richtiger aber nach den meisten von 9 Jahren verstanden. Der buchstäbliche Sinn bey Homer würde demnach seyn, Minos herrschte neun-

b) Hermann sagt (p. 75.): „schwerlich hat *ἐννέωρος* je neunjährig bedeutet, sondern dieses Wort, das an mehrern Stellen dunkel ist, scheint wie *μετέωρος*, von *αἰωρεῖν* herzukommen, und ein neunfaches Gewicht habend, sodann schwer, grofs, bedeutet zu haben".

c) Il. XVIII. 351. Od. X. 390. und 19. Od. XI. 310.

d) Vorzüglich Od. X. 390. XI. 310.

e) Man sehe Eustath. Od. p. 1861. Il. p. 1146. Od. 1662. ed. Rom. so wie die kl. Schol. zu diesen Stellen. Apoll. lexic. s. v. und Etym. M.

f) Eustath p. 1146 erklärt *ἀλείφατος ἐννεώροιο* durch *παλαιοῦ*; und der Scholiast (p. 474) durch *ἐννεαετοῦς*.

g) Der Verfasser des Minos, Platonis Opp. ed. Bip. T. VI. p. 137. Strab. X. p. 730. XVI. p. 1105.

jährig, d. h. neun Jahre. In der That scheint es auch auf Kreta eine Sage gegeben zu haben, nach welcher Minos nur 9 Jahre regierte *h*). Obgleich der Wahrscheinlichkeit, wie andern Annahmen zuwider *i*), verdient diese Meinung deſshalb Beachtung, weil sie in einer tiefer liegenden Ansicht begründet war.

In den kretischen Mythen, wie in manchen religiösen und politischen Einrichtungen, fällt die öftere Wiederkehr der Neunzahl auf. Neun Jahr herrscht Minos *k*); alle 9 Jahr steigt er in die Idäische Grotte *l*). Neun Monath verfolgt er die Britomartis *m*). Alle 9 Jahr hohlen die Kreter ihren Tribut von 7 Knaben und 7 Mädchen aus Athen *n*). 3 mal 9 Tage dauerte die Einweihung in die Mysterien *o*). So unwahrscheinlich die Annahme ist, diese öftere Wiederhohlung der Neunzahl, welche sich noch durch mehreres andere *p*) verfolgen lieſse, sey zufällig; so wenig ist

h) Clemens Alexandrinus, p. 439. ed. Potter. Eustathius, p. 1861.

i) Pseudo-Plato (Opp. VI. p. 138.) in Minos spricht von mehrern Ennaëteriden. Vergl. Etym. M. s. v. Ἐννέωροι.

k) Oder 27 Jahre, 9 × 3. n. and. Annahme.

l) Man sehe unten die Erklärung von δι' ἐνάτου ἔτους (Plato VI. p. 138), oder δι' ἐννέα ἐτῶν (Strab. X. 730). Vergl. Valer. Max. I. 2. p. 22. ed. Kapp.

m) Callimach. h. in Dian. v. 193.

n) Diodor. Sic. IV. 61. Plut. vit. Thes. c. 15.

o) Porphyr. vit. Pyth. 17. p. 20. ed. Kust.

p) Hierher gehört gewiſs auch die mythische Neunzahl der Telchinen (Strab. X. p. 723) der

durch die Erklärung gewonnen, welche uns sagt, 9 ist eine heilige und runde Zahl; der Umstand, daſs diese Zahl zu einer heiligen ward, muſs natürlich seinen tiefer liegenden Grund haben.

Unstreitig ist die Ursache von der heiligen Bedeutsamkeit der Neunzahl zu suchen in einer alten Jahrsbestimmung und denen darauf gegründeten Fest-Cyklen. Eine der ältesten Formen des Jahrs bey den Hellenen war die Oktaëteris oder der *annus magnus*, bestehend aus 99 Monathen, nähmlich 96 wirklichen und 3 Schaltmonathen. Dieser Cyklus von 8 Jahren und 3 Monathen hieſs auch ἐννεαετηρὶς, weil, wie Censorin sagt *q*), *primus ejus annus nono quoque anno redibat.* Diese Periode betrachtete man, vorzüglich in den dorischen Staaten *r*), als das wirkliche groſse Jahr. *Multae in Graecia religiones hoc intervallo temporis summa caeremonia coluntur* setzt Censorin hinzu, und führt als Beweis die Pythischen Spiele an, welche vor Alters jedesmal nach dem vollendeten achten Jahre, also im neunten, gefeyert wurden *s*). Gewiſs eben so wahr als scharfsinnig ist die Behauptung Boeckhs *t*), daſs die vier heiligen Spiele der Hel-

Korybanten (l. c. p. 724) der Kureten (l. c. p. 726).

q) *De die natali*, c. 18. p. 93. ed. Haverc.

r) Dodwell de cycl. p. 316. sqq.

s) Censorinus l. c.

t) *Ueber die Zeitverhältnisse der Demosthenischen Rede gegen Meidias* p. 39. in den Abhandlungen der Königl. Akad. zu Berl., aus den Jahren 1818. 19.

lenen uralte Schaltperioden, und zwar Oktaëteriden von 99 Monathen waren, und dafs die vier- und zweijährige Feyer erst nachher hinzugefügt wurde. Zwey olympische Penteteriden machten 99 Monathe (jene Ennaëteris) *u*), und bey den Pythischen Spielen beweist ein wichtiges Zeugnifs des Demetrius Phalereus *v*), mit Censorin und dem Scholiasten zu Pindar *w*), die ursprüngliche Feyer derselben im 9ten Jahre. In mehrern alten Mythen tritt nun bedeutungsvoll diese Ennaëteris hervor, wovon man bey Müller die Belege findet *x*). Aus allem ergibt sich, dafs ihr Gebrauch weit über die Periode hinaufsteigt, in welche gewöhnlich ihre Erfindung gesetzt wird *y*).

Dieser alte Jahrs-Cyklus war vorzüglich bey den Zweigen des dorischen Stammes im Gebrauch; hauptsächlich bey den Doriern waren hierauf religiöse Feste gegründet *z*); das enge Band zwischen Religion und Politik, wie ausdrückliche

u) Schol. Pind. Olymp. III. 35. citirt von Boeckh. l. c. Vergl. dessen Comment. in Pind. p. 138.

v) Scholia Ambros. in Od. γ' 267. ed. Buttm. p. 98.

w) Schol. Pind. p. 298 ed. Boeckh.

x) *Orchomenos und die Minyer*, p. 218. 19.

y) Eudoxos von Knidos, oder Kleostratos von Tenedos (vergl. Dodwell de cycl. p. 315 sqq. u. Ideler *astronomische Beobachtungen der Alten*, p. 190.) sollen sie erfunden haben.

z) Wie die 9jährige Feyer der Pythien, nnd eine wichtige von Müller (p. 220) angeführte Stelle des Plutarch de def. orac XIV. 21. beweist.

Zeugnisse, lassen nicht zweifeln, dafs auch politische Einrichtungen hiermit zusammen hingen. Auf jene Ennaëteris war unstreitig folgende Einrichtung in Sparta gegründet. „Alle 9 Jahr" so erzählt Plutarch im Leben des Agis *a*) „wählen sich die Ephoren eine heitere Nacht, in welcher aber der Mond nicht scheint, setzen sich schweigend zur Erde und beobachten den Himmel. Wenn nun von einem Theile desselben zum andern ein Stern hinfährt, so beschuldigen sie die Könige, sich gegen die Gottheit vergangen zu haben, und entsetzen sie so lange ihrer Herrschaft, bis sie durch ein Orakel von Delphi oder Olympia freygesprochen werden". War diefs, wie kaum zu bezweifeln, altdorische Einrichtung, welche Lysander wieder hervorrief, um sich derselben ge-

a) Plut. Opp. ed. Reiske T. IV. p. 515. War mir freylich vorzüglich durch diese Stelle bey Plutarch die Ueberzeugung geworden, dafs hauptsächlich bey den Völkern Dorischen Stamms gewisse politisch-religiöse Einrichtungen statt hatten, die nach neunjährigem Cyklus wiederkehrten; ward ich ferner durch Marsham (Canon chronic. p. 291 u. 660) hingewiesen, in der Sage von Minos all-neunjährigem Verkehr mit Zeus, so wie in der 9 jährigen Erhebung des atheniensischen Tributs eine Beziehung zu dem ennaëterischen Jahrs-Cyklus zu finden: so liefsen mich doch die Zweifel Dodwells und Anderer an dem hohen Alter dieser Periode schwanken, eine bestimmte Anwendung der homerischen Verse auf jene Ennaëteris zu unternehmen. Dankbar gedenke ich defshalb hier einer belehrenden Zusprache des Herrn Professor Dissen, so wie dessen Hinweisung auf Boeckhs angeführte Abhandlung, wodurch meine früher gehegten Zweifel entfernt wurden.

gen Leonidas zu bedienen: so sehen wir, daſs die dorische Königsherrschaft, an jenen ennaëterischen Cyklus gebunden, alle neun Jahr der göttlichen Bestätigung ihrer Würde bedurfte. In dieser Hinsicht mochte man nun von den dorischen Königen sagen können, *sie herrschen neunjährig*, d.h. nach jener 9 jährigen Periode, nach deren jedesmaligem Verlaufe sie dann die Bestätigung (oder Abrogation) durch göttlichen Willen erfahren. Dieſs ist unstreitig der tiefere Sinn, welcher dem homerischen Μίνως ἐννέωρος βασίλευε unterliegt. Mag nun immerhin das Wort ἐννέωρος später in allgemeinerer Bedeutung angewandt seyn, mag selbst schon Homer sich dieses Ausdrucks nicht mit jener bestimmten Rücksicht bedient haben: so lag doch der tiefste Grund der Bedeutsamkeit dieser Neunzahl in jener alten Jahrsbestimmung. Ob sich vielleicht erst aus dem spätern Miſsverstande jener homerischen Stelle die Sage bildete, daſs Minos überhaupt nur 9 Jahre regierte, bleibt unentschieden.

Die mit der Wiederkehr des ennaëterischen Cyklus stattfindenden religiösen Gebräuche, welche, wie wir aus Plutarch zu folgern berechtigt sind, Einfluſs auf die königliche Herrschaft hatten, und die auch auf Kreta, wie Pseudo-Plato, Strabo und Andere folgern lassen, als alt dorischer Brauch sich fanden, erzeugten nun hier die Sage, welche Valerius Maximus *b*) nach ältern Quellen mit folgenden Worten mittheilt: „*Minos Cretensium rex nono quoque anno*

b) I. 2. p. 22. ed. Kapp.

in quoddam praealtum et vetusta religione consecratum specus secedere solebat, et in eo moratus, tanquam a Jove, quo se ortum ferebat, traditas sibi leges praerogabat". Aeltere Schriftsteller gedenken dieses Umstandes, nahmentlich Pseudo-Plato in seinem Minos und Strabo *c*). Beyde erzählen die Sage, knüpfen sie aber als Erklärung an die homerische Stelle, indem sie fälschlich *ἐννέωρος* auf *ὀαριστής* beziehen. Bey beyden findet sich ein Ausdruck welcher zu verschiedenen Meinungen Veranlassung gegeben hat. Plato behauptet, Homer sage, *τὸν Μίνω συγγενέσθαι ἐνάτῳ ἔτει τῷ Διὶ ἐν λόγοις*; und an einer folgenden Stelle *ἐφοίτα οὖν δι' ἐνάτου ἔτους εἰς τὸ τοῦ Διὸς ἄντρον ὁ Μίνως.* Strabo hat die Worte: *ὁ Μίνως δι' ἐννέα ἐτῶν ὡς ἔοικεν ἀναβαίνων ἐπὶ τὸ τοῦ Διὸς ἄντρον*, etc. Es fragt sich also was heifst in diesen Stellen *δι' ἐνάτου ἔτους*, und *δι' ἐννέα ἐτῶν*, neun Jahre, oder alle 9 Jahr (nono quoque anno)? Beyde Erklärungen haben ihre Vertheidiger gefunden *d*), da aber die letztere Bedeutung, nach den von Hermann und Andern beygebrachten

c) Plat. Opp. ed. Bip. T. VI. p. 137. 38. Strab. X. p. 730. u. XVI. 1105.

d) *Δι' ἐνάτου ἔτους* erklärt durch *per novennium* aufser den Uebersetzern Ficinus u. Cornarius, Davisius in Maxim. Tyr. ed. Markl. p 630, und vorzüglich Boeckh. in Plat. Min. p. 60. 61. Durch *nono quoque anno* werden die Worte erklärt von Casaubon. ad Strab ll. cc. Stephan. Plat. II. 320. Spanh. ad Callim p. 307. Ast animadv. ad Plat. LL. p. 8. Dafs der griechische Ausdruck beyde Erklärungsarten zuläfst sucht darzuthun Schneider, Xenoph. Opp. T. VI. p. 502.

Stellen, keinem Zweifel unterworfen seyn kann *e*), ferner Valerius Maximus das Vorhandenseyn der Sage, daſs Minos alle 9 Jahr zur Grotte des Zeus kam, bestätigt; endlich, da das oben gesagte auch bey Minos auf eine religiös-politische Einrichtung schlieſsen läſs, welche nach ennaeterischem Zwischenraum wiederkehrte: so entscheide ich mich um so ehr für diese Erklärung, da sie selbst in dem platonischen Dialoge eine Stütze mehr gewinnt. Minos ging nähmlich alle 9 Jahr in die Grotte des Zeus, theils um zu lernen, theils um zu zeigen, was er in der frühern Ennaëteris gelernt hatte *f*). Also von der ersprieſslichen Frucht aus einem frühern Zusammenseyn mit Zeus, legt er in einer folgenden Ennaëteris Beweise ab. Hierin liegt also deutlich, daſs man ein öfteres Zusammenkommen des Minos mit Zeus nach jenem chronologischen Cyklus annahm. Eben so wie dieses δι' ἐνάτου ἔτους sind nun auch die Worte des Strabo δι' ἐννέα ἐτῶν zu fassen. Für den richtigen Sprachgebrauch bürgt allein die oben angeführte Stelle Plutarchs *g*).

War es, wie nicht zu bezweifeln, alte Sage, daſs Minos alle 9 Jahre zur Unterredung des Zeus

e) Hermann ad Vig. p. 584. Fischer ad Weller. III. 2. p. 168. Matthiäs Grammat. p. 847.

f) Ἐφοίτα οὖν δι' ἐνάτου ἔτους εἰς τὸ τοῦ Διὸς ἄντρον ὁ Μίνως, τὰ μὲν μαθησόμενος, τὰ δὲ ἀποδειξόμενος, ἃ τῇ προτέρᾳ ἐννεατηρίδι (μεμαθήκη hinzuzufügen nach Boeckh p. 60) παρὰ τοῦ Διός. Plato VI. p. 138. Cf. Schol. ad Od. XIX. 178.

g) Plut. Agis, Opp. T. IV. p. 515. δι' ἐτῶν ἐννέα. kann hier nur heiſsen *nono quoque anno*.

nahte; war diese Sage erwachsen aus politisch religiösen Festen, die nach jenem chronologischen Cyklus der Ennaëteris wiederkehrten: so ward doch erst von spätern Schriftstellern die alte Sage mit jener homerischen Stelle in Verbindung gebracht, denn bey dem Dichter darf wenigstens nicht *ἐννέωρος* mit *Διὸς μεγάλου ὀαριστής* verbunden werden. Letzter Satz ist bey ihm Apposition von *Μίνως*. Das Wort *ὀαριστής* nun, um auf die Hauptsache zu kommen, involvirt weder bey Homer, noch auch in der Erzählung bey Pseudo-Plato und Strabo den Begriff von Mysterien. O'*αριστὴς* erklärt der Verfasser des Minos *h*) durch *συνουσιαστὴς ἐν λόγοις*, denn *ὄαροι* sind nach ihm *λόγοι*. Es ist bekannt, wie das Alterthum die Könige in die innigste Beziehung zu den Göttern setzt. Vom Zeus sind die Herrscher *i*); deſshalb heiſsen sie *Διογενεῖς*, *Διοτρεφεῖς* bey Homer; vom Könige heiſst es bey dem Dichter *k*),

„Seine Ehr' ist vom Zeus, und ihn schirmt Zeus waltende Vorsicht".

Der König ist es *l*)

„dem der Sohn des verborgenen Kronos Zepter gab und Gesetze, daſs ihm die Obergewalt sey".

So singt denn auch Hesiodos von Minos, dem gröſsten aller sterblichen Könige *m*),

h) Plat. Opp. T. VI. p. 138. Cf. Apollon. lexic. s. v. 'Εννέωροι.

i) Hesiod. theog. 96. Callim. h. in Jov. 79.

k) Il. II. 197.

l) Il. II. 204. Vergl. Il. I. 238.

m) Hesiod. fragm. bey Plato VI. p. 139.

„Und gar vielen geboth er der ringsum wohnenden Männer
Haltend den Zepter des Zeus, womit er die Städte beherrschte".

Wie aber Zepter und Herrschergewalt, so kamen auch Herrscher-Weisheit und Gesetze vom Zeus, und defshalb erfreut sich Minos des göttlichen Umgangs *n*). Es erscheint also das Verhältnifs des Minos zu Zeus bey Homer analog der Ansicht, welche überhaupt vom Verhältnifs des Königs zu den Göttern in den homerischen Urkunden herrscht. Zeus war aber schon nach alter Ansicht Quelle des Rechts und der Gesetze *o*); durch Lycurgs und anderer Gesetzgeber Verfahren ward dieser Glaube bestätigt *p*): und defshalb ist erklärlich, wenn von nachfolgenden Schriftstellern behauptet wird, jenes System von Gesetzen auf Kreta, welches, gröfstentheils bey weitem spätern Ursprungs, dem Minos oft fälschlich beygelegt wird, stamme aus Zeus Idäischer Grotte *q*). Die Offenbarungen, welche Minos im Glauben der Kreter aus jenem Ἰδαῖον ἄντρον erhielt, beschränkten sich auf Staatseinrichtungen und Gesetze *r*); jener Hingang des Minos zu Zeus Grotte

n) Plato VI. p. 139.

o) Creuzers Symb. II. 505. Vergl. die Stellen welche Schneider im Lexicon s. v. Θέμις gesammelt hat.

p) Dionys. Halic. II. 61. Vergl. Plato de Legg. I. 1.

q) Diod. Sic. V. 78.

r) Strab. X. p. 730. Liban. ep. XX. p. 9. Vergl. Ast ad Plat. LL. p. 7. Heraclid. Pontic. p. 6. ed. Koehler. Dio Chrysost. Or. 4. T. 1.

ums 9te Jahr hatte seinen Grund in alten religiös-politischen, nach ennaëterischem Cyklus wiederkehrenden, Festen: weder jenes noch dieses berechtigt zur Annahme von Mysterien in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes. Die Religion des Zeus erscheint freylich in minoischer Periode schon geistiger gewandt. Wohl nicht erst im homerischem Zeitalter sondern schon früher war der groſse Fortschritt im religiösen Denken und Glauben geschehen, wodurch er vom Beherrscher der physischen zum Urgrunde der intellectuellen Welt gehoben war. Die Religion Apollons — ein Dienst der nicht aus den rauschenden Orgien der Natur-Culte hervorgegangen, — so wie die der Demeter und des Dionysos — schon mehr dem Ethischen sich nähernd und verwandt, — hatte sich jetzt bereits an den Natur-Zeus geschlossen und diesen Dienst selbst geistig gesteigert. Jetzt mochte allerdings sich Priesterwissen vom Volksglauben sondern, und mithin Mysterien möglich werden. Ja die ersten Anfänge derselben sind gewiſs mit dem Erscheinen der cerealischen und bakchischen Culte auf Kreta, also schon in der minoischen Periode zu suchen: aber aus der obigen homerischen Stelle kann wenigstens der Beweis dafür nicht gezogen werden, und ein Schluſs daraus auf noch frühere Zeiten würde durchaus unstatthaft seyn, weil eben erst durch dorische Einwanderer aus Hellas sich obiger religiös-politische Brauch auf Kreta findet.

p. 154 ed. Reisk. Maxim. Tyr. XXXVIII. p. 447. ed. Markl. und XII. p. 137.

Anhang.

Kureten als Volksstamm gefaſst, und ihre Verdienste um die Cultur Kretas.

Die Verbreitung eines bedeutenden Cultus aus einem Lande in ein anderes setzt das Hinübergehen einer bedeutenden Volksmasse voraus, deren Mittelpunkt und Halt eben jener Dienst ist. Daſs Schriftsteller, welche das Wichtige und Bedeutende von den Kureten auffaſsten, sie fast nur von der religiösen Seite schildern, findet darin seine ganz natürliche Erklärung, daſs jede Thatkraft von einiger Erheblichkeit bey den Völkern des Alterthums im engsten Bezuge zur Religion stand, und daſs aus dem Schoſse derselben jeder Fortschritt zum edlern Leben geschah. Wie konnte dieſs anders seyn, da die bessern aus der Menge und die hellern Geistes sich dem Cultus enger anschlossen, und die nächste Umgebung, die Priester, des Gottes wurden. Daſs also die Ansicht, welche die Kureten als Priester betrachtet, und sie als solche aus Phrygien einwandern läſst, das Herüberkommen einer gröſsern Volksmasse nicht nur nicht ausschlieſst, sondern gewissermaſsen nothwendig bedingt, fällt in die Augen. Waren jene Volksstämme, deren mythische Repräsentanten so zu sagen Kureten und die ihnen verwandten Idäischen Daktylen *s*) ausmachten, auch nicht

s) Abkömmlinge der Idäischen Daktylen sollen die Kureten gewesen seyn, welche wieder Idäische Dak-

nicht die frühesten Bewohner von Kreta *t*), — denn immer unterscheidet der Mythus noch andere Geschlechter, die Kreta ursprünglich heimisch, und den Ankömmlingen geistig untergeordnet erscheinen: — so hob doch die Kolonie, deren Mittelpunkt der Jupiters - Cult bildete, Kreta auf die Stufe der Cultur, auf welcher wir die Einwohner vor der ersten dorischen Einwanderung erblicken. Nach Diodor *u*) bewohnten sie anfangs, als das Häuserbauen noch nicht erfunden war, die Waldschluchten der Gebirge und überhaupt solche Oerter, welche natürlichen Schutz gewährten. Allein früh, wie der Verfasser andeutet, hoben sie sich aus diesem Zustande empor. Sie erfanden viele fürs Leben nützliche Dinge. Jagd mochte ihr frühester Nahrungszweig seyn; Viehzucht ward es in der Folge *v*). Dieſs führte zum Theil schon das herbey, was als weiteren Fortschritt dieser Schriftsteller ihnen gleichfalls beylegt. Denn auch des gemeinschaftlichen Verkehrs mit einander, wie des Zusammenlebens, der Eintracht und eines gewissen geregelten Lebens Urheber sollen sie gleichfalls gewesen seyn. End-

Daktylen zeugten, Diod. Sic. V. 65. Strab. X. p.726. Ueber das Verhältniſs beyder zu einander vergl. unten den Abschnitt: *über Idäische Daktylen.*

t) Servius ad Virg. Aen. III. 131.

u) V. 65.

v) Τάς τε ποίμνας τῶν προβάτων τούτους ἀθροῖσαι πρώτους, καὶ τὰ γένη τῶν ἄλλων βοσκημάτων ἐξημερῶσαι, καὶ τὰ περὶ τὰς μελισσουργίας καταδεῖξαι, Diod. Sic. l. c.

lich läſst Diodor auch die Seite bey ihnen hervortreten, welche, als die vorzüglichste, von manchen Schriftstellern nur allein aufgefaſst worden; ihre Erfindung sollen nähmlich Schwerter, Helme und der Waffentanz seyn, wodurch sie einen gewaltigen Lärm erregend den Kronos hintergingen. So beurkundet sie der Verfasser auch als Priester, und läſst sie in das Gebieth der Idäischen Daktylen eintreten, mit denen sie viel Gemeinsames haben, und deſshalb häufig verwechselt sind. Man entgegne mir nicht, daſs ich hier mit einem crassen Euhemeristen blindlings fabele. Gern gebe ich zu, daſs die ins Einzelne gehende Darstellung der Verdienste jener Zeus-Kolonie, bey Diodor und seinen Gewährsmännern, zum Theil nur Abstraction ist von fast jedem aus dem Naturzustande sich emporhebenden Volke; allein seine Beschreibung muſs doch wenigstens als eine verbreitete Ansicht gelten, daſs Kreta jenen phrygischen Ankömmlingen, von denen die Insel sogar einen ihrer Nahmen entlehnte *w*), auch die ersten Fortschritte zum bessern Leben verdankt. Die Richtigkeit derselben sind wir um so weniger befugt in Zweifel zu ziehen, da der Cultus und die Mythen *x*) mit dieser Ansicht übereinstimmen, und das ganze Gemählde sich streng in dem Kreise der vorminoischen Periode hält. Nicht die Erfindung des

w) Kreta hieſs von ihnen Kuretis, Plinius (nach einem ältern Schriftsteller) IV. 12. u. Solinus, c. 17.

x) So wird ihnen die Gründung fast aller Städte zugeschrieben, deren Ursprung in das höchste Alter fällt.

Ackerbaus, nicht die Pflanzung des Weinstocks, welche, wie Mythen und Culte beweisen, erst den folgenden Zeiten angehören, schreibt er den Kureten zu: ein Beweis daſs Diodor wohl die Gränzen seiner Schilderung kannte.

III. Idäische Daktylen und die Anfänge der Metallurgie.

I. Erz und Eisen bey den Hellenen des homerischen Zeitalters.

Die Nachrichen über Idäische Daktylen sind eng verbunden mit der ältesten Metallurgie, vorzüglich mit der Gewinnung und Verarbeitung des Eisens. Wie jene Mythen nur durch Berücksichtigung dieser Kunst ihre Erklärung finden; so können aber jene mythischen Notizen über die Idäischen Daktylen wieder benutzt werden, um dem Gange nachzuspüren, welchen die wichtigste aller Entdeckungen nahm. Gewöhnlich hält man Kreta für das Vaterland der frühesten Eisengewinnung und Bearbeitung. Die Folgen welche sich aus dieser Annahme, wäre sie begründet, für den Gang der Cultur ziehen liefsen, machen es mir, bey der Unhaltbarkeit jener Hypothese, zur Pflicht, die Untersuchung auch auf jene Kunst auszudehnen.

Es ist durch die homerischen Urkunden gewifs, dafs die Hellenen zur Zeit des trojanischen Krieges die edlen wie die unedlen Metalle kannten, und dafs sie mit der Kunst ihrer Verarbeitung vertraut waren *y*). Unter den unedlen Metallen wurde Erz und Eisen zu den gewöhnlichsten Geräthschaften, und zu Waffen verarbeitet. Der häufigste Gebrauch wurde von dem erstern Metalle gemacht *z*).

1. *Erz.*

Jenes Metall bey Homer, welches den Nahmen χαλκὸς führt, ist ein Kupfererz. Ob es überall ganz rein und geschieden von andern Metalltheilen angenommen werden müsse, ist defshalb zu bezweifeln, weil die Natur es nicht immer rein liefert, und die Kunst des Scheidens nicht in ein so hohes Alter hinauf gerückt werden kann, in welches der Gebrauch des Erzes fällt. So viel scheint ausgemacht zu seyn, dafs es anfänglich nicht unsere Bronze, eine künstliche Composition aus Kupfer und Zinn, war: nirgends wird einer solchen Mischung gedacht, und Homer ertheilt ausdrücklich dem χαλκὸς eine rothe Farbe *a*). Wenn sich bey den neuerdings untersuchten kupfernen Waffen eine Zuthat

y) Hom. Il. XVIII. 369. Od. III. 433.

z) Defshalb steht denn auch χαλκεὺς und χαλκεύειν von dem Bearbeiter und der Bearbeitung der Metalle überhaupt: Od. III. 432. Il. XVIII. 400. cf. Hesych. und Suidas s. v. χαλκεὺς; vergl. Millin, mineralog. Hom. p. 82.

a) Il. IX. 365. cf. Eustath. p. 756. l. 43.

von Zinn befand *b*), so ist diefs für die homerischen Zeiten defshalb nicht entscheidend, weil jene antiken Waffen einer bey weitem spätern Epoche angehören. Noch irriger ist die Ansicht, vermöge welcher unter *χαλκὸς* Eisen zu verstehen seyn soll *c*). Beyde Metalle werden beym Dichter häufig sich entgegen gesetzt, und deutlich genug unterschieden *d*). Sowohl diese als jene Annahme entstand daher, dafs man dieses von Natur weiche Metall erwähnt fand als Material für Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen, wie auch zu Geräthschaften verhämmert, die eine bedeutende Härte nothwendig bedingen *e*). Allein man mufs annehmen, dafs man in homerischer Zeit dem Kupfer entweder durch Löschen *f*), oder doch vermittelst eines besondern Verfahrens

b) Mongez, *sur le Bronze*, in: *Memoires de l'instit. — Litterat. et beaux arts*, T. V. p. 187.

c) Eustath. ad Il. I. p. 93. De Marée, *Versuch über die Cultur der Griechen*, p. 34.

d) Hom. Il. V. 723. Millin, p. 120.

e) Il. II. 47. 187. 578. III. 18. 6. XIII. 612. Den gewöhnlichen Gebrauch für den Krieg beweist auch der Ausdruck χάλκεος Ἄρης, Il. V. 704.

f) Dafs das Löschen beym Kupfer anwendbar sey behauptet Caylus (*Recueil d'Antiquité* T. I. p. 242) und leugnet Mongez (*Memoires de l'instit. Litt. et b. arts*. T. V. p. 212). Ausdrückliche Stellen des Alterthums sprechen für die Sache, Virg. Georg. IV. 172. Schol. in Hesiod. Opp. ed. D. v. 149. Eustath ad Il. I. 236 Vergl. Graulhié *sur les ages d'or, d'argent, d'airain et de fer*, in: *Magas. encycl* 1809 T. VI. p. 308. Millin. *mineral. Hom.* p. 129 — Das Löschen des Eisens erwähnt Homer selbst, Od. IX. 391.

beym Abkühlen *g*) eine gröſsere Härte zu geben verstand, als es von Natur besitzt.

Von den unedlen Metallen ist Kupfer dasjenige, welches nach fast übereinstimmenden Berichten am frühesten zu den Geräthschaften des Friedens und Krieges benutzt wurde *h*). Nicht nur bey den hellenischen Völkern lernen wir den frühern Gebrauch des Kupfers vor dem des Eisens kennen, sondern in Asien wird uns von mehrern Völkerschaften dasselbe berichtet *i*). Bey den Aegyptern gedenkt Diodor der kupfernen Waffen *k*), und Agatharchides fand in alten Bergwerken daselbst Meissel und Hammer aus diesem Metall *l*). Gleichfalls scheint auch bey den Römern längere Zeit hindurch nur Kupfer im Gebrauch gewesen zu seyn *m*). Die frühe Entdekkung dieses Metalls, und die allgemeine Anwendung desselben hat darin ihren Grund, daſs Kupfer nächst dem Golde am meisten sich auszeichnet *n*),

g) Darcet, *rapport des travaux de la Cl. des sc. phys. de l'instit, pendant l'année* 1814.

h) Hesiod. Opp. et Dies, 150. Lucret. V. 1286. Schol. Apoll. Rhod. I. 430.

i) Bey den Massageten fand Herodot (I. 215) Beile, Piken, Köcher, Streitäxte und Pferdegeschirr von Kupfer. Einen Bogen von Erz erwähnt das Buch Hiob XX. 24.; Ketten von Erz das Buch der Richter XVI. 21.

k) Diod. Sic. I. 15.

l) Agatharch. bey Photius, p. 1341. 1344.

m) Dionys. Halic. IV. p. 221. Livius I. 43. cf. Goguet. I. p. 159.

n) Nach Pseudo-Aristoteles (*mirab. auscultatt.* p. 97. ed. Beckm.) soll es sich in Indien so

und dafs es bey weitem leichter zu verarbeiten ist als Eisen *o*). Als das älteste Metall von gewöhnlicherm Gebrauche diente es nun auch von den frühesten Zeiten an dem Cultus. Jene musikalischen Instrumente der alten orgiastischen Tempelmusik, deren Material Erz war, bestanden aus Kupfer *p*), welches sich vorzüglich seines Klanges halber hierzu eignete *q*). Durch das Alter geheiligt blieb diese religiöse Anwendung selbst in spätern Zeiten, und wurde noch weiter ausgedehnt: zu den heiligen Tempel-Gefäfsen, zu Geräthschaften religiösen Zwecks wurde Kupfer angewandt; ja der Oberpriester in Rom ward nur mit einem kupfernen Messer rasirt *r*). Dem uralten durch die Natur selbst bereitetem religiösen Gebrauche des Kupfers gebührt es, dafs ihm eine magische nnd sühnende Kraft beygelegt wurde *s*).

Ist es ausgemacht, dafs der Gebrauch des Kupfers bey den Hellenen in die fernsten Zeiten

glänzend finden, dafs es nur durch den Geruch vom Golde zu unterscheiden war; (Man sehe übrigens Beckmann zu d. St.). Auch gediegen findet es sich: Mongez *sur le Bronze* l. c. p. 187. Journal *der Chemie und Physik*, Th. IV. p. 351.

o) Hauy *traité de mineralogie*, T. III. p. 525. *Magas. encyclop.* 1809. T. VI. p. 296.

p) Man sehe oben p. 220.

q) Servius ad Virg. Aeneid. I. 448.

r) Servius l. c. Andere Beyspiele dieser Art sehe man im Magas. encycl. p. 320.

s) Sophocles bey Macrobius V. 19.

hinaufsteigt, so fragt es sich, wie gelangten die Griechen anfänglich zum Besitz dieses Metalls? Obgleich wir keinesweges die Metallurgie als die Erfindung eines einzigen Volks betrachten, sondern der Ueberzeugung sind, dafs verschiedene Völker, unabhängig von einander und in verschiedenen Zeiten, zur Entdeckung der Metalle und ihrer Benutzung gelangten; so meinen wir doch, dafs diese Kunst bey den Hellenen nicht von ihnen selbst ausging, und dafs Metalle anfänglich nicht von Hellenen im eigenen Lande gewonnen wurden. Homer der zum Theil mit Umständlichkeit die Bearbeitung der Metalle, die Kunst des Schmiedens, Vergoldens u. s. w. beschreibt, giebt doch nicht die leiseste Andeutung vom Grubenbetriebe. Was die edlen Metalle, nahmentlich das Gold anlangt, dessen Entdeckung meistens zu der der unedlen führt, so ist bekanntlich das eigentliche Festland von Hellas fast ganz davon entblöfst; Thrakiens Goldgruben aber, wie die des benachbarten Thasos wurden von Phönikern eröffnet, und blieben längere Zeit in deren Besitz. Der Goldgewinn auf Siphnos *t*) steigt schwerlich bis zu den homerischen Zeiten hinauf. Unumstöfslich gewifs ist es, dafs die reichen Pelopiden-Häuser ihre Schätze nicht in eigenem Lande sammelten. Mythische wie historische Zeugnisse liefern den Beweis, dafs der gröfste Theil jenes Gold-Reichthums aus Vorder-Asien flofs *u*). Hieraus ist nun klar, dafs Hellas nicht

t) Herod. III. 57.

u) Die Ausführung dieses Gegenstandes bleibt einer Commentation *„über den Goldreichthum von*

die Vortheile jener Länder besitzt, in denen sich edle und unedle Metalle neben einander befinden, und wo die leichtere Entdeckung der edlen zu der bey weitem schwierigern Gewinnung der unedlen führt; es war also aus diesem Grunde die Entdeckung der Metallurgie in Hellas selbst um vieles schwieriger als in vielen andern Ländern.

Nur wenige Theile von Hellas scheinen Kupfer enthalten zu haben. Ob auf Thasos aufser edlen Metallen auch unedle gewonnen wurden, dafür haben wir freylich kein bestimmtes Zeugnifs; allein Herodots unbestimmter Ausdruck läfst bezweifeln, dafs sich hier allein Gold fand *v*). Dafs Delos durch eigenen Bergbetrieb reich an Erz war, wie Caryophilus aus Plinius folgert *w*), wird durch diesen Schriftsteller selbst unwahrscheinlich. Wenn die Telchinen dem Mythus zufolge auf Rhodos Erz und Eisen verarbeiten *x*), so ist dadurch nicht der einheimische Gewinn dieser Metalle beurkundet. Reich an Kupfer kann allein Euböa heifsen. Der vortrefflichen Eisen- und Kupfer-Minen gedenken hier mehrere Schriftsteller *y*), und die Stadt Chalcis scheint vom letztern ihren Nahmen

Hellas im homerischen Zeitalter" vorbehalten, welche bald nach diesem 1sten Bande erscheinen wird.

v) Herod. VI. 46.

w) *Antiquissima aeris gloria Deliaco fuit, mercatus in Delo concelebrante toto orbe*, Plinius, XXXIV. 11.

x) Strabo XIV. p. 966.

y) Strab. X. p. 686. Stephan. Byz. s. v. Αἰδηψος.

erhalten zu haben *z*). Die Eröffnung der Gruben, wie die Metall-Bearbeitung gehört einer frühen Periode an: deſshalb soll denn hier das Kupfer zuerst entdeckt seyn *a*). Die besten Kupfer- und Eisen-Schmiede fanden sich hier *b*), und die euböischen Fabricate waren berühmt *c*). So fechten Prötos und Akrisios mit Waffen des euböischen Aedepsos, und von dieser Stadt führte das Metall den Nahmen *Αἰδήψιον ἄορ d*). Das war gehärtetes Kupfer, woraus die Euböer Schwerter schmiedeten, welche, wie ihre häufige Erwähnung zeigt, in besonderem Ansehn standen *e*). Wichtig ist die mythische Notiz, daſs die Kureten in Euböa ihre Erzbewaffnung anlegten *f*).

Nach dem was wir aus dem Alterthum wissen scheinen es in Hellas zwey Hauptpunkte gewesen zu seyn, wo früh Grubenbetrieb statt hatte: nähmlich Thasos mit dem benachbarten Thrakien, und Euböa; jene Insel durch den Bau auf edle Metalle bekannt, diese durch die Erz- und Eisen-Gewinnung ausgezeichnet. Wie dort die Gewinnung der edlen Metalle von den Phönikern ausging *g*), so

z) Callidemos bey Plin. IV. 21.

a) Epaphroditos bey Steph. Byz. s. v. Αἴδηψος.

b) Steph. Byz. s. v. c.

c) Aeschylus bey Plutarch. orac. def. T. VII. p. 707 ed. Reiske. Callim. Hecale, fragm. T. I. p. 434. ed. Ern.

d) Callim. l. c.

e) Plutarch. l. c.

f) Strab. X. p. 723. Steph. Byz. s. v. Αἴδηψος.

g) Herod. VI. 46. VII. 112. Strab. VII. 511. Plin. VII. 57. Clem. Alexdr. str. I. p. 363.

waren es Phöniker und die Vorder-Asiaten, von denen auch die Kunst der Gewinnung und Verarbeitung des Kupfers zu den Hellenen verbreitet wurde. Kypros, früh phönikisch colonisirt und cultivirt, war reich an diesem Metall *h*); noch später galt die Insel für eine Hauptquelle desselben *i*). Früh scheint den Hellenen auf dem Wege des Handels manches an bearbeitetem und rohen Kupfer zugeführt zu seyn. Das homerische Temese *k*) hat man freylich wohl nicht auf Kypros, sondern richtiger in der Westwelt zu suchen, aber das Gastgeschenk des Menelaos vom Kinyras aus Kypros *l*) zeigt wenigstens, wie man gewohnt war, dergleichen Kunstwerke aus Erz von hier zu erhalten. Daſs den Hellenen zum Theil die Kunst der Metallurgie von hier gekommen, lehrt eine obgleich nur halbe verstandene Sage, vermöge welcher die Idäischen Daktylen das Eisen auf Kypros entdeckten *m*). Bekanntlich war nicht hieran die Insel reich, und nur die Erzentdeckung wird nach einer andern Notiz hierher verlegt *n*). Phöniker verbreiten sich mit ihren Handels-Niederlassungen nach Hellas. Dem Kadmos schreibt nun die Tradition des Verdienst der Entdeckung des Kupfers bey den Hellenen

h) Strab. XIV. p. 1003. Mariti viaggi I. p. 22. Meursii Cyprus, II. c. 2.

i) Caryophilus de metallofod. p. 94.

k) Od. I. 184.

l) Homer. Il. XI. 19.

m) Clemens Alexdr. str. I. 326. Euseb. praep. evang. X. p. 475.

n) Plinius, XXXIV. 2. Von Kypros kam auch eine vortreffliche Kadmia, Dioscorides, V. 84.

zu *o*); nach ihm soll auch jene Erde, welche zur Läuterung des Kupfers gebraucht wurde, Kadmia genannt seyn *p*). Wichtig vor allem ist aber, daſs Euböa früh Phöniker aufnahm: Araber, welche mit dem Kadmos herüber kamen, hatten sich nähmlich vor Alters hieselbst gesiedelt *q*).

Hier und auf einigen andern Inseln des Mittelmeers war nun auch die Bearbeitung dieses Metalls zu Hause. Auf die frühesten Zeiten der Kunst sind wir in den Sagen von Lemnos *r*) hingewiesen. Aber selbst jene Fortschritte dieser Kunstfertigkeit, in schon historischern Zeiten, werden meistens den Insulanern des Mittelmeers zugeschrieben *s*). Glaukos, dem die Kunst das Eisen zusammen zu löten beygelegt wird, war von Chios *t*). Theodoros, ein

o) Hygin. fab. 274.

p) Plinius XXXIV. 2. 22.

q) Strab. X. p. 686. *τὸ δὲ παλαιὸν καὶ Ἄραβες οἱ Κάδμῳ συνδιαβάντες* (sc. *κατέμειναν ἐν τῇ νήσῳ*. Wie diese Stelle zu fassen, sehe man oben p. 51. Der phönikische Verkehr mit Euböa, wie gewiſs auch durch andere Umstände, kann jedoch nicht aus Ezechiel XXVII. 19, wie Caryoph. p. 73. meint, bewiesen werden. Daſs in jener biblischen Stelle Städte des glücklichen Arabiens zu verstehen seyn, zeigt Michaelis. spicileg. II. p. 167.

r) Homer. Il. I. 594. Od. VIII. 294.

s) M. sehe Rhökos, Theodoros u. Glaukos, in: Junii catal. artif. unter diesen Nahmen, und vergl. Almeloveen rerum inventt. onomast. s. v. Aes und Ferrum.

t) Herod. I. 25. cf. Wesseling. p. 12. Stephanus versetzt einen Künstler dieses Nahmens nach Lemnos, s. v. Αἰθάλη.

Samier, wird als der erste genannt, der Eisen in Formen goſs, und Statuen bildete *u*). Doch dieſs waren Werke in Eisen, denen die in Kupfer vorhergingen; nach andern Notizen waren auch diese Künstler Arbeiter in Erz *v*). Wer mag es leugnen, daſs der erfinderischern Thätigkeit, dem regern Geiste der Insulaner selbst vieles gebührt; nach ausdrücklichen Zeugnissen des Alterthums dürfen wir aber auch eine wirkliche Anregung und Mittheilung, durch phönikischen wie klein-asiatischen Handelsverkehr bewirkt, nicht ausschlieſsen. War dieser aber hauptsächlich auf den Inseln und an den Küsten besonders lebhaft, so sieht man, wie auf diese Weise jene Bewohner früher zu manchen Entdeckungen und Kunstfertigkeiten gelangen muſsten, als die Bewohner des hellenischen innern Festlandes. In manchen Erfindungen und Künsten gingen die Vorderasiaten den eigentlichen Hellenen voraus *w*): der rege Verkehr an der Westküste war die Ursache hiervon; früh zeigt sich Reichthum, Glanz und Luxus hieselbst auf eine Weise, die den Gebrauch der edlen wie unedlen Metalle schon seit längerer Zeit hier vorhanden folgern lieſse, hätten wir selbst nicht ausdrückliche Zeugnisse hierfür. Gold wurde hier früh zu bedeutenden Schätzen ge-

u) Paus. Laconic. XII. §. 8. Es gab freylich schon vor ihm Statuen aus Erz, wie Homer u. Pausanias III. 17. 6. zeigen, allein sie waren aus mehrern Stücken zusammengesetzt, und durch Nägel verbunden. Vergl. Winckelmanns Werke T. VIII. p. 79.

v) Pausan. Arcad. XIV. §. 5.

w) Heyne, Opuscula acad. V. 348. Goguet, II. p. 266.

häuft *x*); aber auch Kupfer fand hier sehr zeitig seine Bearbeiter. Deſshalb wird die Kunst Kupfer zu schmelzen und zu härten nach Aristoteles einem Lyder Skythes, nach Theophrast einem Phryger Delas beygelegt *y*). Mag immerhin dem eigentlichen Grubenbetriebe in Hellas durch Phöniker die erste Anregung gegeben seyn; auf die eigentliche Verarbeitung der Metalle unter den Hellenen war gewiſs der Vorgang in dieser Kunstfertigkeit bey den Klein-Asiaten der Westküste von bedeutenderm Einflusse.

2. *Eisen.*

Unumstöſslicher als bey dem Kupfer läſst sich dieſs bey dem Eisen darthun. Die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens ist nicht nur relativ jünger als die des Goldes und Silbers, sondern auch bey weitem später als das Kupfer fand es eine allgemeine Anwendung. Die Entdeckung der edlen Metalle, vorzüglich des Goldes, ist leichter, weil es häufiger wo es sich findet zu Tage liegt, in vielen Ländern gediegen und unvermischt mit andern Metallen angetroffen wird, und leichter geschmolzen und verarbeitet werden kann.

x) Thucyd. I. 9.

y) Plinius, VII. 57. „Aes conflare et temperare, Aristoteles Lydum Scythen monstrasse, Theophrastus (wahrscheinlich in dessen untergegangenem Werke περὶ εὑρημάτων) Delam Phrygem putat". Aus dieser Stelle erhellt, daſs der Nahme Σκύθης bey Clemens Alex. strom. I. p. 307, nach Hesiod., ein nomen proprium ist, und daſs ihn Eusebius X. p. 475 fälschlich für ein nom. gentile faſste.

Das Eisen streift seltener an der Oberfläche, findet sich meistens in bedeutender Gebirgstiefe, und ist vermöge seines minder auffallenden Aeufsern weniger auf den ersten Blick zu erkennen *z*). Die Gewinnung desselben ist daher mit mehr Mühe verbunden; die Verarbeitung zu menschlichen Gebrauch ist beschwerlicher: da man es nähmlich fast immer vermischt mit rohern Stoffen erhält, so bedarf es bey ihm erst der Kunst des Scheidens. Es ist schwerer in Gufs zu bringen, und selbst gegossen erfordert es noch mehrere Vorkehrungen, um zum Schmieden tauglich zu seyn *a*). Wir finden daher, dafs manche Völker lange Zeit beym Gebrauch der edlen Metalle verharrten, obgleich ihr Land edle wie unedle hegte. Gleichwohl scheint es, dafs die Gewinnung der edlen Metalle zu der der unedlen führte, und dafs unter den letztern Kupfer zur Bearbeitung des Eisens leitete. Eisen ist das letzte Metall, dessen Benutzung allgemeinen Eingang fand *b*). Jedoch ist sein Gebrauch uralt. Im homerischen Zeitalter war die Verarbeitung des Eisens den Hellenen nicht ungewöhnlich *c*). Der Dichter kennt es in seinem rohen *d*) Zustande, wie bearbeitet *e*).

z) Goguet. T. I. p. 155.

a) Hauy, *traité de Mineral.* T. III. p. 2.

b) Hesiodi Opp. et D. 150. Vergl. Magas. encycl. 1809. T. VI. p. 325. Klaproth im *Journal für Chemie und Physik* 1807. T. IV. p. 352.

c) Daher schon der Ausdruck πολύκμητος Od. XIV. 24. Il. VI. 48.

d) Od. I. 184.

tet *e*). Man verstand schon die Kunst dem Eisen durch Löschen eine gröſsere Härte zu ertheilen *f*). Einzelne Theile der Waffen waren aus Eisen *g*), wie andere Geräthschaften, vorzüglich die des Ackerbaus *h*). Es war im heroischen Zeitalter schon Gegenstand des Tauschhandels geworden *i*).

Auch an Eisen kann das eigentliche Hellas keineswegs reich gelten. Böotien, nur durch eine schmale Erdenge von dem Erz-reichen Euböa getrennt, besaſs dieses Metall *k*). Gleichfalls auch der Peloponnes. Des Metall-Baus im allgemeinen, am Tänarischen Vorgebirge, gedenkt Strabo *l*). Die Lakoner gewannen zur Zeit der Römer Eisen in ihrem Lande, und die lakonischen Stahlfabricate waren berühmt *m*). Am ergiebigsten

e) Als solches scheint es vorzüglich das Beywort *αἴθων* zu führen Il. IV. 485. XX. 371. Obgleich dieſs wie die übrigen Adjective, *πολιὸς* Il. XXIII. 261; *ἰόεις* Il. XXIII. 850, stehende Beyworte geworden waren, welche zum Theil auch dem rohen Eisen beygelegt zu seyn scheinen. Ich habe nicht finden können, daſs σ. *μέλας* (wie Millin, Min. p. 111. behauptet) stets unbearbeitetes Eisen bezeichnete.

f) Od. IX. 393.

g) Od. XIX. 494.

h) Il. XVIII. 832.

i) Od. I. 184.

k) Dionys. Perieg. 476 ibique Eustath.

l) Strab. VIII. p. 564.

m) Steph. Byz. s. v. *Λακεδαίμων* nach *Δαΐμαχος ἐν Πολιορκητικοῖς ὑπομνήμασι.* cf. Eustath. ad. Il. II. 582. p. 222. l. 28.

hieran waren gleichfalls die Inseln. Ein Hauptpunkt für Eisengewinnung war Euböa; außer Kupfer fand sich hier auch dieses Metall von besonderer Güte *n*). Melos, durch Schwefel und Alaun den Alten bekannt *o*), hegte auch Eisen. Ein Quartier der Insel führt daher noch jetzt seinen Nahmen *p*), und Tournefort *q*) entdeckte hier alte Eisengruben. Spuren von diesen fand er gleichfalls auf Seriphos *r*). Der Umstand, daſs Pholegandros eisern hieſs, hatte wohl nicht bloſs in der Rauheit der Insel seinen Grund *s*). Bey einigen andern Inseln macht die natürliche Beschaffenheit des Bodens und Gesteins wahrscheinlich, daſs sie Metalle, und unter diesen Eisen enthielten *t*), wenn auch keine bestimmte Zeugnisse aus dem Alterthum für die Sache sprechen.

Hauptpunkte der Eisenbearbeitung scheinen in früher Zeit Euböa und Lemnos gewesen zu seyn. Die lakonischen Fabricate reichen, weil sie aus Stahl waren, sicher nicht so hoch hinauf, wie die Bearbeitung des Eisens, vorzüglich auf Lemnos. Daſs hier Vulcans Werkstätte war, darf man sich wohl nicht bloſs aus den Vulcanen da-

n) Strab. X. p. 686.

o) Pollux, VII. 23. Plinius, XXXV. 15.

p) Tournefort, voyage p. 60.

q) Voyage l. c.

r) Tournefort, voyage p. 69.

s) Aratus bey Strabo X. p. 742. 744. cf. Steph. Byz. s. v. Φολέγανδρος.

t) Man sehe Reitemeier, *Geschichte des Bergbaues* p. 63. sqq.

selbst erklären; denn unstreitig hatte die Erzählung, welche Hephästos der Thetis macht *u*) von seinem neunjährigen Aufenthalte auf dieser Insel, und von seiner Verfertigung vieler Utensilien und Schmucksachen, in einer alten Ueberlieferung von frühen Metallfabricaten dieses Eilands ihren Grund. Wichtig ist, dafs nach einer andern homerischen Stelle *v*) die Hellenen mit Erz und Eisen (wahrscheinlich Beute aus Vorder-Asien) von den Lemniern Wein erhandeln. Metalle mufsten also hier ein gesuchter Artikel seyn. Wir erfahren nun durch den Mythus weiter *w*), dafs Lemnos alte Bewohner den Hephästos sorglich aufnahmen. Das waren die Sintier *x*), ein in Eisenarbeit erfahrenes Geschlecht *y*). Dieses Volk barbarischer Mundart *z*) sollte nach der Meinung Einiger von Thrakern abstammen, denn auch hier hatte es seine Sitze *a*), und zwar eben da, wo die ersten Steinkohlen in Europa gefunden wurden *b*).

u) Homer. Il. XVIII. 400.

v) Il. VII. 473.

w) Il. I. 594. Nach Strabo XII. 827. bewohnten sie die Gegend von Abdera und die Inseln um Lemnos.

x) Hom. l. c.

y) Hellanicus bey Schol. Apoll. I. 608. Ueber die Etymologie dieses Nahmens sehe man Ritter (Geograph. II. p. 800), der die Spur desselben bis Indien verfolgt.

z) Od. VIII. 294.

a) Strab. X. p. 702. XII. p. 826. Epitome lib. VII. p. 1257.

b) Aristotel. mirab. auscultt. p. 257 ed. Beckm. Ritter, II. p. 792.

Auch am Kaukasus findet sich ein Sintier-Volk. Sintier *c*) oder Lemnier *d*) sollen einer Sage nach die ersten Waffen erfunden haben. So war also eine frühe Werkstätte der Metallbearbeitung und nahmentlich auch des Eisens auf Lemnos, mithin in der Nähe von Kleinasien, dem Gebieth von Troas gegenüber, — ein Umstand bedeutender Wichtigkeit für den Gang, den diese Kunst zu den Hellenen nahm. Die Kunst der Eisengewinnung und Verarbeitung war, wie die der edlen Metalle, keine hellenische Entdeckung. Hierfür bürgen uns Mythen unbezweifelter Auctorität. Der Ursprung dieser Erfindung, so weit sie der Hellene zu verfolgen im Stande war, findet sich mythisch dargelegt in den Nachrichten über Idäische Daktylen. Sie zeigen uns den Gang den diese Kunst zu den Hellenen nahm; mag in manchen Ländern diese Entdeckung früher gemacht seyn, so blieb sie doch von anderer Seite ohne bedeutenden und unmittelbaren Einfluſs auf Hellas. Wichtig ist daher zu bestimmen, wo jene mythischen Wesen ursprünglich heimisch angenommen wurden.

II. Ursprünglicher Sitz der Idäischen Daktylen.

Rede ich von einem Vaterlande der Idäischen Daktylen, so möge man mich nicht miſsverstehen.

c) Hellanic. bey Schol. Ap. l. c. Phavorinus, s. v. Σιντηίς. Schol. ad Il. I. 594. Eustath. T. I. p. 299. ed. Polit.

d) Tzetzes ad Lycophr. 460.

Weder ein Volk dieses Nahmens, noch bestimmte Individuen historischer Wirklichlichkeit erkenne ich unter den Daktylen an; sondern Nahmen, die der Mythus schuf, nach den Erinnerungen an die alte Kunst der Metallurgie, und an das Local, wo diese den Hellenen zuerst bekannt wurde. Erinnerungen an eine Entdeckung, deren Urheber die Nacht der Zeit verhüllt hat, pflanzt der Mythus nicht nur der Sache nach fort, sondern durch ein Verleihen der Nahmen gibt er ihnen historische Farbe. Aber gerade dieſs historische Gewand ist das Unwesentlichste, weil es das Neuere ist. Die Nahmen der Daktylen als einer Gesammtzahl, wie die einzelnen Benennungen, waren meistens hellenische Zuthat. Reden wir also mit den Hellenen von einem Vaterlande der Daktylen, so soll dadurch weiter nichts gesagt seyn, als daſs eben da dem Griechen jene Kunst entstanden galt, wo er sich nach ihr jene Nahmen schuf.

Die ersten Bewohner Kretas, deren Andenken auf uns gekommen, so erzählt Diodor *e*), waren die Idäischen Daktylen um den Ida; nach Einigen hundert, nach Andern zehn an der Zahl. Aehnliches berichtet Strabo, nachdem er zuvor über die Daktylen ganz andere Meinungen vorgebracht hatte, „man vermuthet, daſs die Kureten und Korybanten Abkömmlinge der Idäischen Daktylen seyn; die ersten hundert Männer nähmlich welche auf Kreta geboren, hieſsen Idäische Daktylen; Abkömmlinge derselben (sagt man),

e) V. 64.

seyn neun Kureten gewesen; ein jeder von diesen habe zehn Söhne gezeugt, welche man (gleichfalls) Idäische Daktylen nannte *f*)". Nach dieser Ansicht erscheinen nun die Idäischen Daktylen als Autochthonen Kretas. Für diejenigen, denen Stellen wie die eben angeführten mehr gelten als mir, bemerke ich blofs, dafs sie bey eben diesen Schriftstellern auch als Einwandrer angegeben werden *g*). Es steht also hier Meinung gegen Meinung, mit denen man allein für jene alten Zeiten nichts bestimmen kann, hat man nicht sicherere Kriterien zu Führern. Was man übrigens aus obigen Stellen zu folgern berechtigt ist, weil es nähmlich durch viele andere Umstände bestätigt wird, läuft darauf hinaus: Idäische Daktylen gehören derselben Zeitperiode an, welche wir oben *h*) den Kureten angewiesen haben. Sie sind also Kreta schon in jener Zeit heimisch, wo die ersten Anfänge der Cultur sich äufsern. Dieser Umstand scheint denn manche Alterthums-Gelehrte unserer Tage zu der Meinung geleitet zu haben, als sey Kreta die ursprüngliche Heimath der Daktylen, und hätten sie vom Gebirge dieser Insel den Nahmen der Idäer geführt. Es gibt einige Stellen, welche für diese Meinung zu sprechen scheinen. Wir müssen sie der Reihe

f) Str. X. p. 726. Die franz. Uebersetzer finden hier Schwierigkeiten T. IV. p. 112. Die Stelle ist freylich wunderlich genug, allein durch Conjectur ist ihr nicht zu helfen; auch ist der gewöhnliche Text constante Leseart aller Codices.

g) Strab. u. Diod. Sic. ll. cc.

h) p. 143.

nach durchgehen. Die Parische Marmorchronik *i*) zuvörderst enthält die Worte „Seitdem Minos der Erste herrschte, und Kydonia erbauete, und das Eisen auf dem Ida gefunden ward von den Idäischen Daktylen Kelmis und Damnameneus; als zu Athen König war Pandion 1168 Jahre (1432 vor Christus)". Die Verbindung, in welche hier Minos und die Eisen-Entdeckung gebracht wird, scheint wohl auf Kreta als das Vaterland derselben hinzudeuten. Ich will hier nicht die fehlerhafte Annahme von zwey Minos, welche den bessern Schriftstellern unerhört und überhaupt ganz unstatthaft ist, in Anspruch nehmen, um die Auctorität dieser Chronik zu vermindern, welche ohnediefs bey dem gröfsern Theile der Alterthums-Gelehrten gering genug ist. Das ganze Zeugnifs sinkt durch den Umstand dafs Kreta durchaus kein Eisen-haltiges Gestein enthält *k*). Eben so verdächtig ist daher das Zeugnifs des Diodor *l*), dem zu folge unter anderm erzählt wurde, die Idäischen Daktylen auf Kreta hätten den Gebrauch des Feuers, und die Natur des Erzes und Eisens, wie auch die Kunst ihrer Bearbeitung ausfindig gemacht auf dem Berekynthos im Gebieth von Aptera *m*). Eine Stelle bey

i) Marmora Oxon. ed. Chandl. p. 21. Ἀφ οὗ Μίνως ὁ πρῶτος εβασίλευσε, καὶ Κυδωνίαν ᾤκισε, καὶ σίδηρος εὑρέθη ἐν τῇ Ἴδῃ εὑρόντων Ἰδαίων Δακτύλων Κέλμιος καὶ Δαμναμενέως, βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Πανδίονος. Ergänzung Chandlers nach dem Vorgange von Prideaux, Marm. Ox. p. 402.

k) M. s. oben, p. 40.

l) V. 64.

m) Ἐν τῇ Ἀπτηραίων χώρᾳ, so emendirt Meursius, Creta, p. 83. die Worte τῆς Ἀντισαπτε-

der Fehler der Abschreiber mit Mifsverständnissen des Auctors um die Wette laufen. Zuerst soll es nicht der Ida seyn, wo auf Kreta die Eisenbearbeitung durch die Daktylen zu suchen ist, da sie doch von einem Ida ihren Nahmen haben, und am kretischen Ida auf dieser Insel ihr frühester Wohnsitz war. Zweytens sollen sie nach dieser Stelle auch die Erzbearbeitung erfunden haben; ein Umstand, den wir nicht leugnen wollen, der aber im Widerspruch mit den gewöhnlichen Zeugnissen steht, nach welchen sie nur als die Entdecker der Eisen-Schmiedekunst ausgegeben werden. Drittens, kein Schriftsteller kennt einen Berg Berekynthos auf Kreta, keiner ein Gebieth der Antisapteräer. Will man auch hierfür die Emendation des Meursius gelten lassen, so ist die eine Schwierigkeit gehoben, aber nicht erklärt, wie diese Entdeckung hier zu Hause seyn kann; gewonnen wurde dort dieses Metall auf keinen Fall, da vorzüglich Apteras Gebieth lauter Kalk- und Kreide-artiges-Gestein liegt *n*), der sicherste Beweis, dafs kein Erz-haltiges Gestein daselbst vorhanden ist; zum Verkehr aber mit Metall-reichen Ländern lag dieser Ort ungünstiger, als die meisten übrigen Städte Kretas. Es scheint ein blofses Mifsverständnifs beym Diodor obzuwalten. Bekannt sind die Berekyntier Phrygiens; in ihrem Gebiethe lag ein Berg Berekyntus (auch Berekynthos geschrieben), von dem die Kybele

ρκίων χώρας. Man sehe auch Wesseling ad Diod I. p. 381.

n) Olivier, voyage I. p. 330. 403. vergl. oben p. 42.

den Nahmen der Berekynthischen Mutter führt *o*). Vergleicht man, was ich unten über Phrygien als Urheimath der Daktylen sage, so wird man es nicht für bloſse Willkühr halten, wenn ich vermuthe, daſs durch eine Verschmelzung phrygischer und kretischer Nachrichten über die Daktylen bey Diodor, der Berekynthos seinen Platz in Kreta findet.

Auſser diesen Stellen sind es nun meistens spätere Lexicographen und Grammatiker, welche Kreta als die Urheimath der Idäischen Daktylen betrachten. Wie gering ihre Auctorität seyn kann, leuchtet in die Augen, um so mehr, da eben so häufig sich bey ihnen die Antithese dieser Meinung findet. Wichtig könnte vielleicht das Etymologicum Magnum *p*) scheinen, da sich der Verfasser auf eine ältere Auctorität beruft. In einer Stelle, wo Phrygisches und Kretisches bunt unter einander gemischt ist, behauptet der Lexicograph, Idäer seyn die Daktylen genannt, weil sie auf dem Ida, einem Berge Kretas, geboren seyn. Als Quelle führt er die Argonautica des Apollonios an. Ein sehr schlechter Gewährsmann in der Geographie. Apollonios erwähnt in der Stelle *q*), welche dem Lexicographen vor Augen schwebte, zweyerley Daktylen, nähmlich die Reigenführer und Gesellschafter der Didymäischen

o) „*Berecynthus* (*mons*) *Phrygiae, unde mater Deum Berecynthia*" VIBIUS SEQ. de montib. p. 28. ed. Oberl. SERVIUS ad Aen. IX. 82. VI. 785. STRAB. X. p. 718. XIV. p. 999. HESYCH. s. v. Βερεκ.

p) ETYM. M. s. v. Ἰδαῖοι.

q) APOLL. RHOD. I. 1125.

Göttermutter und die Daktylen auf Kreta. Diese letztern gebahr nach dem Dichter die Nymphe Anchiale in Diktäischer Grotte. Der Scholiast zu Apollonios *r*) erklärt nun diese Diktäische Grotte von dem Berge Dikte auf Kreta, wie unstreitig auch die Meinung des Apollonios war. Nun fasse man aber zusammen: daſs es nicht der Ida war, auf welchem diese Idäer nach Apollonios in Kreta geboren wurden, sondern der Dikte; zweytens daſs das Gebieth von Oaxos (denn das müſste vernünftiger Weise die γαῖα Οἰαξὶς seyn) weit vom Dikte lag; drittens, daſs eine Nymphe Anchiale, wenn auch den kretischen Mythen nicht gänzlich unbekannt *), von dem Dikte Kretas wenigstens ihre Benennung nicht entlehnt haben kann, da dieser Berg wie der Ida die mittlern Theile der Insel einnimmt; so wird man auf die Vermuthung kommen, daſs ein bloſses Miſsverständniſs bey Apollonios obwalte, wozu eine Verwechselung Veranlassung ward. Auch Dikte gehörte zu den Doppelnahmen, welche das Gewirre der Mythen herbey führten, mit dem Strabo zu kämpfen hatte. So hieſs nähmlich ein Ort in Skepsis und ein Berg auf Kreta *s*). Die Stadt Skepsis nun lag mit ihrem Gebiethe oberhalb Kebrene, in den höchsten Theilen des troischen Ida *t*). Bey Scylax steht die Stadt unter den Seestädten *u*), und wenn auch

r) Schol. Apoll. I. 1130. p. 429. ed Lips.

*) Philisthenes u. Varro b. Serv. Virg. Ecl. I. 66.

s) Strab. X. p. 724.

t) Str. XIII. p. 904. 900.

u) Scylax, p. 30. Vergl. Mannert VI. 3. p. 468.

aus Demosthenes hervorgeht, dafs sie nicht unmittelbar am Meere lag v), so war sie doch nicht weit davon entfernt, und vielleicht lag der Berg Dikte dem Meere noch näher, als die Stadt. So erklärt sich denn der Nahme Anchiale, welchen die Nymphe von diesem Ufer-Locale erhielt. Auf diesen Berg, so scheint es, müssen alle die Stellen beym Verfasser des Etymologicum und dem Scholiasten, die von der Geburt der Idäischen Daktylen auf dem Dikte sprechen, bezogen werden. Dafs in diesen Gegenden die Heimath der Daktylen zu suchen sey, wird sich unten zeigen; der Umstand aber, dafs auch Daktylen auf Kreta sich finden, bewirkte die Confusion bey Apollonios, vermöge welcher von ihm die Geburthsmythen derselben, die jenem Troischen Küstenstriche angehören, und da sich an den Dikte geschlossen hatten, auf einen gleichnahmigen Berg Kretas verlegt werden; jetzt wandert auch die Anchiale, welche als Ufernymphe nur dem Skepsischen Dikte eigen seyn kann, mit nach dem Dikte Kretas.

Diefs sind nun die Stellen, aus denen der Beweis zu führen wäre, dafs Kreta die Urheimath der Daktylen sey. Weniger aber auf diese Auctoritäten bauen die Vertheidiger ihrer Meinung, als auf andere Strabonische Stellen, die jedoch nach richtiger Interpretation den strengsten Beweis gegen diese Annahme liefern. Der Geograph giebt folgendes: „Idäische Daktylen, sagen Einige, würden die ersten Bewohner der untern Theile des Ida genannt; Füfse nähmlich nenne man die untern Theile, Köpfe die Spitzen der Berge. Die

v) Demosth. cont. Aristocr. p. 750. ed. Wolf.

äufsern Theile eines jeden Fufses (d. h. einer jeden untern Hauptabtheilung des Berges) hiefsen Zehen (Δακτύλοι), und alle wären am Ida der Mutter der Götter heilig. Die welche nun diese untern Abtheilungen des Ida bewohnten, würden Idäische Daktylen genannt *w*)". Obgleich diese Nahmens-Erklärung des Strabo nicht die ist, welche wir unten als die wahrscheinlichste aufnehmen, so zeigt doch die Stelle deutlich, dafs es der Phrygische Ida ist, welchen Strabo als den Sitz der Daktylen bezeichnet; denn nur von diesem gilt es, dafs alle die einzelnen Abtheilungen desselben der Mutter der Götter heilig waren. Unumstöfslicher noch geht diese Ansicht des Strabo aus den bald darauf folgenden Worten hervor. Nachdem er über die Zahl und die Nahmen der Daktylen zu dem Ausspruche gekommen: „Andere fabeln anders, Ungewisses an Ungewisses knüpfend", gibt er als Antithese der Ungewifs-

w) Diefs mufs der vollständige Sinn bey Strabo (X. p. 725) seyn. Wer die Stelle aufmerksam liefst, findet sogleich, dafs das Wort Δακτύλοι, welches in den gewöhnlichen Ausgaben fehlt, aber glücklicher Weise sich in einem Cod. Med. findet, in den Text aufzunehmen ist. Diefs sah schon Casaub. und der franz. Uebersetzer (Geograph. de Strab. IV. p. 110), und lehrt der logische Zusammenhang augenscheinlich. Die Stelle ist daher nur mit einer Versetzung jenes Wortes zu lesen: αἱ μὲν οὖν κατὰ μέρος ἐσχατιαὶ, δάκτυλοι· καὶ πᾶσαι τῆς μητρὸς τῶν θεῶν ἱεραὶ περὶ τὴν Ἴδην. Der Schlufs, welchen nur Strabo nicht deutlich ausspricht, der sich aber aus dem logischen Zusammenhange ergibt, ist dann: „Die Bewohner nun jener untern Abtheilungen (δάκτυλοι) des Ida, hiefsen von diesen Wohnsitzen Ἰδαῖοι Δακτύλοι.

heit über sie in jener Hinsicht, folgendes als allgemein geltende Ansicht": alle behaupten, daſs von diesen Idäischen Daktylen das Eisen auf dem Ida zuerst bearbeitet sey; alle nehmen an, daſs sie Zaubrer gewesen und Diener der Göttermutter, und daſs sie in Phrygien um den Ida wohnten".

Kein Zeugniſs kann bestimmter für Vorderasien sprechen als das eben angeführte. Dieselbe Ansicht findet sich aber auch bey andern Schriftstellern. Wir können hier natürlich nicht auf die Stellen der Grammatiker und Scholiasten bauen, wo die Gewährsmänner nicht nahmentlich erwähnt sind. Auch vom Zeugniſs des Ephoros *x*) möge man halten was man will. Wichtiger ist, daſs Sophokles die Idäischen Daktylen Phryger genannt hatte *y*), und daſs die Ansicht von ihrer phrygischen Urheimath sich einmüthig durch die Fragmente der Logographen bewährt *z*). Jechliches Zeugniſs überwiegt aber ein gewichtiges Fragment der Phoronis *a*). Nach diesem alten

x) Bey Diod. Sic. V. 64. Fragm. ed. Marx. p. 176.

y) Bey Schol. Apoll. Rhod. I. 1129.

z) Schol. l. c. Pherecyd. Fr. ed. Sturz. p. 157.

a) Schol. Apoll. Rhod. I. 1129. Ὁ δὲ τὴν Φορωνίδα συνθεὶς, γράφων οὕτως·

ἔνθα γόητες
Ἰδαῖοι Φρύγες ἄνδρες ὀρέστεροι οἰκί' ἔναιον,
Κέλμις, Δαμναμενεύς τε μέγας καὶ ὑπέρβιος Ἄκμων,
Εὐπάλαμοι θεράποντες ὀρείης Ἀδρηστείης·
Οἳ πρῶτοι τέχνην πολυμήτιος Ἡφαίστοιο
Εὗρον ἐν οὐρείησι νάπαις, ἰόεντα σίδηρον·
Ἐς πῦρ τ' ἤνεγκαν, καὶ ἀριπρεπὲς ἔργον ἔδειξαν.

Epos sind die Idäer Phryger, haben ihre Wohnstätte auf Gebirgen, sind Zaubrer und kunstgeübte

Die Worte οἳ πρῶτοι — σίδηρον erregen mehr als eine Bedenklichkeit. Die Schwierigkeit der Construction, daſs ἰόεντα σίδηρον ohne verbindende Partikel auf das Vorhergehende folgt, wäre freylich gehoben, wenn man aus dem Pariser Codex τέχνῃ für τέχνην aufnähme; allein dem Hephästos wird nicht die Kunst der Entdeckung der Metalle beygelegt, und wie Hr. Prof. Dissen bemerkt, würde in diesem Falle besser βουλῇ oder dergl. gesagt seyn. Eine andere Möglichkeit wäre, daſs τέχνη Kunstmaterial bedeutete, und σίδηρον Apposition wäre. Dieſs würde grammatisch das leichteste seyn, und Construction, wie Form des Gedankens, wäre ohne Anstoſs; allein wie dieser Gelehrte bemerkt mangeln die Belege für *jene* Bedeutung, obgleich τέχνη für Kunstwerk steht. Wie man jene Schwierigkeit der Construction, — seys durch das Ausfallen eines Verses nach Ἡφαίστοιο, oder auf andere Weise — lösen mag: in jenen Versen darf wenigstens ἰόεντα σίδηρον nicht mit ἐς πῦρ τ' ἤνεγκαν verbunden werden. Daher müssen wir denn, wie auch Hr. Prof Dissen annimmt, auf jeden Fall nach dieser Stelle den Idäischen Daktylen auch das Auffinden des Eisens in den Gebirgen beylegen. Es ist freylich wahr, daſs einige Schriftsteller die Bearbeitung des bereits gefundenen Eisens bey den Daktylen allein hervorheben; dadurch sprechen sie ihnen aber die Entdeckung dieses Metalls, das Graben desselben in den Gebirgen keineswegs ab; nach Wahrscheinlichkeits-Gründen und ausdrücklichen Zeugnissen müssen wir ihnen auch dieſs gleichfalls beylegen. Einmal ist nichts natürlicher, als daſs da auch das Eisen zuerst bearbeitet wurde, wo man es entdeckte; und jene Gebirge, welche als die Locale ihrer Thätigkeit angegeben werden, hegen dieses Metall. Zweytens sprechen andere Zeugnisse für die

Diener der Berggöttinn Adrasteia; sie entdecken das schwarze Eisen, und die Kunst der Verarbeitung desselben zu Geräthschaften vermöge des Feuers. Ueber manches, wie vorzüglich über die Nahmen derselben, mufs unten die Rede seyn; hier galt es blofs, aus dem alten Epiker die Bestätigung dessen zu geben, was jüngere Schriftsteller, wie Strabo und andere über sie beygebracht hatten, und was darauf hinausläuft, Idäische Daktylen sind Phryger, sie stehen in genauester Verbindung mit dem Vorderasiatischen Cultus, sind Erfinder der Gewinnung wie der Verarbeitung des Eisens.

III. Eisen-Gewinnung durch Vorder-Asien.

---

1. *Idäische Daktylen als Metallurgen.*

Die westlichen Küstenländer Vorder-Asiens, welche durch ihren Goldreichthum bekannt sind,

Sache. Wir wollen weder auf die Marmorchronik, noch auf jene Stelle des Clemens Alexandrinus fufsen (strom. I. p. 362.), wo ihnen die Kunst der Entdeckung ertheilt wird, aber das Local ihrer Thätigkeit Kypros ist — unstreitig eine Verwechselung der Eisen-Entdeckung mit der des Erzes; — wichtiger ist, was dieser Kirchenvater nach Thrasyllos (unter August und Tiber, Vossius de hist. Gr. p. 210) gibt Ueberzeugend sind aber vor allem die Worte des Strabo nach Sophokles: *Σοφοκλῆς δὲ οἴεται πέντε τοὺς πρώτους* (sc. *Ἰδαίους Δακτύλους*) *ἄρσενας γενέσθαι, οἳ σίδηρόν τε ἐξεῦρον καὶ εἰργάσαντο πρῶτοι, καὶ ἄλλα πολλὰ τῶν πρὸς τὸν βίον χρησίμων.* Strab. X. p. 725. ed. Tzschucke IV. p. 212.

hegen zum Theil auch unedle Metalle; der goldreiche Tmolos Lydiens enthielt auch ein Kupfererz *b*). Hauptpunkt für die Gewinnung des Eisens ist aber, so viel wir wissen, allein der Troische Ida. Oberhalb Kisthene gab es nach Strabo Erz *c*). Südlich von hier, durch den Skamander von der Landschaft Skepsis getrennt, lag das Gebieth von Kebrene *d*). Für den Eisenreichthum dieser Gegend findet sich ein wichtiges Zeugniſs bey dem Verfasser der Biographie Homers *e*). Wir sind weit entfernt jene Lebensbeschreibung für ein herodoteisches Werk zu halten, allein der Umstand, daſs Tatian, Stephanos von Byzanz, Eustathios und andere die Schrift als echt erwähnen *f*), geht wenigstens so viel hervor, daſs sie, was auch die Sprache beweist, alt ist. Die Stelle muſs auf jeden Fall als bündiger Beweis der Eisengewinnung in diesen Gegenden gelten; und mehr als wahrscheinlich ist es, daſs die Eröffnung der Gruben hieselbst weit über das Zeitalter der Kumäischen Ansiedelung hinausreicht.

Diese

b) Strab. XIII. p. 908.

c) Χαλκοῦ μέταλλον, Str. XIII. 904.

d) Strab. XIII. p. 903. 891. 892. Vergl. Mannert VI, 3, p. 467.

e) Herodot. ed. Wesseling. p. 754.
Ἴδης ἐν κορυφῇσι — — —
Ἔνθα σίδηρος Ἄρηος ἐπιχθονίοισι βροτοῖσιν
Ἔσσεται, εὖτ᾽ ἄν μιν Κεβρήνιοι ἄνδρες ἔχωσι.

f) Fabricii biblioth. Graec. T. I. p. 319. sqq. ed. Harles.

Diese Gegenden sind Hauptsitze der Idäischen Daktylen; hierher verlegen alte Ueberlieferungen die Eisenentdeckung und Verarbeitung. Beym Brande des Waldgebirges sollten einst die Eisenadern des Ida zum Fluſs gebracht, und so das Eisen entdeckt seyn *g*). Auf diesem Gebirge sollen die Idäischen Daktylen auch die Bearbeitung des Eisens zuerst unternommen haben, und in dieser Kunst von der Mutter der Götter unterwiesen seyn *h*). Dieses Gebirge wars, welches ihnen den Nahmen der Idäer ertheilte *i*).

Die Daktylen nun heiſsen Phryger, obgleich weniger in dem eigentlichen Phrygien, als in den westlichen Küstenstrichen Kleinasiens und am Pontos ihre Sitze waren. Dieser anscheinende Widerspruch hebt sich, wenn man auf das Verhältniſs Rücksicht nimmt, in welchem jene Länder, und nahmentlich die Gegenden des Troischen Ida, zu Phrygien standen. Wir haben oben gesehen *k*), in welchem engen Verhältniſs Lydien zu Phrygien stand. Mit den Gegenden am Ida hat es dieselbe Bewandniſs; das Verhältniſs zu Phrygien war hier wahrscheinlich noch enger. Woher das Geschlecht des Dardanos gekommen, diese weitgreifende Frage bleibe hier unentschieden. Auf jeden Fall war es ein von der phrygischen Völkermasse

g) Thrasyllos bey Clem. Alexandr. strom. I. p. 401. ed. Potter. Diod. Sic. XVII. 7.

h) Diod. Sic. l. c.

i) Schol. Apoll. I. v. 1129.

k) P. 135 u. 136.

verschiedener Stamm, der das trojanische Reich gründete. Das geht aus der von der phrygischen abweichenden Sprache der Trojaner hervor *l*), das zeigen die verschiedenen Mythen beyder Völker *m*), das lassen die Kriege schliefsen, welche zwischen Tros und Tantalos erwähnt werden *n*). Allein vor der Einwanderung des Stammes, welcher der herrschende ward, scheint jenes Volk der Phryger sich auch bis zu diesen Gegenden verbreitet zu haben *o*), wie die Länder am Ida nach dem Sturz der Trojanischen Herrschaft den Phrygern wieder unterworfen wurden, bis sie endlich in die Gewalt des mächtiger werdenden Lydiens kamen. Die Verpflechtung des Dardanos in die Mythen der Göttermutter *p*), so wie der Umstand, dafs die Göttinn vom Berge dieses Locals einen ihrer berühmtesten Nahmen, — den der Idäischen Mutter — führte *q*), bezeugen die frühe Verbreitung der phrygischen Volksmasse hierher. Ja der Cult mufs hier einen Hauptsitz aufgeschlagen haben, denn alle Abtheilungen der Idäischen Gebirgsmasse waren der Mutter der Götter

l) Hom. h. in Vener. 113.

m) Apollod. bibl. III. 12. cf. Heyne Animadv. p. 293.

n) Ammianus Marcellin. XXII. p. 236. Herodian. I. 11. cf. Jablonski, (Ling. Lycaonica) Opp. III. p. 54.

o) Diod. Sic. IV. 77. vergl. oben p. 133.

p) Clem. Alexandr. cohort. ad gent. p. 10. Heyne ad Apollod. p. 293.

q) Strab. X. p. 718.

heilig *r*). Hieraus hat man es sich zu erklären, daſs dieser Ida häufig den Nahmen des Phrygischen führt *s*). Es ist eine irrige Ansicht, wenn man sich unter dem Ida einen einzelnen Berg denkt. Schon der Umstand, daſs man in Phrygien, auf Troas und in Kreta den Nahmen wieder findet, sollte zu der Vermuthung führen, daſs man allgemeinere Begriffe damit verbinden müsse. Dieſs bestätigt der Verfasser des Etymologicum Magnum, welcher den Nahmen durch Wald-bewachsenes Gebirge erklärt *t*). Der Lexicograph wird zum Theil gerechtfertigt durch den Gebrauch, den Herodot vom Worte macht; bey ihm kommt es sogar von Waldung und Gehölz *u*) vor. Dieſs, wie die Etymologie des Eustathios *v*), läſst schlieſsen, daſs man sich unter Ida ein Waldgebirge von bedeutender Höhe *w*) dachte. Am gewöhnlichsten bezeichnete man jedoch mit diesem Nahmen die Kette von Bergen, welche, östlich mit dem Temnus und den phrygischen Gebirgen zusammen hängend, sich hart über dem Adramyttenischen Meerbusen nach Promontorium Lectum erstreckt, und wieder eine andere Kette längs dem Aesepos bis Zeleia aussendet *x*). Diese Haupt-

r) Str. X. p. 725.

s) Strab. X. p. 726 u. and. St.

t) Πᾶν δὲ σύμφυτον ὄρος Ἴδη καλεῖται. Etym. M. s. v. cf. Suidas s. v.

u) Herod. IV. 175. VII. 111.

v) Von ἰδεῖν, sehen, hergeleitet, ad Il. II. T. II. p. 769 ed. Polit.

w) Eustath. T. II. p. 763. ed. Pol.

x) Strab. XIII. p. 873. Cellarii Geogr. II. 49.

theile des Ida Gebirges hatten eine Menge Nebenzweige, so dafs die Alten sie mit der Gestalt eines Kellerwurmes verglichen *y*).

Waren nun diese Gegenden, nach der gewöhnlichsten Annahme, die Hauptsitze der Idäischen Daktylen, — wahrscheinlich weil jene Eisengewinnung den Hellenen am frühesten hier bekannt geworden; — so waren sie doch nicht die einzigen. Der Auctor der Phoronis läfst sie auf dem Adrastäischen Gefilde an der Propontis hausen *z*). Aber noch weiter am Pontos euxeinos hinauf streifen Mythen von ihnen, und finden sich ihre Nahmen. Unter den Einzelnahmen der Idäischen Daktylen befindet sich unter andern Titias. Welche religiöse Begriffe sich an ihn wie an die übrigen knüpften, davon wird unten die Rede seyn, hier gilt es blofs die Folgerungen ins Licht zu stellen, wozu dessen mythischer Stamm berechtigt. Kallistratos im zweyten Buche seiner Geschichte von Heraklea *a*) gibt ihn für einen heimischen Heros bey den Mariandynen aus, durch welchen sein Volk vorzüglich gehoben und beglückt wurde. Mariandynen waren aber ein Bergbau-treibendes Volk,

Schoenemann, Geogr. Hom. p. 98. Mannert VI. 3, 461.

y) Str. l. c. und vorzüglich Eustath. ed. Polit. T. II. p. 764.

z) Denn sie sind nach Schol. Apoll. I. 1129 die kunstfertigen Diener der auf Gebirgen hausenden Adrasteia, über deren Wohnsitz wir oben gesprochen, p. 192.

a) Schol. Apoll. I. 1126.

„Denn stets führten sie Kampf um Eisen erzeugendes Erdreich,"

wie Apollonios singt *b*). Daraus also, und aus dem Umstande, daſs er Idäischer Daktyle war, ist klar, wodurch er sein Volk hob, nähmlich durch Metallurgie. Jene Mariandyni waren unstreitig ein Zweig der Paphlagonen *c*), die aus Osten vorgedrungen wahrscheinlich dem Syrischen Stamme angehören *d*). Die mariandynischen Stamm-Mythen, wie abgeschmackt in ihrer Form, halten doch zum Theil die Meinung fest, jenes Volk aus Osten eingewandert *e*).

Die Phoronis gibt uns Akmon unter den Nahmen der Daktylen. Nun berichtet uns Pherekydes *f*), dem Apollonios folgt *g*), am Thermodon befinde sich ein Akmonischer Hain, wo Ares sich mit der Harmonia mischte und die Amazonen zeugte. Dort lag gewiſs auch die Stadt Akmonia *h*). Hier am Thermodon waren die vor-

b) Argonaut. II. 141.

c) STRAB. VIII. 531, freylich im Widerspruch mit VII. 453. Vergl. Jablonski de Ling. Lyc. p. 113.

d) Vergl. Mannert VI. 3. p. 548.

e) Nach ihnen sollen Mariandynen bald Kimmerischen bald Skythischen Stammes seyn, SCHOL. Apoll. II. 140. cf. I. 1126. Cf. EUSTATH. ad Dionys. p. 139.

f) PHEREC. fragm. ed. Sturz. p. 92.

g) APOLL. Rhod. II. 992.

h) Ἄλσεος Ἀκμονίοιο, dieſs ist unstreitig die richtige Leseart, welche mit Unrecht von Brunck und Sturz, wegen Schol. II. 373, verdrängt ist.

züglichsten Sitze der Chalybes, welche vom Ares abstammen sollen *i*). Diese Genealogie ist defswegen nicht ohne Nutzen, weil dadurch diese Chalybes mit der Skythischen Volksmasse verknüpft werden; denn Ares wird nach Herodot von den Skythen unter der Gestalt eines eisernen Schwertes verehrt, und ihm wurden Menschenopfer gebracht *k*). Zu jenen Skythen leitet aber auch eine Genealogie des Titias. Wollen wir nun auch nicht geradeswegs behaupten, es sey die Metallurgie von den Skythen ausgegangen, so scheinen doch diese Data eine angenommene Meinung zu bestätigen, dafs überhaupt durch eine Einwanderung aus Osten die Kunst der Eisenförderung und Bearbeitung verbreitet sey.

2. *Chalybes und die Eisengewinnung am Pontos.*

Es ist mehr als wahrscheinlich, dafs diese Kunst in einer Zeit, welche der Geschichte vorausliegt, vom Kaukasus und dessen südlichen Gränzländern zu den Pontischen Küstengegenden, und von da zu den nordwestlichen Strichen Kleinasiens sich verbreitete. Dafs der Gebrauch der edlen wie unedlen Metalle in den ausgedehnten und früh cultivirten Ländern am Euphrat, und in den östlichen Küstenstrichen des mittländischen Meers, früher und allgemeiner vorhanden war, als in Hellas, und selbst an den westlichen Kü-

Jene Leseart haben die Scholien p. 516 und Phavorin. s. v., Steph. Byz. s. v. Ἀκμόνια. —

i) Schol. Apoll. II. 375.

k) Herod. IV. 62.

sten Kleinasiens, daran lassen die biblischen Urkunden nicht zweifeln *l*). Manche jener Länder zogen freylich aus eigenem Bergbetrieb diese Metalle, ungewisser aber ist dieſs bey den Chaldäern und Assyrern; sie scheinen auf dem Wege des Handels dazu gelangt zu seyn.

Reich an edlen und unedlen Metallen waren die Gegenden zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere; der Kaukasus hegt in den meisten seiner Theile sowohl diese als jene *m*). Die alten Nachrichten werden durch Berichte der neuern Reisenden bestätigt. Strabo gedenkt der Soanni, eines Kaukasischen Volks, welches die höhern Theile der Gebirge gegen Dioscurias bewohnte, bey denen das Gold, welches sie theils aus Bergwerken zogen, zum Theil aus den Flüssen sammelten, in gewöhnlichen Gebrauch übergegangen war *n*). Reich an Gold, Silber und Eisen ist vorzüglich auch Kolchis und die Ge-

l) Ich berufe mich vorzüglich auf die Bücher Moses und Hiob. Die wichtigsten Stellen findet man gesammelt bey Goguet. I. p. 152. Beck. p. 383.

m) Reineggs Beschreibung des Kaukasus Th. II. p. 18. 93. 136. sqq. 141 sqq. Güldenstädts Reisen durch Ruſsland und im Kaukasischen Gebürge. Th. I. 433. 438. 441. sqq.

n) Strab. XI. p. 763. Plinius XXXIII. 3. Appian. de bell. Mithr. p. 242. Eustath. ad Dionys. 689. p. 123. Vergl. Bochart G. S. IV. c. 31. p. 290. Caryoph. p. 89. Das Volk erkannte Reineggs wieder fast ganz wie Strabo es schildert. (Rein. II. 17).

gend am Phasis *o*). Gold gab es ferner in Armenien *p*); Metallgruben schlechtweg werden an Armeniens westlichen Gränzen erwähnt *q*). Ueberzeugen uns nun diese Nachrichten der Alten, dafs die Gegenden zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere keinesweges entblöfst waren von edlen Metallen; so ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, dafs auch sie zum Theil schon Zweck des Babylonischen Handels waren, der auf dem Euphrat bis in die Nähe der Kaukasischen Gegenden ging *r*). Unerwiesen ist freylich, ob der Ost-Rand des Pontos euxeinos, wie der Phasis, vor den Kolonien der Milesier am Pontos, von Hellenen befahren wurde. Dafs aber spätere Schriftsteller dieser Handels-Expedition Kolchis zum Ziel setzen, dafs sie die Fabel vom goldenen Vliefs durch Goldwäschen am Kaukasus erklären *s*), das kann nur darin seinen Grund haben, dafs man später, was durch obige Angaben aufser Zweifel gesetzt wird, jene Länder am Phasis als goldreich hatte kennen lernen.

Eben so wichtig wird der Kaukasus und dessen Nachbarländer durch seine unedlen Me-

o) Strab. I. p. 77. Nach Procop. B. P. p. 47. zogen die Perser zu den Zeiten Justinians aus diesen Gruben ihr Gold. Vergl. Müllers Sammlung Russischer Gesch. Bd. II. p. 7.

p) Strab. XI. p. 802. Der Reichthum des Landes wird auch bewiesen durch Herodot. III. c. 93.

q) Str. XII. p. 834.

r) Herodot. I. 194. Vergl. Heerens Ideen. I. 2. p. 204.

s) Appianus de bello Mithr. p. 242.

talle. Kupfer bildete früh hier einen Zweig des Phönikischen Handels *t*). Dem Mythus zufolge erfand Prometheus, dessen Sitz der nördliche Kaukasus war, dort die Metallurgie *u*). Hierher verlegt die Sage das Mutterland des Eisens *v*). In nördlicher Nähe findet sich Chalybias kriegerischer Stamm *w*). Sind da nun freylich nicht die Sitze der Calyber, welche wir später kennen lernen: so haben wir doch in diesem Nahmen gewiſs ein Land alter Eisen-Gewinnung; auch biethen die Mythen der Pontischen Chalyber mehrere Verknüpfungen mit der Skythischen Volksmasse dar *x*). Der Begriff der Skythen ist aber zu weitgreifend, um etwas anders aus der mythischen Verbindung der Chalybes mit ihnen zu folgern, als daſs die Kunst dieses Theils der Metallurgie aus dem Nordosten zu den pontischen Gegenden verbreitet galt. Der Gang, welchen der Fortschritt dieser wichtigen Entdeckung hier nahm, erhält ein vorzügliches Licht durch die verschiedenen Sitze, in welchen wir die Chaly-

t) Ezechiel. XXVII. 13. 14. Bochart p. 200. 207. Michaelis spicilegium I. 44. 67. citirt von Heeren I. 2. p. 140.

u) Aeschyl. Prometh. 500. Herodot. bey Eudocia in Villois. Anecd. p. 346.

v) Aesch. v. 301.

w) Χαλυβίας ἄρειον ἄνθος ist sicher zu lesen für Ἀραβίας, cf Schütz od. Pr. Aesch. v. 420. Aus den Irren der Jo ist klar, daſs nach Aeschyl. 715. (Schütz. p. 174.) die Chalybes in der Nähe Skythiens angenommen werden müssen.

x) Man sehe oben p. 294.

bes finden. Der Rückzug der Zehntausend belehrt uns hierüber y).

Zuerst fand Xenophon die Chalybes am südwestlichen Abhange des Kaukasus, an der Gränze Armeniens, da wo der Harpasu in den obern Araxes (vom Schriftsteller Phasis genannt) fällt z). Sie waren Arbeiter in Eisen oder Stahl, denn ihr Nahme ward ihnen von ihrer Beschäftigung gegeben, und war wie mehrere andere a) Appellativ. Wichtig wird dieses Eisen- und Stahlbereitende Volk durch seine geographische Stellung im Lande der Passage der ganzen West- und Mittelasiatischen Cultur gegen Ost-Europa hin b). In ihrer Nähe lag das reiche Emporium Gymnias der Skythini c). Ob wir in diesen Skythini nach Rennell und Mannert d) eine Skythische Kolonie besitzen, oder, was wahrscheinlicher ist, eine Ser-Indische Handels-Kolonie mit Ritter e) anzunehmen haben, darüber sehe man die Forschungen jener Gelehrten. Durch welche Ver-

y) Vergl. Rennell's exped. of Cyrus p. 232. sqq.

z) Hecataeus bey Steph. Byz. s. v. Χάλυβες. Plinius. VI. 4.

a) Wie z. B. Mosynoikoi, Makrones. Chalybs war der Nahme für Stahlarbeiter Virg. Georg. I. 58. Aen. VIII. 446. Ritter p. 793. Th. II.

b) Ritter II. p. 790.

c) Xenoph. Anab. IV. 7. Diod. Sic. XIV. 29. Ritter II. p. 764.

d) Mannert VI. 2. 417. Rennell's *expedition of Cyrus* p. 234.

e) Ritter II. p. 765.

mittlung die Eisen- und Stahlfabrication in der Nähe jenes wichtigen Handelsplatzes heimisch geworden, sie fand sich hier in hohem Alter und verbreitete sich weiter zu den Pontischen Küsten-Gegenden.

Acht Stationen von Trapezus westlich fand Xenophon wieder Chalyber *f*). Dafs sie mit jenen östlichen in Verbindung standen, zeigt einmal der Umstand, dafs auch sie Chaldäi heifsen *g*), und dafs sie nach mehrern Umständen von Osten eingewandert zu betrachten sind *h*). In diesen Sitzen sind die Chalyber den Hellenen am bekanntesten geworden, gewöhnlich heifsen sie daher auch ein Pontisches Volk *i*). Sie gehorchten den benachbarten Mosynöken, und ihre Anzahl war sehr gering. Doch diese letzte Behauptung des Xenophon *k*) entstand vielleicht aus dem Umstande, dafs er bey seinem Zuge sich nahe an der Küste hielt, und mithin nur einen kleinen Theil von ihnen hatte hatte kennen lernen: denn dafs die gröfsere Zahl von ihnen landeinwärts wohnte, zeigt der Gebirgszug, an welchem nur ihre eigentliche Stätte seyn konnte, und der sich hier in nicht unbedeutender Entfernung vom Meere hinzieht; nur westlich von Trapezus streift er an

f) Xenoph. Anab. V. c. 5. §. 1.

g) Strab. XII. 826.

h) Tzetz. ad Lycophr. 1109. Schol. Apoll. II. 375.

i) Schol. Eurip. Alc. 983. Vibius Sequest. p. 34.

k) Xenoph. l. c.

den Pontos, und bildet hier das Vorgebirge Hieron Oros. Ephoros setzt daher die Chalybes auch unter die Völker des innern Landes *l*). Strabo *m*), Dionys *n*) und andere Schriftsteller beschreiben nun hier ihr Leben. Reich an Eisen sind die Gebirge; wenig Ackerbau treibt das Volk, sondern lebt vom Ertrage der Minen; fleifsig und unverdrossen, in der Kunst erfahren Eisen auf dem Ambos zu verarbeiten. Von hier kam nach Eudoxos *o*) das Eisen, welches wegen seiner Schärfung berühmt war. Pseudo-Aristoteles beschreibt das Verfahren der Stahlbereitung daselbst *p*). Die Kunst-Erzeugnisse daraus standen bey den Hellenen in besonderer Achtung *q*).

Diefs waren nun vielleicht die vorzüglichsten Sitze der Chalyber, keineswegs aber die einzigen. Weit verbreitet hausten sie *r*); auch jenseit des Promontorium Jasonium am Thermodon hatten sie sich gesiedelt, und wie es scheint dem Meere näher, weil der Gebirgszug hier in geringerer Entfernung von der Küste fortstreift. Am

l) Strab. XIV. 997. cf. Scymn. Chius v. 201. p. 55. ed. Huds.

m) Strab. XII. 826.

n) Dionys. Per. 765. Steph. Byz. s. v. Valer. Flac. V. 141. Schol. Apoll. II. 1003.

o) Steph. Byz. p. 714. Callim. de com. Beren. Plinius VII. 56 und Ammian. Marc. XXII. 8. lassen Chalyber die Erfinder des Eisens seyn.

p) Aristot. mirab. auscultt. p. 92. ed. Beckm. vergl. Schneider anal. ad rem met. p. 25.

q) Lycophr. v. 1109.

r) Apoll. Rh. I. 1323.

Thermodon, da wo auch die Amazonen ihre Sitze hatten s), westlich vom Vorgebirge des Zeus genetaeos und dem Lande der Tibarener, kennt sie nach andern Schriftstellern Apollonios, und beschreibt mahlerisch ihr mühvolles Treiben t). Hier hausete nun auch jener Daktyle Akmon u).

Noch westlich dem Halys finden wir Chalyber v). Hier kennt sie unter andern Herodot, zwischen den Mariandynen und Paphlagonen; er zählt sie den Völkern zu, die dem Krösos unterworfen waren w). Dieſs sind schwerlich dieselben Sitze welche ihnen Mela anweist x). Denn nach ihm waren sie Bewohner der Städte Amison und Sinope. Die Münzen derselben haben Amazonen auf ihrem Gepräge y); und Sinope sollte eine Kimmerier-Stadt seyn z). Daraus kann man

s) Unter den Amazonen-Städten wird eine Χαλυβία genannt, Schol. Apoll. II. 375.

t) Vielleicht Eudoxus bey Steph. Byz. s. v. Χαλυβ. Scylax p. 33. ed Huds. Dionys. Per. v. 768. Strab. XII. p. 825. Apoll. Rhod. II. 1000. cf. Schol. ad. II. 1006. Vergl. Apoll. II. 375. Anonymi descr. P. Eux. p. 11. ed. Hudson. T. III.

u) Pherekydes bey Schol. Apoll. II. 373.

v) Ephorus bey Strab. XIII. p. 996. wo Χάλυβες supplirt werden muſs.

w) Herod. I. 28.

x) Pomp. Mel. I. 19. 9.

y) Petitus de Amazonib. p. 272.

z) Apollon. Rhod. II. 949. Schol. ad h. l. Diodor. IV. 72. und Wessel. daselbst; vergl. Priscian 751. Genesius de reb. Const. III. p. 27.

wenigstens Folgerungen für eine frühe Einwanderung in diese Gegenden ziehen.

So finden wir also von den Kaukasichen Gränzländern an den Gestaden des Pontos herunter ein Eisen gewinnendes und verarbeitendes Volk. Wollen wir auch nicht gerade behaupten, dafs in den verschiedenen Sitzen, wo später der Hellene nach ihrem Geschäft so genannte Chalyber erkannte, Zweige ein und desselben Volksstammes sich finden, — denn wohl mochte vom Nachbar auf Nachbar diese Kunst, als sie einmal festen Fufs hier gefafst, sich weiter verbreiten: — aber wir sind der Meinung, dafs ursprünglich durch das Vordringen einer nordöstlichen (jedoch unentschieden ob skythischen Volksmasse) in sehr früher Zeit, diese Kunst hier heimisch geworden, und auf die Urbewohner dieser Gegenden übergegangen sey. Die Kunst stammte zunächst von den kaukasischen oder ihnen benachbarten Gegenden. Das beweisen die Mythen von Prometheus, das die Beziehung der Chalybes zur Skythischen, d. i. einer nordöstlichen Volksmassse *a*).

Bereits im frühen Alter mufs diese Kunst am Pontos geübt seyn. Ob das nordische Ei-

a) Dafs die Gewinnung und Bearbeitung der Metalle bey mehrern Skythischen Stämmen alt gewesen, darüber liefert HERODOT, und die Forschungen von Heeren (Ideen I. 2. p. 256. 274. u. a. m), die Beweise. Freylich ist es meistens nur der Goldreichthum, den Herodot hervorhebt, aber auch Erz ward bey ihnen verarbeitet (Heeren p. 274.), und gleichfalls Eisen. Vergl. Heerens Ideen I. 1. p. 117.

sen *b*), wie das nordische Gold *c*), dessen biblische Urkunden gedenken, aus diesen Gegenden oder vom Kaukasus kam, mufs unentschieden bleiben; gewisser ist, dafs die Chalybes unweit dem Halys schon Ho ner bekannt waren. Auch Silber enthielten jene Gegenden *d*); dessen Bau erwähnt der Dichter als für ihn merkwürdiger *e*). Das Eisen hatte er näher; denn, an der Propontis und den Küsten von Troas, so dürfen wir annehmen, ward dieses Metall schon gewonnen, und hier mochte für Hellas die nächste Quelle desselben seyn. Im homerischen Zeitalter ist die Verarbeitung hieselbst schon höchst gewöhnlich. Neben Gold und Erz ist es das gewöhnliche Metall, welches als Lösung den griechischen Helden häufig dargebothen wird *f*).

Wir haben oben die Meinung zu begründen gesucht, dafs die phrygische Volksmasse von den Hochebenen Armeniens in die Mittelländer Kleinasiens sich herunter gezogen habe. Ist die Ansicht gegründet, dafs die Eisengewinnung ausgegangen sey von Völkern, die zu höherer Cultur

b) Jerem. XV. 12.

c) Hiob citirt von Schlözer *über die Chaldäer*, p. 46.

d) Hom. Il. II. 856. Str. XII. p. 826. Vergl. Schoenemann, *geogr. Hom.* p. 111.

e) Besafsen die Chalyber auch keine Goldgruben, so verstanden sie doch die Kunst der Bearbeitung des Eingeführten. Aristot. mirab. ausc. p. 717.

f) Hom. Il. VI. 48. X. 379. Es führt hier das Beywort πολύκμητος.

durch feste Wohnsitze fortschritten *g*); daſs ferner der Gebrauch dieses Metalls sich am frühesten bey Ackerbau-treibenden Völkern zeigt *h*): so ist nicht unwahrscheinlich, daſs Phryger das Medium bildeten, wodurch die Verbreitung dieser Kunst zu den westl. Küstenstrichen Kleinasiens geschah. Eine Meinung die dadurch nicht wenig an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daſs jene mythischen Repräsentanten der Kunst, die Daktylen, stets Phryger genannt werden. Daſs dem Hellenen jene frühe Verbreitung der Eisen-Gewinnung und Verarbeitung verborgen blieb, daſs er, der anfänglich seine Augen nur auf das Nächste richten konnte, auf den troischen Ida, und in dessen Nachbarschaft, wo er zuerst das Treiben in dieser Kunst geschaut, auch die Entdeckung derselben verlegte: das ist eben so natürlich, wie es erklärlich ist, daſs erst in der Folge das Band wieder sichtbar wird, wodurch die Eisengewinnung der Westküste Kleinasiens mit der am östlichern Pontos *i*) und am Kaukasos *k*) zusammenhing.

IV.

g) Magas. encycl. 1809. T. VI. p. 322.

h) Vorzüglich die Geräthschaften des Ackerbaues waren im homerischen Zeitalter von Eisen. Hom. Il. XXIII. 834.

i) Durch Akmon und den Akmonischen Hain am Thermodon, oben p. 293. 301.

k) Aeschyl. Prometh.

IV. Idäische Daktylen im Cultus.

Jechliche Erfindung oder Kunst im höchsten Alterthum geht entweder aus dem Schoſs der Religion hervor, oder der Mythus verknüpft sie wenigstens mit ihr. Der Nahme Idäische Daktylen war ein Appellativ für jene alten asiatischen Metallurgen *). Es konnte nicht fehlen, daſs eine so wunderbare Kunst, ein Leben auf den Höhen wie in den Tiefen der Gebirge Aberglauben und Sagen verschiedener Art erzeugte. Jene frühen Metallförderer stiegen um so mehr im Wahn der Nachkommen, je räthselhafter ihr Schaffen und Wirken war. Es bildete sich unter diesen ein Cultus, wie er sich bey ihrem Treiben nur entwickeln konn-

*) Weſshalb jene Metallurgen am Ida den Nahmen Δάκτυλοι führten, darüber gab es im Alterthum verschiedene Meinungen (cf. Strab. X. p. 725. Schol. Apoll. Rhod. I. 1129. u d. Lexicographen), die aber gröſstentheils von der Art sind, daſs man uns die Aufzählung gern erlassen wird. Pollux (II. 156.) behauptet, sie seyn deſshalb so genannt, weil sie der Rhea alles Geräth gefertigt hätten. Beachtung verdient diese Erklärung in so fern, als dadurch die Bedeutung des Nahmens in Verbindung mit ihrer Kunst erscheint. Der Hellene nannte sie nach der Geschicklichkeit ihrer Hände, sie waren ihm die kunstgeübten Finger. Daher auch die Uebertragung ins Römische, *Idaei Digiti*, Cicer. de nat. Deor. III. 16. Aehnlich ist die Benennung der Kyklopen χειρογάστορες, Menschen die von der Arbeit ihrer Hände leben, Hecataei Mil. fr. bey Creuz. fragm. hist. p. 72.

te; er mufste in Verbindung stehen mit dem nächsten, Beziehung haben zu Erzgewinnung und Bearbeitung. Mächte die auf den Gebirgen wie im Schacht hausten, Vorsteher der Kunst und Förderer derselben, — das ist gewifs die Ansicht, welche man verbinden mufs mit jenen meist höchst räthselhaften Nahmen, die uns das Alterthum erhalten hat **). Die Phoronis nennt uns deren drey Kelmis, Damnameneus und Akmon *l*); aus Apollonios und andern Schriftstellern lernen wir Titias und Kyllenos kennen *m*). Anderer Nahmen werden wir unten auf Kreta gedenken, da mehrere diesem Eilande vorzugsweise eigen sind. Im Allgemeinen wird ihnen Phrygien als Heimath von den Schriftstellern angewiesen *n*), weil sie der

**) Das Bekannte über die Id. Dakt. findet sich zusammengetragen in der Histoire de l'acad. des Inscr. XXIII. p. 30. und bey St. Croix, *sur les mysteres* T. I. p. 60., freylich nach Ansichten, die man jetzt als zum Frommen der Wissenschaft verschollen betrachten kann. — Neuerdings hat aber Lobeck auch die bis jetzt unberücksichtigt gebliebenen Angaben der Schriftsteller ans Licht gezogen, und seiner gediegenen Kritik unterworfen, in einer Abhandlung (*Prooemium de Idaeis Dactylis*), für deren gütige Mittheilung ich dem gelehrten Verfasser zu vielem Dank verpflichtet bin.

l) Schol. Apoll. Rhod. I. 1129. Strabo's (X. p. 725) Worte Σαλαμῖνον ὀνομάζουσι sind wahrscheinlich mit Casaub. in Κέλμιν ὀνομάζ. zu verbessern. Eben so mufs Δαμνανέα oder Δαμνέα in Δαμναμενέα verändert werden.

m) Apoll. Rhod. Arg. I. 1126. und der Schol. zu dieser Stelle.

n) Phoron. bey Schol. Ap. Rh. I. 1129. Mnaseas in 1. B. seiner Phrygiaca, und andere Schrift-

Cult von Stämmen waren, die dieser grofsen Völkermasse verbunden sind, und weil dieser Dienst im phrygischen Cult der Göttermutter seinen Mittelpunkt hatte. Mehrere von ihnen gehören indefs bestimmtern und eingeschränktern Localen an. Wenn Titias ein heimischer Heros und Sohn des Mariandynos seyn soll, der von den Mariandynen vergöttert wurde *o*), so ist dadurch dieses Nahmens locale Beziehung zum Lande der Mariandynen am Pontos gegeben. Akmon mufs gleichfalls mit dem akmonischen Hain am Thermodon local verbunden werden *p*). Auch gab es eine phrygische Stadt Akmonia am Didymos *q*). Ob im Nahmen Kyllenos eine Beziehung zum Killanischen Gefilde, dessen Strabo *r*) gedenkt, sich findet, mufs zweifelhafter erscheinen, wegen der abweichenden Form beyder Nahmen. Auffallend aber ist, dafs dieses Gebieth in einer gebirgigen Gegend, unfern dem Lydischen Tmolos, in Phrygia katakekaumena liegt, also in einer Gegend, deren Mineralquellen und Vesuve auf Erz schliefsen lassen *s*).

steller geben ihnen zur Mutter die Ida, (vom Local entlehnte Benennung der phrygischen Mutter).

o) Nach alten Schriftstellern bey Schol. Apoll. Rh. I. 1126.

p) Apoll. Rhod. II. 990. Schol. ad h. l.

q) Steph. Byz. s. v. Ptolem, V. 11. Plin. V. 29. Mannert VI. 3. p. 106.

r) Str. XIII. 933.

s) Vergl. über die Lage Mannert, VI. 3. p. 118.

In der Folge scheint jene specielle locale Beziehung zum Theil in den Hintergrund getreten zu seyn; nur den Hauptsatz hielt man fest, Idäische Daktylen seyn Phryger; die Gegenden der Westküste blieben die vorzüglichen Locale ihrer Verehrung. Die berühmtesten und allgemeinsten Nahmen waren Kelmis, Damnameneus und Akmon *t*). Von mehrern Schriftstellern werden Kelmis und Damnameneus allein genannt, und als diejenigen aufgeführt, welche zuerst das Eisen entdeckten *u*). Auch Strabo hat, freylich corrumpirt, jene drey Nahmen *v*), und außerdem noch Herakles, den wir aber bestimmter auf Kreta wieder treffen. Damnameneus, und wahrscheinlich auch Akmon, ist unstreitig hellenische Uebersetzung von begriffsverwandten phrygischen Wörtern, die uns aber die Zeit nicht erhalten hat. Der Nahme Kelmis scheint in seiner ursprünglichen phrygischen Gestalt von den Hellenen aufgenommen zu seyn. Bey Kelmis und Akmon ließen sich freylich Etymologien aus dem Semitischen versuchen; allein wir wissen, daß die Nahmen Phrygien ursprünglich eigenthümlich

t) Phoronis bey Schol. Ap. I. 1129.

u) Clem. Alexandr. str. I. p. 363. Euseb. praep. evang. X. 6. wo statt Τέλμις, Κέλμις zu lesen. Im Marm. Par. ist die Ergänzung Δαμναμενέως gewiß allein richtig.

v) Strab. X. p. 725. Daß statt Σαλαμῖνον ὀνομάζουσι, Κέλμιν ὀνομάζ., und statt Δαμνανέα, Δαμναμενέα zu lesen sey, sah schon Casaubon., und die Uebereinstimmung mit andern Schriftstellern rechtfertigt die Aufnahme dieser Conjecturen in den Text bey Tzschucke, T. IV. p. 213.

sind: daſs die phrygische Sprache aber nicht semitisch sey, ist oben angedeutet *w*); unzweydeutig geht dieſs hervor aus den phrygischen Glossen, welche Jablonski gesammelt hat *x*), die, nach dem Ausspruch eines groſsen Kenners *y*) orientalischer Mundarten, nicht nur keinen Semitischen Ursprung, sondern vielmehr deutliche Anzeigen eines ganz andern Sprach-Stammes verrathen.

Welche Begriffe nun der Hellene mit diesen Nahmen verband, das zeigen theils die ihnen ertheilten Beywörter, und theils müssen wir es aus der hellenischen Wortbedeutung folgern. Damnameneus führt das Beywort des Groſsen, und auf den Begriff des Bezwingens und Bändigens leitet die hellenische Wurzel dieses Wortes *z*). Akmon heiſst der Gewaltige, Uebermächtige *a*), und die Bedeutung führt auf den Begriff des Unermüdlichen und rastlos in Arbeit begriffenen *b*). Auch in dem phrygischen Worte

w) p. 115.

x) Opuscula ed. Te Water III. p. 63.

y) Herr Hofrath Tychsen hieselbst, welchem Gelehrten ich mich für diese, wie andere höchst schätzbare Mittheilungen aus seinem orientalischen Sprachschatze, zu vielem Dank verpflichtet fühle.

z) *Δαμάω, δαμνάω. δάμνημι* zeigt sich wenigstens unverkennbar in jener Nahmens-Composition; schwerlich reicht aber dieser Stamm allein hin jenes Wort zu erklären.

a) Ὑπέρβιος, Phoronis, l. c.

b) Ἄκμων, gewiſs als *ἀκάμων* gefaſst, gleichbedeutend mit *ἄκαμας* unermüdet, so von Ἥλιος

Kelmis hielt man die Idee des Kraftvollen fest, der Nahme ging ins Sprichwort über, und galt von denen, welche ein grofses Vertrauen auf ihre Kräfte setzten, sich für stark und unüberwindlich hielten *c*).

Dafs jene Körper-Eigenschaft, Kraft und Stärke in Bezug auf Metallurgie gefafst wurde, ist klar; diese war es ja welche jene Kunst vorzugsweise in Anspruch nahm, und Metallurgen gebührten jene Epitheta. Wie aber fafste der Phryger diese Metallurgen, waren es menschliche Werkmeister dieser Kunst, oder galten ihm jene Wesen für Götter?

Was wir über jene räthselhaften Wesen wissen, haben wir zunächst aus dem Munde der Hellenen. Was diese liefern ist nicht Beobachtung einer historischen Erscheinung, nicht Resultat wirklicher Erfahrung, sondern es sind Mythen über den Anfang einer Kunst, deren historischen Anfangspunkt die Nacht der Zeit verhüllt hatte. Mochten auch immer die der Hellenen, denen wir diese Notizen verdanken, zur Zeit der Aufzeichnung dieser Sagen, noch in Eisen-Arbeit befangene Geschlechter und Stämme erblicken, mochten sie selbst diesen den Nahmen der Daktylen ertheilen, so sind es doch die angenommenen Urahnen dieser Geschlechter des Mythus und Cultus, die uns jene Schriftsteller kennen lehren.

gesagt, Il XVI. 176. Ob ἄκμων, Ambofs, eine zufällige Entsprechung ist?

c) Zenob. prov. IV. 80. Κέλμις ἐν σιδήρῳ.

Freylich verschmilzt nun so das Menschliche und Göttliche in den auf uns gekommenen Nachrichten, dafs kaum zu bestimmen, wo die Gränze zwischen beydem zu stecken sey: allein das Göttliche ist stets das vorherrschende, und wo wir selbst jene Nahmen wie Kelmis Damnameneus u. s. w. als menschlich arbeitende Werkmeister gefafst sehen, da sind es Gottheiten in das Gebieth der Menschlichkeit herunter gezogen. Von diesem Standpunkte hat man es zu fassen, wenn der Dichter der Phoronis die Idäischen Daktylen phrygische Männer nennt.

Dafs sich einzelne Abtheilungen der phrygischen Volksmasse über die Küstengegenden von Troas wie an den Pontos früh verbreitet hatten, davon ist oben der Beweis geliefert. Der Cult, den diese Scharen mitbrachten, war jener allgemein verbreitete Naturdienst, der sich nach Oertlichkeiten local gestaltete, ähnlich dem Dienst der Heroen und Dämonen. Titias und Kellenos waren Local-Gottheiten; dafs sie aber, nur unter anderer Form, Verzweigungen des Cultus der phrygischen All-Mutter waren, zeigt der Umstand, dafs sie mit dieser vereinigte Ehren *d*) hatten. Wie jene phrygischen Stämme hin und wieder zur Entdeckung und Bearbeitung der Metallurgie gelangten, so wurde auch diese Kunst unter die Obhuth ihrer Gottheiten gestellt, und auf sie ging durch hellenische Vermittlung der Nahme der Daktylen über. Andere dieser Wesen, wie nahmentlich Kelmis, Damnameneus und

d) Schol. Apoll. Rhod. I. 1126.

Akmon, scheinen erst mit und durch diese Kunst hervorgerufen zu seyn. Es liegt in der Natur des Menschen der alten Welt, daſs er nichts ohne die Gottheit beginnt. Jene Staunen erregende Kunst der Metall-Förderung und Bearbeitung hatte, im Glauben der menschlichen Künstler, ihre göttlichen Förderer und Beschützer, auf welche der Mythus die Erfindung selbst zurückführte. Eine reiche Sagenmasse muſste das Leben und Treiben jener phrygischen Stämme hervorrufen; was diese an Mythen in ihrer Mitte bewahrten, was sie über den mit der Metallurgie im strengsten Bunde stehenden Cultus offenbarten, davon haben wir die Nachklänge in dem was Hellenen berichten.

Erhalten wir freylich auf diese Weise die mythischen Notizen über Idäische Daktylen nicht unmittelbar aus Phrygischer Ursage, so bürgt uns doch der rege Verkehr zwischen Hellas und Kleinasien zur Zeit der Aufzeichnung der Sage, wie das Leben mehrerer hellenischer Schriftsteller, die von den Daktylen Meldung thun, unter den Vorderasiaten dafür, daſs wir, obgleich unvollständig, doch ziemlich rein die Phrygische Ansicht von jenen Wesen überkommen haben. Hauptsatz bey allen Schriftstellern ist, die Daktylen sind die frühesten Arbeiter in Eisen; sie haben zuerst das Eisen in den Gebirgen gefunden, gegraben und vermittelst des Feuers bearbeitet *e*). Wie diese Erfindung aber nicht von den spätern

e) Sophocl. bey Strab. X. p. 725. Phoronis bey Schol. Ap. l. c.

Werkmeister in dieser Kunst ausging, sondern im Glauben der Hellenen und Phryger von den Wesen des Cultus, Kelmis, Damnameneus und Akmon *f*); so haben wir in diesen nicht Individuen historischer Wirklichkeit zu sehen, sondern Nahmen, geprägt nach den höhern Begriffen des Cultus, Appellative von Kräften, die bey dieser Kunst in Anspruch genommen wurden. Nach der oben versuchten Erklärung dieser Wörter, so wie nach den Epitheten derselben dürfen wir muthmafsen, dafs in Damnameneus die über das Metall siegende Kraft personificirt gedacht wurde; auch bey Kelmis hielt man die Idee der Stärke fest; diefs wenigstens liefse, wie oben erinnert, die Anwendung von dem Nahmen im Sprichwort folgern. Gewisser scheint zu seyn, dafs Akmon als der unermüdlich fördernde und schaffende Dämon der Metallgewinnung gedacht war *g*). Von allen gilt, dafs sie als Mächte angesehen wurden, die in den Tiefen der Gebirge, wie auf den Bergflächen thätig waren, dafs man sie als tellurische und himmlische Potenzen fafste, unter deren leitenden, fördernden und schüzzenden Obhuth die Metallurgie stand. Der Um-

f) Sophocl. u. Phoron. ll. cc. Sie sind Diener der Adrasteia; sie sind entsprossen von der Ida und dem Zeus. Titias wird Heros genannt; ihm wie dem Kyllenos wird geopfert, beyde sind *μοιρηγέται*, und *πάρεδροι* der Rhea, Schol. Apoll. I. 1126. sqq.

g) Ἄκμων wird durch *ἀπαθής* von Hesych. erklärt. Der Begriff des unermüdlichen, nie ruhenden scheint zum Grunde zu liegen, wie verschieden auch die Anwendung war, cf. Etym. M. und Eustath. 1154. l. 23.

stand, daſs man auch himmlischen Mächten *h*), siderischen Gewalten, Einfluſs auf Metallurgie beymaſs, gibt uns ein Licht über die sonst nicht zu reimende Erklärung von Damnameneus durch Sonne *i*). Von diesem Standpunkte muſs auch wahrscheinlich gefaſst werden, was das Alterthum von Akmon weiter berichtet. Nach Hesychios *k*) bedeutet dieser Nahme Uranos und Kronos; nach dem Etymologicum den Vater des Uranos. Auch Hesychios gibt dem Uronos das Patronymicum Akmonides. Alt muſs diese räthselhafte Genealogie seyn, denn Alkman *l*), Antimachos *m*), Simmias *n*) und Kallimachos *o*) kennen sie. Wahrscheinlich stützt sie sich auf den Grund einer alten Kosmologie, die, nach Localen speciell gewandt, früh in Beziehung zum Cult der Daktylen trat.

Der Cultus der Daktylen war jedoch kein für sich allein bestehender, selbstständiger und

h) Syncell. p. 14.

i) Clem. Alexandr. strom. V. p. 672.

k) Ἄκμων· Κρόνος, οὐρανός. cf. Etym. M. s. v. u. Eustath. ad. Il. p. 1150 l. 57. p. 1154. l. 23. ed. Rom.

l) Bey Eustath. p. 1154 l. 23.

m) Antim. fragm. ed. Schellenb. p. 72. cf. Plutarch, quaest. Rom. c. 42. T. II. P. I. p. 125. ed. Wyttenb.

n) Simmiae Rhod. Al. in: Salmas. duar. inscriptt. expl. Paris. 1619. p. 183. u. 187. Brunck analect. T. I. p. 205. T. III. p. 43.

o) Callim. fragm. coll. Bentl. Nr. 147. T. I. p. 500. Ern.

geschlossener Dienst; er war ein speciell gefaſs-ter Naturdienst, ein Zweig jener phrygischen allverbreiteten Naturverehrung. Die Idäischen Daktylen treten daher in ein abhängiges Verhältniſs zur Göttermutter, und werden im Cult deren Gefährten und Diener. Deſshalb nennt der Mythus sie die Diener der Adrasteia, oder der groſsen Mutter *p*), und läſst sie in der Kunst der Metallbearbeitung selbst von der Göttinn unterrichtet seyn *q*). Sie verfertigten der Rhea ihr Geräth *r*), das heiſst jene musikalischen Instrumente des orgiastischen Cultus, wie Kymbeln, Tympanen und andere. Der Ursprung derselben, wie wir oben sahen, steigt in das höchste Alter hinauf, was Wunder, wenn die Vorsteher der Metallurgie auch sie hervorgebracht haben sollen. Im Cult der phrygischen Göttinn erscheinen die Daktylen in demselben Verhältniſs, wie die Kureten, weſshalb sie denn auch in gleiche Kathegorie mit diesen gestellt werden *s*). Sie hatten ihre Ehren vereinigt mit der Göttermutter; denn die Milesier, so erzählt Menander *t*), wenn sie der Rhea Opfer brachten, opferten zugleich auch den Daktylen, Titias und Kyllenos. Beyde scheinen einen sehr hohen Rang unter diesen Localgottheiten behauptet zu haben, denn sie waren nach demselben Schriftsteller die Reigenführer der

p) Schol. Apoll. l. c. Strab. X. p. 726.
q) Diod. Sic. XVII. 7.
r) Pollux. II. 4. p. 156.
s) Strab. X. p. 715.
t) Schol. Apoll. Rhod. I. v. 1126.

Idäischen Daktylen, und die Gesellschafter der Göttermutter *u*).

Jene geheimnifsvolle Kunst der Förderung des Eisens, jenes Leben wie auf Bergen, so in den Tiefen der Erde, wurde eine reiche Quelle des Aberglaubens. Die Idäischen Daktylen werden daher auch zu Zauberern *v*). So nennt sie schon die älteste Quelle über sie, die Phoronis *w*). Auch die Logographen halten diese Ansicht fest. Pherekydes erzählt, dafs die Linken die Zauberer waren, und Hellanikos berichtet, dafs die Rechten den Zauber löseten *x*). Man könnte wähnen, in diesen räthselhaften Andeutungen Erinnerungen zu sehen an die verschiedenen Operationen der Metallgewinnung oder Verarbeitung. Allein die Bedeutung des Wortes ἀναλύειν sträubt sich dagegen *y*). Hatten übrigens die Daktylen von den menschlichen Fingern diesen Nahmen, so war die Unterscheidung in Rechte und Linke, so wie die Zahl 5 und 20, nur eine weitere Fortspinnung jener figürlichen Fabeley. In der Folge

u) Εἰσὶ δὲ οὗτοι τῶν Ἰδαίων Δακτύλων μοιρηγέται καὶ μητρὸς θεῶν πάρεδροι. Schol. Ap. l. c.

v) Str. X. p. 726.

w) Schol. Ap. Rh. I. 1129, γόητες.

x) Ὠνομάσθησαν ἀπὸ τῆς μητρὸς Ἴδης, ἀριστεροὶ μὲν (ὥς φησι Φερεκύδης) οἱ γόητες αὐτῶν· οἱ δὲ ἀναλύοντες, δεξιοί, ὡς Ἑλλάνικος. Schol. l. c.

y) Nicht vom Schmelzen des Eisens, sondern vom Lösen des Zaubers, vom Aufheben der Folgen eines Zauber-Trankes oder einer Vergiftung wird das Wort gebraucht. M. s. Lobeck *de Id. Dact.* p. 9.

mufs man annehmen, liefs man die eigentlich durch den Nahmen bedingte Zahl der Daktylen fahren, und hielt sich an historische Erscheinungen, nach den verschieden Werkstätten der Metallurgen, oder den Wohnsitzen jener spätern Zauberer zur Rechten und Linken des Ida *z*). So wenigstens liefse sich erklären was Pherekydes verbringt, dafs der Rechten zwanzig gewesen und der Linken zwey und dreifsig; oder wenn nach einer andern Angabe ihre Zahl fünf nnd sechs war *a*). Doch in den weitern Notizen gibt es des räthselhaften manches; dahin gehört, dafs die Rechten männlich, und die Linken weiblich seyn sollten *b*). Als *γόητες* waren sie auch *φαρμακεῖς*, die Bereiter von Heil- und Zaubermitteln *c*); beydes dachte sich das Alterthum unzertrennlich. Wie übrigens das Schaffen und Wirken der Daktylen vorzüglich ein verdienstliches war, — denn sie gehören unter die Zahl der guten Dämonen, die um den Kronos leben *d*): — so tritt auch vorzüglich das Bereiten der heilenden Getränke bey ihnen hervor. Dafs daher der Gesundheitswein, welcher von Kräu-

z) Auf den Ida beziehen sich diese Nachrichten der Logographen, vgl. Schol. c. u. Stesimbrot. bey Etym. M. s. v. Ἰδαῖοι.

a) Schol. Ap. I. 1129.

b) Schol. l. c.

c) Schol. l. c. Vergl. Eudocia bey Villoison, anecdota Gr. T. I. p. 103.

d) Plutarch *de facie in orbe lun.* T. IX. p. 722 ed. Reisk. Strab. X. p. 726.

termischern verkauft wurde und Daktylios hiefs *e*), diesen Nahmen den Daktylen zu verdanken hatte, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich *f*). Wer wird sich wundern, dafs die Idäischen Daktylen als Zauberer mit dem Ephesischen Dienst — jenem Sammelplatz alles Geheimnifsvollen und Magischen, und der spätern fruchtbaren Mutter der Gaukeley und Scharlatanerie — in nähere Verknüpfung gebracht wurde. Gleich der Geheimschrift von Ephesos *g*), waren auch die Nahmen der Daktylen, von denen selbst einer unter jene Zauberformeln aufgenommen wurde *h*), mysteriös; man bediente sich ihrer als Gegenmittel wider die Furcht, indem man die Wörter ruhig, eins nach dem andern, aussprach *i*). — Als Gottheiten vom zweyten Range, als locale Schutzdämonen bothen die Idäischen Daktylen nun manche

e) Hesych. s. v. vergl. Aristoph. Plut. v. 885. et Schol. ad h. l.

f) Auch die Päonien Wurzeln hiefsen Idäische Daktylen, Dioscorid. III. 157. Vgl. Sprengels *Geschichte der Medicin.* I. p. 145.

g) Hierüber Clem. Alexdr. V. 672. Hesych. s. v. Eustath. ad Od. p. 694. Amst. Wyttenb. ad Plut. Mor. VI. 1. p. 604.

h) Clem. Alexdr. l c. Nähmlich Δαμναμενεὺς, welcher in jener Formel die Sonne bedeutete (ἥλιος ὁ δαμάζων). Nach Clem. I. 360. sollen die Daktylen Erfinder des Rhythmus in der Musik und der Ephesischen Schrift seyn. Ob Ephesiae litterae dieselben mit Phrygiae litt.? vgl. Cic. de N. D. III. 16. p. 553 Creuz. Plut. Is. et Os. p. 362. Wyttenb. sch. sel. p. 783. Cr.

i) Plutarch, de prof. in virt. Opp. I. p. 325. u. VI. 1. p. 604 ed Wyttenb.

ähnliche Seiten mit den Römischen Laren dar. Römische Antiquare kommen daher zu dem Ausspruch, Idäische Daktylen seyn Laren *k*). Der Römer, der in den hellenischen Religionen sich nach einem Vergleichungspunkte umsah mit seinen Penaten und Laren, mufste diesen bey jenen Gottheiten zweyten Ranges suchen; auch Kureten und Korybanten standen ihm daher in gleicher Kathegorie mit seinen Hausdämonen *l*).

V. Idäische Daktylen auf Kreta.

Nach Phrygien ist vorzüglich Kreta das Land, wo der Cult der Idäischen Daktylen im hohen Alter vorhanden war. Diefs ist der Grund, wefshalb spätere historisirende Ansicht schwanken konnte, ob sie hier Autochthonen oder Einwanderer seyn *m*). Die Genealogie, welche sie mit den Kureten verbindet, die Verwechselung mit diesen, indem auch sie zu Erziehern des Zeus gemacht werden *n*) verbürgt es, dafs sie derselben Cultur-Periode angehören, in welche die Kureten zu setzen sind; ihr erstes Erscheinen — so sprechen wir, weil wir aus Ephoros argu-

k) Diomedes, in Putsch. Gr. Lat. p. 475. Man vergleiche was Lobeck (de Idaeis Dact. p. 6. sqq.) mit reicher Gelehrsamkeit gesammelt.

l) Arnobius. II. 2. p. 124. Hygin. f. 129. bey Lobeck, p. 8.

m) Strab. X. p. 726.

n) Paus. I. Eliac. c. 7.

mentiren, — auf Kreta gehört der vorminoischen Periode an. Sie waren aber Einwanderer hieselbst, und zwar aus dem vordern Asien. Zweifelhaft drücken sich mehrere Schriftsteller in dieser Hinsicht aus; bestimmter ist Ephoros *o*), obgleich von einer andern Seite im Irrthum begriffen. „Einige, so berichtet Diodor, unter denen auch Ephoros ist, erzählen, daſs die Idäischen Daktylen, welche am Ida in Phrygien gewohnt, mit dem Minos nach Europa hinübergegangen seyn; als Zauberer hätten sie sich eifrig abgegeben mit Zauberliedern, geheimen Weihen und Mysterien. Auf Samothrake hätten sie die Einwohner sehr in Erstaunen gesetzt; Orpheus sey ihr Schüler geworden, und hätte zuerst die geheimen Weihen und Mysterien zu den Hellenen gebracht". Unmöglich können wir hier alles beybringen, worüber diese Stelle zu reden Gelegenheit darbiethet. Ausgemacht aber ist, nicht bloſs weil es Ephoros sagt, sondern weil es durch viele andere Umstände bestätigt wird, daſs aus der phrygischen Religion vieles in die von Samothrake überging, wie auch diese Insel bedeutenden Einfluſs auf Phrygien ausübte *p*). Der Hauptsatz des Ephoros, auf welchen es hier vorzüglich ankommt, ist die Behauptung, daſs die Idäischen Daktylen mit Minos nach Europa gekommen seyn. Die Stelle hat schon bey den Erklärern des Diodor Anstoſs erregt. Weil das Hinüberkommen des Minos aus Vorder-Asien unerweislich ist, hat man Mygdon zu lesen vorgeschlagen *q*), dessen

o) Diod. Sic V. 64. Vergl. XVII. 7.
p) M. s. Creuz. Symb. II. p. 349.
q) Wesseling. ad Diod. I. p. 381.

dessen Ankunft aber gleichfalls willkührliche Annahme ist. Das natürlichste war, an einen Fehler des Ephoros selbst zu denken, der auf leicht zu erklärende Weise entsprang. Auf Minos einen der berühmtesten Nahmen der alten Welt wurde von spätern Schriftstellern übertragen, was weit über und unter seiner Zeit steht. Die Daktylen kamen zur See, was Wunder, wenn jener Seebeherrscher zu ihrem Geleiter geschaffen wurde. So irrig nun diefs ist, wahr bleibt die Idäischen Daktylen kamen aus Asien, denn hier war ihre Urheimath. Ihr zweyter Hauptsitz wurde Kreta, von wo ihre Verbreitung nach einzelnen Theilen von Griechenland, wie nach einigen Inseln erfolgte. Ihre Stätte war hier eben da, wo auch die Kureten hauseten, am Ida *r*); denn jene Stelle des Diodor *s*), welche den Berekynthus im Gebieth von Aptera als ihren Wohnsitz angibt, beruht, wie wahrscheinlich gemacht, auf einem Mifsverständnifs.

Welche Bedeutung hatten nun hier diese Wesen, die das euhemeristische System der Historiker als Volksstämme nahm? Dafs sie hier Dämonen und Gottheiten waren, davon können den Zweifler schon allein die Bedeutungen ihrer Nahmen überzeugen, welche Pausanias als die der kretischen Daktylen aufführt *t*). Wie aber, konnte man sie hier auch als tellurische Potenzen, als dämonische Kräfte und Mächte fassen, die

r) Diod. Sic. V. 64.
s) l. c.
t) Paus. I. Eliac. 7.

Bergbau begünstigen, fördern und schützen? oder konnte der Mythus sie als die Urahnen der später thätigen Metallurgen erscheinen lassen? Das war nicht der Fall, weil Epimedes, Jasios Akesidas ihrer Bedeutung nach, und wegen der sonstigen Bestimmungen, durchaus in keinem Connex zur Metallurgie stehen; das konnte auch nicht der Fall seyn, weil die nothwendigste Bedingung dazu, nähmlich Metall-haltiges Gebirg, auf Kreta sich nicht findet. Die vermeintlichen Zeugnisse hierfür sind mehr als zweifelhaft *u*), und neuere Nachrichten müssen uns bewegen, sie gänzlich zu verwerfen *v*). In dem hohen Alterthum, in welchem die Idäischen Daktylen auf Kreta angenommen werden müssen, finden sich durchaus keine Spuren von Eisen-Geräthen. Was wir als vorhanden annehmen dürfen, waren erstlich die Instrumente des Cultus, daſs diese aber nicht nur anfänglich von Erz waren, sondern es auch in der Folge blieben, haben wir oben gesehen *w*). Auſserdem mögen wir uns früh sowohl Schutz- als Trutz-Waffen hier im Gebrauch denken; daſs auch sie auf Kreta wie durch ganz Hellas im heroischen Zeitalter meistens aus Erz waren, geht aus Homer im Allgemeinen, und für Kreta besonders hervor *x*). Wollen wir auch nicht leugnen, daſs die Incunabeln der Erz-Gewinnung und Bearbeitung gleichfalls mit den Daktylen in

u) Marm. Par. u. Diod. Sic. V. 64. oben, p. 279.

v) Oben, p. 40. ff.

w) Vgl. p. 220. 263.

x) Hom. Il. XIII. 650. Paus. Lac. 3. Strab. X. p. 723.

Verbindung treten *y*), so wissen wir, daſs auch an diesem Metall Kreta Mangel hat. Wichtig ist der Mythus, daſs die Kureten ihre Erzbewaffnung in Euböa anlegten *z*): konnte diese Sage entstehen, wenn Kreta ein Land uralter Metallurgie war?

Allein die Idäischen Daktylen sind nicht bloſs die Erfinder der Gewinnung des Eisens, sondern auch die Bearbeiter des gewonnenen Metalls, die Verfertiger metallenen Geräths. Diese Kunst mag auch auf Kreta geübt seyn, und daraus scheinen spätere Schriftsteller die Folgerung gezogen zu haben, daſs das hier verarbeitete Metall, auch eben daselbst gewonnen wurde. Aus dieser fälschlichen Annahme entstand wahrscheinlich die Stelle der Marmorchronik *a*); in dieser Voraussetzung schrieb vielleicht auch Plinius *b*), daſs die sogenannten Idäischen Daktylen auf Kreta das Eisen fanden. Dieses angeblich aus Hesiodos ent-

y) Diodor. Sic. V. 64. Pollux, II. 156.

z) Strab. X. p. 723. Steph. Byz. s. v. Αἴδηψος.

a) Eine ganz eigene Anwendung macht Chladni (*über Feuer-Meteore* p. 175) von den Worten des Marm. Par. σιδηρος ηυρεθη εν τῃ Ιδῃ, εὑροντων των Ιδαιων Δακτυλων Κελμιος και Δαμναμενεως, indem er sie von meteorischen Eisenmassen versteht. Unter den verdienstlichen Forschungen des berühmten Mannes, dürfte sich diese Hypothese am wenigsten empfehlen. Von Kypros, Troas und andern Ländern wird mit demselben Ausdruck εὑρεῖν dasselbe berichtet; schmiedete man auch hier nur Meteor-Eisen?

b) VII. 57. „Ferrum Hesiodus in Creta eos, qui vocati sunt Dactyli Idaei".

lehnte Zeugniſs verliert sehr von seiner anscheinenden Wichtigkeit dadurch, daſs das Poem, aus dem es entlehnt seyn soll, nicht nahmentlich angeführt ist, und daſs die Stelle sich in den uns erhaltenen Werken des Hesiod nicht findet. Bedenkt man ferner, daſs Gedichte relativ sehr später Zeit unter Hesiodos Nahmen gingen, und daſs die Worte des Plinius wahrscheinlich aus einem Werke über die Idäischen Daktylen entlehnt waren *c*), gegen dessen Hesiodeische Echtheit sich bedeutende Zweifel erheben: so wird man, selbst ohne den Zweifel, ob Plinius seine Quelle richtig faſste und wiedergab, die Autorität jener Angabe um vieles herabsetzen müssen.

Mangeln uns auch alle weitern Bestimmungen, wie früh die Kunst der Eisen-Bearbeitung auf Kreta getrieben wurde, und ist zu bezweifeln, daſs sie sich hier früh zu einem Grad von Wichtigkeit hob, so mögen wir doch den Kretern eine frühe Kunstfertigkeit nicht ganz streitig machen. Woher übrigens das zu bearbeitende Metall kam, darüber haben wir gleichfalls Fingerzeige. Nach Clemens Alexandrinus und Eusebius *d*) erfinden die Idäischen Daktylen das Eisen auf Kypros. Nach einer Sage bey Strabo *e*) sollen die Telchinen, an welche sich gleichfalls, jedoch von einer andern Seite, Erinnerungen an frühe Metallurgie

c) Περὶ Ἰδαίων Δακτύλων. Fabricii biblioth. Gr. I. p. 591.

d) Clem. Alexandr. strom. I. p. 362 ed. Potter. Euseb. praep. ev. p. 375.

e) XIV. p. 966.

angeschlossen haben, von Kreta nach Kypros und Rhodos gekommen seyn, und zuerst Eisen und Erz bearbeitet haben. Lassen nun diese und mehrere andere Umstände *f*) nicht daran zweifeln, dafs Kreta mit den östlichen Inseln Rhodos und Kypros in Verbindung stand, ist es ferner ausgemacht, dafs auf Kypros durch Phöniker früh Grubenbetrieb angelegt war: so scheint der Verbindung mit dieser Insel, so wie phönikischem Handelsverkehre mit Kreta, die frühe Verbreitung der Metalle und vorzüglich des Kupfers hierher zu gebühren. Wichtig für diese Ansicht ist, dafs der phönikische Herakles in die Reihe der Idäischen Daktylen tritt.

In Phrygien, wie wir sahen, war der Cult der Idäischen Daktylen einerseits ein speciell gefafster Naturdienst, übertragen auf die älteste Metallurgie. Wollen wir auch annehmen, dafs phrygische Einwanderer dieselbe religiöse Anschauung nach Kreta übertrugen, so bilden und motiviren sich doch solche Culte secundärer Gottheiten local. Nach Kreta verpflanzt ging jene specielle Ansicht der Daktylen als metallurgischer Potenzen gröfstentheils unter, und es war nur spätere, vorzüglich durch den Nahmen hervorgerufene, Ansicht, meistens eine blofse Uebertragung und Verwechselung der Locale, wenn sie hin und wieder auch hier als die ersten Metallurgen erscheinen. Andererseits wissen wir, dafs man mit den Daktylen in Phrygien nicht blofs jene specielle

f) Man sehe unten bey den Telchinen die Sage, nach welcher Rhodier und Hierapytnier Stammverwandte waren.

metallurgische Ansicht verband, sondern dafs sich ihr Wesen schon hier auflösete in allgemeinere Funktionen; sie werden die Diener und Beysitzer der grofsen Mutter, und die Milesier, wenn sie der Rhea opfern, ehren auch jene zugleich. Diefs läfst schliefsen, dafs man selbst in Phrygien schon allgemeinere Begriffe mit ihnen verband. Es ist wichtig, dafs die allgemeinere religiöse Seite ihres Wesens aufserhalb ihrer ursprünglichen Heimath Phrygien hervortritt. Als Cultus-Wesen erscheinen sie auf Samothrake; auf Thasos, Kos, bey den Erythräern und an andern Orten verband man gleichfalls höhere Ansichten mit ihnen. So sind es nun auch nicht die Metallurgen, die wir auf Kreta wieder finden, sondern Wesen die einem Cultus angehören, der mit Metallurgie in keinem Connex steht.

Wie in Phrygien jene Local-Gottheiten im Kybele-Dienst ihren Mittelpunkt hatten, so war es der Zeus-Dienst auf Kreta, dem sich die Idäischen Daktylen hieselbst anreihen. Ueber sie findet sich das wichtigste Zeugnifs bey Pausanias, der uns als kretische Daktylen folgende nennt: Herakles, Päonäos, Epimedes, Jasios und Idas *g*). Wir müssen bey den bedeutendern dieser Nahmen etwas länger verweilen.

H e r a k l e s, welchen Strabo, wie wir aus dem Zusammenhange der Worte schliefsen müssen *h*), nach Phrygien versetzt, gehört nach Pau-

g) Paus. I. Eliac. 7.
h) Str. X. p. 726.

sanias, und Diodor Kreta an *i*). Frühzeitig äufserte Phönikien seinen Einflufs auf diese Insel; es war der phönikische Herakles, der auf Kreta als Wohlthäter und Beförderer der Cultur verehrt wurde *k*). Nicht ursprünglich von Phönikien kam er als Idäischer Daktyle, sondern diefs System, welches von einer andern Seite auf Kreta einwirkend nachgewiesen ist, eignete sich hier diesen vorhandenen Heros an *l*). Herakles konnte aber um so leichter in das phrygisch-kretische Religionssystem herüber gezogen werden, je mehr Vergleichungspunkte er mit manchen phrygischen Daktylen darboth. Wie bey den Phrygern Titias als ein heimischer Heros galt, durch den sein Volk vorzüglich gehoben und beglückt wurde *m*), so erkannte man auch auf Kreta im Herakles einen ähnlichen Beglücker dieses Landes in alter Zeit *n*). Gewifs war nicht der Begriff

i) Diod. Sic. V. 64.

k) M. s. oben p. 78. ff.

l) Dafs übrigens die Idee des kretischen Daktylen Herakles, wie viel auch in der Folge, durch samothrakische Vermittlung, auf ihn übertragen wurde, anfänglich nur von dem phönikischen Heros dieses Nahmens ausging, geht aus Pausanias IX. 27. hervor. Vgl. Creuz. III. 545.

m) Schol. Apoll. Rhod. II. 780. I. 1120.

n) Noch mehrere Vergleichungspunkte liefsen sich entdecken. Knüpfte sich der Begriff der Bearbeitung der Metalle auch auf Kreta noch anfänglich an diese religiösen Wesen; so trat diese Idee am natürlichsten mit dem Herakles in Verbindung. Wohl keine erst römische Ansicht war es, welche im Hercules einen Reichthum-Spender und Berggeist, einen Wäch-

der Stärke, die einzige Ursach, weſshalb man auf Kreta den Herakles unter die Idäischen Daktylen versetzte; ob wir indeſs hier ihn als tellurische Potenz, als Urheber von Erdwärme und warmen Heilquellen, als nahen Verwandten des Aesculap und als Gesundheitsgeber nach Creuzer *o*) zu fassen haben, lasse ich dahin gestellt seyn. Verband man diese Begriffe mit ihm als Idäos Daktylos, so glaube ich, daſs es geschehen, als bereits durch kretisches Medium sein Cult in die Religion von Samothrake und anderer Länder übergegangen, und die dort erweiterte Idee wieder auf Kreta zurück wirkte. Hier, scheint es, haben wir für diese Begriffe den Päonäos. Herakles als Idäischer Daktyle ging von Kreta in mehrere andere Culte über. Von Elis wird weiter unten die Rede seyn; bey den Erythräern in Jonien, so wie bey den Thespiern fand sich gleichfalls sein Dienst *p*). Auch den Böotern war dieser Daktyle nicht unbekannt *q*). Auf Kos sollen ihm nach Cicero Todtenopfer gebracht seyn *r*); ob

ter über die Schätze in der Erde erblickte, Horat. Sat. II. 6. 10. Plutarch. quaest. Rom. 15. Pers. II. 11. ibique Casaub.

o) Symb. II. p. 309.

p) Paus. IX. 27. §. 2.

q) Paus. Boeot. c. 27.

r) Das besagt wahrscheinlich die Stelle Cic. de nat. Deor. III. 16. Tertius (sc. Hercules) est ex Idaeis Digitis cui (Coi) inferias afferunt. Weil jenes *afferunt* ohne Subjekt stand, haben einige *Cretes* supplirt, andere richtig *Coi*; vgl. Creuzer ad l. c. für die Verehrung des Herakles auf dieser Insel sprechen Plut. quaest. Rom. 58. p. 304. Ovid. Metam. VII. 365.

diese jedoch dem Daktylen galten, ist sehr zu bezweifeln: die Insel hatte sich auch den eigentlich hellenischen Herakles angeeignet. Auf Samothrake und Thasos war Phönikien die nächste Quelle für den dort verehrten Herakles *s*), der Daktyle aus Kreta findet sich hier erst nach diesem.

Päonäos, der zweyte in der Reihe der Daktylen Kretas, ist uns seinem Begriffe nach durch den Nahmen enthüllt. Schon in Phrygien betrachtete man die Idäischen Daktylen als die Erfinder der Heilkunst, sie waren deſshalb hier auch *Φαρμακεῖς*. Der Päonäos auf Kreta nun war der Gott der Heilkunst; auf ihn möchte ich alle die Ideen beziehen, welche Creuzer dem Herakles unter den Daktylen beylegt. In ihm scheint es concentrirte sich die Idee der heilenden Kraft des Kräuterreichs. Die historisirende Mythik betrachtete ihn auch auf Kreta als den Erfinder dieser Kunst, wodurch er sich um das Menschengeschlecht verdient machte. Er kommt von Kreta aus mit den übrigen Daktylen in den Peloponnes. Pausanias *t*) nennt ihn unter den ersten Kämpfern zu Olympia; hier ehrte man auch sein Andenken, wie jedes seiner Brüder, mit einem Altar *u*).

Epimedes, der räthselhafteste Nahme unter allen, ward wahrscheinlich erst später in das System der Daktylen verflochten. Betrachtete man

s) Paus. I. 25.
t) Paus. I. Eliac. 7.
u) Paus. ibid. 14.

ihn als dämonischen Repräsentanten der Ueberlegung, Einsicht und Klugheit, wie der Nahme zu folgern berechtigt: so ist klar, daſs diese Idee nicht aus dem Natur-Culte aufkeimen konnte; denn sie setzt schon ein Betrachten des menschlichen Geistes, ein Lauschen auf die innere Thätigkeit des Menschen voraus.

Jasios, der wichtigste unter den Daktylen, verknüpft den Demeter-Cult mit der alten Natur-Verehrung Kretas. Hesiodos singt *v*):

Siehe, Demeter gebahr, die heilige Göttinn den Plutos,
Als mit Jasios sie auf dreymal geackertem Brachfeld
Traulicher Liebe gepflegt in Kretas fruchtbarem Eiland.

Auch Homer kennt diesen Mythus *w*); nur ist es ungewiſs, ob Kreta, oder ein anderes Local dem Dichter vorschwebte. Denn wie der Cultus der Demeter zu den allgemeinsten gehörte, so eigneten sich auch mehrere Länder den Jasios an, dessen Verhältniſs zur Demeter ähnlich ist dem des Triptolem in Eleusis. Jasios war Getraide-Gott; deſshalb ist er der Buhle der Demeter, und deſshalb konnte ihn die historisirende Mythik als eifrigen Landbauer fassen, und ihm die Erfindung des Getraides zuschreiben *x*). Auf He-

v) Hesiod. theog. 962.

w) Hom. Od. V. 125. Vergl. Hygin. fab. 270. Athen. XIII. 2. Schol. Theocr. III. 50.

x) Diodorus Sic. V. 77. Heracl. Pont. Alleg. Hom. c. 68. Eustath. ad Hom. T. III. p. 1528. ed. Rom. Schol. ad Hesiod. theog. 962. Schol. Palat. bey Creuz. Meletem. p. 52.

siodos hin, und nach den Aussprüchen mehrerer Scholiasten *y*), könnte es scheinen als sey Kreta ursprüngliche Heimath des Jasios-Cultes. Hiermit stimmte freylich Diodor *z*) überein, welcher Demeter von Kreta nach Attika kommen läſst. Doch so wenig wie man alle hellenische Gottheiten, Diodor zu Gefallen, von Kreta herleiten wird, so wenig kann auch sein Zeugniſs allein für irgend eine Gottheit ganz entscheidend seyn. Auf die Stelle im Hymnus an die Demeter *a*) gebe ich wenig. Demeter ersinnt den Töchtern des Keleos ein Mährchen, und um die Sache täuschend vorzustellen, nennt sie, wie Odysseus in der erdichteten Erzählung seines Schicksals *b*), das Wunderland Kreta als den Ort, woher sie nach Eleusis entführt sey. Bedenken wir, daſs Eleusis, Arkadien und mehrere andere Orte sich als früheste Getraideländer kund geben, und daſs Kreta, wenige Thalflächen ausgenommen, keineswegs besonders günstig für Getraidebau erscheint, so werden wir uns hüten, jenen schwa-

y) Schol. Hom. Od. V. 125. und Eustath. ad h. l. p. 1528. Ob nach Hellanikos muſs zweifelhaft bleiben, wenigstens berechtigt nicht der Context der Stellen anzunehmen, daſs die Worte Κρῆτα τὸ γένος, wie das Frühere, von Hellanikos herstammen. Eben so wenig wie die von Sturz p. 99. aus Schol. Apoll. I. 916. beygebrachte Stelle ganz dem Logographen zu gebühren scheint. Schol. Theocr. III. 50.

z) Diod. V. 77.

a) Κρήτηθεν ἤλυθον, v. 123. Vergl. Sickler, p. 112.

b) Od. XIV. 199.

chen Auctoritäten zufolge, Kreta für die Urheimath des Getraide-Baues und Cultus zu halten.

Was Jasios anlangt, so gehört er Kreta weder allein, noch ursprünglich an. Er ist ein Gott der Pelasger, und Arkadien, Hauptland des Pelasgischen Stammes seit ältester Zeit, ist seine früheste Heimath: mit arkadischen Pelasgern verbreitet sich sein Dienst. Wohin der Gott dringt, dahin verbreiten sich auch seine Mythen; da dieſs aber bereits in sehr hohem Alter geschah, so erklärt sich, weſshalb er in der Folge an so manchen Orten ursprünglich heimisch angenommen werden konnte. Doch seine ganze Verbreitung hängt an mythischen Fäden, die fast alle in Arkadien zusammenlaufen. Nach den Logographen *d*) war Jasios Sohn des Zeus und der Elektra, einer Tochter des Atlas, und Bruder des Dardanos. Die Atlantiden nun versetzt Apollodor *e*) nach Arkadien, und Dardanos hat hier gleichfalls sein Vaterland. Nach dem System des Dionys von Halicarnaſs geht Dardanos mit seinem Bruder Jasios nach Samothrake, und von hier nach Troas. Das heiſst arkadische Pelasger verbreiten sich mit ihrem Culte nach Samothrake, und von hier zu den Küsten Klein-Asiens. Daſs jene Insel mehrfachen Einfluſs von Arkadien erfahren, beweist

d) Hellanicus im Schol. Palat. bey Creuzer Melet. I. p. 52. und die Nachweisungen des Herausgebers cf. Sturz p. 127. Pherecydes bey Apollod. III. 12. und Heyne. p. 292. Vergl. Athenion beym Schol. Apoll. Rh. I. 917. Dionys. Halic. I. 61. Tzetzes, ad Lycophr. 29.

e) III. 10. Strab. VIII. p. 532.

manches, wie die Genealogie von Samos, dessen Stamm nach Arkadien leitet *f*). Die Mythen vom Jasios verschlingen sich nun mit denen dieser Insel; der Priestersage zufolge starb er hier vom Blitz erschlagen *g*): ein Mythus, der in den dortigen Mysterien eine andere Erklärung haben mochte, als die ist, welche die Vulgärfabel ihr gibt, weil ihm nähmlich nach der Umarmung der Demeter gelüstet *h*). Wie dieſs unstreitig eine profane Erklärung eines in den Samothrakischen Mysterien tiefer begründeten Mythus war *i*), so scheint es ist auch Samothrake der Ort, wo zuerst Jasios in das Verhältniſs zur Demeter tritt, denn hier auf der Hochzeit der Harmonia gewann die Göttinn ihn lieb *k*); ein Hieros Logos von Samothrake mochte es seyn, den, in seiner äuſsern Gestalt aufgefaſst, Homer singt, und die Hesiodeische Stelle war dann eine Uebertragung jenes Mythus nach Kreta in handgreiflicher Deutung. — Wie sich der Blick erweiterte, und als man in gröſserer Ferne Pelasger-Siedelungen fand, so entfernte sich auch der Ursitz des Jasios und Dardanos. Nun sollte bald Italien ihr

f) Dionys. Hal. I. 41. Der Nahme der Arkadischen Stadt Samos ist weniger beweisend, diese Benennung verdankten, wie es scheint, Insel und Stadt der hohen Lage, Strab. VIII. 532.

g) Nonni Dionys. 48. 677. Apollod. III. 12. Eustath. p. 1528. Villois. Anecd. I. p. 233.

h) Apollod. III. 12. und Heyne zu dieser Stelle. Conon. p. 17. und die von Kanne p. 112. nachgewiesenen Stellen.

i) Schol. Theocr. III. 50. Creuz. III. 533.

k) Diod. Sic. V. 49.

Vaterland seyn *l*), bald Kreta *m*). Von Samothrake steuert Dardanos nach Troas, und wird hier Stammvater jenes berühmten Königsgeschlechts. Daſs die troischen Dardaner aus Samothrake gekommen, das wird fast einmüthig versichert; aber fälschlich wird nun diese Insel für die ursprüngliche Heimath jenes Stammes gehalten, indem man nur die nächste Wanderung ins Auge faſste *n*), da doch die weitern Spuren nach Arkadien leiten *o*). Wenn nun in der Fortbildung des Mythus Korybas zum Sohn des Jasios *p*), oder nach andern Idäos zum Sohn des Dardanos wird *q*); so ist dadurch bloſs der Einfluſs bezeichnet, welchen Samothrake auf Phrygiens Religionen ausübte *r*). Die Nachricht, daſs jene erst den Dienst der Göttermutter hier stifteten *s*), wird man eben so wenig im strengen Sinn nehmen, wie man folgern darf, daſs der Dienst

l) Virg. Aen. III. 167—171. u. Heyne, exc. VI.

m) Messala Corvin. de prog. Aug. und Servius ad Virg. l. c.

n) Apollod. III. 12. Strab. VII. p. 511. Cudocia in Villois. Anecd. p. 398. Vergl. Heyne ad Apollod. p. 292. Conon ibique Kanne p. 107.

o) Daher, scheint es, war denn auch die Atlantiden Geschichte in die Troica des Hellanikos verflochten. Hellanic. fragm. p. 61 und 99.

p) Diod. Sic. V. 48.

q) Dionys. Halic. I. 61.

r) Auch Jasios wird auf Samothrake nach einem andern Mythus der Kybele Gemahl, Diod. Sic. V. 49.

s) Diod. Sic. l. c.

von Samothrake Arkadischen Pelasgern seinen Ursprung zu verdanken habe *t*).

Jasios, und vorzüglich Dardanos, fand sich also auf Troas; erster aber gehörte Kreta ganz besonders an. Dadurch gründete sich eine andere irrige Meinung, nähmlich dafs Kreta Vaterland des Troischen Königs-Geschlechts sey *u*). Einwirkende Momente auf diese Sage waren, theils die auf andere Weise zu erklärende Uebereinstimmung phrygischer und kretischer Culte; theils die historische Thatsache, dafs Apollocolonien in minoischer Zeit von Kreta aus sich an den Küsten Klein-Asiens und vorzüglich auf Troas siedelten. Aber durch diese wurde eben so wenig Natur-Dienst dorthin verbreitet, wie der Cult der Grofsen-Mutter von Samothrake aus sich hier fand *v*).

Auch auf Kreta ist dieser Jasios vorhanden *w*); sein Dienst mufs hier alt und von Bedeutung gewesen seyn, weil im theogonischen System die Liebe der Demeter mit Jasios auf diese Insel versetzt wird: es fragt sich daher durch welche Vermittlung

t) Müller, Orchomenos, Beylage 1. 2.

u) Virg. Aen. III. 102. Heyne exc. V.

v) Von der vermeintlichen Kolonie des Teuker oder nach Andern des Dardanos wird unten die Rede seyn, bey den Minoischen Kolonien. M. sehe vorläufig Raoul Rochette, I. p. 253. 266.

w) Jasios wie Dardanos haben nun in spätern Mythen hier ihre Geburthsstätte Diod. Sic. V. 77. Servius ad Virg. Aen. III. 167. Messala Corv. Aug. progen. c. 3.

dieser Gott hier sich fand? Aus Phrygien kann sein Cult nicht gekommen seyn, denn dem phrygischen System der Idäischen Daktylen war er nicht ehr bekannt, bis er von Samothrake dorthin verpflanzt wurde. Aus Phönikien ihn mit Sickler *x*) eingeführt zu denken, verbiethet was wir sonst von Phöniker-Kolonien wissen, die alles andere ehr als Getraidebau nach Hellas gebracht haben mögen. Nach Aegypten leitet gar keine Spur *y*). Aus dem Verhältniſs, in welchem Jasios zum Stamm der Pelasger erscheint, läſst sich folgern, daſs dieser Gott auch auf Kreta den Pelasgern anfänglich allein eigen gewesen. Entweder fand er sich hier nun durch jene Uebereinstimmung der religiösen Natur-Anschauung und des religiösen Denkens, das als ein gemeinsames Eigenthum eines anfänglich verbundenen groſsen Volksstammes, auch in den einzelnen Verzweigungen desselben wieder sichtbar wird, und dann könnte Jasios auf Kreta schon vorhanden gewesen seyn mit jenem frühesten Pelasger-Stamm daselbst, von dem wir nicht auszumitteln im Stande sind, wie und wann er sich auf dieser Insel zuerst findet *z*). Oder wir müssen den Jasios-Cult verbreitet glauben zu einer Zeit, wo nach-

x) *Hymnus auf die Demeter*, p. 112.

y) Nach Diodor V. 77. ging Ceres zuletzt nach Aegypten. Die Verschiedenheit über die ursprüngliche Heimath der Ceres deutet er V. 69 an; die Aegypter hielten nur die Isis für Demeter. Beyde waren Getraide-Gottheiten, und so war ihre Vergleichung analog mehrern andern Zusammenstellungen.

z) M. s. oben p. 152.

nachweislich Verkehr zwischen Kreta und dem Festlande von Hellas eröffnet war. In letzterm Falle dürfen wir sein Erscheinen nicht vor die Minoische Periode Kretas versetzen, denn aus Gründen, die oben angegeben *a*), scheint erst in dieser Zeit Arkadien reellen Einfluſs auf jenes Eiland gehabt zu haben. Daher tritt denn auch der Gott in mythische Verknüpfung mit dem minoischen Königs-Geschlechte *b*).

Der Pelasger Culte keimen aus Naturdienst empor. Der Dodonaische Zeus und der Arkadische sind Natur-Götter; und so gehörte auch Jasios, wie selbst Demeter, ursprünglich Natur-Culten an. Jasios nach Samothrake versetzt, ward dort, wo, wie wir wissen, zuerst die Religionen eine ethische Richtung erhielten, höher gewandt; in das System der Kabiren verflochten erhielt sein Cult eine geistige Richtung *c*). So umgestaltet gingen Cultus und Mythus wieder auf andere Länder über. Der aus Phrygien nach Kreta verbreitete Natur-Dienst war hier der herrschende geworden, und wie er mehrere andere Religionen in sich aufgenommen hatte, so verschmolz auch die des Jasios mit diesem System. Jasios war hier gleichfalls anfänglich Natur-Gott, deſshalb wird er zum Idäos Daktylos, deſshalb finden wir des Orgiasmus bey ihm erwähnt *d*). Als

a) p. 149. ff.

b) Schol. Theocr. III. 50.

c) Creuz. Symb. II. 400. 413.

d) Arrhianus bey Eustath. p. 1528. Eudocia in Villois. Anecd. Gr. T. I. p. 234. Daſs übri-

in der Folge regerer Verkehr begründet wurde, so äufserte auch Samothrakische höhere Lehre ihren Einflufs auf Kreta. Mythen von dort wurden an diesen Natur-Gott geknüpft. Jasios erzeugte auf Kreta den Plutus *e*); das mochte ein Mythus von Samothrake seyn, der auf Kreta in seiner höhern Bedeutung nicht gefafst, und auf Getraide-Reichthum gedeutet ward. Ueberhaupt gibt sich das ganze System der kretischen Daktylen, wie wir es aus Pausanias den Nahmen nach, und durch Andeutungen anderer Schriftsteller, kennen lernen, als ein durch folgende Hellenische Culte theils verändertes theils ethisch gewandtes Natur-System kund. Wie die Nahmen erst gegeben seyn konnten, als der Kreter Sprache nicht mehr barbarisch war, so konnten Nahmen mit der Bedeutung, welche sie haben, erst entstehen, als Apollinische und Cerealische Culte auf Kreta sich fanden. Das erfolgte in Minoischer Zeit, und nun ist es kein unbedeutender Fingerzeig, wenn Jasios zum Sohn des Minos und der Phronima gemacht wird *f*).

Idas, der letzte in der von Pausanias genannten, Reihe der Daktylen, entlehnte unstreitig vom Local seinen Nahmen. Ob er derselbe ist mit Akesidas, wie man aus Pausanias folgern könnte *g*),

gens Demeter ihn begeistert habe, das war Uebertragung aus jenem Natur-Cult auf d. Cereal. Religion.

e) Hesiod. theog. 962. Diod. Sic. V. 77.

f) Schol. Theocr. III. 50.

g) Eliac. 14.

und ob auch letzterer unter die Idäischen Daktylen gehört, muſs unentschieden bleiben. Auſser diesen wird noch von Lucian *h*) Priapus unter die Daktylen gesetzt, wegen des ihm geheiligten Phallus. Gehört er auch Kreta an, was jedoch die Lucianische Stelle nicht besagt, so hätte die Notiz in so fern Werth, als sie uns einen neuen Beweis lieferte, daſs hier wie in Phrygien der Cult der Daktylen ursprünglich Natur-Dienst war.

A n h a n g.

Kretas Einfluſs auf Elis und Arkadien durch den Cult der Idäischen Daktylen und den Zeus-Dienst.

Obgleich der Hauptverkehr Kretas mit seinen Nachbarländern erst sichtbar wird in der minoischen Periode, so können wir doch einen Einfluſs dieser Insel auf den Peloponnes in früherer Zeit nicht leugnen; eine Einwirkung in religiöser Hinsicht wird durch mehrere Umstände fast zur Gewiſsheit. Wenn in minoischer Zeit Apollo der stetige Begleiter der kretischen Kolonien ist, so treffen wir bey Elis und Arkadien Mythen und Culte, die von der ältern Natur-Religion Kretas entlehnt sind. Nach der Landes-Sage der Eleer, welche, wie Pausanias er-

h) Lucian. de saltat. c. 21.

zählt *i*), die ältesten Nachrichten über die Stiftung der Olympischen Spiele hatten, wurde dem Kronos von den Menschen des goldenen Zeitalters in Olympia ein Tempel errichtet. Als Zeus geboren, erzählen sie weiter, habe Rhea die Bewachung des Knäbleins den Idäischen Daktylen, auch Kureten genannt, übertragen. Ihre Nahmen wären Herakles, Päonäos, Epimedes, Jasios und Idas; sie seyn vom kretischen Ida hierher gekommen. Herakles nun der älteste der Daktylen habe mit seinen Brüdern einen Wettlauf angestiftet, und den Sieger mit dem Zweige eines wilden Oelbaums bekränzt. Dem Idäischen Herakles, setzt Pausanias hinzu, gebührt also die Ehre diese Spiele zuerst angeordnet, und ihnen den Nahmen der Olympischen gegeben zu haben. Alle fünf Jahre verordnete er sie zu feyern, weil, mit Einschluſs seiner selbst, fünf die Zahl der Brüder war. An einer andern Stelle erzählt derselbe Schriftsteller *k*), Klymenos Sohn des Kardys sey funfzig Jahre nach der Deukalionischen Fluth aus Kreta gekommen, habe die Olympischen Spiele gefeyert, und habe sowohl den übrigen Kureten, als auch dem Herakles einen Altar errichtet, und ihm den Nahmen Parastates gegeben. Daſs diese Stellen nicht in streng historischem Sinn gelten können, versteht sich von selbst. Völlig einverstanden mit Strabo *l*), daſs die Olympischen Spiele zu Homers Zeiten noch unbedeutend waren, sind wir der Meinung, daſs

i) I. Eliac. 7.
k) Paus. I. Eliac 8.
l) Strab. VIII. 543.

dieſs religiös politische Institut, wie andere, durch den Mythus in jene fernste Heroenwelt entrückt wurde. Daſs aber von Kreta aus diese Stiftung erfolgt seyn soll; daſs nicht nur vor der eigentlich historischen Epoche des Anfangs derselben, sondern sogar noch vor Pelops, Kretern die Gründung und frühe Feyer zugeschrieben ward; das würden am wenigsten Eleer selbst erzählt haben, hätte nicht in Mythen und Denkmählern der Beweis uralten kretischen Einflusses sich erhalten. Den Altar des Olympischen Jupiter sollte der Idäische Herakles errichtet haben; Herakles selbst, wie jeder seiner Idäischen Brüder, hatte hier eine besondere Ara *m*). Nach Demetrios Skepsios gab es auch in Elis eine Idäische Grotte *n*). Ferner hatte die Kydonische Göttinn hier einen Tempel, der von Kydonia aus gegründet wurde *o*). Diese Notizen mit den obigen Sagen sind hinreichend, um den kretischen Einfluſs auf Elis in das fernste Alter zu versetzten. Der Einfluſs Kretas durch Apollo-Cult ist hier gar nicht sichtbar; die Eleer-Sagen halten frühere Zeiten fest. Dieſs muſs uns zu der Folgerung führen, daſs eine reelle Einwirkung von Kreta aus bereits in einer Zeit hier statt hatte, als noch der Zeus-Dienst jenes Eilandes unverbunden mit Apollo-Cult bestand. Die Eleische Sage knüpft sich freylich an Nahmen, die zum Theil erst später gäng und gebe seyn könnten; jedoch die-

m) Paus. Eliac. 13. 14.

n) Schol. Pind. Olymp. V. 42. Vergl. **Boeckh.** explicatt. p. 150.

o) Paus. Eliac. II. 21.

sen Anachronismus wird man ihr um so ehr zu gute halten, je häufiger er sich findet. — Aufmerksamkeit verdient nach dem obigen der fortwährende Antheil, den Kreta an den Olympischen Spielen nahm, und der sich vorzüglich in Kunstwerken aussprach *p*). Kretische Künstler trugen zur Verherrlichung der Spiele durch ihre Werke bey *q*), und mehrere Kreter werden als Sieger genannt *r*).

In gleichem Verhältniſs wie Elis stand Arkadien zu Kreta. Der Cult der arkadischen Pelasger war jener Dienst, der sich überall bey einem Natur-Volke findet, der sich bey einem regen religiösen Gefühle an die auffallenden Erscheinungen in der Auſsenwelt schlieſst, und sich denen gemäſs local entwickelt. Wie die Sitze des Pelasger-Volks im fruchtbaren Alpheios Thale gewiſs zu den ältesten gehören, so geht aus Pausanias *s*) hervor, wie hier ein Cult, den man gewiſs den ältesten zuzählen kann, local entsproſs und sich entfaltete. Alt war hier auch neben jenem die Verehrung der Deo *t*), welche Göttinn in die Demeter überging. Die Benennungen Kybele und Göttermutter *u*) waren nur neu übertragene Nahmen für längst schon verehrte Natur-Gottheiten. Uralt war hier auch die Verehrung

p) Paus. Eliac. c. 10.
q) Paus. I. Eliac. c. 25.
r) Paus. II. Eliac. 4. u. 18.
s) Paus. Arcad. 29.
t) Paus. Arcad. 42.
u) Paus. Arcad. 37. 41. 46.

des Pelasgischen Zeus. Obgleich dieser Gott mit dem Dodonaischen und Kretischen manche ähnliche Seiten seines Wesens hat, so dürfen wir doch nicht alle drey aus einer einzigen Quelle ableiten, und die Culte für übertragene Dienste halten; dazu berechtigt nicht einmal der Arkadische und Kretische Zeus, obgleich der Einfluſs Kretas auf dieses Land in früher Zeit nicht zu bezweifeln ist. Arkadien nahm die meisten kretischen Sagen von Zeus Geburt auf und wandte sie hier local *v*). Selbst einen Ort Kretea zeigt man hier, und nun sollte hier und nicht auf der Insel Kreta Zeus geboren seyn *w*). Kallimachos konnte daher schon schwanken, ob Kreter oder Arkader das richtige behaupteten *x*). Kretischer Einfluſs ist auch in manchen Städte-Nahmen sichtbar. Wie auf Kreta gab es auch in Arkadien eine Stadt Gortys neben dem Fluſs Gortynius *y*). Wir haben oben der Sage gedacht, nach welcher die Söhne des Tegeates, Kydon, Katreus und Gortys nach Kreta gekommen, und die gleichnahmigen Städte dort gegründet haben sollten *z*). Daſs jene Kretischen Städte Arkadischen Einwanderungen ihren Ursprung verdankten, daran haben wir oben schon gezweifelt; wahrscheinlicher ist, daſs diese Städtenahmen durch Wanderungen aus Kreta erst nach Arkadien verpflanzt, und daſs hier das genealogische

v) Paus. Arcad. 10. 36.

w) Paus. Arcad. 38.

x) Callim. h. in Jov. 4. u. Schol.

y) Paus. Arcad. 5. u. 28.

z) l. c. c. 53. vgl. oben p. 149.

Verhältniſs jener vermeintlichen kretischen Städtegründer zum Tegeates geknüpft wurde. Der Kretische Einfluſs auf Arkadien findet sich ferner ausgesprochen in Werken der bildenden Kunst. In Megalopolis stand neben der Demeter, in dem der Ceres und Proserpina geheiligten Bezirke ein Ellen hoher Herakles, alt muſste dieses Bildniſs seyn, welches schon Onomakritos in seinen Gedichten für das des Idäischen Däktylen hielt *a*). In der Nähe von Akakesion befand sich ein Tempel der Despoina, vor ihm ein Altar der Ceres. An den Piedestalen einiger Statuen in der Nähe fanden sich die Kureten *b*). — Es scheint ein friedlicher Einfluſs gewesen zu seyn, welchen dieses Land von Kreta aus erfuhr; wenigstens von keinen gewaltsamen Erschütterungen, wie sie sich im Gefolge der Minoischen Kolonien wohl zeigen, ist hier eine Spur. Der verwandte Cult findet einen verwandten Dienst, und beyde schlieſsen sich ohne Widerstreben und Streit an einander.

a) Arcad. 31.
b) Arcad. 37.

IV. Telchinen.

In mehr als einer Hinsicht sind die Telchinen verwandt mit den Kureten und Idäischen Daktylen. Wie bey diesen hielt auch durch die Telchinen der Hellene Erinnerungen fest an frühe Erfindungen und Kunstfertigkeiten; unzertrennlich hiervon dachte er sich tiefere Einsicht und höheres Wirken. Daher tritt denn auch bey ihnen menschliches Handeln und dämonisches Treiben hervor. Der Nahme der Telchinen als einer Gesammtheit war durch die Ansicht von ihrem Wesen hervorgerufen *c*), die einzelnen Benennungen

c) Schon im Alterthum schwankte man, wie Τελχῖνες zu schreiben und abzuleiten sey, Plutarch an virt. doc. poss. T. VII. p. 728. ed. Reisk. Die orientalische Etymologie dieses Nahmens s. m. bey Bochart, Phal. p. 371. Hiermit harmonirt die Ableitung bey Hesych. s. v. Τελχῖνες und im Etym. M. s. v. Θέλγω. Will man auch diese Etymologie als solche verwerfen, so hat sie doch Werth, weil sie uns eine Seite des Wesens der Telchinen zeigt, welche wir unten bestätigt sehen werden.

derselben sind theils Erinnerungen an Locale *d*) wo sie heimisch angenommen wurden, theils Appellative, entlehnt von der Kunst, die man mit ihnen vereinigt dachte *e*). Wie die Kureten und Idäischen Daktylen können wir auch die Telchinen nicht als eigentliche Volksstämme betrachten; denn abgesehen davon, daſs sie auch Dämonen heiſsen *f*), treten in den Notizen über sie, welche die menschliche Seite ihres Wesens festhalten, vorzüglich Erinnerungen an Kunstfertigkeiten hervor, wie sie sich auf einigen Inseln des Mittelmeers in früher Zeit gezeigt hatten; und dieſs ist es hauptsächlich, was der Mythus, ohne Rücksicht auf Stamm und Volk, überliefert. Wenn nun spätere Schriftsteller diese einzelnen Erinnerungen sammeln, verknüpfen und in Form einer Geschichte bringen *g*), so hat eine solche Com-

d) Ueber ihre Zahl und Nahmen herrscht, wie bey den Kureten und Idäischen Daktylen, groſse Verschiedenheit. Nonnus trägt die beyden Daktylen-Nahmen Kelmis und Damnameneus auf sie über (Dionys. XIV. 36.). Tzetzes (Chiliad. VII. 125) nennt 5 Telchinen, Aktäos, Magalesios, Ormenos, Nikon und Simon (so lieſst Lobeck. p. 19. mit Recht). Daſs von diesen der erstere, Benennung war, die vom Local entlehnt wurde, ist wahrscheinlich; unbezweifelter ist dieſs unter and. bey Atabyrios, welchen Timaeus bey Steph. Byz s. v. als Telchinen aufführt, und bey Mylas den Hesych. unter ihre Zahl versetzt. Vgl. Lobeck. p. 19.

e) So sollen Chrysos, Argyros und Chalkos nach Eustath. p. 171. Telchinen seyn.

f) Diod. Sic. V. 55.

g) Athenäus VII. 282. gedenkt einer Τελχινιακὴ ἱςορία, zweifelt aber, wer deren Auctor sey, ob

position weiter keinen Werth, als in so fern sie uns zeigt, wie die Hellenen späterer Zeit sich jene Kunstfertigkeit verbreitet dachten, und wo sich wahrscheinlich einzelne locale Erinnerungen daran erhalten hatten.

Nach den, leider meist spätern, Nachrichten treffen wir die Telchinen auf mehrern Inseln des mittelländischen Meeres und in Sikyon. Für das

Epimenides oder Teleklides. Dafs übrigens nicht jener alte Kreter Epimenides Verfasser gewesen, zeigt allein der Titel jener Schrift, wie Lobeck, p. 12. trefflich bemerkt. Aufserdem scheint auch Enomides in einem Werke, welches uns freylich so unbekannt ist, wie der Schriftsteller selbst, von den Telchinen gehandelt zu haben. Etym. M. s. v. Θέλγει. Das meiste über sie wurde wohl erst zur Zeit der Alexandriner niedergeschrieben; aus diesen mag geflossen seyn, was Diodor in Excerptenform mittheilt. — In neuern Zeiten ist dieser Gegenstand öfter behandelt. Die wunderliche Abhandlung von Joan. Hildebr. Withof (*oratio de Telchinibus, antiquissimo totius terrarum orbis populo.* Duisburgi ad Rhen. 1737.) ward zu einer Zeit geschrieben, wo die versuchte Anknüpfung der Telchinen an die alt-testamentlichen Genealogien mehr Glück machen konnte, als jetzt. Niemand hat Grund es zu bedauern, wenn ihm diese, jetzt selten gewordene, Abhandlung nicht zu Gesicht gekommen. Aufserdem haben Freret (*Histoire de l'academie des Inscr.* T. XXIII. p. 37) und St. Croix (*sur les mysteres,* I. p. 97) nach ihren bekannten Ansichten von den Telchinen gehandelt. — Mit allbelesener Gelehrsamkeit hat die ganze Notizen-Masse des Alterthums über die Telchinen seiner Kritik unterworfen Lobeck *de bello Eleusinio* P. I. p. 11. sqq.

Daseyn der Telchinen in diesem Theile des Festlandes von Hellas bürgt der Nahme Telchinia, welchen früher Sikyon führte *h*), und das Zeugniſs mehrer Schriftsteller *i*). Unter den Inseln scheint Rhodos ein Hauptsitz derselben gewesen zu seyn. Dieſs zeigen zum Theil die alten religiösen Monumente, welche die Sage mit ihnen in Verbindung setzt *k*), so wie die Mythen von ihrer Geburt, welche hier zu Hause gehören *l*), und die Behauptung des Diodor *m*), daſs sie hier die ältesten Bewohner gewesen seyn. Gleichfalls fanden sie sich auf Kypros *n*), und nach Strabo gehörten sie auch hier der frühen Bevölkerung an *o*). Auch auf Kreta zählte man die Telchinen den ältesten Bewohnern zu: das zeigt, auſser dem ausdrücklichen Zeugniſs eines Schriftstellers *p*), der Nahme Telchinia, den auch dieses Eiland führte *q*), und die Verbindung, in welche die Sage sie hier mit dem ältesten Natur-Dienst setzt *r*). Was

h) Stephan. Byz. s. s. Σικυὼν.

i) Apollod. II. 1. Euseb. 229, 276. u. die daselbst von Scaliger gesammelten Stellen, cf. Clavier *hist. des pr t.* T. I. p. 45.

k) Diod. Sic. V. 55.

l) Ibid. u. Paus. Corinth. 5. Apollod. II. c. 1.

m) Diod. V. 55.

n) Nicol. Damasc. ed Orelli p. 147. Paus. Boeotic. 19.

o) Strabo XIV. p. 966. Man sehe Meursius p. 17.

p) Stobaei eclog. 38. Τελχῖνες ἄνθρωποι ὀνομαζόμενοι τὸ ἀνέκαθεν Κρῆτες

q) Steph. Byz. s. v. Τελχινία u. Etym. M.

r) Strabo, X. p. 723.

uns nun die Schriftsteller von ihren Wanderungen erzählen, gilt uns bloſs für einen Versuch die einzelnen Bruchstücke mythischer Erinnerungen zu einem Ganzen zu verbinden; wir wagen um so weniger darauf zu bauen, je widersprechender diese verschiedenen Berichte lauten. Denn bald soll Sikyon ihr ursprüngliches Vaterland seyn, bald Rhodos, bald Kreta *s*).

Es ist in einer Hinsicht von Wichtigkeit auszumitteln, wo man die Sitze der als Volksstamm gefaſsten Telchinen auf Kreta annahm; glücklicher Weise lassen dieſs ein paar Angaben der Alten schlieſsen. Strabo zuvörderst, in einer mehrern Erklärern dunkel gebliebenen Stelle, sagt *t*). „Einige sind der Meynung, daſs es auf Rhodos neun Telchinen gab, und daſs diejenigen, welche der Rhea nach Kreta folgten und den Zeus erzogen, Kureten genannt wurden *u*). Ein Genoſs von diesen sey Korybas der Erbauer von Hierapytna gewesen, und dieser Umstand habe den Prasiern Veranlassung gegeben, gegen die Rhodier vorzugeben, die Korybanten seyn gewisse Dämonen und Kinder der Athene und des Helios". Achten wir auf Folgendes, einmal daſs Hierapytna und Präsos benachbart lagen; ferner daſs Korybas Erbauer von Hierapytna heiſst. Aus

s) Euseb. 229. u. hier Scaliger. Strabo l. c.

t) Str. X. p. 723. wir geben den Sinn nach den Verbesserungen bey Tzschucke p. 202. T. IV.

u) Nach Eustath. scheint es, als hätte Strabo behauptet, daſs alle Telchinen auf Rhodus der Rhea nach Kreta folgten, ad Iliad. IX. v. 525. p. 771.

diesem letzten Umstande folgt, das Hierapytna jenen alten orgiastischen Zeus-Cult hegte *v*), der überhaupt am Dikte und Ida seine Hauptsitze aufgeschlagen hatte: mithin war Hierapytnas Gottheit gleichfalls der Diktäische Jupiter, dessen Haupttempel bey den Prasiern befindlich war. Gleiche Culte lassen aber auf Stammverwandtschaft schlieſsen, und die Eteokreter waren wie Präsos's so auch Hierapytnas Bewohner. Stammgleichheit hatte aber freundschaftliche Verbrüderung zur Folge; denn in den ältesten Zeiten haben wir wenigstens auf Kreta kein Beyspiel, daſs die Bewohner verschiedener Städte, aber doch desselben Stammes, sich feindlich gegenüber traten. Erst als durch häufige Ein- und Auswanderungen die alten Züge der Verwandtschaft verwischt, und die Bande der Verbrüderung gelös't waren, da stand fast jede Stadt der andern feindlich gegenüber. Diese spätern Zeiten sind es, von denen gilt, daſs Präsos von den Hierapytniern zerstört wurde *w*). Nur bey dieser gewiſs über allen Zweifel erhabenen Annahme der eteokretischen Stammgenossenschaft von Präsos und Hierapytna hat das Folgende der Strabonischen Stelle Sinn und Bedeutung. Nach einer Sage waren die Korybanten (dieselben oder doch verwandt mit den Telchinen) Söhne der Athene und des Helios *x*), mithin der alten Rhodischen Gottheiten Entspros-

v) Daſs Hierapytna Sitz eines alten Cultus war, beweiſst einmal dieser Nahme, so wie die Benennung eines Berges ἱερὸν ὄρος, welcher in der Nähe der Stadt lag.

w) Strabo, X. p. 733.

x) Strab. X. p. 723.

sene; sie waren aber gleichfalls Erbauer von Hierapytna auf Kreta: also existirte zwischen den Rhodiern und den Eteokretern von Präsos und Hierapytna eine alte Stammverwandtschaft. Mochte sie gegründet seyn oder nicht, genug die Sage nahm sie an, und diefs war hinreichend für die Prasier den Rhodiern diese alte Stammverbrüderung vorzuwerfen, indem sie ihnen sagten die Korybanten seyn Söhne des Helios und der Athene. Unstreitig hatten die Prasier dabey den Zweck, die Rhodier, durch Erwähnung dieser ursprünglichen Verbrüderung, von feindlichen Gesinnungen, die sie zu einer Zeit gegen Hierapytna äufsern mochten, abzuhalten. — Aus Strabo erhellt also, den Erbauer von Hierapytna setzt die Sage einerseits in eine Stammverwandtschaft mit den Rhodiern, andrerseits in einen Connex mit den Telchinen; man nahm daher die Sitze derselben auf Kreta eben da an, wo die Eteokreter ursprünglich sefshaft waren, in den südlichen Theilen der Insel, in der Gegend von Präsos und Hierapytna. — Wie diese Strabonische Stelle zeigt, dafs man die Telchinen von Rhodos nach Kreta verbreitet glaubte, so besagt eine andere desselben Schriftstellers *y*), dafs sie von Kreta nach Kypros und Rhodos kamen. Man sieht wie der Geograph nicht mehr im Stande war, in jenem Urverhältnifs der beyden Inseln zu einander klar zu sehen. Wie dem auch immer sey, ein uralter Connex zwischen Kreta und Rhodos läfst sich nicht leugnen *z*). Er gibt sich sogar in Nahmen kund. Kamiros hiefs eine Hauptstadt auf

y) Strab. XIV. 966.
z) M. s. auch Diod. V. 59.

Rhodos, erbaut, der Sage nach, von einem der unmittelbaren Nachfolger, und einerseits mythischem Stammverwandten, der Telchinen *a*), Kamiros war aber auch der ältere Nahme von Hierapytna auf Kreta *b*).

Die Telchinen waren also vorzüglich auf den Inseln heimisch, deſshalb werden sie zu Söhnen des Meers gemacht *c*). Nun treten die Incunabeln der Schifffahrtskunde mit ihnen in Verbindung. Sie erziehen den Poseidon und schmieden ihm den Dreyzack *d*); Halia ihre Schwester wird von dem Meergott geliebt *e*). Schifffahrt setzt Bearbeitung der Metalle voraus; die Insulaner des Mittelmeers sehen wie früh mit diesen technischen Fertigkeiten ausgerüstet. Die ersten Erzarbeiten im weitern Sinn leitet die Sage von ihnen her, deſshalb schmieden sie nicht nur dem Neptun den Dreyzack *), und dem Kronos die Sichel *f*), sondern standen überhaupt in dem Rufe, die ersten

a) Strab. XIV. p. 966. vgl. Ovid. Metam. VII. 365.

b) Steph. Byz. s. s. Ἱεράπυτνα und Κάμιρος.

c) Diod. Sic. V. 55. Nach Simmias dem Rhodier war Ζάψ (welches Wort Meer bedeutet) ihre Mutter, denn der von Clemens Alexandr. (str. V. p. 674.) angeführte Vers ist nach Bochart, Phal. p. 371. zu corrigiren:

Ἄμμας
Ἰγνήτων καὶ Τελχίνων ἔφυ, ἡ ἀλυκὴ Ζάψ.

d) Diod. Sic. V. 55. Callim. h. in Jov. 30.

e) Diod. Sic. l. c.

*) Callim. h. in Del. v. 31.

f) Strab. XIV. p. 966. Eustath. ad Dionys. 501.

ersten gewesen zu seyn, welche Eisen und Erz bearbeiteten *g*). Auch die ersten Bildnisse der Götter liefs man aus ihren Händen hervorgehen; mehrere Götterbilder, deren hohes Alter wahrscheinlich den Künstler hatte vergessen lassen, wurden für Werke ihrer Kunst ausgegeben *h*).

Diese menschliche und künstlerische Ansicht ist nicht die einzige, welche die Notizen über die Telchinen festhalten. Aus dem, was oben über die Idäischen Daktylen und Kureten beygebracht wurde, erhellt, dafs das Alterthum sie von einer zwiefachen Seite fafste; dafs es, neben einem äufserlich menschlichen Treiben, ein höheres dämonisches Wirken in jenen Wesen anerkannte. In demselben Verhältnifs erscheinen die Telchinen. Nicht nur als die frühesten Künstler stehen sie überhaupt im Alterthum höher da,

g) Strab. l. c.

h) Nach Diodor V. 55. gab es bey den Lindiern einen Apollo Telchinius; bey den Jalysiern eine Juno Telchinia und Telchinische Nymphen; in Kamiros gleichfalls eine Juno Telchinia. Eine Telchinische Minerva wird erwähnt bey Nicolaus Damascenus, p. 147. ed. Orelli. und Stobaeus, serm. 38. p. 406. cf. Pausan. Boeot. c. 19. Nicolaus erklärt jedoch 'Αθήνη Τελχινία durch 'Αθήνη βάσκανος und trägt so, gewifs gegen den ältesten Sinn dieses Ausdrucks, eine spätere Ansicht von den Telchinen auf die Göttinn selbst über. Auch einen Telchinischen Zeus gab es auf Kreta: denn die Worte des Hesychios s. v. sind gewifs zu lesen, Τελχάνιος ὁ Ζεὺς παρὰ Κρησίν. Erst spätere Meinung scheint die Verfertigung alter Standbilder jener Gottheiten auf die, in Sagen als Künstler lebenden, Telchinen übertragen zu haben. M. vgl. über die Telchinischen Bildnisse Junii catal. artific. p 205. und Winckelmann's Werke, Th. VI. p. 5.

— weil wer etwas verrichtet, was nicht jeder vermag und begreift, mit übermenschlichen Kräften und höherer Gewalt ausgerüstet erscheint; sondern das Unbegreifliche in der physischen Welt wird in einen Connex gesetzt, und verschmilzt in der Kindes-Ansicht eines Volkes, mit dem Räthselhaften im Wirken des Menschen selbst. Wie daher jene Daktylen, Erzförderer, Zauberer und Dämonen waren, so tritt auch bey den Telchinen ein dämonisches Wirken hervor. Gleich jenen sind sie Gaukler *i*) und Dämonen *k*); und waren im Stande, die Kräfte der Natur zu lenken. Sie vermochten, wie die Mager, wann sie wollten, Wolken und Regen, Hagel und Schnee zu bewirken *l*). Wie früh oder spät diese Ideen aufkamen, sind wir freylich aufser Stande zu bestimmen, gleich den Kureten mochten auch die Telchinen in den Kreis der Naturreligion gezogen werden, in der sie jedoch nicht zu dem Ansehn von jenen stiegen; denn sie erhoben sich nicht über die Stuffe der Dämonen, während jene auch zu Göttern im Glauben erwuchsen. Gewifs sehr richtig ist die Ansicht Creuzers *m*), dafs wir in den Telchinen eine mythische Personification alles dessen haben, was in Küstenländern und auf Inseln die Civilisation hindert, fördert und begleitet. Ihr Wirken erscheint aber vorzüglich im Gegensatz zu dem friedlichen Getreibe der Ackerbauer. Dafs sie dem Apis nach-

i) Hesych. s. v. Θελγῖνες, nennt sie γόητες und φαρμακευταί.

k) Suidas s. v. Τελχῖνες; u. Zenobius, Οἶδα Σίμωνα καὶ Σίμων ἐμέ, Proverb. V. 131.

l) Diod. Sic. V. 55.

m) Symbol. II. p. 307.

stellen *n*), und daſs sie auch als die Zerfleischer des Zagreus genannt werden *o*), mag Anwendung eines öfter in den Natur-Culten vorkommenden Mythus seyn; und letzteres erscheint uns nur als Uebertragung von den Titanen. Wichtiger ist, daſs die Telchinen erst aus Rhodos verschwinden müssen, bevor die Heliaden sich hier siedeln *p*), und daſs sie mit Stygischem Wasser die Gefilde besprengen, zum Verderben lebender Wesen und Gewächse *p*). Es mögen hierdurch Erinnerungen erhalten seyn an verheerende Ueberschwemmungen des Meers, die Rhodos einst erlitt *r*). Auf verschiedene Weise bringt nun der Mythus jene Natur-Ereignisse mit den angenommenen ältesten dämonischen Bewohnern in Verbindung. Bald sollen sie jene Verderben herbeyführende Revolution angestiftet, bald darin ihren Untergang gefunden haben *s*). Aus der ersten Annahme bildete sich die Ansicht von ihnen, die sie als schädliche Dämonen faſste *t*). Diese Seite wird von mehrern Schriftstellern besonders hervorgehoben; sie erscheinen daher als zum Verderben aufgelegt, schelsüchtig und neidisch *u*). Durch Uebertragung wurde die-

n) Apollod. II, 1.
o) Himerius, IX. 4. vgl. Lobeck. p. 9.
p) Diodor. Sic. V. 55. Strab. XIV. 966. Pindar. Ol. VII.
q) Nonnus, XIV. p. 388. Strab. XIV. 966. Zenobius, V. 131. Suidas s. v. Θέλγει. Die Vermuthung über den Ursprung dieser Sage sehe man bey Lobeck, p. 14.
r) Diod. Sic. V. 56.
s) Diod. Sic. V. 55. 56.
t) Suidas s. v. u. Zenobius, l. c.
u) Stesichorus bey Eustath. p. 772. citirt v. Lobeck p. 12. Stobaeus, serm. 38. Etym. M. s. v. Τελχῖν. Hesych. u. Suidas, s. v. Vergl.

ser Charakter auch ihrem Treiben in der Kunst beygelegt *v*). Doch wer mag behaupten, bey diesen Wesen das Spätere von dem Ursprünglichen zu sondern, da wir leider fast nur aus spätern Schriftstellern unsere Ansicht über sie schöpfen können. Daher die Uebertragung derselben auf Culte, mit denen sie ursprünglich nichts zu thun haben. Dahin gehört, wenn Nonnos sie auch in das Gefolge des Bacchus versetzt *w*). Eben so war auch die Identität mit den Kureten und Korybanten nicht ursprüngliche Ansicht über sie. Anfänglich gehören sie nicht in diesen Kreis der orgiastischen phrygischen Naturverehrung. Aber wie leichte Verknüpfung und Verschmelzung jener verschiedenen Natur-Culte, vermöge der innern Aehnlichkeit und Uebereinstimmung, bewirkt wurde; so konnte auch Rhea mit den Telchinen zusammengestellt werden *x*). Sind es nun vorzüglich die technischen Fertigkeiten der Metallbearbeitung, und die Incunabeln der Schifffahrt, welche man zum Theil an diese Telchinen knüpfte: so zeigt das Vorhandenseyn derselben auf den Kreta östlich gelegenen Inseln, Rhodos und Kypros *y*), wie der Connex der durch sie zwischen diesen drey Ländern hervorgehoben wird, den Einfluſs, welchen Kreta in dieser Hinsicht durch eine Verbindung mit jenen Inseln erfuhr.

Spanheim, Call. in Del. v. 30. u. andere von Lobeck l. c. angeführte Stellen.

v) Strab. XIV. p. 966.

w) Dionys. XIV. p. 388.

x) Strab. X. 723. An Verschiedenheit fehlte es auch hier nicht, denn die Erklärung welche das Etym. M. und Schol. Ap. I. 1141. von Ἀντία (Rhea) geben, zeigt, wie man sich die Rhea auch als Gegnerinn der Telchinen dachte.

y) Προσηῷοι δαίμονες, Diod. V. 55.

Beylagen

zum

ersten Bande.

Erste Beylage.

Allgemeine Zeitbestimmung der Periode des orgiastischen Zeus - Cultus auf Kreta.

Um die Periode der frühesten Cultur auf Kreta im allgemeinen zu bestimmen, wird es nothwendig, von dem Zeitraume, welcher uns bis jetzt beschäfftigt hat, hinunter zu steigen bis zum Trojanischen Kriege, weil nur von dieser bedeutenden Epoche die vorausliegenden Zeiten mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgemittelt werden können. Die Nachrichten über Kreta, von den frühesten Zeiten bis zum Trojanischen Kriege, lassen uns folgende Hauptdata unterscheiden: Kureten und Jupiters-Dienst — Dorische Einwanderung unter Tektamos — Minos und die Seeherrschaft — Sendung der 80 kretischen Schiffe unter Idomeneus. Wir nehmen den Trojanischen Krieg, nach der wahrscheinlichsten Bestimmung mehrerer Chronologen *a*), etwa um 1200 vor Christus

a) Bestimmter wird Trojas Fall 1184 vor Chr. nach Blair's Tafeln angesetzt.

an, und betrachten diese Epoche als einen festen Punkt, von welchem aufwärts wir das relative Verhältniſs der Begebenheiten nur durch Genealogien ausmitteln können. Homer verfolgt den Stammbaum seines kretischen Helden Idomeneus bis ins dritte Glied. Er war nähmlich Sohn des Deukalion und Enkel des Minos *b*). Daſs nun Idomeneus schon im 4ten Gliede von Zeus abstammt, zeigt das Unvermögen Homers, dessen Stamm weiter zu verfolgen. Jene 3 Glieder geben nach der angenommenen chronologischen Schätzung 100 Jahr *c*). Mithin fiele Minos etwa um 1300 vor Christus. Das vorzüglich Factische in den Nachrichten über Minos ist seine Seeherrschaft und sein Krieg mit Athen; das obige Datum harmonirt so ziemlich mit den Zeitverhältnissen in der Geschichte dieser Stadt. Den König Minos eignete sich jene Kolonie an, welche unter Tektamos nach Kreta ging. Von ihm stammte im 5ten Gliede dieser historische Minos *d*). Diese 5 Glieder geben 4 Menschen Alter, (weil wir Minos schon oben zählten). Wollen wir nun jenen früheren Minos, die Geburt späterer Schriftsteller, in dieser Genealogie mit zählen, so erhalten wir 133 Jahre. Es würde also die erste Dorische Einwanderung, um eine runde Zahl zu geben, etwa 1400 vor Christus zu setzen seyn, — eine Bestimmung, mit der innere Gründe der Begebenheiten nicht streiten. Ueber diese Periode hinaus verschwindet jede sichere Genealogie, und

b) Il. XIII. 450. Od. XIX. 178.

c) Herod. II. 142.

d) Diod. IV. 60.

für den, welcher nicht auf die Parische Marmorchronik und Eusebius in jenem grauen Alter fufsen mag, auch die Möglichkeit jeder weitern Zeitbestimmung. Es wird unten der Beweis geführt werden, dafs erst seit jener Zeit der ersten Einwanderung der Dorier, Apollinischer Cult auf Kreta sich findet; wie er überall mit Jupiters-Dienst verbunden erscheint, so schliefst er sich auch hier dem Zeus an. Allein wir haben eine Zeit kennen gelernt, wo der Zeus-Cult unvermischt und ungeläutert durch apollinische Religion bestand; diese Periode mufs der Dorischen Einwanderung vorausliegen: das Verhältnifs, in welches die Mythen beyde Religionskreise zu einander stellt, setzt diefs aufser allen Zweifel. Mit Sicherheit kann man daher behaupten, die erste Cultur Kretas, von der wir Kunde erhalten, beginnt schon vor jener Dorischen Einwanderung, und der orgiastische Natur-Cult, mit den in dasselbe verflochtenen Kureten und Idäischen Daktylen, steigt seinem Anfang nach über das 14te Jahrhundert vor Christus hinauf.

Zweite Beylage.

Die vermeintlichen Könige vor Minos.

Durch das mythologische System des Diodor, so wie durch spätere Chronologen, erhalten wir

mehrere Königs-Nahmen in vorminoischen Zeiten, welche, obgleich sie den ältern Schriftstellern unbekannt sind, und zu sehr das Gepräge neuerer Erfindung tragen, dennoch in manchen Universalhistorien auf guten Glauben angenommen ihren Platz behaupten. Oben an wird Jupiter gesetzt *e*); er verdankt seinen Platz als König dem euhemeristischen System der Mythologen. Es folgt Kres *f*), eine etymologische Erfindung; nach dem Nahmen der Insel ward ein König gebildet, ähnlich wie Phönix und Aegyptos, und von ihm liefs man die Insel benannt seyn *g*). Dafs übrigens diefs Verfahren schon älter war, zeigen die vielen ähnlichen Erscheinungen. Talos, welchen die Chronologen jetzt folgen lassen, scheint eigentlich nicht der Vorminoischen Periode anzugehören. Er wird wie Rhadamanthys bey den Mythen des Minos seine Erörterung finden. Milinos soll nach Berosus gleichfalls König von Kreta gewesen seyn, die Herrschaft zur See erlangt haben, und vom Libyschen Herakles getödtet seyn. Das Stillschweigen aller andern Schriftsteller *h*) gebiethet uns, auf den schwachen Grund jenes Schriftstellers nicht kühne Hypothesen zu gründen. Ammon behauptet wie Jupiter seinen Königsrang auf Kreta durch jenen Euhemerismus *i*).

e) Diod. Sic. III. 61.

f) Eusebius chronic. Clem. Alexandr. I. p. 321. Cedrenus p. 63. u. m. And.

g) Anaximander bey Solinus c. 11. u. Ephorus b. Scymn. 548. cf. Marx, fragm. p. 162.

h) Diod Sicul. V. 71. kennt einen Giganten Mylinos in Kreta, ob er derselbe mit jenem?

i) Diod. Sic. III. 70.

Spätere Verschmelzung der Mythen aus hellenischen Titanomachien und Gigantomachien mit Aegyptischen Sagen vermittelte Ammons Versetzung nach dieser Insel. Melisseus *k*) steigt durch die Sagen von Jupiters Ernährung durch die Biene (Melissa) zum König empor. Kydon und Apteras bey Eusebius *l*) sind nach jenen bekannten Städten gebildete Königs-Nahmen.

Mehrere dieser Nahmen haben wir bereits im Vorhergehenden berührt, auf andere müssen wir unten in mythologischer Hinsicht wieder unsere Blicke werfen. Es galt hier nur ihre Ansprüche als Könige zu vernichten. Mögen auch immer die einzelnen Stämme Kretas in vorminoischer Zeit ihre Oberhäupter, und mithin Könige im ältesten Sinne des Wortes gehabt haben, so sind doch ihre Nahmen verschollen, wie ihre Thaten, und wir dürfen keinesweges sie in den angeführten entdeckt zu haben glauben. Noch weniger gab es aber einen Beherrscher vor Minos, der seine Macht und sein Ansehn über die ganze Insel ausdehnte.

k) Diod. Sic. III. 70. Lactant. I. 26.
l) Chronic.

Dritte Beylage.

Analyse der Karte: Rechtfertigung der Annahmen; geographische Details.

Die Hülfsmittel, deren wir uns für die Geographie, und zur Entwerfung der Karte bedient haben, zerfallen in ältere und neuere.

I. Alte Quellen.

Aufser den einzelnen geographischen Notizen, welche die griechischen und römischen Auctoren gelegentlich ertheilen, sind folgende Schriftsteller als Hauptquellen zu nennen. Strabo zuvörderst ist, wie für das ganze kretische Alterthum, so auch in geographischer Hinsicht von grofser Wichtigkeit. Man könnte ihm hier, als Mann vom Fach, grofse Unvollständigkeit vorwerfen, wenn nicht der Text die sichtbarsten Spuren mehrerer Lücken verriethe. Manche Irrthümer in den Angaben der Mafse fallen wahrscheinlich auf die Abschreiber; überdiefs mufs man bey gröfsern Distanzen oft $\frac{1}{3}$ ja beynah $\frac{1}{2}$ für die Krümmungen der Gebirgswege abziehen. Es ist in der That keine geringe Arbeit für den Geographen, sich durch die Menge von Irrthümern, welche der jetzige Text, selbst nach den Bemühungen von Coray, und denen der französischen Erklärer, (*Geographie de Strabon* T. IV. p. 114.) noch immer darbiethet, durch zu arbeiten. Ptolemäus ist leider für manche Bestimmungen der einzige Gewährsmann. Er be-

nutzte die vorhandenen Periplen zur Entwerfung seiner Karte; dieſs sieht man ihr an. Es sind daher fast nur die Küstenstädte, bey welchen man ihn gebrauchen kann, um die Folge derselben auf einander zu bestimmen, vorzüglich wenn eine unter ihnen durch andere Angaben fixirt ist. Für die Mediterraneen ist er fast ganz unbrauchbar. Es sind nicht einzelne Versehen der Abschreiber (obgleich auch hieran der Text bedeutend leidet), welche den Gebrauch von Ptolemaeus Bestimmungen für Kreta erschweren; sondern dieser Geograph scheint gar keine richtige Idee von der eigentlichen Gestalt und Lage der Insel gehabt zu haben. Um nur dieſs anzuführen: fast in der Mitte der Nordseite beginnt bey ihm die Aufzählung der östlichen Uferstädte. Benutzt wurde von uns vorzüglich die Ausgabe von Bertius, (*Theatrum Geogr. vet.* p. 101.) nachdem wir den Text derselben mit Hülfe der Ulmer lateinschen Ausgaben, und der Varianten des Codex Coislin. (*Montfaucon*, *Bibliotheca Coisliniana* Paris 1715. p. 652.) berichtigt hatten. — Plinius in seiner Aufzählung der berühmteren Städte Kretas (H. N. IV. 20.) muſs gleichfalls als Auctorität betrachtet werden, da er die geographische Lage berücksicht und offenbar Periplen folgte. — Eine Quelle von bedeutender Wichtigkeit ist die Peutingersche Tafel, (*Peutingeriana tabula itineraria ed. Scheyb.* Vindobonae 1753). Durch sie bekommen mehrere Städte, über deren Lage wir sonst in Unwissenheit bleiben würden, ihre sichere Stelle. Bewährt sich die Richtigkeit ihrer Maſse bey Orten, die anderweitig fixirt werden können, so dürfen wir,

wenn nicht wichtige Gründe sprechen, ihre Auctorität auch in andern Fällen nicht hintansetzen. — Unter den kleinern Geographen (*Geographi Minores* ed. Hudson T. 1 — 4) liefern Scymnus Chius (T. II.) Agathemerus (T. II.), Dionysius Periegeta (T. IV.), einzelne minder wichtige Beyträge; bedeutender sind Dicaearchus (T. II.), und Scylax (T. I.), deren Texte jedoch oft sehr corrumpirt erscheinen. — Der *συνεκδήμος* des Hierocles (*Itineraria ed. Wesselingii* p. 649.) muſs gleichfalls berücksichtigt werden, weil auch bey seiner Provinzen-Aufzählung geographische Ordnung obwaltet. — In dem Periplus, dessen Mittheilung wir Iriarte (*Bibliothecae Matritensis Codices Graeci* MSS. Matriti 1769 p. 485.) verdanken, befindet sich auch *Κρήτης περίπλους*; eine Umsegelung Kretas vom Sammonischen Vorgebirge am südlichen Ufer hin, und am nördlichen bis dahin zurück. Wie der Text vor uns liegt, ist er nur Stellenweise zu benutzen. Es finden sich in ihm viele Nahmen, von denen das übrige Alterthum nichts weiſs. Bey vielen ist auf den ersten Anblick klar, daſs nur Miſsverstand der Abschreiher sie geschaffen hat. Von eben diesen mag denn auch die Menge von Irrthümern in der Angabe der Entfernungen herrühren. Der gröſste Theil derselben läſst sich aus dem Periplus selbst als falsch darthun. Der Verfasser hat kein hohes Alter, und gehört sicher der Römer-Zeit an. Der Codex, dessen sich Iriarte bediente, war sehr compendiarisch und schlecht geschrieben (cf. Iriarte p. 494.); höchst klüglich änderte daher der Herausgeber an den Nahmen gar nichts.

II. Neuere Quellen.

Bondelmonti's von Irrthümern angefüllte aber ziemlich umständliche Beschreibungen des alten und neuen Kretas sind durch Cornelius Verbesserungen und Erläuterungen erst brauchbar geworden; er theilte sie aus MSS mit in seiner *Creta Sacra* p. 1. und p. 77. Bondelmonti war 1415 in Kreta. Auf jeden Fall ist er wichtiger als in streng geographischer Hinsicht Belon (Observations de plusieurs singularitez, a Paris 1588.) p. 15. sqq., obgleich dieser Reisende in naturhistorischer Hinsicht ein Hauptschriftsteller ist. De Breves (*Relation des voyages*, a Paris 1630. p. 287. sqq.) verdient kaum genannt zu werden. Blainville (*Reisebeschreibung durch Frankreich, Italien, die griechischen Inseln* u. s. w. deutsch von *Köhler*. Bd. V. p. 429. Uebersetzung aus den *Letters from several parts of Europe and the East, written in the years* 1750. etc. Vol. II. p. 255. sqq.) beschrieb nur wenige Punkte der Insel. Tournefort's (*Voyage du Levant*, à Amsterd. 1718. T. I. p. 6. sqq.) Hauptzweck seiner Reise war Naturgeschichte, und deſshalb dürfen wir es ihm nicht zum Vorwurf machen, wenn seiner sehr schätzbaren geographischen Beyträge nur wenige sind. Reichhaltigere Ausbeute gewähren Pococke (T. II. p. 344.) und Olivier (*voyage dans l'empire Othoman*, à Paris. an 9. T. I. p. 366). Savary (*Lettres sur la Grece, a Paris*. 1788 p. 126. sqq. hatte es in seinen Berichten vorzüglich auf Unterhaltung abgesehen; sein geographisches Verdienst steht nur um etwas höher, als das des in dieser Hinsicht höchst oberflächlichen Sonnini

(voyage, Cap. 13. 14.) Mit grofsen Erwartungen nimmt man das in Deutschland fast ganz unbekannte Werk des Torres y Ribera in die Hand, (*Insulae augustae Cretae periplus, prodromus antiquitatum Cretensium;* auctore *Antonio de Torres y Ribera,* Patricio Hispalensi Presbytero, Academiae Imp. Reg. scientiar. atque amoen. disciplin. Patavinae socio. Venetiis 1805. — so viel wir wissen, erschien bis jetzt nur dieser Prodromus.) Der Verfasser benutzte eine Menge handschriftlicher Schätze über Kreta, vorzüglich geographischen Inhalts, welche meistens an Ort und Stelle (während des Venezianischen Besitzes der Insel) zu Tage gefördert wurden. Aufser jenen Beschreibungen standen ihm eine Menge Handzeichnungen von Kreta zu Gebothe, unter denen die von Calapoda höchst wichtig zu seyn scheint, und, wie der Verfasser wahrscheinlich macht (prodr. p. 45.), denen von Boschini und Coronelli theilweise zum Grunde liegt. So ausgerüstet gibt uns der Verfasser eine höchst umständliche Beschreibung der Küsten mit ihren Städten (das Mittelland von Kreta begriff sein Plan nicht mit). Wichtig bleibt sein Werk also immer wegen der Menge sonst unbekannter Notizen. Höchst wichtig (obgleich in der Construction ganz falsch) ist seine Karte des neuern Kreta mit den Orts-Nahmen des Mittel-Alters. Unbegreiflich aber ist es, wie der Verfasser eine so höchst falsche Karte vom alten Kreta liefern konnte, und zu bedauern, dafs dieses, so manche wichtige geographische Details enthaltende, Buch durch eine unendliche Weitschweifigkeit in zum Theil unnützen Spitzfündigkeiten entstellt wird, und dafs der Verfasser von der

der unseligen Sucht getrieben wurde, fast jeden kretischen Ortsnahmen aus dem Hebräischen zu erklären. — Tancoigne (*voyage a Smyrne, dans l'archipel et l'ile de Candie.* Paris 1817.) liefert zur Geographie nur Bekanntes und Unbedeutendes. — Zur Kenntnifs des heutigen Kreta und seiner Bewohner ist das Werk von F. W. Sieber (*Reise nach der Insel Kreta im griechischen Archipelagus, im Jahre* 1817. Leipz. 1823.) nicht nur das umfassendste, sondern auch das wichtigste. Dafs man dasselbe von diesem Werke in speciell geographischer Hinsicht rühmen mufs, beurkundet weniger des Verfassers grofse Leistungen, als unsere frühere höchst mangelhafte Kenntnifs dieses Landes. Die frühern Reisenden hielten sich meist alle an der Nordseite der Insel, in geringer Entfernung vom Meere. Aufser dem Ida (der ein paar mal bestiegen wurde), war das Mittelland fast terra incognita; bis zum Ost-Ende der Insel war Niemand vorgedrungen, und wenn Belon die Sphagioten in den westlichen Gebirgen besuchte, so ist zu bedauern, dafs er schneller über die Beschreibung dieser Gegenden dahin eilt, als er die Berge erklomm. Vollständigeres, und, wenn auch nicht immer im Einzeln, doch im Ganzen, Besseres zu liefern als die Vorgänger, war, wie verdienstlich auch immer, keineswegs eine schwere Sache. In vieler Hinsicht hat Sieber unsere geographische Kenntnifs Kretas erweitert. Er kam zum äufsersten Ost-Ende der Insel; besuchte zu verschiedenen malen den Dikte, und dessen Gebirgsthäler; liefert uns das beste über die Verzweigungen und den Connex des Ida; lehrt uns die Gebirgsart und das Gestein kennen;

verbreitet sich lehrreich und überzeugend über die Höhlengänge von Gortyn; bereis'te die weiſsen Gebirge, und bestimmte die Höhe dieser wie des Ida durch Baromether-Messungen. Darin besteht überhaupt das vorzüglichste geographische Verdienst dieses Reisenden, daſs wir die Gebirge besser durch ihn kennen lernen. Freylich werden wir häufig nicht über das Allgemeine hinausgeführt, und die Reiseroute ist oft unklar, was wahrscheinlich seine botanischen Zwecke veranlaſst haben, die den Reisenden zu Abstechern nöthigten, wie sie die Standorte der Pflanzen forderten. Das Botanisiren war gewiſs auch der Grund, weſshalb sich häufig entweder gar keine Distanzen-Angaben finden, oder unbestimmte. Dieſs ist nun freylich ein übler Umstand, der den Gebrauch seiner Notizen, in der Anwendung auf die alte Geographie, bedeutend erschwert und miſslich macht. Leichter übersieht man die Miſsgriffe in der alten Geographie. Philolog ist Sieber nicht, und deſshalb hätte er besser gethan, in manche verwickelte antiquarische Untersuchungen sich nicht einzulassen. — Bedenkt man daſs H. S. ganz auf eigene Kosten für andere, vorzüglich botanische, Zwecke seine Reise anstellte, so wird man weit entfernt seyn, dem Verfasser vorzuwerfen, daſs er nicht mehr in geographischer Hinsicht geleistet, sondern dankbar sich des Gelieferten freuen. Wie übrigens H. Sieber eine schon in der Construction so fehlerhafte Karte geben konnte; und wie selbst der Kupferstecher nicht sah, daſs 60 Stadien (zw. Hierapytna und Minoa Lyctiorum) keine weitere Entfernung seyn darf, als

100 Stadien (zwischen Amphimala und Phönix)? ist nicht wohl zu begreifen.

Als Basis für unsere Karte dienten die Bestimmungen von Gauttier, welche er in der *Connaissance des Tems pour* 1821. p. 276. und *pour* 1823. p. 319. mitgetheilt hat, und welche bis jetzt noch nicht für Karten benutzt sind. Wir finden dafs die Gestalt der Insel nicht unbedeutend dadurch verändert wird. Schon durch die frühern Bestimmungen von Cap Salomon und Criumetopon, deren sich Barbié du Bocage bey seiner Karte (*St. Croix, les anciens gouvernemens fédératifs*) bediente, wurde die zu weite östliche Ausdehnung der Insel nach ältern Annahmen bedeutend beschränkt. Wir tragen kein Bedenken, die neuern Bestimmungen von Gauttier vorzuziehen; er wurde für nautische Zwecke in das Mittelländische Meer geschickt, und war mit den besten Instrumenten versehen. Die Längen wurden von ihm durch 4 Seeuhren (welche bey den frühern Bestimmungen auf Malta, und bey den spätern auf Milo rectificirt waren) gefunden. Mehre Punkte observirte er zu verschiedenen malen. Wir folgen den Bestimmungen vom 23sten bis 27sten May 1817, (die wichtigern von ihnen sind auch in den Bänden der Connaissance des tems pour 1822 und 1823 aufgenommen). Nach den Bestimmungen dieses Datums sind die frühern Beobachtungen vom 13 bis 19ten Junius 1816 reducirt. Cap St. Jean (oder Criu Metopon) hat nach der Bestimmung von 1817 östliche Länge 21° 10′ 15″; nach 1816
21° 12′ 20″, also eine Differenz von 2′

5'', diese ist auch den übrigen Bestimmungen desselben Datums von 1816, nähmlich der Insel Sordi, Cap. Buso und Garabusa abgezogen: ein Verfahren welches Gauttier selbst empfiehlt. (*Conn. d. T.* p. 1821. p. 273.) Zu jenen festen Punkten ward die Insel gezeichnet vorzüglich nach den Karten von Boschini (*Il regno tutto di Candia.* Venetia 1651), Coronelli (*Isolario dell' Atlante Veneto, in Venetia* 1696. p. 197) und dem oben erwähnten Blatte des Torres y Ribera. Verglichen wurden die ältern Karten von De Wit, so wie die neuern von De la Rochette und Arrowsmith.

Ueber Kretas Länge und Umfang herrschten von den ältesten bis neuesten Zeiten verschiedene meist übertriebene Annahmen. Sosicrates bey Strabo X. p. 727. gibt die Länge zu mehr als 2300 Stadien (d i. 287½ röm. Milliar. = 57½ geogr. Ml.) und den Umfang über 5000 Stad. an. Dieselbe Länge setzt auch Agathemeros p. 16, wie es scheint nach Strabo, an, und bestimmt den Umfang nach dem Artemidor zu 4100 Stad. Scylax p 56. ed Huds. überschreitet noch das Maſs des Sosicrates, indem er die Länge zu 2500 Stadien angibt. Hieronymus, gleichfalls bey Strabo, hat 2000 Stadien. Plinius IV. 20. bestimmt die Länge zu 270 m. p. (= 2160 St. = 54 geogr. Ml.), die Breite nirgends über 50 m. p. (= 400 Stad. = 10 geogr. Ml.); den Umfang zu 589 m. p. (= 4712 Stad. = 117⅘ geogr. Ml.) Es wäre überflüssig hier noch die Angaben des Marcianus Capella, Orosius, Hygin etc. zu sammeln, welche zum Theil den obigen Schrift-

steller nachschrieben, oder ganz falsches beybringen. Man muſs diese Angaben für das nehmen, was sie sind, nähmlich ungefähre Bestimmungen nach Tagemärschen, wo alsdann bey diesem so gebirgigen Lande viel für die Krümmungen in Gebirgspässen abgezogen werden muſs. Es ist also einleuchtend, in welche Irrthümer die verfallen muſsten, welche diese Maſse ohne Verringerung zur Construirung ihrer Karten benutzten. Als ungefähre Angaben sind gleichfalls die Maſse der meisten Reisenden zu betrachen. M. vergl. Belon p. 14. (wahrscheinlich gehört das übertriebene Maſs einem Druckfehler an). de Breves p. 288. Tournefort p. 22. Wir begnügen uns die Angabe Olivier's (Voy. I. p. 400) herzusetzen, der fast genau mit den neuesten mathematischen Bestimmungen übereinstimmt; nach ihm hat die Insel 60 Lieues = 36 geogr. Ml. Länge, und in der Gegend des Berges Ida 13 Lieues = $7\frac{4}{5}$ geogr. Ml. Breite. Den Flächeninhalt gibt Van Kinsbergen (*Beschreibung des Archipels v. Kurt Sprengel* p. 4.) wohl zu gering zu 371 franz. □ Ml. an. Auch die Längen-Angabe bey ihm ist kleiner als die jetzt bekannten Bestimmungen sie anzunehmen gestatten.

Nach Strabo (X. p. 727) lag Kreta zwischen Kyrenaia und Hellas von Sunium bis Laconien, seiner Länge nach von W. nach O. parallel diesen Gegenden. Die Worte μέχρι Λακωνικῆς können entweder von Tänarum oder von Malea verstanden werden; wahrscheinlich ist es, daſs der Geograph die Ausdehnung Kretas bis an das Vorgebirge Tänarum annahm, denn aus II. p. 185.

und VIII. p. 558 seines Werkes scheint zu erhellen, dafs er Tänarum und die westlichste Spitze Kretas unter gleichem Meridian gelegen glaubte. Im 17ten Buche p. 1194. 95. bezeichnet er den Strich der Kyrenaischen Küste, welchem Kreta gegenüber liegen soll, genauer, nähmlich von Apollonia bis zum Vorgebirge Ardanaxes. Und doch soll erst der in der Mitte von beyden Orten gelegene Cherronesus dem westl. Vorgeb. Kretas Κόρικος (Ptol. u. Strab. a. and. St. richtiger Κώρυκος) gegenüber stehen. Allein in diesem Orts-Nahmen, wie in der Distanz-Angabe von 1500 Stadien mag eine Corruptel obwalten. Nichts desto weniger bleibt die angegebene Stellung Lakoniens, Kretas und Kyrenaias gegen einander höchst wunderlich und fehlerhaft. Glücklicher Weise gibt uns Strabo selbst Mittel an die Hand, ihn der Fehler zu überführen. Nach X. p. 728 lag Kimaros, das westl. Vorgeb. Kretas, von der Spitze Lakoniens Malea 700 Stadien entfernt. Die Stelle ist richtig mit Cosaubonus zu ergänzen ἐπὶ Μαλέαν, das zeigt einmal der Zusatz μεταξὺ δὲ Κύθηρα, und beweist zweytens die Stelle bey Plinius IV. 20 (Creta) Cadisto a Malea Peloponnesi (distat) LXXX m. p. (so ist mit Harduin statt LXXV zu schreiben) = 640 Stadien. Ferner gibt Strabo II. p. 165. Die Entfernung des äufsersten östlichen Vorgeb. von Kreta, Sammonium von Rhodus zu 1000 Stadien an. Rhodus nun war schon im Alterthum ein ziemlich sicherer Punkt. Diese letzten Angaben des Geographen sind unstreitig die richtigen, denn sie stimmen ziemlich mit den neuern Beobachtungen überein; sie stehen aber, wie man leicht sieht, in starkem Widerspruche mit den

ersten Angaben. Man kann sich nur dadurch jene Widersprüche und Fehler erklären, dafs man annimmt, Strabo hatte verschiedene Berichte vor Augen, die er zusammenstellte, ohne sie wechselseitig gegen einander abzuwägen.

Der leichtern Uebersicht halber theilen wir Kreta in 3, freylich sehr ungleiche, Theile, den westlichen, mittlern und östlichen.

I. Westlicher Theil der Insel bis Amphimala und Phönix-Hafen.

Die durch Gauttier für diesen Theil der Insel bestimmten Punkte sind:

Oestliche Spitze von Grofs-Gozzo	34° 52′ 15″, 21° 39′ 40″.
Mitte von Klein-Gozzo	34° 56′ 15″, 21° 37′ 5″.
Cap St. Jean od. Criumetop.	35° 15′ 45″, 21° 10′ 15″.
Mitte von Sordi	35° 34′ 20″, 21° 04′ 43″.
Cap Buso	35° 36′ 38″, 21° 13′ 10″.
Cap Spada	35° 40′ 30″.
Insel Garabusa	35° 35′ 00″, 21° 11′ 15″.

Sämmtliche Bestimmungen vom 13 — 19ten Jun. 1816 sind hier nach dem oben angegebenen Grundsatze reducirt, und erlitten den Abzug 2′ 5″ von ihrer ursprünglichen Angabe in der *Connaissance des tems* pour 1821. p. 276. Hierzu kommen noch einige Bestimmungen vom 9 — 18ten Aug. 1818. *Connaissance des tems* p. 1823. p. 319:

Höchste Spitze von Cap. Spada	35° 40′ 30″, 21° 23′ 50″.

Nordspitze der Insel St. Theodor	35° 31′ 20″, 21° 34′ 50″.
Castell der Stadt Canea	35° 28′ 40″, 21° 40′ 10″.
Nordspitze von Cap Melecca	35° 35′ 5″, 21° 48′ 8″.

Von Kretas äufsersten Spitzen, sagt Strabo X. p. 727., ist die gegen W. gelegene die bey Phalasarna (τὸ περὶ Φαλασάρναν; so nennt Strabo p. 734 die Stadt und mit ihm Ptolem. und Plinius IV. 20.) etwa 200 Stadien breit nnd in 2 Vorgebirge getrennt. Dieses Mafs pafst ziemlich zu den Gauttierschen Bestimmungen von Cap Buso und Cap St. Jean oder Capo Crio: jenes hiefs Κίμαρος, dieses Κριοῦ μέτωπον Die Bestimmung des letztern hat keine Schwierigkeit; bey Kimaros ist man geneigt gewesen, Strabo einen Fehler, oder dessen Abschreibern ein Versehen aufzubürden. Ptolemäus nähmlich setzt hierher Κώρυκος ἄκρη; kein Schriftsteller aufser Strabo gedenkt des Kimarischen Vorgebirges. Defshalb haben Einige Κίμαρος in Κώρυκος zu ändern vorgeschlagen. Mit Unrecht; dafs Κίμαρος nur allein bey Strabo vorkommt, ist kein hinreichender Grund, den Nahmen zu ändern, um so weniger da dieser Geograph 2mal dieses Vorgebirge anführt (p. 727. und 728. Das Cap Buso endigt in 2 Spitzen, von denen die westlichere wahrscheinlich vorzugsweise Κίμαρος hiefs, während die östlichere Κώρυκος genannt wurde. Der erste Nahme scheint ferner nur jene bestimmte Spitze bezeichnet zu haben, während Κώρυκος die allgemeinern Benennung des Vorgebirges war; denn Ptolemäus kennt auch eine Stadt Κώρυκος welche er zugleich mit dem Vorgebirge nennt;

Plinius IV. 20. erwähnt ein paar Inseln dieses Namens *„reliquae circa eam* (*sc. Cretam*) *insulae sunt, ante Peloponnesum duae Corycae totidem Mylae.* Auch nennt er einen Berg *Corycus* (so zu ändern statt der Corruptel *Morycus*) unstreitig ein Theil des Zweiges der weifsen Gebirge, welcher dieses Vorgebirge bildet. Alles diefs scheint zu beweisen dafs Κώρυκος die gebräuchlichere und allgemeinere Benennung des heutigen *Cap Buso* war.

Für die Bestimmung der westlichen Uferstädte bleiben Ptolem. und Pococke unsere einzigen Führer. Wir betrachten hier Ptolem. etwas umständlicher, um zu sehn, wie er wahrscheinlicher Weise die Orte ansetzte. Nach Vergleichung der bessern Ausgaben und des Cod. Coisl. scheint es müsse so die Folge und Stellung nach Ptolem. angenommen werden. Κώρυκος ἄκρα καὶ πόλις Lg. 52° 5′ (oder mit edd. Rom. von 1478 und 1490, 10′) Br. 34° 40′ nach Coisl. u. Ulm. edd.; Φαλάσαρνα Lg. 52° 20′, Br. 34° 40′ Ulm, Coisl. Χερσόνησος Lg. 52° 30′ Br. 34° 35′ Ulm. u. Rom. v. 1590. (die Stellungen des Chersoneses und Phalasarnas nach Bertius sind ganz falsch). Ῥαμνους λιμήν Lg. 52° 30′ Br. 34° 30′ nach Coisl. Ἰναχώριον Lg. 52° 35′ Br. 34° 20′ Coisl. Κρίου μέτωπον Lg. 52° 35′ Br. 34° 10′ nach Bertius. *Phalasarna,* welches Ptolemäus zunächst dem Vorgeb. Corycus stellt, lag gleichfalls nach Scylax p. 18. an einem Vorgebirge. Ungewifs ist es, ob Scylax das eben erwähnte Vorgeb. versteht, oder die kleine Landspitze, auf der die Stadt befindlich war. Sie hatte nach

Dicäarch einen verschliefsbaren Hafen (Geogr. Min. II. p. 24), aus welcher Stelle sich ergibt, dafs die Worte καὶ λιμὴν κλειςὸς bey Scylax auf Phalasarna bezogen werden müssen, und nicht auf Polyrrhenia, wie einige Erklärer wollten: diefs fordert das doppelte καὶ bey Scylax. Dafs Polyrrhenia einen Hafen gehabt habe sagt Niemand, vielweniger dafs sie selbst Hafenstadt gewesen. Ein kleiner Meerbusen in der Gegend des heutigen *St. Chirgiani* auf den bessern Karten scheint die Stelle des Hafens zu bezeichnen, Pococke II. p. 354. In der Nähe von Phalasarna kennt d. Periplus die kleine Insel *Myle*, eine andere 20 Stadien entfernt *Mese*, und 60 Stadien entfernt *Jusagura*. Die beyden erstern lassen sich leicht erkennen, in den heutigen Chirgiani. Nicht so leicht ist die Ausmittlung der 3ten. Mannert p. 690 glaubt sie in der nördlich gelegenen Insel *Sordi* wieder zu finden. Ich glaube dafs *Pondolicho* der Dewitteschen Karte das Ἰουσαγουρα des Periplus war, und zwar weil Plinius sagt *Circumvectis Criu-Metopon tres Musagores appellatae.* Die gröfsere und nördlichste von diesen mag Ἰουσάγουρα des Periplus seyn, in welchem (vielleicht corrumpirten) Worte der Nahme bey Plinius hervorschimmert. Durch Phalasarna wird auch die Lage von *Polyrrhenia* bestimmt. Der Nahme ist bey Steph. Byz. Πολύρην, bey Plinius IV. 20. Polyrrhenium, bey Ptolem. Πολυῤῥηνία. Selbst auf Münzen herrsch verschiedene Schreibart, Beger, T. I. p. 398. Dafs der Nahme mit einfachen R zu schreiben sey sucht Spanheim (de usu et praest. num. p. 902) darzuthun. Die Polyrrheiner waren nach Strabo (X. p. 734.) 60

Stadien von Phalasarna, und 30 vom Meere entfernt. Der *Chersonesus* des Ptolemäus ist wahrscheinlich bey Ponta di Corbo der Coronellischen Karte anzunehmen, wo sich nach neuern Karten auch ein Keronisi befindet. Der Hafen *Rhamnus* fällt nach Ptolem. ungefähr in die Gegend von Ponta St. Mama, wo ein Ankerplatz sich findet. *Inachorium* konnte nur auf die Auctorität des Ptolemäus in die Nähe von Criu metopon gestellt werden.

Die Folge der Orte an der nördlichen Küste ist nach ziemlicher Uebereinstimmung der ptolemäischen Ausgaben so anzunehmen. *Κίσαμος πόλις*, *Ψάκον ἄκρον*, *Δίκταμνον*, *Κίαμον ἄκρον*. Die Κυδωνεῖς werden wohl richtiger nach ed. Rom. 1490 u. Servet. Lg. 52° 45′ Br. 35°, mithin 5′ vom Ausfluſs des Pycnus westlich gestellt, denn sie hatten ihre Sitze am Jardanus. Uebrigens verdient die gegebene Polhöhe gar keine Beachtung; man irrt sich sehr, wenn man etwas anders, als höchstens nur die Folge aus diesem Stück des Ptolemäus zu gewinnen hofft. Ungefähr an der Mitte des durch *Κώρυκος ἄκρη* und das folgende Vorgeb. gebildeten Meerbusen, trifft man in dem neuern Cisamo auf die Stadt *Cisamus* dem Hafen von *Aptera*, Strab. X. p. 734. Cisamus ist durch Strabo, den Periplus u. d. neuern Nahmen e. ziemlich fester Punkt. Unstreitig ist dieſs d. Ort, welchen die Peut. Tafel mit d. Häuschen bezeichnet. Allein sie setzt 2 Oerter dieses Nahmens an, die zweyte lag östlich von Cydonia. Bey den Maſsen müssen Versehen oder Corruptelen statt finden, denn die Entfernung (32 m. p. = 256 Stad.) von Cydonia ist offenbar falsch, weil bey dieser Annahme diese Stadt ganz aus dem Theile der Insel ge-

rückt wird, den sie nach allem behaupten mufs. Aptera lag vom nächsten Meere 40 Stad., Strab. X. p. 734. Plinius IV. 20. nennt die Stadt Apteron. Der Gegend gedenkt Scylax (wo zu lesen ist πρὸς βορέαν δ' ἡ Ἀπτεραία χώρα statt ἄνυα πτερέα X.) und Dicaearch (bey dem gleichfalls Ἀγγαραίαν λεγομένην zu ändern ist in Ἀπτεραίαν λ. cf. Meurs. p. 20.). Aptera haben Pococke II. p. 355. und Tournefort. p. 32., ungefähr eine geogr. Ml. von Cisamo südlich, in ihren Trümmern entdeckt. Die Ruinen, wie mehrere andere Paleocastro genannt, liegen auf einem hohen Hügel in einem gebirgigen Lande. Die alten Stadtmauern zeigen sich zum Theil noch in einer Dicke von 7 Fufs. Zwischen dieser Stadt und dem Meere lag ein Ort Μουσεῖον, wo der Wettstreit der Sirenen mit den Musen vorgefallen seyn sollte, bey welchem die Sirenen die Flügel verlohren. Diesen Mythus wendet die Sage an zur Erklärung des Nahmens Ἄπτερα, cf. Steph. Byz. s. h. v. und Suidas, s. v.

Hinter Cisamus und dem Museum östlich erhebt sich das heutige Vorgebirge *Spada*, der nördlichste Punkt der ganzen Insel. Es wird gebildet durch einen Arm des weifsen Gebirges, Pococke II. p. 350. Das Vorgebirge führt bey Ptolem. den Nahmen Ψάκον ἄκρον, zum Theil vielleicht noch erhalten in der neuern Benennung. Strabo X. p. 742 nennt es Δικτυνναῖον ἀκρωτήριον, und die Bestimmung, dafs Melos gleichweit von ihm und dem Skyllaion lag, zeigt dafs er nur diesen nördlichsten Punkt Kretas andeuten wollte. Das Gebirge wodurch es gebildet wurde, führte gleichfalls die doppelte Benennung *Cadistus* und *Dictynnaeus*.

Dafs der Cadistus dem Vorgebirge Spada angehöre, zeigt Plinius IV. 20. *distat Creta Cadisto a Malea Peloponnesi* LXXX m. p., denn nur den höchsten hervorspringenden Punkt wird er haben bezeichnen wollen. Nach einer andern Stelle IV. 23. berechnet er auch die Entfernung der Insel Astypaläa von hier, zu 125 m. p. = 1000 Stadien. Dafs gleichfalls ὄρος Δικτύναιον (richtiger Δικτυνναῖον geschrieben) des Dicaearch p. 25. auf denselben Berg geht, welcher das Vorgeb. dieses Nahmens bildete, wird man nicht bezweifeln. Plinius daher und der ihm folgende Solinus Cap. 11. sind im Irrthum, wenn sie beyde Nahmen als verschiedene Gebirge anführen. Ψάκον ἄκρον und Cadistus waren die ursprünglichen und eigentlichen Benennungen des Vorgebirges und Berges, während Δικτυνναῖον ἀκρωτήριον und ὄρος nur abgeleitete Benennungen waren, entlehnt von dem Dienst und Heiligthum der Dictynna hieselbst. Pompon. Mela II. 7. erwähnt unter den bekanntesten Städten Kretas *Dictynna*, vielleicht dieselbe welche Ptolem. Δίκταμνον nennt und zunächst dem Vorgeb. Psacum stellt. An der Ostseite von Cap Spada, sagt Poc. II. p. 352. ist gegen das nördliche Ende ein sehr kleiner Meerbusen; um demselben gibt es Ueberbleibsel einer kleinen Stadt Magnia (ital.) genannt. Unter den Trümmern vermuthlich eines Tempels fand Pococke ein Fufsgestell aus grauem Marmor; die erhabene Arbeit an ihm zeigte einen stehenden Pan. An die Ruinen der Stadt knüpfen sich übrigens Sagen ähnlich denen von der Dictynna. Cf. Poc. l. c. und Torres y Ribera. p. 172. Diefs ist wahrscheinlich der Ort der alten Stadt *Dictynna* und des alten Heiligthums dieser Göttinn, dessen Scylax p. 18

gedenkt, *Δικτυνναῖον Ἀρτέμιδος ἱερὸν πρὸς βορέαν ἄνεμον τῆς χώρας Περγαμίας.* Wahrscheinlicher ist es, daſs Skylax das obige Heiligthum im Sinn hatte, da es so bedeutend war, daſs es dem Berge Vorgebirge und wahrscheinlich auch der Stadt den Nahmen gab, als die Worte auf ein andern Tempel zu beziehen. Von der Stadt Dictynna scheint sich bis um die Ecke des Meerbusens am Ufer hin erstreckt zu haben die *Χώρα Περγαμία*, mit der Stadt *Pergamia* (nach Virg. Aen. III. v. 133 und Plutarch. Lycurg. c. 31.), oder, wie Plinius IV. 20. und Servius ad Virgil. Aen. III. 133 lesen, *Pergamum.* Nach Servius lag sie nicht weit von Cydonia; Plinius IV. 20. führt sie gleichfalls zwischen Cisamus und Cydonia an. Sie lag also in der schmalen Ebene, welche sich am nördlichen Ufer zwischen Cap Spada und Cap Melecca hin erstreckt, indem die nächsten Gebirgs-Reihen erst eine franz. Meile vom Ufer anheben. Olivier I. p. 378.

Welchem heutigen Orte das Ptolemäische *Κίαμον ἄκρον* entspricht, ist schwer zu sagen. Wir vermuthen hier eine Corruptel und eine Verwechselung mit *Ψάκον ἄκρον.* Lassen wir jenes Vorgebirge die Stelle von diesem einnehmen, so daſs die Folge wäre *Κίαμον ἄκρον* 52° 20′ 34° 50′, *Δίκταμνον* 52° 25′ 34° 55′, *Ψάκον ἄκρον* 52° 30′, 35°. so könnte durch jenes erstere die hervorragende Spitze bey der Hafenstadt Cisamus bezeichnet worden seyn, und die Conjectur *Κισάμου ἄκρον* ergäbe sich dann fast von selbst.

Einer der am schwierigsten zu bestimmenden Punkte ist, trotz mehrerer Angaben der Alten, die

Lage von *Cydonia*. Nach Strabo X. p. 734 lag diese Stadt am Meere, Lakonien gegenüber, 40 Stadien vom Gestade entfernt, und 80 von Aptera. Benachbart waren die Cydoniaten gegen W. den Polyrrheniern. Die Stadt hatte ein λιμὴν κλειςὸς, d. i. einen Hafen der verschlossen werden konnte (Scylax), und ihr gegenüber lagen die Inseln: *Leuce* und *duae Budroae*, Plin. IV. 20. Folgt man der Entfernungs-Angabe Strabos, so müſste Cydonia, bey 40 Stadien Entfernung vom Meere, in einer völlig gebirgigen Gegend gelegen haben, an der westlichsten Spitze des durch Pr. Psac. u. Drepan. gebildeten Meerbusens, an einem Orte, welcher keinen der bedeutendern Flüsse aufzuweisen hat, und dem gegenüber am Meere weder Bucht noch Hafen sich findet. Ferner würde kaum die Aufzählung der Städte bey Plinius und Scylax zu dieser Stellung passen. Rechnet man zu diesen Gründen noch den Widerspruch mit der Peutingerschen Tafel: so müssen wir uns nach einem schicklichern Platze für die *mater urbium* (Flor. III. 7.) umsehen. Eine geograph. Ml. südwestlich von dem heutigen Canea, finden sich, unter dem gewöhnlichen Nahmen Paleocastro, die Ruinen einer alten Stadt; sie bedecken eine Anhöhe, zu der von W. aus der Aufgang allgemach ist, steil und abschüssig aber ist der Ort gegen O. u. S. Hier muſs Cydonia gelegen haben, denn gerade 40 Stadien sind es bis zum Hafen von Canea (Pococke II. p. 357, Olivier I. p. 379.), welcher an seiner Mündung so eng ist, daſs er füglich verschlossen werden könnte, und auſser diesem und dem von Suda befindet sich sonst kein Hafen an dieser Strecke der Küste, Tournef. p. 11. Hier flieſsen auch ein paar nicht ganz un-

bedeutende Ströme, der nähere war vielleicht der *Pycnus* des Ptolem. so wie der folgende der *Jardanus* des Homer seyn mag. Den Ruinen liegen in geringer westlicher Entfernung die gröfsere Insel *St. Theodor* und die Felsen *Turlure* gegenüber; Gewifs *Leuce* und *duae Budroae* des Plinius. Ferner der Bischof von Canea heifst noch jetzt Bischof von Cydonia; und endlich die Entfernungs-Angabe der peutingerschen Tafel von Cisamus 32 m. p. stimmt besser mit diesem Orte überein. Die Entfernung Cydonias von Gortyna und Cnossus, 800 Stadien nach Strabo l. c., ist für die genaue Ausmittelung der Lage von Cydonia defshalb wenig brauchbar, weil bey dieser bedeutenden Entfernung zu viel für die Gebirgswege abzuziehen ist. — Im Gebieth von Cydonia liegt nach Strabo X. p. 734 der Berg *Tityrus*, mit einem Tempel der Dictynna. Torres y Ribera p. 170 hält fälschlich den Tityrus und Dictynnaeus für einen und denselben Berg; mit Unrecht haben auch einige Erklärer des Strabo die Scene des mythischen Sprunges der Britomartis, nicht wie billig war auf das dictynnäische Vorgebirge versetzt, sondern Cydonia gegenüber angenommen. Aus Strabo folgt diefs wenigstens nicht, vielmehr könnte man aus der ursprünglichen Leseart für das Gegentheil argumentiren. Der Sinn bey ihm ist p. 733 „man sagt dafs die Britomartis in die Fischer-Netze gesprungen sey, und defshalb von den Cydonen (Κυδώνων, so vermuthlich nach Aldus u. d. ältern Ausgab. zu schreiben) Dictynna genannt worden sey". Also sind nicht blofs die Bewohner des Stadtgebieths Cydonia (Κυδωνιᾶται) bezeichnet, sondern im allgemeinen die Bewohner des westlichen Kretas (Κύδωνες). Die Dictynna hatte an mehrern

mehrern Orten vorzüglich dieses Theils ihre Heiligthümer. Jener Hauptmythus wird richtiger mit dem Orte in Verbindung gesetzt, wo Berg, Vorgebirge und Stadt durch ihre Nahmen zeigen, dafs hier der Cultus seinen Hauptsitz aufgeschlagen hatte.

Auf der Stelle des heutigen Canea oder doch in dessen Nähe lag wahrscheinlich *Minoa*, von Ptolem. in die Nähe der Cydones gestellt, und von Plinius unter der Form *Minoum* hinter Cydonia genannt.

Bey Canea streift das Ufer wieder nach Norden, und bildet das heutige Vorgeb. Melecca; östlich von diesem befindet sich der Golf von *Suda*. Hält man hiermit die Angaben des Ptolem. zusammen, so scheint nichts natürlicher zu seyn, als dafs Δρέπανον ἄκρον Capo Melecca sey, und Ἀμφιμαλῆς κόλπος Golfo della Suda, der beste und, streng genommen, einzige Busen der Insel, Tournefort. p. 12. Es läfst sich nähmlich nicht wohl annehmen, dafs Ptolemäus dieses bedeutenden Hafens nicht gedacht, sondern statt dessen eine Bucht genannt haben sollte, wo sich kaum ein Ort befindet, der als Zuflucht für Fahrzeuge dienen kann. Obiger Annahme, die sich einem jeden leicht von selbst darbiethet, ist auch nichts entgegen, als ein neuerer Nahme; denn nicht das Vorgebirge westlich vom Golf, sondern die Spitze östlich von ihm heifst jetzt ponta di Trapani, man sehe die Karten und Tournef. p. 13. Allein trotz dieser Nahmens-Aehnlichkeit mit Δρέπανον, glaube ich doch meiner obigen An-

nahme folgen zu müssen; denn einmal wird bey den Alten kein anderes Vorgebirge erwähnt, welches dieses bedeutende Capo Melecca seyn könnte, ferner, der Nahme Trapani ist eine gewöhnliche Benennung für Vorgebirge, und findet sich selbst auf Kreta öfter. Hierzu kommt, dem Meerbusen von Amphimale lag auf der Südküste gegenüber der Phönix-Hafen (Str. X. p. 727.); dieser kann aber nur bey Castell Sphachia gewesen seyn; nur hier findet sich ein bedeutender Hafen, und die besten Karten (von Boschini, Coronelli und vorzüglich die bey Torres y Ribera, mit den Nahmen des Mittelalters) haben hier einen Ort Finichia. Endlich ist nach jener Karte bey Torr. y. Rib., wie auch bey mehrern neuern, in der Nähe von Sphachia die gröſste Annäherung beyder Küsten vorhanden. Ponta di Trapani ist gestellt nach den Bestimmungen von Gauttier, und nach den bessern Karten in Uebereinstimmung gebracht mit dem Golf von Suda, welcher reducirt wurde nach der genauen Aufnahme von Leroi im Jahre 1738, dessen Zeichnung Olivier, Pl. 8. mittheilt.

Am südlichen Ufer des Meerbusens, und mithin am nördlichen Meere, liegt *Amphimala*, ein Ort von dem jener Busen benannt wurde, (denn Ptolem. hat Ἀμφιμαλῆς κόλπος) und hier ist der Isthmus der Insel, dessen Strabo (X. p. 727) gedenkt: τὸ δὲ ἔνθεν ἰσθμός ἐστιν ὡς ἑκατὸν σταδίων, ἔχων κατοικίαν πρὸς μὲν τῇ βορείῳ θαλάττῃ, Ἀμφαπαλίαν· πρὸς δὲ τῇ νοτίῳ, Φοίνικα τὸν Λάμπεω. Diese Stelle des Geographen ist augenscheinlich verstümmelt und corrumpirt. Das erstere bewei-

sen ganz klar die Worte τὸ δὲ ἔνθεν; da Strab. vorher blofs im Allgemeinen von der Insel und deren Gröfse gesprochen hatte, so mufs etwas ausgefallen seyn, womit dieses ἔνθεν in Verbindung stand. Die von den französischen Uebersetzern vorgeschlagene Interpunktion lös't keineswegs die Schwierigkeiten und streitet mit der natürlichen Beschaffenheit der Insel. Herr Brequigny setzt hinter Ἀρτεμίδωρος ein Punkt, und verbindet die folgenden Worte: κατά τε τὸ τρίτον μέρος τοῦ μήκους τὸ δὲ ἔνθεν ἰσθμός ἐστιν etc. Die Entfernung von Κρίου μέτωπον bis Φοῖνιξ macht keineswegs den 3ten Theil der Länge aus; auch möchte die Grācität sich gegen diese Verbindung sträuben. Dafs Ἀμφαπαλίαν in den Handschriften des Strabo Fehler der Abschreiber sey, und dafs die Stadt richtig Ἀμφίμαλλα oder Ἀμφίμαλα genannt werde, zeigen Meursius p. 55, und Tzschucke ad Str. T. IV. p. 225. Steph. Byz. s. h. v. führt eine zwiefache Nahmensform an, Ἀμφιμάλλιον und Ἀμφίμαλλα. Dicaearch's Ἀμφίμελα ist also auch in Ἀμφίμαλα zu ändern.

Dieser Stadt gegenüber am südlichen Ufer Kretas befand sich Φοίνιξ τῶν Λαμπέων, so mufs die Leseart der Cdd. τὸν Λάμπεω geändert werden, Phönix war gewifs der Hafen von dem Gebiethe der Stadt Λάμπα oder Λάππα. Nicht nur bey den Schriftstellern findet sich diese zwiefache Nahmensform, Polyb. IV. 53. Dio Cass. XXXVI. 1. Theophr. h. pl. II. 8. Ptolem., sondern auch Münzen und Inschriften haben Lappa, (Chishull, p. 122. Gruter. p. 1091. Eckhel, I. 2. p. 314.), und Lampa, (Mabillon, Mus. It. p. 33

Eckh. l. c.). Aus Polyb. IV. 53. folgert Eckhel, daſs Lampa von Lappa verschieden gewesen. Das Zeugniſs des Xenion (Ζενίων δὲ ἐν Κρητικοῖς διὰ δύο π π γράφει τὴν πόλιν τὴν Κρητικήν, Steph. s. v. Λάμπη) bürgt uns dafür, daſs beyde Formen dieselbe Stadt bezeichneten. Lampa sollte erbaut seyn vom Agamemnon, und benannt von einem Tarrhäer Lampos, Steph. Byz. Aus diesem letzten Umstande kann man schlieſsen, daſs sie Kolonie von Tarrha war. Aehnlich der Zusammenstellung Φοίνιξ τῶν Λαμπέων ist Μινώα τῶν Λυκτίων. Ptolem. hat ein Φοῖνιξ πόλις, und Φοινικοῦς λιμήν. Dieser Hafen wird erwähnt Act. Apost. XXVII. 12. Veranlassung zu dem Nahmen Φοίνιξ waren die dort wachsenden Palmen, Theophr. h. pl. II. 8. Zunächst bey Phönix stellt die ptolemäische Tafel Ποικιλάσιον 53° 20′, 34° 20′ nach Bertius. Es folgt Ἑρμαία ἄκρα, wahrscheinlich die bedeutendste Spitze ponta Trividi. Τάρβα soll wohl das Τάῤῥα des Pausan. Phoc. 16. seyn. Zunächst Criu Metopon ist Λισσός, diese Stadt ist vielleicht die bey Scylax angeführte Λίσσα mit einem Hafen, πρὸς νότον μὲν Λίσσα (so zu schreiben statt Μέλισσα) πόλις, καὶ λιμήν, παρὰ Κριοῦ μέτωπον, wahrscheinlich bey Golfo di Leonda. Von Cisamus aus erhalten wir für diesen Theil der südlichen Küste durch die Peuting Tafel nach 2 Bestimmungen. Von Cisamus bis *Cantanum* rechnet sie 24000 Schr. = 192 Stadien. Κάνταvος erwähnt Steph. Byz. aus Xenion. Ein Thal noch jetzt valle di Candano genannt bezeichnet die Gegend der Stadt, und durch das angeführte Maſs fällt sie dicht an das südliche Ufer. Von Cantanum entfernt die Tafel *Liso*, gleichfalls am

südlichen Ufer gelegen, 16000 Schr. = 128 Stadien; dadurch fällt diese Stadt in geringen westlichen Abstand von Ponta Placo, und Liso ist daher wahrscheinlich dieselbe Stadt mit dem Lissos des Hierokles: denn dieser Ort fällt der Aufzählung zu Folge gleichfalls in die Nähe des Phönixhafen.

Wichtiger sind für diesen Theil einige Städte etwas weiter vom Ufer entfernt, ihre Stellung aber ist mit noch gröſsern Schwierigkeiten verbunden. Die peutingersche Tafel führt auſser jener Küstenstraſse (welche freylich nur fragmenterisch erhalten ist), noch eine andere von Cisamus mitten durchs Land nach Gortyna. Zuvörderst müssen wir nach ihr ein zwiefaches Cisamus annehmen. Das zweyte östlich von Cydonia fällt durch seine 64 Stadien Entfernung an die Spitze des amphimalischen Golfs. Von hier lag Lappa 72 Stad. entfernt, und wahrscheinlich südlich von dort, oberhalb dem Phönixhafen. Der Fluſs Messapus, der nach Scylax im Gebieth von Lappa sich befand, war unstreitig ein Steppenfluſs. Südlich von Lappa lag *Tarrha*, erwähnt von Paus. Phoc. 16. Theophr. h. pl. II. 2. Steph. Byz. s. v. Daſs diese Stadt in den westlichen Theilen von Kreta lag, zeigt einmal ihre Nähe zu Elyrus, die man aus Paus. l. c. folgern muſs; ferner die Erwähnung von Cypressen in der Umgegend, (man sehe Theophr. l. c.), welche nach Belon, Observ. p. 40. vorzüglich in den westlichen Gegenden wachsen. Endlich, der Periplûs bey Iriarte p. 493. nennt uns vom Phönixhafen bis Kriumetopon verschiedene Orte, von

denen einige bekannt, andere unbekannt, oder ihren Nahmen nach corrumpirt erscheinen. Zählt man die verschiedenen Distanzen zusammen, so ist die Summa der Entfernung von Phön. bis Krium., 450 Stadien, zu grofs auf dem geraden Wege. Es scheint, dafs dieser Periplus sich nicht blofs auf die den Küsten zunächst gelegenen Orte beschränkte, sondern dafs er auch zuweilen andere der Küste entferntere Städte mit nannte. Diefs ist vielleicht auch bey Tarrha geschehen, und die Stelle Ἀπὸ Φοινίκης εἰς Τάῤῥον ϛαδ ξ' ist zu ändern in ἀπὸ Φοινίκος εἰς Τάῤῥαν. Obgleich wir die Angaben des Periplus in der Regel allen andern nachsetzen, so harmonirt doch diese Angabe so mit der Lage v. Elyrus u. Lappa, dafs wir darauf zu bauen wagen. Denn durch dieses Mafs fällt d. Lage der Stadt in das Thal v. Hagia Rumelia, und in die Nähe von Elyrus. Ziemlich sicher läfst sich die Lage von *Elyrus* ausmitteln, Stephan. Byz. s. h. v. Paus. Phoc. 16. Folgt man den Angaben des Scylax (p. 18.) so findet man, dafs er Schritt vor Schritt geht. Auf Phalasarna folgt Polyrrhenia, dessen Gebieth sich von N. nach S. ausdehnt; darauf der Tempel der diktynnäischen Artemis, in der *χώρα Περγαμία*. Südlich Hyrsakina; nördlich Cydonia, in der Mitte des Landes Ἔλυρος (so ist statt Σάλυρος zu schreiben). So käme denn nach dieser Aufzählung die Stadt ungefähr Cydonia südlich gegenüber. Uebereinstimmend hiermit ist der Synekdemos des Hierocles (ed. Wessel. p. 650), dessen Aufzählung von O. beginnt: Eleutherna, Lampae, Aptera (wie auf der peutingerschen Tafel). Jetzt holt er die Küstenstädte nach: Cydonia, Cisamus, Cantania,

Elyrus, Lissus, Phoinix. Hiernach käme also Elyrus zwischen die, durch die peuting. Tafel bestimmten, Orte Cantanum und Liso, und dieſs trifft mit der Angabe des Scylax überein. Es fällt daher die Lage in die Gebirge, und so harmonirt auch die Angabe des Paus. Phoc. 16. ἔςι ἐν τοῖς Κρητικοῖς ὄρεσι καὶ κατ' ἐμὲ ἔτι Ἔλυρος πόλις. Demnach können wir die Lage bestimmt in der Nähe des Flusses Romili annehmen, welcher von den Gebirgen kommend unweit Capo Trividi sich ins Meer ergieſst. Hafen von Elyrus war Συΐα nach Steph. Byz.; Spuren dieses Nahmens scheinen sich noch in der heutigen, gerade an diesem Flusse gelegenen, Stadt Soggia erhalten zu haben; Torres y Ribera. p. 312. Ob dieses Συΐα das Σύβα des Periplus bey Iriarte sey, bleibt dahin gestellt; wollte man den Maſsen desselben genau folgen, so würde es zu weit westlich fallen. Allein die Summe der Entfernungen vom Phönixhafen bis Kriumetopon ist übertrieben. Von Aptera südöstlich stellt Ptolem. Ἀρτάκινα; damit übereinstimmend ist die Angabe bey Scylax p. 18 der ein Ὑρσακίνα südlich von der Χώρα Περγαμία angibt. Ob übrigens das Ὕρτακος und Ὑρτακῖνος bey Steph. dieselbe Stadt war, bleibt dahin gestellt. Meurs. p. 40. emendirt bey Ptolemäus und Scylax Ὑρτακίνα. Einige andere Städte des westlichen Mittellandes sind folgende: *Rhokka*, wo Ἄρτεμις Ῥοκκαία verehrt wurde. Sie lag nicht weit vom Meere, und gehört sicher dem Westen Kretas an, da jene Artemis unstreitig Diktynna war, Aelian. nat. anim. XII. 22. Alte Ruinen, Pococke, II. p. 356., die nicht füglich auf eine bekanntere Stadt passen, lassen die Stelle von

Rhokka errathen; will man auch auf den heutigen Nahmen Rocca, — seiner Bedeutung nach ein allgemeiner, — den die Ruinen führen, wenig gehen. In der Nähe lag *Methymna*, Aelian. XIV. 20. *Cerea*, Steph. Byz. s. v. Βήνη, und Suidas s. v. Ῥιανὸς, wurde wegen Polyb. IV. c. 53., wo wahrscheinlich Κερεάται zu schreiben, zwischen Polyrrhenia und Lappa gestellt. Vergl. Eckhel, D. N. I. 2. p. 306. *Cäno* (Καινοῖ) muſs wegen Diod. V. c. 76. und Paus. II. 30. in die Nähe von Tarrha und Elyrus versetzs werden.

In der Gegend von Cydonia gab es eine Stadt Πολίχνα, deren Bewohner Πολιχνίται hieſsen, Steph. Byz. Thuc. II. c. 85.

Die Gebirgszeichnung dieses Theils von Kreta ist aus den bessern ältern Karten entlehnt, vorzüglich aus der von Boschini. Die Notizen der Reisenden, hauptsächlich Siebers, wurden zu Rathe gezogen. Ein gröſseres Detail lieſs sich nicht füglich mit Sicherheit geben. Den höchsten Punkt der weiſsen Gebirge setzt Gauttier unter 35° 22′ 48″, 21° 48′ 0″ an, Connaiss. d. T., p. 1823. p. 323.

II. Der Mittlere Theil der Insel.

Hinter Φοίνιξ Λαμπέων fällt das Ufer südöstlich herunter bis in die Nähe der Paximadischen Inseln, wo das Meer einen bedeutenden Busen bildet. Oestlich von diesen Inseln ist in Cap Matala der südlichste Punkt der Insel. Gauttier bestimmte die höchste Spitze der gröſsten unter den Paximadischen Inseln zu 34° 59′ 40″

und 22° 14′ 35″; Cap Matala zu 34° 55′ 05″ und 22° 24′ 50″. Connaissance des tems, pour l'an 1821 p. 279. Zu diesen festen Punkten ist die Zeichnung der Küste bey Boschini und Coronelli nach Vergleichung der Karte von Olivier, Barbié du Bocage und Arrowsmith reducirt. Ptolemäus kennt in dem bezeichneten Raume 2 Flüsse, westlich Μασσαλία; östlich, und in der Nähe von Ματαλία, Ἠλέκτρα. Zwischen beyde stellt er die Uferstadt Ψύχιον. Die Vergleichung neuerer Karten zeigt, daſs der westlichste Fluſs oberhalb der paximadischen Inseln, welcher den Nahmen Galigni führt, wahrscheinlich Ἠλέκτρα des Alterthums ist, während Μασσαλία Megalo potamos auf neuern Karten seyn mag; ein paleocastro in geringem östlichen Abstande von diesem Strome zeigt wahrscheinlich die Stelle von Psychium, dessen auch Stephanus Byz. gedenkt, an.

Die nördliche Küste senkt sich hinter ponta die Trapani, erhebt sich aber alsdann allgemach bis zu Capo Sassoso. Schon durch die Karten von de la Rochette (Greece Archipelago aud part of Anadoli, London 1791) und Olivier, so wie durch die kleine Zeichnung Kretas auf der englischen Seekarte (The mediterranean Archipelago and black seas) waren wir miſstrauisch geworden gegen die auſserordentliche nördliche Höhe des Capo Sassoso auf allen ältern Karten; durch Gauttiers Bestimmungen nähert sich die Gestalt der Küste den Zeichnungen derselben auf den angeführten Blättern. Gauttier bestimmte die Mitte der Stadt Retimo zu 35° 22′ 17″ und 22° 20′ 55″

Cap Sainte croix od. Sassoso 35° 25′ 54″ und 22° 38′ 16″. Connaissanse d. t. pour 1823. p. 319. Von jenem nördlichen Vorgeb., dem Δῖον ἄκρον des Ptolem., bis zum gegenüberliegenden südlichen Ufer ist die gröſste Breite der Insel, von Olivier, der hier ziemlich mit den neuern Bestimmungen übereinstimmt, zu 13 Lieues = 7⅘ geogr Ml. angegeben, voyage T. I. p. 400. Plinius IV. 20. kennt auch eine Stadt *Dium*, die, obgleich von ihm unter den Mediterraneen aufgeführt, doch sicher dem Vorgeb. nahe lag. Sie ist das umflossene Dion bey Euseb. praep. V. 31. p. 226. Die neuern Karten zeigen uns an dem angezeigten Theile des nördlichen Ufers mehrere Flüsse, das Alterthum hat uns ihre Nahmen nicht aufbewahrt. Die Folge der Orte an der Nordküste nach Ptolemäus war diese. Hinter Amphimala: Rhithymna, Pantomatrium, Dium pr. (nach Bertius u. Coisl. falsch gesetzt, es scheint man muſs mit den Ulmer Ausgaben u. den Römischen v. 1478 und 1490, 53° 50′, 35° 10′ schreiben) Cytaeum, Apollonia, Panormus, Heracleum, Zephyrium, Chersonesus, Olus, Camara, Minoa-Lyctior., Sammonium pr. — An der Südküste ist die Lage in der Ausgabe des Bertius und nach den Cod. Coisl. zum Theil noch fehlerhafter. Die Folge ist: Massalia, Psychium, Electra (dieser Fluſs ist bey Coisl. falsch gestellt; zu schreiben 54° 10′, 34° 15, Matalia 54° 20′, 34° 15′), Lebên (fehlt in den meisten Ausgaben, und scheint daher seine falsche Stelle bey Bertius erst später erhalten zu haben), Pr. Leon, Lethaeus (dieser Fluſs ist fälschlich von Ptolemäus hierher gestellt, der Ausfluſs desselben fällt in die Nähe von Electra) Catarrhactus. Die jetzt folgenden Orte drückt die gröſste

Confusion bey Bertius u. Coisl. Ich schreibe nach d. Rom. v. 1479 u. zum Theil der v. 1490, wie den Ulm. Ausgaben: Hieron oros 55° 10′, 35°. Hierapetra 55° 20′ 35″. Erythraeum pr. 55° 25′, 34° 55′. Ampelos pr. 55° 35′, 34° 55′. Mit Bestimmtheit läſst sich die Stadt *Rhithymna* bey Ptolem. und Plinius IV. 20. (Stephan. Byz. nennt sie Ῥιθυμνία) wegen des neuern Nahmens angeben; sie stand auf d r Stelle des heutigen Retimo. Der Periplus bey Iriarte setzt von Amphimatrium 100 Stad. entfernt *Hydramum* mit einen Rhede. Die dazu gehörige Stadt hieſs *Eleuthera;* den Fuſsweg von Amphimatrium hierher rechnete man nur zu 50 Stadien (so zu schreiben statt Millien). Also muſste Eleuthera, wovon Hydramon der Hafen war, westlicher liegen als dieſs. *Pantomatrium* ist nach Vermuthungen gestellt, welche Cornelius Cr. S. p. 43 und Pococke II. p. 373 darbothen. Ptolem. stellt übrigens diese Stadt, zufolge der Ulmer. Ausgaben u. d. Rom. 1478 u. 1490., in westlichen Abstand von Δῖον ἄκρον, unrichtig ist hier der Codex Coisl. Auſser Ptolem. haben nur Plinius IV. 20. und Steph. Byz. diesen Nahmen. Aus welcher Quelle Barbié du Bocage auf s. Karte *Miletos* so bestimmt westlich von jenem Vorgeb. stellt, ist nicht abzusehen. Aus Homer Il. II. 647 und Strabo X. p. 734 scheint sich zu ergeben, daſs sie östlich von ihm lag.

Unter den Mediterraneen dieser Strecke sind uns 2 durch die Peutingersche Tafel gegeben, nähmlich *Eleutherna* und *Sybritia*. (Dieſs ist unstreitig der richtige Nahme, wie die Inschrift bey Chishull. antiq. p. 113 zeigt). Wenn uns

Scylax p. 18. sagt, dafs Eleutherna nördlich lag, so gilt diefs nur in Bezug auf Sybritia, welches südlich, und wie der Zusatz *καὶ λιμήν* zeigt, wahrscheinlich nicht sehr fern vom Meere seine Stelle hatte. Die Stadt befand sich in der Nähe des Fl. Massalia, der die weifsen Gebirge vom Ida scheidet; wenigstenst fällt dahin, nach einigem Abzuge für die Gebirgswege, das Mafs der Peutingerschen Tafel. Dicht am Ufer lag Sybritia nicht, denn sie ist unstreitig dieselbe Stadt, welche Ptolemäus *Σούβριτα* nennt, und unter die Mediterraneen stellt. Ihr Hafen mag da gewesen seyn, wo die Karte von Torres y Ribera und Arrowsmith eine Meerbucht haben und ein Paleocastro bezeichnen. Wahrscheinlich geht *Σίβυρτος* des Steph. Byz., und das aus Polyb. XIII. c. 2. angeführte *Σιβύρτιος* als gentile auf diese Stadt. *Συβρίτιος* ward durch Versetzung der Buchstaben bey Polyb. in *Σιβύρτιος* corrumpirt, vgl. Chishull, antiq. Asiatt. p. 125. Es ist übrigens kein Grund vorhanden, *Eleutherna*, *Eleuthernae*, (in dieser Form bey Plin. IV. 20.) und Eleutherae für verschiedene Städte zu halten, um so weniger, da Steph. Byz. von Eleutherna dasselbe sagt, was er von Eleutherae anführte, nähmlich dafs sie ihren Nahmen empfangen von einem der Kureten. Sie soll nach diesem Lexicographen. Die Nahmen *Σάτρα*, *Ἄωρος* und *Ἀπολλωνία* (die ersten beyden früher, den letztern später als Eleutherna), cf. hh. vv. geführt haben. — Westlich von Eleutherna lag noch *Osmida*, welches allein Scylax kennt. *Anopolis* oder *Araden*, Steph. Byz., mufs hoch gelegen haben, das heutige Anapoli entspricht dieser Lage. In nicht grofsem nordöstlichen Abstande von Eleutherna lag *Oaxus*, cf.

Xenion bey Steph. Byz. s. v. Ὄαξος, und Scylax p. 19. bey dem Πάξος in Ὄαξος zu emendiren ist. Daſs die Stadt in der Nähe des nördlichen Ufers angenommen werden müsse, beweist vorzüglich die Zusammenstellung mit Cnossus bey Scylax, und die Mythen, welche sie mit Minos in Verbindung bringen, cf. Steph. s. v., so wie die Beziehung auf Apollo-Cult, Servius ad Virg. Ecl. 1. 66. Der Stelle des Apoll. Rhod. I. 1131, in so fern die γαῖη Οἰαξὶς auf Oaxos wie es scheint gehen soll, liegt ein Irrthum unter, vergl. oben p. 282. Stephanus las bey Herodot IV. 154. Ἄξος. Auf Münzen und in einer Inschrift bey Chishull wird der Nahme mit vorgesetztem Digamma geschrieben; die Aussprache desselben mag zu der Schreibart Ὄαξος Veranlassung gegeben haben, wie der miſsverstandene Zug des Digamma zur Schreibart des Gentile Σάξιος und Σαύξιος, cf. Chishull. p. 115. 125. Alle diese verschiedenen Formen gehen auf dieselbe Stadt, deren gewöhnliche Benennung in der Folge Oaxos blieb. Den Nahmen Ἄξος leitet übrigens Steph. Byz. richtig von der natürlichen Beschaffenheit des Ortes her, τινὲς δὲ διὰ τὸ κατάκρημνον εἶναι τὸν τόπον· καλοῦσι γὰρ τοὺς τοιούτους τόπους, ἄξους, καθάπερ καὶ ἡμεῖς ἀγμούς. s. v. Ὄαξος. Sie lag an einem gleichnahmigen Flusse Oaxes, und deſshalb konnte Varro bey Vib. Sequester behaupten, sie habe vom Flusse den Nahmen bekommen. Vibius Sequester de fluminibus, p. 15. vgl. Oberlin p. 150. Aus der natürlichen Beschaffenheit des Ortes erklärt sich auch das Epitheton *rapidus* Cretae Oaxes, bey Virg. Eclog 1. 66. Torres y Ribera p. 203. theilt aus Handschriften die Nachricht mit, daſs von Eleutherna und dem Ida

im nördlichen Abstande sich ein Ort Axi befindet, unstreitig eine Spur des alten Nahmens.

Mit Δῖον ἄκρον hat die Insel in den mittlern Theilen ihre gröſste nördliche Höhe erreicht; von hier senkt sich das Ufer südlich in verschiedenen Absätzten; mehrere Punkte sind hier von Gauttier fixirt. Die Mitte der heutigen Stadt Candien hatte nach dessen Beobachtung 35° 21′ 00″ nördliche Höhe, und 22° 47′ 45″ östliche Länge. Der höchste Punkt der Insel Paximada 35° 26′ 40″ und 22° 58′ 42″. Der höchste Punkt von Ovo 35° 37′ 50″ und 23° 14′ 40″. Spitze Mailla 35° 19′ 15″ u. 23° 15′ 30″. Der höchste Punkt von Cap St. Jean 35° 19′ 10″ und 23° 26′ 30″. Das Fort vom Hafen Spina Longa 35° 17′ 00″ und 23° 24′ 25″. Zu diesen festen Punkten ist die Karte von Coronelli reducirt. Für die südliche Küste des mittlern Theils von Kreta haben wir weiter keine Bestimmungen, als die oben angegebene Polhöhe und Länge von Cap Matala und die Nachricht bey Strabo X. p. 728., daſs die Ufer bey Μινώα Λυκτίων (am nördlichen Meere, gerade südlich unter Cap St. Jean) und Ἱεράπυτνα (gegenüber am Libyschen Meere) bis zu ungefähr 60 Stadien zusammenfallen. Die Zeichnung dieser Küste ist gleichfalls meistens aus Coronelli entlehnt.

Glücklicher Weise haben wir in diesem angegebenen Raume der Insel mehrere Städte, welche mit groſser Gewiſsheit auszumitteln sind. Als einen festen Punkt betrachten wie *Gortyna*. Die älteste Nahmensform war Γόρτυν, Hom. Il. II. 646. Steph. Byz. s. v.; auch Γόρτυς kam vor, Steph. l. c.;

der gewöhnlichste Nahme ward in der Folge Γερτύνα. So auch bey den Römern, Plin. IV. 20. Gleichfalls kommt bey diesen Gortynia und Gortyne vor. Cf. Tzschucke ad Pomp. Mel. III. 2. p. 811. Die Stadt hieſs früher auch Larissa, Hellotis, und Cremnia, Steph. Byz. s. v. u. Etym. M. s. v. Ἑλλωτία. Vgl. oben, p. 103, u. p. 152. Wir beginnen mit Gortynas Bestimmung, weil von hier aus sich mehrere andere Lagen ergeben. Im Allgemeinen berichten die Alten von dieser Stadt, daſs sie in einer Ebene lag, Oppian. Cyneg. II. 378, und zwar dem Libyschen Meere zu, Scylax. p. 19. ed Huds. Genauer sind die Angaben Strab. X. p. 733; nach ihm war Gortyna vom Libyschen Meere und dem Hafen Lebên (bey Ptolem. Λεβήνα, bey Paus. Arcad. 26 Λεβήνη) 90 Stadien entfernt; die Stadt hatte aber noch einen andern Hafen Metallum, von dem sie 130 Stad. abstand. Der Fluſs Lethaios durchfloſs sie. (Eustath. ad Hom. Iliad. II. p. 646. p. m. 236 sagt aber παραῤῥεῖ; so berichtet auch Solinus. c. 17. „*Gortynam amnis Lethaeus praeterfluit*"). Der Hafen Metallum war, wie schon der Nahme zeigt, neben ponta Matala (34° 55′ 05″; 22° 24′ 50″ nach Gauttier). Westlich von diesem Vorgebirge ergieſst sich einer der bedeutendern Flüsse von Kreta, Malogniti jetzt genannt, ins Meer, nachdem er einen Theil der fruchtbaren Ebene von Messara, in der Richtung v. O. nach W. durchschnitten, und sie westlich begränzt hat. Am nördlichen Ufer dieses Flusses, etwa 6 engl. Ml. vom Fuſs des Ida, am Eingange der reichsten Ebene von ganz Kreta (Messara jetzt genannt) liegen zu einem bedeutenden Umfange ausgedehnt die Ruinen einer alten Stadt. Von ihnen

sagt Blainville „niemals habe ich solche gewaltige Haufen von Trümmern aus Granit Porphyr und dem feinsten Marmor gesehen, wie hier verworren unter einander liegen. Th. V. p. 435. M. vergl. Tournefort p. 22. Pococke II. p. 358. Savary. p. 152. Olivier I. p. 408. Die Entfernungs-Angabe Strabos von Metallum bis Gortyna fällt gerade auf die Stelle dieser Ruinen, und man kann nicht zweifeln, daſs in ihnen die Ueberreste des alten Gortyna entdeckt sind, der Fluſs Malogniti ist der Lethäus des Alterthums. Die Lage des Hafens Metallum dürfen wir als festen Punkt betrachten; und so kann die Stellung des Hafens Lebên keine Schwierigkeit haben. Mehrere Reisende haben ihn westlich von Metallum angenommen; Olivier T. I. p. 408 gebührt das Lob, die richtige Stelle desselben 5 — 6 Lieues östlich von Metallum ausgemittelt zu haben; hiermit stimmt die Entfernung dieses Ortes von Gortyna nach Strabo überein. Ptolemäus, obgleich in den meisten übrigen Annahmen dieser Gegend im Irrthum, gibt wenigstens die Folge dieser beyden Häfen richtig an. Wollte man Lebên westlich von Metallum annehmen, dann würde Gortyna, um bis auf 90 Stadien dem Meere nahe zu kommen, ganz aus der Ebene, fern von dem Flusse Lethäos und den Ruinen entrückt werden. Auch fordert die Lage von Präsos zu Lebên und zu Gortyna, so wie die Nähe von Lebên und prom. Leon, Philostrat. vita Apoll. IV. 11., unsere angenommene Lage dieses Hafens. Etwa 3 Lieues v. d. Ruinen Gort. nördlich, oder vielmehr nordwestlich (nach Pococke), befindet sich das sogenannte Labyrinth von Gortyna, Olivier. T. I. p. 409. Ueber dieses vergl. man d. Beylage; über das Cnos-

sische

sische Labyrinth sehe man das oben p 56. Gesagte.

Von Gortyna aus läfst sich nun die Lage von *Cnossus* mit einiger Bestimmtheit angeben. Die gewöhnlichste Schreibart dieses Nahmens ist Κνωσσὸς, die ältere aber wahrscheinlich Κνωσὸς; beyde Formen finden sich in den Msc. des Homer; Knosos mit einfachem Σ haben die ältern Münzen, Eckhel, D. N. I. 2. p. 308; u. die Inschriften bey Chishull, p. 120. Gnossus und Gnosus findet sich vorzüglich bey den römischen Schriftstellern, vgl. Tzschucke ad Pomp. Mel. II. 2. p. 545., und auf Münzen aus der Römer Zeit, vgl. Eckhel, l. c. Früher hiefs die Stadt Καίρατος gleichnahmig dem vorbeyfliefsenden Flusse, Strab. X. p. 730. Callimachus h. in Dian. 44. Auch Tritta ward sie genannt, wie Hesychius bemerkt, s. v. Τρίττα. Sie lag nach Strabo l. c. dem Peloponnes gegenüber*) und nach Norden, cf.

*) In der Stelle des Strabo p. 730 „Ἱςόρηται δ' ὁ Μίνως ...... κτίσαι τὴν μὲν Κνωσσὸν ἐν τῷ καταντικρὺ τῆς Πελοποννήσου. καὶ αὐτὴ δ' ἐςὶ προσβόρειος", mufs man auf jeden Fall eine Lücke annehmen, die füglich aus Diod. Sic. V. 78. ergänzt werden könnte, cf. Troduct. de Strab. IV. p. 127. Nota 2. Politus nur (Eustath. ad Hom. T. II. p. 666.) hält die Stelle für vollständig. Casaubonus aber, und nach ihm Tzschucke, ist der richtigen Meinung, dafs e. Aufzählung mehrerer Städte ausgefallen sey. Jedoch scheint mir der Grund, weil Cnossus dem Peloponnes gegenüber gelegen angegeben wird, nicht triftig genug zu seyn. Diefs *Gegenüber* nahmen die ältern Geographen oft nicht im strengsten Sinne; Wer da behaupten konnte, dafs das Samonium

Scylax. p. 19. ed Hudson. Genauer wird ihre Lage durch folgende Strabonische Stelle (X. p. 729) bezeichnet: κεῖται δ' ἐν πεδίῳ κύκλον ἔχουσα ἡ Κνωσσὸς τὸν ἀρχαῖον τριάκοντα ςαδίων, μεταξὺ τῆς Λυκτίας καὶ τῆς Γορτυνίας ςαδίους διακοσίους, τῆς δὲ Λύκτου, ἣν ὁ ποιητὴς Λύττον ὠνόμασεν, ἑκατὸν εἴκοσι· τῆς δὲ θαλάσσης Κνωσσὸς μὲν τῆς βορείου πέντε καὶ εἴκοσι. Die Stelle ist so, wie sie Tzschucke T. IV. p. 237. hat abdrucken lassen, unstreitig corrumpirt. Einmal sind die Worte κεῖται bis διακοσίους nicht allein ungriechisch, sondern sogar unlogisch; zweytens fordert das δὲ vor Λύκτον einen Vordersatz. Defshalb ist die Stelle mit Tyrwhitt (conject. in Strab. p. 40) zu ergänzen: μεταξὺ τῆς Λυκτίας καὶ τῆς Γορτυνίας, διέχουσα μὲν ἀπὸ τῆς Γορτύνης ςαδίους διακοσίους, τῆς δὲ Λύκτου etc. Eine Bestätigung der Tyrwhittschen Conjectur biethet die Peutingersche Tafel dar; sie bestimmt die Entfernung der Stadt Cnossus von Gortyna zu 23 m. p. = 184 Stadien; also nur um 16 Stadien geringer, als der verbesserte Strabonische Text; welche Differenz bey einem so gebirgigen Local keinen Anstofs erregen kann. Das μεταξὺ des Strabo darf übri–

Kretas nicht viel östlicher läge als Sunium (cf. Strabo. X. p. 727), der konnte noch ehr Cnossus dem Peloponnes gegenüber stellen. Die Alten nahmen überhaupt, wie sich aus mehrern Umständen ergibt, Kreta westlicher gelegen an, als neuere Bestimmungen ausgemittelt haben. Jene Lücke statuire ich vorzüglich defshalb, weil ohne ihre Annahme die Worte καὶ αὐτὴ δ' ἐςὶ προσβόρειος unnützer Zusatz wären; diefs verstand sich von selbst, da die Stadt καταντικρὺ τῆς Πελοποννήσου lag.

gens nicht so streng genommen werden, wie es einige ältere Geographen gefafst haben, indem sie in gerader Linie Gortyna, Cnossus und Lyctus auf ihren Karten zeichneten. Es ist nur von den Gebiethen jener Städte die Rede, und unter diesen hatte Cnossus den mittlern Platz, denn der Flufs Pothereus bestimmte zum Theil die Gränze, Vitruv. I. c. 4. Von den Städten kann diefs nicht gelten, da Cnossus 25 Stadien vom nördlichen Meere lag; vom Libyschen Meere aber Gortyna 90 St. und Lyctus 80 entfernt war. Plinius stellt fälschlich Cnossus unter die Mediterraneen (IV. 20.) Ptolemäus ist ganz im Irrthum über ihre Lage. Die Stadt hatte nach Strabo den Hafen Ἡράκλειον (so schrieb auch Ptolemaeus) als Stadt erwähnt bey Plinius l. c. welcher Heraclea hat, wie Stephanus Byz. Ἡράκλεια). Die Stelle des Strabo X. p. 741. nach der Thera Dia gegenüber lag, und diese Insel dem Hafen Heracleum, darf nicht ganz streng genommen werden, denn auch bey der Annahme, dafs Heracleum der heutige Hafen von Candien sey, würde die Angabe Strabos streng genommen nicht passen, aufserdem streiten die Worte mit Plinius IV. 20. „*Contra Matium Dia*". Aufser Heracleum bediente sich Minos des Hafens *Amnisus*, Strabo l. c. Dionysius Perieg. V. 498. u. daselbst Eustath.; als Stadt erwähnt bey Stephan. Byz.; an einem Flusse gleiches Nahmens, Apoll. Rhod. III. 877. Nonni Dion. VIII. p. 230. Mehrere Umstände erheben es zur Gewifsheit, dafs Cnossus in der Nähe von dem heutigen Candien lag. Wir wissen, dafs die Stadt in ihrem Gebiethe 3 Flüsse hatte, nähmlich Caeratus, Amnisus, und den von Diodor Sic. V. 72.

erwähnten Theron. Ferner haben sich in der Umgegend von Candien locale Erinnerungen an jene alte Hauptstadt erhalten: man zeigt noch das Grab des Jupiter; selbst der Nahme Cnossu wird einigen Ruinen (deren Ursprung jedoch wohl schwerlich jene alten Zeiten berühren möchte) in der Nähe beygelegt, Savary p. 141. Daraus haben nun manche Reisende den Schlufs gezogen, Candien nehme die Stelle des alten Cnossus ein, cf. Sonnini p. 170. Tournefort p. 371. Allein Cnossus mufs etwas weiter östlich gelegen haben, denn Heraclea, der Nahme des Haupt-Hafens von Cnossus, hat sich noch erhalten, 4 bis 5 Lieues östlich von Candien, und in geringen südwestlichen Abstand von diesem Orte fällt das Strabonische Mafs von 200 Stadien. Der Flufs östlich wird der Caeratus gewesen seyn; der westlichste unter den 3 bedeutendern Strömen dieser Gegend der Theron, weil der mittlere mit einem neuern Orte Animos, an die Stadt und den Flufs Amnisos des Alterthums erinnert. Die Insel Standia, das alte Dia, bezeichnet die Stelle von Matium, bey Plinius IV. 20. (*Contra Matium Dia* sagt er, in Uebereinstimmung mit Strabo X. p. 741.) Panhormus scheint durch seinen Nahmen Anspruch zu machen auf den bedeutenden Hafen von Candien. In den Ruinen 4 Lieues westlich von Candia glaubt Olivier l. c. die von Cytaeum, Plin. IV. 20, Κυταῖον Ptolem., Κύταιον Steph. Byz., entdeckt zu haben. Die Mythen gedenken noch eines omphalischen Gefildes, und Thenä, beyde am Flufs Triton, Diod. V. 70. Der Mythus setzt diese Orte in die Nähe von Cnossus cf. Diod. Sic. V. 70. Callimach. h. in Jov. 43.

Herr Sieber I. p. 259. sucht umständlich darzuthun, daſs es auf Kreta drey Berge mit Nahmen Dicte gegeben, und daſs einer von diesen die Gebirge der Umgegend von Cnossus ausgemacht habe. Daſs die Cnossischen Gebirge je den Nahmen Dicte geführt, sagt kein Schriftsteller des Alterthums, und die geringe Nahmens-Aehnlichkeit von Juchta oder Jukta mit Dicte, kann doch wahrlich nicht in Anspruch kommen, um die Identität beyder zu bezeugen. Der Hauptgrund, welcher Herrn Sieber bewog, die Cnossischen Gebirge für den Dicte zu halten, war, weil die Geburtsmythen von Zeus sich einerseits an den Dicte anreihen, andererseits aber mit Cnossus in Verbindung treten, und eben in der Umgegend dieser Stadt sich die meisten localen Erinnerungen erhalten haben. Die Sache ist ganz klar und einfach diese. Es gab eine Zeit auf Kreta, wo die Gebirge bewohnbarer waren, als sie in der Folge wurden (vergl. oben p. 32), wo die Volksmasse mehr landeinwärts wohnte, und um die Hauptgebirge, vorzüglich um den Ida zusammengedrängt war (Diod. Sic. V. 64, vergl. oben p. 142); hier waren daher auch die ältesten Cultus-Orte. Als man sich in der Folge dem Ufer näherte, als Cnossus entstand, so bildete sich auch hier Cultus und Mythus local; allein immer schimmert jenes frühere Verhältniſs zum Ida durch, die Grotte für religiöse Feyer und nachherigen Geheimdienst hieſs eine Idäische, obgleich die Cnossischen Gebirge vom Ida im strengen Sinn des Worts ziemlich entfernt lagen. Allein nicht der Ida allein hegte die ältesten Völkerstämme Kretas, sondern auch der Dicte: nahmentlich waren Lyctus

und Präsus Hauptsitze des orgiastischen Zeus-dienstes. Auch hier bilden sich Mythen und Culte local. Hier schuf das religiöse Bedürfniſs eine Dictäische Grotte, und die Bewohner von Lyctus und Präsus vermeinten gleichfalls, bey ihnen sey der Gott geboren. Daſs nun der älteste Mythus, wenn er von einer Dictäischen Grotte spricht, sie nicht in die Umgegend von Cnossus versetzt, zeigt die Verbindung der Geburtssage mit Lyctus (Hesiod. theog. 482). Erinnerungen an den alten Zeusdienst hatten sich sowohl vom Ida, wie von dem Dicte fortgepflanzt. Später wurde Cnossus und die Umgegend Hauptsitz der Zeus-Religion, deſshalb haben sich denn auch hier bis auf den heutigen Tag einzelne Sagen von Jupiters Grabe u. s. w. lebendig erhalten. Allein dieſs kann nicht beweisen, daſs wo spätere Schriftsteller des Alterthums von einer Dictäischen Grotte sprechen, darunter die Umgegend von Cnossus gemeint sey; und wenn sie es (was bey Niemand der Fall ist) ausdrücklich behaupteten, so dürfte dieſs doch nur als ein Verschmelzen wirklich verschiedener, und auch ursprünglich verschieden gehaltener, Locale gelten. — Es fragt sich jetzt, welche Gebirgsmasse bezeichnete das Alterthum mit dem Nahmen *Dicte?* Ueber die Lage dieses Gebirges hat Strabo Confusionen angerichtet, die aber glücklicher Weise durch diesen Geographen selbst gehoben werden können. Der Berg Dicte (Δίκτη bey Strab. X. p. 733, Etym. M. s. v., oder Δίκτον vielleicht auch Δίκτος bey Arat. phaen. 33. vgl. Animadv. critt. T. I. p. 384. ed. Buhle; nach Agathocles bey Etym. M. s. v. Δίκταιον ὄρος) lag nach Aratus l. c. in der Nähe

des Ida. Strabo l. c. dagegen behauptet, daſs der Dicte keineswegs, wie Aratus wolle, dem Ida benachbart läge, sondern 1000 Stadien von ihm entfernt, und 100 Stad. vom Samonischen Vorgebirge. Mit dieser letzten Angabe stimmt Ptolemäus überein, der einen Berg Δίκτη ungefähr in diesem Abstande vom äuſsersten Ostende der Insel ansetzt. Hiernach ist so viel ausgemacht, daſs wir einen Berg Dicte in dem östlichsten Theile Kretas annehmen müssen. Allein auf jeden Fall ist dieser Gebirgspunkt verschieden von dem Berge Dicte, an welchem Präsus lag, Stadt der Eteokreten, die den südlichen Theil der Insel inne hatten, Strab. X. p. 728. Diese Stadt lag nach dem Geographen selbst nur 180 Stadien von Gortyna, und die Präsier waren benachbart den Lebenern, Strab. X. p. 733. Daraus erhellt, daſs unter dem Dicte in der Nähe dieser Stadt (deren Lage doch wohl, wenn irgend etwas auf Kreta, bestimmt heiſsen kann) nur die Hauptmasse des heutigen *Lassiti* zu verstehen sey. Die Zweige dieses Gebirgs stoſsen aber an die äuſsersten Abhänge des Ida, die südlich zum Theil die Ebene von Gortyna begränzen, und nördlich in die Gebirge von Cnossus auslaufen. Aratus hatte daher Recht zu behaupten, daſs der Dicte in der Nähe des Ida läge. Natürlich meinte er nicht jenen äuſsersten Ostpunkt der dictäischen Gebirgskette, sondern den westlichen Anfang derselben, *an* der Präsus und *auf* der Lyctus lag. Hier war der eteokretische Tempel des Dictäischen Zeus, Strab. X. 733.; hier sollte der Gott selbst eine Stadt gegründet haben, Diod. V. 70., deren Ruinen noch zu Diodors Zeiten vorhanden

seyn sollten, (vielleicht die von Präsus). Hier herrrschte seit ältester Zeit, wie am Ida, der orgiastische Zeus-Dienst, vgl. oben p. 161. Nach Theon und dem Scholiasten zu Arat (T. I. p. 20. u. p. 271. ed. Buhle) wie nach Etym. M. gab es auch ein Dictäisches Vorgebirge auf Kreta, mit einem heiligen Bezirk des Zeus Alysios, so genannt von einem benachbarten Berge Alysis, Schol. Arat. l. c. Wahrscheinlich in östlicher Nähe vom heutigen Fl. Zuzuro, vielleicht wo die Karte von Arrowsmith den Vorsprung beym jetzigen Orte Aspes bezeichnet.

Lyctus muſs lediglich nach der Peutingerschen Tafel und Strabo gestellt werden. Obgleich sich uns Inschriften erhalten haben, mit der Bemerkung des Entdeckers, *in ruinis Lytti*, so erhalten wir doch nirgends Nachricht von der Stelle, welche sie behaupten. Die Peutingersche Tafel führt ihre Straſse von Gortyna über Cnossus nach dem Cersones. Wir haben auf Kreta 3 Orte, welche das Alterthum unter dem Nahmen Χεῤῥόνησος kennt. Der von der Peutingerschen Tafel bezeichnete, und 16 m. p. = 128 Stadien von Cnossus angegebene, kann kein anderer seyn, als die kleine Halbinsel, welche die Karten von Coronelli u. Boschini gleich südlich von der heutigen ponta de Tigani zeichnen, und welche noch jetzt den Nahmen Cheronisso führt. Das gebirgige Local, und der durch dasselbe sich durchwindende Fluſs, mochten der Straſse wirklich eine Länge von 128 Stadien geben, obgleich in gerader Linie die Entfernung von Cnossus nur 90 Stadien betrug. Nach Danville (Geogr. anc. II. p. 280. 81.) soll der Chersones der heutige Hafen

von Spina Longa seyn; allein dieser Ort ist in geradester Richtig 250 Std. von Cnossus, und steht nicht nur mit der Peutingerschen Tafel, sondern auch mit der Entfernung Lyctus's von Gortyna im Widerspruch. Der Chersonesus der Peutingerschen Tafel war Hafen von Lyctus, Strabo X. p. 734. Eustath ad Il. II. T. II. p. 667. ed. Pol. Deſshalb stellt ihn auch Ptolem. gleich über Lyctus, aber fälschlich in eine Entfernung von 5′. Er hatte einen Tempel der Britomartis. Des Cherronesus mit einer gleichnahmigen Stadt gedenkt auch Steph. Byz. In der Stelle des Ξενίων, welche er anführt, sind die Worte, μεταξὺ τῆς τε Κνωσοῦ, καὶ τῆς Ὀ....., durch Ὀλόντος zu ergänzen, keineswegs wie Pinedo will durch Ὀάξου. Von diesem Chersones stellt die Peutingersche Tafel Licium (unstreitig das Lyctus der übrigen Schriftsteller) wieder 128 Stad. = 16 m. p. Welches Maſs jedoch einen Abzug erleiden muſs, was wegen Strabo nothwendig wird, der Lyctus 120 Stadien (p. 729.) von Cnossus stellt. Dadurch, und durch die Notiz des Geographen (p. 730.) daſs es 80 Stadien vom Libyschen Meere lag, ist seine Stelle am westlichsten Ende des fruchtbaren Dicte-Thals gegeben, vergl. oben p. 13.; und dieſs trifft mit Hesiodus (theog. 477) überein, nach dem ihr Gebieth ein πίων δῆμος war. In der Nähe lag Ἀργαίον ὄρος (so bey Hesiod. 484. theog. zu schreiben) denn Jupiter raubte aus Lyctus die Nymphe Argä, Plut. de fluviis T. X. p. 774. Reisk., welche ihren Nahmen unstreitig von jenem Berge hatte. Gortyna, Cnossus und Lyctus betrachten wir als feste Punkte, deren Stellung, wie man wohl nicht bezweifeln wird, auf mehr als willkührlicher Annahme oder momentaner Muthma-

ſsung beruht. Wir kehren zur Umgegend von Gortyna zurück.

Phaestus lag 60 Stadien von Gortyna, 20 vom Meere und 40 vom Hafen Metallum, Strabo X. p. 734. Die Stelle des Ovid. Metam. IX. v. 668. „*Proxima Gnossiaco nam quondam Phaestia regna*" verdient eben so wenig Beachtung, wie der Wahn Tournef. p. 10, der diese Stadt in den westlichen Theilen der Insel gefunden zu haben glaubt. In den Handschriften des Strabo finden sich die Worte καὶ Ὀλύσσην δὲ τῆς Φαιϛίας (nur der Medic. Codex hat d. Worte nicht). Mögen sie von Strabo herrühren, oder Zusatz eines Abschreibers seyn, gewiſs ist, daſs in ihnen Corruptel oder Miſsverstand obwaltet. Ein Olysse kennt trotz der Karte von Du Bocage Kreta nicht; das sah auch schon Meursius p. 50 und ältere Commentatoren des Geographen; deſshalb änderte jener diese Worte in „Γορτύνιον (richtiger wohl Γορτυνίων) δὲ ἐϛι καὶ Ῥύτιον σὺν τῇ Φαιϛῷ, καὶ Ὀλοῦς· ἣν δὲ τῆς Φαιϛίας, ohne zu bedenken, daſs Olûs am nördlichen Ufer lag. Richtiger sah Salmasius ad Solinum c. 11. 17 p. m. 118., und emendirte καὶ ὁ Λίσσης δὲ τῆς Φαιϛίας. Nur halte ich bey dieser Annahme das vorhergehende ἐκ δὲ τῆς — εἶναι als spätern Zusatz, so daſs die Rede, auſser der Beweisstelle aus Homer, vollkommen zusammenhängend so lautete: Γορτυνίων δ' ἐϛὶ καὶ τὸ Ῥύτιον σὺν τῇ Φαιϛῷ, „Φαιϛόν τε Ῥύτιόν τε", καὶ ὁ Λίσσης δὲ τῆς Φαιϛίας, zum Gebieth von Gortyna gehörte Rhytion nebst Phästos und Lisses im Phästischen Bezirk. Die Emendation wird durch folgendes sehr unterstützt. Wunderbar genau kennt Homer Od. III. 293. die Gegend von Phästos":

Ἔςι δέ τις λισσὴ αἰπεῖά τε εἰς ἅλα πέτρη,
Ἐσχατιῇ Γόρτυνος, ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ·
Ἔνθα Νότος μέγα κῦμα ποτὶ σκαιὸν ῥίον ὠθεῖ
Ἐς Φαιςόν· μικρὸς δὲ λίθος μέγα κῦμ' ἀποέργει.

Schon Eustathius T. III. p. 1468 ed. Rom. macht die Bemerkung τοπογραφικὰ δὲ ταῦτα πρὸς ἱςορίαν ἀληθῆ, und sagt Λισσὴ πέτρη sey entweder durch Λεία πέτρη zu erklären (was gewifs einzig richtig ist), oder als nomen proprium zu fassen; im Gebiethe von Gortyna sey ein Vorgeb. Βλισσή. Von Phästos sagt er, es sey nicht blofs eine Stadt, sondern auch ein Vorgeb. von Gortyna. Merkwürdig ist nun die Stelle des Stephan. Byz. s. v. Φαιςός, „Ἔςι τῆς Φαιςιάδος καὶ ὁ καλούμενος Λισσής. Ὅμηρος·

„Ἔςι δὲ τις Λισσῆς αἰπεῖά τε εἰς ἅλα πέτρη"

Also Stephanus von Byzanz las Λισσῆς in seinen Exemplaren des Homer. Keineswegs bin ich nun der Meinung, dafs Homer wirklich eine Stadt im Sinn hatte, oder dafs die Stelle nach Steph. Byz. zu ändern sey: denn der Dichter wollte nur eine Schilderung der natürlichen Beschaffenheit des Gestades dieser ihm wohl bekannten Gegend geben. Aber dafs man schon im Alterthum λισσὴ bey Homer von seinem Substantiv trennte, und auf einen Ort bezog; ja dafs man jenes Adjectiv zu einem Substantiv Λισσῆς erhob, das konnte wohl keine andere Veranlassung haben, als dafs wirklich in der Folge ein Vorgebirge mit einem Städchen hier vorhanden war, für die eben der ausgewaschene Fels, λισσὴ πέτρη, Nahmens-Veranlassung ward. Ich sehe so eben, dafs ein cod. bey Coray ὁ Λίσσην hat. Strab. T. II. p. 283. IV. 228. Die Lage des Vorgebirges mufs unterhalb Phästus gewesen seyn;

links (also westlich) war das ῥίον, oberhalb der heutigen Paximadischen Inseln, wo der Notos die mächtige Woge jen Phästos trieb. *Rhytion* bey Hom. Il. II. 648. erwähnt: Plinius stellt die Stadt unter die Mediterraneen, und Strabo X. p. 634 sagt, daſs sie zum Gebieth von Gortyna gehörte; das ist alles was wir rücksichtlich ihrer Lage wissen. *Pyranthus*, kleine Stadt oder Flecken, lag in der Umgegend Gortynas, Steph. Byz. Die Stadt *Boebe* gehörte gleichfalls zum Gebieth von Gortyna, Steph. Byz. Einen See dieses Nahmens gab es in Thessalien, aber nicht auf Kreta, wie Barbié du Bocage fälschlich zeichnete. *Lisia* war nach der Peuting. Tafel 128 Stadien = 16 m. p. östlich von Gortyna entfernt. *Inata* nach derselben von ihr 192 = 24 m. p., und 32 m. p. = 256 Stad. von Hierapytna westlich. Durch dieses Maſs ist ihre Lage am Fluſs Catarrhactus gegeben, und dieſs stimmt mit der Peut. Tafel überein, welche die Stadt gleichfalls an einen Fluſs setzt, der sich aber fälschlich in das nördliche Meer ergieſst. Unstreitig ist es dieselbe Stadt, welche Ptolemäus unter den südlichen Küstenstädten mit Nahmen Ἴνατος aufführt, und Hierocles p. 649 zwischen Gortyna und Bienna nennt. Obgleich nun keine Uferstadt, lag sie doch nicht weit entfernt vom südlichen Gestade. Daſs Εἴνατος, bey Hesych. aus Xenion, und im Etym. M. s. v., wo die Εἰλείθυια verehrt wurde, und weſshalb sie das Epitheton Εἰνατία führte (Callim. fragm. 168. T. I. p. 505. ed. Ern.), nur andere Nahmensform derselben Stadt war, ist an sich selbst wahrscheinlich, und wird dadurch bestätigt, daſs auch Einatos an einem Flusse lag; denn ein Berg und Fluſs sollte gleichfalls so heiſsen, Hesych. s. v. Zwischen

Lisia und Inata lag Λέων ἄκρα des Ptolemäus; der Nahme hat sich noch in dem heutigen Capo Lionda erhalten.

Praesus, ward verschieden geschrieben: Stephanus führt Praesos, Paraesos u. Priaesos (Πραῖσος, Πάραισος, Πρίαισος) als drey verschiedene Städte von Kreta an. Die Strabon. MSS. geben Πρᾶσος, und das gentile Πράσιοι. Die Inschriften haben Priansos (Chish. p. 129), u. die Münzen, aufser Präsos und Priansos, auch Priassos, wenn Harduin ant. pop. et. vrbium num. p. 409 richtig sah, vgl. Rasche, lexic. num. s. vv. Alle diese Nahmen scheinen auf eine und dieselbe Stadt zu gehen. Die Schreibart Πραῖσος, welche Herod. VII. 170, Athen. IX. 4. p. m. 376 und die Münzen darbiethen, Eckhel doctr. num. vett. P. I. V. 2. p. 319, scheint die gewöhnlichere geworden zu seyn; die ältere war wohl Πράσος, und das gentile Πράσιοι. Cf. Mazochi ad tab. Heracl. T. I. p. 96. u. Tzschucke ad Strab. IV. p. 232. Die Stadt lag im südlichen Theile der Insel, Str. X. p. 728., zwischen dem Samonischen Vorgebirge und dem Chersones, Ib. X. p. 733., benachbart den Bewohnern des Gortynischen Hafen-Gebieths Lebên, Ibid.; 180 Stadien von Gortyna u. 60 vom Libyschen Meere entfernt, Str. X. p. 733. Der Flufs an dem die Stadt lag war der Catarrhactus des Ptolem. und der Pothereus des Vitruv. I. 4, denn dieser trennte die Gebiethe von Gortyna und Cnossus. Dafs unter dem Nahmen Chersones, bey Strab. p. 733., der Isthmus zwischen Minoa Lyctiorum und Hierapytna zu verstehen sey, wie Mannert behauptet (T. VIII. p. 712), ist unwahrscheinlich. Bey dieser Annahme würde die Stadt in den östlichsten Theil der Insel versetzt werden müssen,

wogegen mehrere Umstände sich sträuben. Sie lag nach Strabo im südl. Theile. Sollte sie aber in das schmale Ostende der Insel verlegt werden, so würde sie, wegen der 60 Stadien Entfernung vom Libyschen Meere, näher dem nördlichen Ufer kommen. Wollte man ferner annehmen, daſs die Entfernung von Gortyna bey Strabo einen Fehler in der Stadien Angabe enthielte, so darf man doch auf den Zusatz dieses Geographen fuſsen, daſs die Präsier den Lebenern benachbart waren. Endlich war Präsus Hauptstadt der Eteokreten, deren Wohnsitze die mittlern südlichen Theile der Insel ausmachten. Siebers Annahme eines 2ten Präsus wird durch nichts bestätigt, und die dritte Stadt dieses Nahmens bey Rhithymna (Sieber, II. p. 288.) sinkt gleichfalls vor der Kritik. *Stelae* lag wahrscheinlich in d. Mitte von Rhytium u. Praesus, u. mochte eine Gränz-Stadt seyn, woher ihr Nahme. Steph. s. h. v. sagt: „Στῆλαι, πόλις Κρήτης, πλησίον Πραισοῦ καὶ Ῥυθίμνης, zu emendiren Ῥυτίου. Daſs man nicht an Rhithymna d. nördl. Ufers zu denken habe, ist klar; eben so wahrscheinlich aber, daſs diese Stadt mit Rhytium verwechselt wurde. Die Schreibart Ῥυθ. mit υ zeigt es deutlich, daſs Stephanus die Stadt in der Nähe von Gortyna bezeichnen wollte, denn jener nördliche Ort auf der Stelle des heutigen Retimo wird mit ι geschrieben. *Lycastus*, wird von Hom. Il. II. 647 erwähnt; von Ptolem. und Plinius IV. 20. unter die Mediterraneen gestellt; von Pomp. Mela II. 7. zu den bekanntesten Städten gezählt. Schon zu Strabos Zeiten war sie untergegangen (X. p. 734), und ihr Gebieth nahmen die Cnossier nachdem sie die Stadt zerstöhrt hatten in Besitz, Str. l. c. Später wird auch nur

ein Gebieth Λυκάςιον erwähnt, welches den Cnossiern die Gortynier nahmen und den Rhaukern gaben, Polyb. XXIII. 15. u. das. Schweighäuser, cf. auch Berkel ad Steph. Byz. p. 520. Hieraus kann im Allgemeinen auf ihre Lage, in gleichem Abstande von Cnossus und Gortyna und in der Nachbarschaft von Rhaucus, geschlossen werden. *Rhaucus* scheint zum Gebieth von Gortyna gehört zu haben, wegen Polyb. l. c. Nach dem Aelian Hist. anim. XVII. 35. waren die Rhauker Kolonie einer ältern Stadt, die, wie aus dieser Stelle wahrscheinlich wird, näher dem eigentlichen Ida lag. *Apollonia* neben Cnossus gesetzt von Steph. Byz., von Ptolemaeus zwischen Cytaeum und Panhormus gestellt, und von Plinius zwischen Cytaeum und Matium unter den Uferstädten genannt.

Olûs, von Steph. Byz. erwähnt, wird von Scylax gegen N. gestellt: πρὸς βόρεαν δὲ ἄνεμον ὄρος κάλλιςον, καὶ λιμὴν ἐν αὐτῷ Ὀλοῦς καὶ Πάν". Salmasius und Vossius schreiben καὶ πόλις. Die Stelle scheint mir nicht nur corrumpirt, sondern auch, wie die Aufzählung der Städte zeigt, an einem unrechten Orte bey Scylax eingeschoben. Die Ergänzung Πάννονα (Stadt bey Ptolem.) läge nahe; allein dieser Ort gehörte zu den Mediterraneen, und die Aufzählung zwischen Gortyna und Cnossus macht es wahrscheinlich, dafs sie auf der Stelle des heutigen Panon lag; mithin zu weit von der Uferstrecke, welche Scylax bezeichnet. Dafs Olûs am Meere lag, zeigt aufser Ptolem. die Inschrift bey Chishull, p. 135. und dem Sinn noch änderte wohl Vossius richtig, denn der Schriftsteller, so scheint es, sagte, Olûs sey Hafen und Stadt gewesen. Aus

Chishull p. 135. ergibt sich, daſs jenes ὄρος κάλλιςον bey Scylax den Nahmen der Talläischen Berge führte, wo Zeus Tallaeus verehrt wurde, Reinesii inscriptiones p. 501. Hesych. s. v. Ταλαῖος, und wo ein ἀγὼν γυμνικός unter dem Nahmen Ταλαιδίτης statt hatte, Hesych. s. v. Auch Hermes wurde auf den Talläischen Gebirgen verehrt, Gruteri inscriptt. p. 1068. N. 1. cf. Muratori T. I. p 51. Pausanias Boeotic. 40. erwähnt die Stadt mit Cnossus zusammen, und gedenkt eines Bildnisses der Britomartis daselbst. Die Stadt muſs in der Nähe von Λατῶ gelegen haben, denn es wird in einem Bündniſs zwischen beyden Städten, die Gränzbestimmung Latos zu Olûs gegeben. Diese Bestimmungen gehen zu sehr ins Einzelne, und schon deſshalb müſsten sie, bey unserer mangelhaften geographischen Kenntniſs von Kreta, uns dunkel bleiben, wäre auch der Text nicht so arg corrumpirt, wie er in der That ist; Chish. inscr. p. 135. *Lato* hieſs später *Camara* Steph. Byz. s. v. Καμάρα; unter diesem Nahmen kennt sie Ptolem. der sie nur 10′ östlich von Olûs ansetzt. Der Periplus bey Iriarte, catalog p. 493. stellt sie 25 Stad. von einer Stadt Hetera, welche sonst unbekannt ist, diesen Ort aber 15 Stad. vom Ketischen Vorgebirge, Κητία ἄκρα, welches höchst wahrscheinlich das heutige Capo Zuano ist. Olûs stells derselbe Periplus 60 Stadien vom Chersones, schreibt aber fälschlich Σολοῦς. Da er nun diese Stadt nur 15 Stadien von Kamara setzt; so trifft d. Gesammt-Entfernung des Chersoneses von d. Vorgeb. Capo Zuano nicht zu. Wir können daher nur die Entfernung Olûs's vom Chersones, und Kamara's vom Vorgeb. als richtig annehmen, und müssen die Distanz beyder Städte für

für falsch erklären. Aufserdem ist es höchst unwahrscheinlich, dafs beyde Städte, mit einem ziemlich grofsen Gebiethe, wie sich doch aus den Gränzbestimmungen bey Chishull zu ergeben scheint, nur 15 Stadien auseinander lagen. Die richtige Folge der beyden Städte gibt auch Meletios p. 409 an, aber er stellt zwischen Camara und Olùs (fälschl. bey ihm Ὄλουλις geschrieben) die Stadt Naxus. Das Vorhandenseyn einer Stadt *Naxos* auf Kreta erscheint mir höchst problematisch. Nicht nur keiner der ältern Schriftsteller kennt die Stadt; sondern nicht einmal Plinius und Stephanus von Byz., denn dem letztern wollte man erst durch Conjectur diesen kretischen Ort aufbürden. Die einzigen Auctoritäten sind Suidas und der Scholiast zu Pindar (Isthm. VI. p. 845. T. II. ed. Heyne). Der Lexicograph hat die Worte: Ναξία λίθος, ἡ Κρητικὴ ἀκόνη. Νάξος γὰρ πόλις Κρήτης. Dieser letzte Zusatz scheint eine Folgerung aus dem ersten Umstande zu seyn, dafs der Naxische Schleifstein auch der Kretische hiefs. Wir wissen, dafs die Schleifsteine von Kreta und Naxos, Pind. Isthm. VI. 107. ed. Heyne, bey den Alten in besonderm Ansehn standen, Plin. H. N. XXXVI. 22. Vergl. XVIII. 28. Daher rücksichtlich derselben ein besonderes Gesetz zur Römer Zeit, m. s. L. 15. Dig. de Publicanis. Auf Naxos oder Dia, in der Nähe von Kreta, und von dieser Insel abhängig, wurden durch Kreter diese Steine gegraben und zubereitet. Daher mochte in der Folge der Naxische Schleifstein (obgleich seiner Art nach verschieden von dem Kretischen, Plin. l. c.), unter dem allgemeinern Nahmen des Kretischen gehen, weil ihn Kreter verführten;

aber als Bezeichnung einer eigenen Gattung (denn auf dem von Naxos schliff man mit Wasser, auf dem eigentlich kretischen mit Oel, Plin. l. c.) mochte er seinen ursprünglichen Nahmen, Naxischer Stein, beybehalten. Dafs Kreter Naxische Schleifsteine verkauften, war Grund genug für Lexicographen und Grammatiker (Suidas u. Schol. Pind. l. c.) eine Stadt Naxos auf Kreta zu schaffen, in deren Nähe diese Steine, wie man meinte, gegraben wurden. Die zufällige Nahmens-Aehnlichkeit mit der kretischen Stadt Axos, Oaxos oder Saxos trug gewifs auch zu dieser Annahme bey. *Miletus* (fälschlich in einigen Ausgaben des Strabo Μίλυττος geschrieben; Μίλητος ist die richtige Leseart, cf. Politus ad Eustath. II. p. 667. u. Tzschucke ad. Strab. IV. p. 268.) bey Meletios l. c. in die östliche Nähe von Camara gestellt, scheint westl. von ihm gelegen zu haben, denn noch jetzt führt ein Flufs und Ort auf den Karten den Nahmen Milata. Plinius IV. 20. führt die Stadt hinter Heraclea östlich auf. Der Umstand bey Strabo X. p. 734, dafs die Lyctier, nachdem sie die Stadt zerstört hatten, sich ihres Gebiethes bemächtigen, zeigt, dafs wir die Stadt keinesweges, mit Barb du Boc., östlich von Rhithymna anzunehmen haben. In der Chish. Inschrift wird das Gebieth von Lato bis an das von Olûs ausgedehnt fixirt, welches im Widerspruch zu stehen scheint mit unserer Annahme Milets zwischen diesen Städten. Allein Milet existirte schon zu Strabos Zeiten längst nicht mehr, Str. l. c. Auch die Besitzungen der Lyctier mochten hier aufgehört haben, als jene Gränzbestimmungen entworfen wurden.

Durch die Lage von Lyctus ist die von Ἀρκάδες (so von Xenion; Ἀρκαδία von Demetrius, bey Steph. Byz.; *Arcadia* bey Plinius XXXI. 4. und Seneca nat. quaest. III. 11. aus Theophr. geschrieben) nach der Peutingerschen Tafel gegeben. Das Mafs von 16 m. p. = 128 Stadien fällt südöstlich vom Chersones. Diese Annahme wird einigermafsen bestätigt durch Hierocles, der die Stadt hinter Lyctus nennt, und Bondelmonti in Cornelii Cr. S. p. 102, der hinter dem Bisthum Chersones gleich das von Arcadien aufführt und zwar südlich von ihm gelegen. Dafs die Arcader in der Nähe von Lyctus ihre Wohnsitze hatten, scheint sich aus Polyb. IV. c. 53. zu ergeben, wo erzählt wird, dafs sie ihr Freundschaftsverhältnifs mit den Cnossiern aufgaben, und den durch die Belagerung der Cnossier gedrängten Lyctiern zu Hülfe kamen. Die Gebirgszeichnung dieses mittlern wie des östlichen Theils des Insel konnte fast lediglich nur aus den bessern Karten, vorzüglich aus der in dieser Hinsicht wichtigsten Karte von Boschini genommen werden; wo sich specielle Angaben aus den Reiseberichten, vorzüglich Siebers, ergaben, sind diese benutzt, aber wie wenig man durch sie über die allgemeinen Ansichten hinauslangt mag der Vergleich selbst lehren. Der höchste Punkt des Ida ward durch Gauttier (Connaissance des tems pour 1823. p. 323) 35° 13′ 19″ und 22° 26′ 41″ gefunden. Der Gebirgspunkt im Osten der Insel, welcher durch denselben 35° 6′ 46″ und 23° 10′ 18″ bestimmt wurde, ist ein Theil des Dicte, welcher von hier sich westlich bis an die Arme des Ida ausdehnt, und östlich, nur durch den Isthmus

unterbrochen, bis an die östlichen Vorgebirge Kretas fortstreift.

III. Oestlicher Theil der Insel.

Wir haben auch für diesen Theil Kretas mehrere Bestimmungen durch Gauttier, Connaissance des tems pour 1823. p. 319. Cap Sitye 35° 14′ 20″; 23° 41′ 20″. Höchster Punkt der Insel Cosnay der nördlichsten der Yanis 35° 22′ 00″; 23° 49′ 45″. Höchser Punkt des Cap Sidero 35° 17′ 40″, 23° 58′ 25″. Südöstliche Spitze der Insel Lasse oder Morenna 35° 15′ 25″, 24° 01′ 20″. Ruinen Paleo castro. 35° 10′ 10″; 23° 55′ 5″. Oestliche Spitze von Cap Salomon 35° 9′ 10″; 23° 59′ 0″. Cap Yala 35° 3′ 00″; 23° 55′ 10″. Für die Inseln südlich von Kreta gibt er noch bey diesem östlichen Theil folgende Bestimmungen. (Connaissance des tems pour 1821): Nordöstlicher Punkt der westlichsten unter den Inseln Calderonis 34° 52′ 35″; 23° 23′ 00″. Die südlichste der Inseln Christiana 34° 53′ 05″; 23° 47′ 25″. Für diesen Theil der Insel bekommen wir nun die wichtige Angabe bey Strabo X. p. 728. *πάλιν δ' ἐντεῦθεν εἰς τὸ νότιον τοῦ προτέρου συμπίπτουσιν ἰσθμὸν αἱ ἠϊόνες, περὶ ἑξήκοντα ςαδίους* (al. *ςαδίων*), *τὸν ἀπὸ Μινώας της Λυκτίων εἰς Ἱεράπυτναν, καὶ τὸ Λιβυκὸν πέλαγος· ἐν κόλπῳ δ' ἐςὶν ἡ πόλις.* So ist die Leseart der MSS. Offenbar enthalten aber die Worte *εἰς τὸ νότιον τοῦ προτέρου* eine Corruptel. Tzschucke IV. p. 226 änderte *εἰς τὸν ἀντίον τοῦ προτέρου ισθμὸν*; schwerlich wollte aber Strabo sagen, daſs dieser Isthmus dem bey Amphimala

gegenüber lag, da beyde durch so bedeutende Gebirge und einen so grofsen Zwischenraum getrennt sind. Der französische Uebersetzer (Geogr. de Strab. T. IV. p. 119) läfst die Worte εἰς τὸ νότιον unverändert (was jedoch die Gräcität nicht erlaubt), und glaubt der Sinn des Geographen sey: die Ufer fallen in den südlicher (als der bey Amphimala) gelegenen Isthmus zusammen. Wollen wir auch nicht annehmen, dafs Strabo die falsche Ptolemäische Ansicht von der Lage der Insel hatte, nach der die östlichen Theile nördlicher waren als die westlichen; ja seine Entfernungsangaben der Insel von Cap Malea und Rhodus müssen uns bewegen, ihm richtigere Ideen rücksichtlich der Stellung Kretas beyzumessen: allein bey alle dem ist doch unwahrscheinlich, dafs die im Ganzen geringe südlichere Neigung des östlichen Isthmus, als ein unterscheidender Bestimmungsgrund bey einem alten Geographen sollte hervorgehoben seyn. Wir stimmen daher Coray bey, der (II. p. 276. IV. 225.) εἰς ϛενώτερον τοῦ προτέρου emendirte. Wo übrigens dieser bezeichnete Isthmus sich befand, kann keinem Zweifel unterworfen seyn. Er mufs da seyn, wo die beyderseitigen Ufer sich am meisten zusammen ziehen; in der Nähe des heutigen Castells Girapetra. Von der Spitze des Cap St. Jean fällt das Ufer gerade südlich herunter; an seiner äufsersten Spitze ergiefst sich der Flufs Istrona, mit jetzigem Nahmen, ins Meer. Etwas nördlich von diesem Punkte ist die Rhede von Mirabello und hierher verlegt Tournefort. p. 19. das *Minoa* der Lyctier, wahrscheinlich eine Hafenstadt, deren sich die Bewohner des ausgedehnten Lyctischen Gebieths be-

dienten. Ptolemäus kennt ein Μινῶα λιμὴν in d. östlichen Theilen der Insel. Der eben angeführte Fluſs scheint uns die Stelle der Stadt Istrus (Ἴστρος) oder, wie Artemidor schrieb, Istron (Ἰστρῶν) zu zeigen, Steph. Byz. s. h. v. Mit dieser letzten Nahmens-Form findet sich die Stadt in einer Inschrift bey Chishull. p. 110. Für die angewiesene Lage entscheidet sich auch Cornelius, Cr. Sac. p. 118.

Hierapytna (Str. X. p. 728. Plin. IV. 20.; auch getrennt geschrieben Ἱερά Πύτνα Steph. Byz. Grut. inscr. p. 595, Τὰ Ἱεράπυδνα bey Dio Cass. XXXVI. p. 8.) lag am südlichen Ufer Kretas, und zwar der Hafenstadt Minoa gegenüber, Str. l. c., übereinstimmend hiermit ist die peutingersche Tafel: Gortyna — Inata 24 m. p. = 192 Stad. Inata — Hiera (gewiſs Hierapytna) 32 m. p. = 256 St. Die 2te Angabe von Bienna — Hierapytna = 160 St. und zwar zurück nach W. gerechnet, stimmt hiermit ziemlich überein. Dadurch ist ihre Stellung gegeben; der Nahme hat sich noch zum Theil erhalten in dem neuere Girapetra. Ἱεράπετρα kennt Ptolem., welches unstreitig dieselbe Stadt war. Aus einer defecten Stelle des Strabo hat man geschlossen, dieser Ort habe am Ida gelegen. Richtig ergänzte Casaubonus: Τῆς δὲ Ἴδης (sc. Τρωϊκῆς) λόφος Πύτνα καὶ τῆς Κρήτης δὲ, ἀφ᾽ οὗ ἡ Ἱεράπυτνα ἡ πόλις. Str. X. p. 724. Hierapytna hieſs nach Steph. Byz. zuerst Kyrba, darauf Pytna, dann Kamiros und endlich Hierapytna. Der zweyte Nahme Pytna war also nach Strabo entlehnt von einer Bergkuppe. Nahe bey Hierapytna streifen die Arme des Dicte, auf einen

von ihnen muſs das πύτνα das Strabo gehen. Πύτνα war übrigens dasselbe was πέτρα, cf. Chishull, p. 132. — Ptolemaeus kennt ein Ἱερὸν ὄρος in der Nähe der Stadt. Vergl. Tournef. p. 18. Sieber, I. p. 306. 344.

Höchst irrig sind mehrere Annahmen Mannerts in dem östlichsten Theile Kretas. Nach ihm (p. 708) behauptet das heutige Settia die Stelle des alten Minoa Lyctiorum, und Hierapytna stand da, wo ein Paleocastro, an dem durch Cap Sidero und Ponta di Trachila gebildeten Meerbusen, sich jetzt befindet. Zwischen Settia und Paleocastro soll ferner der von Strabo bezeichnete Isthmus seyn. Zwey Fragen machen diese Annahmen höchst schwankend, und die wahre Lage von Hierapytna stöſst sie gänzlich über den Haufen. Man nehme eine Karte zur Hand und frage sich, konnte Minoa zum Gebieth von Lyctus (über dessen Lage ich mit Mannert einverstanden bin) gehören, wenn es bey Settia lag? Da durch den Isthmus zwischen Amphimala und Phönix klar geworden, was Strabo unter diesem Nahmen versteht, nähmlich die gröſste Annäherung des nördlichen und südlichen Ufers, da ferner dieser Geograph den zweyten Isthmus in Parallel stellt mit dem erstern, wird er da die südlichen Anfangspunkte des Capo Sidero haben bezeichnen wollen? Zu diesen Annahmen kann man nur dadurch verführt werden, wenn man den Strabo in die Ansicht des Ptolemäus hinein zwängt. — Wo lag Hierapytna? Strabo sagt, am Libyschen Meere. Diese Bestimmung ist deſshalb schwankend, weil nach Ptolemäus schon mit Prom. Samonium das Li-

bysche Meer beginnt. Wichtig ist daher, dafs das Mafs der Peutingerschen Tafel von Gortyna aus, auf die Ruinen von Girapetra fällt. Leider findet sich nur die erste Hälfte des Nahmens auf der Tafel, und man könnte einwenden, es sey Hierapetra gemeint, und diefs verschieden von Hierapytna. Wichtiger als alles übrige sind daher die höchst bedeutenden Ruinen, die sich an der schmalen Erdenge bey Girapetra finden; mehrere Inschriften, die den Nahmen Hierapytna enthalten, sind von dort bekannt geworden, und der Entdecker hat nicht unterlsssen zu berichten, dafs sie unter den Ruinen bey dem heutigen Girapetra gefunden wurden. Maffei, Mus. Veronens. p. 36. Vgl. Cornelius, Cr. S. p. 248. sqq. Eine höchst wichtige Tafel enthält ein Freundschafts Bündnifs zwischen Hierapytna und Priaesos oder Präsos, dessen Lage oben bestimmt wurde, Chishull, p. 129. Aus ähnlichen Inschriften geht hervor, dafs diese Bündnisse vorzüglich zwischen Nachbarstaaten geschlossen wurden; m. s. den Vertrag zwischen Olûs und Lato, Chishull. p. 134. Der Inhalt der erstern Tafel zeigt aber deutlich, dafs die Hierapytnier den Präsiern benachbart waren; unter anderm durften die Präsier im Gebieth von Hierapytna, und die Hierapytnier im Gebieth von Präsos, Aecker bestellen. Diefs, mit dem obigen verbunden, zeigt klar, dafs man Hierapytna in den heutigen Ruinen bey Girapetra zu suchen habe.

Olerus, als Stadt Kretas erwähnt von Steph. Byz. Die Einwohner werden von Polybius IV. c. 53., wo wahrscheinlich statt Ὤριοι, Ὠλερίοι zu schreiben, mit den Arcadern zusammen er-

wähnt, als Abtrünnige der Cnossier und Bundesgenossen der Lyctier. Schon daraus ergeben sich einigermaſsen ihre Sitze im östlichen Theile Kretas. Genauer gibt Xenion bey Steph. Byz. die Stelle an, *Πορρωτέρω δὲ τῆς ἱερᾶς πύτνης Ὤλερος ἦν πόλις ἐφ' ὑψηλοῦ μὲν κειμένη τόπου.* Cf. Eustath. ad Hom. Il. Il. T. II. p. 664. ed. Politi. Noch jetzt hat sich der alte Nahme erhalten. Casal Oleros zeigen die neuern Karten in nordöstlichem Abstande von Girapetra, an einem erhabenen Orte. In geringer Entfernung von hier östlich von Settia scheint nach dem Chronologus bey Cornelius p. 118 *Allaria* gelegen zu haben, Steph. Byz. So ist unstreitig der Nahme zu lesen; denn die Einwohner hieſsen Ἀλλαριάται, oder wie Münzen, (Eckhel D. N. I. 2. p. 303.) und Inschriften (Chishull, p. 137) zeigen, Ἀλλαριῶται.

Schwierigkeiten hat die Bestimmung der Vorgebirge dieses Theils der Insel. Auf Ptolemäus hin, der mit Prom. Zephyrium die östliche Seite der Insel beginnt, hat man geglaubt dieses Vorgeb. auch wirklich da annehmen zu müssen, wo in der That nach den neuern Karten das östliche Ufer beginnt; man hielt daher das heutige Capo Sidero für das Zephyrium. Allein Ptolemäus hatte eine ganz falsche Idee von der Nord- u. Ost-Seite der Insel; er rechnet Camara, Olûs und Chersonesus schon zu den östlichen Uferstädten, und noch westlich vom Chersones setzt er Zephyrium. Die Folge und ziemlich gewisse Lage der genannten Orte zwingt uns daher, oberhalb dem Chersones dieſs Vorgeb. nach Ptolemäus anzunehmen. Der Nahme als Vorgeb. kommt weiter nicht vor. Plinius IV. 20 kennt eine Insel *Zephyre;* daſs aber sie nicht, wie Barb.

du Bocage zeichnete, in die Nähe des Zephyr. Vorgeb. gestellt werden dürfe, geht aus Plinius selbst sehr deutlich hervor. Er versetzt sie nebst mehrern andern ante Sammonium promont. und er sondert hier genau: dieſs geht daraus hervor, daſs er diese Insel von jenen scheidet, welche dem Promont. Itanum (welches doch nicht fern vom Sammonischen lag) gegenüber sich befinden. Durch die Lage der Stadt *Itanus* (als Stadt erwähnt bey Herod. IV. 151. Steph. Byz. s. h. v. und Ptolem.) ist gewiſs auch die von *promont. Itanum* gegeben, dessen Plinius IV. 20. gedenkt. Die Stadt stellt Ptolemäus südwestlich vom Samonischen Vorgeb., und hier ist es, wo die Karte von Coronelli einen neuern Ort Itagnia bezeichnet, und in dessen Nähe ein Paleocastro; wahrscheinlich der Platz von Itanus. Promontorium Itanum war dann in der Nähe des heutigen Xacro fiume. *Ampelos* als Stadt erwähnt bey Plin. l. c.; als Vorgebirge kennt es Ptolem. und läſst es hinter Itanus, freylich in zu groſsem Zwischenraume, südwestlich folgen. Bedenken wir, daſs bey Ptolem. an der südlichen Küste hinter Hierapetra d. i. Hierapytna östlich Prom. Erythraeum folgt, welches kein anderes als die heutige Sti. ponta o cap stomachri Giallo seyn kann: so muſs das Vorgeb. Ampelos die äuſserste südöstliche Spitze der Insel seyn. Auf diese Weise bleiben nun zwar nach Ptolem. 2 bedeutende Spitzen, das heutige Capo Sidero u. Zuane (die Κητία ἄκρα im Periplus) ohne alte Nahmen. Capo Sidero hatte vielleicht nicht einmal eine eigenthümliche Benenung, denn es war, seinem äuſsern Theile nach, ein unfruchtbares Felsenhorn, Sieber, I. 359. welches weit in die See hervorragte, aber nirgends Anker-

plätze hatte. Konnten sich daher keine Colonisten hier ansiedeln, so fiel mithin die nächste Veranlassung zur Benennung weg. Eins der bekanntesten Vorgebirge Kretas war das am östlichen Ende gelegene *Prom. Samonium*. Die verschiedenen Formen des Nahmens sind: *Σαλμώνις ἄκρη*, Apoll. Rhod. IV. 1694 und daselbst der Scholiast, welcher auch die Form *Σαλμώνιον ἀκρωτήριον* anführt. Dionys. Perieg schreibt *Σαλμωνὶς* v. 110. Eusth. Die Handschriften des Strabo haben *Σαλμώνιον*, X. p. 728. und *Σαμώνιον* p. 724. Obgleich Berckel ad Steph. Byz. p. 658. *Σαλμώνιον* vorzieht, so zeigen doch Ptolem., Plinius IV. 20., Pomp. Mel. II. 7. u. das. Tzschucke III. 2. p. 799., dafs Sammonium oder Samonium (wie auch eine Inschrift bey Chishull, p. 133. hat) der gewöhnlichere Nahme war, und mit Recht bey Strabo vorzuziehen ist. Vergl. Strab. ed. Tzsch. IV. p. 207, und Geographie de Strab. IV. p. 108. 117. T. I. 286. Die Apostelgeschichte hat *Σαλμώνη*, Act. Apost. XXVII. 7. Wetstein N. T. II. p. 639. Mannert sucht rücksichtlich der Lage des Samonischen Vorgeb. eine Ansicht zu begründen (706), welche keineswegs die unsrige ist. Nach ihm soll Capo Sidero das alte Samonium seyn: denn Ptolemäus setze es zunächst an Minoa; der Periplus entferne es 120 Stad. von den Dionysischen Inseln, und seine Beschreibung „*ἀπὸ τοῦ Κασίου ἐπὶ τὸ Σαμώνιον τῆς Κρήτης ϛαδ. φ. ἀκρωτήριόν ἐϛι τῆς Κρήτης ἀνέχον πρὸς βορρᾶν ἐπιπολύ· ἔϛι δὲ ἱερὸν Ἀθηνᾶς· ἔχει ὕφορμον καὶ ὕδωρ· τὰ δὲ ἄλλα ἠφανισμένα.*" passe allein auf Capo Sidero: nur dieses strecke sich weit gegen NO., nur dieses blicke nach Rhodus hin, wie es Plinius vom Sammonium angebe. Was das erste

anlangt, nähmlich die Folgerung aus der Lage von Minoa gezogen, so zerfällt diese, wenn man sich aus dem obigen überzeugt hat, dafs Mannert Minoa eine falsche Stelle angewiesen hat. Was das zweyte anlangt, dafs das Mafs von 120 Stad. der wahre Abstand der Janitscharen Inseln (Διονυσιάδες) vom Capo Sidero sey, so zeigen die neuern Bestimmungen, dafs die Entfernung ungefähr halb so weit ist, und dafs jene Angabe ehr auf Cap Salomo als auf jenes pafst. Endlich die von Plinius (IV. 20.) angegebene Richtung des Samonischen Vorgebirges gegen Rhodus leidet eine gleiche Anwendung auf Cap Salomo und Cap Sidero. Sind obige Gründe für die Mannertsche Meinung wenig entscheidend, so sträuben sich andere Umstände durchaus dagegen, und bestätigen die frühere Annahme, dafs das Prom. Samonium das heutige Cap Salomo sey. Zuvörderst scheint hierzu die Uebereinstimmung des Nahmens zu berechtigen. Zweytens wird von den Schriftstellern die Länge Kretas von dem äufsersten Westpunkt bey Phalasarna bis zu dem östlichen Ende Pr. Samonium bestimmt; es mufs daher dieses Vorgebirge der wirklich äufserste Ostpunkt seyn; das ist bey Cap Salomo, der Fall und zwar auf allen bessern Karten noch bey weitem mehr als nach den Gauttierschen Bestimmungen. Entscheidend ist aber drittens die Notiz bey Strabo (X. p. 728), dafs das Samonische Vorgebirge sich gegen Rhodus u. Aegypten neigt; diefs steht doch wohl mit Cap Sidero im strengsten Widerspruch? Die Ansicht des Ptolemäus nach dem gleich südlich vom Samonischen Vorgebirge das Libysche Meer beginnt, würde den Strabonischen Ausdruck: „*gegen Aegypten*" nicht rechtfertigen, falls seine

Angabe auf Cap Sidero ginge. Hierzu nehme man noch, daſs bey Cap. Salomo ein neuerer Ort Samoni sich findet; daſs das Samonische Vorgebirge im Alterthum bebaut und nicht unfruchtbar gewesen seyn muſs, denn es stand hier der Tempel der Samonischen Athene; Chishull, p. 133. Der Honig des Samonischen Vorgebirges wird gerühmt Geoponic XV. 7., wo sehr richtig von Meurs. p. 99. *τὸ ἀκραμαμμωρίον* in *τὸ ἄκρας Σαμωνίου* emendirt wird. Die Vertheidigung jener Corruptel bey Sieber II. p. 100. ist lächerlich. Dieſs paſst nun keineswegs auf den schmalen unfruchtbaren Felsenrücken des Cap Sidero, das den Nordwinden ausgesetzt und für Bienenzucht nicht geschaffen ist. Die Hafen-Anlagen des Samonischen Vorgebirges waren an dem durch Cap Salomo und die kleine Spitze Ponta Trachila oder Capo Paleo gebildeten Meerbucht, wo sich das heutige Porto Schigma befindet; vielleicht das *Ὕφορμον* des Periplus. Das Paleocastro am Ufer mag ein kilikisches Raubschloſs gewesen seyn. Am Erythräischen Vorgeb. lag wahrscheinlich die Stadt Erythraea, von Florus III. 7. in einer Stelle erwähnt, aus welcher man folgern kann, daſs die Stadt zu den bedeutendern gehörte und in dem östlichen Theile der Insel lag. Denn indem Florus der Verhehrung der ganzen Insel durch Metell gedenkt, führt er nahmentlich 3 Städte an, Cydonia, Cnossus und Erythräa, wodurch er wie es scheint die Hauptstädte des westlichen, mittlern und östlichen Theils der Insel bezeichnen wollte, um Metells Herrschaft über ganz Kreta anzudeuten.

Blenna (wahrscheinlich Bienna), bey Peutinger 30 m. p. = 240 Stadien von Arcades, und 20.

m. p. = 160 Stadien von Hierapytna, ist wahrscheinlich Βίεννος bey Steph. Byz. Der Weg war bedeutenden Krümmungen ausgesetzt, und muſs daher einen Abzug erleiden. Die Ansetzung und Maſse des Periplus sind augenscheinlich falsch.

Städte deren Lage sehr zweifelhaft ist.

Achaia. Will man auch eine Stadt dieses Nahmens nach dem Scholiasten des Apollonios (IV. 175 Ἀχαία ἐςὶ τῆς Κρήτης πόλις, ἐν ᾗ γίνονται ἀχαιϊνέαι λεγόμεναι ἔλαφοι,) in Kreta annehmen, deren Vorhandenseyn wegen der Achäischen Einwanderung nicht unwahrscheinlich ist. So folgt doch aus dem Scholion (Ἀχαιϊνέα δὲ, ἔλαφος ἡ γινομένη ἐν Ἀχαίᾳ, πόλει Κρητικῇ, ἣ καὶ σπαθιναία καλεῖται schol. Paris. l. c.) und Plinius (VIII. 58. *Mirabilius, in eadem insula (Creta) cervos, praeterquam in Cydoniatarum regione, non esse*) nichts für die Lage von Achaia. Jene Hirsche hieſsen nicht so von der Stadt (Schol. Apoll. u. Etym. M. nach letzterm von einer Stdt. Ἀχαιϊνέα.) in welcher sie sich, wunderlieh genug, finden sollen, sondern bekamen diesen Nahmen auf einer gewissen Stuffe ihres Alters, vgl. Arist. mirab. ausc. p. 19. Der Hirsch welcher in ersten Jahre νεβρὸς war, wurde im zweyten ἀχαϊνὸς, ἀχαΐτης, ἀχαιΐνης, ἀχαΐïνος, fem. ἀχαΐïνη poet. ἀχαιϊνέη; man sehe Sylburg ad Arist. hist. anim. p. 337. Salmas. exercitt. Pl. p. 158. Steph. lexic. und Beckm. zu Aristot. mirab. ausc. p. 20. Sie scheinen diesen Nahmen in Bezug auf ihr pflaumartiges Haar im 2ten Jahre geführt zu haben, man sehe Apollon. Arg. IV. 174. Vergl. Hesych. s. v. Ἀχαιά. ἔρια μαλακά. Ἀχαὶ

νεβρῶν ἐλάφων ἡλικίαι. Hat nun Achaja in Kreta keine Hirsche, so braucht diese Stadt auch nicht im Cydonischen Gebieth, wie man annahm, gelegen zu haben. — *Aepea*, Steph. Byz. Αἴπεια ..... τρίτη Κρήτης ὡς Ἑλλάνικος. — *Alba*, Steph. Byz. *Asterusia* nach Steph. Byz. ein Berg und, wie die ganze Stelle des Lexicographen wahrscheinlich macht, eine Stadt in den südlichen Theilen, am Meere. Die heutigen Nahmen Asterussia u. Astrizzi zeigen, daſs der schmale Bergrücken am Meere längs der Ebene von Gortyna bey Stephanus angedeutet ward. — *Aulon*, Steph. Byz., πόλις Κρήτης ἢ τόπος. Wahrscheinlich der Bischofssitz Aulopotamus, vgl. Novella Leonis bey Cornel. Cr. S. I. p. 233., und das heutige Aulon südlich von Retimo. *Baucus* kennt Niemand als Scylax, p. 18. πρὸς δὲ νότον Γορτύνα, Βαῦκος. Die Conjectur Ῥαῦκος läge hier nahe; allein Aelian. h. n. XVII 35. u. Polyb. exc. legg. 45. 100 laſsen folgern, daſs die Mutterstadt Rhaucus am Ida, und die Tochterstadt dieses Nahmens unweit dem heutigen Arcus lag. Das Baucus des Scylax ist daher richtiger mit Salmas. u. Voss. in Καῦνος zu ändern. Diese Stadt kennt gleichfalls Steph. Byz. s. v. Polyb. exc. legg. 100. Die Kaunier Kariens wollten aus Kreta stammen, Herodot. I. 172. Die Stadt lag vielleicht, wie Sieber, II. 265 muthmaſst, auf d. Stelle des heutigen Canoia in der Nähe von Gortyna; — *Bene*, Steph. Byz. Βήνη, πόλις Κρήτης, ὑπὸ Γορτύνην τεταγμένη. Aus ihr sollte Rhianos stammen. — *Boeae*, Steph. Byz. ἔστι καὶ Βοιαὶ, Κρήτης πόλις; s. v. Βοῖον. — *Catrea* soll nach arkadischer Sage von einem der Söhne des Tegeates erbaut seyn, Paus. Arcad. 53. — *Chalcetorium*, Steph. Byz. nach Apollonius im

4ten Buche seiner Chronika. — *Cherronesus;* zwey Orte dieses Nahmens sind bestimmt: der erste, am westlichen Ufer Kretas; der 2te, Hafen von Lyctus. Der 3te Cherrones muſs an der Westküste befindlich gewesen seyn, denn Strabo X. p. 733. behauptet, daſs zwischen dem Samonischen Vorgebirge und dem Cherrones Präsus lag, und XVII. p. 1195. sagt er, daſs dem groſsen Kyrenäischen Hafen beym Vorgeb. Ardanaxes der Cherronesus Kretas gegenüber liege. Demnach müſste auch an Kretas Südseite ein Cherronesus gewesen seyn, dessen Lage unbekannt ist. Allein wollen wir auch zugeben, daſs Strabo an dieser Stelle unter Cherronesus die Erdenge zwischen Minoa Lyctiorum und Hierapytna verstand; so ist doch seine Bestimmung von Präsus in dieser Stelle aus einer Verwechselung des östlichen Dicte mit dem westlichen hervorgegangen, denn die richtige Lage von Präsus am westlichen Anfangspunkt des Dicte wird durch andere und sicherere Zeugnisse des Geographen verbürgt, m. s. oben p. 413. — *Clatus*, in einigen Ausgaben des Plinius, IV. 20., wahrscheinlich richtiger Elatus; und vielleicht dieselbe Stadt mit Ἰλαττία Steph. Byz. s. v. aus Polyb. XIII., cf. Fragm. Polyb. T. III. p. 204 ed. Ern. Elatus wird von Plinius unter die Mediterraneen gestellt. — *Corium*, Steph. Byz. *Κόριον, τόπος ἐν Κρήτῃ, ἀπὸ Κόρης τινός· καὶ λίμνη Κορησία, καὶ Ἀθηνᾶς ἱερὸν Κορησίας.* Gerade südlich unter dem Ausfluſs des Armiro befindet sich ein kleiner See; in dessen Nähe der heutige Ort Corna. Sieber, II. p. 267. *Cylissos* von Plin. l. c. unter die Mediterraneen und, wie die Aufzählung wahrscheinlich macht, des westlichen Theils von Kreta gestellt. Die Handschriften

schriften des Plinius biethen in diesem Nahmen mehrere Varianten dar, m. s. Harduin, notae et emendatt. 79. die wichtigere ist Gylysos; die meisten codd. des Solin haben Scylissos. Hieraus ist sehr wahrscheinlich, dafs es dieselbe Stadt sey, auf welche die Münzen gehen mit der Legende ΤΥΛΙΣΙΟΝ. Ihr Typus gleicht dem der Münzen von Elyrus und Cydonia, Eckhel num. anecd. p. 156. Man kann daher ziemlich sicher bey Plin. Cylissos in Tylissos ändern, vergl. Eckh. l. c. Vielleicht auf der Stelle des heutigen Therisso. — *Daedala*, Steph. Byz. *Diatonium*, ein Gebieth, das nach Polyb. exc. legg. 45. zwischen Cnossus, Gortyna und Lyctus gelegen haben mufs. — *Dragmus*, Steph. Byz. nach Xenion. — *Drauce*, Tzetzes ad Lycophr. 1304., wenn nicht bey Lycophr. Ῥαυκίῳ statt Δραυκίῳ zu lesen, und die Angabe des Scholiasten eine blofse Folgerung aus einer falschen Leseart war. Aus dem Dichter kann man übrigens auf die Lage der Stadt in der Mitte der Insel schliefsen; diefs trifft mit der Stelle die Rhaucus behauptet überein. — *Dulopolis*, Steph. Byz. s. v. Δούλων πόλις, (Φασὶ κατὰ Κρήτην Δουλόπολιν εἶναι χιλίανδρον). Vgl. Suidas s. v., der bestimmter ἐν Κρήτῃ sagt, und aus dem wir sehen, dafs diese Notiz aus Sosicrates entlehnt war. Apostol. VII. 37. beym Erklärer des Hesych. s. v. c. — *Elea* oder *Elaea* haben die frühern Ausgaben des Plinius IV. 20. Der Reihenfolge nach, die bey diesem Schriftsteller am nördlichen Ufer ziemlich richtig ist, fällt die Stadt zwischen Phalasarna und Cisamum. Oberhalb dem Erythräischen Vorgeb. liegt ein neuerer Ort *Etea;* dieser scheint das alte Ἤτεια zu verrathen, dessen Stephan. Byz. s. v., als der Vaterstadt des Myson, ge-

denkt; vgl. Diog. Laert. Mys. 1. Der neuere Nahme Etea, und die mit ihm nicht zu reimende Lage der Stadt Elea bey Plinius, sind der Grund, weshalb ich die von Harduin, (Notae et emendatt. 76.) bey Plinius gemachte Aenderung Etea verwerfe. — *Glamia*, Hesych. s. v. — *Grammium*, Steph. Byz. nach Coronelli am Cap. Sidero. — *Hierapolis*, Stephan. Byz., wahrscheinlich späterer Nahme für Hierapytna, m. s. Cornel. Cr. S. I. p. 234. — *Hippocoronium*, Strabo, X. p. 724. — *Holopyxos* gehörte nach Mela, II. 7. zu den bekanntesten Städten, und wird von Plinius IV. 20. unter den Mediterraneen so aufgeführt, daſs man sieht, sie gehörte den mittlern Südtheilen Kretas an. Sie wird nach Letzterm vor Lasos genannt, welches vielleicht das Lasaea der Apostel-Geschichte ist. — *Hydramia*, Steph. Byz. nach Xenion. Der Periplûs bey Iriarte kennt ein Hydramon, am nördlichen Ufer bey Rhithymna, als Rhede von Eleuthera. — *Hystoë*, der Scholiast zu Germanici Arat. phaenom. T. II. p. 40. ed. Buhle, „Agathosthenes quidem in Asiaticis carminibus, Cynosuram dicit Jovis fuisse nutricem, unam ex Idaeis nymphis, a qua in Cretae oppido *Hystoe* Nicostratus constituit portus, et circa eum locum Cynosuram fuisse cum Telchiniis, qui dicuntur Curetes Idaei". Darf man nach dieser wunderlichen, und wahrscheinlich corrumpirten, Stelle des Grammatikers eine Hafenstadt Hystoe auf Kreta annehmen: so zeigt die Verbindung mit dem Dicte und den Telchinen, daſs sie wahrscheinlich am Dictäische Vorgebirge der Südküste lag. Vgl. Aratus, v. 30 und das. die Scholien, wie auch Theon zu ds. St. T. I. p. 18 und 271. ed. Buhle. — *Marathusa*, von

Plin. IV. 20. unter den Mediterraneen genannt, fällt der Aufzahlung zufolge in die westlichen Theile. Das Manathusa des Pomp. Mela, II. 7. wird richtig von Tzschucke in Marathusa geändert. Ein Inselchen im Golf von Suda führt den Nahmen Marati; lag vielleicht die Stadt auf dem Vorgebirge Drepanum? — *Matalia* bey Ptolem. ist unstreitig die Stadt gehörig zum Hafen Metallon, Strab. X. p. 733. — *Mycenae* sollte sammt *Tegea* und *Pergamum* von Agamemnon erbaut seyn, Vellej. Paterc. I. 1. Das Pergameische Gefilde läſst sich allein mit ziemlicher Sicherheit ausmitteln, vgl. oben p. 382. *Tegea* aber (auch von Steph. Byz., als Gründung des Talthybios erwähnt) ist seiner Lage nach so unbekannt, wie *Mycenae*. Die Münzen, welche Pellerin dem Kretischen Tegea zuschreibt, gehören der Arkadischen Stadt dieses Nahmens an, Eckh. D. N. I. 2. p. 321. Sieber glaubt, II. p. 280., nach Ruinen und dem neuern Nahmen Masa oder Macis, Mycenae unweit des nördlichen Ufers, am Fluſs Armiro, entdeckt zu haben. Myrina bey Plinius IV, 20. ist in Mycenae zu ändern; Harduin, notae et emendatt. 77. — *Onychium*, Steph. Byz. Ὀνύχιον, τόπος Κρήτης, ἀπὸ ὄνυχος ἀγκύρας, ἐνσχεθείσης ἐν αὐτῷ, τῶν Ἀμυκλαίων ἀποικησάντων; vgl. Plutarch. virt. mulier. T. II. P. 1. p. 19. ed. Wytt. — *Othii campi*, Serv. ad Virg. III. v. 578. — *Phalanna* u. *Phalannaea*, als 2 verschiedene Städte von Steph. Byz. angegeben, sind ihrer Lage nach völlig unbekannt; aus ersterer soll der Peripatetiker Phaniades stammen. — *Pharae*, Colonie der Messenischen Stadt dieses Nahmens, Steph. Byz. Plinius IV. 20. nennt sie unter den Mediterraneen. — *Pylorus*, von Plinius unter den Mediterraneen mit

Rhytion zusammen erwähnt. Unweit Gortyna liegt ein neuerer Ort Plora, Sieber, II. p. 289. — *Pyranthus*, kleine Stadt oder Flecken, lag in der Nähe von Gortyna, Steph. Byz. — *Rhizenia*, Steph. Byz. — *Sitea*, Novella Leonis bey Cornelius, Cr. S. I. p. 234, das heutige Settia. — *Strenus*, Steph. Byz., auf Cap Melecca liegt ein neuerer Ort Sterne. — *Syrinthus*, Steph. Byz. — *Tanus*, Steph. Byz. nach Artemidor. Es gibt ein paar Münzen mit der Legende TANIΩN, Eckh. D. N. I. 2. p. 321. Das ähnliche Gepräge der einen mit dem einer Münze von Itanos zeigt, dafs wahrscheinlich der Buchstabe I dort blofs unkenntlich geworden, und dafs diefs Stück also richtiger der Stadt Itanos angehöre, Eckh. l. c. p. 314. Aber auch Pellerin (recueil, III. p. 64.) las auf einer seiner Münzen TANIΩN; bey Steph. dürfen wir defshalb keine Verwechselung mit Itanos annehmen, weil er für die Stadt Tanos seine Quelle nahmentlich anführt, und von Itanos anderes berichtet als von dieser Stadt. — *Therapnae* führt Solinus 11. unter den bedeutendsten Städten auf, und Plinius IV, 20. nennt sie unter den Mediterraneen westlich von Eleuthernae. — *Tiresia*, Theophr. hist. pl. III. 5. — Dafs aus einer falschen Leseart bey Diod. Sic. V. 77 nicht der Beweis für das Vorhandenseyn einer alten Stad *Tripodos* auf Kreta zu führen sey, sah Neumann, specim. p. 32, sehr richtig. Ja hätte selbst Diodor l. c., was zu bezweifeln, ἐν Τριπόδῳ geschrieben, so müfste man doch behaupten: es gibt nach den übrigen Zeugnissen des Alterthums keine Stadt Tripodos auf Kreta, und Diodor irrte sich. Diefs mag nun für Herrn Sieber räthselhaft klingen; für den aber, welcher He-

siod lesen kann, und mit dem Geschäfft der Kritik vertraut ist, keineswegs. Dieser wird sogleich sehen, dafs die Stelle Diodors aus der Theogonie (v. 971.) geflossen, wo es heifst, dafs Demeter den Plutus gebahr, als sie sich mit Jasios in Liebe gemischt auf dreymal geackertem Brachfeld, (*νειῷ ἐνὶ τριπόλῳ*). Herr Sieber II. p. 292. sagt nun zwar: ich bin selbst durch Tripodus, welches jetzt ein kleines Dörfchen ist, gereis't. Diefs wollen wir ihm gern glauben; wohl mag ein, vielleicht an einem Kreuzwege gelegener, Ort diesen Nahmen führen, dadurch ist aber das Tripodos des Diodor nicht gerechtfertigt. —

Zählt man die Nahmen kretischer Städte zusammen, welche das gesammte Alterthum von den frühesten Zeiten bis auf die Römer Periode herunter uns aufbewahrt hat, so übersteigt ihre Zahl noch die von hundert, welche man früher oft sich beeiferte herauszubringen. Dafs die hundert oder neunzig Städte bey Homer (Il. II. 649. Od. XIX. 174.), die zum stehenden Typus auch bey folgenden Dichtern wurden, Horat. Od. III. 27. 33., nicht im strengen Sinn zu nehmen sind, sondern dafs dieser Ausdruck die starke Bevölkerung Kretas und ihre Fülle von Städten im allgemeinen beurkundet, bemerkten schon die ältern Erklärer des Dichters. Schwerlich hegte je die Insel hundert Städte zu gleicher Zeit; mehrere waren zu Strabos Zeiten längst untergegangen, und viele Nahmen zeigen deutlich, dafs sie der Römer-Zeit angehören.

Man zweifelte im Alterthum, wie das Meer zu benennen sey, in welchem Kreta lag. Solinus,

c. 17. sagt daher „Pronius est Cretam dicere, quam absolvere, in quo mari jaceat". Str., X. p. 727. behauptet, daſs Eudoxus unrichtig Kreta in das Aegäische Meer versetze; es liege aber zwischen Kyrenaia und Hellas, und werde nördlich vom Aegäischen und Kretischen Meere bespült, südlich vom Libyschen, das mit dem Aegyptischen zusammenhänge. In der Ueberschrift zu Ptolemäus Beschreibung Kretas, hat diese Insel westlich das Adriatische Meer; nördlich das Kretische; südlich das Libysche; und östlich das Karpathische. Daher konnte Aristot. de rep. II. 10. sagen: πάσῃ ἐπίκειται τῇ θαλάσσῃ. Diese Lage erklärt das μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ bey Homer, Od. XIX. 172, und den hiernach gebildeten Vers bey Virgil Aen. III. 104 „*Creta Jovis magni medio jacet insula ponto*".

Ueber die Kreta zunächst liegenden Inseln ist die Hauptstelle bey Plinius IV. 20. „Reliquae (insulae) circa eam (Cretam); ante Peloponnesum duae Corycae, totidem Mylae: et latere septemtrionali, dextra Cretam habenti contra Cydoniam Leuce, et duae Budroae. Contra Matium, Dia. Contra Itanum promontorium Onisia, Leuce: contra Hierapytnam, Chrysa, Gaudos. Eodem tractu Ophiussa, Butoa, Aradus: circumvectisque Criumetopon, tres Musagores appellatae. Ante Sammonium promontorium, Phoce, Platiae, Sirnides, Naulochos, Armendon, Zephyre". Einige von diesen lassen sich mit groſser Wahrscheinlichkeit bestimmen, und sind oben bereits angesetzt. Haben wir dem Prom. Itanum eine richtige Stellung gegeben, so müssen *Onisia* und *Leuce* die beyden Inselchen seyn, welche sich in dessen Nähe auſser andern

Karten vorzüglich auf der von De Wit finden, die Pococke, II. p. 358, als Augenzeuge, für die richtigste rücksichtlich der Inseln um Kreta hält. *Chrysa* und *Gaudos* müssen nach der Bestimmung des Plinius Hierapytna gegenüber angenommen werden, in den Inseln, welche jetzt Colderoni oder Gaidurognissa heiſsen, in welcher letztere Benennung noch die Spuren des alten Nahmens Gaudos enthalten zu seyn scheinen. Mithin muſs dieses Gaudos verschieden seyn von dem Claudos des Ptolemäus. Worauf Ophiussa, Butoa und Aradus geht, ist schwerer zu sagen, wahrscheinlich sind die Inseln Christiana damit bezeichnet. Der Insel Arados bey Kreta gedenkt auch Steph. Byz. s. v. Die Nahmen der Inseln, oder zum Theil wohl Felsenriffe, in der Nähe des Samonischen Vorgebirges waren: *Phoce, Platiae, Sirnides, Naulochos, Armendon, Zephyre.* Naulochos ist das Naumachos bey Pomp. Mel. II. 7, wie die Aufzählung folgern läſst. Die Tab. Penting. setzt an das Ostende des nördlichen Gestades von Kreta eine Insel, deren halb erloschener Nahme Dion..... ist; unstreitig eine von den beyden Inseln, welche Diod. Sic. V. 75. Dionysiades nennt, und die den heutigen Cosnay entsprechen.

Der Paraplûs des Apostel Paulus, nach Act. Apost. XXVII. 7. sqq.

Paulus auf seiner Reise von Kleinasien nach Italien steuert an dem Samonischen Vorgebirge (vor-

bey), unter Kreta (d. h. an dessen südlichem Gestade) hin. Nachdem Paulus an diesem Promontorium, welches er Salmone nennt, mit Mühe (so mufs *μόλις* gefafst werden, wie auch kurz zuvor) vorbey gesegelt war, kam er an einen Ort *καλοὶ λιμένες* genannt. Aus Mifsverstand des *μόλις* hat man diesen Hafen fälschlich dicht am Samonischen Vorgeb. zu finden geglaubt; so auch der neuere griechische Geograph Meletios p. 409. Beza N. T. ed. 1589. p. 541. bemerkt, dafs die Benennung *καλοὶ λιμένες* sich bis zu neuern Zeiten auf Kreta erhalten habe, ohne jedoch zu bestimmen, welcher Ort diesen Nahmen führt. Stephanus lehrt uns aus dem *περίοδος* des Eudoxus ein *καλὴ ἀκτὴ* kennen, Steph. Byz. s. v., eine Stadt, oder nach Eudoxus grofser Flecken Kretas. Wir sind gänzlich aufser Stande, zu entscheiden, ob die *καλοὶ λιμένες* in der Gegend von *καλὴ ἀκτὴ* sich befanden, denn von beyden biethet das Alterthum weiter keine Notiz dar. — Zwey Orte auf Kreta gibt es, wo sich Erinnerungen an Paulus Anwesenheit im Munde des Volkes erhalten haben, und zwar einmal in Girapetra (Hierapytna) Pococke, II. p. 361; allein schwerlich führte je der höchst ungünstig gelegene Hafen von Hierapytna, Olivier I. p. 410, den Nahmen *καλοὶ λιμένες* Gutfurt. Ein zweyter Ort wo sich das Andenken an Paulus Anwesenheit local erhalten hat ist zwischen den beyden Häfen Metallum und Lebên. Eine Bucht nennt man noch jetzt *καλοὺς λιμένας*, und von hier soll der Apostel abgesegelt seyn. Leider ist Pococke II. p. 361., dem wir allein diese Notizen verdanken, (denn Herr Sieber II. p. 275. 283 scheint nicht an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt zu haben) an diesem Theil

der südlichen Uferstrecke irriger als irgend wo; durch seine falsche Stellung des Hafens Lebên ist hier alles verwirrt. So viel ist aber klar, dafs sein Gutfurt östlich von Ponta Matala lag; aber aus der Karte bey Torres y Ribera mit den Nahmen des Mittelalters ergibt sich, dafs dieser Hafen östlicher lag, bey Paleo Molo. Dadurch werden nun die *καλοὶ λιμένες* näher dem Hafen von Lebên gerückt, der jedoch, folgt man der Tradition, nicht ein und derselbe mit jenem ist. Unweit der Hafenstadt Lebên fällt nach dem Mafs der Peutingerschen Tafel die Stadt Lisia, ein Nahme der der spätern Römer-Zeit angehört, und vielleicht eine Umbildung ist von *Λασαία*, welches nach dem Apostel in der Nähe der *καλοὶ λιμένες* lag.

Da jener Hafen aber nicht tauglich zum Ueberwintern war, denn er ist, wie jedoch mehr oder weniger alle übrigen an der Südküste, zu sehr den Südwinden blofs gestellt, so wollte Paulus für jenen Zweck den Hafen Phönix zu erreichen suchen. Der Ort ist bekannt, er ist das *Φοίνιξ* bey Strabo X. p. 728 und Ptolemaeus. Es werden daher die Anker gelichtet und man steuert dicht neben Kreta hin. Gegen die Gräcität hat Luther bey seiner Uebersetzung in *ἆσσον* den Nahmen einer Stadt zu finden geglaubt. Es gibt freylich auf Kreta einen Ort Axos; allein wie wir oben p. 396. sahen, gehört diese Stadt zu den Mediterraneen, und liegt dem nördlichen Meere näher als dem südlichen. Klar ist ferner, sollte an dieser Stelle eine Stadt bezeichnet seyn, und der Sinn unterliegen, sie seegelten von Assos ab, so müfste es heifsen *ἄραντες ἀπὸ τῆς Ἄσσου*; sollte aber gesagt seyn, sie steuerten

nach Assos hin, so dürfte ἐπὶ oder εἰς nicht fehlen. Ἄσσον steht also hier für ἐγγὺς oder πλησίον, man s. Etym. M. s. v. u. Wetstein T. II. p. 640. Das Schiff ergreift der Sturm und verschlägt es nach der Insel Klaude; sie ist die, welche Ptolemäus Κλαῦδος nennt, und Hierocles gleichfalls unter diesem Nahmen aufführt, Itiner. Wessel. p. 651. Uebrigens ist sie nicht, wie Wetstein l. c. meint, das Gaudos des Plin. IV. 20. oder Caudos, richtiger Gaudos, des Pomp. Mela II. 7.; diese Insel lag am Ostende Kretas u., mit Chrysa, der südlichen Uferstadt Hierapytna gegenübert Κλαῦδος des Ptolemäus lag dem westlichen Theile Kretas in südlichem Abstande und führt jetzt den Nahmen Gozzo. Ueber die der Fahrt des Apostel Unheil bringenden Winde sehe man was Wetstein l. c. und Morus, Act. Apost. II. p. 609. sqq. gesammelt. Paulus Reise fiel in die Zeit der Herbststürme, welche die Fahrt zwischen den hellenischen Inseln höchst gefahrvoll machen, Sonnini, voyage II. p. 3. Die Seeströmung hat in dieser Zeit eine Richtung von N. nach S., während die herrschenden Winde in dieser Jahrszeit meistens aus S. kommen, Sieber II. p. 32. Station und Fahrt an der Südküste Kretas ist dann wegen der aufgeregten See höchst unsicher. Olivier I. p. 410. Vgl. vorzüglich Torres y Ribera, p. 114.

Vierte Beylage.

Bemerkungen des Herrn Hofr. Hausmann über das Gestein Kretas *).

Nach dem Inhalte der mir mitgetheilten Bogen, scheint es mir sehr wahrscheinlich zu seyn, dafs die mündlich bereits von mir geäufserte Meinung über die Gebirgsformation Kreta's die richtige ist; dafs nähmlich der dortige *Sandstein* mit dem deutschen *Quadersandstein* übereinstimmt, der in der Lagerungsfolge unserem Muschelkalk an Alter nachstehet; und dafs der dortige *Kalkstein*, der sogenannte *Jurakalkstein* ist, derselbe, welcher im nördlichen Deutschland wohl den Nahmen *Kreidekalk* führt, aber *keine* wahre *Kreide*, sondern älter als die eigentliche Kreideformation ist, indem er den Quadersandstein unmittelbar deckt. Ich belege ihn in meinen Vorlesungen mit dem Nahmen des *weifsen Flötzkalksteins*, weil die lichte

*) Der Herr Hofrath Hausmann hatte die Güte die 4 ersten gedruckten Bogen meines Buches durchzulesen, und erfüllte auf das freundschaftlichste meinen Wunsch, sein Urtheil über das von mir rücksichtlich des Gesteins von Kreta Niedergeschriebene zu hören. Ich bin dem Herrn Verfasser für die mir schriftlich ertheilten belehrenden Bemerkungen um so mehr zu dem gröfsten Dank verpflichtet, je mehr ich die gütige Erlaubnifs zu schätzen weifs, von dem mir Mitgetheilten einen öffentlichen Gebrauch machen zu dürfen, und je lebhafter ich es fühle, welche Auszeichnung hierdurch meinem Buche zu Theil wird.

Farbe ihn besonders auszeichnet. Er ist an den Küsten des Mittländischen Meeres die verbreitetste Gebirgsart. Seine nackten Felsen pflegen groſse Aenlichkeit mit Kreidefelsen zu haben; daher wohl die falsche Meinung vom Vorkommen der Kreide auf Kreta.

[ad p. 32.] Jener *Kalkstein* ist überall wo er sich findet, von Natur sehr stark abgesondert und zerklüftet. Ich möchte diese Erscheinung nicht der Wirkung von Erdbeben zuschreiben, die wohl groſse einzelne Zerrüttungen, aber nicht die vielfachen eigenthümlichen Absonderungen der Gebirgsschichten bewirken können. Eben so wenig möchte ich daraus die Verminderung der Fruchtbarkeit der Höhen ableiten; denn eine Hineinwaschung des Erdreichs in die Klüfte, streitet mit allgemeinen Erfahrungen. Wahrscheinlich liegt der Verwilderung der Gebirgshöhen auf Kreta dieselbe Ursache zum Grunde, wie in den Apenninen, in den Alpen, in Norwegen u. a. a. O. nähmlich Verwahrlosung und Verwüstung der früher bestandenen Waldungen und dadurch bewirkte Entblöſsung des Gesteins von lockerem Boden, der seines Schutzes und seiner Befestigung durch die Wurzeln beraubt, in die niedrigeren Gegenden hinabgeschwemmt worden. (Vergl. *Kasthofer's* Bemerk. auf einer Alpenreise, nebst Betracht. üb. d. Veränder. in dem Klima des Bernischen Hochgebirges 1822.)

[ad p. 41.] Ich stimme ganz der Meinung bey, daſs auf Kreta schwerlich bedeutender Bergbau im Betriebe war; und daſs die Höhlengänge des Labyrinthes wohl eher durch unterirdische

Steinbrüche — änlich denen im Petersberge bey Maastricht, wo ein wahres Labyrinth durch unterirdische Steinbrüche entstanden (Vgl. Faujas de St. Fond) — als durch Grubengebäude gebildet worden. Eigentliche Erzgänge kommen im Quadersandstein und weifsen Kalkstein nicht vor, sondern nur zuweilen Eisensteinflötze, deren Form und Lage aber nicht von der Art zu seyn pflegen, dafs durch ihren Abbau Höhlengänge gebildet werden. Da die Flötzlagen des Quadersandsteins nicht selten verschiedenartig und oft nur einzelne Bänke mit kubischer Absonderung vorzüglich brauchbar zu Bausteinen sind, so läfst sich der Betrieb unterirdischer Steinbrüche sehr wohl gedenken. Dafs dieser auch an anderen Orten im Alterthum geführt worden, scheint mir u. A. folgendes anzudeuten, Die Mauern von Tiryns, Argos und Mycenä nannten die Griechen cyclopisch. Eben so wurden aber auch nach Strabo VIII. die labyrinthischen Höhlen bey Nauplia, in der Nähe von Tiryns, den Cyclopen zugeschrieben. Diese scheinen daher die unterirdischen Brüche gewesen zu seyn, in denen durch jene aus Lycien vom Proteus mitgebrachten Bauleute die Steine zu jenen Mauern gewonnen wurden. (Hiermit stimmt die von Hirt in d. Geschichte der Baukunst I. 198. geäufserte Meinung überein). Auch in Aegypten scheinen manche der nocht jetzt bestehenden Höhlen, ehemalige unterirdische Steinbrüche gewesen zu seyn (Vgl. Hirt a. a. O. I. p. 44.)

[ad p. 42.] Wenn in den Ruinen von Gortyn *Porphyr* und *Marmor* sich finden, so scheint mir solches nicht gerade zu dafür zu reden, dafs man diese Gesteine in der Nähe brach, da zur Verzierung

dienende Baumaterialien im Alterthum oft aus grofser Ferne bezogen wurden. *Porphyr* — der im Alterthum vorzüglich am Sinai gewonnen wurde, wie die Französischen Arbeiten über Aegypten neuerlich nachgewiesen haben — kömmt schwerlich auf Kreta vor. Eben so wenig wahrscheinlich ist es, dafs *eigentlicher Marmor* (dem Parischen, Penthelischen, Carrarischen änlicher) dort sich findet; wenn gleich verschiedene, zu Bauverzierungen taugliche, feine weifse oder gefärbte Kalksteine, die auch häufig Marmor genannt werden, daselbst anzutreffen seyn mögen.

Göttingen, den 22. May 1823.

Hausmann.

Fünfte Beylage.

Das Labyrinth bey Gortyna.

Aeltere und neuere Reisebeschreiber haben uns die Höhlengänge in der Nähe von Gortyna, gleich jenem Dädalischen Kunstbau der Mythe zu Cnossus das Labyrinth genannt, beschrieben *a*). Unter den frühern Berichten verdient vorzüglich die Beschreibung von Tournefort *b*) berücksichtigt zu werden; das Genaueste und Ausführlichste verdanken wir dem Engländer Cockerell *c*) und hauptsächlich dem Deutschen Sieber *d*). Beyde haben ihrer Beschreibung einen Plan jener unterirdischen Gänge beygegeben. Der von Herrn Sieber, als der vollständigste, ward auf unserer II. Tafel copirt *e*).

a) Die erste Notiz von diesen unterirdischen Gängen verdanken wir Belon, p. 17. Ungenügend ist gleichfalls der Bericht von Pococke, II. p. 367. Umständlicher ist die Beschreibung von Blainville, letters from the Levant II. p. 258. (deutsch von Köhler, V. p. 437.) und Savary, p. 209.
b) Tournefort, voy. p. 26.
c) *Travels in various countries of the East*, edited by Walpole, p. 402. Mit Herrn Cockerell besah zugleich North Douglas jene Höhlengänge, und theilte von ihnen eine kurze Nachricht mit in seinem: *Essay on certain points of resemblance between aucient and modern Greeks.* London 1813. p. 25.
d) Reise, p. 510.
e) Herr Sieber verwandte seiner Aussage nach fast 2 Tage auf die Besichtigung und Aufnahme des Labyrinths. Cockerell kaum 4 Stunden.

Etwa eine gute Stunde *f*) von den Ruinen Gortynas westlich befindet sich an einem Hügel, südlich vom Fuſs des Ida, der wenig Auffallendes darbiethende Eingang zu dem Labyrinthe von Gortyna. Dieses besteht aus einer Menge zusammenhängender unterirdischer Gänge, die mit ihren mannigfachen und regellosen Windungen den ganzen innern Theil des Hügels durchkreuzen. Die Gänge sind gewöhnlich 8 Fuſs breit und 8 Fuſs hoch; an manchen Stellen jedoch bedeutend enger und niedriger. Die verschiedene Ausdehnung der gröſsern Gemächer lehrt der beygefügte Plan und Maſsstab kennen. Der leichtern Uebersicht halber kann man das Ganze, wie es der Siebersche Plan zeigt, in das südliche oder kleine, und in das nördliche oder groſse Labyrinth sondern, und letzteres wieder durch den Nahmen des westlichen und östlichen Flügels unterscheiden. Der Eingang bey a leitet zu einer Grotte, die durch eine enge Oeffnung links bey b zu den geräumigsten Gemächern des ganzen Labyrinthes führt; diese wurden von Cockerell, wie dessen Plan auswis't, nicht besucht. Bey c in der Eingangsgrotte ist ein zweyter Zugang, 7 Fuſs breit, der zu dem ausgedehnten unregelmäſsigen Gange zwischen h und ff leitet. Der Arm bey e stöſst schon an den über dem Flötzsandstein befindlichen Ackergrund, und wurde deſshalb nicht weiter geführt. Bey f ist eine Treppe sichtbar, welche nach oben und offenbar zu einem, jetzt verschütteten, Ausgang führte. Zu beyden Seiten des

f) Sieber, I. p. 510. Tournefort gibt die Entfernung zu 3 Millien an, und Cockerell zu 3 engl. Meilen.

des Ganges h — ff sieht man Bänke von Bruchsteinen. Bey h ist die Oeffnung zu dem Gange von h — i, der das südliche Labyrinth mit dem nördlichen verbindet. Bald hinter h findet man rechts und links 2 Kammern, aus denen Quadersteine ausgeschnitten wurden; und der Boden ist mit dem Abfall der kubisch behauenen Steine bedeckt. Der Gang i theilt sich bey k, und verbindet links den westlichen und rechts den östlichen Theil des nördlichen Labyrinths mit dem südlichen. Hinter k tritt man bey m in ein geräumiges unregelmäſsiges Gemach, welches rein ausgemeiſselt und gefälligen Ansehns ist. Bey n trifft man auf hängende Felsen; die Seitenwände sind hier zerrissen, zum Theil eingestürzt, und die Passage ist sehr beschwerlich. Bänke aus Bruchstücken finden sich zu beyden Seiten. Weiterhin bey o trifft man noch eine groſse behauene Tafel. In dem Gemach bey p windet sich ein Gang nach oben, und endigt an einer Treppe; der ins Freye führende Ausgang ist jetzt verschüttet. Eine andere mit mehr Sorgfalt gebauete Stiege findet sich bey q. Bey r und s sind die äuſsersten Punkte des Labyrinths; letzter führt jetzt den Nahmen Trapezi. Ganz und halb zugehauene Quadersteine, Platten von beträchtlicher Gröſse liegen hier zerstreut umher, und unverkennbar ist es nach Sieber, wie hier die Steinbrecher und Steinhauer beschäftigt waren. Die Herausschaffung der Steine muſste aber durch Oeffnungen und Gänge statt haben, die jetzt verschüttet sind. Von dem östlichen Nordtheile des Labyrinths leitet ein verbindender Gang zu dem westlichen Theile. Hier trifft man bey t 3 Kammern, von denen die nördlichste von ungemein gefälligem Ansehn ist. Die Kammer bey

u ist sehr geräumig und sehr hoch; der Sandfelsen reicht zu einer bedeutendern Höhe, und der Stein hat hier mehr Härte als in den andern Gemächern. In den beyden Grotten bey w soll vorzüglich der Fleifs der Steinbrecher sehr sichtbar seyn. Bey v ist der äufserste Westpunkt; hier gibt es sehr viele Gewölbe, und es scheint dort wie auch bey x ein Ausgang nach oben gewesen zu seyn. Die Luft ist hier kühl und angenehm, während in allen übrigen Theilen eine drückende Hitze herrscht. Nimmt man den Weg durch l. k. i. zurück, so kommt man durch den verbindenden Gang i. y. in die grofsen Gemächer z, wo ehemals die meisten Bausteine heraus gehoben wurden. Einige Pilaster von Quadersteinen errichtete man hier zur Stützung der Decke. — Uebrigens behauptet Herr Sieber, dafs diefs Labyrinth keineswegs ein Ort sey, wo man sich, wie immer behauptet wurde, gefährlich verirren könne; mit seinem Plane in der Hand würde man sich auch ohne Führer leicht zu recht finden.

Lernen wir durch Herrn Sieber, dem wir bey diesem Abrifs vorzüglich folgten, das Labyrinth von Gortyna auch bey weitem genauer kennen, als durch die übrigen Beschreibungen, so sind uns doch jene Höhlengänge keineswegs vollständig bekannt. Unser Landsmann sagt freylich nicht ausdrücklich, dafs es aufser den beschriebenen Gängen noch andere gibt, in denen er nicht gewesen, allein der Bericht und Plan von Cockerell *g*) läfst

g) M. s. dessen Plan, u. vgl. Travels of Walpole, p 405. „We did not leave a single passage, of those which are still penetrable, unexplored; (Dafs diefs nicht der Fall war, zeigt Siebers Be-

daran nicht zweifeln. Es ist zweytens zu bemerken, daſs wir diese Höhlengänge jetzt zum Theil in sehr zerrüttetem Zustande treffen; Erdbeben, Einsturz von Felsenmassen, jetzt verschüttete Ausgänge haben groſse Veränderungen bewirkt; allein trotz dem sind genug Indicia, welche den ursprünglichen Zweck dieser Höhlengänge nicht verkennen lassen. Zuvörderst ist die Meinung derer gänzlich zu verwerfen, die in ihnen natürliche Höhlengänge erkennen, an welchen die Hand des Menschen der Natur nachhalf. Das Labyrinth von Gortyna findet sich in den jüngsten Flötz- Sandstein gehauen, der nie natürliche Zerklüftungen dieser Art darbiethet *h*). Es ist ferner oben die Ansicht widerlegt, welche hier bey Gortyna das Cnossische Labyrinth zu sehen vermeinte *i*). Eben so irrig ist die Annahme, daſs diese Höhlengänge ein altes Bergwerk seyn *k*). Wer die Beschreibung von Sieber gelesen, kann nicht zweifeln, daſs das sogenannte Labyrinth

schreibung und Plan; die geräumigen Gemächer, gleich links dem Eingange, betrat Cockerell nicht, obgleich Sieber, wiewohl mit Mühe, zu ihnen drang); but we found the greater part of them stopped up by the falling ceiling, or with fragments of stone thrown in; and considering their number, and that besides, the three principal entrances from the vestibule, are now quite impervious, it may be presumed, a *small portion* only (although in the whole length and winding of the passages nearly three quarters of a mile) is now accessible".

h) Sieber, I. p. 519.

i) Oben, p. 59.

k) Der jüngste Flötzsandstein hegt keine Metalle, und die Anlage widerspricht der eines Bergwerks, m. s. oben p. 41. ff. u. p. 445.

ein Steinbruch des Alterthums war, der wahrscheinlich noch in spätern Jahrhunderten bearbeitet wurde; denn die alte Metropolitan-Kirche und andere Gebäude sind, wie Herr Sieber durch Vergleichung fand, aus demselben Sandstein erbaut *l*). In der ganzen Gegend ist kein offener Steinbruch, und man legte diesen unterirdischen an, weil eben hier der mächtigste Sandsteinflötz zu Tage streift, und ein unterirdischer Steinbruch der Conservation des Steins vortheilhafter ist. Schon Belon und Pococke hatten diese Meinung geäufsert; Tournefort widersetzte sich, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil mehrere Hauptgemächer zu weit von dem Eingang entfernt wären, und die Gänge an manchen Stellen zu eng, um gröfsere Quader durch sie fortzuschaffen. Ueberdiefs sey der Berg, an dem sich das Labyrinth befinde, zu steil und uneben für den Transport. Diefs letztere leugnet nun Sieber gerade zu; die erstere Voraussetzung zerfällt in ihr Nichts durch die Bemerkung des deutschen Reisenden, dafs diese unterirdischen Gemächer wirklich mehrere Ausgänge gehabt haben. Treppen die nach oben leiten sind noch sichtbar bey d. f. p. q. v. x.; also meistens in der Nähe gröfserer Höhlungen, wo vorzüglich ein starker Gewinn an Quadern war. Man trifft hier nicht überall den Stein von gleicher Güte, daher die regellose Erweiterung einzelner Gänge, während andere Stellen nur nothdürftig erweitert und so lange fortgesetzt wurden, bis man zu ergiebigern Orten kam. Die nun eben hier von

l) Zu dieser Meinung neigt sich auch Cockerell hin, Walpole p. 407. Solche unterirdische Steinbrüche sind der alten und neuen Welt nicht ungewöhnlich.

den ausgehobenen Quadern unverkennbar zurückgebliebenen Spuren und Einschnitte sind deutliche Merkmale eines Steinbruchs und Raubbaus; ferner finden sich noch hin und wieder behauene Platten und Quadern welche von der frühern Beschäftigung der Steinmetzen zeugen.

Halte ich mich nun auch fest mit Sieber überzeugt, daſs der ursprüngliche Zweck und Plan dieser unterirdischen Anlagen auf weiter nichts als auf den Gewinn von Bausteinen ging; so halte ich es doch nicht für unwahrscheinlich, daſs diese Höhlengänge in der Folge secundären Zwecken dienten. Mehrere Gemächer erwähnt Sieber, die ein sehr gefälliges Ansehn haben, deren Wände regelmäſsig behauen sind; wozu dieſs, wenn diese Stellen nur so lange brauchbar waren, als sie zu Quadern taugliches Gestein darbothen? *m*)

Die bessern Schriftsteller des Alterthums gedenken des Labyrinths von Gortyna nicht. Wenn es Claudian 6 Cons. Honor. v. 634. und Cedren. p. 98. m. s. oben p. 59. in die Mythen vom Minotaur verflechten, so ist dieſs augenscheinlich einer Ver-

m) Der Reisende erwähnt an mehrern Stellen Thore, wodurch ein Gang von dem andern gesondert war; er bezeichnet auf seinem Plane la grande porte, an dem Vorsprunge bey k k., la petite porte bey n; auch bey c nennt er den Zugang ein Thor. Es wäre zu wünschen, Herr Sieber hätte sich hierüber umständlicher ausgelassen; der Ausdruck ist einer Miſsdeutung fähig. Gewiſs soll die Benennung, was nach der ganzen Beschreibung wahrscheinlich wird, nur die Verengung eines Ganges durch hervorspringende Felsen bezeichnen.

wechselung des Cnossischen Labyrinths mit dem von Gortyna zuzuschreiben. Spätere Scholiasten und Lexicographen *n*) beschreiben nun freylich das kretische Labyrinth so, daſs es den Anschein gewinnt, sie hatten die Höhlengänge von Gortyna im Sinn. Daraus ist aber weiter nichts zu folgern, als daſs sie von diesem Höhlenbau gehört hatten. Beachtung verdient eine Notiz im Etym. Magn. *o*) „Kresphygeta heiſsen gewisse sichere Plätze, wo sich die Inselbewohner verbargen, die vor dem Minos flohen"; und, „Kresphygeton nenne man eine Höhle, welche den Fliehenden um sich zu verbergen gute Dienste leiste". Daſs der Lexicograph dieſs in die fernsten Zeiten des Minos entrückt, kann nicht auffallen; auf jeden Fall sieht man, zu welchen secundären Zwecken die Grotten Kretas benutzt werden mochten. So ist es denn auch nicht unwahrscheinlich, daſs, vielleicht in den Zeiten der bürgerlichen Unruhen, der Steinbruch Gortynas gebraucht wurde, theils um Eigenthum zu bergen, theils um Schutz und Zuflucht für kurze Zeit zu gewähren. Auf keinen Fall wurde jedoch für diese momentane und zufällige Benutzung jener mühselige Höhlenbau angelegt.

n) Etym. M. s. v. Λαβύρινθος, Hesych. u. Suidas, Eustath Od. XI. p. 1688. ed Rom. Vgl. oben p. 65.

o) s. v. Κρησφύγετα.

Druckfehler.

Seite 18. Zeile 7. lies 60, statt 80.
— 22. — 11. lies heimischen mächtigen, statt heimischeu mächtigeu.
— 65. Anm. z. lies *ἐν τῇ κρήτῃ*, statt *ἔν τῆ κρήτη*.
— 92. Anm. e. zu lesen *δ' Ἀςροκρχην ὀνομάζουσι*.
— 112. Z. 9. lies Paphlagonen, statt Paplagonen.
— 126. — 4 v. unt. hinter berühmt ein Punktum.
— 128. Anm. e. *Νάνναχος* und *Τὰ Ναννάκου*, statt *Ναννάκος* und *Τα Νάννακου*.
— 133. Anm. y. Teuker, statt Theuker.
— 143. Z. 9. lies Pelasger, statt Palasger.
— 166. Anm. t. lies *οὕτως — κρόνῳ*, statt *οὕτως — κρονῶ*.
— 173. Anm. x. lies werden, statt werde.
— 174. Anm. e. lies *Ἀργαίῳ*, statt *Ἀργαίω*.
— 181. Anm. m. lies *ὀξεία*, statt *ὀξεῖη*.
— 193. Anm. p. Charax, statt Chorax.
— 198. Anm. f. *ἐπισκέψεως*, statt *ἐπισκέφεως*.
— 204. letzte Z. einschliesst, statt einschliess.
— 217. 1. Z lies Chlamys, statt Chlamis.
— 219. Anm. c. lies Krotalen, statt Krotaten.
— 228. Z. 7. lies drangen, statt drang.
— 240. — 14. lies Vorstehern, statt Verstehern.
— 252. — 6. lies läfst, statt läfs.
— 288. — 13. lies aus dem Umstande, statt der Umstand.
— 297. Anm. w. lies Schütz ad, statt Sch. od.
— 299. Z. 6. v. u. ist einmal *hatte* zu streichen.
— 313. Z. 1. l. Werkmeistern, st. Werkmeister.
— 314. — 10. lies Uranos, statt Uronos.
— 317. — 8. lies vorbringt, statt verbringt.
— 355. — 13. lies mit, statt mtt.

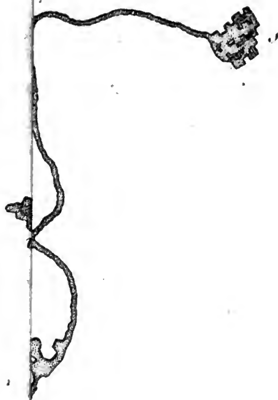
Seite 374. Z 21. lies Casaubonus, statt Cosaubonus.
— 389. — 13. l. fragmentarisch, st. fragmenterisch.
— 392. — 11. lies versetzt, statt versetzs.
— 396. — 9. v. u. Punktum hinter Lexicographen zu tilgen.
— 400. — 5. v. u. lies Millien, statt Lieues.
— 408. — 20. lies Chersones, statt Cersones.
— 416. — 8. v. u. lies stellt, statt stells.

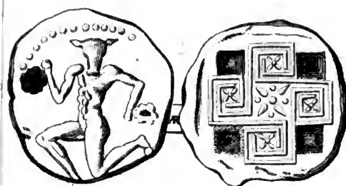
KRETA

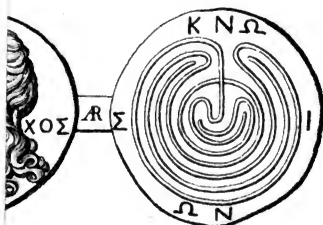
ach den Berichten der Alten
und
en Bestimungen von Gaultier
neu entworfen von
Karl Hoeck.



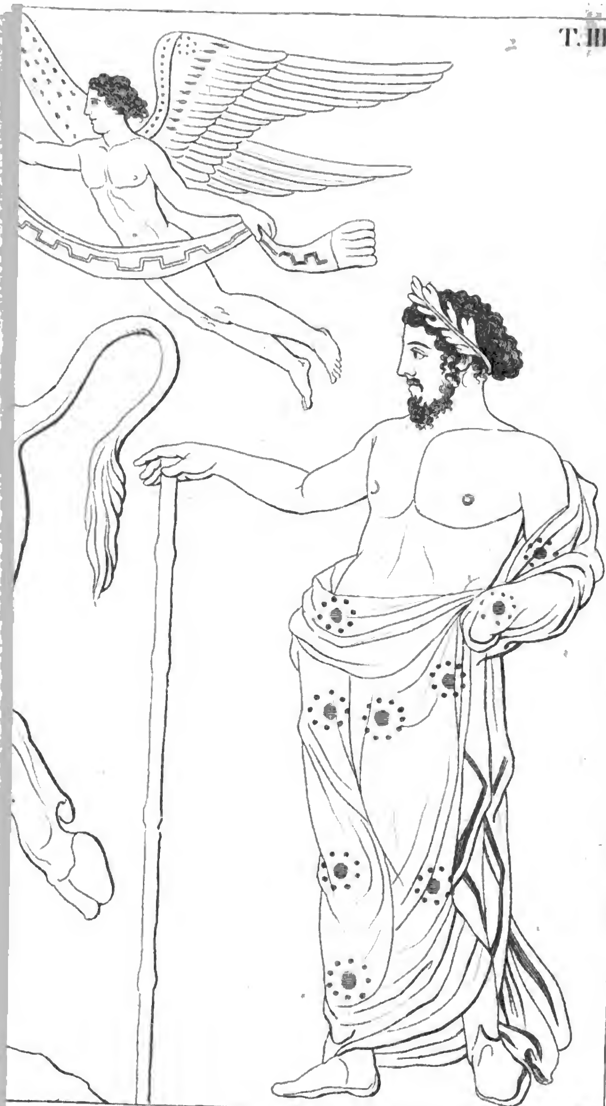
T. II.







Rp. 5 Kreta Ic. Th.


T. III.



